Wissenschaftliche Beiträge
Pädagogik | 52

Bettina Siebert-Blaesing

Geduld als Ressource

Gesundheitsförderung junger Erwachsener im Einzelcoaching

Tectum

https://doi.org/10.5771/9783828876774, am 12.10.2024, 09:41:56
Open Access – BY-NC-ND - https://www.nomos-elibrary.de/agb

Nomos

Wissenschaftliche Beiträge aus dem Tectum Verlag

Reihe Pädagogik

https://doi.org/10.5771/9783828876774, am 12.10.2024, 09:41:56
Open Access – (cc) BY-NC-ND - https://www.nomos-elibrary.de/agb

https://doi.org/10.5771/9783828876774, am 12.10.2024, 09:41:56
Open Access – (cc) BY-NC-ND - https://www.nomos-elibrary.de/agb

Wissenschaftliche Beiträge
aus dem Tectum Verlag

Reihe Pädagogik
Band 52

Bettina Siebert-Blaesing

Geduld als Ressource

Gesundheitsförderung junger Erwachsener im Einzelcoaching

Mit Vorworten von Prof. Dr. Bernd Birgmeier
und Prof. Dr. Niko Kohls

Tectum Verlag

Nomos

https://doi.org/10.5771/9783828876774, am 12.10.2024, 09:41:56
Open Access – (cc) BY-NC-ND - https://www.nomos-elibrary.de/agb

Bettina Siebert-Blaesing
Geduld als Ressource
Gesundheitsförderung junger Erwachsener im Einzelcoaching
Wissenschaftliche Beiträge aus dem Tectum Verlag,
Reihe: Pädagogik; Bd. 52

© Tectum Verlag – ein Verlag in der Nomos Verlagsgesellschaft, Baden-Baden 2021
ePDF: 978-3-8288-7677-4
(Dieser Titel ist zugleich als gedrucktes Werk unter der ISBN 978-3-8288-4611-1 im Tectum Verlag erschienen.)

ISSN: 1861-7638

Zugl.: Diss. an der Philosophisch-Pädagogischen Fakultät
der Kath. Universität Eichstätt-Ingolstadt, 2020
Originaltitel: Geduld als Ressource der Gesundheitsförderung junger Erwachsener im Einzelcoaching – Qualitative Befragung im Freiwilligen Sozialen Jahr (FSJ)

Umschlaggestaltung: Tectum Verlag, unter Verwendung der Abbildung
#1825166237 von Chumakov Oleg | www.shutterstock.com
Autorinnenfoto © Nikolaus Roepfl, 2021: Projekt: Das Lächeln hinter der Maske:
http://www.nrphoto.eu/projekt_laecheln.htm

Alle Rechte vorbehalten

Besuchen Sie uns im Internet
www.tectum-verlag.de

Bibliografische Informationen der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Angaben sind im Internet über http://dnb.d-nb.de abrufbar.

https://doi.org/10.5771/9783828876774, am 12.10.2024, 09:41:56
Open Access – (cc) BY-NC-ND - https://www.nomos-elibrary.de/agb

Meiner Familie
Lars und Sonja
für ihre Geduld

https://doi.org/10.5771/9783828876774, am 12.10.2024, 09:41:56
Open Access – (cc) BY-NC-ND - https://www.nomos-elibrary.de/agb

https://doi.org/10.5771/9783828876774, am 12.10.2024, 09:41:56
Open Access – (cc) BY-NC-ND - https://www.nomos-elibrary.de/agb

Kurzfassung

Psychosoziale Fachorganisationen und Verbände belegen aufgrund des stärker erlebten gesellschaftlichen Leistungsdrucks einen Anstieg seelischer Belastungsreaktionen bis hin zum Burnout bei jungen Erwachsenen. Das Ziel der vorliegenden Dissertation ist es, über eine Untersuchung der *Geduld als Ressource* neue, explorative Ansatzpunkte zur psychosozialen Gesundheitsförderung junger Erwachsener im Coaching zu entwickeln. Die Studie verfolgt den Auftrag, die Ergebnisse anwendungsorientiert in den (sozial-)pädagogischen Kontext der Kirchlichen Jugendarbeit sowie der qualitativ-systemischen Beratungsforschung einfließen zu lassen.

Dazu werden folgende Forschungsfragen gestellt: Welche geistes- und sozialwissenschaftlichen Quellen zur Geduld lassen sich identifizieren? Welche Einstellungen zur Geduld als gesundheitsförderlicher Ressource haben junge Erwachsene? Welche Empfehlungskriterien zur Geduld können für das Einzelcoaching ausgesprochen werden?

Die Studie verbindet eine theoretische Recherche geschichtlicher Quellen, von Forschungsrichtungen sowie von Studien zur Geduld mit der empirisch inhaltsanalytischen Auswertung der qualitativen Befragung junger Erwachsener aus drei Jahrgängen im Freiwilligen Sozialen Jahr der Erzdiözese München und Freising in ihrer Einstellung zur *Geduld als Ressource* der Gesundheitsförderung.

Die Recherche der geschichtlichen Quellen, der Forschungsrichtungen und der Studien zur Geduld in den Forschungsfeldern ‚Lebensbewältigung/Coping', ‚Bildung/Ausbildung', ‚Partizipation/Teilhabe', ‚Wirtschaft/Arbeit und ‚Sport' verdeutlicht, dass Geduld eine wesentliche psychosoziale Ressource in langanhaltenden und schwierigen Herausforderungen und Krisensituationen ist. Sie ist ein Grundbestandteil des kulturellen Alltagswissens. Gleichzeitig zählt die Geduld zu einem bisher vernachlässigten Forschungsgegenstand und wird in der Forschung oft nur als eine Nebenerkenntnis erwähnt. In der Untersuchung der Forschungsrichtungen zu ‚Burnout und Gelassenheit', zur ‚Ethik', zur ‚Zeitforschung', zur ‚Systemischen Forschung', zu ‚Lernen, Entwicklung und Entscheidung', zur ‚Verhaltens- und Hand-

https://doi.org/10.5771/9783828876774, am 12.10.2024, 09:41:56
Open Access – (cc) BY-NC-ND - https://www.nomos-elibrary.de/agb

lungsforschung‘, zur ‚Achtsamkeits- und Resonanzforschung‘ sowie zur ‚Mystik und Spiritualität‘ zeigt sich die inter-, multi- und transdisziplinäre Bedeutung der Geduld für ein vernetztes Handeln und Verstehen.

Die Auswertung der qualitativen Befragung junger Erwachsener zur Geduld belegt, dass ‚Geduld mit mir und mit anderen‘, die ‚erfahrene Gelassenheit und Ruhe am Beispiel von Vorbildern‘, ‚der Umgang mit Warten‘, ‚das Erleben von Geduld in konkreten Situationen‘, ‚die Reflektion von Stress und Entspannung‘, ‚die Formulierung motivierender Ziele‘ und die ‚Wahrung der (spirituellen) Autonomie‘ wesentliche Kriterien sind, die für das Einzelcoaching junger Erwachsener ausgesprochen werden können.

Die Studie gibt über die konkreten anwendungsbezogenen Empfehlungen für den Kontext des Coachings weitergehende Forschungs- und Denkempfehlungen für die gesellschaftliche Stärkung junger Menschen in den Systemfeldern ‚Familie‘, ‚Bildung‘ und ‚Arbeit‘. Hierbei geht sie auf die durch die ‚COVID-19‘-Erkrankung verursachte globale ‚Corona-Krise‘ ein.

Die Geduld wird insgesamt als eine stille, friedliche Kraft in der Begleitung von komplizierten und komplexen Herausforderungen und Krisen verstanden, die im Alltag dynamisch transformierend, revolutionierend und gesundheitsförderlich wirkt.

https://doi.org/10.5771/9783828876774, am 12.10.2024, 09:41:56
Open Access – (cc) BY-NC-ND - https://www.nomos-elibrary.de/agb

Inhalt

Kurzfassung VII

Abbildungsverzeichnis XV

Abkürzungsverzeichnis XVII

Vorwort XIX

„Geduld“ als innovativer Gegenstand sozialpädagogischer Coachingforschung – Prof. Dr. Bernd Birgmeier XIX

Ein Vorwort zur ‚Geduld als Ressource der Gesundheitsförderung junger Erwachsener‘ – Prof. Dr. Niko Kohls XXII

Einordnung und Danksagung XXIV

1 Einleitung 1

1.1 Forschungsthema und Ausgangslage 1

1.1.1 Auftrag aus der Burnout-Forschung für das Einzelcoaching 2

1.1.2 Auftrag aus der Kirchlichen Jugendarbeit 2

1.1.3 Auftrag aus den gestiegenen Belastungsphänomen junger Menschen 4

1.1.4 Auftrag für das Einzelcoaching 5

1.2 Problemstellung 5

1.3 Forschungsfragen 6

1.3.1 Forschungsfrage 1: Wissenschaftlicher Überblick zum Thema *Geduld* 6

1.3.2 Forschungsfrage 2: Einstellung junger Erwachsener zur *Geduld* 7

1.3.3 Forschungsfrage 3: Empfehlungskriterien im Einzelcoaching 7

1.4 Zielsetzung und Abgrenzung 7

https://doi.org/10.5771/9783828876774, am 12.10.2024, 09:41:56
Open Access – (cc) BY-NC-ND - https://www.nomos-elibrary.de/agb

1.5 Methodisches Vorgehen 8
1.6 Aufbau der Arbeit 9

2 Theoretische Grundlagen 11

2.1 Begriffsklärungen 11
2.1.1 Ressourcenorientierte Gesundheitsförderung 12
2.1.2 (Sozial-)pädagogisches Einzelcoaching 15
2.1.3 Gesellschaftliche Situation junger Erwachsener 18
2.2 Textanalytische Herausforderungen 22
2.2.1 Auswahl der Textstellen 22
2.2.2 Systematisierung der Textauswahl 23
2.2.3 Perspektiven der Textauswahl 23
2.2.4 Leitfragen der Textanalyse 24
2.2.5 Zeitliche, fachliche und kulturelle Struktur 24
2.3 *Geduld* im historischen Kontext 26
2.3.1 *Geduld* in der Antike 26
2.3.2 *Geduld* in den jüdisch-christlichen Wurzeln 28
2.3.3 *Geduld* in den Anfängen des Christentums 32
2.3.4 *Geduld* in der Entwicklung des klösterlichen Lebens 34
2.3.5 *Geduld* in der Industrialisierung 39
2.3.6 *Geduld* in der Gegenwart 42
2.3.7 Zusammenfassung: *Geduld* im historischen Kontext 49
2.4 Forschungsansätze zur *Geduld als Ressource*
2.4.1 Burnout und Gelassenheit 51
2.4.2 Kategorien der Ethik 53
2.4.3 Dimension Zeit 55
2.4.4 Systemische Perspektive 57
2.4.5 Lernen, Entwicklung und Entscheidung 59
2.4.6 Verhalten zwischen Handeln und Warten 61
2.4.7 Achtsamkeit und Resonanz 66
2.4.8 Mystik und Spiritualität 68
2.4.9 Zusammenfassung: Forschungsansätze zur *Geduld als Ressource* 70
2.5 *Geduld* in Studien 72
2.5.1 Recherchezieh 72
2.5.2 Schlagwörter 72
2.5.3 Recherchemethode der Studien 73

https://doi.org/10.5771/9783828876774, am 12.10.2024, 09:41:56
Open Access – (cc) BY-NC-ND - https://www.nomos-elibrary.de/agb

2.5.4 Resultate Forschungsfelder in Studien 73
2.5.5 Forschungsthemen der Studien 84
2.5.6 Zentrale Begriffe in Forschungsfeldern zur *Geduld* 86
2.5.7 Zusammenfassung: *Geduld* in Studien 87

3 Empirische Untersuchung *Geduld als Ressource* 91

3.1 Untersuchungsdesign 91
3.1.1 Wissenschaftstheoretischer Ansatz 92
3.1.2 Erkenntnisinteresse 100

3.2 Theoretischer Rahmen Forschungsinstrument: Qualitative Befragung 104
3.2.1 Datenerhebung und Stichprobenziehung theoretisch 104
3.2.2 Datenanalyse theoretisch 106
3.2.3 Methodische Begriffsklärungen einer qualitativen Inhaltsanalyse 108

3.3 Empirische Untersuchung 111
3.3.1 Forschungsethische Kriterien 111
3.3.2 Fragebogenaufbau 111
3.3.3 Umsetzung Datenerhebung und Stichprobenziehung 113
3.3.4 Umsetzung Datenanalyse 115

3.4 Auswertung und axiales Codieren ‚Befragung *Geduld als Ressource*' 120
3.4.1 Auswertung ‚Überblick der Fragen' 120
3.4.2 Auswertung ‚Kategoriensystem insgesamt' 120
3.4.3 Auswertung ‚Selbsteinschätzung zur *Geduld*' 124
3.4.4 Auswertung ‚Eigenschaften *geduldiger* Menschen' 129
3.4.5 Auswertung ‚Definition zur *Geduld*' 136
3.4.6 Auswertung ‚Wünsche für Vorhaben mit *Geduld*' 141
3.4.7 Auswertung ‚Aktuelles *Geduld*serleben' 146
3.4.8 Auswertung ‚Lernen von *Geduld*' 152
3.4.9 Auswertung ‚Lernorte von *Geduld*' 157
3.4.10 Auswertung ‚Vorbilder für *Geduld*' 160
3.4.11 Auswertung ‚Gesundheitliche Gründe für *Geduld*' 163
3.4.12 Auswertung ‚Gesundheitliche Hilfe von *Geduld*' 166
3.4.13 Auswertung ‚Erfahrungen Situationen mit *Geduld*' 170
3.4.14 Auswertung ‚Erfahrungen aus Situationen mit *Geduld*' 173
3.4.15 Auswertung ‚Soziometrische Angaben' 176

https://doi.org/10.5771/9783828876774, am 12.10.2024, 09:41:56
Open Access – (cc) BY-NC-ND - https://www.nomos-elibrary.de/agb

4 Diskussion 183

4.1 Interpretation der Untersuchung im Forschungskontext 183
4.1.1 Interpretation zum Phänomen der *Geduld* in der Forschung 184
4.1.2 Stellenwert der *Geduld* bei jungen Erwachsenen 210
4.2 Kriterien für Empfehlungen und Forschungsbedarfe 218
4.2.1 Forschungsbedarf insgesamt 218
4.2.2 Spezifischer Forschungsbedarf 219
4.3 Kritisches Hinterfragen der Ergebnisse 224
4.3.1 Evaluation der wissenschaftlichen Vorgehensweise 224
4.3.2 Passung der Methodenwahl 226
4.3.3 Befragung als geeignetes Instrument 226

5 Handlungsempfehlungen zur *Geduld* im Einzelcoaching 227

5.1 *Geduld* mit mir und anderen im wechselnden Kontext sehen 228
5.2 Gelassenheit und Ruhe am Beispiel von zuhörenden Vorbildern erfahren 228
5.3 Warten als Intervention des *geduldigen Handelns* in der Zeit verstehen 229
5.4 Konkrete, naheliegende Situationen zur *Geduld* besprechen 229
5.5 Gelegenheiten zur Reflexion von Stress und Entspannung ermöglichen 230
5.6 Motivierende Ziele für Herausforderungen formulieren 231
5.7 *Geduld* in Wahrung der Autonomie auch spirituell verstehen 231

6 Fazit und Ausblick 233

6.1 Orientierungspunkte für ein Fazit und Ausblick zur *Geduld als Ressource* 234
6.2 *Geduld* ein explorativer Auftrag aus der Burnout-Forschung 236
6.3 *Geduld* als geschichtliche Erfahrung persönlicher und gesellschaftlicher Krisen 237
6.4 *Geduld* als vernetzendes Wissen über Forschungsdisziplinen hinweg 240
6.5 *Geduld* eine übersehene Begegnung mit konkreten Problemlagen 242
6.6 *Geduld* eine Sichtweise junger Erwachsener 243
6.7 *Geduld* eine notwendige Diskussion in Praxis und Forschung 243
6.8 *Geduld* als Handlungsempfehlung für das Einzelcoaching 244

https://doi.org/10.5771/9783828876774, am 12.10.2024, 09:41:56
Open Access – (cc) BY-NC-ND - https://www.nomos-elibrary.de/agb

6.9 Sind ‚wir' bereit zur *Geduld*? 245
6.9.1 Verschiedenartigkeit in Familien und privaten Beziehungen 246
6.9.2 Bildungsdiskurse in Schule, Hochschule und Ausbildung 249
6.9.3 Arbeitswelt im schnellen Wandel 252
6.9.4 *Geduld* in der Corona-Krise 255
6.10 Ausblick 259

7 Literaturverzeichnis 261

Persönliche Angaben 297

Anhang 299
Anhang 1: Fragebogen *Geduld als Ressource* 299
Anhang 2: Auswertungstabellen 302

https://doi.org/10.5771/9783828876774, am 12.10.2024, 09:41:56
Open Access – (cc) BY-NC-ND - https://www.nomos-elibrary.de/agb

https://doi.org/10.5771/9783828876774, am 12.10.2024, 09:41:56
Open Access – (cc) BY-NC-ND - https://www.nomos-elibrary.de/agb

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1:	Der Forschungsprozess	9
Abbildung 2:	Einleitung Grundbegriffe	12
Abbildung 3:	Geduld im historischen Kontext	49
Abbildung 4:	Forschungsansätze zur Geduld	71
Abbildung 5:	Forschungsfelder	73
Abbildung 6:	Alltagswissen/ wissenschaftliches Wissen nach Schaffer	93
Abbildung 7:	Inhaltliche strukturierende qualitative Inhaltsanalyse nach Kuckartz	107
Abbildung 8:	Kategorienraster	116
Abbildung 9:	Kategorien der Geduld	123
Abbildung 10:	Einstiegsfragen Geduld im Kontext	125
Abbildung 11:	Geduld im beruflichen Kontext	126
Abbildung 12:	Geduld im privaten Kontext	127
Abbildung 13:	Geduld im Umfeld	128
Abbildung 14:	Geduld in unterschiedlichen Kontexten	128
Abbildung 15:	Geduld in der heutigen Zeit	147
Abbildung 16:	Lernen von Geduld	153
Abbildung 17:	Geduld als gesundheitliche Hilfe bei Veränderungen	163
Abbildung 18:	Bin ich religiös?	178
Abbildung 19:	Geschlecht	179
Abbildung 20:	Geduld in sechs ethischen Kategorien	193
Abbildung 21:	Geduldiges Handeln als Prozess	209
Abbildung 22:	Kategorien der Geduld	211
Abbildung 23:	Themen der Befragung	212
Abbildung 24:	Ressourcen der Geduld	221
Abbildung 25:	Handlungsempfehlungen zur Geduld im Einzelcoaching	227
Tabelle 1:	Themencluster der Studien zur Geduld	88
Tabelle 2:	Handlungsverständnis zur Geduld	199

https://doi.org/10.5771/9783828876774, am 12.10.2024, 09:41:56
Open Access – (cc) BY-NC-ND - https://www.nomos-elibrary.de/agb

https://doi.org/10.5771/9783828876774, am 12.10.2024, 09:41:56
Open Access – (cc) BY-NC-ND - https://www.nomos-elibrary.de/agb

Abkürzungsverzeichnis

Anm.	Anmerkungen
BDKJ	Bund Deutscher Katholischer Jugend
BSB	Bettina Siebert-Blaesing
bzw.	beziehungsweise
DGSv	Deutsche Gesellschaft für Coaching und Supervision e. V.
DGSF	Deutsche Gesellschaft für Systemische Therapie, Beratung und Familientherapie
d. h.	das heißt
EJA	Erzbischöfliches Jugendamt
ebd.	ebenda
et al.	und andere
FSJ	Freiwilliges Soziales Jahr
FSJler/ FSJlerin	Freiwilliger im Sozialen Jahr/ Freiwillige im Sozialen Jahr
geb.	geboren
ggf.	gegebenenfalls
JE	Junger Erwachsener/ Junge Erwachsene
kath.	katholisch
SG	Systemische Gesellschaft
sic	so stand es geschrieben
SNS	Synergetisches Navigationssystem
u. a.	unter anderem
v. Chr./ n. Chr.	vor Christi Geburt/ nach Christi Geburt
vgl.	vergleiche
WHO	Weltgesundheitsorganisation
z. B.	zum Beispiel

https://doi.org/10.5771/9783828876774, am 12.10.2024, 09:41:56
Open Access – (cc) BY-NC-ND - https://www.nomos-elibrary.de/agb

https://doi.org/10.5771/9783828876774, am 12.10.2024, 09:41:56
Open Access – (cc) BY-NC-ND - https://www.nomos-elibrary.de/agb

Vorwort

„Geduld“ als innovativer Gegenstand sozialpädagogischer Coachingforschung – Prof. Dr. Bernd Birgmeier

Wenn sich Coaching – wie es aktuelle Tendenzen in Aussicht stellen – weiterhin im Aufwärtstrend befindet und viele namhafte Experten dieser Beratungs-, Unterstützungs- und Begleitungsform vielfältige positive Entwicklungschancen bescheinigen, wird es in Zukunft nicht nur als personenbezogene Dienstleistung für (Sozial-)Manager und Führungskräfte aus öffentlichen und privaten Trägern der Sozialen Dienste immer interessanter werden, sondern v. a. auch für unterschiedlichste Adressat*innengruppen der Sozialpädagogik. Denn gerade für jene, die erschwerte Lebens- und individuelle Problemlagen zu meistern haben, könnte ein sozialpädagogisches Coaching eine zusätzliche, spezifische Hilfe (zur Selbsthilfe) bedeuten, mit der soziale Benachteiligungen abgebaut und persönliche Entwicklung und Lebensbewältigungskompetenzen gefördert werden könnten.

Die persönlichkeitszentrierte Entwicklung des Subjekts und die Arbeit an der Sinnfindung und Sinngebung für einen gelingenden Lebensentwurf ist somit nicht nur das Kernthema verschiedenster Ansätze humanistisch geprägter sozialpädagogischer Beratung, sondern ebenso das eines sozialpädagogischen Coachings. Dieses versteht sich als eine spezifische Teilform professioneller Beratung, Beziehung, Begegnung, Bildung, Betreuung und Begleitung von Menschen unterschiedlichster Lebensalter. Dabei hat sich das sozialpädagogische Coaching als Medium der Gestaltung und Bewältigung von Lebensaufgaben jedoch erst noch konzeptionell, (meta-)modelltheoretisch und ethisch zu begründen, empirisch zu belegen sowie wissenschaftlich abzusichern, um sich tatsächlich auch als innovative Form professionellen, methodischen Handelns in der Sozialpädagogik ausweisen zu können.

Auf der Basis der Lesart einer modernen Sozialpädagogik, die auf Ressourcen, Potentiale und Stärken ihrer Adressaten setzt, die Fragen des Selbstmanagements, der Selbststeuerung, der Selbstregulation, des Lernens und der Handlungsbefähigung rek-

https://doi.org/10.5771/9783828876774, am 12.10.2024, 09:41:56
Open Access – (cc) BY-NC-ND - https://www.nomos-elibrary.de/agb

rutiert und – wie im Coaching auch – die Hoffnung auf eine gelingende(re) Lebensbewältigung und auf eine gelingende Lebensführung teilt, lassen sich auch jene Forschungsarbeiten zuordnen, die sich seit 2005 am Lehrstuhl für Sozialpädagogik an der Katholischen Universität Eichstätt-Ingolstadt zur Entwicklung und Begründung eines dezidiert *sozialpädagogischen Coachings* bemühen.

Die vorliegende Studie von Frau Siebert-Blaesing reiht sich sehr eindrucksvoll in diese Forschungstradition mit ein. Sie ist als ein äußerst gelungener Versuch zu sehen, dort forscherische Pionierarbeit zum sozialpädagogischen Coaching zu leisten, wo sich bisher noch niemand vorzudringen wagte, und das Konzept des sozialpädagogischen Coachings nicht nur theoretisch als ressourcenorientierte und gesundheitsförderliche, innovative Denk- und Handlungslogik weiter zu denken und zu spezifizieren, sondern den Aspekt der „Geduld" neu in das Repertoire sozialpädagogischer Coaching-Forschung einzuflechten und empirisch-evaluativ zu überprüfen.

Frau Bettina Siebert-Blaesing legt mit ihrer Studie eine Arbeit vor, die wohl einzigartig und von ihrem Wert her und von ihrer Relevanz für die Weiterentwicklung des sozialpädagogischen Coachings in seinen spezifischen Ausprägungen nicht hoch genug zu würdigen ist. Mit äußerster Akribie und verbindlicher wissenschaftlicher Objektivität bearbeitet die Autorin die gesamte relevante Literatur, die im Kontext der Hauptbegriffe „Geduld", „Gesundheitsförderung" und „Coaching" erschienen ist.

Die Verfasserin kann zum einen durch ihre Recherche der geschichtlichen Quellen und der Sichtung bisher veröffentlichter empirischer Studien zum Themenkomplex eindrucksvoll verdeutlichen, dass „Geduld" eine wesentliche psychosoziale Ressource bei langanhaltenden und schwierigen Herausforderungen und Krisensituationen ist und sie begründet plausibel die inter-, multi- und transdisziplinäre Bedeutung der „Geduld" für ein vernetztes Handeln und Verstehen in sozialpädagogischen Handlungsfeldern. Zum anderen kann Frau Siebert-Blaesing durch ihre eigene empirische Forschung und durch eine beispielhaft akkurate Analyse und Interpretation der Ergebnisse sehr überzeugend belegen, dass sämtliche, mit „Geduld" kontextuell verbundene Kriterien äußerst hilfreich sind für die Praxis eines sozialpädagogisch inspirierten Einzelcoachings mit jungen Erwachsenen.

Eine Vielzahl der Ergebnisse aus vorliegender Studie sind ebenso anschlussfähig für etwaige methodische Weiterentwicklungen, insbesondere der sozialpädagogischen Beratung sowie einer dezidiert gesundheitswissenschaftlich konzipierten Sozialpädagogik. Damit wird das notwendige systematische Reflektieren innerhalb der Sozialpädagogik und den Gesundheitswissenschaften befördert, die sich – so die Prognose – in Zukunft weiter annähern werden.

In vielerlei Hinsicht betritt Frau Siebert-Blaesing mit ihrer Forschungsarbeit wissenschaftliches Neuland, das es auf höchstem wissenschaftlichem Niveau zu erobern

https://doi.org/10.5771/9783828876774, am 12.10.2024, 09:41:56
Open Access – (cc) BY-NC-ND - https://www.nomos-elibrary.de/agb

galt. Es ist der Autorin zu wünschen, dass ihre akademisch-wissenschaftliche Neugier zur Erkundung weiterer Gegenstandsbereiche des sozialpädagogischen Coachings niemals versiegt. Dem vorliegenden Buch wünsche ich viele interessierte LeserInnen, die sich durch das sozialpädagogische Coaching inspiriert fühlen und die das Thema „Geduld“ auch für ihre praktische Arbeit mit Kindern, Jugendlichen und Heranwachsenden fruchtbar machen möchten.

Eichstätt, den 15.12.2020 Apl. Prof. Dr. Bernd Birgmeier

https://doi.org/10.5771/9783828876774, am 12.10.2024, 09:41:56
Open Access – (cc) BY-NC-ND - https://www.nomos-elibrary.de/agb

Ein Vorwort zur ‚Geduld als Ressource der Gesundheitsförderung junger Erwachsener' – Prof. Dr. Niko Kohls

Gesundheitsförderung ist ein interdisziplinäres wissenschaftliches Feld, das 1986 durch die Ottawa-Charta der Weltgesundheitsorganisation nicht nur gesundheitswissenschaftlich, sondern auch gesundheitspolitisch explizit und auf höchster Ebene adressiert wurde. Seit dieser Zeit entwickelt sich das Feld stetig weiter, naturgemäß wird es von den Entwicklungen in den theoretischen und angewandten Bezugswissenschaften aber auch gesellschaftlichen Prozessen nicht nur beeinflusst, sondern wirkt auch in diese hinein. Kurz gesagt, Gesundheitsförderung ist ein Thema der Zeit; Aufbau, Aufrechterhaltung, Wiederherstellung und vor allem Förderung von gesundheitsbezogenen Ressourcen, Kompetenzen, Fertigkeiten und Verhaltensweisen auf individueller und/oder gesellschaftlicher Ebene sind äußerst relevant. Mit diesem salutogenetischen Anspruch steht Gesundheitsförderung natürlich nicht allein in der wissenschaftlichen Landschaft, beispielsweise wird dies ja auch durch die Sozialpädagogik, Soziale Arbeit, Erziehungswissenschaften aber auch durch die Präventionsmedizin und Resilienzforschung angestrebt. Insofern wundert es nicht, dass auf Potenzialentfaltung und –entwicklung ausgerichtete Beratungs- und Unterstützungsangebote wie das Coaching sich auch zunehmenden Interesses erfreuen.

Der naheliegende, aber bisher nur selten explizit untersuchte Zusammenhang zwischen Gesundheitsförderung und Coaching wird in der vorliegenden Arbeit von Frau Siebert-Blaesing anhand einer etablierten, altehrwürdigen Tugend, der Geduld, für das Anwendungsfeld des Einzelcoachings junger Erwachsene systematisch und aus unterschiedlichen Perspektiven untersucht. Besonders interessant ist dabei die Vorgehensweise von Frau Siebert-Blaesing, die konzeptionell-theoretische Arbeit mit empirischer Forschung kombiniert und synthetisch verbindet. So wird das Thema Geduld nicht nur historisch, philosophisch, ethisch, psychologisch, soziologisch beleuchtet, sondern auch neurobiologisch und verhaltenswissenschaftlich fundiert und extrem detailliert dargestellt. Die dabei gewonnenen Erkenntnisse werden auf dem Hintergrund der empirischen Ergebnisse reflektiert und dann daraus praktische Handlungsempfehlungen entwickelt.

Vor allem die Tatsache, dass die empirische Studie im Kontext der Kirchlichen Jugendarbeit über einen Zeitraum von drei Jahren durchgeführt wurde, macht diese Studie extrem wertvoll und aus meiner Sicht zumindest im deutschsprachigen Raum auch einzigartig. Hier werden erstmals auf empirische Weise, mit einem dafür gut geeigneten strukturiert-qualitativen Ansatz, Ansichten, Haltungen und Einstellungen junger Menschen zum Thema Geduld und ihren Zusammenhang mit Gesundheit erhoben und detailliert analysiert, um daraus sieben praktische Handlungs-

https://doi.org/10.5771/9783828876774, am 12.10.2024, 09:41:56
Open Access – (cc) BY-NC-ND - https://www.nomos-elibrary.de/agb

empfehlungen für das Einzelcoaching abzuleiten. Da die Stichprobe für qualitative Studien groß ist, und eine äußerst hohe Rücklaufquote vorliegt, kann in dieser Zielgruppe sicherlich Repräsentativität vorausgesetzt werden, was nebenbei gesagt nicht immer in qualitativen Forschungsstudien vorkommt. Mit äußerster Akribie, methodologischen Geschick und Fleiß hat Frau Siebert-Blaesing einen äußerst umfangreichen Datensatz systematisch bearbeitet und so die empirische Essenz herausdestilliert.

Ähnlich verhält es sich mit dem theoretisch-konzeptionellen Teil, der im Hinblick auf die historischen, philosophischen und wissenschaftlichen Befunde ebenfalls umfassend erscheint, ohne dabei jedoch der Beliebigkeit zu verfallen. Auch hier wird deutlich erkennbar, dass Frau Siebert-Blaesing sich intensiv und aus unterschiedlichen Perspektiven, vor allem aber interdisziplinär, mit den unterschiedlichsten Aspekten von Geduld beschäftigt hat. Es gelingt ihr dabei auch, die facettenreichen Einzelbefunde zu verdichten und zu einer Synthese zusammenzuführen. An dieser Stelle wird besonders deutlich, dass die große Stärke der vorliegenden Arbeit in der breit angelegten, interdisziplinären Betrachtungsweise liegt. So viele Details und Einzelbefunde aus unterschiedlichen Disziplinen in einer gleichsam lesbaren wie verdaubaren Form darzustellen, stellt auf jeden Fall eine große Herausforderung dar. Frau Siebert-Blaesing ist dies in beindruckender Weise gelungen, wobei ihr Stil gleichsam präzise und konzise ist.

Frau Siebert-Blaesing legt mit der vorliegenden Abhandlung eine beachtliche Arbeit vor, die nicht nur inhaltlich-konzeptionell umfassend, methodologisch ausgefeilt und im Hinblick auf formale und stilistische Merkmale auf extrem hohem Niveau angesiedelt ist, sondern auch einen extrem hohen Reflexionsgrad erkennen lässt. Es ist auch für den informierten Leser sofort erkennbar, dass sich hier jemand über einen Zeitraum von sieben Jahren sehr intensiv und in kreativer Eigenleistung mit dem facettenreichen Konstrukt der Geduld befasst hat. Dieses ist zwar aus psychologischer Sicht wohl bekannt und beschrieben, durchaus auch im Sinne einer effektiven Selbstregulationskompetenz – man denke hier an die von Walter Mischel in den berühmten Marshmallowexperimenten untersuchte Fähigkeit von Kindern zum Belohnungsaufschub –, aber im Rahmen der deutschsprachigen Coaching- und Gesundheitsförderungsforschung bisher nicht umfassend rezipiert worden. Besonders deutlich wird das in der Diskussion mit den reflektierten Empfehlungen für die weitere Forschung und dem Fazit, das noch mit einer aktuellen Betrachtung der Rolle von Geduld auf dem Hintergrund der Coronakrise schließt.

Somit werden sowohl Theoretiker als auch Anwender von der Lektüre dieser Arbeit gleichermaßen profitieren können.

Coburg, den 27.12.2020 Prof. Dr. Niko Kohls

https://doi.org/10.5771/9783828876774, am 12.10.2024, 09:41:56
Open Access – (cc) BY-NC-ND - https://www.nomos-elibrary.de/agb

Einordnung und Danksagung

Als ‚Fachreferentin Jugend und Arbeit' in der Erzdiözese München und Freising begegne ich jungen Frauen und Männern in der Vielfalt ihrer Werdegänge und Fragestellungen. Das von mir und meinen (sozial-)pädagogischen Kolleg*innen genutzte Beratungsformat des Einzelcoachings gibt einen Rahmen vor, in dem junge Erwachsene mit einem bedeutsamen Anliegen zeitweise im Mittelpunkt stehen, in der Weite ihrer beruflichen und privaten Möglichkeiten gesehen werden können sowie in ihrem Lernprozess und ihrer Entwicklung beratend begleitet werden. Die exponierte Betrachtung der individuellen Berufs- und Lebenssituationen der jungen Erwachsenen zielt darauf ab, sie darin zu bestärken, die ihnen wichtigen Wünsche und Anliegen entdecken und umsetzen zu lernen.

Einige Einzelcoachingprozesse erweisen sich aber als schwierig und sind durch ein Gefühl von „Nichtvorankommen" (Toussaint 2012, S. 36–37) geprägt. In der Reflexion zwischen dem professionellen Coach[1] und dem/der Klient*in kann deutlich werden, dass ein angestrebtes Ziel aktuell schwer zu erreichen ist und erst einmal konkretisiert und in seiner Realisierbarkeit besprochen werden muss. Es gibt aber auch Coachingsituationen, in denen sich auf der Grundlage der Lebens- und Berufserfahrung erahnen lässt, dass sich ein Problem nicht sofort lösen wird, sondern Entwicklungszeit braucht und weit über die begrenzte Zeit eines Einzelcoachings hinausgeht. Für solche Fragestellungen bietet es sich an, Klient*innen im Einzelcoaching zur Geduld zu raten.

Die Fachliteratur greift die Geduld jedoch nur als ein wenig behandeltes Thema auf und bietet daher keine sichere Orientierung. Ungeklärt ist auch, ob die Geduld aktuell zum Erleben junger Erwachsener gehört und als Empfehlung im (sozial-)pädagogischen Coaching von ihnen als Hilfestellung in persönlichen und beruflichen Entwicklungsprozessen empfunden werden kann. Der Klärung der Ausgangslage

1 Der Begriff *Coach* wird in Orientierung an der Praxis des Coachings in dieser Arbeit geschlechtsneutral verwendet. Wird von *Coaching* gesprochen, so ist in dieser Arbeit das *Einzelcoaching* gemeint. Die Zitation erfolgt im Text nach dem Harvard-System mit Autor und Jahr (z. B. Müller 2019) mit einer Kenntlichmachung der Vollbelege im Literaturverzeichnis. Für Anmerkungen, weiterführende Hinweise sowie Internetquellen wird das deutsche Fußnotensystem genutzt. Für gendergerechte Formulierungen wird entweder ein Begriff wie folgt in zwei Geschlechtern (z. B. Klient und Klientin), als Abkürzungsform (z. B. Mitarbeiter*in) oder als genderumfassende Formulierungen (z. B. Teilnehmende) beschrieben. Es werden durchgehend alle Geschlechter (m/w/d) angesprochen. Wird von der vorliegenden Studie, Untersuchung bzw. Arbeit gesprochen, so ist die gesamte wissenschaftliche Arbeit *Geduld als Ressource* gemeint. Wird von der Befragung *Geduld als Ressource* gesprochen, so ist nur der empirische Untersuchungsteil dieser Arbeit gemeint.

https://doi.org/10.5771/9783828876774, am 12.10.2024, 09:41:56
Open Access – (cc) BY-NC-ND - https://www.nomos-elibrary.de/agb

stellt sich die vorliegende Untersuchung und lädt somit zu einer Entdeckung der *Geduld als Ressource* im Einzelcoaching junger Erwachsener ein.

Die in der vorliegenden Studie durchgeführte Befragung *Geduld als Ressource* wird über das Erzbischöfliche Jugendamt München und Freising als Promotionsprojekt, insbesondere in Absprache mit dem Fachreferat ‚Freiwillige Soziale Dienste', unterstützt. Hierbei sei besonders den beteiligten jungen Erwachsenen, den Mitarbeiter*innen sowie Kolleg*innen für ihr Engagement in diesem Projekt gedankt. Explizit danken möchte ich auch Prof. Dr. Bernd Birgmeier von der Katholischen Universität Eichstätt-Ingolstadt für die Erstbetreuung des Promotionsprojektes sowie Prof. Dr. Niko Kohls von der Hochschule Coburg für die Zweitbetreuung. Sie sind mir beide durch ihre hervorragende Betreuung ein bestärkendes Vorbild darin, die Arbeit nach wissenschaftlichen Kriterien, mit gegenseitiger Wertschätzung und Respekt sowie in der Suche an einer eigenen vernetzt-forschenden Spur auszurichten.

Ein komplexes Vorhaben, wie eine Promotion, Dissertation und Disputation, braucht einen kritischen Blick von außen. Für die ‚geduldige' Textkorrektur danke ich besonders Elisabeth Raschke, Klaus Roepfl, Barbara Wiedner, Sebastian Petry, Sonja Blaesing sowie Martha Hellinger. Ergänzend gab es viele Personen, die durch ihr konstruktives Feedback, ihren technischen/methodischen Support oder eine Empfehlung einen wesentlichen Einfluss auf die Entwicklung der vorliegenden Untersuchung genommen haben. Ein herzlicher Dank gilt dabei dem Team des FSJ in der Erzdiözese München und Freising (Caritas und BDKJ), den Kolleg*innen und Kooperationspartner*innen des Erzbischöflichen Jugendamtes München und Freising, dem lebendigen Netzwerk der systemisch-synergetischen Prozessforschung (insbes. Prof. Dr. Dr. Günter Schiepek), dem Philosophisch-Pädagogischen Dekanat an der Kath. Universität Eichstätt-Ingolstadt mit seinem Lehrstuhl für Sozialpädagogik, der Hochschule Coburg, den Kolleg*innen der Coachingrunde, des Promotionszirkels und des FAM e. V., den Mitarbeiter*innen des Tectum Verlages sowie meiner Familie, meinen Freund*innen und Nachbar*innen für ihre Unterstützung.

Aus der Untersuchung sollen vertiefte Erkenntnisse zum ‚Einzelcoaching' ‚junger Erwachsener' gewonnen werden. Dies wird unter dem besonderen Fokus auf die ‚Geduld' und die Herausforderungen der ‚Gesundheitsförderung' reflektiert. Als Leser*in bringen Sie eine neue, wertvolle Perspektive in das Verständnis und Zusammenwirken dieser Begriffe in der Wissenschaft sowie der Anwendung/Praxis der Begleitung und Beratung junger Menschen ins Spiel. Wenn Sie Rückfragen, Anmerkungen und Ideen zu dieser Studie haben, erreichen Sie mich per E-Mail unter: kontakt@siebert-blaesing.de. Über diese Mailanschrift können Sie gerne auch die Auswertungslisten der qualitativen Inhaltsanalyse zur Befragung *Geduld als Ressource* von mir erhalten. Im Sinne der inter-, trans- und multidisziplinären Zusammen-

https://doi.org/10.5771/9783828876774, am 12.10.2024, 09:41:56
Open Access – (cc) BY-NC-ND - https://www.nomos-elibrary.de/agb

arbeit freue ich mich über weitere Kooperationen und Vernetzungen zur Geduld, die miteinander entstehen können.

Nun wünsche ich Ihnen eine gute Lesezeit mit neuen Sichtweisen, Fragen und Erkenntnissen. Ihre

Bettina Siebert-Blaesing
Poing, den 21.03.2021

https://doi.org/10.5771/9783828876774, am 12.10.2024, 09:41:56
Open Access – (cc) BY-NC-ND - https://www.nomos-elibrary.de/agb

1 Einleitung

1.1 Forschungsthema und Ausgangslage

Das (sozial-)pädagogische Coaching muss vielen Anforderungen genügen: Die Zunahme der psychosozialen Belastungsphänomene bei Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen ist ernst zu nehmen. Junge Erwachsenen äußern den Wunsch, eindeutig klare Grenzen zwischen der Arbeit und dem Privatleben zu ziehen, zuverlässige und sichere Zusagen über Zukunftsperspektiven zu erfahren sowie eine anerkennende Feedbackkultur zu erleben (vgl. Scholz 2014; Schnetzer 2019; Albert et al. 2019b)[2]. Dabei ist zu berücksichtigen, dass es individuelle Sichtweisen innerhalb der Generationen gibt. Gleichzeitig ist aber auch der Bedarf an jungen Erwachsenen als (zukünftige) Fachkräfte und Führungskräfte bei Organisationen und Unternehmen in einem sich kontinuierlich dynamisch verändernden schulischen, betrieblichen und gesellschaftlichen Gesamtgefüge zu sehen (vgl. Scheller 2017). Zudem sind die Erfahrungen der Coaches im Beratungsprozess zu berücksichtigen. Das (sozial-)pädagogische Coaching ist gefordert, den beschriebenen Anforderungen mit geeigneten Methoden, Haltungen und Fragestellungen zu begegnen bzw. sie zu reflektieren. Von den (sozial-)pädagogisch tätigen Coaches junger Erwachsener verlangt die dialogische Grundhaltung des Coachings, die Klient*innen in ihrer individuellen Situation wahrzunehmen, sie zu respektieren und sie mit den vielschichtigen Möglichkeiten des Handelns und Entscheidens beratend zu begleiten. Als Grundbedingung für ein gelingendes Coaching stellen sich die Fragen, wie ein vertrauensvoller Zugang zu der Generation gegenwärtiger junger Erwachsener aufgebaut werden kann und gleichzeitig eine ressourcenstärkende Begleitung erfahrbar werden kann.

2 Wird in der vorliegenden Arbeit ein einzelner Begriff/eine einzelne Aussage zitiert, so folgt die Quelle direkt nach dem Begriff bzw. der Aussage. Wird der ganze Satz mit einer Quellenangabe belegt, so steht diese am Ende des Satzes vor dem Punkt. Bezieht die Quelle sich auf den ganzen Absatz, so steht sie nach dem letzten Punkt des Absatzes.

https://doi.org/10.5771/9783828876774, am 12.10.2024, 09:41:56
Open Access – (cc) BY-NC-ND - https://www.nomos-elibrary.de/agb

1.1.1 Auftrag aus der Burnout-Forschung für das Einzelcoaching

Im Einzelcoaching junger Erwachsener gibt es dabei Phasen, die mühsam erscheinen und in denen es langsam vorangeht. In der Beratung kann der Coach dazu neigen, einem jungen Menschen Geduld für die Klärung seines Anliegens zu empfehlen. Zu untersuchen ist, ob Geduld anzuraten ist, insbesondere, wenn das Coaching gesundheitsfördernd ausgerichtet ist und junge Menschen in ihren persönlichen Ressourcen unterstützen soll. Kritisch zu hinterfragen ist, ob Geduld für einen dynamischen, persönlichkeitsorientierten Entwicklungsprozess eventuell die Gefahr birgt, als zu angepasst und rückwärtsgewandt verstanden zu werden, um für die Beratung junger Menschen einen hilfreichen und motivierenden (vgl. Hüther 2016) Impuls zu geben. Dennoch bietet sich durch die Geduld möglicherweise aber auch die Chance, einem wichtigen Anliegen die notwendige Zeit zur Verfügung zu stellen. Das Thema der Untersuchung lautet von daher *Geduld als Ressource der Gesundheitsförderung junger Erwachsener im Einzelcoaching.*

Die Burnout-Forscherin *Ina Rösing* (2014) fordert eine „Aufarbeit »fremder« (außerhalb von Burnout[3] liegender) Forschung, Entwicklung neuer Meßansätze, breite Explorationsforschung, Langwierigkeit, Geduld" (Rösing 2014, S. 256), um einen neuen Umgang mit psychosozialen Belastungen zu entwickeln. Unterstützung findet sie bei *Matthias Burisch*, der die Geduld als Haltung im Umgang mit Belastungen und Veränderungen versteht (vgl. Burisch 2014, S. 250). Dem explorativen Forschungsinteresse von *Rösing* folgt auch die vorliegende Arbeit mit ihrer Reflexion und empirischen Untersuchung der Geduld im Kontext des gesundheitsförderlichen Einzelcoachings junger Erwachsener.

1.1.2 Auftrag aus der Kirchlichen Jugendarbeit

Das Forschungsvorhaben entwickelte sich als qualitative Befragung von jungen Erwachsenen aus der (sozial-)pädagogischen Tätigkeit des ‚Fachreferates Jugend und Arbeit des Erzbischöflichen Jugendamtes München und Freising (EJA)' heraus, welches eine Einrichtung und Fachstelle der ‚Erzdiözese München und Freising' ist. Der Auftrag der Kirchlichen Jugendarbeit sieht vor, Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene umfassend in ihren Lebensfragen, ihren Sorgen und Nöten zu begleiten, zu beraten und zu unterstützen. Der junge Mensch wird hierin unabhängig von seinem Glauben, seinem Geschlecht, seinem Status, seiner Lebenssituation durch ehren-

3 Der Begriff ‚Burnout' wird alternativ auch als ‚Burn-out' in der Fachliteratur verwandt. Hierin handelt es sich nur um unterschiedliche Schreibweisen desselben Phänomens.

https://doi.org/10.5771/9783828876774, am 12.10.2024, 09:41:56
Open Access – (cc) BY-NC-ND - https://www.nomos-elibrary.de/agb

amtliche Mitwirkungs- und Teilhabemöglichkeiten sowie hauptberufliche Unterstützung in allen Angeboten der Kirchlichen Jugendarbeit, wie es die Jugendverbände, die Einrichtungen der offenen Jugendarbeit, die kirchlichen Fachstellen und Initiativen exemplarisch bieten, begleitet. In enger Zusammenarbeit zwischen den ehrenamtlichen Mitarbeiter*innen, dem hautberuflichen Fachpersonal und einem breiten Netz an kooperierenden Organisationen und Initiativen stellt sich ein Handlungsrahmen und außerschulisches Feld zur Persönlichkeitsentwicklung und der mitgestaltenden „Subjektwerdung" (Erzbischöfliches Jugendamt München und Freising 2010, S. 25) junger Menschen auf der Basis eines an christlichen Werten orientierten Menschenbildes. Inhaltlich folgt der Coachingansatz der Kirchlichen Jugendarbeit der Grundrichtung des II. Vatikanischen Konzils, das im Vorwort seiner Pastoralkonstitution *Gaudium et Spes* den umfassenden diakonischen Auftrag für ein Handeln in der Kirche betont:

> „Freude und Hoffnung, Trauer und Angst der Menschen von heute, besonders der Armen und Bedrängten aller Art, sind auch Freude und Hoffnung, Trauer und Angst der Jünger Christi. Und es gibt nichts wahrhaft Menschliches, das nicht in ihren Herzen seinen Widerhall fände."[4]

Die Umsetzung dieses Auftrages konkretisiert sich in den einzelnen Diözesen und Einrichtung vor Ort. Zum speziellen Auftrag des ‚Fachreferates Jugend und Arbeit' gehören die Beobachtung und konzeptionelle Aufbereitung der Entwicklungen und Lebensfragen junger Menschen im Übergang zwischen Schule, Ausbildung, Studium und Beruf für die Einrichtungen und Verbände der Kirchlichen Jugendarbeit der Erzdiözese München und Freising, die Beratung von Jugendlichen und jungen Erwachsenen und Multiplikatoren bei spezifischen Fragestellungen zum Thema ‚Arbeit' sowie die Vernetzung mit anderen Fachstellen, Einrichtungen, Organisationen und Initiativen. Das Einzelcoaching junger Erwachsener zählt zu den personenbezogenen Beratungsdienstleistungen des ‚Fachreferates Jugend und Arbeit' wie die ‚Patenschafts-Arbeit' und das ‚Mentoring' (vgl. Anders et al. 2007). Der Ansatz des Einzelcoachings, der über das ‚Fachreferat Jugend und Arbeit' praktiziert wird, folgt dem christlichen Grundverständnis der Begegnung zweier Personen auf Augenhöhe sowie einem ressourcenorientiert-systemischen Prozessverständnis, das von

4 Vorwort der Pastoralen Konstitution *Gaudium et Spes – Über die Kirche in der Welt von heute* des II. Vatikanischen Konzils (veröffentlicht 1973); http://www.vatican.va/archive/hist_councils/ii_vatican_council/documents/vat-ii_const_19651207_gaudium-et-spes_ge.html, abgerufen am 26.04.2020.

https://doi.org/10.5771/9783828876774, am 12.10.2024, 09:41:56
Open Access – (cc) BY-NC-ND - https://www.nomos-elibrary.de/agb

der Entwicklungsfähigkeit junger Menschen in Übergangssituationen ausgeht (vgl. Siebert-Blaesing 2016, 2017).

In Kooperation mit dem Fachreferat ‚Freiwillige Soziale Dienste' als Träger des diözesanen ‚Freiwilligen Sozialen Jahres (FSJ)' wird das Einzelcoaching auch für die Freiwilligen im FSJ angeboten. Das FSJ wird in der Erzdiözese unter der gemeinsamen Verantwortung des diözesanen ‚Bundes Deutscher Katholischer Jugend (BDKJ)' und des diözesanen ‚Caritasverbandes e. V.' in einer ‚Trägergemeinschaft' durchgeführt. Über das Programm des FSJ werden jährlich circa einhundert junge Erwachsene von September bis August des Folgejahres als Freiwillige*r (FSJler/ FSJlerinnen) in sozialen Einrichtungen tätig. Dabei werden sie durch ein intensives mehrwöchiges Bildungsprogramm begleitet (vgl. BDKJ Diözesanverband München und Freising – FSJ Referat 2019).

1.1.3 Auftrag aus den gestiegenen Belastungsphänomen junger Menschen

Qualifizierung, Selbstständigkeit und Selbstpositionierung gelten in der aktuellen Jugendforschung als wesentliche Ziele, denen sich junge Menschen zu stellen haben (vgl. BMFSFJ 2017). Darin zeigt sich die Anforderung, in einem globalen Markt der Bildung von Kindheit an in der Lebenslaufplanung mithalten zu müssen. Gleichzeitig verlängert sich die Jugendphase bis weit in ein nicht exakt definierbares Erwachsenenalter hinein. ‚Jung sein' bedeutet in der heutigen Zeit, sich kontinuierlich in einem Prozess des Lernens und der Übergänge zu befinden (vgl. Gaupp und Berngruber 2018, S. 4). Eine zunehmende Zahl der Kinder, Jugendlichen und jungen Erwachsenen zeigt Stresssymptome, die sich auch in Belastungsstörungen bis hin zu einem Burnout bemerkbar machen. Schulische und außerschulische Institutionen warnen vor einem Anstieg des Qualifizierungs-, Leistungs- und Handlungsdrucks auf junge Menschen und sehen für sie die notwendigen Spielräume und Freiräume sowie Selbstentfaltung, Erholung und Bindungsgelegenheiten für eine gesunde seelische Entwicklung gefährdet (vgl. Hemmerich 2012; Buchheim 2004, S. 339; Hurrelmann und Quenzel 2013; Robert Koch Institut 2018, S. 24). Sie fordern mehr Zeit und Raum für Ruhe, Geduld und Persönlichkeitsentwicklung (vgl. Kaltwasser 2008, S. 11–14 und 2013; Schomäcker 2011; BLLV 2015, S. 5; Schulte-Körne in BLLV 2018, S. 40–41; Hüther 2016; aej & BDKJ 2017; Techniker Krankenkasse 2015; Techniker Krankenkasse 2017; Barmer GEK 2016; DAK 2019).

Die Generationen- und Jugendforschung (vgl. Scholz 2014; Albert et al. 2019b) zeigen gleichzeitig, dass die Generation der ab 1995 geborenen jungen Erwachsenen,

https://doi.org/10.5771/9783828876774, am 12.10.2024, 09:41:56
Open Access – (cc) BY-NC-ND - https://www.nomos-elibrary.de/agb

die von Soziologen ‚Generation Z' (vgl. Scholz 2014) genannt wird, in einer digitalisierten, globalen und sich kontinuierlich verändernden Welt eine eigene Haltung zum Verhältnis von Arbeit und Privatleben entwickelt, die sich stärker von der Idee der Leistungsorientierung der Vorgängergeneration der jungen Erwachsenen der ‚Generation Y' abgrenzt (vgl. ebd., S. 38). Den jungen Erwachsenen insgesamt ist es aktuell wichtig, das Privatleben zu schützen (vgl. ebd., S. 146) und vom Beruf zu trennen sowie Sinn in ihrer Arbeit zu erfahren (vgl. ebd., S. 190). Sie haben konkrete Ansprüche an ein Gemeinschaftsgefühl als Ausdruck eines umfassenden Wohlbefindens an ihren Arbeitsplatz. Werden die beschriebenen Bedarfe nicht erfüllt, so treffen sie gegebenenfalls die Entscheidung, den Arbeitsplatz schnell zu wechseln (vgl. ebd., S. 113). Als Vorbilder sehen sie besonders ihre Eltern an gefolgt von Freunden. Der überwiegende Teil der jungen Erwachsenen äußert das Anliegen, eigene Kinder haben zu wollen. Gesellschaftlich ist jungen Erwachsenen ein Engagement für die Umwelt, für Nachhaltigkeit, ein gesundes Leben und ein achtsames Miteinander wichtig (vgl. Albert et al. 2019b). Die Sinnorientierung hat für heutige junge Menschen Priorität, verbunden mit dem Anliegen, sich beruflich positiv entwickeln zu können. Das geht jedoch nicht mehr unbedingt mit dem Wunsch nach einer Führungsposition und einem hohen Status auf dem Arbeitsmarkt einher (vgl. ebd., S. 174).

1.1.4 Auftrag für das Einzelcoaching

Für das Beratungsformat des Einzelcoachings junger Erwachsener bedeutet die oben beschriebene Situation, den Einfluss von Belastung und Leistungsorientierung wie auch der Entwicklung eigener (sinnvoller) Perspektiven innerhalb der individuellen Möglichkeiten und Grenzen der Lebenssituation der Klient*innen in geeigneter Form zu reflektieren und neue Handlungsansätze zur Stärkung junger Menschen zu entwickeln.

1.2 Problemstellung

Die Forschung zur Geduld steht im Kontext der vorliegenden Untersuchung vor dem Problem, dass eine wissenschaftliche Einschätzung fehlt, ob und wie Geduld als ein Ansatzpunkt für ein Einzelcoaching junger Erwachsener zur Förderung des gesundheitlichen Wohlbefindens empfohlen werden kann. Die Problemstellung kann in folgende drei Probleme untergliedert werden:

https://doi.org/10.5771/9783828876774, am 12.10.2024, 09:41:56
Open Access – (cc) BY-NC-ND - https://www.nomos-elibrary.de/agb

- Problem 1: Es gibt keinen Überblick darüber, wie *Geduld* sozialwissenschaftlich in der geschichtlichen Entwicklung sowie in der aktuellen Forschung gesehen wird und als Ressource in der Lösung komplexer (sozial-)pädagogischer bzw. psychosozialer Problemlagen berücksichtigt wird.
- Problem 2: Es ist bisher nicht bekannt, ob und in welcher Form junge Erwachsene selbst in einer beruflichen und privaten Übergangssituation *Geduld* als eine Ressource des gesundheitlichen Wohlbefindens sehen.
- Problem 3: Es fehlen Kriterien dafür, wie *Geduld* im (sozial-)pädagogischen Einzelcoaching junger Erwachsener unter dem Aspekt der Gesundheitsförderung eingesetzt werden kann.

1.3 Forschungsfragen

Die im Folgenden formulierten Forschungsfragen (F) sind den oben genannten Forschungsproblemen wie folgt zugeordnet:

- Problem 1: F 1.1, F 1.2, F 1.3 und F 1.4;
- Problem 2: F 2.1 und F.2.2;
- Problem 3: F 3.1 und F 3.2.

Die Forschungsfragen werden im Folgenden formuliert und geben zugleich die grundlegende Struktur für die Untersuchung und die Ergebnisdiskussion der vorliegenden Studie vor.

1.3.1 Forschungsfrage 1: Wissenschaftlicher Überblick zum Thema *Geduld*

Um zu ermitteln, wie Geduld in der der sozialwissenschaftlichen Entwicklung sowie in der aktuellen Forschung gesehen wird und als Ressource in der Lösung komplexer (sozial-)pädagogischer Problemlagen berücksichtigt wird, werden folgende Forschungsfragen formuliert:

- F 1.1 Welche historischen Quellen zum Thema *Geduld* gibt es bereits?
- F 1.2 Welche aktuellen theoretischen Untersuchungen zum Thema *Geduld* lassen sich identifizieren?
- F 1.3 Welche aktuellen Studien zum Thema *Geduld* gibt es?
- F 1.4 Welche Forschungsfelder zum Thema *Geduld* lassen sich identifizieren?

https://doi.org/10.5771/9783828876774, am 12.10.2024, 09:41:56
Open Access – (cc) BY-NC-ND - https://www.nomos-elibrary.de/agb

1.3.2 Forschungsfrage 2: Einstellung junger Erwachsener zur *Geduld*

Um zu verstehen, welche Einstellung junge Erwachsene in einer beruflichen und privaten Übergangssituation zum Thema *Geduld als Ressource* der Gesundheitsförderung haben, werden folgende Forschungsfragen formuliert:

- F 2.1 Welche Kategorien von *Geduld* lassen sich bilden?
- F 2.2 Wie verstehen junge Erwachsene *Geduld* im Hinblick auf
  - das Erleben der eigenen *Geduld* im beruflichen und privaten Kontext,
  - die Eigenschaften geduldiger Menschen,
  - die Merkmale bzw. Definitionen von *Geduld*,
  - eigene Vorhaben, für die *Geduld* relevant ist,
  - die Frage, ob *Geduld* in der heutigen Zeit leichtfällt,
  - die Frage, ob *Geduld* erlernbar ist und ggf. wo,
  - die Frage, welche Vorbilder für *Geduld* sie haben,
  - die Frage, wie sie Situationen mit *Geduld* bzw. Ungeduld im eigenen gesundheitlichen Wohlbefinden erleben,
  - die Frage, ob sie *Geduld* als Hilfe für ein gesundes Leben sehen.

1.3.3 Forschungsfrage 3: Empfehlungskriterien im Einzelcoaching

Um Empfehlungskriterien zu entwickeln, die dazu geeignet sind, die Geduld im (sozial-)pädagogischen Einzelcoaching junger Erwachsener zur Förderung des gesundheitlichen Wohlbefindens zu nutzen, werden folgende Forschungsfragen formuliert:

- F 3.1 Welche Empfehlungen für die Berücksichtigung von *Geduld* in Coachingprozessen junger Erwachsener können ausgesprochen werden?
- F 3.2 Welche fortführenden Forschungs- und Praxisfelder schließen sich sinnvoll an?

1.4 Zielsetzung und Abgrenzung

Angeregt durch den Impuls der Burnout-Forscherin *Ina Rösing* folgt die vorliegende Untersuchung *Geduld als Ressource* somit dem Ziel, über eine Explorationsforschung die Geduld als eine bisher vernachlässigte Ressource der Gesundheitsförderung junger Erwachsener im Einzelcoaching einzuordnen.

https://doi.org/10.5771/9783828876774, am 12.10.2024, 09:41:56
Open Access – (cc) BY-NC-ND - https://www.nomos-elibrary.de/agb

Ziel der Arbeit *Geduld als Ressource* ist es, geeignete Empfehlungskriterien zur Einbeziehung der *Geduld als Ressource* der Gesundheitsförderung in der Praxis des (sozial-)pädagogischen Coachings insbesondere im Kontext der Kirchlichen Jugendarbeit auszusprechen.

Als empirische Eingrenzung wird die Lebenssituation junger Erwachsener während des Freiwilligen Sozialen Jahres (FSJ) ausgewählt, da sie von vielschichtigen Lebensentscheidungsfragen geprägt ist. Der Fokus der qualitativen Befragung liegt auf den Einstellungen von jungen Erwachsenen zwischen 18 und 26 Jahren zur Geduld im Kontext der beruflichen und privaten Übergangssituation, wie sie sich in der Bildungs- und Orientierungszeit des Freiwilligen Sozialen Jahres (FSJ) abzeichnet. Als Untersuchungsfeld wird das FSJ in der Kirchlichen Jugendarbeit in der Erzdiözese München und Freising gewählt.

Aufgrund der aktuellen Situation zur ‚Corona-Krise' während der Erstellung des Fazits der vorliegenden Untersuchung im Frühjahr 2020 (und der abschließenden Korrektur für den Druck im Übergang von 2020/2021) wird in einem gesonderten Kapitel 6.9 auf die Anforderungen seitens der globalen Krisensituation an das Coaching junger Erwachsener eingegangen soweit die psychosozialen Einflüsse zum gegenwärtigen Zeitpunkt absehbar sind.

1.5 Methodisches Vorgehen

Der erste Schritt der Untersuchung sieht eine hermeneutisch-verstehende sowie eine systemisch-kontextorientierte Recherche[5] historisch relevanter Textstellen, geeigneter Forschungsansätze sowie aktueller Studien und Forschungsfeldern zur *Geduld als Ressource* der sozialwissenschaftlichen Einordnung vor. In der Recherche historischer Quellen werden biographische Angaben zur textgebenden Person im Haupttext bzw. als Ergänzung in der Fußnote angefügt, sofern sie das Verständnis der Quelle in ihrem Kontext stützen. Im empirischen Teil der vorliegenden Untersuchung wird über eine Befragung mittels eines Fragebogens anhand teiloffener Fragen und einer qualitativen Inhaltsanalyse eine Einschätzung gewonnen, ob, wie und in welcher Form junge Erwachsene die *Geduld als Ressource* der Gesundheitsförderung verstehen. Anschließend werden Empfehlungen für die Praxis und die Forschung zur Einbeziehung der *Geduld als* Res*source* im Einzelcoaching junger Erwachsener zur Förderung des gesundheitlichen Wohlbefindens formuliert. Insgesamt versteht sich

5 Alle in der vorliegenden Untersuchung benutzten Quellen wurden im Zuge der Recherche einem Plagiatscheck bei www.bachelorprint.de (zuletzt abgerufen 21.04.2020) unterzogen, sorgfältig überprüft und bei Verdachtsfällen korrigiert.

https://doi.org/10.5771/9783828876774, am 12.10.2024, 09:41:56
Open Access – (cc) BY-NC-ND - https://www.nomos-elibrary.de/agb

das Forschungsprojekt als explorative Anwendungsforschung, um Erfahrungen des Coachings im Feld der Kirchlichen Jugendarbeit auf einer wissenschaftlichen Basis zu reflektieren sowie neue Erkenntnisse zu einer Begleitung junger Erwachsener in Coachingprozessen zu gewinnen.

1.6 Aufbau der Arbeit

Die Untersuchung ist folgendermaßen aufgebaut (vgl. Abbildung 1): Kapitel 2 enthält eine Recherche theoretischer Grundlagen. Dabei wird auf wesentliche Begriffe der Untersuchung, auf relevante historische Quellen, auf geeignete Forschungsansätze, Studien und Forschungsfeldern eingegangen. In Kapitel 3 wird die empirische Befragung zur *Geduld als Ressource* methodisch vorgestellt und in ihren Ergebnissen beschrieben. Das Kapitel 4 beinhaltet eine Diskussion der theoretischen und der empirischen Interpretationen. Die Untersuchung schließt in Kapitel 5 mit Handlungsempfehlungen zur Berücksichtigung der Geduld in der Praxis des (sozial-)pädagogischen Einzelcoachings junger Erwachsener sowie in Kapitel 6 mit einem Fazit und Ausblick ab.

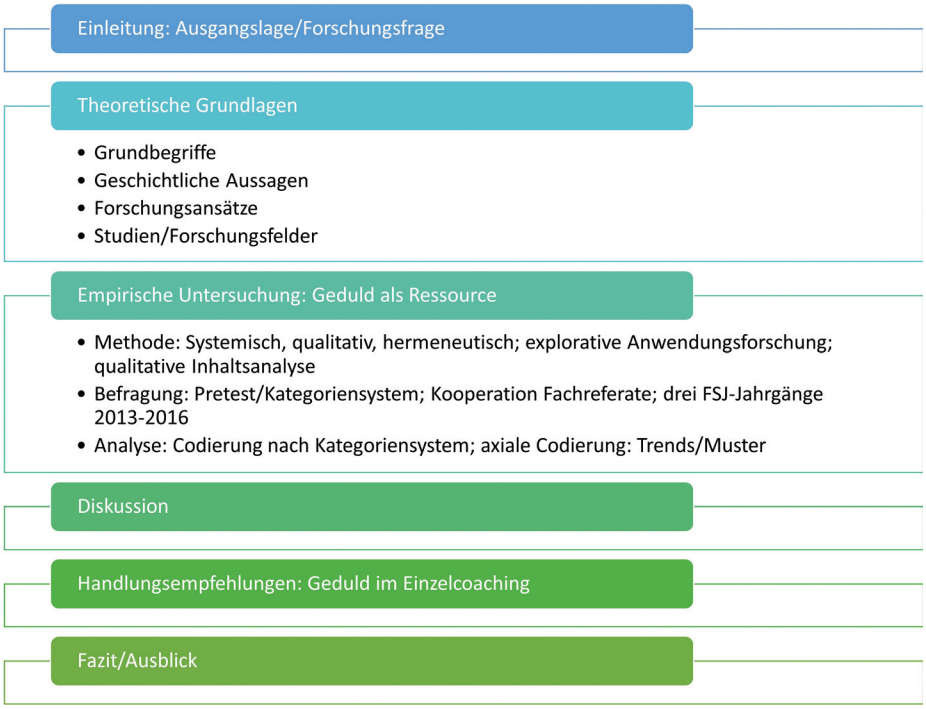


Abbildung 1: Der Forschungsprozess, eigene Darstellung (Siebert-Blaesing 2020c)

https://doi.org/10.5771/9783828876774, am 12.10.2024, 09:41:56
Open Access – (cc) BY-NC-ND - https://www.nomos-elibrary.de/agb

https://doi.org/10.5771/9783828876774, am 12.10.2024, 09:41:56
Open Access – (cc) BY-NC-ND - https://www.nomos-elibrary.de/agb

2 Theoretische Grundlagen

In dem Kapitel 2.1 der theoretischen Grundlagen werden zuerst Begriffe geklärt, die für das Verständnis der vorliegenden Untersuchung zentral sind. Hiernach werden unter 2.2. die textanalytischen Herausforderungen beschrieben, die sich bei der Recherche von Quellen zur ‚Geduld' stellen. Danach werden relevante Aussagen zur Geduld in ihrem historischen Kontext (vgl. Kapitel 2.3) vorgestellt. Hiernach werden geeignete Forschungsansätze (vgl. Kapitel 2.4) zum Verständnis der ‚Geduld' als Alltagsressource eingeführt. Im vierten Schritt werden aktuelle Studien (vgl. Kapitel 2.5) zur ‚Geduld' in ihren Ergebnissen dargestellt und zu Forschungsfelder gebündelt.

2.1 Begriffsklärungen

Als theoretische Grundlagen werden im Kapitel 2.1 die ‚ressourcenorientierte Gesundheitsförderung', das ‚(sozial-)pädagogische Einzelcoaching' und die ‚Situation junger Erwachsener' eingeführt (vgl. Abb. 2). Anschließend werden textanalytische Vorraussetzungen definiert, die eine Grundlage für das Verständnis der in der historischen Quellenrecherche zum Thema ‚Geduld' grundlegend sind.

https://doi.org/10.5771/9783828876774, am 12.10.2024, 09:41:56
Open Access – (cc) BY-NC-ND - https://www.nomos-elibrary.de/agb

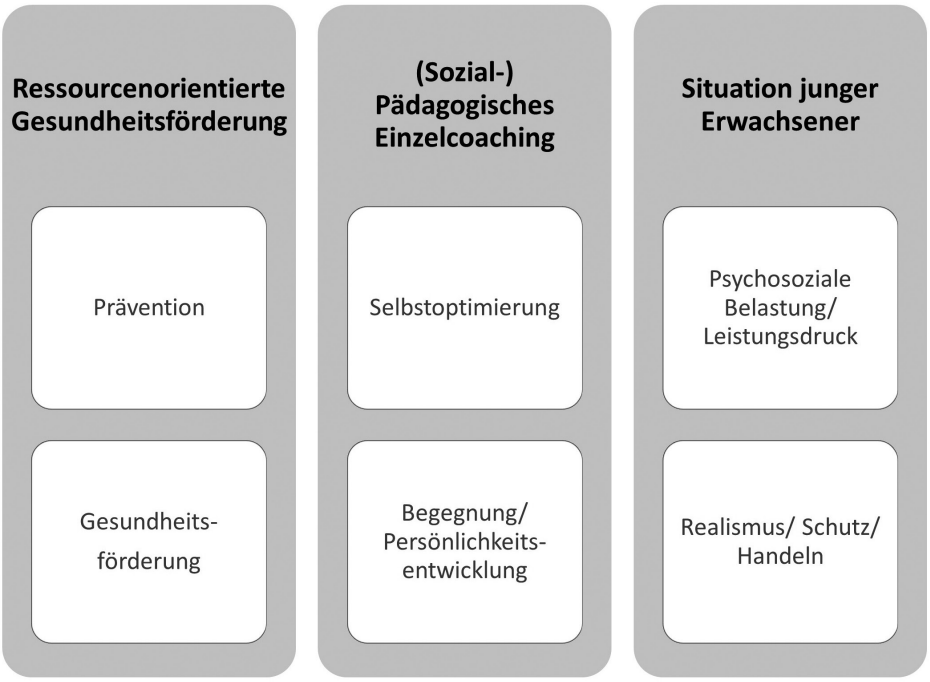


Abbildung 2: Einleitung Grundbegriffe, eigene Darstellung (Siebert-Blaesing 2020c)

2.1.1 Ressourcenorientierte Gesundheitsförderung

Die Begriffe ‚Gesundheit' und ‚Krankheit' sind Gegenstand vieler sozial- und humanwissenschaftlicher Disziplinen, wie etwa der Medizin, der Psychologie, der Pädagogik, der Sozialpädagogik, der Sozialen Arbeit und der Soziologie (vgl. Hurrelmann und Richter 2013, S. 7). In den Sozialwissenschaften wird je nach Forschungsrichtung zwischen übergeordneten Gesellschafts- und Public-Health-Theorien (die vorrangig Fragen zur Gerechtigkeit und zur Bedeutung sozialer Einflüsse sowie Folgen und Wechselwirkungen von Gesundheit behandeln) und Lern- sowie Bewältigungstheorien (die stärker die subjektive Sicht und die konkreten Handlungsmöglichkeiten berücksichtigen) differenziert (vgl. ebd., S. 66). Das Verständnis von ‚Gesundheit' und ‚Krankheit' unterliegt dabei einem kontinuierlichen prozesshaften Wandel (vgl. Beushausen 2013, S. 7; Zemp Stutz und Buddeberg-Fischer 2004, S. 309). Für die Soziale Arbeit, die Sozialpädagogik, die Pädagogik und die Psychologie sind die Entwicklung der Salutogenese sowie die Positionierung der Weltgesundheitsorganisation (WHO) zur Gesundheitsförderung für ihr aktuelles Verständnis von

https://doi.org/10.5771/9783828876774, am 12.10.2024, 09:41:56
Open Access – (cc) BY-NC-ND - https://www.nomos-elibrary.de/agb

‚Gesundheit' und ‚Krankheit' prägend und werden daher in Kürze dargestellt, um daraus das Gesundheitsverständnis abzuleiten, von dem in der vorliegenden Untersuchung ausgegangen wird.

2.1.1.1 Die Salutogenese und ihre Entstehung

Angeregt durch den von *Aaron Antonovsky* entwickelten Ansatz der Salutogenese (Antonovsky und Franke 1997) verändert sich nach dem Zweiten Weltkrieg die Relation zwischen Krankheit und Gesundheit, indem *Antonovsky* Stressoren und Coping-Ressourcen (Widerstandsressourcen) in ein neues Verhältnis zueinander setzt. Ihn leitet die Frage, welche Widerstandsressourcen Gesundheit erhalten. Ging die Sicht auf die Gesundheit in der Wissenschaft und im Alltagsverständnis bisher von einem defizitorientierten, pathogenen Blick auf das Kranksein und von dem Ziel der vorrangigen Verhinderung von Krankheit aus (vgl. Zemp Stutz und Buddeberg-Fischer 2004, S. 309, S. 318), so fragt *Antonovsky* nun, wie auch bei Krankheit und unter widrigen Umständen mehr Gesundheit entstehen und gefördert werden kann. Diesen Prozess nennt er ‚Salutogenese'. Gesundheit und Krankheit setzt er in eine fließende Beziehung zueinander. Für ihn kann eine Person gleichzeitig krank sein und sich in Richtung zu mehr Gesundheit entwickeln, wenn sie neben allen Stressoren und Belastungen einen ausreichenden Zugang zu Ressourcen findet. Das Optimum von Gesundheit zeichnet sich für *Antonovsky* durch einen Zustand des gesundheitlichen Wohlbefindens aus, der trotz großer sozialer, körperlicher und psychischer Probleme erfahren wird. In seinem Krankheits- und Gesundheitsverständnis misst *Antonovsky* besonders dem sozialen Umfeld einer Person als essenzielle Ressource eine hohe Bedeutung für die Entwicklung von Gesundheit bei und nimmt somit großen Einfluss auf die Entstehung von Konzepten und Programmen in der Sozialen Arbeit, der Sozialpädagogik und Pädagogik wie der Psychologie (vgl. Antonovsky und Franke 1997; Klemperer 2015; Blättner und Waller 2018; Ostermann 2010; Bengel 2001, 2001; Petzold 2010; Gfüllner 2015). *Theodor Dierk Petzold* erweitert *Antonovskys* Gesundheitsverständnis, indem er die „Selbstheilungsfähigkeit des Organismus" (Petzold 2010, S. 176) als systemeigene Kraft fördern möchte. Für diese Ressource einer gesunden Entwicklung, die er als die bedeutendste ansieht, wünscht er sich eine „dynamische Prozessfähigkeit" (ebd.), die sich ihm zufolge über die drei Fähigkeiten, a) fühlen zu können, was ungesund ist, b) handeln zu können, um Verbesserung zu ermöglichen und c) weitere Ressourcen über ein vernetztes Nachdenken aktivieren zu können, aufbaut (Petzold 2010, S. 176). *Schiepek und Matschi* (2013) gehen davon aus, dass nur die Ressourcen, die als solche identifiziert werden, auch wirken können. Eine Ressource sei immer auf ein bestimmtes Ziel bzw. einen Zweck ausgerichtet und werde über den Bewertungsvorgang einer Person bestimmt.

https://doi.org/10.5771/9783828876774, am 12.10.2024, 09:41:56
Open Access – (cc) BY-NC-ND - https://www.nomos-elibrary.de/agb

2.1.1.2 Positionierung der WHO zur Gesundheitsförderung

Die Veränderung des Verhältnisses zwischen ‚Krankheit' und ‚Gesundheit' zeichnet sich schon in der *Präambel der WHO*[6] von 1946 sowie in der *Ottawa Charta zur Gesundheit*[7] der Weltgesundheitsorganisation (WHO) aus dem Jahr 1986 in ihrer Definition zur Gesundheitsförderung ab. Im Gegensatz zu der bisher bevorzugten Haltung und Strategie der gesundheitlichen „Prävention" (Zemp Stutz und Buddeberg-Fischer 2004, S. 319–321), die frühzeitig einen nicht gewünschten Zustand durch eine geeignete personenbezogene Verhaltensprävention sowie gesellschaftlich wirkende Verhältnisprävention verhindern will, wird nunmehr ergänzend die „Gesundheitsförderung" (Hurrelmann und Richter 2013; Blättner und Waller 2018) als ein bestärkender umfassender Prozess in einem gesundheitlich selbstbestimmten Leben von Einzelpersonen und Gruppen gesehen. In den Mittelpunkt der Gesundheitsförderung stellt die WHO seit 1946 ein „umfassendes körperliches, seelisches und soziales Wohlbefinden"[8] als Merkmal einer bedürfnis- und umweltorientierten sowie hoffnungsvollen Gesundheit. Verantwortlich für die Gesundheitsförderung sind nun nicht mehr vorrangig das medizinisch ausgebildete Fachpersonal, sondern alle Personen und Organisationen. Indem die WHO Gesundheit als wesentlichen Bestandteil des alltäglichen Lebens versteht, sieht sie die Gesundheit bestärkt durch die *Ottawa-Charta* als eine Querschnittsaufgabe an, die alle Lebensbereiche berührt, Ressourcen integriert und besonders die Politik in der Gesundheitsförderung in die Pflicht nimmt (vgl. ebd.). Eine Ressource ist basierend auf dem Gesundheitsverständnisses der WHO damit als eine Lebensquelle zu verstehen, die Menschen umfassend im Alltag zur Förderung des Wohlbefindens zur Verfügung steht sowie zugänglich gemacht wird. Das betrifft verschiedene Ebenen von der gesamten „Lebensführung" (Sommerfeld et al. 2011; Sommerfeld 2013), über die „Lebensqualität" (Knecht 2010), des Umgangs mit „Krisen und Widerfahrnissen" (Birgmeier 2010b), die Ressourcenorientierung in der Psychotherapie (vgl. Willutzki und Teismann 2013; Schiepek und Matschi 2013; Menning 2015) bis hin zur Berücksichtigung spiritueller Bedürfnisse (vgl. Walach und Kohls 2008) wie etwa der „Hoffnung" (Surzykiewicz und Maier 2015). Aktiviert und qualifiziert wird die Ressourcenorientierung durch eine Vernetzung geeigneter Unterstützer*innen des Gesundheits- und Sozialsystems sowie durch eine Förderung der individuellen Person in ihrem

6 https://web.archive.org/web/20181018032721/http://www.who.int/about/mission/en/, abgerufen am 08.11.2020.

7 Weltgesundheitsorganisation (WHO), http://www.euro.who.int/__data/assets/pdf_file/0006/129534/Ottawa_Charter_G.pdf, abgerufen am 26.04.2020.

8 Ebd.

https://doi.org/10.5771/9783828876774, am 12.10.2024, 09:41:56
Open Access – (cc) BY-NC-ND - https://www.nomos-elibrary.de/agb

sozialen Gefüge.[9] Der beschriebenen Richtung folgt in Deutschland auch das Bundesministerium für Gesundheit (Bundesministerium für Gesundheit (BMG) 2019) mit seinem *Wegweiser zum gemeinsamen Verständnis von Gesundheitsförderung und Prävention – bei Kindern und Jugendlichen in Deutschland*. Hierin fordert das BMG basierend auf einer vernetzten Absprache mit zahlreichen Organisationen, Experten*innen und Initiativen im Feld der Gesundheit eine weitrechende salutogene Vorgehensweise. Über diese Kooperation soll, ganz im Sinne der (Sozial-)Pädagogik und Sozialen Arbeit, die Gesundheit von Kindern und Jugendlichen unter einer weitgehenden Partizipation von jungen Menschen und ihren Familien möglichst vor Ort (kommunal) gefördert und verbessert werden. Den anderen gesellschaftlichen Ebenen (z. B. Landkreis, Bezirk, Land, Bund) kommt der Auftrag zu, diesen Prozess durch geeignete Maßnahmen zu unterstützen.

2.1.1.3 Gesundheitsverständnis der Untersuchung

Da sowohl die Begriffe der ‚Gesundheit', des ‚Wohlbefindens' als auch der ‚Ressource' als weit gefasste Alltagsbegriffe benutzt werden, empfiehlt *Doris Ostermann*, sich dem unterschiedlichen Verständnis der genutzten Begriffe abhängig von den dahinterstehenden Interessenslagen der Akteure im Gesundheitsfeld bewusst zu sein und die jeweils individuelle Position zu definieren (vgl. Ostermann 2010, S. 83). Ihrem Rat folgend, wird ‚Gesundheit' in der vorliegenden Untersuchung im folgenden Sinne verstanden: Im Handlungsformats des Coachings wird explizit von einem Gesundheitsverständnis ausgegangen, das Gesundheit mental, emotional sowie im Handeln (auch) in der Alltagswelt junger Erwachsener verortet. Das Ziel einer Reflexion der Geduld im Sinne der Gesundheitsförderung ist es, Geduld somit als eine umfassende, für das Wohlbefinden förderliche Ressource zu untersuchen, die jungen Erwachsenen für ihre Lebensführung, berufliche und private Orientierung sowie Persönlichkeitsentwicklung zur Verfügung steht oder zugänglich gemacht werden kann.

2.1.2 (Sozial-)pädagogisches Einzelcoaching

Personenbezogene Beratung findet in vielen unterschiedlichen Kontexten und Formaten statt. Sie „hilft bei Problemen des menschlichen Zusammenlebens und -arbeitens und dient der menschlichen Entwicklung"[10]. In der (sozial-)pädagogisch und psycho-

9 Vgl. Bundesministerium für Gesundheit, https://www.bundesgesundheitsministerium.de/fileadmin/Dateien/5_Publikationen/Praevention/Broschueren/Wegeweiser_2019-08.pdf, abgerufen am 26.04.2020.

10 Deutsche Gesellschaft für Beratung e. V. (DGfB), https://www.dachverband-beratung.de/, abgerufen

https://doi.org/10.5771/9783828876774, am 12.10.2024, 09:41:56
Open Access – (cc) BY-NC-ND - https://www.nomos-elibrary.de/agb

sozial orientierten Beratung steht die Weitergabe von Information, von Wissen und von Erfahrung und Einschätzungen im Vordergrund (Sickendiek et al. 2008). Dabei verfolgen die Beratungsprozesse die individuellen Förderung der „Selbstorganisation" (Schiersmann und Thiel 2012, S. 21) einer Person, eines Teams oder einer Gruppe bezüglich einer relevanten Fragestellung oder bei einem Problem. *Jürgen Kriz* unterscheidet hierbei zwischen den Beratungsformaten der Therapie, der Beratung und dem Coaching, in denen jeweils verschiedene Perspektiven auf einen Fall gerichtet sein können (vgl. Kriz 2017, S. 18–20). Im folgenden Schritt wird das Beratungsformat des Coachings erläutert, um auf dieser Grundlage anschließend das Coachingverständnis dieser Arbeit zu definieren.

2.1.2.1 Coaching als Selbstoptimierung, persönliche Begegnung und Gesundheitsförderung

Bernd Birgmeier verortet Coaching wissenschaftlich schwerpunktmäßig in der Handlungsphilosophie, der Ethik, den Sozialwissenschaften, der Ökonomie, der Pädagogik bzw. den Erziehungswissenschaften und der Psychologie. Jede dieser Wissenschaften stelle spezifische Aspekte, wie etwa die Bedeutung des Lernens, der Beziehungen oder der Wirtschaftlichkeit von Handlungen in den Mittelpunkt (vgl. Birgmeier 2011a, S. 27). Coaching lasse sich als enge Verzahnung von Selbstreflexion, Handlungswissen und Handlungskompetenz verstehen (vgl. ebd., S. 17–30; vgl. Birgmeier et al. 2019).

Astrid Schreyögg sieht die Themen und Einsatzfelder im Coaching als differenziert und breit gefächert an, was verlangt, dass „der Coach über eine Vielzahl an methodischen Mustern verfügen muss, die den multipragmatischen und multidisziplinären Strukturmustern gerecht werden" (Schreyögg 2011, S. 49; vgl. auch Birgmeier 2011b; Kriz 2016; Busse und Hausinger 2013).

Michael Fischer und *Pedro Graf* definieren Coaching als prozess-, ziel- und handlungsorientierte Beratung, Anleitung und Training von Personen in ihren professionellen Rollen, Aufgaben und Kontexten als integralen Bestandteil von Personalentwicklung in Organisationen (vgl. Fischer und Graf 2000).

Gerhard Roth und *Alica Ryba* beschreiben folgende Varianten des Coachings als übliche Formen: Selbstcoaching, Peer-Coaching, Einzelcoaching, Coaching durch Vorgesetzte, Coaching-Führungsstil, Gruppen-Coaching, Team-Coaching, Coaching-Kultur. Das Einzelcoaching ist aus ihrer Sicht die Coachingvariante, die in Deutschland überwiegt (vgl. Roth und Ryba 2016, S. 52).

am 26.04.2020. Die Deutsche Gesellschaft für Beratung e. V. bündelt als Dachverband wichtige Beratungsverbände in Deutschland, die sich auf ein gemeinsames Beratungsverständnis geeinigt haben.

https://doi.org/10.5771/9783828876774, am 12.10.2024, 09:41:56
Open Access – (cc) BY-NC-ND - https://www.nomos-elibrary.de/agb

Unabhängig davon, ob ein Coaching einzeln oder in einer Gruppe durchgeführt wird, betonen *Rauen, Strehlau* und *Ubben* die Bedeutung der vertrauensvollen Beziehung zwischen dem/der Klient*in und dem Coach. Hierfür setzen sie die Freiwilligkeit, Diskretion, gegenseitige Akzeptanz, die Selbstmanagementfähigkeiten von Klient*innen, Offenheit und Transparenz wie auch die Veränderungsbereitschaft als Kriterien für ein gelingendes Coaching voraus (vgl. Rauen et al. 2011, S. 153–155).

Oft folgt ein Coaching der Idee der Selbstoptimierung und damit der lernenden bzw. trainierenden Verbesserung von Fähigkeiten, Einstellungen und Haltungen (vgl. Conrad und Kipke 2015; Wallroth 2015). *Marc-Ansgar Seibel* (2019) hingegen verweist auf den doppelten Auftrag der Sozialen Arbeit, den Menschen einerseits in seinem individuellem Werden umfassend persönlich zu unterstützen sowie ihn gleichzeitig in der Ungerechtigkeit der "fluiden Moderne" (ebd.), die mit einer überfordernden Selbstoptimierungsidee einhergehe, strukturell (gesellschaftlich) zu stärken. Hierzu sei die Solidarität der Sozialen Arbeit unabdingbar.

Martin Buber (2014) rät dazu, jede Beratung (zu der in der Beratungsprofession auch das Coaching gehört, Anmerk. BSB), als eine interpersonelle Begegnung über die Zeit zu verstehen, die von einer wechselseitigen Wertschätzung, einem tatsächlichen Interesse an der anderen Person und einer Bereitschaft, miteinander als Persönlichkeiten zu wachsen, geprägt sein sollte.

Für *Eric Mührel* (2011, S. 75–81) bedeutet Coaching demnach angelehnt an das „dialogische Prinzip" (Buber 2014) von *Buber* einen wechselseitigen Dialog, der in der Beziehung zwischen dem/der Klient*in und dem Coach sowohl auf ein gegenseitiges Verstehen der jeweiligen Lebens-, Berufs- und Arbeitswelt sowie auf ein Achten der Unterschiedlichkeit zweier Personen aufbaut. Eine solche Beziehung ereigne sich in der Idealform nicht als „Sozialtechnik" (Mührel 2011, S. 75–81), sondern als Erleben einer tiefen Begegnung zweier Menschen.

Auch *Reinhard Stelter* definiert Coaching in Orientierung an *Buber* als einen mitmenschlichen Begegnungsprozess. Für ihn stellen der sinnvolle Dialog, die Wertehaltung und die Kollaboration die Grundelemente von Coaching dar. Mit seinem Ansatz des „Third Generation Coachings" (Stelter 2019, S. 3–16) grenzt er sich von einem technokratischen wie konstruktivistischen Coachingverständnis ab, sondern sieht Coaching als einen professionellen sinnorientierten Begegnungs- und Lernprozess zwischen Personen (vgl. Stelter 2019).

Ein christliches Coachingverständnis geht von einer dialogischen Beziehung zwischen Coach und Klient*in aus. Exemplarisch fragt *Jesus* im *Gleichnis von der Heilung eines Blinden in Jericho* seinen Gesprächspartner etwa: „Was soll ich dir tun?" (*EÜ,* Lukas 18,– 31–43). Erst der Auftrag des in diesem Fall blinden Gegenübers und im christlichen Sinne ‚sein Glaube' bewirken die Heilung als inneren Impuls der Ver-

https://doi.org/10.5771/9783828876774, am 12.10.2024, 09:41:56
Open Access – (cc) BY-NC-ND - https://www.nomos-elibrary.de/agb

änderung. Das achtsame Gesehen- und Gehört-Werden in der Begegnung schafft den Rahmen für eine konstruktive Entwicklung in eine bessere Richtung.

Die *European Association for Supervision and Coaching (EASC)*[11] sowie die *Deutsche Gesellschaft für Supervision und Coaching (DGSv)*[12] betonen als führende europäische bzw. deutsche Coachingverbände die Orientierung an der Gesundheit als einem der grundlegen Werte von Coaching.

Für ein gesundheitsorientiertes Einzelcoaching empfiehlt *Matthias Lauterbach* aufgrund der Zunahme der Komplexität der Lebenssituation von Klient*innen je nach Situation und Auftrag eine Kooperation mit Expert*innen sowie eine Berücksichtigung von Verbindlichkeit und Nachhaltigkeit im Coaching (vgl. Lauterbach 2008, S. 43–44).

2.1.2.2 Coachingverständnis der Untersuchung

Der im Kontext dieser Arbeit verwendete Coachingansatz folgt primär der Idee der Förderung der Selbstorganisation und der Entwicklung der Persönlichkeit der Klient*innen im jungen Erwachsenenalter sowie der dialogischen Begegnung zwischen dem/der Klient*in und dem Coach in einer Beratungsbeziehung. Wird in dieser Untersuchung von Coaching gesprochen, so ist das Einzelcoaching gemeint. Gesundheit wird in dem fokussierten Coachingansatz als gesundheitsförderliche Haltung verstanden, die auf umfangreiche Ressourcen aufbaut und diese generiert. Die Geduld wird somit als eine solche Ressource im Coaching im spezifischen Feld der Beratung und Begleitung junger Erwachsener aufgefasst.

2.1.3 Gesellschaftliche Situation junger Erwachsener

Was junge Menschen unter ‚krank' oder ‚gesund' verstehen, prägt sich mit dem Beginn der Pubertät bis in das junge Erwachsenenalter aus, wird aber wesentlich durch den kulturellen Kontext und die Lebensbedingungen des Umfeldes im Sinne eines subjektiven Verständnisses von Gesundheit mitbestimmt (vgl. Blättner und Waller 2018, S. 72–73). Die aktuelle Situation junger Erwachsener zeichnet sich durch zwei gesellschaftliche Prozesse aus, die Einfluss auf die Gestaltung von Coachingprozessen nehmen. Einerseits erfahren junge Erwachsene in ihrer konkreten Lebenssituation verstärkt eine Zunahme von Qualifizierungs-, Leistungs- und Handlungs-

11 EASC e. V., https://www.easc-online.eu/fileadmin/content/dokumente/verein/de/Kurzfassung_Ethikrichtlinien_EASC_DE_EN_web.pdf, abgerufen am 26.04.2020.

12 Deutsche Gesellschaft für Supervision und Coaching e. V., https://www.dgsv.de/, abgerufen am 26.04.2020.

https://doi.org/10.5771/9783828876774, am 12.10.2024, 09:41:56
Open Access – (cc) BY-NC-ND - https://www.nomos-elibrary.de/agb

druck, der mit einem Anstieg an psychosozialen Belastungssymptomen verbunden ist. Andererseits ziehen heutige junge Erwachsene als neue Generationen bewusst deutlichere Grenzen als die Vorgängergenerationen bezüglich der Beachtung privater und betrieblicher Ansprüche sowie Bedürfnisse und markieren somit eine Veränderung des Stellenwerts der Gesundheitsinteressen in der Arbeitswelt. Diese beiden Aspekte werden im Folgenden vorgestellt.

2.1.3.1 Zunahme von Druck und gesundheitliche Belastung bei jungen Menschen

Junge Menschen sind einem hohen Druck ausgesetzt: Der *15. Kinder- und Jugendbericht* (BMFSFJ 2017) betont, dass die frühzeitige Selbstständigkeit und berufliche Positionierung junger Menschen als gesellschaftliche Ziele gefordert werden.[13] Hierdurch wird ein kontinuierlicher ‚Qualifizierungsdruck' erzeugt. Es ist zu überlegen, ob damit ausreichend Zeit und „Spielraum" (Hemmerich 2012) zur Entwicklung einer gesunden Lebensweise bleiben, die den Aufbau stabiler Bindungen (vgl. Buchheim 2004, S. 339; Hurrelmann und Quenzel 2013) und die Verlängerung der Jugendphase in eine zeitlich unbestimmte Phase als „junges Erwachsenenalter" (Gaupp und Berngruber 2018, S. 4; Erzbischöfliches Jugendamt München und Freising 2016) berücksichtigen.

Interessensvertreter*innen pädagogischer (vgl. Kaltwasser 2008, S. 11–14, 2013; Schomäcker 2011; BLLV 2015, S. 5) und psychologischer (vgl. Schulte-Körne in BLLV 2018, S. 40–41; Hüther 2016) Berufsgruppen sowie von Krankenkassen[14] und Jugendverbänden[15] sehen das gesundheitliche Wohlbefinden von jungen Menschen längerfristig gefährdet. Sie beurteilen es kritisch, dass der ‚Leistungsdruck' anhält und zunehmend Ruhe, Erholung, Entfaltung und Kreativität wegfallen. Besonders

13 Vgl. (BMFSFJ 2017), https://www.bundesregierung.de/breg-de/service/publikationen/15-kinder-und-jugendbericht-730880, abgerufen am 26.04.2020.

14 Vgl. (KKH Kaufmännische Krankenkasse 2018), https://www.kkh.de/content/dam/kkh/presse/dokumente/endstation-depression-wenn-schuelern-alles-zu-viel-wird.pdf, abgerufen 26.04.2020; (Techniker Krankenkasse 2015), https://www.tk.de/centaurus/servlet/contentblob/718612/Datei/143830/Gesundheitsreport-2015.pdf, abgerufen am 26.04.2020; (Techniker Krankenkasse 2017), https://www.tk.de/resource/blob/2034300/af394d44838d941fb8025f90958a1e0a/gesundheitsreport-2017-data.pdf, abgerufen 26.04.2020; (Barmer GEK 2016), https://www.barmer.de/presse/infothek/studien-und-reports/gesundheitsreports-der-laender/gesundheitsreport-2016-153156, abgerufen 26.04.2020; (Deutsche Angestellten Krankenkasse (DAK) 2019), https://dak.de/dak/download/dak-gesundheitsreport-2019-sucht-pdf-2073718.pdf, abgerufen 26.04.2020; exemplarische Auswahl.

15 Vgl. (aej & BDKJ 2017), www.sozialwort.de; https://www.evangelische-jugend.de/fileadmin/user_upload/aej/Die_aej/Downloads/Publikationen/PDF-Ausgaben/aej_BDKJ_gemeinsames_sozialwort_der_jugend.pdf, abgerufen 26.04.2020.

https://doi.org/10.5771/9783828876774, am 12.10.2024, 09:41:56
Open Access – (cc) BY-NC-ND - https://www.nomos-elibrary.de/agb

Lehrkräfte (als zentrale Ansprechpartner*innen in der Kindheit, Jugend und im jungen Erwachsenenalter, Anm. BSB) seien nicht ausreichend psychologisch geschult, um der Zunahme der Belastungsphänomene bei Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen angemessen zu begegnen. *Gerd Schulte-Körne* fordert von daher mehr Wissen über psychische Gesundheit und Belastungen bei Lehrkräften: „Wir brauchen in der Ausbildung der Lehrkräfte ein Umdenken: Wir brauchen mehr Wissen über psychische Gesundheit und über Belastungen." (Schulte Körne in BLLV 2018, S. 39)

Hinzu kommt, dass sich im Übergang zwischen Schule und Ausbildung, Studium oder Beruf die Möglichkeiten, autonome Entscheidungen (vgl. Keupp und Dill 2010, S. 7) zu treffen, erweitert haben, was individuell den ‚Handlungsdruck' bei jungen Menschen in Richtung eines erfolgreichen Lebens vergrößern kann. Besonders in der Lebensphase der jungen Erwachsenen zeichnet sich laut Untersuchungen der Techniker Krankenkasse sowie der Barmer Krankenkasse eine hohe Belastungsanfälligkeit ab, sobald geplante Vorhaben schwierig werden und Veränderungsphasen als Krise erlebt werden.[16] Dieser Situation müssen auch alle Beteiligten im Aus- und Weiterbildungsprozess begegnen.

2.1.3.2 Selbstverständnis junger Erwachsener

Unter dem Begriff der jungen Erwachsenen werden zwei Generationen verstanden: Zur ‚Generation Y' zählen die jungen Menschen, die zwischen 1975 bis 1994 geborenen wurden. Die ab 1995 geborenen Personen werden in einem soziologischen Verständnis als ‚Generation Z' definiert. Die Übergänge zwischen beiden jung-erwachsenen Generationen sind fließend (vgl. Scholz 2014). Wird in dieser Untersuchung von den ‚jungen Erwachsenen' gesprochen, so sind beide Generationen gemeint. Der Fokus richtet sich aber besonders auf die ‚Generation Z' als hereinwachsende Generation in der Arbeitswelt.

Christian Scholz bietet eine Analyse der ab 1995 geborenen jungen Erwachsenen der ‚Generation Z'. Diese zeichne sich in einer zunehmend wettbewerbsorientierten und digitalisierten Arbeitswelt besonders durch ihr ‚Gesundheitsbewusstsein' und ihre ‚realistische Haltung' aus. Sie beende Tätigkeiten und Beziehungen aber schnell wieder, sobald Zusagen nicht eingelöst würden. In Abgrenzung von den Vorgängergenerationen, die von der ‚Generation Z' als ‚Burnout-gefährdet' und überlastet erlebt würden, strebe sie nach ‚Schutz' und ‚Trennung' zwischen dem Privatleben und der Arbeitswelt, exemplarisch markiert durch geregelte Arbeitszeiten. Sie hinterfrage

16 Vgl. Techniker Krankenkasse 2017, S. 4 – 5, https://www.tk.de/resource/blob/2034300/af394d44838d-941fb8025f90958a1e0a/gesundheitsreport-2017-data.pdf, abgerufen 26.04.2020; (Barmer GEK 2016, S. 173–195), https://www.barmer.de/presse/infothek/studien-und-reports/gesundheitsreports-der-laender/gesundheitsreport-2016-153156, abgerufen 26.04.2020.

https://doi.org/10.5771/9783828876774, am 12.10.2024, 09:41:56
Open Access – (cc) BY-NC-ND - https://www.nomos-elibrary.de/agb

das Leistungsideal der Vorgängergenerationen, misstraue Marketingaussagen und meide Führung aus Karrieregründen. Als Aufgaben akzeptiere die ‚Generation Z' nur ‚konkret überprüfbare Handlungen' und Zusagen zu ‚sinnvollen Tätigkeiten' mit der Möglichkeit der guten ‚Zusammenarbeit'. In einer als unübersichtlich empfundenen Welt pflegten junge Menschen der ‚Generation Z' ein besonders hohes Kooperationsinteresse mit Personen aus der ‚eigenen Generation'. Andere Generationen seien dort hilfreich, wo möglichst regelmäßiges positives Feedback gegeben werden könne.[17]

Simon Schnetzer kommt in der repräsentativen Befragung *Junge Deutsche 2019*, in der er Jugendliche und junge Erwachsene im Alter zwischen 14 und 39 Jahren (N = 1007) zu ihrer Wertehaltung befragt, zu dem Ergebnis, dass die Gesundheit und der familiäre Zusammenhalt einen besonders hohen Wert für die Befragten einnehmen. Er vergleicht in seiner Untersuchung die ‚Generation *Z*', in die er die 14 bis 21jährigen erfasst, mit der ‚Generation Y', in der er die Ergebnisse der Befragung der 22 bis 39jährigen dargestellt. Unter dem Thema ‚Gesundheit' sei bei den Befragten das umfassende körperliche und geistige Wohlbefinden gemeint. 68 % aller Befragten seien mit der psychischen Gesundheit zufrieden, 70 % mit der körperlichen Gesundheit. Hieraus lässt sich der Umkehrschluss ziehen, dass 32% der Befragten mit der psychischen Gesundheit nicht zufrieden sind. Gründe können in den zentralen Themen der Generationen gesucht werden. Prägend für die ‚Generation Y' sei das Thema ‚Familie', die ‚Heimatverbundenheit' und die ‚Smartphone-Nutzung', das Thema ‚teurer/knapper Wohnraum' und die ‚Gesundheit'. Bei der ‚Generation Z' stehe der ‚Leistungsdruck' als wichtiges Thema nach der ‚Familie' und vor der ‚Nutzung des Smartphones', der ‚sozialen Netzwerke' und der ‚Heimatverbundenheit' schon an zweiter Stelle. In der Zunahme des prägenden Einflusses des Themas des ‚Leistungsdrucks' in der ‚Generation Z' zeigt sich ein Handlungsauftrag für Untersuchungen. Die Bedeutung der ‚Familie' jedoch hat nach Schnetzer für die jüngeren Befragten im Vergleich zu den älteren Befragten zugenommen, da das reale Erleben von Beziehungen durch die Digitalisierung kostbarer werde und Eltern wie Geschwister als konkrete Menschen erfahrbar seien. Für die Altersgruppe der 14 bis 21jährigen seien die ‚Eltern' die zentralen ‚Vorbilder', bei den älteren Befragten der 22 bis 39jährigen würden die ‚Eltern' erst nach dem Begriff ‚ich' und ‚kein Vorbild' an dritter Stelle genannt. Für beide Altersgruppen seien das ‚Wohlfühlen' und die ‚gute Balance zwischen Arbeit und Freizeit' die wichtigsten Erwartungen und Forderungen, die junge Menschen an Arbeitgeber stellen würden. (vgl. Schnetzer 2019)

17 Vgl. Scholz 2014, S. 143–198; Barmer GEK, Artikel Christian Scholz, https://www.barmer.de/presse/infothek/studien-und-reports/gesundheitsreports-der-laender/gesundheitsreport-2016-153156; S. 173–195, abgerufen am 26.04.2020.

https://doi.org/10.5771/9783828876774, am 12.10.2024, 09:41:56
Open Access – (cc) BY-NC-ND - https://www.nomos-elibrary.de/agb

Auch die repräsentative 18. *Shell-Jugendstudie* (Albert et al. 2019a; 2019b) mit dem Titel *Jugend 2019 – eine Generation meldet sich zu Wort* belegt in ihrem quantitativen Befragungsteil (N = 2572), dass Jugendliche und junge Erwachsene, die in der Befragung zwischen 12 und 25 Jahren alt sind, zwar dem ‚Pragmatismus' der Vorgängergeneration folgen, aber überwiegend Werte wie ‚Sicherheit' und ‚familiären Bindung' mit der Möglichkeit auf ‚eigene Kinder' und einen ‚guten Kontakt zu den Eltern' als bedeutendste Vorbilder schätzen. Kennzeichnend für die jetzige Jugendgeneration sei besonders ihr ‚Engagement' und ihre politische Handlungsforderung für die ‚Umwelt', für ‚Nachhaltigkeit', für eine ‚gesunde Lebensführung' und für ein ‚achtsames Miteinander' sowie das Anliegen, als Generation mehr ‚gehört' zu werden. Die ‚Sinnorientierung' stehe für die befragten Jugendlichen im Vordergrund aller Entscheidung, gleichzeitig habe das ‚berufliche Fortkommen' immer noch einen hohen Stellenwert in der eigenen Lebensplanung (Albert et al. 2019b).

2.2 Textanalytische Herausforderungen

In dem folgenden Schritt der Untersuchung von Quellen zur Geduld als Anregung für ein (sozial-)pädagogisches Handeln stellen sich die Auswahl von Textstellen sowie deren Systematisierung in einem zeitlichen Verlauf als zwei textanalytische Herausforderungen. Als Formulierung lassen sich die jeweiligen Textstellen auch außerhalb des Kontextes zwar lesen und als passend oder unpassend für eine heutige Situation einschätzen. Ein tatsächliches Verstehen einer Aussage kann aber erst stattfinden, wenn sie in ihrem jeweiligen Kontext verortet wird. Dafür ist die Arbeit von fachkundigen Biograf*innen, Expert*innen und Übersetzer*innen relevant. *Veit-Jakobus Dieterich* (1995, S. 11–19) weist darauf hin, dass eine Textaussage nur in einem biografisch gedeuteten Zusammenhang zu verstehen ist und damit mehr den jeweiligen Zeitgeist und die Interessen der Interpretation spiegelt als das Leben der Person.

2.2.1 Auswahl der Textstellen

Jede Auswahl einer Textaussage und jede Auslegung stellt eine Reduzierung der Fülle an wählbaren Texten dar und kann nie ein umfassendes Bild einer Person in ihrer tatsächlichen Lebenszeit widerspiegeln. Stattdessen muss sich ein/eine Leser*in der unterschiedlichen Interessen der textgebenden, der textauswählenden und der lesenden Personen bewusst sein. Genauso ist zu beachten, dass eine Textstelle lückenhaft und selektiv für eine spezifische Fragestellung sein kann und dass auf die weiter-

https://doi.org/10.5771/9783828876774, am 12.10.2024, 09:41:56
Open Access – (cc) BY-NC-ND - https://www.nomos-elibrary.de/agb

führende Forschung verwiesen werden muss. Daher werden in der folgenden theoretischen Untersuchung zur Geduld im historischen Kontext exemplarische Aussagen ausgewählt, die im Kontext eines (sozial-)pädagogischen Coachings Relevanz haben können. Ihnen werden kurze biografische Beschreibungen zur textgebenden Person im Haupttext beifügt, sofern sie für das Verstehen der Textstelle notwendige Informationen liefern. Weitergehende Hintergründe finden sich in den Fußnoten und können bei Interesse in der teils umfangreichen Biografieforschung zu den einzelnen Personen vertieft recherchiert werden.

2.2.2 Systematisierung der Textauswahl

Bei der Auswahl geeigneter Textstellen zur Geduld erweist sich die Systematisierung der Erkenntnisse im Kontext des historischen Verlaufs sowie der historischen Bedeutung eines aktuellen (sozial-)pädagogischen Coachings als zweite Herausforderung. Nach *Bernd Birgmeier* lässt sich der Auftrag der Sozialen Arbeit nur aus den „Geschichten der Menschen" (Birgmeier 2010a, S. 144; 2012, S. 13–22) und ihrer Geschichtlichkeit verstehen. „Lebensweltorientierung" (Grunwald und Thiersch 2016, S. 24–64) und „Lebensbewältigung" (vgl. Böhnisch 2018), wie sie in einem (sozial-) pädagogisch orientierten Coaching thematisiert werden, stellt er somit in einen zeitlich dynamischen, veränderbaren Bezug, der sich in der konkreten Bewältigung von Problemen in einer Alltagswelt (vgl. Grunwald und Thiersch 2016, S. 24–64) zeigt. Mitzudenken ist auch das Konzept der Lebensführung von *Peter Sommerfeld* (vgl. Sommerfeld et al. 2011, S. 351; Sommerfeld 2013, S. 166) als Orientierung in einer handlungswissenschaftlich-systemisch ausgerichteten Sozialen Arbeit, Sozialpädagogik, Pädagogik bzw. im spezifischen Feld des (sozial-)pädagogischen Coachings. *Heinrich Keupp* (2016, S. 34–35) betont aus sozialpsychologischer Sicht die Notwendigkeit, Alltagsphänomene der Lebenswelt über einen qualitativ-hermeneutischen Zugang zu reflektieren.

2.2.3 Perspektiven der Textauswahl

Im Rückgriff auf die oben genannte These *Bernd Birgmeiers*, für eine Auftragsklärung die Geschichten der Menschen erst einmal hören zu müssen, interessieren für die Einbeziehung von Aussagen zur Geduld in ein (sozial-)pädagogisches Coaching, das die Alltagssicht und Lebenswelt der Klient*innen integriert, drei Perspektiven: Auf der einen Seite befindet sich der/die Klient*in als Adressat*in des Coachings in

https://doi.org/10.5771/9783828876774, am 12.10.2024, 09:41:56
Open Access – (cc) BY-NC-ND - https://www.nomos-elibrary.de/agb

einer individuellen Entwicklung mit einem subjektiven Erleben und Handeln und in einer aktuellen Suche nach Orientierung, Rat und Hilfe. Auf der anderen Seite steht der Coach, der ebenso in einer eigenen Historizität geprägt ist. Darüber hinaus existieren beide begleitend in der Literatur Quellen geschichtlich überlieferter Personen, die in ihrer individuellen Arbeits- und Lebensweise und ihrer Zeit Aussagen zur Geduld getroffen haben. In der folgenden Analyse relevanter Aussagen bekannter Personen wird ihre Sicht auf die Geduld in den Vordergrund gestellt. Das Ziel ist es, aus von ihnen tradierten Aussagen zur Geduld sowie den relevanten Informationen zu ihrer Lebenssituation verstehen zu lernen, wie sich die Sicht auf die Geduld im geschichtlichen Wandel bis in die Gegenwart geändert hat. Die Deutung der Textstellen im Kontext des Coachings erfolgt gebündelt in der Diskussion dieser Arbeit.

2.2.4 Leitfragen der Textanalyse

Die Analyse der historischen Quellen orientiert sich je nach Aussagekraft der vorhandenen Quelle daran, ob es eine Definition zur Geduld gibt, die Aufschluss zur Empfehlung von Geduld im Einzelcoaching aktueller junger Erwachsener unter dem Fokus der Gesundheitsförderlichkeit gibt. Untersucht wird, ob sich bei den ausgewählten geschichtlichen Personen eine neue oder markante Sicht als ein typisches Muster zur Geduld in ihrem spezifischen zeitlichen Kontext widerspiegelt.

2.2.5 Zeitliche, fachliche und kulturelle Struktur

Die Darstellung der Aussagen zur Geduld einzelner Personen orientiert sich an den von *Wilhelm Korff und Markus Vogt* (2016, S. 20–23) beschriebenen Themen ethischer Gliederungssystematiken der *Hellenisierung in der Antike*, *der biblischen Lehre, der Entwicklung des Christentums*, *der Entwicklung spezieller Standes- und Berufsethiken*, *von spiritueller Regeln im Mönchsorden sowie von Ethiken in wirtschaftlichen Prozessen insbesondere der Industriegesellschaft*, *der Suche nach Antworten im Feld der Sozialen Frage* und der *Entwicklung von Bereichsethiken in der heutigen Zeit zur Klärung spezifischer Fragen wie etwa der Medizinethik, der pädagogischen Ethik, der politischen Ethik sowie der Sportethik* (vgl. Korff und Vogt 2016, S. 20–23). In dieser Untersuchung zur *Geduld als Ressource* wird hieran angelehnt die folgende zeitliche Struktur gebildet: Geduld in der Antike, Geduld in jüdisch-christlichen Wurzeln, Geduld in den Anfängen des Christentums, Geduld in der Entwicklung des klösterlichen Lebens, Geduld in der Industrialisierung, Geduld in der Gegenwart.

https://doi.org/10.5771/9783828876774, am 12.10.2024, 09:41:56
Open Access – (cc) BY-NC-ND - https://www.nomos-elibrary.de/agb

Diese Struktur bedingt nicht, dass alle Phasen systematisch erklärt werden, sondern dient lediglich der Zuordnung einer Aussage zur Geduld in einen zeitlichen Rahmen, der für das heutige Verständnis von Geduld im (sozial-)pädagogischen Coaching Relevanz hat.

Die Recherche bewegt sich aufgrund des Forschungsauftrages im Kontext der Kirchlichen Jugendarbeit im abendländisch-christlich geprägten Kulturraum. Auf *Mahatma Gandhi* wird hiervon abweichend eingegangen, da er in der empirischen Befragung zur *Geduld als Ressource* mehrfach als Vorbild zur Geduld genannt wird.[18]

Aufgrund der Wurzeln der Sozialpädagogik auch im pädagogisch-theologisch-philosophischen Denken wird im Folgenden vor allem auf Aussagen zur Geduld von Theolog*innen, Pädagog*innen, Philosoph*innen, Sozialarbeiter*innen sowie Lyriker*innen, Schriftsteller*innen zurückgegriffen. Die umfangreiche Recherche der Textstellen verdeutlicht, dass die ausgewählten Aussagen anderer wissenschaftlicher Richtungen als der Sozialpädagogik und Pädagogik von Vertreter*innen dieser Professionen teils kontrovers reflektiert werden können sowie aus der Profession der Sozialen Arbeit und dem Coaching ggf. als nicht relevant für eine Positionierung im Kanon der Wissenschaften und Praxen angesehen werden können.

Zu betonen ist jedoch, dass der interdisziplinäre, interreligiöse und interkulturelle Dialog über einen Begriff wie den der *Geduld* in einer Suche nach einer tragenden Ressource angesichts steigender psychosozialer Belastungen junger Erwachsener und der Veränderungen der Haltung junger Erwachsener in und mit der Arbeitswelt verstärkt von Seiten der Autorin empfohlen wird. Hierzu sind auch Quellen aus anderen Kulturräumen sowie religiöser, spiritueller und ethischer Orientierungen als der christlich-abendländischen Prägung weiter zu untersuchen. Zudem ist darauf hinzuweisen, dass eine fachliche Auseinandersetzung mit unterschiedlichen Ansichten in der Entwicklung der Sozialpädagogik, der Pädagogik, der Sozialen Arbeit und des Coachings von der Autorin als bereichernd angesehen wird.

18 Zur Untersuchung der Geduld im islamischen Kontext empfiehlt sich die Recherche der Interpretation Annemarie Schimmels zur Arbeit des persischen Mystikers Dschalāl ad-Dīn Muhammad Rūmī in Schimmel (2017), *Rūmī, Ich bin Wind und du bist Feuer*, Chalice Verlag, München. Zur Reflektion der Geduld im Kontext der weltweiten Friedensarbeit sei auf Nelson Mandela verwiesen in Schadomsky (2012*), Nelson Mandela und die Kraft der Menschlichkeit*, Arena Verlag, Würzburg.

https://doi.org/10.5771/9783828876774, am 12.10.2024, 09:41:56
Open Access – (cc) BY-NC-ND - https://www.nomos-elibrary.de/agb

2.3 *Geduld* im historischen Kontext

Die in diesem Kapitel beschriebenen historischen Quellen wurden ausgewählt, weil sie die Geduld jeweils in einer gesellschaftlichen Übergangsphase beschreiben und Aufschluss darüber geben können, wie Geduld in heutigen Veränderungsprozessen junger Erwachsener verstanden werden kann. Ihre Deutung im Kontext des Einzelcoachings junger Erwachsener erfolgt aus Gründen der Einheitlichkeit und der Verwertbarkeit in der Diskussion im Kapitel 4.

2.3.1 *Geduld* in der Antike

Die ausgewählten Dokumente aus der der Antike und der Stoa zeigen sich als Stimmen einer Übergangszeit: Werden in der ausklingenden hellenistischen Phase noch das ‚individuelle Wohl' als Gut sowie die ‚Vernunft' vorrangig geschätzt, so werden mit der Entstehung des Christentums das ‚Überleben als Glaubensgemeinschaft' und der ‚Umgang mit dem Leid des Menschen' zentralere Themen.

2.3.1.1 Publilius Syrus

Die *Sprüche des Publilius Syrus* (1969) lassen sich als eine Sammlung von Lebensweisheiten der Antike verstehen. Von *Publilius Syrus* sind aus dieser Übergangszeit die Sprüche „Geduld ist ein verborgener Schatz der Seele"[19], „Geduld und Mut erbauen ihr Glück sich selbst"[20] sowie „Arznei für jeden Schmerz ist die Geduld"[21] überliefert. Geduld zeigt sich somit bei *Publilius Syrus* als eine Verbindung von etwas Wertvollem und Geheimnisvollen sowie von Mut, Glück und gesundheitlichem Wohlergehen.

2.3.1.2 Cicero

Im Jahr 63 v. Chr. stellt der Konsul *Marcus Tullius Cicero* (106 v. Chr.–43 v. Chr.; Häberle 2015, S. 1–4) vor dem römischen Senat an den Politiker *Catilina* die Frage: „Wie lange noch, Catilina, willst Du unsere Geduld mißbrauchen?"[22] und deckt damit eine Verschwörung gegen den Senat auf. Durch die Frageform verweist *Cice-*

19 Vgl. „Patientia animi occultas divitias habet" Publilius Syrus 1969; Übersetzung: www. aphorismen. de; abgerufen 26.04.2020.

20 Vgl. „Patiens et fortis se ipsum felicem facit" Publilius Syrus 1969; Übersetzung: www. aphorismen. de; abgerufen 26.04.2020.

21 Vgl. "Cuivis dolori remedium est patientia"; in Publilius Syrus, Sententiae, C12, aus der Übersetzung von Kudla 2015, S. 115, Stelle 695.

22 Vgl. „Quousque tandem, Catilina, abutere patientia nostra?" in Catilinam oratio 1,1,1 aus der Übersetzung von Kudla 2015, S. 115, Stelle 694.

https://doi.org/10.5771/9783828876774, am 12.10.2024, 09:41:56
Open Access – (cc) BY-NC-ND - https://www.nomos-elibrary.de/agb

ro auf die zeitliche Bedeutung der Geduld sowie die Gefahr, Geduld zu instrumentalisieren. Gleichsam ist *Cicero* bedeutsam, weil auf ihn die Wortschöpfung der Toleranz zurückgeht, und hierin die Geduld ihre sprachliche Wurzel findet. Toleranz versteht der Stoiker *Cicero* als eine Tugend, die vorrangig auf das Subjekt sowie seine Bewältigung von persönlichem Leid gerichtet ist und weniger den Umgang mit seiner Umgebung berücksichtigt (vgl. Schmidt-Salomon 2017, S. 63–64). Die Stoiker sehen den Menschen nach *Maximilian Forschner* als einen nach Weisheit strebenden Menschen. Durch seinen Geist erlange der Mensch vollkommenes Glück. Die sachliche Sicht auf alle Dinge und Zusammenhänge stehe über den Emotionen (vgl. Forschner 2016, S. 314–320). Die Geduld im Sinne *Ciceros* ist hiermit eine vernunftbezogene, mentale Haltung, mit der eine Person möglichst ohne Beachtung der eigenen Emotionen Lebensaufgaben zu bewältigen hat.

2.3.1.3 Seneca

Etwa hundert Jahre später berät der Philosoph *Lucius Annaeus Seneca* (geboren circa im Jahr 1 bis 65 n. Chr., vgl. Seneca 2013), der ebenso den Stoikern zugerechnet wird, den Politiker und Geschäftsmann *Serenus* dahingehend, wie er zu einem ruhigen, gelassenen und ausgeglichenen Lebensstil kommen kann (vgl. Seneca 2013, Seneca 2017, S. 6). *Serenus* erlebt seine Rollensuche zwischen seiner Tätigkeit in der Öffentlichkeit und dem von ihm gewünschten Rückzug in das Private als seelisch kräfteraubend. In einem Brief an *Seneca* geht *Serenus* darauf ein, dass er wisse, dass sich alles Wesentliche erst durch „geduldiges Ausharren" (ebd.) durchsetze. Er beschreibt, wie schwer ihm seine Aufgaben über die Zeit fielen. Dabei befinde er sich oft in unterschiedlichen „Zuständen" (ebd.), was er für sich als Krankheit definiert (ebd.). In einem Antwortschreiben geht *Seneca* auf die Bedeutung der „Gemütsruhe" (ebd., S. 14–15) ein, die aus seiner Sicht durch ein passendes Maß an „Freude" (ebd.) und „Einvernehmen" (ebd.) mit sich entstehe. Der menschliche Geist neige dazu, bewegt zu sein, Veränderung zu suchen und nicht zur Ruhe zu kommen (ebd., S. 19). Zudem zeige er durchgehend nicht die Energie „alles zu erdulden" (ebd., S. 21) und sich mit bedeutenden Fragen „auf Dauer abfinden" (ebd.) zu können. An anderer Stelle kritisiert *Seneca* ein Leistungsverständnis, das an eine hohe Position gebunden ist, indem er die Geduld als eine Tugend der für jedermann zugänglichen Gerechtigkeit, der Frömmigkeit, der Tapferkeit, der Todesverachtung und der Götterkenntnis zuordnet, wenn er schreibt:

> „Oder leistet etwa derjenige mehr, der als Richter zwischen Fremden und Bürgern oder als städtischer Prätor den Parteien in feierlichem Tone das Urteil verkündet, als der, welcher Auskunft darüber gibt, was die Gerechtigkeit sei, was

https://doi.org/10.5771/9783828876774, am 12.10.2024, 09:41:56
Open Access – (cc) BY-NC-ND - https://www.nomos-elibrary.de/agb

> die Frömmigkeit, was die Geduld, was die Tapferkeit, was die Todesverachtung, was die Göttererkenntnis eine wie hohe Stellung unter allen Gütern, die umsonst zu haben sind, ein gutes Gewissen einnehme?“ (Seneca 2017, S. 23 in der Übersetzung von Otto Apelt)

Senecas Schicksal nimmt eine tragische Wendung, als er im Jahr 65 n. Chr. auf Befehl seines ehemaligen Schülers *Nero* zum Selbstmord verurteilt wurde, da ihm eine Mitwirkung in einer Verschwörung unterstellt wurde. Seinen eigenen Tod vollzieht er gemäß seiner ethischen Haltung in stoischer Gelassenheit (vgl. Seneca 2013).

2.3.2 *Geduld* in den jüdisch-christlichen Wurzeln

In den jüdisch-christlichen Wurzeln des *Alten Testamentes* und des *Neuen Testaments* zeigt sich in den zahlreichen Verweisen auf die Geduld, dass, anders als in der hellenistischen Zeit und bei den Stoikern, das Ringen des Menschen mit krisenhaften Lebensphasen nun verstärkt thematisiert wird. Der Mensch begegnet in diesen Quellen der Vorstellung eines Gottes, der ihn in seiner Geduld prüft, ihm aber als Dialogpartner gegenübersteht. Verbunden wird dies mit der Hoffnung, dass er als Mensch von seinen Qualen erlöst wird.

Aufgrund der Fülle der biblischen Aussagen zur Geduld werden ausgewählte Quellen aus dem *Alten Testament* und dem *Neuen Testament* wörtlich angeführt und direkt im Text mit einer Quellenangabe versehen.[23]

23 In der Systematisierung und Analyse der Bibelstellen wird sich wegen der zugänglichen Alltagssprache an der Einheitsübersetzung basierend auf der Lizenzausgabe von 1980, Ausgabe 2001, S. 1596 in der Quellenauswahl orientiert. Diese Quellen werden mit dem Kürzel *EÜ* versehen. Bibelstellen, die sich in der neuen Einheitsübersetzung von 2016 orientieren, würden mit *EÜ 2016* angefügt werden (vgl. zur weiteren Recherche auch Brockmöller 2018, S. 5–9; Schilling und Linneborn 2018, S. 11–13; Eltrop 2018, S. 14–17 zur Entwicklung von der Einheitsübersetzung 2008 bis 2016 sowie deren Einbindung in einen ökumenischen Prozess). In der vorliegenden Arbeit wird der Einheitlichkeit wegen nur auf die EÜ zurückgegriffen. Der Vergleich beider Übersetzungen zeigt leichte Änderungen im Kontextverständnis an: In der Einheitsübersetzung 2016 wird etwa im Buch Numeri unter 4, Numeri 21,4 in der neuen Übersetzung die Formulierung gewählt "Die Israeliten brachen vom Berg Hor auf und schlugen die Richtung zum Roten Meer ein, um Edom zu umgehen. Das Volk verlor aber auf dem Weg die Geduld" (BibleServer). Die Einheitsübersetzung (1980)/ die Bibel (2001) spricht noch von der Formulierung „Unterwegs aber verlor das Volk den Mut“ (ebd.) Der Vergleich der beiden Einheitsübersetzungen belegt, wie sich im Verständnis einzelner Bibelstellen vom Begriff des „Mutes verlieren“ hin zur „Geduld verlieren“ ein Wandel vollzogen hat. Die Bibelstelle Micha 2,7 zeigt aber, dass in beiden Übersetzungen (EÜ 1980/ 2001) und (EÜ 2016) die Formulierung „Hat der Geist des HERRN die Geduld verloren?“ gebraucht wird. Dies verdeutlicht,

https://doi.org/10.5771/9783828876774, am 12.10.2024, 09:41:56
Open Access – (cc) BY-NC-ND - https://www.nomos-elibrary.de/agb

2.3.2.1 Geduld im Alten Testament

Im *Buch Ijob* wird die Geduld zwar nicht explizit erwähnt, die Figur des Ijob steht aber sinnbildlich für alle Menschen, denen schweres Leid und Krankheit widerfahren und die dies als Prüfungen für ihre Beständigkeit ansehen (vgl. *EÜ*, Ijob 2,10, *Der Verlust der Gesundheit*). In den *Psalme*n wird Geduld als Ausharren verstanden. „Ich bin wie ein Tauber, der nicht hört, wie ein Stummer, der den Mund nicht auftut. Ich bin wie einer, der nicht mehr hören kann, aus dessen Mund keine Entgegnung kommt. Doch auf dich, Herr, harre ich; du wirst mich erhören, Herr, mein Gott" (*EÜ*, Psalmen 38,14–16).

In den *Sprüchen Salomons* wird Geduld als Langmut bezeichnet und mit Friedfertigkeit, Überzeugungskraft und Sanftheit in Verbindung gebracht. Dort heißt es: „Der Langmütige ist immer der Klügere, der Jähzornige treibt die Torheit auf die Spitze" (*EÜ,* Sprüche Salomons 14,29), „Ein hitziger Mensch erregt Zank, ein langmütiger besänftigt den Zank" (*EÜ*, Sprüche Salomons 15,18), „Besser ein Langmütiger als ein Kriegsheld, besser, wer sich selbst beherrscht, als wer Städte erobert" (*EÜ*, Sprüche Salomons 16,32) sowie: „Mit Geduld wird ein Vorgesetzter umgestimmt, sanfte Zunge bricht Knochen" (*EÜ*, Sprüche Salomons 25,15). Im *Buch Sirach* wird Geduld als annehmende Haltung auch in Bedrängnis verstanden: „Nimm alles an, was über dich kommen mag, halt aus in vielfacher Bedrängnis!" (*EÜ*, Sirach 2,4). Dies verpflichtet gleichsam zur Unterstützung von Bedürftigen: „Hab dennoch Geduld mit dem Bedürftigen, und laß ihn nicht auf die Wohltat warten!" (*EÜ*, Sirach 29,8). In den *Büchern der Propheten* werden Menschen, die verfolgt wurden, ermutigt, dies geduldig als Zeichen des Zornes Gottes zu ertragen und auf den Untergang des Feindes zu setzen: „Meine Kinder, ertragt geduldig den Zorn, der von Gott her über euch kam: Der Feind hat dich verfolgt, bald aber wirst du seinen Untergang sehen und den Fuß in seinen Nacken setzen" (*EÜ*, Baruch 4,25). An dieser Formulierung zeigt sich exemplarisch, wie existenziell die Geschichte Einzelner und ganzer Völker im *Alten Testament* von Krieg und Tod geprägt ist und welche zentrale Bedeutung Geduld für das Überleben hat.

2.3.2.2 Geduld im Neuen Testament

Im *Neuen Testament* wird im *Matthäusevangelium* Geduld im *Gleichnis vom unbarmherzigen Gläubiger* mit Barmherzigkeit und Gerechtigkeit in Verbindung gebracht. Dort heißt es, die Geduld, die Gott dem Einzelnen gibt, habe dieser auch seinen Mit-

dass es nicht zu einem generell neuen Sprachverständnis gekommen ist, sondern einzelne Textstelle kontextuell anders interpretiert und übersetzt werden. Schlussfolgernd bedeutet dies, dass jede der oben zitierten Textstellen im jeweiligen Wissenschaftsverständnis anders ausgelegt werden könnte.

https://doi.org/10.5771/9783828876774, am 12.10.2024, 09:41:56
Open Access – (cc) BY-NC-ND - https://www.nomos-elibrary.de/agb

menschen zu geben (vgl. *EÜ,* Matthäus 18). Im *Markusevangelium* wird im *Gleichnis vom Wachsen der Saat* (*EÜ*; Markus 4, 26–29) zwar nicht explizit der Begriff der Geduld erwähnt, in dem Gleichnis geht es jedoch inhaltlich um Geduld: Indem ein Bauer sinnbildlich einen Samen auf einen Acker wirft und ohne weiteres Wissen diesen damit den Wachstumsprozessen der Natur überlässt, nimmt er Anteil an der Entstehung des Reiches Gottes. Nicht der Mensch ist in diesem Gleichnis der Handelnde, sondern die Natur stellvertretend für das Wirken Gottes. Der Mensch kann dies bis zum Reifezeitpunkt (geduldig) wartend beobachten und greift erst wieder erntend in den Prozess ein. Dieses Gleichnis zeigt damit keinen daueraktiven, ständig Leistung erbringenden Menschen, sondern einen Menschen, der Teil aller Lebensprozesse ist (vgl. ebd.). Im *Lukasevangelium* wird Geduld im *Gleichnis vom Sämann* als Ausdauer verstanden, die Frucht bringt (vgl. *EÜ*, Lukas 8,15).

In den *Paulinischen Briefen* (*EÜ*, S. 1405 f) wird im *Brief an die Römer* darauf verwiesen, beharrlich – im Sinne von geduldig – Gutes zu tun, um ewiges Leben zu erlangen. Ein Engagement in der Gegenwart werde sich als Geschenk Gottes in der Zukunft zeigen, erreichbar nicht durch Aufschub eines Bedürfnisses, Status oder Leistung, sondern durch beständiges Handeln in der Gegenwart (vgl. *EÜ*, Römer 2,7). An späterer Stelle verknüpft *Paulus* die Geduld mit der Hoffnung der Menschen auf Rettung: „Denn wir sind gerettet, doch in der Hoffnung. Hoffnung aber, die man schon erfüllt sieht, ist keine Hoffnung. Wie kann man auf etwas hoffen, was man sieht? Hoffen wir aber auf das, was wir nicht sehen, dann harren wir aus in Geduld“ (*EÜ*, Römer 8, 24–25). Geduld wird in diesem Sinne als ein Hilfsmittel zur Hoffnung auf ein Überleben verstanden. Im Kapitel zum *Leben der Glaubenden* (Röm 12,1–15,13) setzt *Paulus* Fröhlichkeit, Geduld und Beharrlichkeit in Beziehung zueinander, indem er sagt: „Seid fröhlich in der Hoffnung, geduldig in der Bedrängnis, beharrlich im Gebet“ (vgl. *EÜ*, Römer 12,12). Die Geduld versteht er hierin als Ausgleich zur Bedrängnis. Im ersten *Brief an die Korinther* geht *Paulus* auf die Langmütigkeit der Liebe ein (vgl. *EÜ*, 1 Korinther 13,4) und stellt ihren besonderen Wert heraus (vgl. *EÜ*, 1 Korinther 13,13). Im zweiten *Brief an die Korinther* geht *Paulus* auf die Situation der Apostel ein und auf die Bedeutung, Leid als Gemeindemitglied wie die Apostel geduldig zu ertragen (vgl. *EÜ*, 2 Korinther 1, 6–7). An späterer Stelle verweist er auf die Bedeutung von Ausdauer, gleichbedeutend mit Geduld, für die gemeinsame Arbeit von Gemeindemitgliedern und Aposteln (vgl. *EÜ*, 2 Korinther 12,12). Im *Brief an die Galater* beschreibt er Geduld, hier als Langmut angeführt, als eine der Früchte des Geistes und stellt sie damit den Werten der Liebe, Freude, des Friedens, der Freundlichkeit, Güte, Treue, Sanftmut und Selbstbeherrschung gleich (vgl. *EÜ*, Galater 5, 22). Im *Brief an die Epheser* ruft *Paulus* die Christen zur Einheit auf und bittet um Geduld, Demut und Friedfertigkeit, wie auch darum, einander in

https://doi.org/10.5771/9783828876774, am 12.10.2024, 09:41:56
Open Access – (cc) BY-NC-ND - https://www.nomos-elibrary.de/agb

Liebe zu ertragen (vgl. *EÜ*, Epheser 4,2–3). Im *Brief an die Kolosser* drückt *Paulus* seinen Wunsch aus, dass Gott alle Menschen mit Kraft ausstatte, damit sie Geduld und Ausdauer haben (vgl. *EÜ*, Kolosser 1, 11). Hier beschreibt er die Geduld neben dem Erbarmen, der Güte, der Demut und der Milde als äußere Merkmale des Auserwähltseins durch Gott (vgl. EÜ, Brief an die Kolosser 3, 12). Im *ersten Brief an die Thessalonicher* bittet er um Geduld mit allen für ein gutes Gemeindeleben (vgl. *EÜ*, 1 Thessalonicher 5,14). Die *Pastoralbriefe* verstehen sich als Briefe an die Gemeindeleiter (vgl. *EÜ*, S. 1493). Im *zweiten Brief an Timotheus* bedankt sich *Paulus* für die Nachfolge der Leiter in „der Langmut, in der Liebe und der Ausdauer, in den Verfolgungen und Leiden" (vgl. *EÜ*, Timotheus 3,10–11) und fordert den Gemeindeleiter auf, die Gemeindemitglieder unermüdlich und geduldig zu belehren (vgl. EÜ Timotheus 4,2). Im *Brief an die Hebräer* ermutigt er zur Orientierung an der Ausdauer Abrahams (vgl. *EÜ*, Hebräer 6,12 und 6,15).

Die *Katholischen Briefe* werden dem ersten Jahrhundert nach Christus zugeordnet und sind an eine breite Öffentlichkeit gerichtet, um die Christen zu einem Zusammenhalt zu ermutigen (vgl. *EÜ* 2001, S. 1525). Im *Brief an Jakobus* mahnt der Autor zur Ausdauer in Geduld und verweist auf die kommende Auferstehung. Der Gedanke der Auferstehung liegt auch folgenden Aussagen zugrunde (vgl. *EÜ*, Jakobus 5,7):

> „Darum, Brüder, haltet geduldig aus bis zur Ankunft des Herrn! Auch der Bauer wartet auf die kostbare Frucht der Erde, er wartet geduldig, bis im Herbst und im Frühjahr der Regen fällt. Ebenso geduldig sollt auch ihr sein. Macht euer Herz stark, denn die Ankunft des Herrn steht nahe bevor. Klagt nicht übereinander, Brüder, damit ihr nicht gerichtet werdet. Seht, der Richter steht schon vor der Tür. Brüder, im Leiden und in der Geduld nehmt euch die Propheten zum Vorbild, die im Namen des Herrn gesprochen haben: Wer geduldig alles ertragen hat, den preisen wir glücklich. Ihr habt von der Ausdauer des Ijob gehört und das Ende gesehen, das der Herr herbeigeführt hat. Denn der Herr ist voll Erbarmen und Mitleid" (*EÜ*, Jakobus 5, 7).

Im *ersten Brief des Petrus* geht der Autor auf die Verfolgungssituation der Christen als neue Religionsgemeinschaft im geschichtlichen Kontext ein und empfiehlt, erfahrenes Leid, das in der Gnade Gottes geschehen sei, zu erdulden (vgl. *EÜ*, 1 Petrus 2,20; Die Bibel 2001). In der *Offenbarung des Johannes* stellt der Autor das standhafte, mühevolle und dienende Ausharren der Christen auch in der Unterdrückung besonders heraus (vgl. *EÜ*, S. 1555; Offenbarung 1,9; Offenbarung 2,2; Offenbarung 2,19; Offenbarung 3,10; Die Bibel 2001).

https://doi.org/10.5771/9783828876774, am 12.10.2024, 09:41:56
Open Access – (cc) BY-NC-ND - https://www.nomos-elibrary.de/agb

2.3.3 *Geduld* in den Anfängen des Christentums

Die beiden Kirchenväter *Cyprian von Karthago* und *Augustinus von Hippo* verbindet über mehrere Jahrhunderte sowohl ihre regionale Verortung jeweils als Bischof im Norden Afrikas wie auch ihre Führungsrolle während des Aufbaus der Kirche in den Anfängen des Christentums in der Diaspora, was beim Verständnis ihrer jeweiligen Aussagen zur Geduld zu berücksichtigen ist.

2.3.3.1 Cyprian von Karthago

Cyprian von Karthago hat in den Jahren um 200 bis 258 n. Chr. in Karthago im heutigen Tunesien gelebt (vgl. Schmidt-Salomon 2017, S. 64–65). Auf Anraten eines befreundeten Priesters bekehrt er sich zum Christentum. Kurz darauf wird er Bischof von Karthago, was unter der Priesterschaft kritisch gesehen wird. Er flieht im Jahr 250 in der Christenverfolgung, die viele Christen zu einer Entscheidung für oder gegen das Christentum zwingt. Sein Bischofsamt übt er in dieser Zeit von der Ferne aus, kommt jedoch im Jahr 251 nach Karthago zurück, wird aber schließlich in der Christenverfolgung unter *Kaiser Valerian* enthauptet. *Cyprian* setzt sich für die Kindstaufe und für den Einheitsgedanken der Kirche und eine weitreichende Autonomie jedes Ortsbischofs ein.[24] In *De bono patientiae* (vgl. Stöhr 2014, S. 30) beschreibt *Cyprian* welche bedeutende Rolle die Geduld als Tugend im Alltagshandeln in der Anfangszeit des Christentums hat. Er weist der Geduld die Fähigkeit zu, den Menschen in allen kritischen Lebenssituationen als Kraftquelle zu stärken und auf seinem Lebensweg zu halten. Für Christen wäre das Leben von *Jesus Christus* ein Vorbild für die Geduld.[25] An anderer Stelle erklärt *Cyprian* die Notwendigkeit der Geduld als Trost im Leid, das jeder Mensch infolge der Erbsünde ertragen müsse.[26] Indem *Cyprian* sich auf Genesis 3, 17–19 bezieht, zeigt er bildlich auf, dass die Menschheit – symbolisiert durch Adam, der sich den Weisungen Gottes nicht füge, – existenziell an die Erfahrung von Leid bis zum Tod gebunden sei. Geduld biete darin Trost (ebd.). Die Schwierigkeiten und Problemlagen des Lebens vergleicht er mit den „Angriffen des Teufels" (ebd., S.25) und der „Welt" (ebd.). Christliche Aufgabe sei es, mithilfe der Geduld dies zu „ertragen" (ebd.) *Cyprian* trifft eine Unterscheidung zwischen denjenigen, die sich an der Geduld Gottes ausrichten würden und

24 Vgl. Schäfer 2020b, Artikel Cyprian von Karthago, https://www.heiligenlexikon.de/BiographienC/Cyprian_von_Karhago.htm, abgerufen 26.04.2020.

25 Vgl. Cyprianus, De bono patientiae, c. 15–16; PL 4, 656A–657B; Chr. 3A, 126–128 aus der Übersetzung Stöhr 2014, S. 30.

26 Vgl. Cyprian, De bono patientiae, c. 11–13, PL 4, 654C–655C; CCr 3A, 124–126. Vgl. die Übers. Von J. Baer, BKV, Kempten 1918, 299–301 aus der Übersetzung Stöhr 2014, S. 24–28.

https://doi.org/10.5771/9783828876774, am 12.10.2024, 09:41:56
Open Access – (cc) BY-NC-ND - https://www.nomos-elibrary.de/agb

anderen, die sich an der Ungeduld orientieren würden. Ungeduld setzt er mit dem Werk des Teufels gleich, indem er sagt: „Denn wie die Geduld ein Segen Christi ist, so ist andererseits die Ungeduld ein Fluch des Teufels“[27]. Die Ursache aller Probleme schreibt er Andersgläubigen besonders aber dem Volk der Juden zu, als er erklärt: „Wenn ferner das gegenüber den göttlichen Wohltaten treulose und undankbare jüdische Volk zum ersten Mal von Gott abtrünnig wurde, war nicht daran die Ungeduld Schuld?“(ebd.) Im Ganzen wertet er die Geduld als positiv und förderlich, die Ungeduld stellt er als negativ und schädlich dar, wenn er behaupte, „überhaupt all das, was die Geduld durch ihr Wirken zum Ruhm aufbaut, das richtet die Ungeduld zugrunde“ (ebd.). Diese Überlegung führt zu einer aktuellen Kritik (vgl. Diskussion) an *Cyprians* Sichtweise zur Geduld und seiner Entwertung anderer Glaubensrichtungen und anderer Herkünfte insbesondere im Kontext der Toleranz und eines heutigen demokratischen Verständnisses sowie friedvollen Zusammenlebens (Schmidt-Salomon 2017, S. 64–65).

2.3.3.2 Augustinus von Hippo

Augustinus von Hippo, der in den Jahren 354–430 n. Chr. gelebt hat, wird im nördlichen Afrika im heutigen Algerien geboren. Er ist der Sohn eines Bauern und Regierungsbeamten sowie einer christlichen Mutter.[28] Den christlichen Glauben lehnt er anfangs ab.[29] *Augustinus* lehrt zuerst in Karthago, Rom und in Mailand, bekehrt sich dann aber zum Christentum. Er geht in seine nordafrikanische Heimat zurück und gründet ein philosophisch-theologisches Kloster, um sich der Stille zu widmen. Kurze Zeit später wird *Augustinus* jedoch als Bischof von Hippo eingesetzt und widmet sich dem Schreiben theologischer Texte. Seinen früheren offenen Lebensstil reflektiert er nun als Sünde, eine Erlösung sieht er nur in einem Gott zugewandten Leben in Demut und Nächstenliebe und in der Hoffnung auf die Gnade Gottes.[30] Damit wird *Augustinus* sowohl ein wichtiger Repräsentant des Erlösungsdenkens seiner Zeit wie auch ein zentraler christlicher Lehrer.[31] In *De patientia*[32] sieht *Augustinus* den Sinn eines geduldigen Handelns darin, dass durch ein Ertragen in Geduld ein schlimmeres Übel vermieden werden könne. Der Geduld weist er eine strategische Bedeutung zu: Probleme lassen sich aus seiner Sicht nicht durch Vermeidung oder durch Auswei-

27 Cyprianus, De bono patientiae, c; PL 4, 634A–634C; Chr 3A, 129 aus der Übersetzung Stöhr 2014, S. 31–33.

28 Vgl. Schäfer 2020a.

29 Vgl. Päßler und Becker 2011, S. 78 sowie Schäfer 2020a.

30 Vgl. Weischedel 1986, S. 77–85.

31 Vgl. Päßler und Becker 2011, S. 78.

32 Vgl Augustinus, De patientia, ,c. 2, n. 2–c.3 n. 3; PL 40, 611C–612A; CSEL 41, 664. Mit c. 5 n. 5; zusammenfassend erwähnt bei Thomas, s.th. II, II q 136: aus Übersetzung Stöhr 2014, S. 55.

https://doi.org/10.5771/9783828876774, am 12.10.2024, 09:41:56
Open Access – (cc) BY-NC-ND - https://www.nomos-elibrary.de/agb

chen in „Ungeduld“ (ebd.) bewältigen, sondern nur durch die Akzeptanz des Problems. Er sieht die Notwendigkeit, dieses annehmend zu lösen (ebd.). *Augustinus* differenziert bezüglich des Auslösers von Geduld zwischen einem Grund, der aus der „Weisheit“[33] resultiert, und einem Grund, der in einem „Begehren“ (ebd.) verwurzelt ist. Einzig der Grund, der „gut“ (ebd.) sei, legitimiere ein Lob der Geduld. Andernfalls wäre die „Härte“ (ebd.) des Menschen verwunderlich, der eine „falsche Geduld“ (ebd.) zeige. *Augustinus* unterscheidet zwischen einer „echten“ (ebd.) und einer „falschen“ (ebd.) Geduld, die erst dann zu erkennen sei, sobald der wahre Grund für ein Handeln verstanden werde. Damit warnt er davor, jedes Abwarten und Aushalten pauschal als geduldig und lobenswert anzusehen. Für ihn ist Geduld „das Festhalten am Guten, die Ausdauer, mit der man einer guten Sache treu bleibt. Geduld kennzeichnet die Standhaftigkeit und Beharrlichkeit, mit der man allen Widerständen zum Trotz am Guten festhält, über eine lange Zeit festhält.“ (Klomps 1976, S. 78–82) *Klomps* betont, dass *Augustinus* die Geduld demnach als eine „nach innen verlegte Tapferkeit“ (ebd.) verstehe, und verdeutlicht damit, dass in der Geduld eine unentdeckte Stärke liegen kann.

2.3.4 *Geduld* in der Entwicklung des klösterlichen Lebens

In diesem Kapitel stehen Texte von *Franz von Assisi*, *Katharina von Siena*, *Teresa von Ávila, Johannes vom Kreuz und Franz von Sales* im Zentrum und zeigen die Bedeutung der Geduld in der Entwicklung des klösterlichen Lebens im christlichen Kontext.

2.3.4.1 Franz von Assisi

Franz von Assisi (1182/1181–1226, vgl. Dieterich 1995, S. 140–142) kommt als Sohn einer angesehenen Tuchhändlerfamilie in Assisi in Italien zur Welt. Als junger Mann kämpft er als Ritter, gerät dort in Gefangenschaft, wird schwer krank und wendet sich der Orientierung an *Jesus* zu. Als er sich mit seinem Vater verwirft, nimmt er ein Einsiedlerleben auf, das darauf ausgerichtet ist, in Armut zu leben. Er geht als Laienprediger auf Wanderschaft, sieht sich mit allen Menschen und Tieren geschwisterlich verbunden. Schon zwei Jahre nach seinem Tod wird *Franz von Assisi* heiliggesprochen. *Franz von Assisi* wird bis in die heutige Zeit für sein Eintreten für Menschen in Armut, Krankheit und Not, für seinen Verzicht auf Gewalt und Machtmissbrauch

33 Vgl. Augustinus, De patientia, ʿc 5 n. 4–c. 7 n. 6; PL 40, 612–614; CSEL 41, 665–669. Etwas andere Übersetzung von J. Martin aus Übersetzung von Stöhr 2014, S. 57.

https://doi.org/10.5771/9783828876774, am 12.10.2024, 09:41:56
Open Access – (cc) BY-NC-ND - https://www.nomos-elibrary.de/agb

sowie für seine Verbundenheit mit der Natur und der Schöpfung verehrt.[34] Im *Lobpreis des heiligen Franziskus*[35] stellt *Franz von Assisi* Gott als einen dialogischen und wohlwollenden Gott dar und der „Wunderwerke"[36] vollbringt. In seiner Aufzählung der Charakteristika Gottes nennt er in diesem Gebet die Geduld eingeordnet zwischen der Demut und der Schönheit (vgl. ebd.). Damit weist er der Geduld den Stellenwert einer Verbindung zwischen allem Kleinen und Armen, das in Demut gewürdigt wird, und der Größe der Schönheit zu. *Franz von Assisis* praktiziert einen liebevollen und wertschätzenden Blick auf alles Lebendige. Seine Einstellung zur Geduld geht mit der von ihm gezeigten Radikalität, seiner inneren Stimme bzw. seiner Berufung zu folgen und sich bewusst für ein Leben in Armut zu entscheiden, einher.

2.3.4.2 Katharina von Siena

*Katharina von Siena (*1347–1380, vgl. Stöhr 2014, S. 119–169) orientiert sich schon als Kind an einem christlichen Leben, an Askese und Meditation. Gegen den Widerstand ihrer Eltern tritt sie als junge Frau dem Orden der Dominikanerinnen bei. Fortwährend sieht sie *Jesus* als ihr Vorbild und ihren Ehemann an und versteht sich bis zu ihrem Tod in einem tiefen mystischen Eheverhältnis (Borchert und Zulauf 1994, S. 53) mit ihm. *Katharina* verfasst fast vierhundert Briefe an Bekannte, Verwandte und an politisch zentrale Personen sowie theologische Bücher und Gebete. Hierüber gelingt es ihr, sich Gehör zu schaffen und politischen Einfluss auf *Papst Gregor XI.* und seinen Nachfolger *Urban VI.* zu nehmen. Nach ihrem Tod wird *Katharina* heiliggesprochen und als Kirchenlehrerin gewürdigt. Wegen ihrer besonderen Wirkung in der Förderung der Einheit Europas und des Friedens wird sie in Italien und Europa als Schutzpatronin verehrt.[37] Mit *Katharina* äußert sich eine gläubige Christin, zum Thema der Geduld. In ihren Briefen bezieht sich *Katharina* häufig auf die Geduld (vgl. Stöhr 2014, S. 140). Dabei lässt sich ihr Verständnis der Geduld nur im Wissen um ihre Vorstellung eines „mystischen Ehebundes" (Borchert und Zulauf 1994, S. 53) erklären, in dem sie ihren Körper und ihre Seele vollständig der Nachfolge Christi und Gott unterwirft. Bezüglich ihres Vorbildes für Geduld orientiert sie sich am Leidensweg Christi, der klaglos alles Schwere auf sich genommen habe (vgl. Stöhr 2014, S. 140). Geduld verbindet *Katharina* mit dem Begriff der Liebe, insbesondere

34 Vgl. Schäfer 2020d, Artikel Franz von Assisi, https://www.heiligenlexikon.de/BiographienF/Franziskus_von_Assisi.htm, abgerufen 26.04.2020; Dieterich 1995, S. 140–142.

35 Vgl. Kongregation der Franziskanerinnen vom hl. Martyrer Georg zu Thuine; http://www.franziskanerinnen-thuine.de/html/seine_gebete.html, abgerufen am 26.04.2020.

36 Kongregation der Franziskanerinnen vom hl. Martyrer Georg zu Thuine; http://www.franziskanerinnen-thuine.de/html/seine_gebete.html, abgerufen am 26.04.2020.

37 Vgl. Schäfer 2020f.; Artikel Katherina von Siena, https://www.heiligenlexikon.de/BiographienK/Katharina_von_Siena.htm, abgerufen 26.04.2020.

https://doi.org/10.5771/9783828876774, am 12.10.2024, 09:41:56
Open Access – (cc) BY-NC-ND - https://www.nomos-elibrary.de/agb

der Liebe zu Christus (ebd., S. 150–158). Der Geduld schreibt sie den hochrangigen Titel der „Königin" (ebd., S. 150–158) zu, die mit dem Werkzeug der „Gerechtigkeit" (ebd.) über alle Gefühle, vor allem aber den „Zorn" (ebd.) herrsche. In einem Brief an ihren Bruder ermutigt *Katharina* diesen in seiner Gefangenschaft, die Geduld sachte als eine „Waffe"[38] zu nutzen, um von den Problemen seiner Situation profitieren zu können. In einem anderen Schreiben motiviert sie *Papst Gregor XI.* dazu, Geduld zur Verteidigung seiner Position als Papst einzusetzen.[39] Geduld zeigt und entwickelt sich *Katharina von Siena* zufolge erst in Situationen schweren Leides, die aus ihrer Sicht als elementar zum Leben dazu gehören (vgl. Stöhr 2014, S. 120). Für sie ist es zentral, auf Gott hören zu lernen und darauf zu vertrauen, dass alles im Leben durch Gott beeinflusst wird (vgl. ebd., S. 124). Für die Entwicklung von Geduld sei es daher notwendig, den von ihr so genannten „Eigenwillen" (ebd. S. 120–133), den sie mit jeglicher Form der „Sinnlichkeit" (ebd., S. 124) vergleicht und als Merkmal einer aus ihrer Sicht schädlichen „Ungeduld" (ebd., S. 120–133) versteht, abzutöten.

2.3.4.3 Teresa von Ávila

Als *Teresa von Ávila* (1515–1582, vgl. Stöhr 2014, S. 8) dreizehn Jahre alt ist, stirbt ihre Mutter. Ihr Vater schickt sie als Jugendliche zur Erziehung in ein Augustinerkloster. Die lebensfrohe und humorvolle Te*resa*[40] entscheidet sich aber gegen den Willen des Vaters mit zwanzig Jahren für den Wechsel in ein Kloster der kontemplativ lebenden Karmeliterinnen. In dieser Gemeinschaft findet sie, nachdem sie viele seelische Krisenphasen erlebt, die sie als mystische Erfahrungen beschreibt, über Jahre ihre innere Ruhe und Stille. Sie gründet den ersten Konvent der *Unbeschuhten Karmeliterinnen*. Dabei orientiert sie sich an einer klaren Tagesstruktur, die Zeiten des Gebetes und der Stille mit Zeiten der Arbeit und der Begegnung der Schwestern verbindet.[41] Auf *Teresa* gehen viele weitere Klostergründungen und Anregungen zu

38 Vgl. „CATERINA DA SIENA (ca. 1347 –1380, Lettere, Lettera n. 18: A Benincasa di Giacomo, suo fratello. Cf. Le Lettere di S. Caterina da Siena. Con note di N. Tommasèo. A cura di P. MISCIATELLI, vol. 1, Firenze 1970, 60. (http://www.preticattolice.it/Santa%Caterina.htm#tribol). Text hier nach Giuseppe DI CACCIA OP (ed.). Le lettere di Santa Caterina da Siena, vol. 2, Bologna 1998, 612 (adptiert an modernes italienisch [sic])" in der Übersetzung Stöhr 2014, S. 119.

39 Vgl. „CATERINA DA SIENA; Brief an Papst Gregor XI nach Corneto (a. 1366/77), n. 252; Le Lettere di s.C.. di S., versione in italiano corrente, ed. G. di Ciaccia OP, vol. 2, Bologna 1999, 59 –63; klass. italien. Text: http://www-preticattoloci.it/Santa%20Caterina.htm#corneto; vgl. Caterina von Siena, Sämtliche Briefe (hrsg. von W. Schmid), Kleinhain, Bd. 3: An die Männer der Kirche, II, 402 (a. 1366/77), S. 402 –405 in Übersetzung Stöhr 2014, S. 145–149.

40 Vgl. Swedenborg Zentrum Zürich 2016.

41 Vgl. alpha & omega 2015, https://www.youtube.com/watch?v=0j6eQnNqoSk, abgerufen 26.04.2020.

https://doi.org/10.5771/9783828876774, am 12.10.2024, 09:41:56
Open Access – (cc) BY-NC-ND - https://www.nomos-elibrary.de/agb

einer dialogischen und demokratischen Form der Kirchenleitung zurück. Im Jahr 1622 wird *Teresa* heiliggesprochen und im Jahr 1970 zur Kirchenlehrerin ernannt.[42]

Teresa formuliert in ihrem Gebet *Geduld erreicht alles* (vgl. Stöhr 2014, S. 176) ihr tiefes Vertrauen in Gott, der jedes Leben in seiner Beständigkeit trage. Ihre Vorstellung von Geduld führt sie auf ein Ziel hin, das allumfassend ist und sich in der Orientierung an Gott als einem Weggefährten, an den sie sich immer halten könne, erfüllt. Der Mensch erreicht für sie sein Ziel nicht durch eigene Anstrengung, sondern durch die Geduld, die von Gott gegeben wird. Menschliche Sorgen und Nöte dürften den Menschen daher nicht „verwirren" (ebd.) oder „erschrecken" (ebd.).

2.3.4.4 Johannes vom Kreuz

Den fast drei Jahrzehnte jüngeren *Johannes vom Kreuz* (1542–1591, vgl. Stöhr 2014, S. 7) verbindet eine tiefe geistige Freundschaft mit *Teresa von Ávila*, durch die er sich motiviert fühlt, den Orden der Karmeliter weiterzuentwickeln.[43] Auch *Johannes* sieht das Fundament allen Seins in einer engen Verbindung mit Gott. Für dieses Ziel, sagt er, „ist es sehr wohl wert, deshalb vieles über sich ergehen zu lassen und mit Geduld und Hoffnung auszuharren" (Stöhr 2014, S. 174).[44] Über die Verbindung der Geduld mit der Hoffnung schließt *Johannes* an die Zeiten der frühen Entwicklung des Christentums an, indem an die Geduld als Unterstützerin im Durchstehen von Schwierigkeiten und Krisen appelliert wird. Anstelle der von ihm bei Mitmenschen oft beobachteten Form der Selbstüberschätzung und des zu großen Zutrauens in die eigene Leistungsfähigkeit, hält er die Haltung der Demut und ein Warten auf Zeichen Gottes für einen geeigneten Weg, um Geduld erfahren zu können (vgl. ebd.).

2.3.4.5 Franz von Sales

Franz von Sales (1567–1622, vgl. Stöhr 2014, S. 8) kommt als ältestes von zwölf Kindern in einer adligen Familie auf Schloss Sales in Frankreich zur Welt. Seine Studienzeit in Paris ist für ihn mit einer persönlichen Krise verbunden. Diese Situation bewältigt er durch die spirituelle Erkenntnis, dass er immer und in jeder Form von Gott geliebt wird, was ihn zu einer optimistischen Haltung dem Leben gegenüber führt. Im Jahr 1591 wird *von Sales* in kirchlichem und weltlichem Recht promoviert, 1591 zum Priester geweiht, 1602 als Bischof von Genf berufen, wo er sich

42 Vgl. Schäfer 2020g, Artikel Theresa von Avila, https://www.heiligenlexikon.de/ BiographienT/Teresa_von_Avila.htm, abgerufen am 26.04.2020; Voigt 2010, S. 123–124.

43 Johannes vom Kreuz (1542 – 1591), Schäfer 2020e, Artikel Johannes vom Kreuz, https://www.heiligenlexikon.de/BiographienJ/Johannes_vom_Kreuz.htm, abgerufen 26.04.2020.

44 Original: „Y por un bien tan grande, mucho conviene pasar y sufrir con paciencia y esperanza." Quelle: 'Juan de la Cruz (1542 –1591), Subida del monte Carmelo, lib. 3, c. 2n. 15; Vida y obras de san Juan de la Cruz, Madrid 1955 (BAC 15), 673' aus der Übersetzung von Stöhr 2014, S. 174.

https://doi.org/10.5771/9783828876774, am 12.10.2024, 09:41:56
Open Access – (cc) BY-NC-ND - https://www.nomos-elibrary.de/agb

intensiv um ein Kennlernen der Situation der Pfarreien in seiner Diözese bemüht. *Von Sales* stirbt im Jahr 1622 in Folge eines Schlaganfalls. Im Jahr 1661 wird er seliggesprochen, im Jahr 1665 folgt kurz darauf die Heiligsprechung und im Jahr 1877 die Ernennung als Kirchenlehrer, später als Patron der Gehörlosen, der Schriftsteller*innen und Journalist*innen. An seiner Gott wie den Menschen wertschätzenden Spiritualität und Pädagogik orientieren sich seit der Zeit seines Wirkens zahlreiche Klöster, Ordensgemeinschaften, Kinder- und Jugendeinrichtungen, Jugendwohnheime, Schulen, Hochschulen und Verlage.[45] In *Philothea – Anleitung zum frommen Leben* (Sales 2015)[46] gibt *von Sales* im Stil eines spirituellen Ratgebers lebenspraktische Vorschläge, wie sich Geduld hin zu mehr Frömmigkeit praktizieren und einüben lässt. Geduld ist für *von Sales* eine „kleine Tugend",[47] die im Alltag in jedem Beruf und jeder Lebenssituation auf einem „Weg der kleinen Schritte" (ebd.) mit dem Ziel eines Lebens in mehr Frömmigkeit geübt werden kann (vgl. ebd., S. 135–136). Gott zeigt sich für *von Sales* als barmherzig und wartet ihm zufolge selbst mit Langmut[48] darauf, dass sich der Mensch zum Glauben bekehrt (ebd., S. 38). Die Geduld stellt nach *von Sales* einen Zugang zur Seele dar (ebd., S. 137). Für einen Umgang mit Problemen von Mitmenschen orientiert er sich am Leidensweg *Jesu*, den er für sein „geduldiges Ertragen der Schwierigkeiten, Widerwärtigkeiten und Unannehmlichkeiten" (ebd.) als Vorbild ansieht. Einen geduldigen Menschen versteht *von Sales* als „wahren Diener Gottes" (ebd., S. 137–138), der alles Leid erträgt, auch wenn es ihm von Freunden zugefügt wird und das Ertragen zu keinerlei Ruhm und Ehre führt. Lege es jemand etwa darauf an, wegen seines Leides von anderen bemitleidet oder bedauert zu werden, so zeige sich „keine echte Geduld, sondern nur eine ganz raffinierte Ehrsucht und Eitelkeit" (ebd., S. 138). Im Gegensatz dazu gebe es aber viele Situationen, in denen nicht das individuelle Leid das einzige Problem sei, das der Geduld bedürfe (ebd.). Häufig seien auch weitere „Umstände" (ebd., S. 138) mit zu ertragen, wie etwa berufliche und familiäre Nachteile für Mitbetroffene und Familienmitglieder, was als zusätzliche Sorge empfunden werden könne (vgl. ebd.). Für Schwierigkeiten, die im mitmenschlichen Umgang entstehen, empfiehlt *von Sales*,

45 Vgl. Kongregation der Oblaten des hl. Franz von Sales (Deutschsprachige Provinz) 2019; Sales 2015, S. 395–397; Stöhr 2014, S. 176–183.

46 *Philothea – Anleitung zum frommen Leben* (Sales 2015) erscheint erstmals im Jahr 1609, geht direkt weltweit in Druck und ist auch in heutiger Zeit populär. Sie versteht sich als eine Form der spirituellen Lebensanleitung im Stil von *Exerzitien im Alltag*, die Franz von Sales der *Madame de Chamoisy* in Form von Briefen als Empfehlung gibt, dann aber auch für eine allgemeine Öffentlichkeit als Orientierung publiziert.

47 Herbert Winklehner, Kongregation der Oblaten des hl. Franz von Sales, deutschsprachige Provinz in Kongregation der Oblaten des hl. Franz von Sales (Deutschsprachige) Provinz 2019.

48 Anmerk. BSB: „Langmut" wird hier stellvertretend als Formulierung für „Geduld" gewählt.

https://doi.org/10.5771/9783828876774, am 12.10.2024, 09:41:56
Open Access – (cc) BY-NC-ND - https://www.nomos-elibrary.de/agb

sich bei falschen Anschuldigungen mit Ruhe zu verteidigen und die Schuld zu verneinen (vgl. ebd., S. 139). Für den Umgang mit Krankheiten betont er, dass der Beginn eines langsamen Heilungsprozesses „Mut und Geduld" (ebd., S. 36) erfordere. Bei Krankheiten rät er dazu, die Heilmittel und Heilkunst eines Arztes zu akzeptieren. Sollte keine Heilung möglich sein, so sei die Krankheit Gott in Geduld zu „opfern" (ebd., S. 139; ebd., S. 141).

2.3.5 *Geduld* in der Industrialisierung

Die Phase der Industrialisierung zeichnet durch eine Spanne kreativer Entwicklungen neuer technischer Möglichkeiten in der gleichzeitigen Anforderung starker sozialer Umbrüche ab, für die die Geduld eine Orientierung gegeben hat.

2.3.5.1 William Bernhard Ullathorne

William Bernhard Ullathorne (1806 bis 1889)[49] wird als ältestes von zehn Kindern in England geboren. Nach einer kurzen Schulzeit und Ausbildung im familiären Betrieb entscheidet er sich für die Seefahrt, spürt dann aber den Wunsch, Priester zu werden. *Ullathorne* wird Benediktinermönch, Priester und im Jahr 1846 zum katholischen Bischof von Birmingham gewählt. Zeitweise übernimmt er die Funktion als Generalvikar von Australien. *Ullathorne* setzt sich als Kirchenmanager für den Ausbau der katholischen Kirche in England ein und überzeugt *Papst Gregor XVI.*, dies auch in Australien verstärkt zu verfolgen. (vgl. Ullathorne 1891; Serle 1949)

Im Jahr 1912 erscheint *Ullathornes* Monografie *Mehr Geduld! Die christliche Geduld* (Ullathorne 1912). Die herausgebenden Benediktinerinnen betonen, dass *Ullathornes* Werk in die Umbruchszeit der Industrialisierung fällt, die durch den technischen und kulturellen Wandel von einer Zerrissenheit zwischen dem Erleben von Hektik und dem Wunsch nach Ruhe und Geduld geprägt sei (vgl. Ullathorne 1912). In seinen Ausführungen zur Geduld definiert *Ullathorne* Geduld als ein „Zeugnis für die Echtheit unserer Liebe" (ebd. , S. 10), die „nur durch anstrengendes Ringen, durch Selbstbeherrschung und Verleugnung des eigenen Ich erlangt" (ebd.) werden könne, dann aber zu großem Frieden führe. Den Ursprung der Geduld sieht er in einem festen Glauben an Gott. Geduld ist für ihn ein Mittel, um die Liebe Gottes zu erfahren. Die Aufgabe der Geduld sei es dabei, alle menschlichen Regungen zu züchtigen und sie der Liebe unterzuordnen (vgl. ebd.). Die „starke, männliche Tugend" (ebd., S. 11) der Geduld helfe mit disziplinarischer Strenge gegen alle Schwächen.

49 Vgl. Cheney 2013, http://www.catholic-hierarchy.org/bishop/bulla.html, abgerufen am 26.04.2020.

https://doi.org/10.5771/9783828876774, am 12.10.2024, 09:41:56
Open Access – (cc) BY-NC-ND - https://www.nomos-elibrary.de/agb

2.3.5.2 Mahatma Gandhi

Der indische Anwalt und Menschenrechtler *Mahatma Gandhi* (1869 – 1948, vgl. Borchert und Zulauf 1994, S. 217) setzt sich für Freiheit, Frieden, den interreligiösen Respekt und für Toleranz besonders unter Hindus und Moslems, gegen die Rassentrennung in Südafrika und für die Unabhängigkeit Indiens ein. *Gandhi* stirbt 1948 in Folge eines Attentats (Bauschke 2018, S. 31). Er wird durch seinen gewaltfreien Widerstand, den er „Nicht-Gewalt" (Otto 1984, S. 7) nennt, weltweit bekannt. Für *Gandhi* sind Geduld und Gewaltlosigkeit, die ihm zufolge erlernbar sind, eng mit einer Haltung der Toleranz von Andersdenkenden verbunden.[50] Sein ethisches Verständnis reicht jedoch weit über ein reines Ertragen schwieriger Umstände, Bedingungen und Beziehungen hinaus (Schmidt-Salomon 2017, S. 78), indem er „Selbstverwirklichung" (Wessler 2019, S. 771–780) sowie eine „unerschöpfliche Geduld"[51] als Basis einer „Selbstzucht" (ebd.) fordert. Diesen hohen Anspruch legt er auch bei sich selbst an, wobei er sich der Geduld und des „Nicht-Widerstandes"[52] als „Methode" (ebd.) bei der Erledigung schwieriger Aufgaben bedient. Die aktuelle innenpolitische Anerkennung *Gandhis* in Indien ist ambivalent und politisch brisant: Mit seiner Haltung ist er weltweit ein Vorbild für viele Freiheitsbewegungen bis in die heutige Zeit. In Indien wird er einerseits als Nationalheld verehrt. Andererseits wird er in Anbetracht der Tatsache, dass die Bevölkerungszahl wächst und das Land von Konsum und Kapitalismus geprägt ist, als nicht mehr zeitgemäß betrachtet. Zugleich werden seine Ansichten von fundamentalistisch-hinduistischen Kreisen wegen ihrer interreligiösen Offenheit abgelehnt (vgl. Wessler 2019, S. 771–780; Bauschke 2018, S. 31).

2.3.5.3 Rainer Maria Rilke

Im Jahr 1903 rät der Dichter[53] *Rainer Maria Rilke (*1875 – 1926, vgl. Zimmermann 2011, S. 112) in einem Brief an den jungen Dichter *Franz Xaver Kappus* zu der Aussage: „*Geduld ist alles*" (Rilke 2009, S. 18–19). Eindringlich ermutigt er *Kappus*, seiner inneren Stimme und der kommenden Zeit als Kraftquellen für seine kreative Entwicklung zu trauen. *Rilke* betont, dass anstehende menschliche und künstlerische Reifungsprozesse nicht mit der Zeit zu messen seien. Damit will er den jungen Mann ermutigen, sich Ruhe für seine Vorhaben zu gönnen und darauf zu verlassen, dass sich die von ihm gewünschten Ergebnisse mit der Zeit zeigen. *Rilke* zieht den Vergleich mit einem Baum, der über die Jahreszeiten hinweg dem Rhythmus der Natur

50 Vgl. Gandhi in Young India, 22.7.1929, zitiert in Otto 1984 S. 41.

51 Gandhi aus Self-restraint v. self-indulgence, 1928 zitiert in Otto 1984, S. 90.

52 Ebd.

53 Vgl. Rilke 2009; Rilke 2013; Rilke Gesellschaft, abgerufen am 26.04.2020; https://www.schoenherz-fleer.de/rilke-projekt, abgerufen am 26.04.2020.

https://doi.org/10.5771/9783828876774, am 12.10.2024, 09:41:56
Open Access – (cc) BY-NC-ND - https://www.nomos-elibrary.de/agb

folgt. Künstler bräuchten das Vertrauen, dass sich der „Sommer" (ebd.) – hier zu verstehen als Symbol für Leichtigkeit nach anstrengenden Phasen – mit Geduld von selbst zeige. Ein geduldiger Mensch orientiere sich an der Ewigkeit, die „sorglos still und weit" (ebd.) vor ihm liege. *Rilke* empfiehlt *Kappus*, sich den eigenen Fragen und dem Leben mit Liebe zuzuwenden, statt nach schnellen Antworten zu suchen (vgl. Rilke 2009, S. 24–25).

2.3.5.4 Maria Montessori

Maria Montessori (1870–1952, vgl. Waldschmidt 2015, S. 9) erlangt in Italien als eine der ersten Frauen einen akademischen Abschluss in Medizin (vgl. Montessori 2014, S. 5; Ludwig 2010). In der Sozialpädagogik und Pädagogik haben Fachbücher zur Geduld bisher eine geringe Bedeutung. Der Grund dafür ist unklar, zumal schon *Montessori* bei der Entwicklung ihres pädagogischen Ansatzes betont, wie essenziell die Geduld für die individuelle Entwicklung des Kindes sei. In ihre Empfehlungen zur Geduld in der Pädagogik lässt sie ihre beruflichen Erfahrungen als Direktorin eines heilpädagogischen Institutes der Psychiatrischen Universitätsklinik in Rom sowie als Leiterin des ersten reformpädagogischen Kinderhauses in San Lorenzo ebenfalls in Rom einfließen (ebd.). Die auf sie zurückgehende Montessori-Pädagogik prägt viele Einrichtungen der gegenwärtigen Primär- und schulischen Erziehung sowie Bildung. Über die Reflexion ihrer Praxiserfahrung gibt *Montessori* Anregungen für die Begleitung junger Menschen in Orientierungsphasen unter der Berücksichtigung der Geduld. Der pädagogische Ansatz von *Montessori* zur Geduld zeichnet sich durch folgende Kriterien aus: *Montessori* definiert die Geduld als eine Tugend,[54] die mit Anstrengung[55] verbunden ist, in der das Erreichen von Zielen[56] aber zu Glück,[57] Würde (ebd.) und Bewunderung[58] führt. In der Geduld zeigten sich ein Glauben[59] und eine Lebensphilosophie (ebd.). *Montessori* schreibt der Geduld des Lehrers[60] Grö-

54 Aus: Die Natur in der Erziehung – landwirtschaftliche Arbeiten Jahr 1909, in Ludwig 2010, S. 448–449 sowie Die Entdeckung des Kindes X Die Lehrerin, in Ludwig 2010, S. 180.

55 Aus: Die Entdeckung des Kindes – XXII Die religiöse Erziehung, in Ludwig 2010, S. 343–344.

56 Aus: Die Entdeckung des Kindes – XXIII Die Disziplin im Kinderhaus, in Ludwig 2010, S. 367.

57 Aus: Die Entdeckung des Kindes – XXII Die religiöse Erziehung, in Ludwig 2010, S. 343–344.

58 Aus: Die Entdeckung des Kindes XXIII Die Disziplin im Kinderhaus, in Ludwig 2010, S. 352–353.

59 Aus: Die Natur in der Erziehung – landwirtschaftliche Arbeiten Jahr 1909, in Ludwig 2010, S. 448–449.

60 Montessori differenziert in ihren Artikeln nicht zwischen den pädagogischen Berufen der Lehrkraft und der Erzieherin. Sie trifft keine Genderbeschreibung, wie sie in der heutigen Pädagogik Standard ist.

https://doi.org/10.5771/9783828876774, am 12.10.2024, 09:41:56
Open Access – (cc) BY-NC-ND - https://www.nomos-elibrary.de/agb

ße[61] zu und der Geduld des Kindes Unendlichkeit.[62] Die Fähigkeit,[63] Geduld zu lernen, sieht sie als Ressource, die in der Persönlichkeit des Kindes schon angelegt ist und die von diesem sowohl durch Alltagserfahrungen als auch durch die Beobachtung von Vorbildern instinktiv geübt werden kann.[64] Die Entwicklung von Geduld kann nach *Montessori* über positive Impulse von außen gefördert werden.[65] Lernen versteht *Montessori* insgesamt als einen Selbstbildungsprozess, der durch geduldiges Üben gekennzeichnet ist.[66] Kinder können nach *Montessori* somit Geduld trainieren und ihren Willen, ein Ziel zu erreichen, prüfen.[67] Für Pädagog*innen empfiehlt sie, Geduld als eine Haltung zu sehen, in der die Entwicklung eines Kindes situativ zwischen Beobachtung[68] und Eingreifen[69] in einen Prozess gefördert wird. Gerade für Lehrer*innen sei diese Methodik anspruchsvoll, da sie sich weniger im Reden, sondern vielmehr im tugendhaften Handeln in der Praxis bewähre.[70]

2.3.6 *Geduld* in der Gegenwart

Die Erfahrungen aus der Zeit des Nationalsozialismus, der Nachkriegsjahre des zweiten Weltkrieges sowie des Aufbaus einer freiheitlich-demokratischen Gesellschaft werfen existenzielle Sinnfragen auf, wie mit der Erfahrung von Leid, von Ungerechtigkeit und dem Erleben von Ohnmacht auch in der Beratung einzelner Menschen umzugehen ist. Die Geduld als eine Ressource wird in dieser Phase besonders in den Werken einzelner Theolog*innen, Pädagog*innen, Sozialarbeiter*innen sowie Künstler*innen sichtbar. Exemplarisch werden im Folgenden Aussagen zur Geduld von Personen dargestellt, die für ein (sozial-)pädagogisches Coaching relevant sind.

61 Aus der Zusammenfassung der Didaktik-Vorlesungen 1900, in Ludwig 2010, S. 527.
62 Aus: Die Entdeckung des Kindes – XXIII Die Disziplin im Kinderhaus, in Ludwig 2010, S. 352–353.
63 Aus: Die Entdeckung des Kindes V Erziehung der Bewegungen, in Ludwig 2010, S. 113.
64 Aus: Die Entdeckung des Kindes V Erziehung der Bewegungen, in Ludwig 2010, S. 115–116.
65 Aus: Die Entdeckung des Kindes III In den "Kinderhäusern" angewandte Unterrichtsmethoden, in Ludwig 2010, S. 63.
66 Aus: Montessoris erstem Ausbildungskurs in Città di Castello (1909), in Ludwig 2010, S. 593.
67 Aus: Die Entdeckung des Kindes – XXIII Die Disziplin im Kinderhaus in Ludwig 2010, S. 367.
68 Aus: Die Entdeckung des Kindes III In den "Kinderhäusern" angewandte Unterrichtsmethoden, in Ludwig 2010, S. 63.
69 Aus: Die Entdeckung des Kindes III In den "Kinderhäusern angewandte Unterrichtsmethoden, in Ludwig 2010, S. 67.
70 Aus: Die Entdeckung des Kindes X Die Lehrerin, in Ludwig 2010, S. 180.

https://doi.org/10.5771/9783828876774, am 12.10.2024, 09:41:56
Open Access – (cc) BY-NC-ND - https://www.nomos-elibrary.de/agb

2.3.6.1 Romano Guardini

Das Wirken *Romano Guardinis* (1885–1968, vgl. Guardini 1985)[71] erstreckt sich über die Jahrhundertwende und die beiden Weltkriege bis in die Nachkriegszeit sowie den Aufbau der Bundesrepublik Deutschland als demokratischen Staat. Während einer Zeit der psychischen und beruflichen Neuorientierung zwischen seinem Studium und seiner Priesterweihe wird *Guardini* von einem Ehepaar, das er als „geistige Eltern" (Guardini 1985, S. 94) beschreibt, mit „Geduld und Sorge" (ebd.) unterstützt. *Manfred Wolferstorf* betont, dass *Guardini* das Krisenerleben von depressiven Menschen mit der Erfahrung eines Gotteserlebens verbindet und ihnen ein intensives spirituelles Gefühl zuspricht (vgl. Wolfersdorf 2011, S.145). Für Menschen, die an einer Depression erkrankt sind, seien Geduld sowie ein wertschätzendes Warten auf kleine Veränderungen notwendig (vgl. ebd., S. 114). Im *Lesebuch der Lebensweisheiten* (Guardini 2013), das Empfehlungen im Jahreskreislauf enthält, führt *Guardini* die Idee einer ruhigen, beständigen, aber auch neue Lebensimpulse integrierenden Begleitung von Menschen fort, die er in der Geduld verankert: *Guardini* betont, dass das christliche Gottesbild von einem Gott ausgehe, der der Welt treu ist. Gottes Haltung gegenüber der Welt sei die Geduld. In einem Vergleich zwischen dem Tier und dem Menschen kommt *Guardini* zu dem Schluss, dass nur der Mensch Ungeduld zeigen könne, da er eine Idee von einer Zukunft habe und sich dafür entscheiden könne, einer Entwicklung Zeit zu geben. Geduld besteht für *Guardini* darin, sowohl die Geschehnisse in der Welt, die Eigenheiten anderer Menschen, besonders der Menschen, mit denen über Jahre eine Verbundenheit entstanden sei, als auch die eigenen anstrengenden Eigenschaften zu akzeptieren und auszuhalten. Geduld beginne immer wieder neu, auch wenn etwas schwierig sei. Dabei sei die Geduld mit einem tiefen Verständnis und mit Akzeptanz der eigenen Person und der Mitmenschen verbunden. In diesem Sinne zeige sich die Geduld als Weisheit (vgl. Guardini 2013, S. 61–65).

71 Nachdem Guardinis Lehrstuhl in Berlin durch die Nationalsozialisten aufgelöst wird, zieht er sich ins Allgäu zurück und verfasst dort seine *Berichte über mein Leben* (Guardini 1985) als eine Form persönlicher Aufzeichnungen. Hierin beschreibt er, wie er auf Wunsch seines Vaters ein Chemiestudium aufnimmt, mit dem er aber unglücklich ist. Im Denken, es dem Vater recht machen zu wollen, ringt Guardini intensiv über die Wahl seiner Berufung. Guardini verfällt in eine depressive Krise. Phasen der „Schwermut" (Guardini 1985, S. 77) wie er diese Zeiten nennt, holen Guardini im Laufe seines Lebens immer wieder ein. Indem er seine seelischen Krisen als eine Form seiner „schöpferischen Veranlagung" (ebd.) und als eine Haltung der „Güte für andere" (ebd.) interpretiert, gelingt es ihm diese Phasen positiv zu verarbeiten. Seinen späteren Auftrag als Professor sieht er darin, die Studierenden auch darin zu lehren, unlösbare Dinge in Ruhe zu tragen (Guardini 1985, S. 90).

https://doi.org/10.5771/9783828876774, am 12.10.2024, 09:41:56
Open Access – (cc) BY-NC-ND - https://www.nomos-elibrary.de/agb

2.3.6.2 Dietrich Bonhoeffer

Dietrich Bonhoeffer (1906–1945, Schäfer 2020c) setzt sich als Jungsekretär des Weltbundes christlicher Studenten, als Pfarrer und als Hochschullehrer bewusst für ein Leben in Frieden und in Gerechtigkeit mit einer Orientierung an der Bergpredigt ein. Schon frühzeitig engagiert er sich im politischen Widerstand gegen das Regime der Nationalsozialisten. Kurz vor Ende des Krieges stirbt er auf Befehl Hitlers im Konzentrationslager Flossenbürg in Bayern. Bis in die heutige Zeit wird er als Märtyrer und als ein Befürworter der Ökumene verehrt (ebd.). In seinem Gedicht *Jedes Werden braucht Geduld* (Bonhoeffer 2015, S. 7) beschreibt *Bonhoeffer* vergleichbar mit *Rilke* (vgl. Kapitel 2.3.5.3), wie sich alle Lebensprozesse durch eine wartende Haltung, Geduld und Zeit hin zu einem „Blühen" (ebd.) als gewünschtem Zustand entwickeln.

2.3.6.3 Madeleine Delbrêl

Aufgewachsen in bescheidenen Verhältnissen entscheidet sich die überzeugte Atheistin (vgl. Georgens und Delbrêl 2004) *Madeleine Delbrêl* (1904–1964, vgl. Voigt 2010) für ein Studium der Philosophie und Kunst. Als sie in eine familiäre Krise gerät, erlebt sie eine Begegnungserfahrung, in der sie Gott für sich entdeckt (ebd.). Sie schließt sich einer Pfarrgemeinde in Paris an, lässt sich als Sozialarbeiterin ausbilden und übernimmt zusammen mit einer Freundin die Leitung einer Sozialstation während des Zweiten Weltkrieges und entscheidet sich für das Leben in einer spirituellen Gemeinschaft mit anderen Frauen (vgl. Georgens und Delbrêl 2004). *Delbrêl* setzt sich als „Mystikerin der Straße" (Delbrêl und Schleinzer 2007, S. 36–38) in dem kommunistisch geprägten Pariser Vorort Ivry für die Anliegen der Arbeiter*innen sowie die Wahrnehmung der Lebenssituation der ärmeren Bevölkerung in einem Christentum in einer säkularisierten Welt ein (vgl. Delbrêl 1991; Delbrêl und Schleinzer 2007). Aufgrund dieser Erfahrungen wird sie als Beraterin für das *Zweite Vatikanische Konzil* tätig (vgl. Voigt 2010, S. 183–184; Georgens und Delbrêl 2004). Auch die 1993 als „Dienerin Gottes" (Voigt 2010, S. 183–184) selig gesprochene *Delbrêl* (2007) wird durch die Erfahrung von Leid während des Zweiten Weltkrieges intensiv geprägt. In ihrem Gedicht *Die kleinen Übungen der Geduld* (Delbrêl 2010, S. 197–198) beschreibt *Delbrêl*, wie anstrengend die Menge der Aufgaben und Belastungen des Alltages besonders aus Sicht einer Frau sind (vgl. Delbrêl und Schleinzer 2007, S. 36–38; Delbrêl in Voigt 2010, S. 183–184). Diese Erfahrungen definiert *Delbrêl* als „kleine Geduldsübungen" (ebd.), die als „Partikel" (ebd.) zu einer „großen Passion" (ebd.) als Sinnbild einer einzigartigen Leidenschaft oder einem Lebensziel hinführten. Sie erfüllten sich jedoch nicht in persönlichem Ruhm, auch nicht im individuellen Überleben, sondern einzig in der „Ehre" (ebd., Anm. BSB: gemeint ist die Ehre Gottes). *Delbrê*l vergleicht die „kleinen Übungen der Geduld"

https://doi.org/10.5771/9783828876774, am 12.10.2024, 09:41:56
Open Access – (cc) BY-NC-ND - https://www.nomos-elibrary.de/agb

(ebd.) mit einem „Martyrium“ (ebd.) und einem „Opfer“ (ebd.), die auf diesem Weg zu erweisen seien.

2.3.6.4 Dorothee Sölle

Dorothee Sölle (1929–2003)[72] setzt sich mit den Themen der Friedens- und Ökologiebewegung, der Schöpfung, den Rollen von Frauen sowie den Fragen der Macht und der Gerechtigkeit auseinander (vgl. Sölle 1999). Ihr Werk steht für eine intensive Verbindung von Mystik, Widerstand und Befreiung. In ihrem Gedicht *Ich kann dich nicht mitteilen* (Sölle 1982, S. 9) klagt *Sölle* darüber, wie kräftezehrend es für sie ist, als Frau und als Theologin weder in der Kirche noch privat respektiert zu werden, wenn sie von ihrem Glauben spricht. Sie zieht dabei einen Vergleich zwischen ihren „klügeren“ Freunden (ebd.),[73] mit denen sie ihre gebildeten Freund*innen meint, die ihr zu einem Richtungswechsel raten, ihren „dümmeren“[74] Freunden, mit denen sie ihre bodenständigen Freund*innen bezeichnet, deren Rat zur Geduld ihr vertrauenswürdiger erscheint, „weil sie alles teuer bezahlen würden“ (ebd.) und ihren „feinden“ (sic, ebd.),[75] die sie im klerikalen Kontext verortet sieht. *Sölle* zeichnet in ihrem Gedicht das Bild einer Geduld, die nicht intellektuell verstehbar, sondern nur im praktischen Alltag erfahrbar sei. Darin berge die Geduld als Alltagsressource aber auch die Gefahr, dass sie einen hohen Preis haben könne (vgl. ebd.). Für *Sölle* äußert sich in jeder Erfahrung und jedem Handeln des Menschen immer ein Wirken Gottes, das als mystisches Erleben beschrieben werden kann (vgl. Voigt 2010, S. 223–224; vgl. Kapitel 2.2.9). Damit positioniert sie sich in inhaltlicher Nähe zu *Karl Rahner*, der davon ausgeht, dass jeder Mensch zu einer erfahrungsorientiert-mystischen Theologie fähig sei (vgl. Sölle 1997, S. 31–37), was sich auch in seinem Verständnis der Geduld widerspiegelt.

2.3.6.5 Karl Rahner

Im Jahr 1982 erklärt *Karl Rahner* (1904–1984)[76] an der Universität Tübingen in seinem Vortrag *Über die intellektuelle Geduld mit sich selbst* (Rahner 1983), dass die Geduld mit der eigenen Person besonders schwierig sei, obwohl sich in ihr über die Gelassenheit die Freiheit zeige (vgl. Rahner 1983, S. 42). In seinen Ausführungen geht er

72 Kley-Olsen 2019, https://www.dorothee-soelle.de/%C3%BCber-dorothee-s%C3%B6lle/biographisches/, abgerufen am 26.04.2020.

73 Sölle spricht hiermit ihre wissenschaftlich gebildeten Freund*innen an.

74 Sölle bezieht sich hiermit auf ihre weniger gebildeten Freund*innen, gleichwohl sich die Bezeichnung *dümmer* in der heutigen Zeit entwertend verstehen ließe.

75 Sölle wählt in dem Gedicht durchgehend die Kleinschreibung. Mit *Feinden* meint an dieser Stelle *Priester*.

76 Schöndorf SJ, https://karl-rahner-archiv.de/, abgerufen am 26.04.2020.

https://doi.org/10.5771/9783828876774, am 12.10.2024, 09:41:56
Open Access – (cc) BY-NC-ND - https://www.nomos-elibrary.de/agb

auf das Verhältnis der stark gewachsenen Wissensbestände zur beschränkten Möglichkeit des Menschen ein, diese in einem Leben durchdringen zu können. Provokativ verfolgt er die These, dass der einzelne Mensch verglichen mit dem Menschheitswissen immer „dümmer“[77] (Anm. BSB: In der Wortwahl *Rahners*) geworden sei, da er die Welt nicht mehr in übersichtlichen Kategorien beschreiben könne. Dies verlange im interdisziplinären Dialog, mit dem *Rahner* besonders die wissenschaftlichen Zuhörer*innen anspricht, einen respektvollen Umgang mit dem Wissen bzw. Nichtwissen der eigenen Person sowie anderer Personen (vgl. Rahner 1983, S. 6, S. 53–54). Die Geduld sieht *Rahner* als Bedingung an, um Nichtwissen ertragen zu lernen. Er vergleicht sie mit einer Vorstufe zur „docta ignorantia“ (Rahner 1983, S. 54–55), der Lehre des Nichtwissens, in der östliche wie westliche Mystiker ihre Erfahrung beschreiben, über die sie durch mentale Versenkung mit dem Göttlichen in Berührung kommen. Christliche Verantwortung sei es, in der Orientierung am Leben und Sterben *Jesu* geduldig die Widersprüchlichkeiten des Lebens auszuhalten, die Verantwortung des Mystikers bestehe darin, sich den Bedürfnissen der Armen in ihrem Alltag zuzuwenden (vgl. ebd., S. 54–55). Die Geduld, die *Rahner* als „Ausharren in der heutigen Spannung zwischen rationaler Einsicht und freier Entscheidung“ (ebd., S. 61) definiert, erfordert seiner Ansicht nach, die Fähigkeit des Menschen, mit seinen „Unzulänglichkeiten“ (ebd., S. 62) zurechtzukommen. *Rahner* betont, dass der Mensch „wie in winterlicher Zeit, mit sich Geduld haben müsse“ (ebd. S. 63).

2.3.6.6 Eberhard Jüngerl

Eberhard Jüngerl (geb. 1934)[78] geht in seinem Vortrag *Gottes Geduld – Geduld der Liebe* (Jüngerl 1983) in der mit *Rahner* gemeinsam veröffentlichten Monografie *Über die Geduld* (Jüngerl und Rahner 1983) von einem leidenschaftlichen Gottesbild aus. Dort heißt es: „Gott ist geduldig – nicht *obwohl*, sondern *weil* er so leidenschaftlich ist“ (Jüngerl 1983, S. 11). Der Mensch ist ihm zufolge durch die Verbindung mit der Liebe Gottes in seiner Geduld und seiner Ungeduld leidenschaftlich. Die Geduld im Speziellen ist für *Jüngerl* „der lange Atem der Leidenschaft“ (ebd., S. 11). Auch die „Leidenschaft der Hoffnung“ (ebd., S. 24) wurzelt aus seiner Sicht in der Geduld. Am Vorbild der Geduld Gottes erfahre der Mensch, wie Gott ihm Raum und Zeit lasse, auch wenn seine Liebe einmal unerwidert sei (vgl. ebd., S. 29). Das Ziel der

77 Rahner nutzt hier den Begriff *dümmer* als Synonym für *ungebildet*.

78 Evangelisch-Theologische Fakultät, https://uni-tuebingen.de/fakultaeten/evangelisch-theologische-fakultaet/lehrstuehle-und-institute/systematische-theologie/systematische-theologie-i/mitarbeiter/ehemalige-mitarbeiter/juengel/, abgerufen am 26.04.2020.

https://doi.org/10.5771/9783828876774, am 12.10.2024, 09:41:56
Open Access – (cc) BY-NC-ND - https://www.nomos-elibrary.de/agb

Geduld sei daher die Liebe und deren Triumph, die Zeit sowie Durchhaltevermögen erforderten (vgl. ebd., S. 11).

2.3.6.7 Kurt Marti

Kurt Marti (1921–2017)[79] setzt sich in seiner Arbeit für ein Christentum ein, das sich sozial engagiert. In seinen Texten reflektiert er wie *Sölle* besonders den Vietnamkrieg, die Globalisierung, die atomare Bedrohung und die gesellschaftliche Verantwortung der Kirche. In seinem Gedicht „*kirche hochzeit zwischen geduld und revolte*" (Marti 2011, S. 44)[80] wendet er sich kritisch der Organisation Kirche und ihrem Umgang mit Macht zu. In der Formulierung „brüder stiftend in frommen verstecken die hochzeit zwischen geduld und revolte" (sic, ebd.) äußert er seine Hoffnung auf strukturelle Veränderung in der Kirche über eine revolutionierende politische Eigenschaft der Geduld.

2.3.6.8 Johannes Kuhn

Johannes Kuhn (1924–2019)[81] zufolge ist Geduld eine – wenn auch nicht geschätzte – Tugend, besonders für krisenhafte Tage. Um wirken zu können, braucht die Geduld *Kuhn* zufolge wie bei *Jüngerl* „einen langen Atem" (Kuhn 1989, S. 7) und setze damit der Hektik des Alltages eine zeitliche Struktur der Langlebigkeit entgegen. Geduld ist nach *Kuhn* dort sinnvoll, wo das Lebenstempo das Handeln und Erleben zu stark bestimmt. Die Perspektive auf die Geduld ermögliche einen neuen, eigenen „Ausgangspunkt" (ebd.), von dem aus sich eine als mühsam erfahrene Fragestellung anders betrachten lasse. Anlässe für Geduld können nach *Kuhn* im Leben unerwartet auftreten oder eine Routine unterbrechen. Geduld ereigne sich somit als eine Begegnung, die sich verbunden mit Unerwartetem und Ereignissen, Höhen und Tiefen zeige und in einen „Lernprozeß" (ebd.), den er mit „Das Leben ist so!" (ebd.) kommentiert, einbinde (vgl. Kuhn 1989, S. 7).

2.3.6.9 Tomáš Halík

*Tomáš Halík (*geb. 1948, vgl. Halík 2010) diskutiert in seiner Monographie „*Geduld mit Gott*" (Halík 2010) die Frage, warum Gott gerade in persönlichen und gesellschaftlichen Krisen – wie es der Atheismus im Kommunismus ihm zufolge darstellt – als nicht erfahrbar erlebt werde. *Halík* versteht Geduld als Unterscheidungskriterium

79 Kurt Marti Stiftung, https://kurtmarti.ch/, abgerufen am 26.04.2020.

80 Marti wählt in seinem Gedicht *kirche hochzeit zwischen geduld und revolte* durchgehend die Kleinschreibung.

81 Deutsche Digitale Bibliothek, https://www.deutsche-digitale-bibliothek.de/person/gnd/119414376, abgerufen am 26.04.2020.

https://doi.org/10.5771/9783828876774, am 12.10.2024, 09:41:56
Open Access – (cc) BY-NC-ND - https://www.nomos-elibrary.de/agb

zwischen dem Glauben und dem Atheismus. *Halíks* Auffassung nach wirkt Gott oft im Verborgenen und lädt den Menschen dazu ein, mit ihm geduldig zu sein. Dies zeige sich besonders im Glauben, in der Hoffnung und in der Liebe, die er als die drei „Aspekte unserer Geduld mit Gott" (Halík 2010, S. 10–11) definiert, über die in einer Glaubenskrise der Einfluss Gottes erfahrbar werden könne (ebd.). Die Aufgabe des Priesters sei es, anderen Menschen mit Geduld und Respekt zu begegnen (ebd., S. 29) und sie unabhängig von ihrem gesellschaftlichen Status orientiert am Vorbild *Jesu* in ihrem Leben und ihrer Suche nach Sinn mit Offenheit in ihren existenziellen Fragen zu begleiten (vgl. ebd., S. 38–40). Am Beispiel der Begegnung von *Zachäus und Jesus* werde deutlich, dass die Figur *Jesu* selbst ein Vorbild in Bezug auf Geduld gewesen sei (vgl. Halík 2010, S. 69).

2.3.6.10 Jean-Philippe Toussaint

Jean-Philippe Toussaint (geb. 1957)[82] geht von einer Dualität der Kräfte in einem kreativen Prozess des Schreibens aus. Seiner Auffassung nach sind die „Dringlichkeit und die Geduld" (Toussaint 2012, S. 21–22) die beiden Pole, die einen Schreibprozess maßgeblich bestimmen. Vordergründig scheinen sie nach *Toussaint* nicht vereinbar zu sein. Dennoch bedingten sie einander und sorgten bei jedem Schriftsteller in unterschiedlicher Gewichtung für die Entstehung eines Werkes. Mit der Dringlichkeit kämen der Antrieb und das Tempo hinzu, die Geduld zeige sich im Durchstehen in zähen Phasen, bringe Langsamkeit und Beständigkeit mit sich, meist zu Beginn und im gründlichen Abschluss des Werkes (vgl. ebd.). Bei *Toussaint* heißt es: „Alles beginnt und endet beim Schreiben eines Buches mit der Geduld" (ebd., S. 23). Die Dringlichkeit entspricht ihm zufolge dem aktiven, anstrengenden Eindringen in den abstrakten Ort eines Inneren (vgl. ebd., S. 33). Erreichbar sei sie als Zustand, in dem alles herausbricht und sich von selbst entwickelt, „nur mit unendlicher Geduld" (ebd., S. 35) und stelle deren Belohnung dar (vgl. ebd.). Die Geduld zeige sich gerade in den Phasen der „Flaute" (ebd. S. 36–37) des „Nichtvorankommens" (ebd.), in denen „Ausdauer" (ebd.), „Zähne zusammenbeißen" (ebd.) und „Dranbleiben" (ebd.) gefordert seien.

82 Homepage Jean-Philippe Toussaint, http://www.jptoussaint.com/allemagne.html, abgerufen 26.04.2020.

https://doi.org/10.5771/9783828876774, am 12.10.2024, 09:41:56
Open Access – (cc) BY-NC-ND - https://www.nomos-elibrary.de/agb

2.3.7 Zusammenfassung: *Geduld* im historischen Kontext

Über die genannten historischen Kontexte und persönlichen Lebensbedingungen hinweg werden Veränderungen des Verständnisses von Geduld sichtbar (vgl. Abb. 3: Geduld im historischen Kontext).

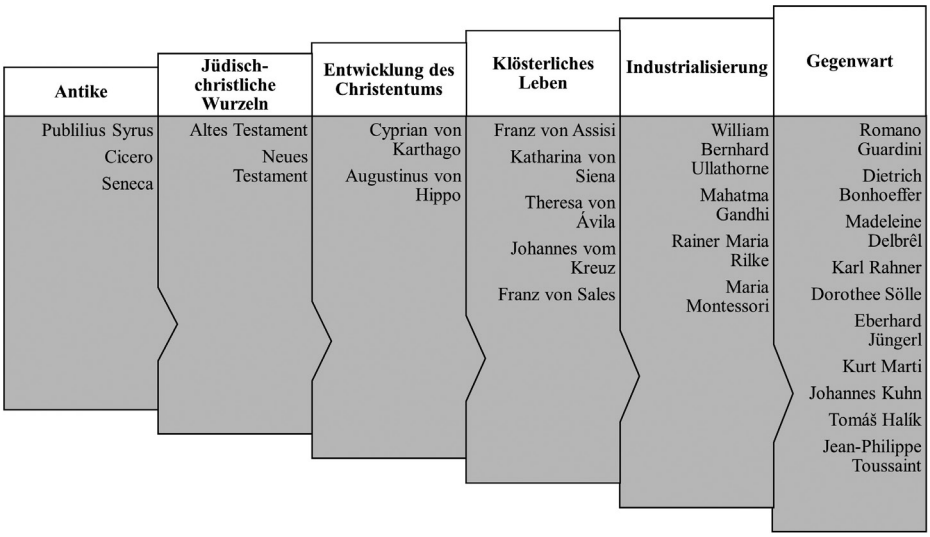


Abbildung 3: Geduld im historischen Kontext, eigene Darstellung (Siebert-Blaesing 2020c)

Bei *Publilius Syrus* und *Seneca* prägt der hohe Stellenwert eines ruhigen und ausgeglichenen Lebens, bei *Cicero* die Ausrichtung auf die Toleranz das Denken über die Geduld. In den jüdisch-christlichen Wurzeln des *Alten und Neuen Testaments* spiegelt sich die Suche des Menschen nach einem Gott, der in Gefahren und Bedrängung unterstützt und als Dialogpartner verfügbar ist, wider. *Cyprian von Karthago* versteht Geduld als eine Tugend, über die sich Christ*innen in der Diaspora gegen als feindlich verstandene andere Religionen und Ethnien abgrenzen. Hiermit liefert er der Schuldzuschreibungen an ganze Volksgruppen Argumente. Mit *Augustinus von Hippo* kommt eine Unterscheidung zwischen Geduld, die an ethisch guten Zielen ausgerichtet ist, und einer scheinbaren Geduld, die für missbräuchliche andere Ziele genutzt werden kann, hinzu. *Franz von Assisi, Katharina von Siena, Teresa von Ávila, Johannes vom Kreuz* und *Franz von Sales* stehen als Vertreter*innen einer spirituellen Erfahrung und klösterliches Leben für ein mystisches Verständnis der Geduld, die die plötzliche *Begegnung* mit einer göttlichen Figur in einer krisenhaften Lebenssituation meint und zu einer existenziellen Umkehr im Leben ermutigt. *Wil-*

https://doi.org/10.5771/9783828876774, am 12.10.2024, 09:41:56
Open Access – (cc) BY-NC-ND - https://www.nomos-elibrary.de/agb

liam Bernhard Ullathorne, Mahatma Gandhi, Rainer Maria Rilke und *Maria Montessori* setzen sich durch Entwicklungen der Industrialisierung mit den Herausforderungen und Möglichkeiten eines neuen Zeitalters auseinander, das durch eine zunehmende Klärung sozialer Fragen zu einer Geduld als Orientierung zwischen einem disziplinierten und kreativen Lebensstil aufruft. *Romano Guardini, Dietrich Bonhoeffer* und *Madeleine Delbrêl* müssen die Gefahren des Nationalsozialismus in ihrem alltäglichen Leben aushalten sowie hierdurch die eigene persönliche und beruflichen Haltung klären. Geduld sehen sie – trotz aller Bedrängnisse – als eine Stütze in einer spirituell-gesellschaftlichen Neuorientierung für ein entschiedenes Engagement für das Gute, mit dem sie sich aus der Erfahrung einer Verbundenheit und Begegnung mit Gott heraus im Feld der Bildung, der Sozialarbeit und der Kirche für bessere Lebensbedingungen engagieren.

Dorothee Sölle, Karl Rahner, Eberhard Jüngerl und *Kurt Marti* setzen sich – geprägt durch die Kriegs- und Nachkriegszeit – mit den Fragen von Macht und Machtmissbrauch in der Kirche, der Wissenschaft und der Gesellschaft sowie im Umgang mit der Umwelt auseinander. Auch sie verstehen Geduld als eine mystische Kraft, nutzen sie aber im Sinne einer revolutionierend-politischen Haltung. *Johannes Kuhn* sieht die Geduld als eine Tugend für belastete Tage, über die sich ein Umgang mit den Höhen und Tiefen des Lebens lernen lässt. *Tomáš Halík* versteht die Geduld als eine Kraft, die sich häufig erst im Vorborgenen und in der Krise zeigt. Er wendet den Blick dahin, dass der Mensch Geduld mit einem Gott haben müsse, der sich oft – wie in vom ihm im Kommunismus erfahrenen Atheismus – nicht zeige. *Jean-Philippe Toussaint* stellt als Schriftsteller das Prozessgeschehen in der Entwicklung eines Buches in den Mittelpunkt. Den Werkprozess beschreibt er zwischen den beiden Polen der Dringlichkeit und der Geduld und gibt darin eine Orientierung für eine Verortung der Geduld im Arbeitsgeschehen. Zusammenfassend wird deutlich, dass die Geduld als Kraftquelle für schwierige, krisenhafte und herausfordernde Lebensaufgaben sowie Lebenssituationen über längere Zeit gebraucht wird und mit der Erfahrung einer Neupositionierung und Wendung einhergeht.

2.4 Forschungsansätze zur *Geduld als Ressource*

Das Verständnis von Geduld hat in der Alltagssprache seinen festen Platz, unterliegt aber immer auch einem zeitlichen Wandel (vgl. Bollnow 1958; Klomps 1976). In der christlich-abendländischen Tradition wird Geduld als Hilfe für schwierige und belastende Zeiten gesehen. So erinnert der Theologe *Karl Rahner* daran, dass der Mensch „wie in winterlicher Zeit mit sich Geduld haben müsse“ (Rahner 1983, S. 63). Auf-

https://doi.org/10.5771/9783828876774, am 12.10.2024, 09:41:56
Open Access – (cc) BY-NC-ND - https://www.nomos-elibrary.de/agb

fällig ist, dass Geduld in der (sozial-)pädagogischen Fach- und Ratgeberliteratur nur wenig rezipiert wird, auch wenn Fragestellungen zur Resilienz (Fröhlich-Gildhoff und Rönnau-Böse 2015) und gesundheitlichen Prävention einen hohen Stellenwert gewonnen haben. Die Wissenschaftsentwicklung (Mainzer 2016, S. 14) weist auf die gestiegene Notwendigkeit hin, Forschung interdisziplinär, multidisziplinär und transdisziplinär zu betreiben. In diesem Sinne werden in folgendem Kapitel ausgewählte aktuelle Forschungsansätze gleichwertig in ihrer Bedeutung für ein Verständnis der Geduld im Kontext der Gesundheitsförderung vorgestellt und somit für eine abschließende Diskussion in dieser Arbeit zugänglich gemacht.

2.4.1 Burnout und Gelassenheit

Das folgende Kapitel grenzt die Begriffe ‚Burnout' (Kapitel 2.4.1.1) und ‚Gelassenheit' (Kapitel 2.4.1.2) ein.

2.4.1.1 Auftrag aus der Burnout-Forschung

Innerhalb der Gesundheitswissenschaften fordert die Burnout-Forscherin *Ina Rösing* eine, „Aufarbeit »fremder« (außerhalb von Burnout liegender) Forschung, Entwicklung neuer Meßansätze, breite Explorationsforschung, Langwierigkeit, Geduld." (Rösing 2014, S. 256) ein, um komplexe psychosoziale Probleme besser deuten zu lernen. Will man die Geduld, jedoch auch als eine Ressource jenseits der bisherigen Burnout-Forschung untersuchen, so braucht es dennoch eine Eingrenzung des Begriffs des ‚Burnouts'. Es zeigt sich, dass sich teils konträre Ansichten gegenüberstehen. *Stefan Geyerhofer* und *Carmen Unterholzer* verorten etwa die Diskussion um das Thema des ‚Burnouts' als Phänomen der Arbeitswelt. Die Ursachen für einen Burnout lägen in den hohen Ansprüchen der Arbeitnehmer*innen nach Anerkennung sowie dem Druck familiärer Leistungsnormen. (vgl. Geyerhofer und Unterholzer 2009, S. 5–25)[83] *Fritz Helmut Hemmerich* betont, dass ein Burnout-Zustand jeden treffen könne und ursächlich mit dem Verlust an Selbstwirksamkeit, die er als einen „Mangel an Spielräumen" (Hemmerich 2012, S. 46) sieht, zusammenhänge. *Vikki Reynolds* geht aus einer sozialarbeiterischen Perspektive davon aus, dass schwierige Lebenssituationen, wie ein Burnout, eher durch einen Mangel an Gerechtigkeit verursacht seien (vgl. Reynolds 2012, S. 99). Die Burnout-Forscher *Desart, Schaufeli* und *De Witte* belegen, dass es für Burnout- und Belastungssituationen keine Einzelursache gibt, sondern sich hierin ein komplexes, dynamisches Zusammenspiel

83 Vgl. auch den Workshop „Systemische Therapie von Burnout und Erschöpfungssyndrom", Stefan Geyerhofer, 26.5.2017, Kongress „Was ist der Fall? Und was steckt dahinter?", Heidelberg 2017.

https://doi.org/10.5771/9783828876774, am 12.10.2024, 09:41:56
Open Access – (cc) BY-NC-ND - https://www.nomos-elibrary.de/agb

beruflicher wie privater Faktoren als ein „dynamisches Syndrom“ (Desart et. al., 2017, S. 91) zeige. *Matthias Burisch* unterstützt den Appell von *Rösing* hin zu einer explorativen Forschung zu Burnout, indem er sich eine Forschung wünscht, die die individuellen und kreativen Handlungsmöglichkeiten des einzelnen Menschen im Umgang mit Belastungen intensiver als längeren Prozess untersucht, um Veränderungsimpulsen eine Chance zu geben (vgl. Burisch, 2014, S. 195). Indem sich *Burisch* auf die Philosophie der Lebenskunst von *Wilhelm Schmid* (1998) bezieht, wünscht er sich mit der Geduld auch eine Fähigkeit zur Gelassenheit (Kapitel 2.4.1.2), die mehr Zeit für Entwicklungen und Geschehnisse auch in belastenden Situationen lässt (vgl. Schmid 1998, S. 394, zitiert auch in Burisch 2014, S. 250).

2.4.1.2 Gelassenheit im Wandel

Ein Vergleich der Definitionen von *Heinrich Klomps* und *Wilhelm Schmid* zur Gelassenheit verdeutlicht, wie sich das Verständnis der Gelassenheit sowie der Geduld im zeitlichen Verlauf ändert. *Klomps* definiert die Gelassenheit, als eine nach „nach innen verlegte Ruhe“ (Klomps 1976, S. 65–68). Ein gelassener Mensch wisse, dass ihm alle Dinge nur vorläufig widerfahren würden, was mit einem befreienden Gefühl verbunden sei. Ein solch gelassener Mensch begegne anderen Menschen und Erwartungen zwar mit Verständnis, Klugheit und innerer Anteilnahme. Gleichzeitig überlasse er sich aber nicht den Dingen und dem Einfluss anderer (vgl. ebd. 1976, S. 66–67), sondern stelle sich mit innerer Freiheit der Realität (ebd., S. 65–68). Die Geduld versteht *Klomps* im Sinne von *Augustinus* (vgl. Kapitel 2.3.3.2) hierzu im Unterschied als eine „nach innen verlegte Tapferkeit“ (ebd., S. 78–82), die sich durch ein lebenslanges Festhalten am Guten auch unter allen Belastungen auszeichne. Dies benötige Kraft und innere Energie. Von daher kämpfe man in der Geduld primär über ein „Wartenkönnen auf die eigene sittliche Vollendung“ (ebd., S. 78) gegen sich selbst an.

Wilhelm Schmid (1998; 2014, S. 42; 2018, S. 43–45) beschäftigt sich fast vierzig Jahre später als Klomps mit der „Gelassenheit“ (Schmid 2014, S. 42), die ein Mensch auf dem Weg durch sein Leben entwickeln kann. Das Leben sieht er als einen „Weg durch die Zeit“ (Schmid 2018, S. 43–45), der sich in unterschiedliche Phasen aufteile. Die Lebensphase des jungen Erwachsenenalters definiert *Schmid* als „Jetztzeit“ (ebd.), gekennzeichnet als eine Phase, in der alle wichtigen Entscheidungen gleichzeitig anstünden. Dies führe zu der Erfahrung von wenig Zeit sowie Ungewissheit, letztlich von Stresserleben. Die Gelassenheit werde in dieser Lebensphase auf ein Später verschoben, so dass das Wollen der Geduld überwiege und die Langsamkeit (vgl. hierzu auch *Hartmut Rosa* 2014) als Problem gesehen werden würde (vgl. Schmid 2018, S. 43–45).

https://doi.org/10.5771/9783828876774, am 12.10.2024, 09:41:56
Open Access – (cc) BY-NC-ND - https://www.nomos-elibrary.de/agb

2.4.2 Kategorien der Ethik

Für *Bernd Birgmeier* erinnere die Ethik insgesamt als praktische Philosophie in der Wissenschaft an das Gute, das Glück, an Übersehenes, an das Tun und an das Hoffen im Leben (Birgmeier 2003, S. 136–137). Die Ethik unterscheidet zwischen den Begriffen der ‚Tugenden', ‚Pflichten' und ‚Gebote' sowie den ‚Gütern' und ‚Werten' sowie der Kategorie des ‚verantwortlichen Handelns'. Um die Geduld in der Diskussion dieser Untersuchung in die ethischen Kategorien einordnen zu können, werden sie folgend als Begriffe erläutert.

2.4.2.1 Gebot, Tugend, Pflicht

Gemäß der Definition von *Markus Vogt* (2016, S. 15–17) bestimmt sich ein ‚Gebot' durch die Erwartungen des Umfeldes. Nach *Christian Schröer* könne ein ‚Gebot' aussagen, was eine ‚Tugend' oder eine ‚Pflicht' zu tun habe (vgl. Schröer 2016, S. 63). Ein ‚Gebot' gebe Auskunft darüber, wie etwas im Einzelfall getan oder gelassen wird. Um ein ‚Gebot' zu schaffen, bräuchte man zuvor einen Abwägungsprozess. Dieser könnte sich auch in einem inneren Dialog ereignen oder in einer Beratung (vgl. ebd.).

Eine ‚Tugend' zeichnet sich für *Vogt* durch einen willentlichen Prozess der „Lebenskönnerschaft" (Vogt 2016, S. 15–17) des Individuums aus und trägt zu der Idee eines „gelingenden Lebens" (ebd.) bei. *Korff und Vogt* vergleichen den Begriff der ‚Tugenden' mit dem Begriff der geistigen, körperlichen und seelischen „Tüchtigkeiten" (Korff und Vogt 2016, S. 21). *Thomas Kesselring* erklärt, dass der klassische Tugendbegriff zurückgehend auf *Aristoteles* „Haltungen mit Exzellenzcharakter" (Kesselring 2009, S. 52) meine und die Haltungen berücksichtige, für die man gelobt würde. *Schröer* betont, dass eine ‚Tugend' das „subjektive Vermögen des Handlungsträgers in den Mittelpunkt" (Schröer 2016, S. 56–63) stelle, also das, was jemand zu leisten vermag (vgl. ebd.). Nach *Otto Friedrich Bollnow* müsse sich diese Person ungewollt auf ihrem „Pfad" (Bollnow 1958, S. 24) durch das eigene Leben hin zu einem eigenen Ziel intrinsisch motiviert ständig tugendhaft verhalten. Für *Kesselring* steht die Philosophin *Martha Nussbaum*[84] dafür, dass es ‚Tugenden' gäbe, die von jedem Menschen akzeptiert würden. Eine solche utilitaristische ‚Tugend' sei für *Nussbaum* auch die Geduld, die zu einem friedlichen Zusammenleben beitrüge (vgl. Kesselring 2009, S. 58). Für *Bollnow* zeigt sich in der Entwicklung des Tugendbegriffes insgesamt, dass es entsprechend des sittlichen Wandels der Gesellschaft zahlreiche Tugendmodelle

84 Vgl. Nussbaum und Pauer-Studer 2014; vgl. auch Nathschläger 2014: Martha Nussbaum und das gute Leben" – Der „Capability „Approach" auf dem Prüfstand. Die aktuelle Entwicklung der Sozialen Arbeit in ihrem Selbstverständnis als Gerechtigkeitsprofession wurde durch Nussbaums Befähigungsansatz entscheidend geprägt.

https://doi.org/10.5771/9783828876774, am 12.10.2024, 09:41:56
Open Access – (cc) BY-NC-ND - https://www.nomos-elibrary.de/agb

gegeben habe (vgl. Bollnow 1958, S. 9 –11), die den jeweiligen Zeitgeist (ebd., S. 24–25) widerspiegeln und der Veränderung des Menschseins folgen (vgl. Klomps 1976, S. 9). In der Ethik wurden diese Tugendmodelle in Kategoriensystemen zusammengefasst (vgl. Korff und Vogt 2016, S. 311–395). *Wilhelm Korff* (2016, S. 20–23) ordnet dem Tugendbegriff entwicklungsgeschichtlich folgende prägnanten Phasen zu, die sich jedoch nicht eindeutig voneinander abgrenzen ließen und dadurch geprägt seien, dass sich in ihnen ein verbindender „systemischer Impuls" (ebd.) als Zusammenhang zeige: Ausgehend von der Hellenisierung in der Antike bildeten sich die Tugendsysteme im „theologisch-ethischen Kontext" (ebd., S. 21) besonders über die Lehre der Bibel und die Berichte vom Handeln *Jesu* und Erklärungen einzelner ‚Tugenden' anschließend über die Gegenüberstellungen von Tugend- und Lasterkatalogen im entwickelnden Christentum weiter. Ihnen folgten spezielle Standes- und Berufsethiken und spirituelle Regeln des Mönchstums. Insbesondere über die Entstehung der Industriegesellschaft stellten sich vielschichtige ethische Fragen zu wirtschaftlichen Prozessen und zur „Sozialen Frage" (ebd. S. 23), die sich heute in ausdifferenzierten „Bereichsethiken" (ebd.) wie in der Medizinethik, der pädagogischen Ethik, der politischen Ethik oder Sportethik zeigten. (vgl. Korff 2016, S. 20–23)

Eine ‚Pflicht' stellt gemäß *Christian Schröer* im Gegensatz zu den ‚Geboten' und den ‚Tugenden' den Gegenstand der Handlung ins Zentrum und zeigt auf, was man in einer bestimmten Aufgabe, Rolle oder Tätigkeit zu tun habe (Schröer 2016, S. 56–63).

2.4.2.2 Gut und Wert

Neben den ‚Geboten', den ‚Tugenden' und den ‚Pflichten' führt die Ethik die Begriffe ‚Gut' und ‚Wert' als weitere Kategorien auf.

Christian Schröer (2016, S. 71) erklärt den Unterschied zwischen einem ‚Gut' und einem ‚Wert' am Beispiel der Gesundheit: Ein ‚Gut' ordne die Gegenstände des Handelns. Spräche man also von Gesundheit als ‚Gut', so sei die Gesundheit der Gegenstand, der beurteilt werde. Ein ‚Wert' biete Kriterien für die Bewertung von Handlungen, Haltungen oder Grundsätzen. Verstände man die Gesundheit als ‚Wert', so sei die Gesundheit nur ein Kriterium für Bewertung von etwas anderem (vgl. ebd.).

2.4.2.3 Verantwortliches Handeln

Insgesamt verweist *Christian Schröer* (ebd., S. 39–41) darauf, dass alle ethischen Schulen des Abendlandes eine normative Kategorie in den Vordergrund stellen, wie in der Frage „nach einem höchsten Gut, nach einem obersten Wert, nach einer ranghöchsten Tugend, nach einer ersten Pflicht und nach einem natürlichen Sittengesetz oder nach einer Legitimation einer Instanz, die befugt ist, allgemeinverbindliche Gebote für das menschliche Handeln zu erlassen" (ebd.). Er betont, dass ethische

https://doi.org/10.5771/9783828876774, am 12.10.2024, 09:41:56
Open Access – (cc) BY-NC-ND - https://www.nomos-elibrary.de/agb

Fragen in der heutigen Zeit jedoch primär nicht mehr mit Blick auf ein Sittengesetz, eine ‚Tugend' oder eine moralische ‚Pflicht', sondern unter dem Fokus des ‚verantwortlichen Handelns' einer Person in einem speziellen Ereignis diskutiert werden. Darin gäbe es drei Kriterien der Bewertung: Es bedürfe einer Entscheidung zu handeln oder etwas zu unterlassen. Über das Ereignis bzw. das Ziel müsse Wissen vorliegen. In einer Abschlussbewertung würden die Fragen von Leid und Lust, guten und schlechten nützlichen und schädlichen Handeln bzw. Unterlassen reflektiert werden (vgl. ebd., S. 43).

2.4.3 Dimension Zeit

In diesem Kapitel werden komprimiert Erkenntnisse zu den Themen ‚Zeiterleben' (vgl. 2.2.4.1), ‚Zeitperspektiven' (vgl. 2.2.4.2) und ‚Lebenstempo und Warten' (vgl. 2.2.4.3) vorgestellt, um sie in der abschließenden Diskussion in Bezug zur Geduld reflektieren zu können.

2.4.3.1 Zeiterleben

Marc Wittmann (2012) untersucht das Zeiterleben von Menschen. In seinem Buch „Gefühlte Zeit" (ebd.), beschreibt er, dass die menschliche Zeitwahrnehmung durch Rhythmen, wie den Tages- oder Jahresrhythmus, geprägt sei (vgl. ebd., S. 20–22). Die kürzeste Zeiteinheit, die Menschen fühlen können, seien drei Sekunden. Diese „Drei-Sekundeneinheiten" (ebd., S. 58–60) entsprächen dem Erleben eines Momentes im „Jetzt" (ebd.), der sich auch in der Wahrnehmung von Kommunikation und von Bewegungsabläufen verdeutliche (vgl. ebd., S. 59). Jedes zeitliche Erleben unter drei Sekunden gehe im Rauschen unter. Der Mensch nehme im Warten die Zeit bewusst wahr (vgl. ebd., S. 71), spüre aber in der Langeweile, dass er sich in der Zeit gefangen und leer fühle (vgl. ebd., S. 131). Die Zeit verlaufe subjektiv langsam, wenn Menschen warten oder gelangweilt seien, und schnell, wenn es Menschen gut gehe (vgl. ebd., S. 76). Im Flow (vgl. Csikszentmihalyi 2017) würde man wie in einem „Zeitfluss" (Wittmann 2012, S. 77–78) angesichts höchster Konzentration, Motivation und einem passenden, aber anspruchsvollen Leistungsvermögen die Zeit so vergessen, als ob sie nicht da wäre (vgl. ebd.). Der Mensch neige dazu, Dinge, die in der Gegenwart liegen, zu bevorzugen (vgl. Wittmann 2012, S. 20). Ein abwechslungsreiches und emotional erfülltes Leben beeinflusse das Gefühl, ein langes Leben zu haben (vgl. ebd., S. 116). Über die gesellschaftliche Beschleunigung verliere der Mensch den Bezug zu sich selbst und erlebe dies als Kontrollverlust und Zeitstress (vgl. ebd., S. 132–133). Gewinne er aber die Kontrolle über sein Leben und seine Arbeit wieder

https://doi.org/10.5771/9783828876774, am 12.10.2024, 09:41:56
Open Access – (cc) BY-NC-ND - https://www.nomos-elibrary.de/agb

zurück, so erhalte er einen „Schlüssel zur Gelassenheit“ (ebd.). Die Wahrnehmung von Zeit erfolge insgesamt über die Wahrnehmung von Veränderung und Bewegung (vgl. ebd., S. 141). Zeit könne der Mensch nur über den Körper wahrnehmen. In diesem Sinne stellt Wittmann die These auf: „Körperpräsenz schafft Bewusstsein von Zeit.“ (ebd., S. 155).

2.4.3.2 Zeitperspektiven

Philip Zimbardo und *John Boyd* (2011) reflektieren die unterschiedlichen Perspektiven, aus denen Menschen die Zeit erleben. Die Zeit sei als die wichtigste Ressource zu verstehen, über die der Mensch verfüge. Sie erfahre durch die Begrenztheit des Lebens ihren besonderen Wert und sei eine Ressource für jedes Leben. Wertvoll sei es, die Zeit bedacht für gute Gelegenheiten zu investieren, während sie gleichzeitig niemals käuflich sei (vgl. ebd. 2011, S. 5–13). *Zimbardo* und *Boyd* arbeiten dabei mit dem Bild eines Flusses, in dem sich der Mensch symbolisch in seinem Leben im Strom des Bewusstseins auf ein Ziel hinbewege. Dabei betonen sie, dass die Zeit in den meisten Fällen nicht bewusst wahrgenommen werde, sondern nur in Situationen, die als besonders dicht und berührend empfunden würden, aber auch dort, wo sich die Tiefe des Lebens als Schwere zeige und die Richtung verloren zu gehen drohe (vgl. ebd., S. 8–13). Innerhalb der drei Perspektiven der Vergangenheits-, der Gegenwarts- und der Zukunftsorientierung (vgl. ebd. 13–22) neige jeder Mensch jedoch zu einer Zeitperspektive, die lernbar und damit veränderbar seien (vgl. ebd., S. 361–381).

2.4.3.3 Lebenstempo und Warten

Für *Max Weber* findet Handeln als soziales Handeln auch im Dulden und Unterlassen statt (vgl. Weber und Winckelmann 1990, 1972, S. 12–13). Doch wie lange ist ein Warten darauf, dass etwas geschieht, angemessen?

Robert Levine (2016) beschäftigt sich in seiner Forschung zur Wahrnehmung von Zeit, Ruhe und dem Lebenstempo in unterschiedlichen Kulturen. Dabei orientiert er sich an der Arbeit *Kurt Lewins* (vgl. Lewin und Graumann 1982; Stützle-Hebel 2017), der in den 1980er Jahren untersucht, wie die dynamischen Kräfteverhältnisse den Menschen in seinem „Lebensraum“ (Lewin und Graumann 1982) prägen. Der ihm namensähnliche *Robert Levine* (2016, S. 22–27) warnt vor zu viel Gleichmacherei von Menschen, die in einem gemeinsamen Sozialraum leben. Es gäbe immer Tendenzen zur Gemeinsamkeit und gleichzeitig individuelle Unterschiede, die zu respektieren seien. Notwendig sei es vielmehr, „den Reichtum und die Komplexität von Ansichten über Zeit in Kulturen und Städten und bei Menschen auf der ganzen Welt zu begreifen“ (ebd.). Um dieser Idee entgegenzukommen, hat *Levine* das Lebenstempo in einunddreißig Ländern und Städten miteinander verglichen und welt-

https://doi.org/10.5771/9783828876774, am 12.10.2024, 09:41:56
Open Access – (cc) BY-NC-ND - https://www.nomos-elibrary.de/agb

weite Regeln im Umgang mit Warten bezogen auf den Umgang mit Macht und Einfluss ausgearbeitet. Insgesamt lehnt auch er sich an das Bild eines „Fluss des Lebens" (ebd., S. 31) als Symbol für die Zeit und der Idee der prozesshaften „Bewegung der Zeit" (ebd.) an. Das falsche Tempo könne einen schockierenden Einfluss auf eine Person haben (vgl. ebd., S. 31–32.). Der Umgang der Menschen mit der Zeit sei besonders dadurch geprägt, ob eine Kultur nach dem Takt der Uhrzeit und deren lineare Bestimmung über Anfang und Ende einer Aktivität und der Gleichzeitigkeit vieler Aktivitäten, wie es etwa in der ausgeprägten Form in der Industriegesellschaft so sei, lebe (vgl. ebd. S. 135–139) oder ob eine Kultur in einer Ereigniszeit unterwegs sei, in der sich „Aktivitäten nach ihrem eigenen spontanen Zeitplan entwickeln dürfen" (ebd., S. 123) und Warten entsprechend als unangenehm oder angenehm erführen.

2.4.4 Systemische Perspektive

In diesem Kapitel wird auf die Grundbegriffe ‚Systemkompetenz, Selbstorganisation und Synergetik' (Kapitel 2.4.4.1), den ‚Kontext und die Musterbildung' (Kapitel 2.4.4.2) sowie die ‚Komplexität' (Kapitel 2.4.4.3) eingegangen, um die Geduld in der Diskussion in das systemisch-dynamische Prozessverständnis von Veränderung einordnen zu können.

2.4.4.1 Systemkompetenz, Selbstorganisation und Synergetik

Günter Schiepek versteht „Geduld, warten können, sich Zeit nehmen, Zeitdruck vermeiden" (Schiepek 2016, S. 33–53) als Merkmale einer „Systemkompetenz" (ebd.) über die besonders Therapeut*innen[85] verfügen müssten, wenn sie in der „Dimension Zeit" (ebd.) systemisch arbeiten möchten und Selbstorganisationsprozesse bei Klient*innen fördern wollten. Als Selbstorganisation definiert er die „spontane Emergenz von Mustern" (Schiepek 2019, S. 152; vgl. auch Kriz und Tschacher 2017), durch die in lebendigen Systemen spezifische, dynamische Ordnungen erzeugt würden. Diese ‚Ordnungen' oder ‚Potentiallandschaften' veränderten sich über die Zeit zwischen den beiden zeitlichen Zuständen ‚stabil' und ‚instabil' in einem Wandlungsprozess. Hierbei könne es unterschiedliche Entwicklungsdynamiken geben, die als langsamer Wandel oder als plötzlicher Systemsprung in einen neuen ‚Zustand' beschrieben werden könnten. Der Wechsel zwischen unterschiedlichen Systemzuständen könne als ‚Ordnungs-Ordnungsübergang' mit ‚kritischen Instabilitäten' einherge-

85 Schiepek bezieht sich in seinen Ausführungen auf die Berufsrolle der Therapeuten und Therapeutinnen. Sein theoretisches Modell wird auch im Coaching, in der Supervision wie in der sozialprofessionellen-personenbezogenen Beratung angewandt.

https://doi.org/10.5771/9783828876774, am 12.10.2024, 09:41:56
Open Access – (cc) BY-NC-ND - https://www.nomos-elibrary.de/agb

hen, die als Krise wie auch als Bereicherung erlebt werden könnten. Der zugrundeliegende selbstorganisierte Prozess stände durch eine synergetische Wechselwirkung systemrelevanter Einflüsse auch in Beziehung zur Umwelt des Systems. (vgl. Schiepek et al. 2013, S. 30; 2019, S. 152–169)

Viele selbstorganisierte Prozesse gingen mit einer hohen Komplexität einher, die eine Vorherhersage über eine Entwicklung unmöglich machten, und gerade deswegen eine intensive Suche nach dahinterliegenden Regeln verlangten (vgl. Strunk und Schiepek 2014, S. 13).

2.4.4.2 Kontext als Muster

Ulrike Borst betont, dass eine systemische Haltung allein noch keine Aussagekraft habe, in welcher Form eine Intervention wirksam werde, erst die synergetische Perspektive erlaube eine Einschätzung, wann ein Agieren im richtigen Moment komme. In der Begleitung von psychosozialen Veränderungsprozessen müsse besonders der Umgang mit krisenhaften Phasen sowie die Auflösung und Entstehung neuer Muster bei den zu Beratenden beobachtet werden. (vgl. Borst 2017, S. 28)

Gregory Bateson sehe nach *Brigitte Schiffner* besonders den Kontext als ein einflussreiches Muster an, dass sich in der Zeit bilde und verändere. Jede Aussage wie Handlung sei demnach nur in ihrem kontextuellen Zusammenhang in ihrer Bedeutung zu verstehen. (vgl. Schiffner 2017, S. 36; vgl. Bateson 2011 sowie Kapitel 3.1.1.2)

2.4.4.3 Komplexität als Systemverhalten

Anhand der chaostheoretischen Kriterien „einfach, kompliziert, komplex und zufällig“ (Strunk und Schiepek 2014) für Systemverhalten bieten sich Anhaltspunkte zur Reflektion und Veränderung von sozialen Situationen, wie es auch die Therapie, die Beratung und das Coaching darstellen: Ein ‚einfaches‘ Problem kann anstrengend erscheinen und tiefe Sorge bereiten. Meist räumt sich dieses aber schnell wieder aus der Welt. Ein ‚kompliziertes‘ Problem kann schon über eine lange Zeit zu einer aufwändigen Suche führen und den umgangssprachlich ‚langen Atem‘ erfordern. Umgekehrt kann ein ‚komplexes‘ Problem einfach erscheinen und eine schnelle Lösung versprechen, zeigt sich dann aber möglicherweise wieder von einer anderen Seite und wird nicht leicht greifbar. Wird es aber in seinen Regeln verstanden, so lässt es seine Vielseitigkeit und Faszination erkennen. Der ‚Zufall‘ gilt chaostheoretisch als nicht berechenbar. (vgl. Strunk und Schiepek 2014, S. 9–16)

https://doi.org/10.5771/9783828876774, am 12.10.2024, 09:41:56
Open Access – (cc) BY-NC-ND - https://www.nomos-elibrary.de/agb

2.4.5 Lernen, Entwicklung und Entscheidung

(Sozial-)pädagogisch empfiehlt es sich, ergänzend zu einer differenzierten Sicht auf ein Systemverhalten für eine Einordnung der *Geduld als Ressource* im Coachingprozess die Erkenntnisse aufzugreifen, die aus der Hirnforschung vorliegen, um das Lernen und die Entwicklung von Geduld sowie die Entscheidung mittels Geduld verstehen zu lernen. Der Hirnforschung (vgl. Herrmann 2009, S. 8) kommt in den pädagogischen Kategorien des Lernens und der Bildung ein Erkenntnisgewinn zugute, der die Ausgestaltung aktueller Beratungs- und Coachingkonzepte prägt. Von daher werden relevante Befunde, die insbesondere Aufschluss darüber geben, ob man Geduld lernen kann, verständlich gemacht.

2.4.5.1 Gehirn und Lernen

Manfred Spitzer erklärt, dass Lernen aus neurobiologischer Sicht nicht auf einem Wissen von Details aufbaue, sondern darin bestehe, Zusammenhänge und Muster bilden zu können, die aus der vernetzten Aktivität vielfältiger Hirnregionen gebildet werden. Hierfür sei es wichtig, langsam durch Üben, Wiederholen und die Anregung mittels Neuigkeiten sowie über Fehlermachen im Alltag lernen zu können. Das Gehirn bündele die wesentlichen Lebenserfahrungen zu allgemeinen Fähigkeiten und Fertigkeiten. Die Emotionen und der Verstand seien in diesem Prozess gleich wichtig. Starke Belastung könnten individuell unterschiedlich als Stress erlebt werden. Dies zeige sich oftmals auch körperlich. Der Umgang mit Stress würde sich über die Zeit in der Erfahrung von kooperativen und sozialen Verhalten in den Situationen erlernen, die mit intensiven Erfahrungen von Ärger und Strafe, Belohnung und Freude verbunden seien. Hierfür sei es für Kinder und Jugendliche wichtig, dass sie über eine angemessene Teilhabe und Gruppenerfahrungen spielerisch den Umgang mit Regeln üben können und erfahren, was es bedeutet, Verantwortung zu übernehmen. (vgl. Spitzer 2014, S. 49–318)

Gerhard Roth und *Nicole Strüber* weisen darauf hin, dass die Psyche und die Persönlichkeit über das Gehirn unter dem Einfluss von Neurotransmitter und Neuromodulatoren in den sechs „psychoneuronalen Grundsystemen" (Roth und Strüber 2015, S. 188–198) Stressverarbeitung, Selbstberuhigung, Belohnung und Belohnungserwartung (Motivation), Bindungsverhalten, Impulskontrolle, Realitätssinn und Risikowahrnehmung zusammenarbeiten. Diese Grundsysteme ständen vernetzt untereinander und mit der Umwelt in Wechselwirkung. Hierbei seien auch „genetische-

https://doi.org/10.5771/9783828876774, am 12.10.2024, 09:41:56
Open Access – (cc) BY-NC-ND - https://www.nomos-elibrary.de/agb

epigenetische" (ebd., S. 196)[86] familiäre Belastungen sowie frühkindliche traumatische Erfahrungen zu berücksichtigen. (Roth und Strüber 2015, S. 188–198)

Diesen Prozess nennen *Roth* und *Strüber* die „Sprache der Seele" (Roth und Strüber 2015, S. 372–374), die in ihrem Sinne zuerst bio-chemisch zu verstehen sei. Erkennbar sei eine Balance der Persönlichkeit in einer guten Gewichtung aller sechs psychoneuronalen Grundsysteme, die sich wechselseitig beeinflussen würden und aufeinander aufbauten. Zur Veränderung von psychisch-seelischen Auffälligkeiten und Krankheiten sei zudem eine weitreichende Kooperation unterschiedlichster Fachrichtungen notwendig, die weit über ein naturwissenschaftliches Verständnis des Menschen hinausgingen. (vgl. ebd., S. 381–382)

Gerald Hüther grenzt sich von einer rein biochemischen, mechanistischen Erklärung des Gehirns ab. Für ihn lernt das Gehirn in Selbstorganisation dort, wo es die beiden Bedürfnisse nach Zugehörigkeit und Streben nach Herausforderung in einer guten Gewichtung positiv erfährt. Für ein Lernen sei vorrangig die Erfahrung von Freude und Begeisterung auch am Beispiel guter Vorbilder existenziell. (vgl. Hüther und Lama 2013; Hüther 2016)

Luc Ciompi geht von einem wechselseitigen Beeinflussung von Gefühlen und Denken im Gehirn aus, schreibt aber dem Gefühl eine führende Funktion in allen psychischen und sozialen Entwicklungen zu (vgl. Ciompi 2013, S. 16. S).

Für *Anna Buchheim* ist besonders das Fehlen einer frühen, sicheren Bindungsperson der größte Stressor, der einen langfristigen Einfluss auf das psychische und körperliche Wohlbefinden und die Entwicklung nimmt (vgl. Buchheim 2004, S. 339).

2.4.5.2 Hirnentwicklung und moralische Entscheidungen

Für alle moralischen Entscheidungen ist nach *Manfred Spitzer* (2014) der präfrontale Kortex als zentraler Ort im Hirn aktiv. Hierüber ließen sich Handlungen über die schon verarbeiteten Erfahrungen aus anderen Handlungen steuern. Der präfrontale Kortex reife ab der Pubertät aus. Somit könnten ethische Entscheidungen in ihrer ganzen Tragweite erst ab dieser Zeit durchdacht werden. Sie vorher intensiv zu trainieren, würde keinen Sinn machen, sie in einem Alltag von früher Kindheit an zu erfahren aber schon. Bevor sich ein/e Jugendliche*r mit ethischen Entscheidungen bewusst auseinandersetzen würde, hätte er/sie aber viele andere Lernleistungen – wie etwa das Lernen der Sprache oder der Grammatik – erbracht. Dies bedeute etwa, dass ein Kind zwar ethische Begriffe als Wort kennen und sie im Zusammenhang einer Formulierung verstehen könne. Man könne aber nicht erwarten, dass

86 ‚Epigenetisch' meint den Einfluss genetischer Prägungen, die durch die Generationen zuvor entstanden sind und eine Bedeutung in der Entwicklung und im Umgang mit heutigen Belastungen/Krankheiten haben können.

https://doi.org/10.5771/9783828876774, am 12.10.2024, 09:41:56
Open Access – (cc) BY-NC-ND - https://www.nomos-elibrary.de/agb

ein Kind einen Wert in seiner ganzen ethischen Tragweite verstehen könne. Dennoch sei es wichtig, Werte früh in Handlungen erlebbar zu machen, denn nur, was im Handeln erfahren werde, könne wirklich verstanden werden. Insbesondere das Lernen am bespielhaften Handeln von Bezugspersonen als Vorbild und im „Probehandeln" (ebd.) bei Jugendlichen zusammen mit Gleichaltrigen sei wichtig (vgl. Spitzer, 2014, S. 354), genauso wie eine möglichst hohe Unterschiedlichkeit eigener Erfahrungen, Emotionen, Verhaltens- und Denkweisen, die in Bezug zu einer eigenen Handlung stehen. Hierüber würden sich Bewertungserfahrungen im Kortex abbilden und seien als Bewertungskriterium in späteren Situationen abrufbar. (vgl. Spitzer 2014, S. 339–359)

Gerhard Roth und *Nicole Strüber* betonen als Antwort auf eine Kritik an einer einseitig naturwissenschaftlichen Sicht der Hirnforschung, dass der Mensch in seinem moralischen Handeln niemals von Naturgesetzen abhängig sei, sondern sich metaphysischen hierüber erheben könne. (vgl. Roth und Strüber 2015, S. 42)

Die Vermittlungsverantwortung (vgl. Hattie 2014) für die Freude am Lernen – insbesondere im Schulkontext – spricht *Gerald Hüther* Pädagog*innen, Berater*innen und Lehrer*innen zu. Gleichsam kritisiert er das häufige Fehlen einer „Begeisterungs-Fähigkeit" (Hüther 2016) und wertschätzenden und lobenden Haltung seitens vieler Lehrkräfte im aktuellen Schulsystem und versteht dies als Hindernis in einem gelingenden, Selbstorganisation fördernden Lernprozess junger Menschen (vgl. ebd.).

2.4.6 Verhalten zwischen Handeln und Warten

Die Verhaltenswissenschaft (Batra et al. 2013) stellt die Bedeutung des Handelns und Lernens für psychosoziale Veränderungen in den Mittelpunkt. Verhalten wird als eine Lernleistung verstanden, die ein Mensch in seinem Leben erbracht hat, erneut abrufen kann und individuell in einer Situation zeigt. *Serge Sulz* betont, dass jedem Verhalten von Geburt an eine Entwicklung vorrausgeht, die oft nicht äußerlich erkennbar wird. Indem ein Mensch aber lerne, eine für ihn schwierige bzw. krisenhafte Situation zu überwinden, gewinne er auch die Fähigkeit neue Fähigkeiten zu zeigen (vgl. Sulz 2013). Die in diesem Lernprozess entstehenden Fragestellungen können zum Gegenstand von Therapie, Beratung und Coaching werden. *Gerhard Buckremer* und *Anil Batra* betonen, dass dabei eine „tragfähige emotionale Beziehung" (Buchkremer und Batra 2013, S. 22) die Wirksamkeit einer Therapie (wie einer Beratung und eines Coachings) fördert. Kennzeichnend für die Verhaltenswissenschaft ist ihr störungsspezifisches Behandlungswissen (vgl. Batra et al. 2013, S. 29). Verhaltenswissenschaftlich arbeitende Therapeut*innen und Coaches bieten ihren Klient*innen in

https://doi.org/10.5771/9783828876774, am 12.10.2024, 09:41:56
Open Access – (cc) BY-NC-ND - https://www.nomos-elibrary.de/agb

einem vertrauensvollen und geschützten Rahmen symptomspezifische Be*handlungen* an, in denen Klient*innen bisherige Verhaltensweisen reflektieren und in Richtung der Verbesserung eines Verhaltens lernend üben können.

In diesem Kapitel wird im nächsten Schritt ein Überblick über das Thema ‚Handeln und Kommunikation' gegeben, um dann den ‚Belohnungsaufschub' und das ‚Lernen am Modell' als relevante verhaltenswissenschaftliche Ansätze zu einem Verständnis der Geduld einzuführen und unter Kapitel 4 in der Diskussion für die Berücksichtigung der Geduld im Coaching junger Erwachsener zu interpretieren.

2.4.6.1 Handeln und Kommunikation

Im Jahr 2010 findet das populärwissenschaftliche Buch *Das Ende der Geduld – konsequent gegen jugendliche Gewalttäter* (Heisig 2017) durch den Selbstmord der Jugendrichterin *Kirsten Heisig* mediale Aufmerksamkeit. Ihr früher Tod wird mit ihrer Verzweiflung in Verbindung gebracht, ohnmächtig im Berliner Stadtteil Neukölln als Vertreterin der Justiz gegen eine familiäre Bandenkriminalität anzukämpfen. *Heisig* appelliert dahin, einzelne Jugendliche durch ein schnelleres Gerichtsverfahren mit den Folgen der eigenen Tat zu konfrontieren. Einsicht gelänge bei Jugendlichen in der hier beschriebenen extremen Situation des kriminellen Handelns nicht durch Warten und Geduld, sondern nur mittels eines baldmöglichen Spürens der Verantwortlichkeit für das eigene Handeln sowie über möglichst sofortige Kommunikation. Ihr Buch lässt sich auf den Appell *nicht warten, sondern handeln* zusammenfassen. Doch wie lässt sich ein angemessenes Handeln auch angesichts einer noch ausstehenden Diskussion zur Geduld einordnen?

Max Weber untersucht das ‚soziale Handeln' und differenziert gemäß der vier Kriterien des Zweckes, des Wertes, des Affekts sowie der Tradition. In sein Handlungsverständnis integriert er nicht nur die aktive, erkennbare Handlung, sondern auch das Unterlassen und Dulden sowohl in der Vergangenheit, der Gegenwart und der Zukunft. (vgl. Weber und Winckelmann 1990; Weber 1972, S. 11–13)

Thomas Luckmann differenziert zwischen dem Tätigkeitseins des Handelns, das in wichtigen menschlichen Lebensvollzügen vorkäme und dem Warten als „Unterbrechung" (Luckmann 1992, S. 3), die immer dort notwendig werde, bis ein Handeln als sinnvoll wahrgenommen werde oder Hindernisse beseitigt seien (vgl. ebd.).

Jean Piaget versteht schon den Prozess des Erkennens als einen inneren Handlungsprozess (vgl. Kron, Friedrich W., Jürgens, Eiko, Standop, Jutta 2013, S. 136–152).

Für *Niklas Luhmann* geht die Kommunikation dem Handeln voraus (vgl. Luhmann 2015; Honneth 2009; Reese-Schäfer 2005).

Jürgen Habermas stellt das „Kommunikative Handeln" (Habermas 2001) mit dem Ziel des „Konsenses" (ebd.) in den Mittelpunkt jeder mitmenschlichen Interaktion.

https://doi.org/10.5771/9783828876774, am 12.10.2024, 09:41:56
Open Access – (cc) BY-NC-ND - https://www.nomos-elibrary.de/agb

Für *Hannah Arendt* zeigt sich der Mensch individuell als sprechendes und handelndes Wesen. Arendt setzt Handeln mit Neuanfangen, Beginnen gleich und begründet dies im Geborensein des Menschen. Der Mensch sei ein nicht planbares bzw. berechenbares – im Sinne eines Entwicklungsplanes – sondern zur Freiheit und damit auch zur Verantwortlichkeit berufenes Wesen (vgl. Arendt 1967, S. 213–219).

Friedeman Schulz von Thun versteht Kommunikation als einen energetischen, nicht kontrollierbaren Begegnungsprozess zwischen Menschen. Er warnt davor, das von ihm entwickelte „Kommunikationsquadrat" (Pörksen und Schulz von Thun, 2014, S. 32–33) in den vier Ebenen der Sachaussage, der Selbstoffenbarung, des Appells und der Beziehung rein technokratisch handelnd anzuwenden. In der Kommunikation seien besonders die indirekte Kommunikation für ein wechselseitiges Verständnis wichtig (vgl. ebd.).

Theodor Dierk Petzold geht davon aus, dass sich im Handeln und Kommunizieren Autonomie entwickelt (vgl. Petzold 2010, S. 162).

Karl Rahner betont im Verhältnis von Kommunikation und Handeln den Wert der Entscheidung. Der Versuch, sich einer Entscheidung zu entziehen, sei meist die schlechtere und nicht erklärbare Wahl (vgl. Rahner 1983, S. 6).

Manfred Spitzer erklärt, dass Handeln schwieriger als Sprechen sei, aber auch stärker Folgen nach sich zöge (vgl. Spitzer 2014, 347).

Für *Bernd Birgmeier* zeigt sich explizit in der Beratungsmethode des Coachings ein Ineinanderwirken von Selbstreflexion, Handlungswissen und Handlungskompetenz, das eine Integration vielschichtiger Einflüsse aus unterschiedlichsten Lebensbezügen möglich macht. Von den prozessbegleitenden Coaches verlange dies ein umfangreiches wissenschaftliches und fachliches Wissen, wie auch Lebenserfahrung. (vgl. Birgmeier 2011a, S. 17–30; vgl. Birgmeier 2003; Birgmeier und Mührel 2013)

Die in diesem Kapitel eingeführten Handlungsansätze verdeutlichen, dass die Bewertung, ob die Geduld ein angemessenes Handeln darstellt, aus unterschiedlichen Perspektiven erfolgen kann. Hierauf wird interpretierend unter Kapitel 4 in der Diskussion eingegangen.

2.4.6.2 Belohnungsaufschub

Im Ansatz des ‚Belohnungsaufschub' zeigt sich ein in der Pädagogik, Psychologie und Wirtschaft etabliertes Modell, um Warten und Geduld zu verstehen:

Walter Mischel wird durch das von ihm und seiner Forschungsgruppe durchgeführte „Marshmallow-Experiment" (Mischel und Schmidt 2015) bekannt, in dem er Kindergarten- und Grundschulkinder experimentell entscheiden lässt, ob sie jeweils eine Süßigkeit sofort haben wollen oder bei längerem Warten eine größere Belohnung erhalten möchten. Ziel seiner Forschung ist es, zu untersuchen, wie

https://doi.org/10.5771/9783828876774, am 12.10.2024, 09:41:56
Open Access – (cc) BY-NC-ND - https://www.nomos-elibrary.de/agb

Kinder mit Versuchungen, Selbstkontrolle und dem Aufschub bzw. dem Warten auf eine Belohnung umgehen und wie die Art ihrer Entscheidungsfindung ihren späteren Lebenslauf beeinflusst. Er kommt zu dem Schluss, dass Kinder über die Fähigkeit verfügen, Belohnungen trotz attraktiver Anreize auf einen späteren Zeitpunkt zu verschieben. Die Kinder, die in jungen Jahren auf eine Belohnung gewartet hätten, seien in ihrer späteren beruflichen Laufbahn erfolgreicher. (vgl. ebd., S. 93)

In seiner weiteren Forschungsarbeit kommt er nun im Einklang mit der Hirnforschung zu der Erkenntnis, dass in der Entscheidung für das Warten auf eine Belohnung zwei Systeme im Hirn relevant sind: Einerseits gäbe es das ‚heiße, emotionale System', das sich im limbischen System besonders in der Amygdala – dem Mandelkern – verorte und bei Schmerz, Angst und Lust getriggert werde sowie für Stress und Fluchtimpulse zuständig sei. Das ‚kühle, kognitive System' befände sich im präfrontalen Kortex. Es sei für Kognition, Reflektion, Selbstkontrolle, Kreativität und Zukunftsplanung zuständig. Im Unterschied zum ‚heißen, emotionalen System' sei es aber langsamer zu aktivieren und reife erst mit etwa zwanzig Jahren aus. Beide Systeme ständen in Wechselwirkung zueinander. Eine frühe Form der Selbstkontrolle sei nach dem Modell von *Mischel* leichter zu lernen als ein späterer Zugang. (vgl. Mischel und Schmidt 2015., S. 64)

Alexandra Logue und *Angelika Hildebrandt* (1996) lehnen sich an das Bild der Selbstkontrolle stellvertretend für Geduld an, betonen aber, dass Personen dann lieber warten, wenn ihnen etwas wichtig sei und sie ein wirkliches Bedürfnis hätten.

Otto Friedrich Bollnow weist schon 1958 darauf hin, dass die Sparsamkeit (als Synonym für Selbstkontrolle, Anm. BSB), ein „verfügbarer Vorgriff auf die Zukunft" (Bollnow 1958, S. 42–44) darstelle, die der Nichtplanbarkeit der Zukunft durch den Menschen widerspreche, da immer unvorhergesehene Dinge passieren könnten.

Matthias Sutter erforscht, indem er sich auf die Arbeit von Mischel stützt und Geduld mit Warten gleichsetzt, im Schulkontext das Verhalten von Kindern bei ökonomischen Entscheidungen. Er geht davon aus, dass Kinder, die früh warten gelernt haben, auch später im Beruf erfolgreich seien. Die Grundlage für Erfolg im Sinne einer beruflichen Karriere werde in der frühen Kindheit gesetzt. Unterstützend sei das Ruheverhalten der jeweiligen Mütter: Kinder mit ruhigeren Müttern seien später erfolgreicher. (vgl. Sutter 2014a; Sutter 2014b; Sutter 2015)

2.4.6.3 Lernen am Modell

Auf den Ansatz eines ‚Lernen am Modell' wird in den Sozialwissenschaften verwiesen, wenn der Begriff des ‚Vorbildes' genutzt wird. Von daher wird das ‚Lernen am Modell' in diesem Kapitel kurz erklärt.

https://doi.org/10.5771/9783828876774, am 12.10.2024, 09:41:56
Open Access – (cc) BY-NC-ND - https://www.nomos-elibrary.de/agb

Wiedemann unterscheidet mehrere Lernformen: ‚Respondentes Lernen' ereigne sich als Konditionierung über Signale, die automatisch wahrgenommen werden. ‚Instrumentelles Lernen' geschehe dadurch, dass eine Person aus Konsequenzen, aus Irrtum und Erfolg lerne. Das ‚deklarative' bzw. ‚explizite Gedächtnislernen' baue auf Fakten und Ereignisse auf. Das ‚prozedurale Gedächtnislernen' finde als ‚implizites Lernen' häufig unbewusst im Anlauf einer Handlung statt. Das ‚Modelllernen' bzw. ‚soziale Lernen durch Beobachtung', welches dem Begriff des ‚Lernen am Modell' entsprechen, sei das leichteste Lernen. (vgl. Wiedemann 2013, S. 40)

Das ‚Lernen am Modell' geht dabei auf *Albert Bandura* (1976) zurück. In seinen empirischen Untersuchungen kommt *Bandura* zu dem Schluss, dass das ‚Lernen am Modell' durch Beobachtung und Nachahmung anderer Menschen möglich werde, wie aber auch Effekte festgestellt werden könnten, die das Verhalten einer beobachtenden Person hemmen können, wenn sie wahrnehme, dass die beobachtete Person für ihr Handeln sanktioniert wird (ebd. S. 13).

Bogart et al (2013, S. 65–66) betonen die „soziale Macht" (ebd.) des Modells, die „Ähnlichkeit mit dem Modell" (ebd.) sowie die Verstärkungsfunktion für den Beobachter bzw. das Modell als förderliche Bedingungen für ein ‚Lernen am Modell'.

Der Ansatz des ‚Lernens am Modell' ist für die Frage relevant, ob Geduld gelernt werden kann und ob Vorbilder für Geduld wahrgenommen werden. In der Befragung *Geduld als Ressource* geht diese Frage dahin in die Untersuchung mit ein, ob junge Erwachsene davon ausgehen, dass Geduld gelernt werden könne. Die Ergebnisse werden in der Diskussion dargestellt.

2.4.6.4 Integrative Methodenvielfalt

In der neuen Entwicklung der Verhaltenswissenschaften wird zunehmend methodenintegrativ gearbeitet. Dabei werden in den Verhaltenswissenschaften und der Verhaltenstherapie neben kognitiven Interventionen (vgl. Hautzinger und Pössel 2017) und motivationsfördernden Methoden (vgl. Noack und Beiling 2019) auch tiefenpsychologische, systemische Perspektiven, emotionsbasierte und körperorientierte Verfahren (vgl. Hauke et al. 2017) sowie Methoden aus der Achtsamkeit berücksichtigt. Hierin, wie auch in der Schaffung eines schulen übergreifenden Masterstudiums der Psychotherapie in Deutschland, zeigt sich die Entwicklung, zukünftig verstärkt in einer Vielfalt in den Methoden (vgl. Batra et al. 2013, S. 29) beratend, therapeutisch und coachend zu arbeiten. Dieser Methodenmix beeinflusst auch die unterschiedliche Perspektive auf die Geduld.

https://doi.org/10.5771/9783828876774, am 12.10.2024, 09:41:56
Open Access – (cc) BY-NC-ND - https://www.nomos-elibrary.de/agb

2.4.7 Achtsamkeit und Resonanz

Im folgenden Kapitel wird besonders auf die Achtsamkeit als mentalen und körperorientierten Ansatz eingegangen sowie diese kritisch durch die Resonanzforschung hinterfragt.

2.4.7.1 Eine Säule der Achtsamkeit

Geduld wird in der ‚Achtsamkeit' als eine Haltung verstanden, die durch Übung mental trainiert werden kann (vgl. Alidina 2011, S. 72). Über die Achtsamkeit eröffnet sich Menschen in Stress- und Krisensituationen ein meditativer Weg, auf dem sie ihre Konzentration auf einen Gegenwartswahrnehmung lenken können.[87]

Der Psychotherapeut *Jon Kabat-Zinn* ist einer der führenden Lehrer der Achtsamkeit[88] und Gründer der Methode der ‚Mindful-Based-Stress-Reduction' (MBSR)[89], in der Achtsamkeit in Gruppen gelehrt wird (vgl. Kabat-Zinn 2013a, 2013b; Williams et al. 2009; Eßwein 2012). Nach *Kabat-Zinn* geht Achtsamkeit von den sieben Haltungen Nicht-Urteilen, Geduld, Anfänger-Geist, Vertrauen, Nicht-Streben, Akzeptanz und Loslassen aus. Würden diese Haltungen regelmäßig geübt, so könnten sich weitere Stärken der Achtsamkeit wie Großzügigkeit, Dankbarkeit, Nachsicht, Vergebung, Güte, Mitgefühl, empathische Freude und Gleichmut entwickeln (vgl. Kabat-Zinn 2013a, S. 135). *Kabat-Zinn* sagt, in der Haltung der Achtsamkeit „lernen wir, wie wir aus der messbaren Zeit heraustreten können, wie wir in die zeitlose Qualität des Jetzt fallen können." (Kabat-Zinn 2013a, S. 136). Dies führe zu einer besseren Wahrnehmung des Momentes, zu weniger Eile sowie zu einer Erinnerung von Vergangenem in Geduld. Für *Kabat-Zinn* sind die Geduld und für ihn ihr Gegenteil, die Ungeduld, stark mit der Emotion, besonders der Wut, und der Haltung des Menschen zu seiner Situation verbunden. Geduld sieht er von daher als eine „eine stets mögliche Alternative zu notorischer Ruhelosigkeit und Ungeduld des Geistes"

87 Vgl. exemplarische Praxisbücher zum Thema *Lernen von Geduld in pädagogischen Kontexten*: (Kaltwasser 2008: *Achtsamkeit in der Schule;* Kaltwasser 2013: *Persönlichkeit und Präsenz*; Verlag Herder GmbH 2016: *Die Fühl-dich-Mappe "Geduld & Achtsamkeit"*; Snel 2013: *Stillsitzen wie ein Frosch*; Long 2010: *Die 7 Geheimnisse der Schildkröte*; Bailey 2014: *Das Geräusch einer Schnecke beim Essen*; Weiss et al. 2016: *Das Achtsamkeitsbuch*; Berzbach 2016: *Die Kunst ein kreatives Leben zu führen*).

88 Achtsamkeit wird in vielen Kulturen gefördert, um Besinnung und Kontemplation zu praktizieren. Achtsamkeit kommt als Begriff aus dem Sanskrit, geht auf das Wort ‚Sati' im Sinne eines ‚Erinnern' an den „gegenwärtigen Moment" (Michalak et al. 2012, S. 8).

89 Mindfullness-based Stress Reduction-Programm (MBSR): Die MBSR- Methode wird erfolgreich bei Depressionen, Burnout, Belastungsstörungen eingesetzt (vgl. Michalak et al. 2012, S. 8–9; Kohls et al. 2013; Weiss et al. 2016); MBSR-MBCT Verband e. V. http://www.mbsr-verband.de/, abgerufen am 26.04.2020).

https://doi.org/10.5771/9783828876774, am 12.10.2024, 09:41:56
Open Access – (cc) BY-NC-ND - https://www.nomos-elibrary.de/agb

(Kabat-Zinn 2013b, S. 52). Er betont, dass das Leben durch Wechselwirkungen geprägt sei: "Aus der Perspektive der Geduld geschehen Dinge, weil andere Dinge geschehen. Nichts existiert unabhängig und isoliert voneinander. Es gibt keine letzte Ursache, auf die sich etwas zurückführen lässt" (ebd., S. 52). *Kabat-Zinn* erklärt, dass Achtsamkeit für ihn jedoch kein Glaubenssystem[90], sondern primär eine Prozessmethode der Selbstbeobachtung, der Selbsterforschung und des achtsamen Handelns sei, in der der Mensch mit der Ganzheit seines Seins in Berührung komme (vgl. ebd., S. 52).

Folgt man dem buddhistischen Verständnis der Achtsamkeit, so versteht sich die Meditation und die Sinneswahrnehmung als empirische Erfahrung (vgl. Dalai Lama 2005).

Michalak, Heidenreich und *Williams* weisen darauf hin, dass es in vielen Kulturen Formen gibt, um Achtsamkeit zu leben, auch wenn diese nicht so bekannt seien (Michalak et al. 2012, S. 8).[91] Zentral für die Erfahrung von Achtsamkeit sei aber, „die eigene geduldige Praxis unter der Anleitung eines erfahrenen Lehrers." (Michalak et al. 2012, S. 3)

2.4.7.2 Resonanz als Weltverhältnis

Hartmut Rosa versteht Achtsamkeit lediglich als eine „individuelle Strategie zur Stressbewältigung" (Rosa 2018).[92] Kritisch wendet er sich damit gegen eine zu starke Vermarktung der Achtsamkeit, deren fehlende politische Haltung und einseitige Ausrichtung auf das subjektive Wohl (vgl. ebd.). In der von ihm entwickelten ‚Resonanztheorie' unterscheidet er zwischen einer Welt, die auf eine Ausnutzung von Ressourcen und Beschleunigung (Rosa 2014) aufbaue und einer Welt, die auf Kreativität, Öffnung und Schwingung setze (vgl. Rosa 2018).[93] Resonanzbeziehungen versteht er als Beziehungen im Gleichklang, als ein „Weltverhältnis"[94], das berührt. Die beschleunigte Gesellschaft leide unter mangelnder Empathie, was zu Depression und Burnout führe. Resonanz hingegen ermögliche ein Glücksgefühl und Selbstwirksamkeit. Besonders Lehrkräften käme die Verantwortung zu, Resonanzfähigkeit

90 Viele Achtsamkeitspraktiker*innen sehen die Wurzeln der Achtsamkeit vorrangig im buddhistischen Glaubenssystem. Andere Vertreter suche eine weitgehende interreligiöse und transdisziplinäre Zusammenarbeit (vgl. Alidina 2011; Kohls et al. 2013; Dalai Lama 2014).

91 Vgl. Küng 2004a, S. 154–189, S. 161, S. 308–309, Abschnitt ‚theologische Grundlagen und Grundeinsichten; Wechselseitiger Respekt als grundlegende Haltung einer interreligiösen/ agnostischen Verständigung'.

92 Vgl. https://ethik-heute.org/achtsamkeit.loest-unsere-probleme-nicht/, abgerufen am 26.04.2020.

93 Vgl. ebd.

94 https://ethik-heute.org/gegen-das-verstummen-der-welt/, abgerufen am 26.04.2020.

https://doi.org/10.5771/9783828876774, am 12.10.2024, 09:41:56
Open Access – (cc) BY-NC-ND - https://www.nomos-elibrary.de/agb

im Sinne eines guten Einklangs und als pädagogische Spannung, die er „Knistern" (Rosa und Endres 2016) nennt, erlebbar zu machen.[95]

2.4.8 Mystik und Spiritualität

Auch die Perspektive der Mystik und der Spiritualität ist relevant, um die Geduld in ihrer aktuellen Funktion für das Coaching junger Erwachsener zu verstehen. Die Phase der christlichen Klostergründungen im Mittelalter sowie die Zeiten, in denen sich Menschen mit Krieg, Verfolgung und Leid auseinandersetzen, erweisen sich als reichhaltig für Geduldszeugnisse und begründen sich oft in einer langjährigen spirituell-mystischen Suche einer Person, die in widrigen Lebensumständen oder schwierigen Beziehungen nach tiefem Sinn und Bestimmung fragt. Zu einem Verständnis der in der geschichtlichen Recherche genannten Personen wird von daher auf die Begriffe der ‚Mystik' und der ‚Spiritualität' eingegangen, um sie für die Deutung ausgewählter Textstellen zur Geduld nutzbar machen zu können.

2.4.8.1 Mystische Begegnung

Für *Ulrike Voigt* liegt der besondere Wert einer mystischen Erfahrung darin, dass Menschen in ihrer Suche nach Sinn und spirituellen Bedeutung Antworten über eine direkte Begegnung erhalten. In einer mystischen Begegnung würden Menschen die Erfahrung machen, einem Gott oder einer transzendenten Figur wie *Christus* persönlich gegenüber zu treten und sich mit dieser zu vereinigen. Diese Erfahrung der Begegnung geschehe direkt über eine offene und hörende Haltung für Spiritualität und eine Umgebung mit spiritueller Faszinationskraft. Mystiker*innen würden von einem Realitätsgefühl und „einschneidenden Gotteserfahrungen" (Voigt 2010, S. 7–10) berichten, die als „transzendentes Ereignis" (ebd.) über jede Alltagserfahrung hinausgingen. Möglich sei dies nur dadurch, dass die betroffenen Menschen das körperliche Leben als begrenzt verständen. Diese mystische Erfahrung würden sie als beeindruckendes Handeln *Gottes* erleben und den Drang verspüren, hiervon berichten zu wollen, was vielfach in poetischen Werken seinen Niederschlag fände. (ebd.)

Bruno Borchert und *Hugo Zulauf* erklären, dass es in allen Religionen und Kulturen mystische Elemente gäbe. Verbindend sei die gemeinsame Erkenntnis, dass Menschen „aus Erfahrung wissen, daß (sic) alles irgendwie zusammenhängt, daß (sic) alles im Ursprung eins ist." (Borchert und Zulauf 1994, S. 9) Die mystische Sprache sei „ein Versuch, das Unsagbare zu sagen" (ebd., S. 16–17) und erinnere an die

95 Vgl. https://ethik-heute.org/gegen-das-verstummen-der-welt/, abgerufen am 26.04.2020.

https://doi.org/10.5771/9783828876774, am 12.10.2024, 09:41:56
Open Access – (cc) BY-NC-ND - https://www.nomos-elibrary.de/agb

bildhafte und oft ambivalente Sprache der Verliebten und der Poesie, die scheinbar Paradoxes miteinander in Verbindung zu bringen vermöge. Diese tiefe Erfahrung der Begegnung mit einer inneren Stimme könne für einen Menschen mit starken Emotionen verbunden sein, die sowohl als erschreckend wie auch beglückend und beruhigend erlebt werden können, insgesamt aber als „dynamische Kraft in einem Befreiungsprozess" (Borchert und Zulauf 1994, S. 11–12)[96] nachhaltig die Entwicklung der Persönlichkeit beeinflussen können. Zu unterscheiden sei zwischen einem Glauben, der eine Autorität anerkenne und einem mystischen Glauben, der sich als intimes inneres Wissen zwischen dem/der Mystiker*in und einer anderen Wirklichkeit aufzeige (ebd., S. 12).

2.4.8.2 Spirituelle Erfahrungen

Es stellt sich die Frage, in welcher Form ‚Religiosität' und ‚Spiritualität' für junge Erwachsene in der heutigen Zeit relevant sind und für eine Gesundheitsförderung – etwa auch über eine enge Beziehungserfahrung mit Geduld – unterstützen können.

Arndt Büssing erklärt, dass das Verhältnis von Religiosität und Spiritualität differenziert gesehen wird (Büssing et al. 2016, S. 262).

Wunibald Müller etwa, der sich intensiv mit den Fragen von ‚Burnout' und dem Umgang mit ‚Macht und Machtmissbrauch' in der Institution Kirche beschäftigt, geht von der Notwendigkeit einer „geerdeten Spiritualität" (Müller 2016, S. 383) aus. Darunter versteht er einen Spiritualitätsbegriff, der die Wahrnehmungen der Menschen umfassend und ohne Abschwächen und Entwerten hört und ernst nimmt.

Dirk Schliephake betont, dass jeder Mensch ein ‚Geheimnis' habe, das ihn besonders mache und über dessen Sichtbarmachen die Person selbst entscheide (vgl. Schliephake 2013, S. 10; 2015, S. 36–46).

Niko Kohls kommt zu dem Schluss, dass viele Grenzerfahrungen mit tiefen spirituellen Erfahrungen verbunden seien (vgl. Kohls 2004, S. 384–499). Zusammen mit *Arndt Büssing* und *Harald Walach* verweist er auf einen zunehmenden Bedarf und auf eine gesteigerte Forschungstätigkeit, um den Zusammenhang von Spiritualität und Gesundheit transdisziplinär zu untersuchen (Büssing und Kohls 2011; Walach und Kohls 2008). Insbesondere der Ansatz der ‚Achtsamkeit' sei eine angemessene Haltung, über die Spiritualität als Einzelperson methodisch durch Meditation oder in der Zusammenarbeit auf Organisationsebene als gesundheitliche Prävention praktiziert werden könne (vgl. Kohls et al. 2013).

96 Vgl. Exemplarisch wird auf die Erfahrung Mose als Mystiker und politischen Führer Bezug genommen.

https://doi.org/10.5771/9783828876774, am 12.10.2024, 09:41:56
Open Access – (cc) BY-NC-ND - https://www.nomos-elibrary.de/agb

Für *Janusz Surzykiewicz* und *Kathrin Maier* stellen die ‚Hoffnung' und die ‚Spiritualität' zwei Ressourcen dar, die bisher in der Forschung „vernachlässigt" (Surzykiewicz und Maier 2015) wurden.

Ralf Gaus ordnet Spiritualität als eine universelle, beziehungsorientierte und den Lebensstil prägende „Erfahrungs- und Bewusstseinsebene" (Gaus 2016) ein. Viele junge Menschen würden sich als spirituell, nicht aber als religiös bezeichnen. Einerseits würden sie Spiritualität bejahen und sich andererseits von Regeln, Dogmen und Traditionen organisierter Religiosität wie etwa der der kirchlichen Institutionen abwenden. (vgl. ebd. S. 254)

In seiner Definition bezieht sich *Gaus* auf *Anton Bucher*, der die Spiritualität in enger „Verbundenheit" (Bucher 2014, S. 12) mit allem, mit der Natur und der Achtsamkeit sieht. Kinder sind für *Bucher* von Beginn an spirituelle Wesen, die sich an den Erwachsenen als Vorbild für Spiritualität orientieren. Ein positives Erleben von Spiritualität sei eine stärkende Ressource für das Leben (Bucher 2007). Die Popularität der Spiritualität zeichnet sich für *Bucher* gerade in ihrem Charakter aus, die Gesundheit und das Wohlbefinden zu fördern sowie in Krisensituationen als Coping-Ressource zu wirken (Bucher 2014, S. 13–14).

Die Forschergruppe um *Büssing, Rodrigues Rechhia, Surzykiewicz* und *Baumannn* belegt in einer Befragung zur Spiritualität von Jugendlichen und jungen Erwachsenen, einen Unterschied zwischen einer spirituellen und einer religiösen Sicht junger Menschen. In ihrer Befragung von 2468 achtzehnjährigen Schüler*innen, in der sie Einstellungen zum sozialen Verhalten und Engagement untersucht, zeigt sie, dass die befragten Teilnehmer*innen alltagsnahe, konkrete und sozial erwünschte Themen für wichtiger halten, als abstrakte Themen wie religiöse Literatur, Rituale und das Bemühen, das Göttliche mit der Schöpfung zu verbinden. (vgl. Büssing et al. 2016, S. 271)

2.4.9 Zusammenfassung: Forschungsansätze zur *Geduld als Ressource*

Die inter-, multi- und transdisziplinäre Forschung weist auf die Notwendig der Verknüpfung der wissenschaftlichen Disziplinen in der Untersuchung wichtiger Forschungsfragen hin. In diesem Sinne lassen sich zur Geduld eine Bannbreite an Forschungsansätze (vgl. Abbildung 4 unten ‚Forschungsansätze zur Geduld') erschließen, die die Geduld als eigenen Gegenstand untersuchen bzw. ein Erklärungsmodelle liefern, um die Geduld als Ressource für das Einzelcoaching verstehend einzuordnen.

https://doi.org/10.5771/9783828876774, am 12.10.2024, 09:41:56
Open Access – (cc) BY-NC-ND - https://www.nomos-elibrary.de/agb

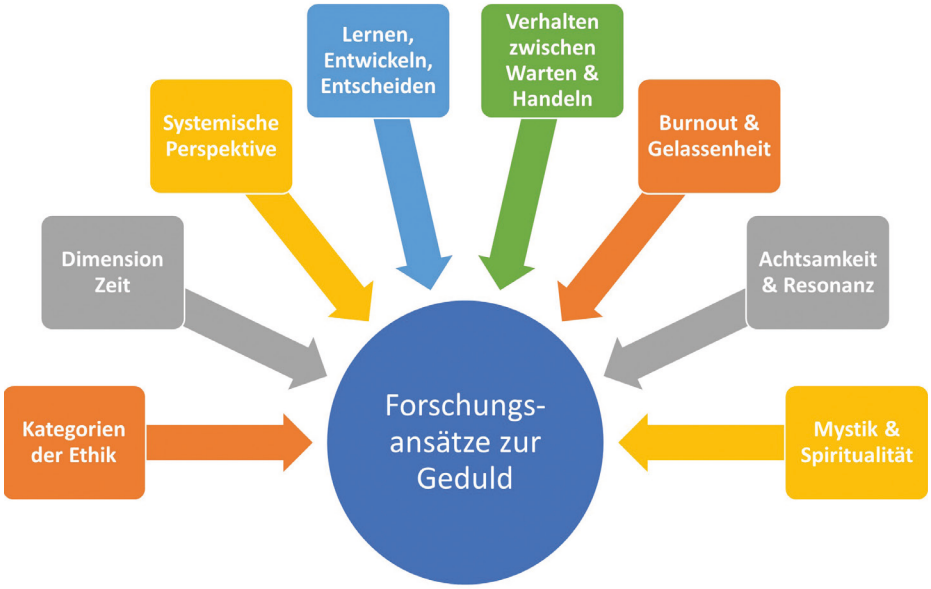


Abbildung 4: Forschungsansätze zur Geduld, eigene Darstellung (Siebert-Blaesing 2020c)

Exemplarisch fordert die ‚Burnout-Forschung' auf, die Sicht auf psychosoziale Belastungssituationen mit neuen Ansätzen, zu denen auch die Geduld zählt, zu erkunden. Im Vergleich zur ‚Gelassenheit' versteht sich die Geduld noch in den siebziger Jahren des zwanzigsten Jahrhunderts als eine „nach innen verlegte Tapferkeit" (Klomps 1976) auf dem Weg der inneren Vollendung des Guten, während sie in der Gegenwart mit der Fülle und Gleichzeitigkeit von wichtigen Entscheidungen konkurriert. Die ‚ethische Perspektive' auf die Geduld zeigt auf, dass sie innerhalb des geschichtlichen Wandels in den Kategorien der ‚Gebote', ‚Tugenden', ‚Pflichten' und den ‚Gütern' und ‚Werten' eingeordnet werden kann, wobei die heutige Zeit das Kriterium des ‚verantwortlichen Handelns' bei Entscheidungen heranzieht. Die ‚Zeitforschung' geht insbesondere auf das Zeiterleben, die unterschiedlichen Zeitperspektiven sowie die kulturell variierenden Erfahrungen mit dem Lebenstempo und dem Umgang mit Warten ein. Für die ‚Systemforschung' ist die Bedeutung von Systemkompetenz, Mustererkennung und Kontextreflexion in einem synergetisch-selbstorganisierten beratenden Verständnis unter den Fragen der Gestaltung von Zeit und Geduld generell sowie in der Begleitung von Krisen speziell zentral. Die Hirnforschung geht unter den Themen ‚Lernen, Entwickeln und Entscheiden' besonders auf die Schritte des Lernens, die Hirnentwicklung und die Entstehung einer ethisch-moralischen Haltung ein. Aus der Perspektive der ‚Verhaltensforschung' sind die Bedeutung des ‚Handelns und Kommunizierens', des ‚Lernens am Modell' sowie

https://doi.org/10.5771/9783828876774, am 12.10.2024, 09:41:56
Open Access – (cc) BY-NC-ND - https://www.nomos-elibrary.de/agb

des ‚Belohnungsaufschubs' für ein Verständnis der Geduld relevant. Sie verbindet die mentale Sicht auf Entwicklungen mit körperorientierten Wahrnehmungen der Gegenwart. Die ‚Achtsamkeit' sieht die Geduld als eine ihrer wichtigen Säule an, die geübt werden muss. Sie versteht Geduld in der Verbundenheit aller Dinge, gleichwohl ihr dieses als Fehlen von der ‚Resonanztheorie' als Kritik entgegengebracht wird. Die ‚Mystik' und der ‚Spiritualität' betonen ihrerseits die Bedeutung der mystischen und spirituellen Begegnung und Einbeziehung der Alltagserfahrung quer durch alle Kulturen und Epochen.

2.5 *Geduld* in Studien

Das folgende Kapitel geht auf die Studienlage zur Geduld in den Jahren 2010 bis 2/2020 ein.

2.5.1 Recherchezieel

Auch wenn die Idee der Gesundheitsförderung gesellschaftlich eine zunehmende Bedeutung erhält, findet die Geduld als eigener Untersuchungsgegenstand bisher wenig Beachtung. Ziel des Kapitels ‚Geduld in Studien' ist es von daher, relevante Studien, die unter den Stichworten ‚Geduld' und ‚Patience' aus den Jahren 2010 bis 2/2020 an der Schnittstelle zwischen Psychologie und Pädagogik recherchiert wurden, vorzustellen und orientiert an den oben dargestellten Forschungsansätzen zur Geduld einzuordnen.

2.5.2 Schlagwörter

Die Recherche von Studien zur Geduld berücksichtig die Verbindung zu folgenden Begriffen: Geduld; Resilienz; Sozialpädagogik; Soziale Arbeit; Ethik; Coping; Lebensbewältigung; Bildung; Wirtschaft; Zeit; Prozess; systemisch; Komplexität; Entscheidung; Unterschied; Partizipation; Teilhabe; Stress; Kontext; Herausforderung; Gesundheit; Erfolg; Burnout; Psychopädagogik; Gesundheitspädagogik; Lernen; junge Erwachsene; Leistung; Arbeit; Therapie; Beratung; Coaching; Begleitung; Angehörige; Psychologie; Pädagogik; Spiritualität.

https://doi.org/10.5771/9783828876774, am 12.10.2024, 09:41:56
Open Access – (cc) BY-NC-ND - https://www.nomos-elibrary.de/agb

2.5.3 Recherchemethode der Studien

In einer Recherchearbeit wurden unter den Stichworten ‚Geduld', ‚geduldig', ‚Patience', ‚patient' Studien sowie Dissertationen aus den Jahren 2010–2/2020 gesichtet. Als Auswahl wurden Publikationen über Pubpsych, peDOCS, google scholar, www.jugendhilfeportal.de, www.sowiport.gesis.org und www.fachportal-paedagogik.de berücksichtigt. Überprüft wurden die Abstracts bzw. die Originalstudien, soweit sie über Opac und elektronische Zeitschriftendatenbanken und Internetpublikationen zugänglich waren. Begrifflichkeiten wurden in elektronisch zugänglichen Lehrbüchern über den Server der Bayerischen Staatsbibliothek (BSB) überprüft. Ratgeber, Literatur und Lehrbücher wurden nur bei ausgewiesenem empirischem, aktuellem Bezug zur Pädagogik, Psychologie und Gesundheit recherchiert. Theologische Werke, Prosa und Lyrik, Projektbeschreibungen und Reden wurden nicht hinzugenommen, da der Fokus auf empirischen Forschungsergebnissen lag. Die Studien wurden möglichst fachbezogen gesichtet. Ziel war es, neue Forschungsergebnisse zu finden. Es wurde davon ausgegangen, dass nicht alle Ergebnisse in ihrer Fülle in einer Studie darstellbar sind, sich aber eine exemplarische Auswahl an aussagekräftigen Studien finden lässt.

2.5.4 Resultate Forschungsfelder in Studien

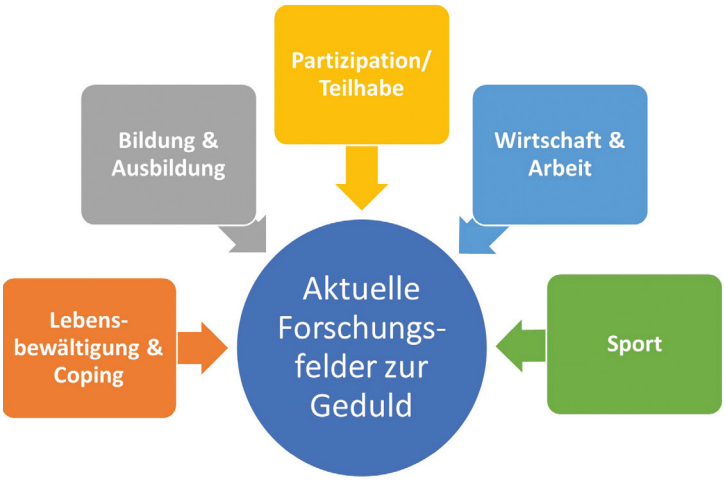


Abbildung 5: Forschungsfelder, eigene Darstellung (Siebert-Blaesing 2020c)

https://doi.org/10.5771/9783828876774, am 12.10.2024, 09:41:56
Open Access – (cc) BY-NC-ND - https://www.nomos-elibrary.de/agb

Die aktuellen Forschungsstudien mit Befunden zur Geduld bündeln sich in den fünf Forschungsfeldern: ‚Lebensbewältigung/Coping', ‚Bildung/Ausbildung' ‚Partizipation/Teilhabe', ‚Wirtschaft/Arbeit' und ‚Sport', die in der vorangehenden Abbildung ‚Forschungsfelder' visualisiert werden.

Die meisten der untersuchten Studien berühren gemäß der Komplexität des beobachteten Phänomens (vgl. Strunk und Schiepek 2014) der Geduld mehrere dieser fünf ‚Forschungsfelder' und bilden entsprechend des ‚Kriteriums des verantwortlichen Handelns' (vgl. Schröer 2016) einen Schwerpunkt rund um ein besonderes Gut wie etwa ‚Bildung' oder ‚Teilhabe'. Der Übersichtlichkeit wegen werden die relevanten Studien folgend nur in einem Feld aufgeführt, gleichwohl sie meist vernetzende Aussagen möglich machen.

2.5.4.1 ‚Geduld' im Forschungsfeld Lebensbewältigung/Coping

Studien zum Umgang mit körperlichen und mentalen Beeinträchtigungen

Qualitative Einzelinterviews mit Herzinfarktpatient*innen zeigen in einer Studie von *Petriček et al.* (2017), dass Geduld und Beständigkeit nach einem Infarkt zu den wichtigsten Bedürfnissen für Patienten gehören. Auch Schädel-Hirn-Trauma-Überlebende und deren Angehörige sehen Geduld und Verständnis, Unterstützung und professionelle Hilfe nach *Deana Adams* und *Marie Dahdah* (2016*)* als zentrale Bedürfnisse an. *Carlozzi et al.* (2018) kommen in einer qualitativen Fokusgruppenuntersuchung von Betreuer*innen (N = 32) von Personen mit leichter mentaler Beeinträchtigung zu dem Schluss, dass die Fachgespräche der Betreuenden überwiegend die psychische Gesundheit insbesondere des Erlebens von Wut, wie aber auch die Anforderung zur Geduld seitens der Pflegenden sowie Sorgen mit der Pflege selbst, thematisieren. In der Stammzellentherapie erwachsener iranischer Leukämiepatient*innen gehört der Umgang mit Geduld entsprechend einer Studie von *Farsi et al.* (2010) zu einem der wesentlichen Themen in der Bewältigung der umfangreichen körperlichen und seelischen Belastungen. Nach *Klassen et al.* (2012) erleben Eltern die Auswirkungen der Pflege eines krebskranken Kindes neben den vielfältigen Belastungen der Situation auch als Bereicherung. Sie erfahren nun mehr familiäre Wertschätzung, Geduld, Mitgefühl, innere Stärke und neue Perspektiven. *Sheshukova et al.* (2018) empfehlen, Kinder in der Zahnheilkundebehandlung für ihre Geduld und ihren Mut mit kleinen Geschenken zu belohnen.

Jennifer Hillman und *Connie Anderson* (2019) belegen mit der Auswertung einer amerikanischen Onlinebefragung von Großeltern von Kindern mit Autismus-Spektrum-Störung (ASD) neben der Lebensfreude die Ressource der Geduld als ein Kriterium von Weisheit und Einsicht in der Begleitung der eigenen Enkel. Das

https://doi.org/10.5771/9783828876774, am 12.10.2024, 09:41:56
Open Access – (cc) BY-NC-ND - https://www.nomos-elibrary.de/agb

Ergebnis einer Befragung von autistischen, aber nicht selbstverletzenden Erwachsenen (N = 103) von *Moseley et al.* (2019) verweist auf die Empfehlung der Teilnehmenden, „Mitgefühl, Geduld, Urteilslosigkeit" (ebd.) als wesentliche Kriterien zur Unterscheidung von selbstverletzend autistischen Personen anzusehen. *Müller et al.* (2019) verstehen Geduld als einen der Schlüsselbegriffe, der im Prozess des Trauerns von Trauernden geübt werden kann.

Studien zum Umgang mit psychischer Belastung

Zur Vermeidung von Pflegebedürftigkeit bei schwer psychisch kranken Menschen sind nach *Schout et al.* (2010) Geduld, Flexibilität, Optimismus, Diplomatie, Kreativität und Stressresistenz seitens der Pflegedienste als Basis für einen vertrauensvollen und empathischen Kontaktaufbau zentral. Nach *Jo Becker* (2013) empfiehlt sich in der Begleitung von schwer psychisch kranken Menschen eine kooperative Zusammenarbeit der Fachleute unter dem Fokus der Geduld, der Zuversicht und des Trialoges. *Cottencin* (2014) zeigt auf, dass ein behandelnder Arzt viel Geduld und Offenheit braucht, wenn er einen Patienten mit einer „Konversationsstörung/Hysterie" (ebd.) zu einem stationären Aufenthalt in der Psychiatrie motivieren möchte. *Julia Arnhold* (2015) verweist darauf, dass Geduld in der psychotherapeutischen Behandlung von Psychosen ein Kriterium für den Erfolg der Therapie ist. *Georg Juckel* (2018, S. 317–332) betont die Notwendigkeit von „Geduld und Sympathie haben" (ebd.) als eine verstehende Haltung für eine „pragmatische Psychotherapie in der Psychiatrie" (ebd.), die konträr zu jeder Ausrichtung an einer Zweckhaftigkeit und medizinisch-erklärender Professionalität auf die Förderung von Mitmenschlichkeit und ein subjektorientiertes Zusammenleben sowie Solidarität zielt.

Studien zur Demenz- und Alzheimererkrankung

In der Begleitung von Demenz- bzw. Alzheimerkranken empfiehlt *Huub Buijssen* (2016), Geduld, Kreativität, Humor und ein Wissen über eine wertschätzende Form der Kommunikation zu berücksichtigen. *Christina Endler* und *Solveig Bachlehner* (2013) unterstreichen, wie wichtig der Umgang mit Geduld und Gegenwärtigkeit in der Begleitung von Angehörigen demenzkranker Menschen sind. *Turner et al.* (2015) untersuchen das Coping-Verhalten von spanischsprechenden Latino-Betreuenden demenzkranker Familienangehöriger. Diese beschreiben Liebe, Akzeptanz, Geduld, Anpassungsfähigkeit und Routine in der Pflege als die fünf „indigenen" (ebd.) Ansätze, mit denen die Betreuenden auf belastendes Verhalten reagieren.

https://doi.org/10.5771/9783828876774, am 12.10.2024, 09:41:56
Open Access – (cc) BY-NC-ND - https://www.nomos-elibrary.de/agb

Studien im Kontext ‚Depression und `‘Schizophrenie‘
Nach *Hamann et al.* (2016) können Patient*innen mit Depression und Schizophrenie den Entscheidungsfindungsprozess in der Therapie durch Geduld aktiv mitgestalten. Eine Interviewstudie mit 26 depressiven Jugendlichen von *Mccann et al.* (2012) zeigt, dass Geduld, Toleranz, Verständnis und Ermutigung seitens der Familienmitglieder und weiterer Helfer*innen Jugendliche darin unterstützen, die Depression zu bewältigen, auch wenn diese Haltung bei vielen Hausärzt*innen, Klinikmitarbeiter*innen und Familienmitglieder*innen vielfach vermisst wird.

Studien im Kontext ‚Gender‘
Nach *Sarah Morgan* und *Patricia Stevens* (2012) braucht die Erforschung der Transgender-Identität aufgrund der Komplexität ihrer Lebenserfahrungen „Zeit, Energie, Geduld und Fürsorge“ (ebd.).

Studien im Kontext ‚Kinderschutzarbeit‘ und ‚Kindeswohlgefährdung‘
Jörg Fegert (2015) betont, dass Geduld in der Kinderschutzarbeit bei sexuellem Missbrauch eine Strategie der beruflichen Selbstfürsorge ist, die generell einen sehr langen Atem braucht. *Olga Themeli* und *Maria Panagiotaki* (2014) beschreiben die zentrale Bedeutung von Empathie, Geduld, Ruhe, Sensibilität und Wärme durch den/die Interviewer*in in Kindesmissbrauchsverfahren für die gesamte Kommunikation und die Beziehung zum Kind. Die Begleitung von in früher Kindheit emotional vernachlässigten Klient*innen, erfordert gemäß *Wilfried Callenius* (2019, S. 40–53) auf Seiten der behandelnden Therapeut*innen Geduld und Empathie.

Studien zu Trauma, Flucht und Migration
Marlene Pfaffenzeller (2014) kommt zu dem Ergebnis, dass in der Behandlung schwer traumatisierter Menschen – besonders mit Fluchterfahrung – Geduld ergänzend zu einer empathischen Haltung, Erfahrung und einer wohlwollenden Distanz wichtig ist. Eine qualitative, semistrukturierte Interviewbefragung von *Shala et al.* (2019) mit albanisch-stämmigen Einwander*innen aus der Schweiz zu ihrem Umgang mit Notsituationen zeigt auf, dass viele psychische Probleme mit sozial-migrationsbedingten Problemen einhergehen, gleichzeitig aber Vorbehalte bei den Befragten gegenüber einer Psychotherapie bestehen und die Haltung prägend sei, dass Leid mit Geduld zu ertragen sei.

Studien zum therapeutischen Prozess
Stéphanie Hofmann (2015) verweist darauf, dass Geduld, Willensstärke, Kritikfähigkeit sowie Selbstverantwortung für die Erfüllung wichtiger Wünsche im therapeuti-

https://doi.org/10.5771/9783828876774, am 12.10.2024, 09:41:56
Open Access – (cc) BY-NC-ND - https://www.nomos-elibrary.de/agb

schen Prozess wichtig sind. *Leonhard Reul* (2018) betont die Bedeutung der ausreichenden Zeit für den passenden Moment (Kairos) der Veränderung in einer durch Zeitdruck und Geld dominierten Gesellschaft für die Gestaltung einer tragenden Beziehung zwischen dem/der Klient*in und dem/der Therapeut*in während einer systemischen Therapie. *Stefancic et al.* (2019) belegen über eine qualitative Auswertung von Interviews mit Fachexpert*innen die Bedeutung von Geduld neben Empathie, Beständigkeit, Zuhören, unstrukturierter Zeit sowie der Klienten-Zentrierung als Grundbestandteil klassischer Selbsthilfearbeit.

Meghan Butler (2014) beschreibt aus Sicht einer Doktorandin, wie sich ihre eigene Haltung zur Geduld in der Begleitung eines therapeutischen Prozesses entwickelt hat. *Paul Grossman* und *Luise Reddemann* (2016) verweisen darauf, dass sich in allen psychologischen, psychotherapeutischen und medizinischen Schulen in den letzten drei Jahrzehnten eine Praxisform entwickelt hat, in der die Achtsamkeit gepflegt wird, über die auch Geduld neben Freundlichkeit, Toleranz, Großzügigkeit, Mitgefühl und Mut als eine „neue (und uralte) Dimension der Pflege von ethischen Haltungen" hinzukomme. *Felix Wettstein* (2016) betont, dass im Ansatz des Empowerments die „Brennende Geduld" *(ebd.)* eine Prozessphase sei. Nach *Vodopyanova et al.* (2017) zählen Geduld, Ausdauer, Eifer, Beharrlichkeit neben Hoffnung und Optimismus als Eigenschaften zur Zielerreichung sowie Selbstsicherheit, Situationsmanagement und Problemlösungsfähigkeit als persönliche Eigenschaften zu den wesentlichen Ressourcen der beruflichen Praxis von Ärzt*innen. *Froneman et al.* (2016) zeigen in einer qualitativen Studie auf, dass sich Krankenpflegeschüler*innen von ihren Lehrer*innen Geduld zur Unterstützung ihrer Resilienz sowie des Verhältnisses zwischen der Lehrkraft und dem/der Schüler*in wünschen. *Ester Kühn* (2016) bezieht sich auf eine Studie von *Amad et al.* (2017), die nachweist, wie das Gehirn im „Resting-State-Network" (ebd.) nach einem Trommelkurs über Tag nachts in Ruhe weiterhin aktiv ist und Impulse aus Handlungsphasen fortführt. *Kühn* betont, dass das Trainieren neuronaler Netzwerke ergänzend zur Arbeit in der Burnout-Prävention etwa durch Sport und Musik, Zeit und Geduld brauche.

Studien im islamischen Kontext

In einer im Islam verwurzelten Studie von *Hosseini et al.* (2016) zur Wirkung von Spiritualität in der Behandlung von Brustkrebspatientinnen ist Geduld – neben Vertrauen, Selbstaufopferung und Vergebung, Altruismus und Freundlichkeit, Vergebung und Reue, Dankbarkeit, Mantra, Meditation und Tod – eines der Behandlungskriterien. Eine qualitative Studie von *Nasrabadi et al.* (2011) mit 23 iranischen Krebspatient*innen zu ihrer Wahrnehmung des Lebens mit ihrer Krankheit kommt zu dem Schluss, dass Geduld wesentlich für das Ertragen von Leid, Stress und Bitterkeit ist.

https://doi.org/10.5771/9783828876774, am 12.10.2024, 09:41:56
Open Access – (cc) BY-NC-ND - https://www.nomos-elibrary.de/agb

Eine Studie von *Renani et al.* (2014) mit schwer asthmatischen Kindern sieht die Erfindung eines Glaubenssystems, das auf Vorherbestimmung, Ritualen und dem islamischen Verständnis von Geduld baut, neben einer intellektuellen-organisatorischen Herangehensweise als Hilfe an. Für islamische Klient*innen sind nach *Arozullah et al.* (2018, S. 1–8) für einen therapeutischen Heilungsprozess neben der Erkenntnis der Schulmedizin auch die Berücksichtigung der islamischen Tugenden „Vertrauen auf Gott [tawakkul] und Geduld [sabr]" (ebd.) wichtig. *Imani et al.* (2018) kommen in einer qualitativen Befragung von zehn Krankenschwestern aus einem iranischen Krankenhaus zu dem Ergebnis, dass Krankenschwestern die Geduld als einen Wert der „intelligenten Belastbarkeit" (ebd.) nutzen, um mit den hohen Anforderungen ihres Berufes leichter umgehen können.

2.5.4.2 ‚Geduld' im Forschungsfeld Bildung/Ausbildung

Studien im Kontext ‚Schule'

Indem Kinder in der Phase der Vorschule die Feinmotorik trainieren, üben sie nach *Michelle Huffman* und *Callie Fortenberry* (2011) die Verbindung von Muskelkontrolle, Geduld, Urteilsvermögen und der Koordination des Gehirns. Schüler*innen der Sekundarschule für Sozialkunde aus den USA, die an einem Freiwilligenprogramm teilgenommen haben, bewerten nach *Sara Cranford* (2011) Geduld als Lernerfahrungen zur Entwicklung inter- und intrapersönlicher Einstellungen. Für *Sabine Schomäcker* (2011) braucht die Schule zwischen einem „Turbo-Abitur und verstärkt ökonomisierten Bildungsprozessen" (ebd.) aktuell „den Mut zu mehr Muße, Geduld und Ritualisierung" (ebd.). *Brian Housand* und *Angela Housand* (2012) untersuchen Geduld im Zusammenhang von Motivation und Nutzen neuer Technologien bei hochbegabten Schüler*innen als Fähigkeit, Herausforderungen zu bewältigen. *Patrick Böhler* (2010) zeigt die Auseinandersetzung Jugendlicher mit dem Toleranzbegriff am Beispiel der Analyse der Bibelstelle Eph. 4. „Seid demütig, friedfertig und geduldig, ertragt einander in Liebe" (ebd.) für den Religionsunterricht in der Oberstufe auf. Dabei zieht er den Schluss, dass Jugendlichen der Begriff Geduld „suspekt" (ebd.) sei.

Lee et al. (2018, S. 23–25) verweisen auf die Herausforderung an Schulpsycholog*innen, um mit Jugendlichen in krisenhaften Situationen über Ausdauer und Geduld eine stabile Beziehung aufzubauen. Hierzu beschreiben sie mittels einer Befragung von Schulpsycholog*innen wie reale Jugendliche am Beispiel von fiktiven jugendlichen Figuren der ‚Harry Potter Welt' durch deren exemplarische Lösungsversuche in herausfordernden Lebenssituationen einen resilienten Nutzen ziehen.

Gustav Keller (2016) rät dazu, Geduld als eine schulische und häusliche Hilfe in der Förderung von Schüler*innen mit Motivationsstörungen zu sehen. *Teresa Wason-*

https://doi.org/10.5771/9783828876774, am 12.10.2024, 09:41:56
Open Access – (cc) BY-NC-ND - https://www.nomos-elibrary.de/agb

ga (2010) untersucht in einer Studie das Führungsverhalten in Schulen und misst Geduld als einen Faktor in den Kontexten ‚Demokratie', ‚Qualitätsbeziehungen' und der sich ‚entwickelnden Macht'.

Studien im Kontext ‚Lernförderung und Lernbegleitung'

Peer van der Helm und *Stijn Vandevelde* (2019) verweisen auf die Herausforderung, in betreuenden, erziehenden und therapeutischen Kontexten mit grenzüberschreitendem Verhalten von Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen professionell umzugehen. Geduld sehen die beiden Autoren als ein Kriterium an, um die Selbstbestimmung der Klient*innen angemessen zu unterstützen und für ein lernförderliches Umfeld zu nutzen.

Jonathan Glazzard und *Kirsty Dale* (2013) zeigen am Beispiel eigener Erfahrung mit Legasthenie auf, wie sie als Kinder von Lehrer*innen als geduldige oder ungeduldige Vorbilder in ihrem Selbstvertrauen motiviert oder demotiviert wurden, und wie sich dies auf die Wahl des eigenen Lebensweges als Lehrer*in ausgewirkt hat. *Corinne Syrnyk* (2018) kommt in einer Fallstudie mit psychosozial spezialisierten Lernbegleiter*innen in einer Grundschule zu dem Ergebnis, dass die Befragten besonderen Wert auf Empathie, Resilienz und Geduld als Fähigkeiten legen, während die kooperierenden Lehrkräfte das Wissen der Lernbegleiter*innen besonders schätzen. *Doug Campbell* (2012) empfiehlt Geduld für eine stressfreie Klassenleitung.

Studien im Kontext ‚Achtsamkeit'

Sarah Hraha (2012) beschreibt, dass Vorschul- und Grundschullehrkräfte von erhöhter Geduld und Geschicklichkeit nach einem achtsamkeitsbasierten Training berichten. Orientiert an der Arbeit von *Kabat-Zinn* (2013b; vgl. Kapitel 2.4.7.1) entwickelt *Caryn* Wells (2015) ein Modell zur achtsamen Führung von Schulleiter*innen, das dem Ziel der Stressreduzierung folgt und Geduld als einen Faktor hierfür integriert. *Cornelia Löhmer* und *Rüdiger Standhardt* (2018) beschreiben in einem MBSR-Übungsbuch die Bedeutung der Geduld und der Gelassenheit in der Achtsamkeit zur Fokussierung des gegenwärtigen Augenblicks sowie zur Förderung einer humorvollen Außenperspektive auf die eigene Situation. *Andreas Traeger* (2012) geht davon aus, dass Geduld in der pädagogischen Arbeit eine Kernanforderung ist, die auch in der Anleitung angehender Pädagog*innen berücksichtigt werden muss. Solhaug et al. (2016) zeigen auf, dass sich die Einstellung zur Geduld bei Psychologie- und Medizinstudierenden im ersten Semester nach einem siebenwöchigen Achtsamkeitstraining ändert.

https://doi.org/10.5771/9783828876774, am 12.10.2024, 09:41:56
Open Access – (cc) BY-NC-ND - https://www.nomos-elibrary.de/agb

Studien im Kontext ‚Aus- und Weiterbildung sowie Studium'

Nach *Susan Lynn Snider* (2010) betonen Teilnehmende des „General Educational Development GED[R] Tests" (ebd.), einem Programm in den USA zum Schulabschluss auf dem zweiten Bildungsweg, welchen Wert Geduld, Flexibilität und Respektes durch die Lehrkräfte für den Erfolg des Kurses hatten.

Sharp et al. (2015) beschreiben, dass Geduld – neben der Zeit, der Herausforderung und der Konzentration – ein Kriterium ist, mit dem Langeweile bei Studierenden gemessen werden kann. *Britton et al.* (2013) verweisen darauf, dass kontemplative Bildung im Studium Studierenden Eigenschaften wie Geduld, Offenheit und Gleichmut vermitteln kann.

Für *Nathan Charles Anderson* (2013) zählt Geduld – neben dem Zweck, der Leidenschaft und der Ausdauer – zu den internen Faktoren, die den Erfolg der Ausbildung von Doktorand*innen mitbestimmen. Für *Siskind et al.* (2015) ist Geduld in der Forschung sowohl für lernende als auch erfahrene Forscher*innen überlebenswichtig. *Erich Otto Graf* (2010) versteht Forschung als sozialen Prozess, der „Ausdauer, Geduld und eine gute Portion Leidenschaft" (ebd.) braucht.

2.5.4.3 ‚Geduld' im Forschungsfeld Partizipation/Teilhabe

Studien zur Beteiligung Jugendlicher

Sevasti-Melissa Nolas (2011) weist darauf hin, dass es in der Partizipation Jugendlicher in Forschungsvorhaben wichtig ist, Kriterien wie Intuition und Einbildungskraft, Ausdauer und Geduld sowie eine Urteilsfähigkeit unter unsicheren Bedingungen über die Geschichten der Beteiligten stärker zu berücksichtigen.

Studien zur sozialräumlichen Entwicklung

Werner Pichlmeier und *Gerd Rose* (2010) zeigen am Beispiel der Entwicklung der ‚sozialräumlichen Jugendhilfe' in der Stadt Rosenheim auf, dass ein solcher Prozess neben Zeit und dem langen Atem der Beteiligten Geduld braucht, da es keine vorgefertigten Lösungen gäbe. Karen *Therese D'Alonzo* (2010) beschreibt, dass Geduld und Flexibilität für Projekte, die auf die Bewältigung ungleicher gesundheitlicher Bedingungen zielen, zwischen Gemeinden und Hochschulen wichtig sind.

Studien zur inter- und crosskulturellen Entwicklung

Für *Reinhold Popp* und *Markus Pausch* (2011) braucht die Entwicklung von nationalstaatlichem Denken hin zu einer gemeinsamen europäischen Kulturlandschaft viel Zeit und Geduld. *Witruk et al.* (2013) argumentieren, dass Geduld auch verstärkt im cross-kulturellen anthropologischen Kontext gesehen werden muss. In einer experi-

https://doi.org/10.5771/9783828876774, am 12.10.2024, 09:41:56
Open Access – (cc) BY-NC-ND - https://www.nomos-elibrary.de/agb

mentellen Studie von *Güss et al.* (2018) wurde das Warteverhalten als Merkmal von Geduld bei 835 Personen aus Deutschland, Frankreich und Rumänien in unterschiedlichen Alltagskontexten und Städten miteinander verglichen. Das Forschungsteam kommt zu dem Schluss, dass Personen aus Deutschland zwar geduldiger und mit mehr Selbstkontrolle gewartet hätten, das Warteverhalten jedoch ansonsten nicht verstärkt durch den generellen Lebensrhythmus, sondern eher situativ und kulturell bedingt geprägt sei. *Anwar et al.* (2018) weisen darauf hin, dass Geduld neben „Demut, Achtung vor anderen, Liebe und Fürsorge, Vergebung" (ebd.) wesentliche Bedingungen für ein friedvolles Zusammenleben seien.

2.5.4.4 ‚Geduld' im Forschungsfeld Wirtschaft/Arbeit

Studien zur wirtschaftlichen Entwicklung

Die Ökonomen *Vischer et al.* (2013) gehen davon aus, dass Geduld als wirtschaftlicher Faktor gemessen werden kann. *Read et al.* (2013, S. 573–588) kommen zu dem Ergebnis, dass die Geduld höher ist, wenn der Zinsrahmen eine Belohnung verspricht. *Salvador Cruz Rambaud* und *Maria José Torrecillas Munoz (2016)* belegen, dass abnehmende Ungeduld mit abnehmenden Discountsätzen einhergeht. *Wang et al.* (2016) belegen, dass kulturelle Unterschiede Einfluss darauf nehmen, in welcher Form Menschen geduldig sind, was sich im internationalen Vergleich im wirtschaftlichen und beruflichen Handeln zeige.

Studien zur ökonomischen Verhaltensprägung

Der Verhaltensökonom *Matthias Sutter* (2014b, vgl. Kapitel 2.4.6.2) untersucht, wie sich Kinder und Jugendliche bei wirtschaftlichen Entscheidungen verhalten. In seinem Buch *Ausdauer schlägt Talent* kommt er zu dem Schluss, dass Kinder, die Warten früh gelernt haben, auch später im Beruf erfolgreich sind. Die Grundlagen für Erfolg im Sinne einer beruflichen Karriere werden nach Sutter somit in der frühen Kindheit gesetzt. Die Ergebnisse einer Längsschnittstudie von *Sutter* (2015, S. 50–53) mit sechshundert Kindern und Jugendlichen aus Tirol, in der die Investitionsentscheidungen des Taschengelds untersucht wurden, weisen auf einen Zusammenhang zwischen finanzieller Ungeduld und der Wahrscheinlichkeit des späteren Alkohol- und Zigarettenkonsums hin.

Studien zur Zukunftsplanung

Van den Bos et al. (2015) untersuchen in einer Studie, warum sich Jugendliche im Vergleich zu Erwachsenen oft ungeduldig für die unmittelbare Belohnung entscheiden und Dinge in der Zukunft unattraktiv finden. Mittels einer MRT (Magnetreso-

https://doi.org/10.5771/9783828876774, am 12.10.2024, 09:41:56
Open Access – (cc) BY-NC-ND - https://www.nomos-elibrary.de/agb

nanztomographie)-Untersuchung der Konnektivität im Gehirn von 50 Probanden kommen sie zu dem Ergebnis, dass bei Jugendlichen der dorsolaterale präfrontale Kortex, der bei Zukunftsplanungen agiert, noch nicht mit dem Striatum, in dem das Belohnungssystem angesiedelt ist, verbunden ist. Die Ungeduld Jugendlicher sinke, je mehr sie eigene Kontrolle verspüren und zukunftsorientiertes Denken integrieren.

Studien zur betrieblichen Gesundheitsförderung

Nach einem Arbeitsorganisationskonzept von *Norman Castendyck* und *Gregor Wittke* (2015) unterstützt Geduld eine gesundheitsgerechte Zusammenarbeit im Betrieb. *Carsten Hennig* (2018) verweist aus einer systemischen Perspektive auf die Notwendigkeit hin, sich als Berater*in nicht vorrangig für eine schnelle wirtschaftliche Lösung von Entwicklungen einzusetzen, sondern mit Nachsicht, Beharrlichkeit und Geduld an der Humanisierung der Arbeitswelt mitzuwirken. In einer Fokusgruppenbefragung von *Sean Tucker* und *Nick Turner* (2013) werden junge kanadische Arbeitskräfte darum gebeten, ihre Arbeitsbedingungen hinsichtlich der Sicherheit zu bewerten, wobei die Geduld als ein Kriterium eingeht. Auffallend ist die abwartende Haltung, die die Teenager zeigen, welche durch ihre Sorge vor Jobverlust, ihren geringen Status als Neuling und ein Desinteresse der Vorgesetzten erklärt wird.

Studien zur Arbeitsmarktintegration

Patricia Darnell (2012) belegt, dass Geduld für zugewanderte Frauen von Militärangehörigen in den USA eine interne Kraft der Selbstwirksamkeit im Akkulturationsprozess ist. Eine qualitative Studie von *Karl-Trummer et al.* (2010) weist darauf hin, dass der Integrationsprozess von ausländischen Fachkräften in den Arbeitsmarkt oftmals an einer ungeduldigen Haltung und sprachlichen Ausgrenzung durch die Anleiter*innen scheitert. Eine Studie von *Jörg Lahner* (2017) unter Herausgeberschaft des Deutschen Handwerksinstitutes und des Volkswirtschaftlichen Institutes für den Mittelstand und das Handwerk von der Universität Göttingen zeigt auf, dass die Integration junger Flüchtlinge in das Handwerk sowohl Geduld wie eine Motivation der Beteiligten braucht. *Hintermair et al.* (2018) zeigen in einer Befragung von 32 gehörlosen/schwerhörigen Erwachsenen auf, dass neben der fachlichen Kompetenz besonders „Softskills“ (ebd.) wie „Selbstvertrauen, Geduld, Interesse, Motivation, Kommunikationsfähigkeit und Teamfähigkeit sowie eine positive Lebenseinstellung“ (ebd.) den beruflichen Erfolg der Befragten mitbestimmt haben.

https://doi.org/10.5771/9783828876774, am 12.10.2024, 09:41:56
Open Access – (cc) BY-NC-ND - https://www.nomos-elibrary.de/agb

2.5.4.5 ‚Geduld' im Forschungsfeld Sport

Studien zur strategischen Haltung im Sport

Im Fußball gehört Geduld für Schiedsrichterassistent*innen nach *Schnyder et al.* (2017) zu einer der wichtigsten Entscheidungskriterien. Für muslimische Athlet*innen sind Geduld und eine emotionale Vorbereitung parallel zu einer physischen Vorbereitung gemäß *Kirkendall et al.* (2012) wichtige Strategien, um sich während des Ramadans und des damit verbundenen Fastens fit zu halten. *Kosaka et al.* (2016) belegen in einer Kohortenstudie mit dreihundert amerikanischen, fünfzehnjährigen Schülerinnen der High-School, dass athletische Schülerinnen mit Kreuzbandverletzungen nicht mehr Geduld, Selbstkontrolle, Entspannungsfähigkeit, Konzentration, Selbstvertrauen, Entscheidungsfähigkeit und Vorhersagefähigkeit zeigen, als Schülerinnen ohne Verletzungen. Sie zeigen aber mehr Aggressivität, Willen zur Selbstverwirklichung, Wille zum Sieg, Urteil und Kooperation, athletische Schülerinnen mit Kreuzbandverletzungen jedoch nicht mehr Geduld.

Studien zur ethischen Haltung im Sport

Sengul Demiral (2018) berichtet, dass Kinder zwischen vier und sechs Jahren im Judotraining neben koordinativen Fähigkeiten, Beweglichkeit und den Grundtechniken des Sports gleichzeitig lebenslange Werte wie „Freundlichkeit, Selbstbestimmung, Solidarität, Ehrlichkeit, Freundschaft, Geduld, Mut und Bescheidenheit" (ebd.) lernen können. In einer weltweiten Befragung anlässlich der Beteiligung junger angehender Marathonsportler*innen im Alter zwischen 12 und 22 Jahren an einer Spendenaktion, die den Zusammenhang von transzendenter, spiritueller und prosozialer Motivation mit den Tugenden der „Selbstkontrolle, Geduld und der zwischenmenschlichen Großzügigkeit" (Schnitker et al. 2019) untersucht, kommen *Schnitker et al.* zu der Schlussfolgerung, dass für die Entwicklungen von Tugenden ein über die sportliche Aktivität hinausgehendes Engagement wichtig ist.

https://doi.org/10.5771/9783828876774, am 12.10.2024, 09:41:56
Open Access – (cc) BY-NC-ND - https://www.nomos-elibrary.de/agb

2.5.5 Forschungsthemen der Studien

Die Recherche von Studien über Geduld ergab folgende Themen:

Zum Themenfeld ‚*Lebensbewältigung/Coping*' liegen Studien zur Geduld:

- im Umgang mit Herzinfarktpatient*innen und Schädel-Hirn-Trauma-Patienten*innen,
- zur Betreuung mental beeinträchtigter Patient*innen,
- zur Stammzellentherapie bei Leukämiepatient*innen,
- zur Pflege krebskranker Kinder,
- zur Kinderzahnheilkunde,
- im Umgang mit Autismus vor.
- Darüber hinaus wurden in diesem Feld Studien zu Migration und Psychotherapie,
- Demenz bzw. Alzheimerpatient*innen,
- zur Pflege und Pflegebedürftigkeit psychisch kranker Menschen,
- zur Zusammenarbeit in der Pflege und in der medizinischen Behandlung,
- generell zur Geduld in der Psychotherapie,
- zur Therapie und Angehörigenarbeit bei Depression und Schizophrenie,
- zur Selbstfürsorge in der Kinderschutzarbeit,
- zu Kindesmissbrauch, Trauma und Flucht,
- zur sexuellen Identitätsfindung,
- zum Umgang mit emotionaler Vernachlässigung,
- zur Gestaltung therapeutischer Prozesse,
- zum Kairos in der Therapie und Selbsthilfe,
- zur professionellen therapeutischen Selbstreflexion,
- zur Geduld im Studium,
- zur Achtsamkeit als Haltung,
- zur beruflichen Haltung von Ärzt*innen,
- zur Ausbildung in der Krankenpflege sowie
- zur Burnout-Prävention
- zur Spiritualität bei Brustkrebspatientinnen (islamischer Kontext),
- über Krebspatientinnen (islamischer Kontext),
- asthmatische Kinder (islamischer Kontext) und
- über Glauben sowie Glauben und Belastbarkeit bei Krankenschwestern (islamischer Kontext) untersucht.

https://doi.org/10.5771/9783828876774, am 12.10.2024, 09:41:56
Open Access – (cc) BY-NC-ND - https://www.nomos-elibrary.de/agb

Zum Themenfeld ‚*Bildung/Ausbildung*' liegen Studien zur Geduld:

- zur Feinmotorik bei Grundschulkindern,
- über Schüler*innen im Freiwilligendienst,
- zur Schulsituation generell,
- zu Hochbegabung,
- zum Religionsunterricht in der Oberstufe,
- zur Förderung bei Motivationsproblemen bei Schüler*innen,
- zum demokratischen Führungsverhalten in der Schule,
- zu Grenzüberschreitung und Selbstbestimmung in Kinder- und Jugendeinrichtungen,
- zur Vorbildfunktion von Lehrkräften bei Kindern mit Lese-Rechtschreibe-Schwäche,
- zur Zusammenarbeit mit Lernbegleiter*innen,
- zur stressfreien Klassenleitung,
- zur achtsamkeitsbasierten Fortbildung für Lehrkräfte,
- zur achtsamen Schulleitung,
- zu Achtsamkeit als Selbstreflexion,
- zur Anleitung pädagogischer Mitarbeiter*innen,
- zum Beziehungsaufbau in der Schulpsychologie,
- zur Erwachsenenbildung,
- als Kriterium zur Beobachtung der ‚Langeweile' bei Studierenden
- als Erfolgsfaktor in der Doktorandenausbildung sowie
- zur Beachtung in der Lehre und Forschung vor.

Zum Themenfeld der ‚*Partizipation/Teilhabe*' liegen Studien zur Geduld:

- bei der Beteiligung Jugendlicher an Forschungsvorhaben,
- bei der Beteiligung in der sozialräumlichen Jugendhilfe,
- zur Durchführung von Kooperationsprojekten zwischen Gemeinden und Hochschulen,
- zur Entwicklung einer europäischen Kulturlandschaft jenseits der Nationalstaaten,
- zur cross-kulturellen Arbeit,
- zum interkulturellen Warteverhalten sowie
- zu Ansätzen eines friedvollen Zusammenlebens vor.

https://doi.org/10.5771/9783828876774, am 12.10.2024, 09:41:56
Open Access – (cc) BY-NC-ND - https://www.nomos-elibrary.de/agb

Im Themenfeld der ‚*Wirtschaft/Arbeit*' gibt es Studien:

- zur Geduld als Kriterium zur Messung eines wirtschaftlichen Faktors,
- zur Zinsbewertung,
- zur Kreditfinanzierung,
- zur interkulturellen wirtschaftlichen und beruflichen Zusammenarbeit,
- zur Einschätzung wirtschaftlicher Entscheidungen von Kindern,
- zur Einschätzung der Ungeduld und Zukunftsplanung bei Jugendlichen,
- zur gesundheitsgerechten Zusammenarbeit im Betrieb,
- zur Humanisierung der Arbeitswelt,
- zur Bewertung der Arbeitsbedingungen junger Arbeiter*innen,
- zur Zuwanderung von Angehörigen,
- zur Integration junger Flüchtlinge sowie
- zu beruflichen Erfolgskriterien von gehörlosen und schwerhörigen Erwachsenen.

Zum Themenfeld des ‚*Sports*' liegen Studien zur Geduld:

- als Entscheidungskriterium für Schiedsrichter*innen,
- zur Fitnesserhaltung muslimischer Athlet*innen im Ramadan,
- als Unterscheidungskriterium zwischen verletzten und nichtverletzten athletischen Schülerinnen,
- zum Kriterium der Tugendentwicklung junger Marathonsportler*innen
- sowie zur Förderung einer lebenslangen Wertehaltung durch frühes Judotraining vor.

2.5.6 Zentrale Begriffe in Forschungsfeldern zur *Geduld*

Geduld wird in den recherchierten Studien im Forschungsfeld ‚*Lebensbewältigung/Coping*' vorrangig in den Kontexten Therapie, Beratung, Klinik, Pflege und Angehörigenarbeit genannt. Zentrale Begriffe sind hier:

- der Umgang mit Krankheit, Behinderung und Leid,
- das Verhältnis zwischen Abhängigkeit und Selbstständigkeit,
- die Ermöglichung von psychischem und physischem Wohlbefinden und Resilienz,
- die Wahrnehmung und Unterstützung wichtiger Bedürfnisse,
- die Deutung schwieriger Emotionen, belastender Verhaltensweisen und dem Erleben von Stress,

https://doi.org/10.5771/9783828876774, am 12.10.2024, 09:41:56
Open Access – (cc) BY-NC-ND - https://www.nomos-elibrary.de/agb

- die Klärung/Förderung wichtiger Entscheidungen und Beziehungen,
- die Auswirkung der schwierigen Lebenssituation für die eigene Identität,
- die Frage nach einer passenden Haltung und Ethik auch im Umfeld des Betroffenen,
- die Bedeutung von Spiritualität und Glaube für ein Aushalten oder eine langfristige Verbesserung der Lebenssituation als Prozess.

Studien im Feld der ‚*Bildung/Ausbildung*' reflektieren Geduld in den Begriffen:

- Vorschule, Schule, Forschung, Programm, Teilnehmen, Erfahrung, Lernen, Verhalten, Trainieren, Bewerten, Entwicklung, Fähigkeiten, Begabungen, Motivation, Konzentration, Leistungen, Anforderungen, Selbstvertrauen, Freiwilligkeit, Hilfe, Vorbilder, Störungen, Stress, Achtsamkeit, Führung, Zusammenarbeit, Macht, Demokratie, Technologien.

In Studien, die die ‚*Partizipation/Teilhabe*' in den Vordergrund stellen, wird Geduld im Zusammenhang mit folgenden Begriffen genannt:

- Beteiligte, Geschichten, Bedingungen, Sicherheit und Unsicherheit, Prozess, Lösungen, Gleichheit, Ungleichheit, Ausgleich, Kultur, ethnologisch.

Studien aus dem Feld der ‚*Wirtschaft/Arbeitswelt*' beschreiben Geduld in Verbindung mit den Begriffen:

- Erfolg, Messbarkeit, Belohnung, Warten, Lernen, Entscheidungen, Zeitpräferenzen, Hirnforschung, monetäre Auswirkungen, berufliche Bedingungen, Anforderungen und Kooperation, Kultur, Einfluss, Investition, Zusammenarbeit, Sicherheit, Akkulturation, Selbstwirksamkeit, Integration.

Studien im Kontext des ‚*Sports*' zeigen Geduld in einer Beziehung zu den Begriffen:

- Entscheidungsfindung, Kriterien, Vorbereitung, Strategie, Emotionen, Training, Fitness, Verletzungen, Spiel und der Berücksichtigung von Religion in sportlichen Abläufen.

https://doi.org/10.5771/9783828876774, am 12.10.2024, 09:41:56
Open Access – (cc) BY-NC-ND - https://www.nomos-elibrary.de/agb

2.5.7 Zusammenfassung: *Geduld* in Studien

Die Studien mit Befunden zur Geduld liegen in den fünf Forschungsfelder ‚Lebensbewältigung/Coping', ‚Bildung/Ausbildung', ‚Partizipation/Teilhabe', ‚Wirtschaft/Arbeit', und ‚Sport' (vgl. Tabelle 1; Themencluster der Studien):

Tabelle 1: Themencluster der Studien zur Geduld; eigene Darstellung (Siebert-Blaesing 2020d)

Forschungsfeld	***Themencluster der Studien***
Forschungsfeld *Lebensbewältigung/ Coping*	• Umgang mit körperlichen und mentalen Beeinträchtigungen und mit psychosozialer Belastung • Demenz und Schizophrenie • Gender • Kinderschutzarbeit und Kindeswohlgefährdung • Trauma, Flucht und Migration • Therapeutischer Prozess • Studien im islamischen Kontext
Forschungsfeld *Bildung/Ausbildung*	• Kontext Schule • Lernförderung und Lernbegleitung • Achtsamkeit • Aus-, Weiterbildung und Studium
Forschungsfeld *Partizipation/Teilhabe*	• Beteiligung Jugendlicher • Sozialräumliche, inter- und cross-kulturelle Entwicklung
Forschungsfeld *Wirtschaft/Arbeit*	• Wirtschaftliche Entwicklung • Ökonomische Verhaltensprägung • Zukunftsplanung • Betriebliche Gesundheitsförderung • Arbeitsmarktintegration
Forschungsfeld *Sport*	• Strategische und ethische Haltung im Sport

Die überwiegenden Studien liegen im Forschungsfeld ‚Lebensbewältigung/Coping'. Sie zeigen differenziert und tiefgehend auf, wie schwere/krisenanfällige und langwierige (und meist nicht freiwillig gewählte) körperliche, mentale, emotionale und soziale Belastungsfaktoren und Herausforderungen sowohl von Betroffenen oder/und ihrem Umfeld mit Geduld als Stärke getragen werden (können). Die Studien zur Geduld im Feld der ‚Bildung/Ausbildung' verweisen primär dahin, wie Personen teils schwierige Bildungsanforderungen individuell mit Geduld kompensieren. Sie

https://doi.org/10.5771/9783828876774, am 12.10.2024, 09:41:56
Open Access – (cc) BY-NC-ND - https://www.nomos-elibrary.de/agb

belegen auch, wie Institutionen Geduld nutzen, um mit komplexen Veränderungsprozessen im Bildungs- und Ausbildungssystem umzugehen und um eine (gesundheits-)förderliche Lernumgebung zu gestalten. Die Studien zur Geduld im Feld der ‚Partizipation/Teilhabe' verweisen auf die Chancen der Integration und Mitgestaltung spezifischer Zielgruppen sowie der Zusammenarbeit unterschiedlicher Lebens- und Kulturräume als Prozess über die Zeit. Studien aus dem Feld der ‚Wirtschaft/Arbeit' zeigen auf, wie Geduld für einen Zweck (be)nutzbar gemacht werden kann. Die Studien aus dem Feld des ‚Sports' verweisen auf den mentalen und ethischen Wert der Geduld als Haltung sowie das Anstreben eines gewünschten Ziels.

Die Auffälligkeit der Studien zur Geduld liegt darin, dass es zwar viele Studien gibt, die Geduld als eine wichtige Ressource benennen, diese aber wenig Referenz untereinander im Sinne einer gemeinsamen ‚Geduldsforschung' aufweisen. Geduld wird oft als unerwartetes Ergebnis von meist qualitativen Studien neben anderen Ergebnissen genannt. Hierbei bietet es sich an, Geduld zukünftig gezielt und bewusst als eine Ressource forschend qualitativ sowie quantitativ in ihrer Wirkung und ihrem Prozessverhalten zu untersuchen sowie in der Praxis vernetzt als Intervention einzubinden und zu beobachten.

https://doi.org/10.5771/9783828876774, am 12.10.2024, 09:41:56
Open Access – (cc) BY-NC-ND - https://www.nomos-elibrary.de/agb

https://doi.org/10.5771/9783828876774, am 12.10.2024, 09:41:56
Open Access – (cc) BY-NC-ND - https://www.nomos-elibrary.de/agb

3 Empirische Untersuchung *Geduld als Ressource*

In der sozialwissenschaftlichen Forschung der Sozialen Arbeit und der (Sozial-)Pädagogik hat sich die gewählte Methode sowohl an der Untersuchungsfrage wie an der Untersuchungsgruppe zu orientieren (vgl. Schaffer 2014, S. 75). Sie wird durch die Ausrichtung des Untersuchungsdesigns, des Erkenntnisinteresses sowie durch tradierte Regeln und Kriterien der angewandten Verfahren mitbestimmt, die im folgenden Kapitel beschrieben werden.

3.1 Untersuchungsdesign

Entsprechend der Klassifikationskriterien für Untersuchungsdesigns nach *Nicola Döring und Jürgen Bortz* (vgl. Döring et al. 2016, S. 182–183) ist die Studie *Geduld als Ressource* qualitativ-systemisch sowie hermeneutisch-verstehend (Keupp 2016, S. 34–35) mit einer empirischen Befragung ausgerichtet. Sie folgt in ihrem Erkenntnisziel einem anwendungswissenschaftlichen Ansatz, der aus dem fachlichen Interesse durch die Forscherin (Autorin der Untersuchung) entwickelt wurde und an der Alltagserfahrung junger Erwachsener ansetzt. Über die Einbindung in die Organisation ‚Erzbischöfliches Jugendamt München und Freising' wurde der Forschungsansatz dahin mitbestimmt, dass neue praxisrelevante Erkenntnisse zum Coaching junger Erwachsener als Element der Gesundheitsförderung im Feld der Kirchlichen Jugendarbeit ermöglicht werden sollten. Die vorliegende Studie ist eine empirische Originalstudie. Sie zielt auf die Entwicklung von Empfehlungen zur *Geduld als Ressource* im Coaching junger Erwachsener. Die Untersuchung läuft als nicht-experimentelle Trendstudie, indem die Einstellungen von drei Jahrgängen (2013/2014; 2014/2015; 2015/2016) der jungen Erwachsenen zwischen 18 und 26 Jahren im Freiwilligen Sozialen Jahr (FSJ) aus der Erzdiözese München und Freising über die Befragung zur *Geduld als Ressource* als Vollerhebung über eine qualitative Inhaltsanalyse miteinander verglichen werden.

https://doi.org/10.5771/9783828876774, am 12.10.2024, 09:41:56
Open Access – (cc) BY-NC-ND - https://www.nomos-elibrary.de/agb

3.1.1 Wissenschaftstheoretischer Ansatz

Als wissenschaftstheoretischer Ansatz wurde aufgrund des explorativen Interesses ein qualitativ-systemischer Forschungsweg mit einem hermeneutischen-verstehenden Zugang gewählt, der sich durch folgende Kriterien auszeichnet:

3.1.1.1 Kriterien qualitativer Forschung

Nicola Döring und Jürgen Bortz (2016, S. 26–27, S. 184) empfehlen eine Orientierung an folgenden Merkmalen qualitativer Forschung, die in das Untersuchungsdesign der vorliegenden Studie integriert werden: Theorieentdeckung, Arbeit mit offenen Fragen und unterschiedlichen Methodologien, nicht standardisierte Datenerhebung, kleine Stichproben, Zirkularität der Datenerhebung und Datenaufbereitung, eine Hypothesen- bzw. Theoriebildung durch Verdichtung sowie eine Veröffentlichung der Forschungsergebnisse.

Flick et al. (2019a; Flick et al. 2019b, S. 24; vgl. Flick, Kardoff und Steinke 2005, S. 24 zitiert in Kuckartz 2014, S. 17–18) raten zu den vergleichbaren Strukturelementen qualitativer Forschungskriterien: „1. Methodisches Spektrum statt Einheitsmethode, 2. Gegenstandsangemessenheit von Methoden, 3. Orientierung am Alltagsgeschehen und/oder Alltagswissen, 4. Kontextualität als Leitgedanke, 5. Perspektiven der Beteiligten, 6. Reflexivität des Forschers, 7. Verstehen als Erkenntnisprinzip, 8. Prinzip der Offenheit, 9. Fallanalyse als Ausgangspunkt, 10. Konstruktion der Wirklichkeit als Grundlage, 11. Qualitative Forschung als Textwissenschaft, 12. Entdeckung und Theoriebildung als Ziel“ (ebd.). Die Anwendung der qualitativen Kriterien von *Nicola Döring und Jürgen Bortz* zeigte sich in der Zusammenschau mit den Kennzeichen qualitativer Forschung von Flick et al. im vorliegenden Forschungsprojekt an folgenden Merkmalen, wobei auf die empfohlenen Kriterien qualitativer Forschung von *Flick et al.* in den Klammern einzeln hingewiesen wird:

3.1.1.1.1 Theorieentdeckung

In der Befragung *Geduld als Ressource* wurden schriftliche Einschätzungen über einen qualitativ-offenen Fragebogen (vgl. ‚Prinzip der Offenheit‘) zur *Geduld als Ressource* als Element des gesundheitlichen Wohlbefindens junger Erwachsener erhoben. Dieser Fragebogen wurde an Teilnehmende des Freiwilligen Sozialen Jahres (FSJ) in einem der Bildungsseminare, die begleitend zum FSJ laufen, von den Kursleitenden verteilt.

Die Forschungshaltung war verstehend-interpretierend (vgl. ‚Verstehen als Erkenntnisprinzip‘). Es flossen theoretische Erkenntnisse zum aktuellen Forschungsstand in den Forschungsprozess mit ein, da nach *Udo Kuckartz* davon auszugehen ist, dass es immer theoretische Quellen gibt, die für Forschungsfragen relevant sind

https://doi.org/10.5771/9783828876774, am 12.10.2024, 09:41:56
Open Access – (cc) BY-NC-ND - https://www.nomos-elibrary.de/agb

(vgl. Kuckartz 2014, S. 17–18). Dennoch ging das Forschungsvorhaben nicht einen Hypothesen-(er)klärenden, sondern einen öffnenden (vgl. ‚Prinzip der Offenheit') Forschungsweg, um sowohl die Bedeutung von Geduld wie auch den Stellenwert von Coaching junger Erwachsener besser verstehen zu lernen und im Kontext der Kirchlichen Jugendarbeit eine Interpretationshilfe und theoretische Hintergründe für ein zukünftiges Coaching zu bieten (vgl. ‚Theoriebildung als Ziel').

3.1.1.1.2 Offene Fragen

In dem Fragebogen zur *Geduld als Ressource* wurde mit offenen Fragen gearbeitet. Sie sollten die Teilnehmenden dazu motivieren, die gestellten Fragen bezogen auf ihren Kontext (vgl. ‚Kontextualität als Leitgedanken'), ihr Alltagsgeschehen und ihr Alltagswissen (vgl. ‚Orientierung am Alltagsgeschehen und/oder Alltagswissen'), ihr Wirklichkeitsverständnis (vgl. ‚Konstruktion der Wirklichkeit als Grundlage') und mit der Möglichkeit, ihre Perspektive als Teilnehmende darzustellen (vgl. ‚Perspektive der Beteiligten'), zu beantworten.

Die Konstrukte des „Alltagswissen" (Schaffer 2014, S. 28) und des „Wissenschaftlichen Wissens" (ebd.) werden von *Hanne Isabell Schaffer* (vgl. Abb. 6, unten) dahin unterschieden, dass Alltagswissen primär subjektive, intuitive und praktische Alltagserfahrung und Alltagswahrnehmung verarbeitet, während ein wissenschaftliches Wissen den Austausch unterschiedlicher, systematisch dokumentierter Sichtweisen sicherstellt. (vgl. ebd.)

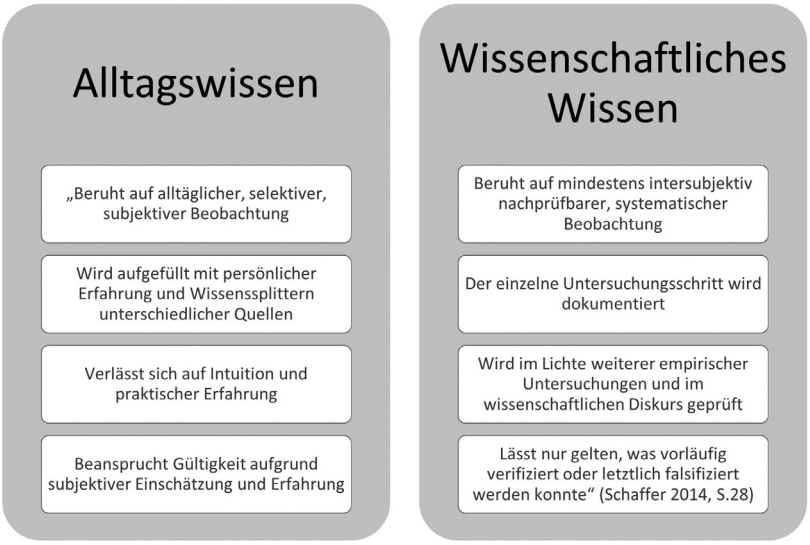


Abbildung 6: Alltagswissen/wissenschaftliches Wissen nach Schaffer, eigene Darstellung (Siebert-Blaesing 2020c)

https://doi.org/10.5771/9783828876774, am 12.10.2024, 09:41:56
Open Access – (cc) BY-NC-ND - https://www.nomos-elibrary.de/agb

Durch die Gegenüberstellung der Konstrukte des ‚Alltagswissens' mit dem ‚Wissenschaftlichen Wissen' verdeutlicht sich die Bedeutung, Alltagserfahrung und Alltagswissen zur Geduld als subjektive Perspektive wahrzunehmen und in den Diskurs der Wissenschaften einzuspeisen. Gleichzeitig verweisen die Kriterien des ‚Wissenschaftlichen Wissens' auf die Notwendigkeit, die Alltagserfahrung und das ‚Alltagswissen' zur Geduld systematisch zu beobachten, zu dokumentieren, im Kontext anderer empirischer Forschung zu reflektieren und entsprechend definierter Kriterien zu bewerten. Die Arbeit mit offenen Fragen in der Befragung *Geduld als Ressource* zeigte sich demnach als Möglichkeit, eine Perspektive auf bisher noch nicht zusammengeführte alltägliche Erfahrung zur Geduld wahrzunehmen und dieses in den Wissensbestand und die Methodik der Sozialforschung einzuordnen und zu reflektieren.

3.1.1.1.3 Unterschiedliche Methodologien

Zur Befragung *Geduld als Ressource* wurde ein offener Fragebogen konzipiert. In der Erhebungs- und Auswertungsphase wurde dieser methodisch mit dem Fragebogentool „GrafStat" (Diener) entwickelt. Die Auswertung erfolgte als qualitative Inhaltsanalyse (vgl. ‚Methodisches Spektrum statt Einheitsmethode' und ‚Gegenstandsangemessenheit der Methode') orientiert an *Philipp Mayring* (2015, S. 29), in der konkreten Umsetzung jedoch entsprechend der methodischen Empfehlungen nach *Udo Kuckartz* (2014, S. 17–18).

3.1.1.1.4 Nicht standardisierte Datenerhebung

Die vorliegende Untersuchung startete 2013 als nicht-standardisierte Datenerhebung mit einem offenen Zugang in das Feld der Kirchlichen Jugendarbeit. Ziel war es, über eine direkte Befragung von jungen Erwachsenen vertiefte Einsichten darüber zu gewinnen, wie junge Erwachsene innerhalb der Kirchlichen Jugendarbeit längerfristig über Coaching in ihrem gesundheitlichen Wohlbefinden gefördert werden können. Als Anker wurde das Thema ‚Geduld' gewählt. Bei Veranstaltungen der Kirchlichen Jugendarbeit (‚Jugendwallfahrt Jugendkorbinian', Besuch von Auszubildenden, Befragung von Studierenden der Sozialen Arbeit, Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen sowie Kooperationspartnern bzw. Kooperationspartnerinnen) wurde der Fragebogen *Geduld als Ressource* zuerst als Pretest eingesetzt, um ihn in seinem Aufbau und sprachlichen Verständnis zu erproben. Die Pretest-Befragung zur ‚Jugendwallfahrt Jugendkorbinian' wurde zur Bildung eines Kategoriensystems zur Geduld mittels einer testweisen qualitativen Zuordnung der Antworten ausgewertet. Im Herbst 2013 gelang es dann zeitgleich, über eine Rücksprache mit dem verantwortlichen Team des FSJ-Referates in der Erzdiözese München und Freising den FSJ-Jahrgang 2013/2014 sowie über Anschlussabsprachen die beiden Folgejahrgänge

https://doi.org/10.5771/9783828876774, am 12.10.2024, 09:41:56
Open Access – (cc) BY-NC-ND - https://www.nomos-elibrary.de/agb

als favorisierte Zielgruppe zu gewinnen und eine Befragung in der Kurswoche im März 2014 zu vereinbaren. Diese Ergebnisse gingen als erste Befragung der FSJler und FSJlerinnen zur *Geduld als Ressource* in Form einer qualitativen Inhaltsanalyse in die Studie ein. Als Kategorienraster wurde das aus der Pretest-Befragung entwickelte Kategorienraster genutzt.

3.1.1.1.5 Kleine Stichproben

Durch die Anwendung des Fragebogenprogramms ‚GrafStat' konnte jedem Befragungsteilnehmer bzw. jeder Befragungsteilnehmerin mit einer Kennnummer eine Fundstelle zugewiesen werden. Hierdurch ließen sich alle Befragungsgruppen separat untersuchen. Somit konnte reliabel entschieden werden, welche Gruppierung (vgl. ‚Fallanalyse als Ausgangspunkt') relevant für das Forschungsvorhaben ist. Dies ermöglichte die Bildung kleiner Stichproben und einen Vergleich der Volluntersuchung mehrerer FSJ-Jahrgänge (vgl. ‚Kontextualität als Leitgedanken'). In der Stichprobenziehung wurde über die Kennnummern eine Auswahl entsprechend der Einschlusskriterien getroffen. Dubletten konnten über die Kennnummern ausgeschlossen werden. In der Studie wurden somit junge Erwachsene entsprechend der FSJ Altersgrenze 18 bis 26 Jahre zugelassen, die als FSJler*innen in Trägerschaft des BDKJ/Caritasverbandes im Erzbistum München und Freising tätig waren und bei der Kurswoche im Februar/März anwesend waren. Antwortbögen jüngerer Teilnehmer*innen sowie ohne Altersangaben wurden nicht inhaltlich, sondern nur als Fragebogennummer erfasst, um eine Überprüfung zu ermöglichen.

3.1.1.1.6 Zirkularität der Datenerhebung und Datenaufbereitung

Über das prozesshafte Befragen mehrerer FSJ-Jahrgänge in der gesamten Untersuchung erfolgte die Datenerhebung und Datenaufbereitung zirkulär: Indem die schon erhobenen Daten ausgewertet wurden, gaben sie Aufschluss für die nächste Befragung und Auswertung.

3.1.1.1.7 Hypothesen- bzw. Theoriebildung durch Verdichtung

In der interpretativ-verstehenden qualitativen Ausrichtung der Studie *Geduld als Ressource* war die Entwicklung von Hypothesen (Empfehlungen) für die Forschung und die Coachingpraxis in der Kirchlichen Jugendarbeit (vgl. ‚Theoriebildung als Ziel') das Ziel und nicht deren Ausgangsbasis. Gleichwohl gingen von Beginn an theoretische Vorannahmen in die Entwicklung des Fragebogens ein (vgl. das Kapitel ‚Einleitung'). Diese Annahmen wurden in der Auswertung der Studie (vgl. ‚Reflexivität des Forschers' und ‚Verstehen als Erkenntnisprinzip') kenntlich gemacht. In der Diskussion und im Fazit der Studie wurden auf Basis der Analyse und Interpretation der

https://doi.org/10.5771/9783828876774, am 12.10.2024, 09:41:56
Open Access – (cc) BY-NC-ND - https://www.nomos-elibrary.de/agb

empirischen Daten der Befragung *Geduld als Ressource* diese Erkenntnisse zu Hypothesen bzw. Empfehlungen für eine forschende Weiterarbeit und für die Praxis im Coaching junger Erwachsener und im Feld der Kirchlichen Jugendarbeit verdichtet.

3.1.1.1.8 Veröffentlichung

Die Ergebnisse der Befragung wurden in dem wissenschaftlichen Format der Dissertation dargestellt (vgl. ‚Qualitative Forschung als Textwissenschaft'). Auf dem Weg zu diesem Ergebnis erfolgten Gespräche und Diskurse in Fachforen, etwa über Präsentationen des Forschungsprojektes in der Kirchlichen Jugendarbeit sowie bei Tagungen und Fortbildungen wie auch durch Informationen über die Arbeitsweise und Ziele des Projektes in Publikationen der Organisation ‚Erzbischöfliches Jugendamt'[97]. Hierin zeigte sich, dass sich ein qualitativer Forschungsprozess eingebunden in eine Vielfalt an Wahrnehmungen unterschiedlichster Fach- und Interessensgruppen versteht. Das sich darüber ereignende Feedback (vgl. ‚Konstruktion der Wirklichkeit als Grundlage', ‚Prinzip der Offenheit' und ‚Perspektive der Beteiligten') nahm Einfluss auf die Weiterentwicklung des Forschungsprojektes und spiegelte die differenten Wirklichkeitsverständnisse der beteiligten Personen wie etwa Befragte, Mitarbeiter*innen in der Organisation, Vorgesetzte, Promotionsbetreuer und der projektleitenden Forscherin wider, die sich über die Arbeit in und mit der Untersuchung *Geduld als Ressource* kontinuierlich prägten und veränderten.

3.1.1.2 Kriterien systemischer Forschung

Die Studie *Geduld als Ressource* orientierte sich an einem qualitativ-systemischen Forschungszugang (vgl. Keupp 2016, S. 34–35). *Mathias Ochs* (2012, S. 431) weist hierbei auf folgende zentrale Kriterien systemischer Forschung hin: Die Berücksichtigung der Auftragsklärung, die Beschreibung des „Forschungsauftragskarussels"[98] aller Beteiligten, die Beachtung der Perspektive der zu Beforschenden, die Klärung ethischer Standards und die Einbindung des Kontextes. Dabei betont er die Vielschichtigkeit und die Dynamik der Interessen in einem Forschungsprojekt, die Einfluss auf die Ausrichtung, Durchführung und Auswertung nehmen. Im Folgenden werden in diesem Sinne exemplarisch die Kriterien der Auftragsklärung sowie die Beachtung des Kontextes erläutert.

97 https://www.eja-muenchen.de/home.html, abgerufen am 26.04.2020

98 Vgl. auch die Erklärung der „Deutsche Gesellschaft für Systemische Therapie (DGSF) (https://www.dgsf.org/, abgerufen am 26.04.2020) und der "Systemischen Gesellschaft (SG) (https://systemische-gesellschaft.de, abgerufen 26.04.2020) die die systemischen Forschungskriterien von Ochs (2012) auf ihrer Homepage übernommen haben.

https://doi.org/10.5771/9783828876774, am 12.10.2024, 09:41:56
Open Access – (cc) BY-NC-ND - https://www.nomos-elibrary.de/agb

3.1.1.2.1 Auftragsklärung

In der Studie *Geduld als Ressource* wirkten folgende Auftraggeber*innen mit:

- die Autorin dieser Arbeit, in der Studie ‚Forscherin' genannt
- der Erstbetreuer der Forschungsarbeit (*Prof. Dr. Birgmeier*) seitens der Philosophisch-Pädagogischen Fakultät/Lehrstuhl für Sozialpädagogik der Kath. Universität Eichstätt-Ingolstadt sowie der Zweitbetreuer (*Prof. Dr. Kohls*) von der Hochschule Coburg/Integrative Gesundheitsförderung jeweils mit ihrer engagierten, kundigen Beratung.
- die Vorgesetzte der Autorin, die für das Erzbischöfliche Jugendamt München und Freising die Trägerinteressen und Projektressourcen für das Forschungsvorhaben durch eine finanzielle, organisatorische, arbeitszeitliche, datenrechtliche Unterstützung wie auch seitens eines fachlichen Interesses an neuen Erkenntnissen vertrat sowie die jeweilige Jugendamtsleitung in der Bewilligung von organisatorischen/finanziellen Ressourcen.

Hiervon zu unterscheiden sind die Personen und Einrichtungen, die durch ihre Beratung und Rückmeldung einen entscheidenden Einfluss auf die Entwicklung des Forschungsauftrages genommen haben und diesen über den Prozess mitgeprägt haben. Sie werden in der folgenden Beschreibung ‚Einflussgeber*innen' genannt. Exemplarisch aufgeführt wirkten in dieser Rolle mit:

- Kolleg*innen (besonders des Teams des ‚Fachreferates Jugend und Arbeit') sowie Mitarbeiter*innen des Erzbischöflichen Jugendamtes seiner Einrichtungen und der kooperierenden Verbände des Bundes deutscher Katholischer Jugend (BDKJ), insbesondere des Freiwilligen Sozialen Jahres (FSJ)
- die Rechtsabteilung des Erzbischöflichen Ordinariates München und Freising in der rechtlichen Prüfung des Fragebogens
- die Teilnehmer*innen der Befragung, deren Einstellung und Erfahrung den zentralen Grundstock neuer Erkenntnisse zur *Geduld als Ressource* bieten
- wissenschaftliche und praxisorientierte Kolleg*innen, Forscher*innen (insbesondere *Prof. Dr. Dr. Günter Schiepek*, Leiter des Institutes für Synergetik und Psychotherapieforschung/Paracelsus Medizinische Privatuniversität Salzburg und LMU und sein wissenschaftliches/berufliches Netzwerk)
- Familienangehörige (L/S/C besonders), Freund*innen, Nachbar*innen, Interessent*innen mit einer individuellen Einschätzung an der Entwicklung des Projektes, einer Begleitung als Sparringpartner*innen über Jahre sowie der Unterstützung der Reifung des Projektes.

https://doi.org/10.5771/9783828876774, am 12.10.2024, 09:41:56
Open Access – (cc) BY-NC-ND - https://www.nomos-elibrary.de/agb

Durch die prozesshafte Entwicklung des Forschungsprojektes kristallisierten sich die Rollen von ‚Auftraggeber*in' und ‚Einflussgeber*in' erst über die Zeit heraus. So war es in der Anfangsphase etwa von 2013 bis Anfang 2017 unklar, welche Universität/Hochschule das Projekt wissenschaftlich begleiten wird und wie sich hierzu der Einfluss der Organisation ‚Erzbischöfliches Jugendamtes' verhalten wird. Feste Größen waren durchweg die Hauptverantwortlichkeit des Forschungsprojektes bei der Autorin/Forscherin, da es sich bei der Forschungsarbeit um ein wissenschaftliches Qualifizierungsprojekt einer ‚Promotion' handeln sollte. Als weiterer Meilenstein erwies sich die Zusage des Teams des Freiwilligen Sozialen Jahres (FSJ), die Befragung im Feld der FSJler*innen in der Erzdiözese München und Freising durchführen zu können. Aus systemischer Perspektive entwickelte sich das Projekt dadurch, dass sich die Zustimmung der unterschiedlichen Einflussgeber entsprechend der Realisierbarkeit der Studie als Promotionsvorhaben dynamisch veränderte. Je konkreter die Eingrenzung als Promotionsprojekt wurde, umso deutlicher wurde auch, in welcher Form einzelne Einflussgeber das Projekt weiter unterstützen wollten und für ihre eigene Praxis bzw. wissenschaftliche Tätigkeit für förderlich hielten. Insgesamt waren neben der Auftragsklärung die Entwicklung eines Forschungsexposees, die Durchführung, die Datenauswertung/- interpretation und die Veröffentlichung der Ergebnisse wichtig, weil hierüber ein Einblick in das Coaching junger Erwachsener im Feld der Kirchlichen Jugendarbeit ermöglicht wurde und an die systemische Beratungsforschung angeschlossen werden konnte.

3.1.1.2.2 Kontext

Erkenntnisse des Forschungsprozesses werden nicht in einer linearen Struktur entwickelt, sondern entstehen in einem zirkulären Prozess der Wechselwirkung unterschiedlicher Annahmen (vgl. Schiffner 2017, S. 34). Über die Verortung des Forschungsvorhabens *Geduld als Ressource* als systemisches Projekt wird deutlich, dass alle Einschätzungen zur *Geduld als Ressource* nur in Beachtung der unterschiedlichen Perspektiven der beteiligten Personen zu verstehen sind. Dies beinhaltet in sich eine subjektive Sicht, Filterung und Deutung aller Ergebnisse, die in verschiedenen Kontexten (vgl. Bateson 2011; Schiffner 2017, S. 36) und Sinnzusammenhängen als andere Muster interpretiert werden könnten und einer kontinuierlichen Veränderbarkeit von Sichtweisen unterliegen.

3.1.1.3 Kriterien hermeneutisch-verstehender Forschung

Die Planung, Durchführung und Auswertung eines Befragungsprojektes erfordern Überlegungen, wie die erhaltenen Antworten erklärend oder verstehend zu deuten sind. In der sozialwissenschaftlichen Forschung hat sich die Hermeneutik als eine

https://doi.org/10.5771/9783828876774, am 12.10.2024, 09:41:56
Open Access – (cc) BY-NC-ND - https://www.nomos-elibrary.de/agb

Forschungsperspektive etabliert, über die ein verstehender Zugang auch zu umfangreichen Texten aus einer qualitativen Befragung vieler Einzelpersonen möglich wird (vgl. Keupp 2016, S. 34–35).

Nach *Udo Kuckartz* (2014) sind in einer hermeneutischen Denk- und Arbeitsweise folgende Aspekte zentral: Die „Entstehungsbedingungen" (ebd., S. 131) des Textes sind zu beachten. In der Textanalyse ist der Text zirkulär zwischen einer Untersuchung der einzelnen Textstelle, dem Blick auf den ganzen Text und der Reflektion eines Vorverständnisses sowie einer Offenheit für neue Sichtweisen zu untersuchen. In der Literatur wird dies als „Hermeneutischer Zirkel" (ebd.) beschrieben. Das Kriterium der „Hermeneutischen Differenz" (ebd., S. 32) betont, dass jede Textstelle aus einer anderen Sicht oder in einem anderen Kontext „fremd" (ebd.) verstanden werden kann oder auch für den Forscher fremd sein kann. Über die Kriterien der „Angemessenheit und Richtigkeit" (ebd., S. 32–33) zeigt sich, dass es in einem hermeneutischen Verständnis nicht um richtig oder falsch geht, sondern nur um „angemessene Interpretationen" (ebd.), die jeweils auf einem spezifischen Vorverständnis aufbauen. Die Stärke eines hermeneutischen Ansatzes liegt in der Gewinnung von Hypothesen sowie in der Interpretationsleistung von Ergebnissen. (vgl. Kuckartz 2014)

Für eine auf der Hermeneutik aufbauenden qualitativen Inhaltsanalyse empfiehlt *Kuckartz* von daher folgende fünf Regeln zu beachten: a) eine Transparenz über bisherige Annahmen herzustellen; b) sich bewusst zu sein, dass sich die Aussagekraft des Textes in seiner Ganzheit und nicht in einem Detail zeigt; c) ein Verständnis dafür zu entwickeln, dass jede Aussage kulturell immer anders verstanden werden kann; d) den Text von Beginn an hinsichtlich wichtiger Themen zu lesen sowie e) zu unterscheiden, dass die Bearbeitung des Textes und die Erkundung seiner Aussagekraft zu unterschiedlichen Erkenntnissen führen kann. (vgl. Kuckartz 2014, S. 31–33)

Die Kriterien von *Kuckartz* zur hermeneutischen Sicht einer qualitativen Inhaltsanalyse gehen in die Studie *Geduld als Ressource* zur Interpretation der Befragungsergebnisse ein.

https://doi.org/10.5771/9783828876774, am 12.10.2024, 09:41:56
Open Access – (cc) BY-NC-ND - https://www.nomos-elibrary.de/agb

3.1.2 Erkenntnisinteresse

Der Fokus der Studie *Geduld als Ressource* lag sowohl in einer explorativ-entdeckenden wie auch einer anwendungsorientierten Sicht. Diese beiden Perspektiven werden im Folgenden kurz beschrieben.

3.1.2.1 Explorative Forschung

Das Erkenntnisinteresse der Studie *Geduld als Ressource* richtete sich dahin, möglichst neue Sichtweisen zur Einbindung von Geduld in die coachende Einzelberatung junger Erwachsener unter dem Aspekt der Gesundheitsförderung zu gewinnen. Ein Anlass zur intensiven Recherche zur Geduld bietet der Impuls der Burnout-Forscherin *Ina Rösing* (vgl. Einleitung; Rösing 2014), indem sie zu mehr Forschung zu psychosozialen Belastungen rät, die jenseits der bekannten Forschung zu Burnout liegt. *Rösing* empfiehlt eine explorative Forschung zu Burnout und zur Geduld, um Belastungssituationen anders verstehen zu lernen sowie neue Ansätze zu generieren. In der Studie *Geduld als Ressource* wurde von daher entschieden, erstmals Freiwillige im Sozialen Jahr während einer der von ihnen zu besuchenden Kurswochen in ihrer ‚natürlichen Umgebung' – ihrem Feld (vgl. Schaffer 2014, S. 75) hinsichtlich ihrer Einstellung zur *Geduld als Ressource* zu befragen. Diese Rahmenbedingungen wurden von der Forschungsleitung und der Leitung des FSJ als günstig angesehen, um einerseits eine Vergleichbarkeit der Forschungsbedingungen wie auch eine hohe Bereitschaft der Teilnehmer*innen während der kreativ strukturierten Kurswoche ohne Zeitdruck zu gewährleisten sowie eine neue Perspektive auf die psychosoziale Gesundheit aus Sicht junger Erwachsener zu gewinnen.

3.1.2.2 Anwendungswissenschaftliche Forschung

Bei der Studie *Geduld als Ressource* handelt es sich um eine empirische Studie deren Design sich an den fünf Kriterien zur Anwenderforschung von *Freeman und Rossie* orientierte: 1. Das Forschungsthema wird als Auftrag durch den Auftraggeber gestellt. 2. Das Ziel der Forschung liegt darin, für den Auftraggeber und die Praxis nützliche wissenschaftlicher Befunde zu generieren. 3. Rand- und Praxisbedingungen setzen Grenzen. 4. Der Auftraggeber bewertet die Studie nach den Anforderungen der Praxis, beachtet hierbei aber wissenschaftliche Vorgaben. 5. Die Studienergebnisse unterstützen die Entscheidungsfindung in der Praxis. Die Ergebnisse können, müssen aber nicht veröffentlicht werden. (vgl. Freeman und Rossi, 1984, S. 572 zitiert in Döring et al. 2016, S. 519)

Diese fünf Kriterien werden in ihrer Umsetzung in der Studie *Geduld als Ressource* in diesem Kapitel erläutert:

https://doi.org/10.5771/9783828876774, am 12.10.2024, 09:41:56
Open Access – (cc) BY-NC-ND - https://www.nomos-elibrary.de/agb

3.1.2.2.1 Auftrag

Die Studie *Geduld als Ressource* hat sich seit 2013 im Tätigkeitsfeld des ‚Fachreferates Jugend und Arbeit', einer Fachstelle des Erzbischöflichen Jugendamtes München und Freising, als exploratives-anwendungsorientiertes Forschungs- und Promotionsvorhaben aus der Zuständigkeit des ‚Fachreferates' in einer existenziellen Unterstützung und Beratung junger Erwachsener im Übergang zwischen der Schule und der Arbeitswelt entwickelt. Die Zunahme (vgl. Einleitung) von Studien zur Belastungssituation junger Menschen sowie der Anstieg an Anfragen von Einzelbegleitung und psychosozialen Informationsveranstaltungen für Fachleute belegten einen Bedarf, junge Erwachsene gezielt über angemessene Beratungsformate zu begleiten und in ihren Lebensfragen zu unterstützen. Hieraus kristallisierte sich schrittweise ein Forschungsauftrag, um die Situation junger Erwachsener im Beratungsformat Coaching über längere Zeit zu beobachten und wissenschaftliche Empfehlungen für eine Umsetzung im Feld der Kirchlichen Jugendarbeit auszusprechen. Das somit entstandene Studienvorhaben wurde mit der Idee einer Promotion verbunden. Dies sollte interne Blickwinkel aus dem Feld mit einer Außenperspektive nach wissenschaftlichen Standards verknüpfen. Die empirische Umsetzung vor Ort und die wissenschaftliche Anbindung an die Katholische Universität Eichstätt-Ingolstadt/Hochschule Coburg wurde schrittweise in der Reifung des Projektes sowohl mit der Bereichsleitung der ‚Fachreferate' des Erzbischöflichen Jugendamtes München und Freising sowie den Betreuern der Universität/Hochschule reflektiert.

3.1.2.2.2 Ziel für Auftraggeber

Für die für das ‚Fachreferat Jugend und Arbeit' verantwortliche Bereichsleitung sowie Jugendamtsleitung lag das Ziel der Förderung des Forschungsprojektes *Geduld als Ressource* einerseits darin, Einblicke über die Nutzung von Coaching im Kontext der Kirchlichen Jugendarbeit zu gewinnen, wie auch andererseits über ein Promotionsprojekt einen Weg der Personalentwicklung möglich zu machen. Der Anspruch der Nützlichkeit aus Sicht des Projektes zeigte sich darin, dass a) Daten aus dem Feld erhoben werden und wissenschaftlich ausgewertet werden durften, b) Ressourcen wie etwa Arbeitszeit, Computer, Gesprächsräume, fachliche Netzwerke in Absprache genutzt werden konnten und c) die Projektleitung als ‚Fachreferentin Jugend und Arbeit' während des gesamten Forschungsprozesses als Ansprechpartnerin für Workshops und Fachartikel zum Thema Coaching/Beratung von jungen Menschen in Übergangssituationen eingebunden werden konnte. Der Anspruch der Personalentwicklung erwies sich darin, dass a) das Forschungsvorhaben in der finanziellen und zeitlichen Förderung von notwendigen Fortbildungen/Zertifizierungen und Konferenzteilnahmen teils unterstützt wurde, b) die sich kontinuierliche Fach-

https://doi.org/10.5771/9783828876774, am 12.10.2024, 09:41:56
Open Access – (cc) BY-NC-ND - https://www.nomos-elibrary.de/agb

und Methodenkompetenz in qualifizierendem Feedback kommuniziert wurde und c) regelmäßig eine Ermutigung zur Fortführung des Vorhabens mit der Perspektive der Erfahrungsgewinnung und nicht der Erfolgserwartung durch die zuständige Leitung formuliert wurde.

3.1.2.2.3 Limitierung durch Rand-/ Praxisbedingungen

Die Entwicklung eines eigenen Forschungsprojektes aus dem ‚Fachreferat Jugend und Arbeit' heraus berührte durch seine Erstmaligkeit in der Organisation ‚Erzbischöfliches Jugendamt' sowohl zeitliche, finanzielle und organisatorische Ressourcenfragen, die im Laufe des Projektes offensichtlich wurden und kontinuierlich miteinander geklärt und geregelt werden mussten. Dies erforderte eine wechselseitige Phase der Information und Verständnisgewinnung auf unterschiedlichen Seiten bei gleichzeitiger Forschungstätigkeit im Feld.

Relevante Forschungsinstrumente, die im wissenschaftlichen Kontext üblich sind, wie etwa Programmlizenzen, ein wissenschaftlicher Austausch und methodische Verfahren, mussten im Einrichtungskontext des Erzbischöflichen Jugendamtes und der Erzdiözese München und Freising erstmals abgeklärt und mit Eigenmitteln organisiert und angepasst werden. Als Eingabe- und Auswertungsprogramm wurde somit statt des in der qualitativen Forschung gebräuchlichen Programms MaxQDA und in der quantitativen Forschung SPSS das über die „Bundeszentrale für politische Bildung" (Bundeszentrale für politische Bildung 2012) geförderte und von der Universität Münster für Bildungsorganisationen kostenfreie von *Uwe Diener* entwickelte Fragebogentool GrafStat (Diener) eingesetzt. Damit konnte sowohl eine Fragebogenkonfiguration, eine Eingabe der Antworten in eine Urliste, eine personalisierte Zuweisung der Teilnehmenden mit Nummer, eine einfache statistische Auswertung und Grafik ermöglicht werden.

3.1.2.2.4 Beurteilung durch Auftraggeber durch praxisbezogene Erfordernisse

Die Studie *Geduld als Ressource* entwickelte sich als Forschungsvorhaben aus dem Praxisfeld sowie aus der Erfahrung der Autorin/Forscherin als Diplom-Sozialpädagogin/Systemische Therapeutin und Supervisorin/Coach im Feld der Kirchlichen Jugendarbeit heraus. Dies bot eine direkte Resonanz zur Nützlichkeit der sich kontinuierlich verändernden Forschungsarbeit, wie eine Anbindung an aktuelle Studienerfahrungen neuer Kolleg*innen aus unterschiedlichen Hochschulen und Universitäten sowie an das Erfahrungswissen versierter Kolleg*innen im Feld. Darin begegnet ein Forschungsprojekt, wie die Studie *Geduld als Ressource,* aber auch der Anforderung und der Ambivalenz zeitgleich praxisrelevantes Wissen in ‚absehbarer Zeit zu liefern', eine Einbindung der zuvor Befragten und interessierten Mitarbeiter*innen

https://doi.org/10.5771/9783828876774, am 12.10.2024, 09:41:56
Open Access – (cc) BY-NC-ND - https://www.nomos-elibrary.de/agb

in den Forschungsprozess möglich zu machen sowie wissenschaftlich unabhängige Erkenntnisse zu entwickeln. Dabei bildete sich über den Forschungsprozess ein neuer Weg, eigene Sichtweisen und Erfahrungen aus dem Feld infrage stellen zu lassen und durch Forschungserkenntnisse ggf. zu widerlegen. Hierzu bedurfte es einer breiten Kommunikation in ein externes fachliches und wissenschaftliches Netz, um Außenwahrnehmungen zu generieren und „blinde Flecken" (Luhmann 2015) aufzudecken. Aufgrund der personellen, finanziellen, organisatorischen und ideellen Förderung der Studie durch das Erzbischöfliche Jugendamt wurde ein Ende der Studie kontinuierlich anvisiert und gleichzeitig ein Rahmen gesichert, um empirische Forschung auch ohne Zeitdruck mit Blick auf unabhängige, wissenschaftliche Erkenntnisse zu ermöglichen.

3.1.2.2.5 Grundlage für Entscheidungen in der Praxis

Die Entscheidung, zu einer Forschungstätigkeit im ‚Fachreferat Jugend und Arbeit' lag primär in der steigenden Anzahl von Rückmeldungen aus der eigenen Fachbasis, von jungen Erwachsenen aus Beratungskontexten sowie von Studien und Stellungsnahmen aus Verbänden, Krankenkassen und Bildungseinrichtungen. Diese zeigten insgesamt auf, dass der Stress und Belastungsdruck bei jungen Erwachsenen in der Phase der beruflichen Orientierung und des beruflichen Einstieges zunimmt und legten die Vermutung nahe, dass es eigene wissenschaftlich reflektierte Empfehlungen aus der Kirchlichen Jugendarbeit für eine Gesundheitsförderung im Coaching braucht. (vgl. Kapitel 2.1)

https://doi.org/10.5771/9783828876774, am 12.10.2024, 09:41:56
Open Access – (cc) BY-NC-ND - https://www.nomos-elibrary.de/agb

3.2 Theoretischer Rahmen Forschungsinstrument: Qualitative Befragung

Die Forschungsfrage der Studie *Geduld als Ressource* kann unter der Frage ‚Lässt sich Geduld für ein Coaching junger Erwachsener zur Gesundheitsförderung empfehlen?' zusammengefasst werden. Für die Beantwortung der Forschungsfrage wurde der methodische Weg der qualitativen Befragung mit einem Fragebogen gewählt. Dieser wurde entsprechend der qualitativen Inhaltsanalyse ausgewertet. In den folgenden Unterkapiteln wird deshalb einführend auf die qualitative Ausrichtung der Datenerhebung sowie der Datenanalyse eingegangen, die als Kriterien für die Befragung *Geduld als Ressource* relevant sind.

3.2.1 Datenerhebung und Stichprobenziehung theoretisch

Ziel der qualitativen Datenerhebung ist es, eine Fragestellung durch die Auswahl geeigneter Fälle mit möglichst hohem „theoretischen Erkenntniswert" (Döring et al. 2016, S. 302) interpretativ zu beleuchten (vgl. Schaffer 2014, S. 65). Damit wird, anders als in der quantitativen Arbeit, keine Repräsentativität angestrebt. Bei kleinen Stichprobengrößen, die in der qualitativen Forschung „im ein- bis zwei-, selten im dreistelligen Bereich" (Döring et al. 2016, S. 302) liegen, lässt sich somit sowohl mit Vollerhebungen arbeiten wie auch alternativ mit Teilerhebungen entweder als theoretische Stichprobe, orientiert an einem qualitativen Stichprobenplan oder dadurch, dass bestimmte Fälle gezielt ausgewählt werden (vgl. ebd.)

In der Befragung *Geduld als Ressource* wurden in einer Vollerhebung alle Teilnehmer*innen eines FSJ-Jahrgangs befragt, die das Frühjahrsseminar des jeweiligen Jahrgangs im Februar/März besucht haben und zur Altersgruppe der 18 bis 26-Jährigen gehörten. Da es aber im ersten Befragungsjahr noch unklar war, ob genügend aussagekräftige Antworten zusammenkommen, wurde über das ursprünglich in der Grounded Theory entwickeltes Verfahren des „theoretischen Samplings" (ebd., S. 302; vgl. auch Glaser und Strauss 2010, S. 61) offengelassen, noch Folgejahrgänge zu befragen.

Zur Erklärung wird von daher der Weg des ‚theoretischen Samplings' kurz erläutert: Im theoretischen Sampling entscheidet der/die Forscher*in im Wechsel zwischen der jeweiligen Datenlage und deren Auswertung „mehrfach zirkulär" (Döring et al. 2016, S. 302) welche Fälle noch hinzugenommen werden müssen, um zu einer wissenschaftlich erklärbaren „theoretischen Sättigung" (Döring et al. 2016, S. 302) der Erkenntnis zu kommen. Dabei ist davon auszugehen, dass über eine weitere

https://doi.org/10.5771/9783828876774, am 12.10.2024, 09:41:56
Open Access – (cc) BY-NC-ND - https://www.nomos-elibrary.de/agb

Hinzunahme von Daten bzw. Fällen keine wesentlich neuen Erkenntnisse zur Klärung der Fragestellung/-en zu erwarten sind. Dies ist daran erkennbar, dass sich etwa Antworten ohne Neuwert wiederholen. In der Eingrenzung der Stichprobe empfiehlt es sich, nach Auswahlkriterien vorzugehen, die für die jeweilige Studie nach dem „interessierendem (Untersuchungs-) Feld und Forschungsproblem individuell festgelegt" (Döring et al. 2016, S. 302) werden. Im Zugang zum Feld sind geeignete „Rekrutierungsstrategien" (Döring et al. 2016, S. 302) zu wählen, also geplante Wege, um eine Datenerhebung möglich zu machen.

Für die Befragung *Geduld als Ressource* wurden drei Jahrgänge in Folge untersucht, bis ein Eindruck der theoretischen Sättigung eintrat. Dabei war nicht die Anzahl der insgesamt befragten Teilnehmenden für die Bestimmung relevant, sondern der Vergleich der jeweiligen Jahrgänge hinsichtlich typischer Musterbildungen und Trends zu den einzelnen Kategorien zur Geduld. Diese werden im Teil der Auswertung/Diskussion der vorliegen Untersuchung gesondert beschrieben.

3.2.1.1.1 Qualitative Fragebogenmethode

In der Befragungsmethodik wird zwischen quantitativen, qualitativen und mixed-methods Befragungen unterschieden. Die Wahl des passenden methodischen Ansatzes klärt sich aus der jeweiligen Forschungsfrage. In der qualitativen Fragebogenmethode (vgl. Döring et al. 2016, S. 302) wird mit unstrukturierten oder halbstrukturierten schriftlichen Befragungen gearbeitet, die das Erleben und Verhalten von Personen zu einer oder mehreren Fragestellung/-en untersucht. Wird unstrukturiert gefragt, so werden die Befragungsteilnehmenden um eine freie Beschreibung etwa in Form von Aufsätzen oder Tagebucheinträgen gebeten. Bei der halbstrukturierten Befragung werden eine oder mehrere offene Fragen im Fragebogen vorgegeben, die in einer sinnvollen Anordnung die Befragung wie in einem inneren Dialog führen. Beide Formen beinhalten die Möglichkeit, soziodemographische Fragen ideal gebündelt am Anfang oder Ende des Fragebogens zu integrieren. Schriftliche Befragungen können auf Papierbasis oder online erfolgen. In der Befragung *Geduld als Ressource* wurde qualitativ und halbstrukturiert befragt. Sie erfolgte auf Papierbasis. Die Ergebnisse wurden digital in GrafStat eingegeben.

3.2.1.1.2 Kriterien guter qualitativer Fragen für Fragebögen

Für die Formulierung der Fragen eines wissenschaftlichen Fragebogens empfehlen *Döring und Bortz* (vgl. Döring et al. 2016, S. 403; vgl. auch Porst 2011) eine Orientierung an folgenden Kriterien, die in der Umsetzung der Studie *Geduld als Ressource* berücksichtigt wurden:

https://doi.org/10.5771/9783828876774, am 12.10.2024, 09:41:56
Open Access – (cc) BY-NC-ND - https://www.nomos-elibrary.de/agb

- Fragen einfach und direkt formulieren
- Faktenfragen auf Studienhintergrund beschränken
- über offene Fragen Beschreiben und Erzählen anregen
- wenig „Warum-Fragen" zur Begründung nutzen
- Suggestivfragen vermeiden
- mit geschlossenen Fragen Ideenfluss filtern.

3.2.2 Datenanalyse theoretisch

Als Analyseverfahren wird die qualitative Inhaltsanalyse nach *Udo Kuckartz* (2014) wegen ihrer Übersichtlichkeit und Anwendungsorientierung gewählt. Dabei orientiert sich *Kuckartz* an dem hermeneutischen Verfahren der qualitativen Inhaltsanalyse nach *Philipp Mayring* (2015, S. 29), der ein Datenanalyseverfahren mit einem regelorientierten verstehend-interpretierenden Textzugang entwickelt hat.

3.2.2.1 Kriterien Qualitativer Inhaltsanalyse

Kuckartz (2014) nennt sechs gebündelte Kriterien der qualitativen Inhaltsanalyse, die in der qualitativen Inhaltsanalyse der Befragung *Geduld als Ressource* berücksichtigt werden:

- „Zentralität der Kategorien für die Analyse
- Systematische Vorgehensweise mit klar festgelegtem Regelsystem für die einzelnen Schritte
- Klassifizierung und Kategorisierung des gesamten Materials
- Einsatz von Techniken der Kategorienbildung am Material
- Von der Hermeneutik inspirierte Reflexion über das Material und die interaktive Form seiner Entstehung
- Anerkennung von Gütekriterien, Anstreben der Übereinstimmung von Codierenden". (Kuckartz 2014, S. 39)

3.2.2.2 Methodische Zugänge der Qualitativen Inhaltsanalyse

Wie *Mayring* (2015, S. 29) sieht *Kuckartz* (2014, S. 39; vgl. auch Schaffer 2014, S. 163–173) in der qualitativen Inhaltsanalyse einen systematischen Analyseweg, der eine verstehend-interpretierende Ausrichtung und eine strukturierte Bearbeitung von umfangreichen Textbeständen erlaubt. Unterschieden wird zwischen einem deduktiven und einem induktiven Zugang zum Material, bei denen es jeweils Mischvarianten zwischen beiden Untersuchungsformen gibt. Deduktiv bedeutet, dass die Katego-

https://doi.org/10.5771/9783828876774, am 12.10.2024, 09:41:56
Open Access – (cc) BY-NC-ND - https://www.nomos-elibrary.de/agb

rien der Untersuchung auf Basis theoretischer Inhalte oder bestehender Hypothesen gebildet werden, induktiv entstehen die Kategorien (vgl. Kapitel 3.2.3.2) basierend auf dem empirischen Material (vgl. Kuckartz 2014, S. 39). *Kuckartz* betont jedoch: „Ein induktives Verständnis eines Textes nur aus sich heraus ist schlichtweg unmöglich." (ebd., S. 29) Ein qualitativer Forschungsprozess entwickele sich über die Phase der Textarbeit, der Kategorienbildung, der Codierung, der Analyse und der Ergebnisdarstellung stets im Fokus auf die Forschungsfrage hin (ebd., S. 39).

In der vorliegenden Befragung *Geduld als Ressource* wurde aufgrund der Vielzahl der Fragebögen nach dem Modell der „inhaltlich strukturierenden Datenanalyse" (ebd.) gearbeitet, um über die Varianz der offenen Kurzantworten Einsichten über Einstellungen junger Erwachsener zur *Geduld als Ressource* im Kontext der Gesundheitsförderung im Coaching zu gewinnen. Dieses Verfahren wird im folgenden Unterkapitel kurz beschrieben.

3.2.2.3 Inhaltlich strukturierende Datenanalyse

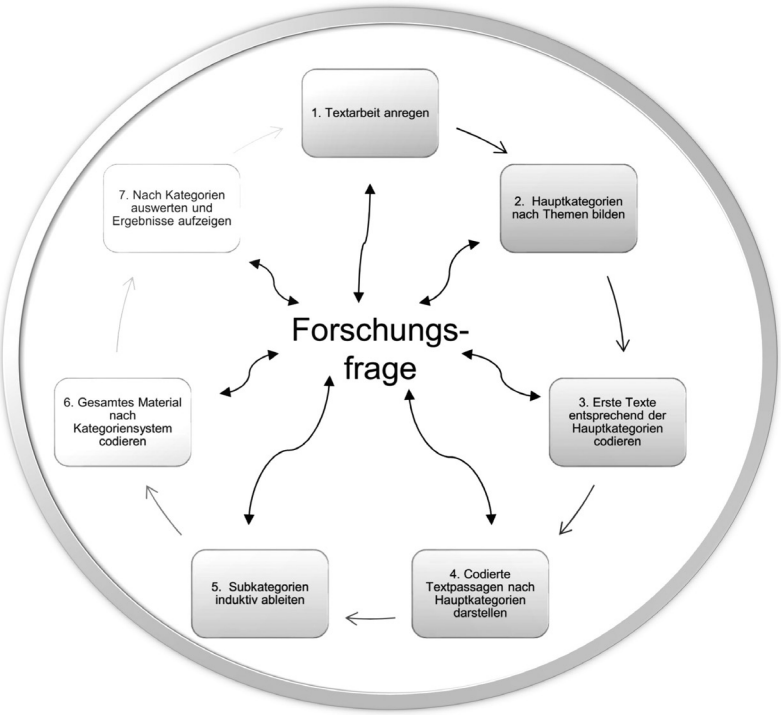


Abbildung 7: Inhaltliche strukturierende qualitative Inhaltsanalyse nach Kuckartz, eigene Darstellung (Siebert-Blaesing 2020c)

https://doi.org/10.5771/9783828876774, am 12.10.2024, 09:41:56
Open Access – (cc) BY-NC-ND - https://www.nomos-elibrary.de/agb

Kuckartz (2014, S. 39) empfiehlt für die „inhaltlich strukturierende Inhaltsanalyse“ (ebd.) ein zirkulär ausgerichtetes Phasenmodell, das an sieben Schritten zentral mit dem Blick auf die Forschungsfrage hin ausgerichtet ist: 1.Textarbeit anregen, 2. Hauptkategorien nach Themen bilden, 3. Erste Texte entsprechend der Hauptkategorien codieren, 4. Codierte Textpassagen nach Hauptkategorien darstellen, 5. Subkategorien induktiv ableiten, 6. Gesamtes Material nach Kategorien codieren, 7. Nach Kategorien auswerten und Ergebnisse darstellen. Die Schritte werden in der vorausgehenden Abbildung 7 als Prozessschema zur qualitativen Inhaltsanalyse visualisiert. Zusammenhänge von Textstellen lassen sich nach *Kuckartz* thematisch sowie auch in Häufigkeiten von Textstellen auswerten, die sich sowohl entlang des Kategoriensystems an einem Hauptthema abbilden oder in Kreuztabellen als Querverweise zur inhaltlichen Deutung darstellen lassen (vgl. Kuckartz 2014, S. 39).

3.2.3 Methodische Begriffsklärungen einer qualitativen Inhaltsanalyse

Für die Umsetzung einer strukturierten Inhaltsanalyse sind die Begriffe ‚Memos und Notizen, Kategorien, Codierer, Analyseeinheit‘ als methodische Elemente zentral. Deshalb werden sie in den folgenden Unterkapiteln erläutert:

3.2.3.1 Memos und Notizen

Notizen und Memos sind „nützliche Hilfsmittel, um Auffälligkeiten, eigene Ideen und Konzepte schriftlich festzuhalten.“ (Kuckartz 2014, S. 40; vgl. Equit und Hohage 2016; Schmidt et al. 2015, S. 37–38). Damit sichern Memos innerhalb des Forschungsprozesses die Entwicklung eigener Überlegungen und das schrittweise Heranreifen neuer Thesen.

3.2.3.2 Kategorien

Kategorien sind Oberbegriffe, die wesentliche Aussagen des Textes bündeln und in eine Struktur bringen. Über die Handlungsschritte „einordnen, abstrahieren, Begriffe bilden, Vergleichsoperationen durchführen und Entscheidungen fällen, welcher Klasse eine Beobachtung angehört“ (Kuckartz 2014, S. 41) entwickelt ein/e Forscher*in bei einer qualitativen Inhaltsanalyse durch einen Weg der Kategorienbildung, die Begriffe aus dem Alltag sowie der Wissenschaft aufgreift, Hypothesen oder Grundzüge einer Theorie.

In der qualitativen Inhaltsanalyse können Kategorien, die sich als inhaltliche Cluster oder Schubladen verstehen lassen, induktiv aus dem Text gebildet werden, über eine vorher getroffene wissenschaftliche Recherche basierend auf vorhandenen Hypothesen als Kategorien deduktiv an den Text herangetragen werden (vgl. ebd. S. 59)

https://doi.org/10.5771/9783828876774, am 12.10.2024, 09:41:56
Open Access – (cc) BY-NC-ND - https://www.nomos-elibrary.de/agb

sowie in Mischformen (vgl. ebd., S. 69) induktiv-deduktiv entstehen. Im Gegensatz zur Methodologie der Grounded Theory (vgl. Glaser und Strauss 2010, S. 10) wird in der qualitativen Inhaltsanalyse nach *Kuckartz* eine emergente Entstehung von Kategorien, die sich rein aus den Daten heraus entwickeln, abgelehnt (vgl. Kuckartz 2014, S. 41). Stattdessen werden Verbindungen zwischen den erhobenen Daten, schon existierenden Konzepten und Theorien, der Alltagserfahrung und dem Alltagswissen gesucht. In der qualitativen Inhaltsanalyse der Befragung *Geduld als Ressource* wurde von einem induktiv-deduktiven Verständnis ausgegangen. *Kuckartz* (2014, S. 29) empfiehlt für einen induktiv-deduktiven Kategorienbildungsprozess folgendes Vorgehen für eine qualitative Inhaltsanalyse:

> „Man beginnt mit einem aus relativ wenigen Hauptkategorien bestehenden Kategoriensystem, das nicht aus den Daten selbst, sondern aus der Forschungsfrage oder einer Bezugstheorie, abgeleitet ist. Diese Kategorien werden aber anders als bei einer mit deduktiven Kategorien arbeitenden Inhaltsanalyse nur als Ausgangspunkt genommen. Die Kategorien fungieren als eine Art Suchraster, d. h. das Material wird auf das Vorkommen des entsprechenden Inhalts untersucht und grob kategorisiert. Im zweiten Schritt erfolgt induktiv die Bildung von Subkategorien, wobei nur das der jeweiligen Hauptkategorie zugeordnete Material herangezogen wird.“ (Kuckartz 2014, S. 69)

In der Befragung *Geduld als Ressource* wurde das Kategoriensystem aus dem vorher ausgewerteten Pretest abgeleitet und als deduktives ‚Suchraster‘ der Befragung im Freiwilligen Sozialen Jahr beigefügt. Die Antworten der FSJler*innen wurden induktiv aus dem Text heraus analysiert und dem Kategoriensystem als Raster zugewiesen. Dieses Vorgehen der Kategorienbildung wird im Abschnitt Kapitel 3 *Empirische Untersuchung* für die Befragung *Geduld als Ressource* erläutert.

3.2.3.3 Codierer

Als „Codierer“ (ebd., S. 83) bezeichnet man in der qualitativen Inhaltsanalyse die Personen (m, w, d), die die Textstellen einzelnen Kategorien zuweisen. Üblicherweise überprüfen mehrere Codierer*innen den gleichen Text und diskutieren abweichende Sichtweisen, worin sie einen wesentlichen Beitrag zur Reliabilität als Qualitätskriterium einer Untersuchung leisten (ebd. S. 48–49). In Qualifikationsarbeiten, die nur von einer Person verfasst werden, wird jedoch darauf zurückgegriffen, Kategorien über „Ankerbeispiele“ (ebd. S. 83) genau zu erfassen. In der Befragung *Geduld als Ressource* wurden von daher alle Textstellen einzeln erfasst und mit der Fragebogennummer der jeweiligen Kategorie zugewiesen.

https://doi.org/10.5771/9783828876774, am 12.10.2024, 09:41:56
Open Access – (cc) BY-NC-ND - https://www.nomos-elibrary.de/agb

3.2.3.4 Analyseeinheiten

In der qualitativen Inhaltsanalyse werden die Elemente der Datenanalyse „Einheiten" (Mayring 2015, S. 61) genannt. *Kuckartz* (2014, S. 46–48) definiert die datenanalytischen Begriffe der Auswahleinheit, der Analyseeinheit, der Codiereinheit[99] und der Kontexteinheit für die qualitative Inhaltsanalyse am Beispiel einer Zeitung wie folgt:

- ‚Auswahleinheit': Eine Auswahleinheit entscheidet, was als Element einer Studie eingeschlossen oder ausgeschlossen wird. Beispielhaft kann eine Auswahleinheit eine bestimmte Zeitung sein, die genau untersucht wird.
- ‚Analyseeinheit': Eine Auswahleinheit kann mehrere Analyseeinheiten beinhalten. Im obigen Beispiel wäre dies etwa ein Artikel als eine Analyseeinheit einer untersuchten Zeitung.
- ‚Codiereinheit': In der qualitativen Inhaltsanalyse meint die Codiereinheit „eine Verbindung zwischen einer Textstelle und einer Kategorie" (ebd.) in der klassischen Inhaltsanalyse die „kleinste mögliche Kodiereinheit" (ebd., vgl. Mayring 2015, S. 61). In der qualitativen Inhaltsanalyse wird eher der Begriff des „Textsegments" (Kuckartz 2014, S. 46–48) bzw. der „Fundstelle" (ebd.) genutzt. Der Ausgangstext steht kontinuierlich in Beziehung zum Text und kann jederzeit überprüft werden.
- ‚Kontexteinheit': Die Kontexteinheit ist somit „die größte Einheit, die hinzugezogen werden dürfe, um eine Analyseeinheit bzw. eine Codiereinheit zu erfassen und richtig zu kategorisieren. Normalerweise werde die Kontexteinheit nicht größer als die Analyseeinheit definiert" (ebd.), gleichwohl es Ausnahmen gibt. (vgl. Kuckartz 2014, S. 46–48)

Die Umsetzung der Begriffe der qualitativen Datenerhebung und Datenanalyse werden im folgenden Kapitel 3 (*Empirische Untersuchung)* für die Befragung *Geduld als Ressource* beschrieben.

99 Autor*innen wählen je nach Vorliebe den Begriff *Kodieren* oder *Codieren*.

https://doi.org/10.5771/9783828876774, am 12.10.2024, 09:41:56
Open Access – (cc) BY-NC-ND - https://www.nomos-elibrary.de/agb

3.3 Empirische Untersuchung

In der Entwicklung der Befragung *Geduld als Ressource* wurden in Orientierung an *Nicola Döring* und *Jürgen Bortz* (vgl. Döring et al. 2016, S. 399) ausgewählt vier Kriterien zur Entwicklung einer empirischen Studie berücksichtigt, die in den folgenden Unterkapiteln beschrieben werden:

- Forschungsethische Kriterien
- Fragebogenaufbau
- Datenerhebung und Stichprobenziehung
- Datenanalyse

3.3.1 Forschungsethische Kriterien

Forschungsethisch wurde in der vorliegenden Untersuchung entsprechend der Kriterien der qualitativen Forschung (vgl. Kapitel 3.1.1.1), der systemischen Forschung (vgl. Kapitel 3.1.1.2) sowie der hermeneutischen Forschung (vgl. Kapitel 3.1.1.3) gearbeitet. Aufgrund der qualitativ-systemischen sowie der hermeneutischen Ausrichtung der Befragung wurden orientiert an Kuckartz (2014, S. 46–48 und S. 33) die Vorannahmen in der Analyse der einzelnen Fragebogenfragen aufgeführt.

3.3.2 Fragebogenaufbau

In der Befragung *Geduld als Ressource* wurde eine qualitative halbstrukturierte Fragebogenbefragung als Methode gewählt. Der Fragebogendesign bestand aus einem doppelseitigen DIN A4-Fragebogen auf Papierbasis. In der Kopfzeile wurde die Anschrift der verantwortlichen Forschungsstelle und Ansprechperson sowie das Jahr der Befragung abgedruckt. Darunter folgte ein Slogan ‚Geduld, Geduld'. Zur visuellen Anregung dieses Slogans war das Bild eines Ruderers zu sehen. Darunter folgt, farbig unterlegt, der Einleitungstext, der in der Anlage dieser Arbeit im Original nachzulesen ist:

https://doi.org/10.5771/9783828876774, am 12.10.2024, 09:41:56
Open Access – (cc) BY-NC-ND - https://www.nomos-elibrary.de/agb

> „Liebe FSJlerin, lieber FSJler!
>
> Dieser Fragebogen ist Teil eines Forschungsprojektes „Geduld als Ressource". Mit Deinen Antworten untersuche ich, wie „Geduld" mit „Gesundheit" und den „beruflichen Entscheidungen junger Erwachsener" zusammenhängt. Schreibe einfach in kurzen Stichpunkten auf, was Dir spontan zu den Fragen einfällt. Alle Antworten sind richtig und passend! Bitte beachte: Mit der schriftlichen Beantwortung des Fragebogens stimmst Du zu, dass ich Deine Überlegungen für mein Forschungsprojekt nutzen darf. Hierbei achte ich aber gezielt darauf, dass alle Deine Daten anonymisiert werden, also niemand erkennen kann, dass „Du genau" geantwortet hast. Herzlichen Dank für Deine Mitwirkung! Bettina Siebert-Blaesing (Fachreferentin Jugend und Arbeit)" (Siebert-Blaesing 2020b)

Im Anschluss an den Einleitungstext, der das Forschungsvorhaben in den Kontext der Gesundheit und beruflichen Entscheidungsphase junger Erwachsener einordnete, wurden Hinweise zum Ausfüllen des Bogens gegeben. Dabei wurde um eine stichpunktartige, intuitive Beantwortung der Fragen gebeten. Es wurde darauf hingewiesen, dass es in der Befragung nicht um eine Bewertung im Sinne von ‚richtig' bzw. ‚falsch' geht, sondern um eine individuelle Einschätzung seitens der Teilnehmenden. Ebenso wurde darüber informiert, dass alle Daten von der Forschungsleitung anonymisiert werden und wie dies umgesetzt werden sollte. Auf der Rückseite des Fragebogens wurden ergänzend zu den inhaltlichen Fragen demographischen Daten erfragt. Es wurde in dem Fragebogen informiert, dass alle erhobenen Daten vertraulich von der Forschungsleitung zu behandeln sind und gelöscht werden, sobald sie für das Forschungsprojekt nicht mehr benötigt werden.

Die inhaltlichen Fragen führten als Form eines inneren Dialoges durch den Fragebogen. Sie verfolgten das Ziel, junge Menschen mit dem Thema *Geduld als Ressource* in Berührung zu bringen und ihre Einstellung und Erfahrung zur *Geduld als Ressource* der Gesundheitsförderung zu erfragen. In diesem Sinne wurde folgende Anordnung der Fragen gewählt:

- Wie geduldig bin ich in meinen beruflichen/privaten Vorhaben?
- Was macht einen ‚geduldigen' Menschen für mich aus?
- Was ist „Geduld" für mich?
- Für welches Vorhaben in meinem Leben wünsche ich mir besonders viel ‚Geduld'?
- Fällt es Menschen in der heutigen Zeit leicht, ‚geduldig' zu sein?
- Kann man ‚Geduld' lernen? Wie? Wo?
- Welche Menschen habe ich als Vorbilder, wenn ich an ‚Geduld' denke?

https://doi.org/10.5771/9783828876774, am 12.10.2024, 09:41:56
Open Access – (cc) BY-NC-ND - https://www.nomos-elibrary.de/agb

- Ich stelle mir eine Situation vor, in der ich in dieser Woche ‚ungeduldig' war: Was habe ich gespürt, als ich ‚ungeduldig' war?
- Ich stelle mir eine Situation vor, in der ich in dieser Woche ‚geduldig' war: Was habe ich gespürt, als ich ‚geduldig' war?
- Hilft ‚Geduld' Menschen in beruflichen Veränderungen, gesünder zu leben?
- Wie hilft Geduld Menschen in beruflichen Veränderungen, gesünder zu leben?
- Wer bin ich? Mein Alter, Geschlecht, Wohnort; bin ich religiös/spirituell interessiert/nichts hiervon; mein Beruf; Interesse am Ergebnis der Befragung

Die inhaltlichen Fragen wurden auf dem Fragebogen durch kursiv gedruckte Hinweise zur Bearbeitung ergänzt. Sie wurden im Analyseteil dieser Arbeit zu jeder Frage gesondert kurz erläutert.

3.3.3 Umsetzung Datenerhebung und Stichprobenziehung

In der Befragung *Geduld als Ressource* wurden in einer Vollerhebung alle Teilnehmer*innen aus den drei Jahrgängen 2013/2014, 2014/2015, 2015/2016 des Freiwilligen Sozialen Jahres (FSJ) des Trägers ‚BDKJ/ Caritasverband im Diözesanverband München und Freising' ausgewählt, die über das ‚Fachreferat FSJ' des ‚Erzbischöflichen Jugendamtes München und Freising' ein begleitendes Bildungsseminar im Februar/März im ‚Bildungshaus Josefstal/Oberbayern' besuchten. Die Rekrutierungsstrategie, der Rücklauf, die Auswahlkriterien und der Umgang mit den erfassten Fragebögen wird in den folgenden Unterkapiteln erläutert.

3.3.3.1 Rekrutierungsstrategie und Rücklauf

Da die begleitenden fünf Seminare verpflichtend für alle FSJler*innen sind, wurde davon ausgegangen, dass allen hundert Teilnehmenden des jeweiligen Jahrganges generell eine Mitwirkung an der Befragung ermöglicht werden konnte. Der Befragungszeitpunkt wurde auf das ‚Frühjahrsseminar' gelegt, weil dieses weder mit der Anfangs- noch mit der Abschlussphase des FSJ, das in jedem Jahr im September beginnt, kollidiert. Aufgrund der erkältungsbedingten Krankheitsphase in dieser Zeit, musste jedoch davon ausgegangen werden, dass nicht alle FSJler*innen anwesend sein konnten. Dies wurde geplant hingenommen, da in der qualitativen Forschung nicht eine möglichst hohe Anzahl der Teilnahme, sondern die Unterschiedlichkeit der Sichtweisen Relevanz haben.

Über den Prozess des theoretischen Samplings wurde entschieden, im Wechsel zwischen der Befragung eines Jahrganges, der Auswertung und der theoreti-

https://doi.org/10.5771/9783828876774, am 12.10.2024, 09:41:56
Open Access – (cc) BY-NC-ND - https://www.nomos-elibrary.de/agb

schen Einbindung, insgesamt drei Jahrgänge in den Jahren zwischen 2013/2014 bis 2015/2016 zu befragen. Mit dem dritten Jahrgang stellte sich eine theoretische Sättigung ein, so dass keine weitere Befragung mehr unternommen wurde. Das Team des FSJ entschied sich dazu, den Fragebogen für seine Bildungsarbeit als methodische Anregung weiter zu nutzen.

Der zweiseitige Fragebogen *Geduld als Ressource* wurde jeweils am Donnerstag in der Abendeinheit der Kurswoche an alle Teilnehmenden über die Teamer*innen der fünf Seminargruppen des Jahrganges verteilt. Der Fragebogen *Geduld als Ressource* wurde in den Gruppen in Einzelarbeit ausgefüllt und von den Teamer*innen anschließend über die Leitung der Kurswoche an die Forschungsleitung zur Auswertung weitergegeben.

Die Fragen zur *Geduld als Ressource* wurden nach dem Ausfüllen der Fragebögen in einem Gespräch der jeweiligen Gruppe als Bildungseinheit thematisiert. Dazu liegen keine Aufzeichnungen vor. Über die Kurswochenleitung gab es jedoch die mündliche Rückmeldung an die Forscherin, dass die Teilnehmenden der Befragung den Fragebogen gerne und konzentriert ausgefüllt hätten. Das Thema ‚Geduld' sei für viele ein neuer Blickwinkel gewesen, unter dem sie ihre soziale Tätigkeit im FSJ wie auch ihre Lebenszielplanung interessiert reflektieren konnten.

3.3.3.2 Auswahlkriterien und erfasste Fragebögen

Die Auswahlkriterien für eine Aufnahme in die Befragung sahen folgende Bedingungen vor:

- FSJler*in in Trägerschaft von BDKJ/Caritasverband e. V. der Erzdiözese München im Jahrgang 2013/2014; 2014/2015; 2015/2016
- Anwesenheit bei der Kurswoche im Februar/März
- Alter zwischen 18 und 26 Jahre, um sowohl der Volljährigkeit wie auch der Obergrenze des FSJs von 26 Jahren als FSJler*in zu entsprechen.

Der Fragebogen wurde von den Teilnehmenden des FSJ ausgefüllt, die noch keine 18 Jahre alt waren und in den Gruppen als Bildungsimpuls durch die Teamer*in reflektiert. Aufgrund des Kriteriums des ‚Jung-Erwachsenen-Seins' wurden ihre Antwortbögen jedoch nicht in der Untersuchung mit ausgewertet.

Nicht inhaltlich erfasst wurden auch die Fragebögen, in denen keine Altersangabe eingetragen war. Es wurde davon ausgegangen, dass die Teilnehmenden den Fragebogen im Kursgeschehen zwar ausgefüllt haben, aber nicht Teil einer wissenschaftlichen Untersuchung werden wollten.

https://doi.org/10.5771/9783828876774, am 12.10.2024, 09:41:56
Open Access – (cc) BY-NC-ND - https://www.nomos-elibrary.de/agb

Insgesamt gingen aus dem Jahr 2013/2014 im Freiwilligen Sozialen Jahr 75 ausgefüllte Fragebögen ein. 22 Fragebögen wurden von Personen ohne Altersangabe bzw. unter 18 Jahren ausgefüllt und von daher nicht in die Befragung eingeschlossen. 53 Fragebögen von Personen zwischen 18 und 26 Jahren entsprechen den oben genannten gültigen Kriterien der Untersuchung. Aus dem Jahr 2014/2015 gingen insgesamt 84 Fragebögen ein, wobei 24 unter 18 Jahren lagen bzw. keine Altersangabe vorsahen. Aus der Altersstufe der 18–26-Jährigen liegen 60 gültige Fragebögen vor und null Bögen von Personen über 26 Jahren. Im Jahr 2015/2016 gingen in der Altersstufe der unter 18-Jährigen und der Fragebögen ohne Altersangabe 18 Fragebögen ein. In der Altersstufe der 18 bis 26-Jährigen liegen 63 gültige Fragebögen vor. Fragebögen von Personen über 26 Jahren liegen aufgrund der Altersgrenze des FSJ nicht vor. Von allen möglichen 300 Teilnehmenden der drei FSJ-Jahrgänge kamen somit 240 Fragebögen aus dem FSJ zurück, wobei 176 Fragebögen in der Altersgruppe der 18 bis 26-Jährigen jungen Erwachsenen liegen und somit als gültige Fragebögen in die qualitative Inhaltsanalyse eingingen.

3.3.4 Umsetzung Datenanalyse

Das folgende Kapitel geht auf die Umsetzung der Datenanalyse unter den Kriterien ‚Kategorienbildung', ‚Memos', ‚Analyseeinheiten' und ‚Interpretation' ein. Hierdurch wird das Ziel verfolgt, den Leser bzw. die Leserin in Transparenz an der Datenanalyse teilnehmen zu lassen.

3.3.4.1 Datenanalyse Kategorienbildung

Die Kategorienbildung erfolgte nach einem induktiv-deduktiven Sichten aller Antworten: Hierbei wurden aus dem Pretest im Abgleich mit der Forschungsfrage deduktiv erste Kategorien als Suchraster für die Analyse der Antworten entwickelt. Dabei wurde insgesamt von der Frage ausgegangen, ob Geduld im Einzelcoaching junger Erwachsener zur Gesundheitsförderung empfohlen werden kann.

Das Suchraster bei der ersten Durchsicht der ausgefüllten Fragebögen orientierte sich daran, dass Geduld mit dem Thema ‚Geschwindigkeit', mit dem Erleben von ‚Zeit' und ‚Warten' in Berührung steht sowie sich auf unterschiedlichen Ebenen zeigt. Es kristallisierte sich folgendes Kategorienraster (vgl. Abbildung 8) heraus, welches sich in den Rubriken Dimensionen (vgl. Kapitel 3.4.2), Ebenen und Geduld als eigenes Merkmal aufteilt.

https://doi.org/10.5771/9783828876774, am 12.10.2024, 09:41:56
Open Access – (cc) BY-NC-ND - https://www.nomos-elibrary.de/agb

Kode	Nennung der Teilnehmer/innen	Häufigkeit
1. Dimension		
Tempo (Ruhe, Gelassenheit)		
Zeit/ Warten		
2. Ebene		
a. Beziehung/ Kommunikation		
Im Dialog		
In Beziehung zu sich selbst		
In privaten Beziehungen		
Beziehung zu Bildungseinrichtungen		
Beziehungen im Beruf		
Zur Öffentlichkeit		
Zur Technik/ Medien		
b. gedankliche Struktur		
c. Umgang mit Emotionen		
d. Entwicklung/ Reife		
e. Religiosität/ Spiritualität/ Transzendenz		
f. Körper		
3. Geduld als eigenes Merkmal		

Abbildung 8: Kategorienraster, eigene Darstellung (Siebert-Blaesing 2020c)

Über die Zuordnung von Fundstellen aus der Auswertung des ersten Befragungsjahrganges 2013/2014 von Fragebögen bildete sich ein Auswertungsraster von Kategorien und Unterkategorien aus. Dieses Kategoriensystem zeigte sich auch in den beiden Folgejahrgängen weitgehend stabil. Nur die Frage zur ‚Hilfe von Geduld in beruflichen Veränderungen' wurde im zweiten Jahrgang dahin geändert, dass zwei situative Fragen zum konkreten Erleben von Geduld und Ungeduld eingefügt wurden. Diese verfolgten das Ziel, konkrete Aussagen über das Erleben von Geduld und Ungeduld in Alltagssituationen der befragten FSJler*innen zu generieren.

Aufgrund des Aufbaus des zu untersuchenden Textes als Fragebogen gab dieser einen Leitfaden für die inhaltliche Auswertung des Textes entlang der Fragen vor. In der Analyse wurde jede dieser Fragen nach dem gleichen, oben beschriebenen Kategoriensystem untersucht.

https://doi.org/10.5771/9783828876774, am 12.10.2024, 09:41:56
Open Access – (cc) BY-NC-ND - https://www.nomos-elibrary.de/agb

3.3.4.2 Datenanalyse Codierer

In der Datenanalyse der qualitativen Inhaltsanalyse der Befragung *Geduld als Ressource* wurde unter Codierer die Forscherin/Autorin dieser Arbeit gemeint. Dies bedingte sich darin, dass es sich bei der Arbeit um ein Qualifizierungsprojekt handelt, das die Leistung der Forscherin widerspiegeln sollte. Von daher wurden keine weiteren Codierer oder ein Codierteam, wie es in der qualitativen Inhaltsanalyse empfohlen wird (vgl. Kuckartz 2014, S. 41), eingesetzt. Stattdessen wurde mit einer numerischen Zuordnung aller Textstellen (Codiereinheiten) entsprechen der Nummer der Teilnehmenden nach GrafStat gearbeitet. Die zugewiesenen Textstellen wurden in der Analyse als Ankerbeispiele genannt und transparent gemacht.

3.3.4.3 Datenanalyse Memos

Da die Studie *Geduld als Ressource* als Individualprojekt organisiert wurde, wurde über den Forschungsprozess mit Memoheften gearbeitet, in denen wichtige Erkenntnisse, Rückfragen, Notizen durch die Forscherin gebündelt handschriftlich notiert wurden. Somit konnte der Forschungsprozess in seinen Umbrüchen und wichtigen Phasen dokumentiert und reflektiert werden.

3.3.4.4 Datenanalyse Analyseeinheiten

Orientiert an der Struktur von *Udo Kuckartz* (2014, S. 46–48; vgl. Schreier 2014) zur Bildung von Analyseeinheiten in der qualitativen Inhaltsanalyse wurde in der Befragung *Geduld als Ressource* von folgenden Begriffen ausgegangen:

- Wurde von einem ‚Jahrgang' gesprochen, so ist in der Sprache der qualitativen Inhaltsanalyse der Begriff ‚Auswahleinheit' (vgl. Kapitel 3.2.3.4) gemeint. Die Auswahleinheit bestimmt, was generell Element der Untersuchung ist. In der Befragung *Geduld als Ressource* wurden Kriterien formuliert, aus denen die Teilnahme hervorgeht. Insgesamt wurden in der Analyse ein einzelner Jahrgang in seiner Einschätzung und nicht einzelne Teilnehmende in ihrer Einschätzung miteinander verglichen, auch wenn sich jeder Befragungsjahrgang über Einzeleinschätzungen von Teilnehmenden aufbaute.
- Wurde von einzelnen ‚Fragen des Fragebogens' gesprochen, der die Antworten der Teilnehmenden zugeordnet wurden, so ist in der Methodik der qualitativen Inhaltsanalyse der Begriff der Analyseeinheit (ebd.) gemeint.
- Wurde von Textstelle, Textsegment oder Fundstelle gesprochen, die einer Kategorie zugewiesen wurde, so sind in der qualitativen Inhaltsanalyse die Codiereinheiten (ebd.) gemeint. In der Datenanalyse wurden einzelne Wörter bzw. maximal kurze sprachliche Wendungen als Codiereinheit einer Kategorie zugeordnet.

https://doi.org/10.5771/9783828876774, am 12.10.2024, 09:41:56
Open Access – (cc) BY-NC-ND - https://www.nomos-elibrary.de/agb

Die Kürze der Codiereinheit bedingte sich in der stichwortartigen Abfrage der einzelnen Fragen.
- Wurde von der ganzen Antwort eines/r Teilnehmenden zu einer Frage gesprochen, so ist in der Methodik der qualitativen Inhaltsanalyse der Begriff der Kontexteinheit (ebd.) gemeint.

3.3.4.5 Datenanalyse Interpretation

In der qualitativen Inhaltsanalyse (vgl. Kapitel 3.2) versteht sich jeder Analyseschritt als Interpretationsleistung eines/r Forscher*in oder Forschungsteams. Dabei geht es nicht darum, Textaussagen als richtig oder falsch zu bewerten, sondern sie beobachtbaren Mustern aus den Daten bzw. aus der Literatur zuzuordnen.

1. In der Analyse der Befragung zur *Geduld als Ressource* wurden in einem ersten Schritt die Ergebnisse mit den „Vor-Urteilen" (Kuckartz 2014, S. 41) der Forscherin zur jeweiligen Frage abgeglichen. Dazu wurden die Aufzeichnungen gesichtet, die bei Entwicklung der einzelnen Fragen des Fragebogens *Geduld als Ressource* als Arbeitsthesen über ein mögliches Ergebnis notiert wurden.
2. In einem nächsten Schritt wurden die Antworten zu den Fragen des Fragebogens *Geduld als Ressource* des ersten zu untersuchenden Jahrganges 2013/2014 einzeln gesichtet und in ihren Textstellen mit der zugeordneten GrafStat-Nummer des/r Teilnehmenden dem Kategoriensystem zugeordnet. Somit entstand für die Auswertung jeder Fragebogenfrage eine Kategorisierung und in der Zusammenstellung aller Fragen eine Kategorisierung des gesamten Jahrganges, der darin mit den anderen beiden Jahrgängen vergleichbar wurde.
3. Dabei wurde jede Textstelle mit der Nummer des/r Teilnehmenden, die über das Fragebogenprogramm GrafStat bei der Eingabe erteilt wurde, in der Spalte ‚Nennung der Teilnehmer' der jeweiligen Kategorie und Unterkategorie (Spalte ‚Kode') zugewiesen. Alle Nennungen wurden in den Kategorien/Unterkategorien als Häufigkeiten in Cluster (Kuckartz 2014, S. 41) zusammengefasst. Diese hatten keine statistische oder quantitative Relevanz. Es sollte nur angezeigt werden, ob Nennungen Schwerpunkte als Muster und Trends bilden oder ggf. Einzeleindrücke sind, die durchaus Einfluss auf eine Veränderung haben können. Unter Muster wurden erkennbare Zusammenhänge zwischen mehreren Textstellen verstanden. Als Trends wurden Entwicklungen angesehen, die sich über mehrere Jahrgänge zeigten. Den einzelnen Kategorien konnte von Beginn an eine kurze Interpretation in der Analyse angefügt werden. Diese Überlegungen gingen in eine abschließende Auswertung der Ergebnisse zum Ende der Auswertung jeden Jahrganges sowie in einer Zusammenschau der drei Jahrgänge mit ein.

https://doi.org/10.5771/9783828876774, am 12.10.2024, 09:41:56
Open Access – (cc) BY-NC-ND - https://www.nomos-elibrary.de/agb

4. Als hilfreich für eine Bildung von neuen Hypothesen und Konzepten zur *Geduld als Ressource* erwies sich besonders der Vergleich der Interpretationen der Fragebogenfragen über die drei Jahrgänge hinweg. Methodisch lässt sich dies mit dem Schritt des „axialen Kodierens" (Haller 2000, Glaser und Strauss 2010, Equit und Hohage 2016) aus der Grounded Theory vergleichen, indem nach einem ersten Schritt des offenen Codierens alle Codierungen, die Kategorien zugeordnet wurden, in einer tabellarischen Zusammenstellung in Beziehung zueinander betrachtet wurden. Erst hierüber wurden Musterbildungen und Trends – erwartete wie unerwartete (vgl. Kuckartz 2014, S. 31–33) – aus der Befragung der jungen Erwachsenen erkennbar.

In diesen querdenkenden Interpretationsschritt zur Identifizierung von Mustern und Trends gingen folgende Fragen in die Untersuchung ein:

- Gibt es Clusterungen im Sinne starker Häufigkeiten (mehr als 10 Nennungen), leichter Häufigkeiten (größer als 5 Nennungen) und Einzelnennungen?
- Fallen einzelne Begriffe inhaltlich auf?
- Gibt es Musterbildungen, d. h. Zusammenhänge zwischen einzelnen Nennungen?
- Zeigen sich in den Folgeuntersuchungen ähnliche bzw. neue Befunde?
- Lassen sich erste Thesen aus gleichen Inhalten bilden. Lässt sich prüfen, ob sie sich in anderen Befragungsjahrgängen bestätigen?
- Gibt es in der Befragung Auffälligkeiten im Vergleich zu den beiden anderen Befragungsjahrgängen? Ist anders codiert worden (detaillierter/gröber)? Hat es andere Zuweisungen in Kategorien gegeben? Werden Nennungen anders gedeutet? Werden Hypothesen aus der Datenanalyse hinfällig/ belegen sich nicht?

Auch wenn dieses Verfahren insgesamt zeitintensiv war, überzeugte es durch seine hohe Reliabilität insbesondere in der Kontrollfunktion jeder Textstelle über die zugewiesene GrafStat-Nummer der Teilnehmenden. Dies ermöglichte der Forscherin im Auswertungsprozess über mehrere Jahrgänge eine Textstelle ggf. revidierend einer anderen Kategorie zuzuordnen, wie auch anderen Forscher*innen im Falle eines späteren Überprüfens der Daten, diese nach ihrer Sicht neu zuweisen zu können.

Gleichzeitig förderte das praktizierte Textanalyseverfahren den Prozess, sich schrittweise der „hermeneutischen Differenz" (Kuckartz 2014, S. 31–33) einzelner Begriffe bewusst zu werden. Dies zeigte sich darin, dass einige Textstellen oft erst nach der Sichtung aller Textstellen oder nach der Recherche von Theorie sowie „fachfremden Kontextwissens" (ebd.) innerhalb des Kategoriensystems verständlich wurden, zugewiesen werden konnten oder durch die Untersuchung eines weiteren Jahrganges bzw. aller Jahrgänge als Muster/Trend erkennbar wurden.

https://doi.org/10.5771/9783828876774, am 12.10.2024, 09:41:56
Open Access – (cc) BY-NC-ND - https://www.nomos-elibrary.de/agb

3.4 Auswertung und axiales Codieren ‚Befragung *Geduld als Ressource*'

Die Analyse der Befragung *Geduld als Ressource* erfolgte aufgrund des umfangreichen, stichpunktartigen Textmaterials aus drei FSJ-Jahrgängen nach der Methodik der inhaltlich strukturierenden qualitativen Inhaltsanalyse nach *Udo Kuckartz* (2014, S. 39).

3.4.1 Auswertung ‚Überblick der Fragen'

In der Befragung *Geduld als Ressource* wurde in den Jahren 2013/2014, 2014/2015 und 2015/2016 in den jeweiligen Jahrgängen des Freiwilligen Sozialen Jahres im Erzbistum München ‚Erfahrungen und Einstellungen zur Geduld', ‚Definitionen und Merkmale von Geduld', ‚Wünsche zu einem Leben mit Geduld', die aktuelle ‚Wahrnehmung der eigenen Geduld', ‚Lernfelder und Lernorte von Geduld', ‚Vorbilder für Geduld', eine ‚Einschätzung zur Gesundheitswirksamkeit' sowie das ‚Erleben und die Erfahrung in Situationen mit und ohne Geduld' qualitativ untersucht.

Ergänzend wurden als demographische Faktoren das ‚Alter', das ‚Geschlecht', der ‚Wohnort', die aktuelle ‚berufliche Tätigkeit' und ‚religiöse-spirituelle Orientierung' sowie ein ‚Interesse an einer weiteren Information über das Ergebnis' abgefragt. Persönliche Daten, wie etwa Mail-Anschriften, wurden aus Anonymisierungsgründen nicht in die GrafStat-Fragebogendatei übertragen, sondern nur als Kürzel ‚Interesse ja/ nein' vermerkt. Alle anderen Daten wurden entsprechend eines Buchstabencodes (a, b, c, d, e, f bzw. A, B, C, D) anonymisiert in GrafStat eingegeben und sind dort in einer Urliste der Daten zu überprüfen. Die Erhebung demographischer Daten diente lediglich der Kontrolle der ausgefüllten Fragebögen entsprechend der Einschlusskriterien. Die Antworten zur religiös-spirituellen Orientierung gehen aufgrund des kirchlichen Kontextes der Befragung in die inhaltliche Analyse ein, die anderen demographischen Daten werden aufgrund der qualitativen Fragebogenkonstruktion in der Analyse erläutert und als einfache Häufigkeitsauszählung dargestellt, nicht aber statistisch ausgewertet und oder in der inhaltlichen Analyse vertieft gedeutet.

3.4.2 Auswertung ‚Kategoriensystem insgesamt'

Vor der Durchführung der Befragung *Geduld als Ressource* wurde der Fragebogen in einem Pretest in der Kirchlichen Jugendarbeit getestet. Die Auswertung dieser vor-

https://doi.org/10.5771/9783828876774, am 12.10.2024, 09:41:56
Open Access – (cc) BY-NC-ND - https://www.nomos-elibrary.de/agb

testenden Befragungsrunde bei Teilnehmenden von Veranstaltungen, bei Studierenden der Sozialen Arbeit, bei Mitarbeitenden sowie ausgewählten Kooperationspartner*innen im Herbst 2013 mit dem eingesetzten Fragebogen zeigte, dass Geduld von einem Umgang mit dem ‚Tempo' und der der Art ‚Ruhe und Gelassenheit' geprägt ist, wie auch von der Frage, wie mit der Ressource ‚Zeit' und der Fähigkeit, ‚Warten' zu können umgegangen wird. Es wurde aber auch deutlich, dass Geduld in sozialen Systemen auf unterschiedlichen Ebenen beobachtet und erlebt werden kann. Dies zeigte sich in einer ersten Dekodierung der Antworten des Pretests der Veranstaltung ‚Jugendwallfahrt Jugendkorbinian' von insgesamt 108 Personen, die in der GrafStat-Auswertung mit einem eigenen Datensatz erfasst wurden, nicht aber in die anschließende Befragung *Geduld als Ressource*, die mit dem FSJ durchgeführt wurde, eingingen. Die Antworten der Pretest-Befragung wurden zuerst nach Gemeinsamkeiten (z. B. Kognitions-, Emotions-, Beziehungsaussage) in Clustern geordnet. Anschließend wurden diese Cluster in einem Kategorienmodell zusammengefügt.

Das so entwickelte Kategorienmodell diente später der Analyse der Befragung *Geduld als Ressource* in allen Fragestellungen der drei FSJ-Jahrgänge als Matrix. In der Auswertung der drei FSJ–Jahrgänge zeigte sich die Matrix als stabil. Lediglich die Zuordnung der beiden Begriffe ‚Tempo' und ‚Zeit' erwiesen sich als klärungsbedürftig. In der ersten Untersuchung wurde noch als Kategorie mit dem Begriff der ‚Ressource Tempo' und der ‚Ressource Zeit' gearbeitet. In den beiden Folgebefragungen wurden dann aber mit dem Begriff der ‚Dimension Tempo' und ‚Dimension Zeit' strukturiert. Dies begründete sich vorrangig in einer klaren Begriffstrennung zur Formulierung *Geduld als Ressource* sowie einer eindeutigeren Einordnung des Begriffs des ‚Tempos' und der ‚Zeit' als Kategorie der Geduld. Auch das Verhältnis des Begriffes der ‚Ruhe' und der ‚Gelassenheit' sowie des Begriffes des ‚Wartens' erwies sich in der ersten Auswertung als nicht eindeutig. In der Analyse wurde durch die Forscherin entschieden, ‚Ruhe' wie ‚Gelassenheit', als Zustände des ‚Tempos' und ‚Warten' als einen Zustand der ‚Zeit' zu verstehen.

In der Matrix der Kategorien wurde zwischen der Ebene der ‚Beziehung/Kommunikation in unterschiedlichen Lebensbereichen', der ‚mentalen/geistigen Struktur', des ‚Umgangs mit Emotionen insbesondere Stress', der ‚Entwicklung/Reife', der ‚Religiosität/Spiritualität/Transzendenz', des ‚Körpers' sowie der ‚Geduld als eigenes Merkmal' unterschieden. Dieser Matrix wurden die decodierten Antworten der einzelnen Teilnehmenden zugewiesen, indem die GrafStat-Teilnehmernummer unter ‚Nennung der Teilnehmer' als Beleg galt.

In der Auswertung wurden alle Nennungen in ihrer Häufigkeit zusammengefasst, um sie in ihrer inhaltlichen Gewichtung jedoch nicht als berechenbare Größe einschätzen zu können. Leichte Häufungen ab fünf Nennungen wurden in der Tabel-

https://doi.org/10.5771/9783828876774, am 12.10.2024, 09:41:56
Open Access – (cc) BY-NC-ND - https://www.nomos-elibrary.de/agb

le fett markiert, stärkere Häufungen ab zehn Nennungen wurden kursiv/fett markiert. Starke Häufigkeiten wurden als Trends diskutiert und interpretiert. Einfache Häufigkeiten wurden gesichtet und genannt sowie als Auffälligkeiten ebenso für die spätere Interpretation berücksichtigt.

Das Kategoriensystem bildete drei Rubriken ab: 1. Dimension, 2. Ebenen sowie 3. Geduld als eigenes Merkmal:

- Unter der ersten Rubrik ‚Dimensionen' wurden die Einflüsse verstanden, die maßgeblich steuernd und kategorienverbindend auf die Geduld einwirken. Dabei wurde zwischen den Nennungen unterschieden, die im
  - Feld des ‚Tempos' mit seinen Zuständen der ‚Ruhe' und ‚Gelassenheit' und weiteren Nennungen lagen.
  - und den Nennungen, die im Feld der ‚Zeit' mit ihrem Zustand des ‚Wartens' lagen.

- Unter der zweiten Rubrik der ‚Ebenen' fanden sich die Aussagen, die ein eingrenzbares Beziehungsgefüge oder einen spezifischen Kontext zur Geduld bedenken. Es wurde unterschieden in Nennungen auf der Ebene:
  - der ‚Beziehung/Kommunikation insgesamt', im ‚Dialog', in ‚Beziehung zu sich selbst', in ‚privaten Beziehungen', in ‚Beziehung zu Bildungseinrichtungen', in ‚Beziehungen im Beruf', ‚Beziehungen/Kommunikation in/mit der Öffentlichkeit' und ‚Beziehung/Kommunikation in Bezug zur Technik/zu Medien'.
  - der ‚gedanklichen Struktur'
  - des ‚Umgangs mit Emotionen'
  - der ‚Entwicklung/Reife'
  - der ‚Religiosität/Spiritualität/Transzendenz'
  - des ‚Körpers'

- Unter der dritten Rubrik wurden die Äußerungen verortet, die Geduld als ein ganz ‚eigenes Merkmal' beschreiben.

https://doi.org/10.5771/9783828876774, am 12.10.2024, 09:41:56
Open Access – (cc) BY-NC-ND - https://www.nomos-elibrary.de/agb

Abbildung 9: Kategorien der Geduld, eigene Darstellung (Siebert-Blaesing 2020c)

Das entwickelte Kategoriensystem zur Geduld wurde in allen qualitativen Fragen der Geduldsbefragung durchgängig als Analyseraster genutzt. In einer Word-Datei wurden folgende Angaben zusammengefasst:

- Kode
- Nennung der Teilnehmer/Teilnehmerinnen
- Häufigkeit
- Interpretation

Die Arbeitsweise entsprechend dieses Kategoriensystems diente der Sichtung aller Antworten. Geprüft wurden Auffälligkeiten einzelner Textstellen sowie Gemeinsamkeiten/Zusammenhänge, in der Analyse Muster genannt, und Entwicklungen über mehrere Jahrgänge hinweg, die Trends genannt wurden. Diese Analyse und deren Interpretation dienten der Bildung von Hypothesen für die Weiterarbeit im Forschungsprozess.

In der Decodierung und Kategorisierung der genannten Antworten handelte es sich um ein manuelles Verfahren, das auf einer personen- und nicht computerprogrammgestützten Zuweisung basierte. Dieser Arbeitsschritt begründete sich darin, dass a) im wissenschaftlichen Betrieb bewährte Computerprogramme, wie z. B. MaxQDA

https://doi.org/10.5771/9783828876774, am 12.10.2024, 09:41:56
Open Access – (cc) BY-NC-ND - https://www.nomos-elibrary.de/agb

zur inhaltlichen Inhaltsanalyse in der Praxis der Kirchlichen Jugendarbeit nicht gängig sind. Diese Lizenzen hätten hinzugekauft werden müssen, was den finanziellen Rahmen des Fachreferates für das Projekt überstiegen hätte. b) Antworten in offenen Fragen oft mehreren Sinnzusammenhängen zugewiesen werden können und in ihrer qualitativen Einordnung immer einer subjektiven Sicht des Gegenübers unterliegen.

Die manuelle Zuordnung brauchte Zeit, bot aber auch eine intensive Möglichkeit der Überprüfung jeder Textstelle. Die einzelnen Textsegmente und Fundstellen mussten den Kategorien zugewiesen werden. Jede einzelne Antwort wurde in ihrem Sinnzusammenhang geprüft und wurde mit den Antworten der anderen Teilnehmenden verglichen. Alle Begriffe wurden möglichst nur einzelnen Kategorien zugewiesen. In einzelnen, unklaren Fällen kam es zu Zuweisungen eines Begriffes in zwei Kategorien, um aufzuzeigen, dass ein Begriff mit zwei Kategorien in Verbindung stand (vgl. Kapitel Auswertung 3.4.14.5: Beispiel ‚Bingospielen' wird sowohl unter der Frage zum Erleben einer Situation mit Geduld auf der Ebene der ‚Beziehung zu in einer Bildungseinrichtung' wie der Ebene ‚der Beziehung im Beruf' erlebt). Als Grundrichtung galt es, nicht nach einem ‚Richtig und Falsch' der Zuordnung des einzelnen Begriffes zu suchen, sondern die Grundtrends im Verständnis von Geduld herauszufinden. Indem in der Analyse zwischen Einzelnennungen, einfachen Häufungen und starken Häufungen unterschieden wurde, ließen sich thematische Bündelungen identifizieren, die sich als Muster und Trends zur Wahrnehmung der Geduld seitens der befragten Teilnehmenden über mehrere Jahrgänge zeigten.

Im Folgenden wird auf die Analyse der einzelnen Fragebogenfragen sortiert nach jedem Jahrgang eingegangen.

3.4.3 Auswertung ‚Selbsteinschätzung zur *Geduld*'

Fragebogenfrage: Wie geduldig bin ich in meinen beruflichen, privaten Ideen und Vorhaben sowie aus Sicht meines Umfeldes?

3.4.3.1 Vorannahmen ‚Selbsteinschätzung zur Geduld'

- Die Teilnehmenden werden sich vorrangig in der Skalenmitte positionieren, um sich auch in der Bewertung ihrer Geduld auf den jeweiligen Kontext einstellen.
- Viele Teilnehmende erfahren sich beruflich anders geduldig als privat.

3.4.3.2 Hinweise

Die Frage zur Selbsteinschätzung zur Geduld wurde in der Befragung *Geduld als Ressource* als Einstiegsfrage gestellt, um den Teilnehmenden eine Eingewöhnung in

https://doi.org/10.5771/9783828876774, am 12.10.2024, 09:41:56
Open Access – (cc) BY-NC-ND - https://www.nomos-elibrary.de/agb

die Befragungssituation zu ermöglichen. Unter der Fragestellung ‚Wie geduldig bin ich in meinen beruflichen/privaten Ideen und Vorhaben?‘ werden die Teilnehmende darum gebeten, die Felder anzukreuzen, die auf sie zutreffen.

Auf der horizontalen Achse finden sich die Kriterien ‚Beruflich‘, ‚Privat‘ und ‚Was meint wohl mein Umfeld (z. B. Freunde, Eltern, Nachbarn) über mich?‘. Über diese drei Fragerichtungen sollte ein systemischer Blick eröffnet werden, aus dem heraus sich die Teilnehmenden nicht nur aus ihrer Innenperspektive der Frage der Geduld zuwenden, sondern sich auch konstruierend einer möglichen Außensicht auf ihr eigenes Leben nähern.

Auf der vertikalen Achse finden sich in einer Skalierung die zeitlichen Angaben von links nach rechts mit folgenden Formulierungen:

- „Für mich muss alles sofort passieren …“
- „Ich liebe schnelle Veränderung …“
- „Je nach Situation muss es mal schnell gehen oder darf es auch dauern …“
- „Eigentlich habe ich einen eher langen Atem …“
- „Ich kann ewig warten. Gute Dinge kommenden zur passenden Zeit.“

Wie geduldig bin ich in meinen beruflichen/ privaten Ideen und Vorhaben? *(bitte ankreuzen, was auf Dich zutrifft)*

	Für mich muss alles sofort passieren…	Ich liebe schnelle Veränderung…	Je nach Situation muss es ´mal schnell gehen oder darf auch dauern…	Eigentlich habe ich einen eher langen Atem…	Ich kann ewig warten: Gute Dinge kommen zur passenden Zeit…
Beruflich					
Privat					
Was meint wohl mein Umfeld (z.B. Freunde, Eltern, Nachbarn) über mich?					

Abbildung 10: Einstiegsfragen Geduld im Kontext, eigene Darstellung (Siebert-Blaesing 2020a)

Die Formulierungen der Skalierungseinheiten wurden in einer Umgangssprache gewählt, damit die Befragungsteilnehmenden leichter einen Alltagsbezug herstellen konnten. In der Formulierung der Frage wurde davon ausgegangen, dass jede Person eindeutig mit einem Kreuz jeweils auf einer Ebene einer zeitlichen Skalierung

https://doi.org/10.5771/9783828876774, am 12.10.2024, 09:41:56
Open Access – (cc) BY-NC-ND - https://www.nomos-elibrary.de/agb

zu beruflich, privat oder aus dem Umfeld eine Antwort auswählt. Die Analyse zeigte aber, dass sich viele Befragungsteilnehmende in ihrer Selbsteinschätzung mehreren zeitlichen Zuständen zuordnen, z. B. dass sie im beruflichen Kontext sowohl die schnelle Veränderung mögen wie auch ewig auf etwas warten können. Oder privat alles sofort erleben müssen und im beruflichen Handeln einen langen Atem haben können. Es gibt auch viele Personen, die sich selbst als sehr veränderungsfreudig einschätzen, aber davon ausgehen, dass sie das eigene Umfeld als eine Person wahrnimmt, die lange warten kann.

3.4.3.3 Auswertung ‚Selbsteinschätzung zur Geduld im beruflichen Kontext'

Die Frage ‚Wie geduldig sind Sie in ihrem beruflichen Kontext?' wurde 230-mal bei insgesamt gültigen 176 Befragungsteilnehmenden (N=176) beantwortet. Dies bedeutet, dass es Personen gab, die mehr als ein Kriterium zu dieser Frage gewählt haben, sich also beruflich unterschiedlich geduldig sehen. Drei Personen gaben keine Antwort. Die Beteiligung an dieser Frage war somit sehr hoch. Bei 126 Antworten zeigte sich, wie in der Vorannahme vermutet, eine Tendenz, die Fragen in der Mitte der Skala zu beantworten. Das Kriterium ‚Eigentlich habe ich einen langen Atem' wird doppelt so oft genannt, wie die Kriterien, dass alles sofort passieren muss und dass eine schnelle Veränderung geschätzt wird. Es ließ sich eine leichte Tendenz zur Bevorzugung der Langsamkeit im beruflichen Kontext in der Selbsteinschätzung der Befragten beschreiben.

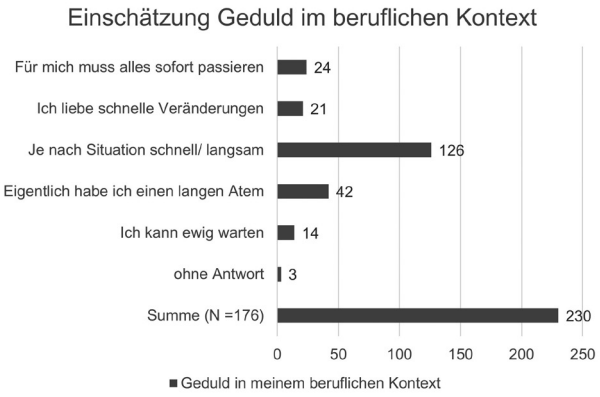


Abbildung 11: Geduld im beruflichen Kontext, eigene Darstellung (Siebert-Blaesing 2020a)

https://doi.org/10.5771/9783828876774, am 12.10.2024, 09:41:56
Open Access – (cc) BY-NC-ND - https://www.nomos-elibrary.de/agb

3.4.3.4 Auswertung ‚Selbsteinschätzung zur Geduld im privaten Kontext‘

Die Frage ‚Wie geduldig sind Sie in Ihrem privaten Kontext?‘ wurde insgesamt 227-mal bei 176 gültigen Befragungsteilnehmenden (N=176) beantwortet. Dies bedeutet, dass es Personen gab, die mehr als ein Kriterium zu dieser Frage gewählt haben, sich also privat als unterschiedlich geduldig sehen. Eine Person gab keine Antwort. Die Beteiligung an dieser Frage war sehr hoch. Mit 126 Antworten zeigte sich eine Tendenz, in der Mitte der Skala zu antworten, auch wenn dies nicht so stark ausgeprägt war, wie im beruflichen Kontext. Die Kriterien ‚Eigentlich habe ich einen langen Atem‘ und ‚Ich kann ewig warten‘ wurden ähnlich gewichtet genannt, wie die Kriterien, dass alles sofort passieren muss und dass schnelle Veränderung geliebt wird. Insgesamt lässt sich jedoch eine Ausgewogenheit in der Selbsteinschätzung der Befragten zur Geduld beschreiben.

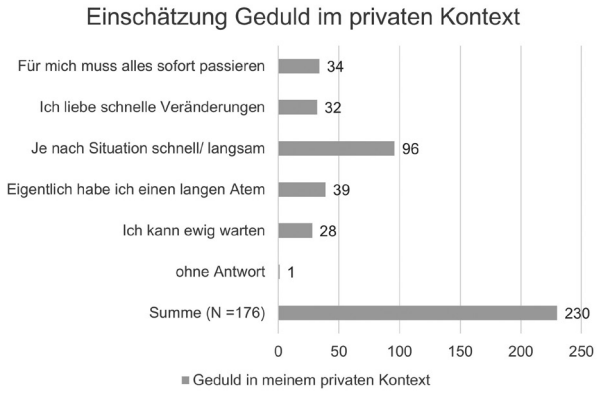


Abbildung 12: Geduld im privaten Kontext, eigene Darstellung (Siebert-Blaesing 2020a)

3.4.3.5 Auswertung ‚Selbsteinschätzung zur Geduld aus Sicht des Umfeldes‘

Die Frage ‚Wie geduldig sind Sie aus Sicht ihres Umfeldes?‘ wurde insgesamt 179-mal bei insgesamt 176 Befragungsteilnehmenden (N=176) beantwortet. Dies bedeutet, dass es einzelne Personen gab, die mehr als ein Kriterium zu dieser Frage gewählt haben, sich also aus Sicht ihres Umfeldes unterschiedlich geduldig gesehen fühlen. 22 Personen gaben keine Antwort. Die Beteiligung an dieser Frage war hoch, aber geringer als bei den Fragen zur Selbsteinschätzung der Geduld im beruflichen wie privaten Kontext. Mit 70 Antworten zeigte sich auch in dieser Frage eine leichte Tendenz, in der Mitte zu antworten mit einer leichten Gewichtung zur Antwort ‚Eigentlich habe ich einen langen Atem‘ und ‚Ich kann ewig warten‘.

https://doi.org/10.5771/9783828876774, am 12.10.2024, 09:41:56
Open Access – (cc) BY-NC-ND - https://www.nomos-elibrary.de/agb

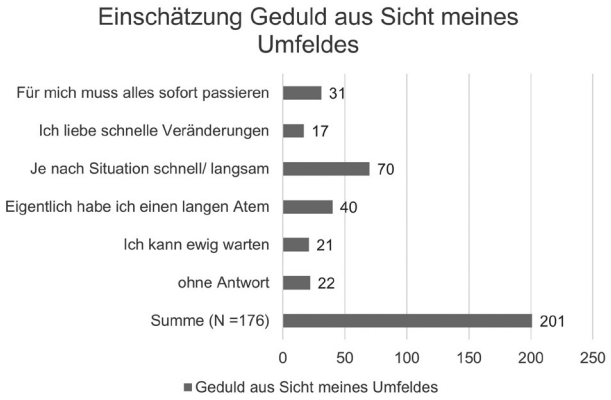


Abbildung 13: Geduld im Umfeld, eigene Darstellung (Siebert-Blaesing 2020a)

3.4.3.6 Axiales Codieren/ Trends ‚Selbsteinschätzung zur Geduld'

Auch wenn alle drei Fragen zur Selbsteinschätzung (privat, beruflich, aus Sicht des Umfeldes) eine Tendenz zur Mitte (Döring et al. 2016) in den Antworten widerspiegeln, erstaunte die gewählte Vielfalt der Antworten in den Polen zwischen ‚ewig warten können' und ‚alles sofort haben müssen'. Ebenso überraschte die Menge der Antworten (beruflich: 227 Antworten bei 3 fehlenden Antworten; geantwortet haben 173 Personen); (privat: 229 Antworten bei 1 fehlenden Antwort; geantwortet haben 175 Personen); (Umfeld: 179 Antworten bei 22 fehlenden Antworten; geantwortet haben 154) insgesamt bei einem N=176, dahin, dass viele Personen in einer Frage mehrere Felder ankreuzten.

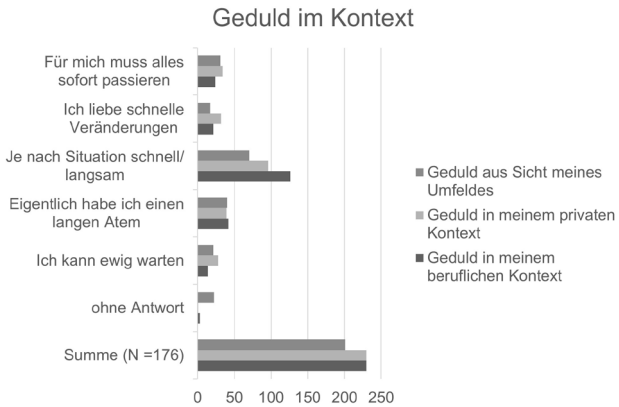


Abbildung 14: Geduld in unterschiedlichen Kontexten, eigene Darstellung (Siebert-Blaesing 2020a)

https://doi.org/10.5771/9783828876774, am 12.10.2024, 09:41:56
Open Access – (cc) BY-NC-ND - https://www.nomos-elibrary.de/agb

Die oben aufgeführten Auswertungen zur Geduld im beruflichen, privaten sowie in der vernetzten Sicht aus dem persönlichen Umfeld verdeutlichen, dass die befragten FSJler*innen in ihrer Selbsteinschätzung zur Geduld unterschiedliche Lebenssituationen im Beruf und im Privaten bedachten. Darin gingen sie kontextsensibel (vgl. Kapitel 3.1.1.2) vor. Das meint: Je nach Änderung des Kontextes kann man eine andere Sicht auf ihre Geduld haben oder sich aus Sicht einer anderen Person als geduldig oder ungeduldig gesehen fühlen. Die gleiche Person kann in unterschiedlichen Kontexten unterschiedliche Geschwindigkeiten, Entwicklungen, Handlungen, Geschehnisse präferieren. Die weniger häufigen Antworten in der Frage zur möglichen Wahrnehmung der eigenen Geduld aus Sicht des eigenen Umfeldes wurden interpretativ so erklärt, dass diese Frage a) eine Transferfrage ist, die nicht so eingängig ist bzw. b), dass diese Frage für viele Befragte zu spekulativ ist bzw. c) es für diese Befragte attraktiver ist, sich auf das eigene Erleben zu konzentrieren, als auf Überlegungen, was andere über sie denken könnten. Insgesamt haben die Befragten aber interessiert auf die Frage geantwortet, wie das eigene Umfeld über die Geduld der befragten Person nachdenken könnte. Aufgrund der aktiven Beteiligung der Befragten in der Frage zur Selbsteinschätzung zur Geduld, wurde in der weitergehenden Auswertung davon ausgegangen, dass auch die folgenden Fragen zur Geduld umfassend von den Teilnehmenden in ihrem Lebenssystem bzw. ihrer Lebenssituation reflektiert werden können.

3.4.4 Auswertung ‚Eigenschaften *geduldiger* Menschen'

Fragebogenfrage: Was macht einen geduldigen Menschen für mich aus?

3.4.4.1 Vorannahmen ‚Eigenschaften geduldiger Menschen'

Die meisten Teilnehmenden verbinden mit einem geduldigen Menschen folgende Eigenschaften: ruhig, überlegt, nachdenklich, gelassen.

3.4.4.2 Hinweise

In dieser Frage sollten Eigenschaften genannt werden, die die Teilnehmenden mit einem geduldigen Menschen in Verbindung bringen.

3.4.4.3 Auswertung ‚Eigenschaften geduldiger Menschen' (2013/2014)

Die wichtigsten Eigenschaften geduldiger Menschen lagen für die FSJler*innen aus der Befragungsgruppe 2013/2014 bei 53 gültigen Fragebögen im Umgang in der Dimension des ‚Tempos'. 29 Personen nannten die ‚Ruhe' als wichtigste Eigenschaft gedul-

https://doi.org/10.5771/9783828876774, am 12.10.2024, 09:41:56
Open Access – (cc) BY-NC-ND - https://www.nomos-elibrary.de/agb

diger Menschen. Gemeint war die Art, ‚Dinge ruhig anzugehen, ruhig zu sein, Ruhe zu behalten, sich nicht aus der Ruhe bringen zu lassen, eine ruhige Ausstrahlung zu haben und ausgeruht zu sein'. An zweiter Stelle nannten 13 Personen die ‚Gelassenheit mit sich und anderen' als weitere wichtige Eigenschaft geduldiger Menschen. Mit 8 Nennungen war für die Befragungsgruppe 2013/2014 der Umgang in der Dimension ‚Zeit' eine wichtige Eigenschaft geduldiger Menschen. Gemeint war, dass sich ‚jemand Zeit nimmt, Zeit lässt und die Zeit gibt, die man braucht'.

Als kleinere Häufungen wurden mit jeweils 5 Nennungen unter der Dimension ‚Tempo' genannt, dass jemand ‚keine Hektik' hat, unter der Dimension ‚Zeit', dass jemand ‚warten kann, abwartend ist, wartend ist, warten aushält' und auf der Ebene des ‚Umgangs mit Emotionen', dass jemand sich ‚nicht stressen lässt bzw. keinen Stress hat/sich macht'.

Als Einzelnennungen wurden folgende Eigenschaften bzw. Eigenschaftsbezeichnungen genannt, die mit einem geduldigen Menschen in Verbindung gebracht werden:

- in der Dimension ‚Zeit': ‚ewig; sich wiederholt; Ausdauer; langer Atem; Durchhaltevermögen; nicht gleich aufgeben'.
- auf der Ebene der ‚Beziehung/Kommunikation': ‚Hineinversetzen in andere Menschen; Vertrauen; respektvoll; ansprechbar bei Problemen; Freundlichkeit; zurückhaltend; Rücksichtnahme; bestimmt'.
- auf der Ebene ‚im Dialog': ‚guter Zuhörer; ausreden lassen; erklären können'.
- auf der Ebene der ‚gedanklichen Struktur' wurden folgende Formulierungen einzeln als Eigenschaften geduldiger Menschen genannt: ‚zielorientiert; bewusst nicht handeln; verständnisvoll; positiv bewertend; konzentriert'.
- auf der Ebene des ‚Umgangs mit Emotionen' wurden als Eigenschaften einzeln genannt: ‚Entspanntheit; Optimismus; ohne Druck; nicht ausrasten; zufrieden; widerstandsfähig; ausgeglichen; keine starken emotionalen Schwankungen; nicht genervt; harmonisch'.
- auf der Ebene der ‚Entwicklung/Reife' wurden als einzelne Eigenschaften von geduldigen Menschen ‚Fähigkeit; tolerant gegen Langsamere; Souveränität und gefestigte Wertvorstellungen' genannt.
- auf der Ebene der ‚Spiritualität/Religiosität/Transzendenz' wurde ‚Mensch sein' als Eigenschaft genannt.
- unter der Rubrik der ‚Geduld als eigenes Merkmal' wurde einzeln genannt: ‚Geduld als Eigenschaft'.

https://doi.org/10.5771/9783828876774, am 12.10.2024, 09:41:56
Open Access – (cc) BY-NC-ND - https://www.nomos-elibrary.de/agb

3.4.4.4 Auswertung ‚Eigenschaften geduldiger Menschen‘ (2014/2015)

Für die FSJler*innen aus der Befragungsgruppe 2014/2015 lagen die wichtigsten Eigenschaften geduldiger Menschen bei 60 gültigen Fragebögen weiterhin im Umgang mit der Dimension ‚Tempo‘: 34 Personen nannten ‚Ruhe‘ und den ‚Umgang mit Ruhe‘ als wichtigste Eigenschaften geduldiger Menschen. Wie auch in der Befragungsgruppe des Vorjahres folgte nun an zweiter Stelle mit 16 Nennungen ‚Gelassenheit mit sich und anderen‘ als weitere wichtige Eigenschaft geduldiger Menschen. Mit 9 Nennungen war für diese Befragungsgruppe in der Dimension ‚Zeit‘, der Umgang mit ‚einer langen Ausdauer‘ eine wichtige Eigenschaft geduldiger Menschen. In gleicher Kategorie schloss sich mit 7 Nennungen die Eigenschaft ‚Warten‘ an. Auf der Ebene der ‚Entwicklung/Reife‘ nannten ebenso 7 Teilnehmende das Wort ‚Können‘ als Teil der Eigenschaft eines geduldigen Menschen. Auf der Ebene der ‚gedanklichen Struktur‘ nannten 6 Personen das Wort ‚ist‘.

Als kleinere Häufungen nannten 5 Personen auf der Ebene des ‚Umgangs mit Emotionen‘ die Begriffe ‚nicht stressen lassen; kein Stress‘ als Eigenschaften und auf der Ebene der ‚Religiosität/Spiritualität/Transzendenz‘ weitere 5 Personen die Formulierung ‚Mensch sein‘ als Eigenschaft eines geduldigen Menschen.

Als Einzelnennungen wurden in der Befragung 2014/2015 folgende Eigenschaften bzw. Eigenschaftsbezeichnungen beschrieben, die mit einem geduldigen Menschen in Verbindung gebracht werden:

- unter der Dimension ‚Tempo‘: ‚Achtsamkeit; keine Hektik; nichts überstürzen‘
- unter der Dimension ‚Zeit‘: ‚Zeit nehmen, lassen, geben; ewig; lange; immer‘
- auf der Ebene der ‚Beziehung/Kommunikation‘: ‚Hineinversetzen in andere Menschen; fürsorglich; Offenheit; hilfsbereit; Akzeptanz anderer; alle‘
- auf der Ebene ‚im Dialog‘: ‚guter Zuhörer; nicht sofort bemängeln‘
- auf der Ebene ‚in Beziehung zu sich selbst‘; ‚sich selbst gut kennen‘
- auf der Ebene der ‚gedanklichen Struktur‘; ‚fleißig arbeiten; beim Arbeiten; Beharrlichkeit; Ernsthaftigkeit; gut organisiert; Überblick; Entscheidungen; aufmerksam; selbstbewusst; thematisch befasst; Situation; konsequent; eigene Meinung; diszipliniert; beherrscht; nicht ablenkbar; Handlung; machen; geben; sein; werden, bewahren; gehen; bleiben; Leben; mögen; nehmen; behalten‘
- auf der Ebene des ‚Umgangs mit Emotionen‘ wurden als einzelne Eigenschaften genannt: ‚Entspanntheit; nicht angespannt; Optimismus; ohne Druck/Erfolgsdruck; nicht sauer werden; ausgeglichen; Freundlichkeit; empathisch; Einfühlungsvermögen; ohne Drängen; meckert nicht; Zuversicht; Atmosphäre schaffen‘
- auf der Ebene der ‚Entwicklung/Reife‘ wurden als einzelne Eigenschaften genannt: ‚gesetzte Persönlichkeit; stark; wird schon; belastbar; Lernen‘

https://doi.org/10.5771/9783828876774, am 12.10.2024, 09:41:56
Open Access – (cc) BY-NC-ND - https://www.nomos-elibrary.de/agb

- auf der Ebene der ‚Spiritualität/Religiosität/Transzendenz' wurden einzeln genannt: ‚Art; umfassend; Natur'
- auf der Ebene des ‚Körpers' wurden einzeln genannt: ‚nicht verkrampft; rennt nicht (Anm. BSB: durchs Leben)'
- unter der Rubrik der ‚Geduld als eigenes Merkmal' wurde einzeln genannt: ‚Geduld als Eigenschaft'.

3.4.4.5 Auswertung ‚Eigenschaften geduldiger Menschen' (2015/2016)

Für die FSJler*innen aus der Befragungsgruppe 2015/2016 lagen die wichtigsten Eigenschaften geduldiger Menschen bei 63 gültigen Fragebögen weiterhin im Umgang in der Dimension ‚Tempo': 30 Personen nannten ‚Ruhe' und den ‚Umgang mit Ruhe' als wichtigste Eigenschaften geduldiger Menschen. Wie auch in den Befragungsgruppen der Vorjahre folgte nun an zweiter Stelle mit 11 Nennungen ‚Gelassenheit mit sich und anderen' als weitere wichtige Eigenschaft geduldiger Menschen. Mit 10 Nennungen war für diese Befragungsgruppe auf der Ebene der ‚Emotionen' ‚entspannt' und auf der Ebene der ‚Entwicklung/Reife' ‚Können' eine wichtige Eigenschaft geduldiger Menschen.

Als kleinere Häufungen nannten 8 Personen in der Dimension ‚Zeit/Warten' ‚ewig lange, dauernd, ziehend', 6 Personen nannten ‚Zeit; Zeit nehmen; Zeit lassen' als eine Eigenschaft geduldiger Menschen. 5 Personen nannten auf der Ebene des ‚Körpers' ‚angehen; umgehen; herangehen'.

Als Einzelnennungen wurden in der Befragung 2015/2016 eine Vielzahl an Eigenschaften/Eigenschaftsbezeichnungen mit einem geduldigen Menschen in Verbindung gebracht:

- unter der Dimension ‚Tempo': ‚nicht schnell (3); keine Hektik (2)'
- unter der Dimension ‚Zeit': ‚ausharren; dauern (3); Durchhaltevermögen (2); nicht alles sofort; kommend'
- auf der Ebene der ‚Beziehung/Kommunikation': ‚den meisten; fürsorglich; die anderen (2); Offenheit (2); aufgeschlossen; höflich; zuvorkommend; kompromissbereit; zurückhaltend (2); rücksichtsvoll; ausgeglichen (3); freundlich, Freundlichkeit (3)'
- auf der Ebene ‚im Dialog': ‚guter Zuhörer (4); bestimmt; jammert wenig; sagend'
- auf der Ebene ‚in Beziehung zu sich selbst: ‚ich'
- auf der Ebene der ‚gedanklichen Struktur': ‚Ziel; Optimismus; stabil; Dinge (4); sein (2); machen (2); Situation (4); nachdenklich; bleiben; Moment; Meinung; Sachen (3); sollte; Art; nehmen; Event; Wissen; aus der (Bahn) bringen lassen (3); Mal; nehmen (2); gebraucht; Zufriedenheit; bleiben (2); wichtige; aufmerksam; muss (2); Entscheidung; positiv (3); gut, guter (2); verständnisvoll, Verständnis (3);

https://doi.org/10.5771/9783828876774, am 12.10.2024, 09:41:56
Open Access – (cc) BY-NC-ND - https://www.nomos-elibrary.de/agb

begrenzt; konzentriert, Konzentrationsfähigkeit (2); falsch; authentisch; innere; verliert nicht (2); investieren; bedacht; nicht zwanghaft‘

- auf der Ebene des ‚Umgangs mit Emotionen‘ wurden als einzelne Eigenschaften genannt: ‚nicht reizbar; nicht stressig, Stressfreiheit (2), kühl/er Kopf; Herzlichkeit (2); spontan; ausstrahlen; gutmütig (3); ohne Aufregung; fröhlich; keinen Stimmungswechsel; nicht unterdrücken, nicht unter Druck (2); angenehm; nicht aggressiv‘
- auf der Ebene der ‚Entwicklung/Reife‘ wurden als einzelne Eigenschaften genannt: ‚verändern; erwachsen‘
- auf der Ebene der ‚Spiritualität/Religiosität/Transzendenz‘ wurden einzeln genannt: ‚Art; aus der Seele heraus; Toleranz; Mensch (3); jemand (3); etwas‘
- auf der Ebene des ‚Körpers‘ wurde einzeln genannt: ‚angehen, umgehen (2); Ohr; vor Augen; Kopf; versteifen; nervenaufreibend, nerven (2), auftreten‘
- unter der Rubrik der ‚Geduld als eigenes Merkmal‘ wurden einzeln genannt: ‚Geduld; Geduldsfaden‘.

3.4.4.6 Axiales Codieren/ Trends ‚Eigenschaften geduldiger Menschen‘

In der Befragungsgruppe 2013/2014 sowie in der Befragungsgruppe 2014/2015 fiel in der Frage zu den Eigenschaften geduldiger Menschen unter der Dimension ‚Tempo‘ auf, wie oft ‚Ruhe‘ als ein Kennzeichen von Geduld genannt wird, gefolgt von ‚Gelassenheit‘. In der Befragungsgruppe 2015/2016 wurde ‚Ruhe‘ sogar dreimal mehr genannt als ‚Gelassenheit‘.

In der Zielgruppe der jungen Erwachsenen war die häufige Nennung des Wortes ‚Ruhe‘ als Eigenschaft geduldiger Menschen von daher auffällig, weil sich in dem Wort ‚Ruhe‘ kein Modewort der Jugendsprache zeigt, dennoch es aber als Nennung in den Vorannahmen der Forscherin erwartet wurde und dem Trend des Begriffes ‚Ruhe‘ in den Printmedien entspricht. Es ist anzunehmen, dass mit dem Begriff der ‚Ruhe‘ auch ein Bedürfnis junger Menschen nach einer Eigenschaft von Menschen bzw. einem Zustand, formuliert wird, den sie als angenehm empfinden und sich in einer Begegnung wünschen. In diesem Sinne, wäre es empfehlenswert, ‚Ruhe‘ neben der ‚Gelassenheit‘ als pädagogischen Begriff und als pädagogische Intervention verstärkt in der Beratungsarbeit, dem Coaching bzw. der Bildungsarbeit mit jungen Erwachsenen sowie der Bildungspolitik aufzugreifen und die Beziehung zwischen ‚Ruhe‘ und ‚Gelassenheit‘ zur Geduld forschend zu untersuchen.

In der Dimension ‚Zeit‘ zeigte sich der Begriff ‚Zeit‘ in der Befragungsgruppe 2013/2014 häufig in unterschiedlichen Verbindungsformen gefolgt von ‚Warten, Durchhaltevermögen und ‚Ausdauer‘. In der Befragungsgruppe 2014/2015 sowie in der Befragungsgruppe 2015/2016 fiel der Begriff ‚Durchhaltevermögen‘ weg, sonst

https://doi.org/10.5771/9783828876774, am 12.10.2024, 09:41:56
Open Access – (cc) BY-NC-ND - https://www.nomos-elibrary.de/agb

blieb der Befund konstant. Der Umgang mit der ‚Zeit' lässt sich als Strukturelement von Geduld verstehen, in der ‚Ausdauer Durchhaltevermögen und Warten' für einen Teil der Befragten zentrale Eigenschaften eines geduldigen Menschen sind, um zu einem gewünschten Ziel bzw. zu einem gewünschten Zustand zu kommen. Wie bei den Begriffen ‚Ruhe' und ‚Gelassenheit' könnte es hilfreich sein, den Umgang mit ‚Zeit' über die Kriterien ‚Ausdauer, Durchhaltevermögen und Warten' als Eigenschaften von geduldigen Menschen im Coaching, in der Beratung und in der Bildungsarbeit vertieft zu reflektieren.

Die hohe Anzahl der Einzelnennungen der befragten jungen Erwachsenen zeigten 2013/2014, 2014/2015 und 2015/2016 auf der Ebene der ‚Beziehung und Kommunikation' sowie auf der Ebene des ‚Dialoges' die Tendenz auf, sich unter einem geduldigen Menschen einen sympathischen und zugewandten Menschen vorzustellen, der gut zuhören kann. Es könnte sowohl im Einzelcoaching wie in der Gruppenarbeit weiterführend sein, die Kompetenz des Hörens neben der Kompetenz des Redens gleichwertig zu reflektieren bzw. je nach didaktischem Ansatz verstärkt zu üben.

Auf der Ebene der ‚gedanklichen Struktur' fiel 2013/2014 unter den vielen einzelnen Merkmalen vorrangig das Wort ‚verständnisvoll' auf. 2014/2015 fehlte das Wort ‚verständnisvoll' und es kamen als Muster die Wörter ‚ist', ‚bleiben' und ‚bewahren' hinzu. 2015/2016 blieb der Befund konstant, in vielen Einzeleinschätzungen abzuwägen, ob und wie Geduld für ‚Situationen' und reflektierte ‚Dinge' geeignet ist. Die vielfältigen Eigenschaften, die junge Erwachsene auf der Ebene der ‚gedanklichen Struktur' mit einem geduldigen Menschen verbinden, verweisen auf ein unterschiedliches Erfahrungswissen der Befragten zur Geduld. Dieses gilt es im Coaching (stellvertretend für jede personenbezogene Beratung und Bildung) anzuerkennen und zu thematisieren.

Auf der Ebene der ‚Emotionen' nannten die Befragten 2013/2014 sowie 2014/2015 häufig das Wort ‚Stress' und im Gegensatz zu ‚Entspannung' als Kennzeichen eines geduldigen Menschen, 2014/2015 ergänzend noch ‚ausgeglichen' und ‚locker'. In dieser Beschreibung bewegten sie sich in einem Spannungsbogen der Begriffe zwischen dem Umgang mit ‚Stress' und Erleben von ‚Entspannung' als zwei Pole eines aus ihrer Sicht geduldigen Menschen. 2015/2016 wurde in den vielen Einschätzungen besonders der Begriff ‚Entspannung' zentral. Generell zeigten die differenzierten Einzeleinschätzungen, die mit einem geduldigen Menschen verbunden sind, dass es nicht den Prototyp eines geduldigen Menschen zu geben scheint und dass ein geduldiges Verhalten nicht zu jeder Situation passt, sondern mit einem inneren mentalen Abwägungsprozess verbunden wird. Dieser Prozess scheint sich auf der Ebene der Emotionen in einem Abwägen zwischen Stress und Entspannung als zwei Pole der Reflexion zu bewegen. Im Gegensatz zur Fähigkeit, über Zusammenhänge nach-

https://doi.org/10.5771/9783828876774, am 12.10.2024, 09:41:56
Open Access – (cc) BY-NC-ND - https://www.nomos-elibrary.de/agb

denken zu können, überraschte die starke Bedeutung der Emotionen in der Frage zur Eigenschaft geduldiger Menschen. Die Wahrnehmung von Emotionen sollte von daher verstärkt eine Beachtung finden, wenn man sich pädagogisch-didaktisch dem Thema ‚Geduld' nähern will. Die Befragung *Geduld als Ressource* verweist auf die Erkenntnisse der Hirnforschung, den Emotionen als Kraftquelle für Entscheidungen mehr Bedeutung zu geben (vgl. Kapitel 2.4.5).

Auf der Ebene der ‚Entwicklung/Reife' gab es in allen drei Befragungen nur wenige Nennungen in der Frage zu den Eigenschaften eines geduldigen Menschen. Dabei stach aber das Wort ‚Fähigkeit' 2013/2014 hervor, 2014/2015 das Wort ‚Lernen' und 2015/2016 das Wort ‚Können' – auch wenn diese Begriffe insgesamt selten genannt wurden. In der Erwähnung des Begriffs des ‚Lernens' lässt sich durch einzelne Nennungen eine leichte Tendenz erkennen, Geduld als Kompetenz und Eigenschaft zu verstehen, die man sich durch Übung aneignen kann. An dieser Stelle wird besonders auf die Ausführung von Spitzer (2014, S. 49–318) zum Thema ‚Lernen, Entwickeln, Entscheiden' im Kapitel 2.4.5 verwiesen, in der die Fähigkeit des Gehirns zum musterhaften Lernen insbesondere über langsames Üben und akzeptiertes ‚Fehlermachen' erläutert werden. Man könnte die These verfolgen, dass Lernen nachhaltig gefördert werden könnte, wenn Emotionen im Prozess der Geduld nicht als Störquellen im System, sondern als Kennzeichen für einen Veränderungsimpuls gesehen werden.

Unter dem Aspekt der ‚Religiosität/Spiritualität/Transzendenz' wurde in wenigen Nennungen 2013/2014, 2014/2015 und 2015/2016 jeweils das Wort ‚Mensch' aufgeführt. Die Ebene der ‚Spiritualität/Religiosität/Transzendenz' wurde unter den Eigenschaften geduldiger Menschen selten in den Antworten berührt. Die einzelnen Nennungen des Begriffes ‚Mensch' verweisen eher darauf, dass die Geduld aus Sicht weniger Befragter keine Eigenschaft ist, die von einer übergeordneten Kraft verliehen wird, sondern mit dem Humanen selbst in Verbindung gebracht wird.

Auf der Ebene des ‚Körpers' ließ sich in der Befragung 2013/2014 keine Musterbildung erkennen. In der Befragung 2014/2015 fiel das Wort ‚Ausstrahlung' durch wenige Nennungen auf. 2015/2016 fiel in den wenigen Nennungen auf dieser Ebene das Wort ‚herangehen/umgehen' auf, was dahin gedeutet werden könnte, dass Geduld etwas mit einem ganzheitlichen Bewegungsimpuls zu tun hat, was meint ‚Es kann nur der ganze Körper geduldig an etwas herangehen'. Diese Wahrnehmung ließe sich mit der These des Psychologen *Marc Wittmanns* erklären, dass Körperpräsenz ein Bewusstsein von Zeit verschaffe (vgl. Kapitel 2.4.3: Wittmann 2012, S. 155). Für ein Coaching könnte sich demnach auch der Einsatz körperorientierte Methoden empfehlen, mit denen die Wahrnehmung von Geduld geschult werden könnte. Insgesamt ist zu betonen, dass der Begriff der ‚Achtsamkeit' bei den befragten jungen Erwachsenen nur einmalig als Eigenschaft eines geduldigen Menschen genannt wird,

https://doi.org/10.5771/9783828876774, am 12.10.2024, 09:41:56
Open Access – (cc) BY-NC-ND - https://www.nomos-elibrary.de/agb

und von daher auch nicht als bekannt vorausgesetzt werden kann. Es empfiehlt sich eine weitergehende Forschung[100], die den Zusammenhang von Achtsamkeit in der hohen öffentlichen Wahrnehmung (vgl. Kapitel 2.4.7) und Achtsamkeit und Geduld in der Wahrnehmung von jungen Erwachsenen als Kriterium in Bezug zur Gesundheitsförderung untersucht.

Unter dem Aspekt ‚Geduld als eigenes Merkmal' fiel 2013/2014 auf, dass sich Geduld für einige wenige Menschen nur mit sich selbst beschreiben lässt. 2014/2015 sowie 2015/2016 lassen die Nennungen keine Aussagekraft für ein Muster zu.

3.4.5 Auswertung ‚Definition zur *Geduld*'

Fragebogenfrage: Was macht ‚Geduld' für mich aus?

3.4.5.1 Vorannahmen ‚Definition zur Geduld'

- Viele Teilnehmenden verbinden mit Geduld die Fähigkeit ‚Warten zu können'.

3.4.5.2 Hinweise

In dieser Frage sollten die Teilnehmenden Merkmale nennen, die sie mit Geduld in Verbindung bringen.

3.4.5.3 Auswertung ‚Definition zur Geduld' (2013/2014)

Als zentrales Merkmal einer Definition von Geduld beschrieben die FSJler*innen aus der Befragungsgruppe 2013/2014 bei 53 gültigen Fragebögen mit 22 Nennungen ‚Warten' unter der Dimension ‚Zeit' als besonderes Merkmal. Es fielen Formulierungen wie ‚auf etwas/jemand warten können, wartend, abwartend' auf. In den Nennungen folgten unter der Dimension ‚Tempo' die ‚Ruhe', die von 15 Personen als zentrales Merkmal genannt wurde, sowie auf der Ebene der ‚Entwicklung/Reife' mit 12 Nennungen des Begriffes der ‚Fähigkeit'.

Als kleinere Häufungen wurden mit jeweils 8 Nennungen in der Dimension ‚Tempo' die ‚Gelassenheit mit sich und anderen' und ‚nicht schneller, nicht schnell' sowie unter der Dimension ‚Zeit' Formulierungen mit ‚Zeit; Zeit nehmen, lassen, geben; Zeit, die man braucht; Zeit haben' aufgeführt. Auf der Ebene der ‚gedanklichen Struktur' nannten 7 FSJler*innen die Formulierung ‚die Dinge' und 6 Personen ‚in allen Situationen' und ‚Ziel'.

100 Vgl. Der MBSR-Verband stellt aktuelle Forschungen zur Achtsamkeit gebündelt online dar: MBSR-MBCT Verband e. V.; http://www.mbsr-verband.de/; abgerufen 26.04.2020.

https://doi.org/10.5771/9783828876774, am 12.10.2024, 09:41:56
Open Access – (cc) BY-NC-ND - https://www.nomos-elibrary.de/agb

Als Einzelmerkmale einer Definition von Geduld beschrieben die befragten FSJler*innen:

- unter der Dimension ‚Tempo‘: ‚etwas zulassen können; auf sich zukommen lassen; wie hastig; nicht beschleunigen‘
- unter der Dimension ‚Zeit‘: ‚dulden; aushalten, ausharren; nicht sofort; Dinge, Antworten nehmen, wie sie kommen, in der Zeit, die sie brauchen; ewig, lange, ziehend, dauernd, langsam; Ausdauer, lange Dauer; langatmig/langer Atem; sich wiederholt; das ganze Leben, nicht frühzeitig eingreifen; Durchhaltevermögen‘
- auf der Ebene der ‚Beziehung/Kommunikation‘: ‚Hineinversetzen in andere Menschen; Eigenschaft/Zeichen; liegt im Blut‘
- auf der Ebene ‚im Dialog‘: ‚nicht sofort beschweren; nicht rumpöbeln; erklären können/öfter sagen können‘
- auf der Ebene ‚Beziehungen im Beruf‘: ‚Beziehungen im Beruf‘
- auf der Ebene der ‚gedanklichen Struktur‘: ‚Ergebnisse; Priorität setzen; Aktion/Reaktion steuern; bewusst nicht handeln, nicht eingreifen; positiv bewertend; besonnen; mit Problemen; bei Ereignissen; bei Vorhaben; im Handeln; Möglichkeiten des Aktivwerdens; beim Passivstellen, neue Wege suchen; beim Arbeiten; sachlich bleiben; evtl. Rückschläge einkalkulieren; scheinbar unwichtige Dinge; relevant; möglichst gut machen; gute Frage!‘
- auf der Ebene des ‚Umgangs mit Emotionen‘: ‚nicht stressen lassen, kein Stress. stressfrei; ohne Druck, Erfolgsdruck, Zwang; locker bleiben; nicht erzwingen wollen; frei sein; nicht ausrasten, austicken; nicht aufregen, kein Verlangen, Vorfreude bewahren‘
- auf der Ebene der ‚Entwicklung/Reife‘: ‚können, mit Veränderungen umgehen; Entwicklungschance geben‘
- auf der Ebene der ‚Spiritualität/Religiosität/Transzendenz‘ wurde als Definitionsmerkmal von Geduld folgendes genannt: ‚Kraft‘.

3.4.5.4 Auswertung ‚Definition zur Geduld‘ (2014/2015)

Als zentrale Merkmale einer Definition von Geduld beschrieben die FSJler*innen aus der Befragungsgruppe 2014/2015 bei 60 gültigen Fragebögen mit 20 Nennungen auch in der Dimension ‚Tempo‘ die ‚Ruhe und den Umgang damit‘ als zentrales Merkmal von Geduld. Es schließen sich mit 17 Nennungen in der Dimension ‚Tempo‘ das ‚Warten, warten können‘ mit 15 Nennungen, auf der Ebene der ‚Entwicklung/Reife‘ das Wort ‚können‘ sowie mit 12 Nennungen in der Dimension ‚Zeit‘ die Formulierungen ‚Zeit, Zeit nehmen, lassen, geben; Zeit, die man braucht; Zeit haben, besitzen; richtige Zeit, unzeitig‘ an.

https://doi.org/10.5771/9783828876774, am 12.10.2024, 09:41:56
Open Access – (cc) BY-NC-ND - https://www.nomos-elibrary.de/agb

Als kleinere Häufungen wurden mit 9 Nennungen in der Dimension ‚Tempo' die ‚Gelassenheit', in der Dimension ‚Zeit' mit 6 Nennungen ‚nicht sofort' gleich passieren', mit 8 Nennungen auf der Ebene der ‚gedanklichen Struktur' das Wort ‚Situation' und bei 5 Personen die Formulierung ‚in schwierigen, komplizierten Dingen' genannt. Auf der Ebene des ‚Umgangs mit Emotionen' nannten 8 Teilnehmende Formulierung wie ‚nicht stressen lassen, kein Stress, stressfrei'.
Als Einzelmerkmale einer Definition von Geduld beschrieben die befragten FSJler*innen:

- in der Dimension ‚Tempo': ‚keine Hektik; nicht schneller, nicht schnell'
- in der Dimension ‚Zeit': ‚Toleranz; aushalten, ausharren; ewig, lange, ziehend dauern, langsam, nicht gelangweilt; Ausdauer, lange Dauer, langatmig, langer Atem; nicht so oft passiert; nicht aufgeben; Durchhaltevermögen'
- auf der Ebene der ‚Beziehung/Kommunikation': ‚nach anderen richten; sich hintenanstellen; vom Druck von anderen unabhängig machen'
- auf der Ebene ‚Beziehungen zu Bildungseinrichtungen': ‚beim Lernen'
- auf der Ebene ‚Beziehungen im Beruf': ‚Arbeit'
- auf der Ebene der ‚gedanklichen Struktur': ‚Ziele nicht sofort erreichen wollen; kleine Schritte gehen wollen; alles überprüfen; denken; bewusst sein; gute Dinge; richtig; passend; kühler Kopf; klar; etwas nicht funktioniert; bei Ereignissen; konsequent; Meinung; persönlich; in sich gehen; verstehen; wollen; Respekt'
- auf der Ebene des ‚Umgangs mit Emotionen': ‚Ausstrahlung; sicher sein; entspannt bleiben; zufrieden sein; keinen Druck machen; nicht aus der Fassung geraten; Hartnäckigkeit; bewahren (im Sinne von „Ruhe", Anm. BSB); emotionsarm'
- auf der Ebene der ‚Entwicklung/Reife': ‚Fähigkeit; erden; kennt seine Grenzen'
- auf der Ebene der ‚Spiritualität/Religiosität/Transzendenz' wurde als Definitionsmerkmal von Geduld folgende Begriffe genannt: ‚Sein; Tugend'
- auf der Ebene des ‚Körpers' wurden als Definitionsmerkmal genannt: ‚haben; Gabe; machen; Eigenschaft'.

3.4.5.5 Auswertung ‚Definition zur Geduld' (2015/2016)

Als zentrale Merkmale einer Definition von Geduld beschrieben die FSJler*innen aus der Befragungsgruppe 2015/2016 bei 63 gültigen Fragebögen mit 21 Nennungen auch in der Dimension ‚Tempo' die ‚Ruhe und den Umgang damit' als zentrales Merkmal von Geduld. Hieran schlossen sich mit 15 Nennungen in der Dimension ‚Tempo' der Begriff ‚Warten, warten können' mit 12 Nennungen an, auf der Ebene der ‚Entwicklung/Reife' das Wort ‚können'.

https://doi.org/10.5771/9783828876774, am 12.10.2024, 09:41:56
Open Access – (cc) BY-NC-ND - https://www.nomos-elibrary.de/agb

Als kleinere Häufungen folgten mit 9 Nennungen in der Dimension ‚Zeit‘ die Formulierungen ‚Zeit, Zeit nehmen, lassen, geben; Zeit, die man braucht; Zeit haben, besitzen; richtige Zeit, unzeitig‘ und auf der Ebene des Umgangs mit ‚Emotionen‘ die Formulierungen ‚ohne Stress, nicht gestresst, stressig‘. In der Dimension ‚Tempo‘ folgte mit 8 Nennungen ‚Gelassenheit‘ und auf der Ebene der ‚Religiosität/Spiritualität/Transzendenz‘ das Wort ‚etwas‘. In der Dimension ‚Zeit‘ schlossen sich mit 7 Nennungen ‚Ausdauer, lange Dauer‘, in der Dimension ‚Tempo‘ mit 6 Nennungen ‚lassen‘, auf der Ebene der gedanklichen Struktur mit 6 Nennungen ‚Dinge‘, ‚Verständnis‘ und ‚bleibt, bleiben‘ sowie auf der Ebene der ‚Entwicklung/Reife‘ das Wort ‚bewahren‘ an. Mit 5 Nennungen wurde in der Dimension ‚Zeit‘ das Wort ‚sofort‘ genannt.

Als Einzelmerkmale einer Definition von Geduld beschrieben die befragten FSJler*innen:

- in der Dimension ‚Zeit‘: ‚immer; wiederholt; sehr oft; lange, langsam (3); manchmal (2), geschieht; zukommt (2)‘
- auf der Ebene der ‚Beziehung/Kommunikation‘: ‚andere (2); man (2); jemand; angenehm sein; sozial; freundlich‘
- auf der Ebene ‚im Dialog‘: ‚zuhören (2), auf Antworten, ausreden; erklären (2)‘
- auf der Ebene ‚in Beziehung zu sich selbst‘: ‚Person selbst; an sich; von seinem; ich, auf mich‘
- auf der Ebene der ‚gedanklichen Struktur‘: ‚für wichtige (3); konzentriert; nachdenklich; Verständnis; Moment; Grund; Lösung; Weg (2); Sache; Zug; positiv; gut (2); einfach (2); gewisse; groß; nicht alle; trotzdem; nicht so; interessiert; hohe; innere (2); findet, heranlassen, außen, braucht, wirken, beobachten, passieren/klappen (2), funktioniert, muss (3); nicht verlieren; einschätzen; verstehen; hinbekommen; arbeiten‘
- auf der Ebene des ‚Umgangs mit Emotionen‘: ‚beherrschen; nicht gleich ausrasten; entspannt (3); ohne Druck; fröhlich; sich freut; nicht aufregen; Laune; abregen; brennend‘
- auf der Ebene der ‚Entwicklung/Reife‘: ‚Fähigkeit (3); Verantwortung; veranlagt‘
- auf der Ebene der ‚Spiritualität/Religiosität/Transzendenz‘ wurde als Definitionsmerkmal von Geduld folgendes genannt: ‚Sein; Mensch (2)‘
- auf der Ebene des ‚Körpers‘ wurde als Definitionsmerkmal genannt: ‚Durchblick; nicht genervt sein (2); aushalten; angehen, herangehen; auftreten; nicht aufgeben, geben (3); handeln‘
- in der Rubrik ‚Geduld als eigenes Merkmal‘: ‚Geduld‘

https://doi.org/10.5771/9783828876774, am 12.10.2024, 09:41:56
Open Access – (cc) BY-NC-ND - https://www.nomos-elibrary.de/agb

3.4.5.6 Axiales Codieren/ Trends ‚Definition zur Geduld'

Unter der Frage ‚Was ist Geduld?' wurden in der Befragung 2013/2014 in der Dimension ‚Tempo' das Wort ‚Gelassenheit' und dass etwas nicht ‚zu schnell' geht, musterhaft genannt. Auffällig oft wurden der ‚Umgang mit Ruhe sowie die Ausstrahlung von Ruhe' im Sinne von Glaubwürdigkeit und Überzeugungskraft eines Menschen genannt. Der Befund deckt sich mit der Befragung 2014/2015 und 2015/2016, es fiel jedoch die Formulierung ‚zu schnell' weg.

In der Dimension ‚Zeit/Warten' lagen 2013/2014, 2014/2015 und 2015/2016 viele einzelne Nennungen zur Geduld vor. Der angemessene Umgang mit der ‚Zeit' sowie die Art, wie jemand ‚Warten' gestaltet, war zentral, um passend in ein Geschehen oder eine Entwicklung eingreifen zu können.

Auf der Ebene der ‚gedanklichen Struktur' fielen in der Befragung 2013/2014 die Menge der unterschiedlichen Beschreibungen zur Geduld auf. Als Muster stachen die Begriffe ‚Ziel/zielorientiert', ‚die Dinge' und ‚in allen Situationen' hervor. Dies ließ die Hypothese vermuten, dass Geduld mit der Bewertung verknüpft ist, ob und wie Geduld jemanden in den erfahrenen Situationen bzw. in Bezug zu den ‚Dingen' einem wichtigen Ziel näherkommt. Es fiel das Wort ‚bleiben' in seiner Mehrfachnennung auf. In der Befragung 2014/2015 fielen die vielen unterschiedlichen Beschreibungen zur Geduld in Bezug zu den ‚Situationen' sowie die Formulierung ‚in schwierigen, komplizierten Dingen' auf. Ergänzend zu der Hypothese aus 2013/2014 kam nun noch die Frage hinzu, wie jemand Geduld in schwierigen Situationen als Ressource erlebt. 2015/2016 wurden ebenso häufig Beschreibungen von Geduld zu ‚Situationen und Dingen' auf der Ebene der ‚gedanklichen Struktur' genannt.

In der Befragung 2013/2014 wurde Geduld auf der Ebene der ‚Emotionen' in wenigen Nennungen musterhaft mit den Wörtern ‚Stress', ‚Druck' und ‚Zwang' definiert. Dies lässt die Hypothese aufstellen, dass mit Geduld bzw. Ungeduld auch Situationen verbunden sind, die als ‚stressig', ‚voller Druck' und ‚zwanghaft' im Sinne von negativ erlebt und erinnert werden. 2014/2015 kam ergänzend zum Wort ‚Stress' noch das Wort ‚bewahren' in mehrfachen Nennungen hinzu. Hiermit könnte man einen Trend vermuten, dass mit Geduld auch Situationen verbunden sind, die als ‚stressig' im Sinne von negativ erlebt und erinnert werden. In diesen Situationen scheint es wichtig, das Ziel in Geduld zu bewahren. 2015/2016 blieb das Muster konstant, Geduld neben vielen Einzelbeschreibungen über die Formulierung ‚Stress und Stresserleben' zu definieren.

Auf der Ebene der ‚Entwicklung/Reife' wurden 2013/2014 häufig die Wörter ‚Fähigkeit' und ‚Können', 2014/2015 nur ‚Können' als Definitionselement von Geduld genannt. Damit verbindet sich die Hypothese, dass Geduld eine Kompetenz sein könnte, die sich entwickeln und reifen kann. 2015/2016 kam ergänzend zur häufigen Nennung

https://doi.org/10.5771/9783828876774, am 12.10.2024, 09:41:56
Open Access – (cc) BY-NC-ND - https://www.nomos-elibrary.de/agb

des Wortes ‚können‘ auf dieser Ebene das Wort ‚bewahren‘ hinzu. Dies könnte zu der Hypothese führen, dass mit Geduld sowohl eine Kompetenz verbunden werden wie auch ein Tun, dass auf Langfristigkeit hin angelegt ist.

In der Ebene ‚Religiosität/Spiritualität/Transzendenz‘ fiel das Wort ‚Kraft‘ in der Befragung 2013/2014 in seiner einmaligen Nennung auf. In der Befragung 2014/2015 wurde das Wort ‚Tugend‘ einmalig genannt, was im Gegensatz zu der häufigen Definition von ‚Geduld als Tugend‘ (vgl. Kapitel 2.2.2) im zeitgeschichtlichen, ethischen Kontext steht. In der Befragung 2015/2016 fiel in dieser Ebene das Wort ‚etwas‘ in seiner Mehrfachnennung auf. Dies könnte bedeuten, Geduld ist mit ‚etwas‘ verbunden, nicht unbedingt mit dem Menschsein an sich oder einer Idee eines Gottes, sondern mit einer nicht definierten Ganzheit. Generell fanden sich in dieser Ebene aber in allen Befragungen nur wenige Nennungen. Dies könnte man mit einer Religionsferne von jungen Menschen deuten, genauso aber damit, dass Geduld für die Befragten primär mit anderen als religiösen, spirituellen bzw. transzendenten Lebensfragen einhergeht, obwohl sie für diese Fragen generell offen sind.

In der Befragung 2014/2015 wurde auf der Ebene des ‚Körpers‘ mehrfach das Verb ‚haben‘ im Sinne von Geduld als Eigenschaft genannt. In der Befragung 2015/2016 fielen die Verben ‚aushalten‘ und ‚nicht aufgeben‘ als Nennungen auf der körperlichen Ebene auf. Man könnte – vorsichtig – die Schlussfolgerung ziehen, dass sich Geduld auch auf der körperlichen Ebene in der Hand verortet und nicht nur ein mentaler oder emotionaler Prozess ist. Dies führt zu der Überlegung, Geduld als Kriterium von Gesundheitsförderung auch im handwerklichen Lern- und Werkprozess (vgl. Gfüllner 2015) zu beobachten.

3.4.6 Auswertung ‚Wünsche für Vorhaben mit *Geduld*‘

Fragebogenfrage: ‚Für welches Vorhaben in meinem Leben wünsche ich mir besonders viel Geduld?‘

3.4.6.1 Vorannahmen ‚Wünsche für Vorhaben mit Geduld‘

Die meisten Teilnehmenden werden folgende Ziele benennen: Kinder und Familie haben können und aufwachsen sehen; meine Ausbildung, mein Studium gut abzuschließen; einen passenden Arbeitsplatz zu finden, an dem ich mich wohl fühle.

3.4.6.2 Hinweise

In dieser Frage sollte stichpunktartig ein kurzes Beispiel genannt werden.

https://doi.org/10.5771/9783828876774, am 12.10.2024, 09:41:56
Open Access – (cc) BY-NC-ND - https://www.nomos-elibrary.de/agb

3.4.6.3 Auswertung ‚Wünsche für Vorhaben mit Geduld' (2013/2014)

Als Wünsche für Geduld nannten die FSJler*innen aus der Befragungsgruppe 2013/2014 bei 53 gültigen Fragebögen mit 10 Nennungen auf der Ebene ‚Beziehungen im Beruf': ‚im (zukünftigen) Sozial-, Dienstleistungsberuf'.

Als kleinere Häufungen wurden mit 8 Nennungen auf der Ebene ‚in privaten Beziehungen' die Formulierungen ‚Kinder (eigene, zukünftige, alle Kinder)', mit 7 Nennungen ‚Partnerschaft' (Mann, Frau, Liebe) und Partnerschaftswahl, mit 8 Nennungen ‚Familie (heutige, zukünftige)' aufgeführt. Auf der Ebene der ‚Beziehungen in Bildungseinrichtungen' beschrieben 9 Personen ein ‚Studium' als relevant für Wünsche mit Geduld sowie auf der Ebene der ‚Beziehungen im Beruf' 5 Personen die ‚Berufsfindung, Berufswahl, Berufsklärung und Bewerbung' als wichtig.

Als einzelne Wünsche, für die Geduld wichtig ist, beschrieben die befragten FSJler*innen:

- in der Dimension ‚Tempo': ‚manchmal auch gut, schnell zu handeln; Langsamkeit anderer aushalten'
- in der Dimension ‚Zeit': ‚eigene Verspätung aushalten, Gleichzeitigkeit; lange durchhalten (interpretiert als im Beruf, Anm. BSB)'
- auf der Ebene der ‚Beziehung/Kommunikation': ‚Konflikte; Auswandern, Umzug, Wohnungssuche'
- auf der Ebene ‚in Beziehung zu sich selbst': ‚in Beziehung zu mir'
- auf der Ebene der ‚privaten Beziehungen': ‚in privaten Beziehungen; weniger unter Druck setzen lassen in Partnerschaft; Eltern; Probleme in Familie/Beziehungen; gemeinsame Tätigkeiten in Familien; Erziehung'
- auf der Ebene ‚Beziehungen zu Bildungseinrichtungen': ‚Ausbildung; Auslandsaufenthalt'
- auf der Ebene ‚Beziehungen im Beruf': ‚Arbeit, Job; Jobsuche; Karriere, Berufsweg; Kollegen; Rente'
- auf der Ebene der ‚gedanklichen Struktur': ‚Ziel, zielorientiert; etwas wollen, wünschen'
- auf der Ebene der ‚Entwicklung/Reife': ‚etwas noch nicht können (im Sinne von „beruflich", Anm. BSB); Lernen; Selbstverwirklichung; Momente der Veränderung'
- auf der Ebene der ‚Spiritualität/Religiosität/Transzendenz: ‚Kunst'.

3.4.6.4 Auswertung ‚Wünsche für Vorhaben mit Geduld' (2014/2015)

Für Geduld beschrieben die FSJler*innen aus der Befragungsgruppe 2014/2015 bei 60 gültigen Fragebögen mit 14 Nennungen auf der Ebene ‚Beziehungen in Bildungseinrichtungen' als häufigen Wunsch ‚Studium' und mit 13 Nennungen ‚Kin-

https://doi.org/10.5771/9783828876774, am 12.10.2024, 09:41:56
Open Access – (cc) BY-NC-ND - https://www.nomos-elibrary.de/agb

der‘ (eigene, zukünftige, alle Kinder). Als kleinere Häufungen wurden auf der Ebene der ‚Beziehungen im Beruf‘ mit 9 Nennungen ‚Berufsfindung, Berufswahl, Berufsklärung; Bewerbung‘, mit 7 Nennungen ‚Arbeit, Job‘ und mit 6 Nennungen ‚Karriere, Berufsweg‘ genannt. Auf der Ebene der ‚privaten Beziehungen‘ wurde von 5 Personen ‚Erziehung‘ genannt.

Als einzelne Wünsche, für die Geduld wichtig ist, beschrieben die befragten FSJler*innen:

- in der Dimension ‚Tempo‘: ‚Gelassenheit‘
- in der Dimension ‚Zeit‘: ‚Warten auf Zusage, Zukunft (3), auf Urlaub, Geld, Sparen für Reisen‘
- auf der Ebene der ‚Beziehung/Kommunikation allgemein‘: Beziehung; Wohnungssuche‘ (4)
- auf der Ebene ‚in Beziehung zu sich selbst‘: ‚mit mir selbst‘
- auf der Ebene der ‚privaten Beziehungen‘: ‚in privaten Beziehungen (3); Freunde; Partnerschaft (4); Familien (3); Eltern‘
- auf der Ebene ‚Beziehungen zu Bildungseinrichtungen‘: ‚Schule (2); Ausbildung (3)‘
- auf der Ebene ‚Beziehungen im Beruf‘: ‚im Beruf (4); Jobsuche‘,
- auf der Ebene der Beziehung zur Technik/Medien: ‚gewünschte Sachen‘
- auf der Ebene der ‚gedanklichen Struktur‘: ‚Erwartungen an mich; andere Regeln; Entscheidungen (4); eigene Vorstellungen; Idee vom Glück; Wohlstand‘
- auf der Ebene ‚Umgang mit Emotionen‘: ‚Zufriedenheit (2); Sicherheit‘
- auf der Ebene der ‚Entwicklung/Reife‘: ‚Sterben; Umgang mit Veränderung; Lernen‘
- auf der Ebene der ‚Spiritualität/Religiosität/Transzendenz‘: ‚Lebenserfüllung‘.

3.4.6.5 ‚Wünsche für Vorhaben mit Geduld‘ (2015/2016)

Als Wünsche für Geduld beschrieben die FSJler*innen aus der Befragungsgruppe 2015/2016 bei 63 gültigen Fragebögen mit 18 Nennungen auf der Ebene ‚in privaten Beziehungen‘ das Wort ‚Kinder (eigene, zukünftige, alle Kinder)‘.

Als kleinere Häufungen wurden mit 8 Nennungen auf der Ebene der ‚Beziehungen in Bildungseinrichtungen‘ das Wort ‚Studium, Studienplatzsuche, Studieren‘ genannt. Auf der Ebene der ‚privaten Beziehungen‘ gab es 7 Nennungen für ‚Familie‘, 6 für ‚Erziehung‘ und 5 für ‚Partnerschaft‘. Auf der Ebene der ‚Beziehungen im Beruf‘ gab es 6 Nennungen mit ‚Arbeit bzw. Job‘, auf der Ebene der ‚Entwicklung/Reife‘ 6 Nennungen mit ‚Lernen‘.

Als einzelne Wünsche, für die Geduld wichtig ist, beschrieben die befragten FSJler*innen:

https://doi.org/10.5771/9783828876774, am 12.10.2024, 09:41:56
Open Access – (cc) BY-NC-ND - https://www.nomos-elibrary.de/agb

- in der Dimension ‚Tempo': ‚lassen'
- in der Dimension ‚Zeit': ‚zukünftige, spätere (3); Zeit; starten; irgendwann mal; zu lange, länger (2); immer; im nächsten Jahr; nicht gleich'
- auf der Ebene der ‚allgemeinen Beziehung/Kommunikation': ‚Tiere; Umgang mit; jemand'
- auf der Ebene ‚im Dialog': ‚antworten'
- auf der Ebene ‚in Beziehung zu sich selbst': ‚ich (2); einsam sein'
- auf der Ebene der ‚privaten Beziehungen': ‚Freunde (2); Eltern (2); privat (4), Umfeld (2), Zuhause'
- auf der Ebene der ‚Beziehungen zu Bildungseinrichtungen': ‚Schule, FOS (meint Fachoberschule, Anm. BSB); nach Abitur; Ausbildung (4); bei Hausaufgaben helfen'
- auf der Ebene der ‚Beziehungen im Beruf ': ‚Jobsuche; Berufsfindung, Berufswahl, Berufsklärung, Bewerbung (4); Berufsweg (2); Menschen im Beruf (2); beruflich; geistig behinderte Menschen; Psychotherapeutin werden; Beruf Sonderpädagoge'
- auf der Ebene der ‚Beziehungen in der Freizeit': ‚Sommerurlaub sparen'
- auf der Ebene der ‚Beziehung zur Öffentlichkeit': ‚Autofahren (Ampel); Aufenthaltstitel in Deutschland; Haus bauen (2)'
- auf der Ebene der ‚gedanklichen Struktur': ‚etwas erwarten; Ziel; Entscheidungen (2), nichts; richtiger Weg; alles; schwierig; jede Lebenslage; Situationen (3); anspruchsvoll; anstrengend; große; aufwendige; Vorhaben; Vorbereitungen; Erfolge; alles'
- auf der Ebene des ‚Umgangs mit Emotionen': ‚Konflikte, Probleme, stressige'
- auf der Ebene der ‚Entwicklung/Reife': ‚Lebensweg; Veränderung (2); Fortschritte; Entwicklung; brauchen; werden'
- auf der Ebene der ‚Spiritualität/Religiosität/Transzendenz': ‚Menschen (2)'
- auf der Ebene des ‚Körpers': ‚Krankheit'.

3.4.6.6 Axiales Codieren/Trends ‚Wünsche für Vorhaben mit Geduld'

In der Dimension ‚Zeit/Warten' gab es in der Befragung 2013/2014 keinen Anhalt zu einer Musterbildung. In den Befragungen 2014/2015 und 2015/016 verwiesen die wenigen Nennungen in dieser Dimension auf Situationen, die in der ‚näheren Zukunft' liegen. Möglicherweise zeigte sich an dieser Stelle, dass weitreichende Wünsche im jungen Erwachsenenalter oft noch nicht konkret vorstellbar sind und erst heranreifen (vgl. Kapitel 2.4.5) müssen.

In der Befragung 2013/2014 gab es auf der Ebene der ‚Kommunikation' keinen Anhalt zur Musterbildung. Es fielen dennoch die Wörter ‚Wohnungssuche, Auswandern' und ‚Konflikte' auf. Wohnen ist ein zentrales Grundbedürfnis, für dessen Realisierung Geduld benötigt wird. Der friedliche Umgang auch. Der Befund deck-

https://doi.org/10.5771/9783828876774, am 12.10.2024, 09:41:56
Open Access – (cc) BY-NC-ND - https://www.nomos-elibrary.de/agb

te sich in der Befragung 2014/2015 hinsichtlich des Wortes ‚Wohnen'. 2015/2016 gab es nur allgemeine Nennungen ohne Musterbildung.

Auf der Ebene der ‚privaten Beziehungen' gab es 2013/2014 viele Nennungen. Herausragend oft wurde der Umgang mit ‚Kindern, besonders spätere, eigene Kinder' genannt, gehäuft oft die Begriffe ‚Familie' und ‚Partnerschaft'. 2014/2015 deckte sich das Ergebnis, statt ‚Partnerschaft' kam jedoch das Wort ‚Erziehung' hinzu. Auch in der Befragung 2015/2016 ließen sich in den vielen Nennungen auf der Ebene der ‚privaten Ebene' auffallend oft Wünsche zum geduldigen Umgang mit ‚Kindern, besonders späteren, eigenen Kindern' finden, ergänzt von ‚Familie' und ‚Erziehung'. Dieser Befund unterstützt die Bedeutung der Bindung (vgl. Kapitel 2.1.3 und 2.4.5) als Ressource für viele junge Erwachsene und die Bedeutung von Geduld als wertvolle Ressource in der privaten Beziehungsgestaltung.

Auf der Ebene der ‚Beziehungen in und zu Bildungseinrichtungen' wurden in der Befragung 2013/2014, 2014/2015 sowie 2015/2016 unter der Frage ‚Wünsche für Geduld' nächste Bildungsziele genannt, musterhaft gehäuft ‚Studium, Studieren', aber auch ‚Ausbildung und Schule'. Dieser Befund zeigte, dass für einen Teil der Befragten, der nächste Bildungsschritt mit Geduld verbunden wird und wichtig ist.

Auf der Ebene der ‚Beziehungen im Beruf' fielen in der Befragung von 2013/2014 unter der Frage ‚Wünsche für Geduld' die Formulierungen ‚im zukünftigen Sozial- oder Dienstleistungsberuf' auf, gefolgt von ‚Berufsfindung'. In der Befragung 2014/2015 wurden auf der ‚allgemeinen Ebene' Berufs- und Bildungsziele benannt. Die Formulierung ‚im zukünftigen Sozial- oder Dienstleistungsberuf' fiel weg. In der Befragung 2015/2016 äußerten weiterhin ein größerer Teil der Befragten, Geduld für die ‚Berufsfindung' und ‚Jobsuche' zu brauchen. Der Befund zeigte, dass die aktuelle Berufsorientierungs- und Findungsphase (vgl. Surzykiewicz und Maier 2015; Siebert-Blaesing 2017; Gaupp und Berngruber 2018, S. 4) im FSJ für einen Teil der Befragten mit Geduld verknüpft ist. Es wurde schlussfolgernd davon ausgegangen, dass ein Teil der Befragten FSJler*innen später in einem Sozial-/Dienstleistungsberuf arbeiten möchte. Von daher wäre es sinnvoll, Geduld frühzeitig in Coaching- und Bildungsangeboten zu integrieren, um junge Menschen in beruflichen Orientierungs- und Übergangsphasen zu begleiten.

Auf der Ebene zur ‚Öffentlichkeit' gab es 2015/2016 mehrere Einzelnennungen, die keinen Anhalt zur Musterbildung gaben. In einer Einzelnennung nannte eine Person erstmals ‚Aufenthaltstitel in Deutschland' als Wunsch, was zeigte, dass es auch junge Menschen mit Fluchthintergrund unter den befragten FSJler*innen gab.

Auf der Ebene der ‚gedanklichen Struktur' gab es in der Befragung 2013/2014 eine Einzelnennung mit dem Wort ‚Ziel', dies gab keinen Anhalt zu einer Musterbildung. 2014/2015 gab es mehrere Einzelnennungen hierzu, Doppelungen fielen

https://doi.org/10.5771/9783828876774, am 12.10.2024, 09:41:56
Open Access – (cc) BY-NC-ND - https://www.nomos-elibrary.de/agb

in dem Wort ‚Entscheidungen' auf. Auch in der Befragung 2015/2016 fielen in dieser Rubrik die vielen differenten Einzelnennungen auf. Mehrfach genannt wurden die Wörter ‚Entscheidungen' und ‚Situationen'. Damit verband sich die These, dass es in der Frage nach den Wünschen für Geduld auch um die Frage geht, für welche Lebenssituationen Geduld nützlich ist. Die Vereinzelung zeigte, dass es kein einheitliches Bild gab, aber die Tendenz erkennbar wird, dass es sich in Lebenssituationen, für die Geduld gebraucht wird, um Situationen mit Entscheidungsbedarf handeln.

Auf der Ebene der ‚Entwicklung/Reife' wurden in der Befragung 2013/2014 in einer minimalen Tendenz zur Musterbildung die Begriffe ‚Können, Lernen, Selbstverwirklichung, Veränderung' genannt. In der Befragung 2014/2015 ließ sich diese Musterbildung nicht mehr erkennen. In der Befragung 2015/2016 fiel unter der Nennung der Wünsche auf der Ebene der Entwicklung und Reifung das Wort ‚Lernen' auf. Man könnte sehr vorsichtig die These verfolgen, dass für einen Teil der Befragten die Geduld Element eines Lernprozesses ist und damit auf eine pädagogische- psychologische Ausrichtung verweist.

3.4.7 Auswertung ‚Aktuelles *Geduld*erleben'

Fragebogenfrage: ‚Fällt es Menschen in der heutigen Zeit leicht, geduldig zu sein? Wie?'

3.4.7.1 Vorannahmen ‚aktuelles Geduldserleben'

Die Befragten werden benennen, dass sich die Menschen von dem Druck zur ständigen Veränderung überfordert fühlen.

3.4.7.2 Hinweise

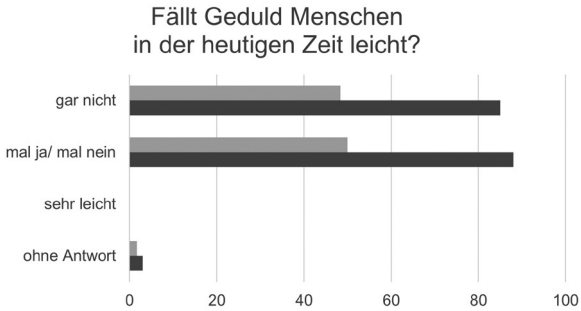
Als Einstieg in diese Frage sollte aus den Optionen ‚sehr leicht'; ‚mal ja/mal nein'; ‚gar nicht'; ‚ich weiß nicht' eine Option angekreuzt werden. Die Anordnung der Optionen wurde im zweiten Jahrgang verändert, um keiner vorgegebenen Struktur für die Antwort zu folgen. In der Auswertung zeigte sich aber kein Unterschied in der Präferenz, eine Frage je nach Anordnung stärker zu beantworten. Im dritten Befragungsjahrgang konnten die Fragen somit, wie im zweiten Jahrgang angekreuzt werden. Die gewählten Antworten werden in der folgenden Analyse kurz zusammengefasst für alle drei Jahrgänge als Häufigkeiten dargestellt.

In einem zweiten Schritt sollte zu dieser Frage eine kurze stichwortartige Begründung der getroffenen Einschätzung formuliert werden. Diese Begründung geht in die qualitative Auswertung ein.

https://doi.org/10.5771/9783828876774, am 12.10.2024, 09:41:56
Open Access – (cc) BY-NC-ND - https://www.nomos-elibrary.de/agb

3.4.7.3 Auswertung ‚aktuelles Geduldserleben insgesamt‘

Unter der Frage ‚Fällt Geduld Menschen in der heutigen Zeit leicht?‘ antworteten von insgesamt 176 Teilnehmenden der Befragung *Geduld als Ressource* 48,3 % (85 Personen) mit ‚gar nicht‘. 50 % (88 Personen) antworteten mit ‚mal ja/mal nein‘. Null Prozent (0 Personen) antworteten mit ‚sehr leicht‘ und 1,7 % (3 Personen) gaben keine Antwort zu dieser Frage. Damit war die Bereitschaft, diese Frage zu beantworten insgesamt hoch.



	ohne Antwort	sehr leicht	mal ja/ mal nein	gar nicht
Prozent	1,7	0	50	48,3
Nennung (N = 176)	3	0	88	85

Abbildung 15: Geduld in der heutigen Zeit, eigene Darstellung (Siebert-Blaesing 2020a)

Die Frage zum Geduldserleben in der heutigen Zeit zeigte, dass die befragten jungen Erwachsenen überwiegend davon ausgehen, dass Geduld Menschen in der heutigen Zeit nicht leichtfällt. Diese Einschätzung eröffnet ein breites Potential, das Erleben, die Wahrnehmung sowie das Erlernen von Geduld für die Coaching- und Bildungsarbeit verstärkt zu beforschen.

3.4.7.4 Auswertung ‚aktuelles Geduldserleben‘ (2013/2014)

Auf die Frage ‚Fällt es Menschen in der heutigen Zeit leicht, geduldig zu sein?‘ begründeten aus der Befragungsgruppe 2013/2014 bei 53 gültigen Antwortbögen 16 Personen in der Dimension ‚Zeit‘ ihre Antwort mit einer Formulierung zum Wort ‚Zeit‘.

Als kleinere Häufungen antworteten in der Dimension ‚Tempo‘ 5 Personen ihre Wahl mit ‚alle, alles hektisch‘, 5 Personen antworteten mit ‚alles geht schneller‘, 7 Personen mit der ‚Erwartung, dass alles schneller gehen muss‘. 5 Personen antworteten in der Dimension ‚Zeit‘ mit ‚kaum Zeit haben, nehmen (für langes Warten)‘. In die Ebene der ‚Technik/Medien‘ fielen die Begründungen von 8 Personen mit ‚tech-

https://doi.org/10.5771/9783828876774, am 12.10.2024, 09:41:56
Open Access – (cc) BY-NC-ND - https://www.nomos-elibrary.de/agb

nischer Fortschritt (Medien, Handy, Börse, Internet) macht alles schneller‘. In der Ebene der ‚gedanklichen Struktur‘ fanden sich 8 Antworten mit ‚Typ-Sache‘.

Einzelne Begründungen zur Frage ‚Fällt es Menschen in der heutigen Zeit leicht, geduldig zu sein?‘ lauteten folgendermaßen:

- in der Dimension „Tempo“: ‚alle, alles hektisch; alles manchmal schneller gehen muss; Fast Food; ständiger Wandel in der Welt, Veränderung‘
- in der Dimension ‚Zeit‘: ‚unsere heutige Zeit; Zeit fehlt; alles sofort passieren, haben, entscheiden/erledigen muss; sofortige Verfügbarkeit (Konsum); Zeitdruck von außen; viel in wenig Zeit erledigt werden muss; Hektik aus Zeitdruck; hektische Zeit als Klischee; Zeit wird immer kostbarer‘
- auf der Ebene der ‚Beziehung/Kommunikation‘: ‚Abhängigkeit von Herkunft, Kultur, Umfeld; besonders Deutsche sind gestresster‘
- auf der Ebene der ‚privaten Beziehungen‘: ‚mehr Einflussmöglichkeiten im Privatem‘
- auf der Ebene ‚Beziehungen im Beruf‘: ‚viel im Beruf erledigt werden muss; Schnelllebigkeit zählt im Beruf alles‘
- auf der Ebene ‚Beziehung zur Technik/Medien‘: ‚ständige Erreichbarkeit/ Verfügbarkeit; Infoaustausch; zu viele Reize; Dauerbeschallung‘
- auf der Ebene der ‚gedanklichen Struktur‘: ‚Gewöhnung; Gesellschaft (Anm. BSB: die zur Effektivität drängt, dies nicht zulässt); weiß nicht, ist einfach so‘
- auf der Ebene des Umgangs mit ‚Emotionen‘: ‚zu viel Stress, Stress ist gefragt; Welt ist gestresster‘
- der ‚Entwicklung/Reife‘: ‚Leistungs- und Erfolgsdruck wirkt früher auf Kinder und Jugendliche; Veränderungsdruck; Erwartung ‚mithalten‘ zu können; Können‘ auf der Ebene des ‚Körpers‘: ‚Menschen sind kaputt in den Köpfen‘.

3.4.7.5 Auswertung ‚aktuelles Geduldserleben‘ (2014/2015)

Auf die Frage ‚Fällt es Menschen in der heutigen Zeit leicht, geduldig zu sein?‘ antworteten aus der Befragungsgruppe 2014/2015 insgesamt 19 Personen mit einem direkten Bezug auf das Wort ‚Zeit‘. 10 Personen antworten in der Dimension ‚Tempo‘ mit ‚alles geht schneller‘.

In einer kleineren Häufung antworteten 8 Personen auf der Ebene ‚Beziehungen zur Technik/ Medien‘ mit ‚technischer Fortschritt (Medien, Handy, Internet) macht ungeduldig‘. Auf der Ebene der ‚gedanklichen Struktur‘ begründeten 8 Personen ihre Antwort mit ‚situationsabhängig‘. Auf der Ebene „Umgang mit Emotionen nahmen insgesamt 8 Personen Bezug auf das Wort ‚Stress‘, hiervon 6 Personen mit der Antwort ‚zu viel Stress‘.

https://doi.org/10.5771/9783828876774, am 12.10.2024, 09:41:56
Open Access – (cc) BY-NC-ND - https://www.nomos-elibrary.de/agb

Einzelne Begründungen zur Frage ‚Fällt es Menschen in der heutigen Zeit leicht, geduldig zu sein?‘ lauteten in der Befragung 2014/2015 folgendermaßen:

- in der Dimension ‚Tempo‘: ‚Tempo; Schnelllebigkeit des Alltages; vieles hektisch; ständiger schneller Wandel; ruhig bleiben; mehr Gelassenheit‘
- in der Dimension ‚Zeit‘: ‚unsere heutige Zeit; kaum Zeit haben, nehmen (Anm. BSB: für langes Warten); Zeit fehlt; Zeit für Geduld fehlt; sich Zeit lassen; alles sofort passieren, haben, schnell entscheiden, erledigen wollen; sofortige Verfügbarkeit; starrer Zeitplan; enge Taktung; Warten verlernt; voller Terminkalender; unterschiedliche Tage‘
- auf der Ebene der ‚Beziehung/Kommunikation‘: ‚Unterschiedlichkeit der Menschen‘
- auf der Ebene der ‚privaten Beziehungen‘: ‚Freunde oft sehr geduldig‘
- auf der Ebene ‚Beziehungen in Bildungseinrichtungen‘: ‚Studienplatz‘
- auf der Ebene ‚Beziehungen im Beruf ‘: ‚zu alt für Berufseinstieg; Arbeit‘
- auf der Ebene ‚Beziehungen zur Öffentlichkeit‘: ‚Supermarkt‘
- auf der Ebene ‚Beziehung zur Technik/Medien‘: ‚ständige Erreichbarkeit, Verfügbarkeit‘
- auf der Ebene der ‚gedanklichen Struktur‘: ‚Denken, es muss sofort passieren; Erwartung; Verschiedenheit der Menschen; Unflexibilität; es geht um Geld; es muss alles super sein; Umstände; Globalisierung, zu pauschal‘
- auf der Ebene des Umgangs mit ‚Emotionen‘: ‚selbstproduzierter Stress; Stress ist gefragt; manches entspannter, bei Kritik‘
- auf der Ebene der ‚Entwicklung/Reife‘: ‚altersabhängig; Egoismus; Eigeninitiative hilft; Kinder früh auf Leistung dressiert, verlernt‘
- in der Rubrik ‚Geduld als eigenes Merkmal‘: ‚Geduld geht verloren, wie Beständigkeit‘.

3.4.7.6 Auswertung ‚aktuelles Geduldserleben‘ (2015/2016)

Auf die Frage ‚Fällt es Menschen in der heutigen Zeit leicht, geduldig zu sein?‘ antworteten aus der Befragungsgruppe 2015/2016 insgesamt in der Dimension ‚Tempo‘ 18 Personen mit ‚schneller; Schnelllebigkeit; zu schnell; muss schneller gehen‘ und 10 Personen mit ‚heute, heutzutage, heutige‘; auf der Ebene der „gedanklichen Struktur‘ 16 Personen mit ‚alle, alles, im Allgemeinen‘ und 10 Personen mit ‚viele, viel‘; auf der Ebene der ‚Religiosität/ Spiritualität/ Transzendenz‘ 13 Personen mit ‚Menschen‘, in der Dimension ‚Zeit‘ 12 Personen mit ‚Zeit‘; auf der Ebene ‚Beziehung zur Technik/Medien‘ 11 Personen mit ‚technischer Fortschritt (in Medien, Handy, Internet, Infrastruktur, Digitalisierung)‘.

https://doi.org/10.5771/9783828876774, am 12.10.2024, 09:41:56
Open Access – (cc) BY-NC-ND - https://www.nomos-elibrary.de/agb

In kleineren Häufungen antworteten 5 Personen in der Dimension ‚Zeit' mit ‚alles sofort; alles direkt; alles auf Anhieb'.

Einzelne Begründung zur Frage ‚Fällt es Menschen in der heutigen Zeit leicht, geduldig zu sein?' lauteten 2015/2016 folgendermaßen:

- in der Dimension ‚Tempo': ‚vieles hektisch (4); beschleunigt; Geschwindigkeit, langweilig'
- in der Dimension ‚Zeit': ‚manchmal; oft (2); als früher; immer; ständig; alles getaktet; kennen Warten nicht mehr (4); abwarten müssen (4); Alltag, in den Tag hinein (2)'
- auf der Ebene der ‚allgemeinen Beziehung/ Kommunikation': ‚unterschiedlich sein, verschieden sein (3); Informationszugang (3); Erreichbarkeit (2)'
- auf der Ebene des ‚Dialoges': ‚Antworten haben (2)'
- auf der Ebene der Beziehung zu sich selbst: ‚meiner Meinung nach; mit sich selbst beschäftigt; ich'
- auf der Ebene ‚Beziehungen im Beruf': ‚Berufsleben'
- auf der Ebene ‚Beziehungen zur Öffentlichkeit': ‚alles zu kaufen'
- auf der Ebene der ‚gedanklichen Struktur': ‚Plan, Ziel (2); Norm; alle Bereiche; Charakter (2); (muss) funktionieren (2); Situation (4); Person (2); Sache; Gesellschaft (2); in Deutschland; Geld; bedacht; jeder (2); die meisten; manche; wir; machen; hineinsehen; bekommen; schwer (2); leicht; ja/nein; eng'
- auf der Ebene des Umgangs mit Emotionen: ‚Stress, stressiger (4); Druck (2); sauer werden; Bedürfnissättigung; zappelig werden; genervt sein'
- auf der Ebene der ‚Entwicklung/Reife': ‚alles einfacher; nicht gewöhnt (2); im Wandel sein; Wechsel; können'
- auf der Ebene ‚Religiosität/Spiritualität/Transzendenz': ‚im Leben (4); Leute (2); Welt'
- in der Rubrik ‚Geduld als eigenes Merkmal': ‚verursacht Ungeduld; geduldig sein (2); oft keine Geduld; Geduld verlieren; geduldig sein muss; macht geduldig; Raum für Geduld'.

3.4.7.7 Axiales Codieren/ Trends ‚aktuelles Geduldserleben'

In der Dimension ‚Tempo' wurden in den Befragungen 2013/2014, 2014/2015 und 2015/2016 bei der Frage: ‚Fällt Geduld in der heutigen Zeit leicht?' besonders häufig Wörter wie ‚schnell, Schnelllebigkeit, alles geht schneller' genannt. Ein großer Teil der Befragten beschrieb den Bedarf nach Geduld als ein Zeichen einer sehr schnellen Alltagswelt mit hoher Geschwindigkeit (vgl. Kapitel 2.4.3).

In der Dimension ‚Zeit' wird in den Befragungen 2013/2014 sowie 2014/2015 das Wort ‚Zeit' selbst in unterschiedlichen Variationen genannt. In der Befragung 2015/2016

https://doi.org/10.5771/9783828876774, am 12.10.2024, 09:41:56
Open Access – (cc) BY-NC-ND - https://www.nomos-elibrary.de/agb

wird zusätzlich noch die Wortfolge ‚heute, heutige‘ oft genutzt. Möglich wäre, dass die Formulierung aus der Frage aufgegriffen wird. Insgesamt wird Geduld auch an dieser Stelle mit einem verdichteten Zeiterleben in Verbindung gebracht (vgl. ebd.).

Auf der Ebene der ‚Beziehung zur Technik/zu den Medien‘ wurden als Antwort zur Frage ‚Fällt Geduld in der heutigen Zeit leicht?‘ in den Befragungen 2013/2014, 2014/2015 und 2015/2016 auffällig oft diverse ‚technische Medien‘ sowie die Formulierung der ‚ständigen Verfügbarkeit‘ genannt. Darin zeigten sich die Auseinandersetzung mit der Digitalisierung und eine Positionierung der jungen Erwachsenen unter dem Aspekt der ständigen Erreichbarkeit. Zu bedenken ist aber, dass nur ein Teil der Befragten technische Gründe für ihre Einschätzung unter der Frage ‚Fällt Geduld Menschen in der heutigen Zeit leicht?‘ nannten.

Auf der Ebene der ‚gedanklichen Struktur‘ wurde in der Befragung 2013/2014 unter der Frage ‚Fällt Geduld in der heutigen Zeit leicht?‘ auffällig oft ‚Typsache‘ genannt. Es gab auch Musterbildungen im Begriff ‚Gewöhnung‘ und ‚Gesellschaft‘. In den Befragungen 2014/2015 und 2015/2016 wurden weiterhin viele unterschiedliche Antworten auf der Ebene der gedanklichen Struktur zu dieser Frage gegeben. In der Befragung 2014/2015 stachen die Formulierungen ‚situationsabhängig‘ und ‚Unterschiedlichkeit der Menschen‘ hervor. In der Befragung 2015/2016 fielen die Wörter ‚viel, viele‘ und ‚alle, im Allgemeinen‘ besonders auf. Dieser Befund zeigte eher, dass Gründe für eine Lebenssituation, die die Befragten als tendenziell zu schnelllebig erleben, mental in allgemeinen bzw. nicht so genau fassbaren Ursachen gesehen werden. Für ein Coaching könnte dies bedeuten, nach konkreten sachlichen Gründen für ein Erleben von Schnelllebigkeit zu fragen, die auch überprüfbar und subjektiv kontrollierbar sind.

Auf der Ebene der ‚Emotionen‘ gab es in den Befragungen 2013/2014, 2014/2015 und 2015/2016 eine leichte Tendenz das Wort ‚Stress‘, als Begründung zur Frage ‚Fällt Geduld in der heutigen Zeit?‘ in den Vordergrund zu stellen.

Auf der Ebene der ‚Entwicklung/Reife‘ fiel in den Befragungen 2013/2014 das Wort ‚Druck‘ in leichter Tendenz zur Musterbildung auf. In den Befragungen 2014/2015 sowie 2015/2016 gab es jedoch keinen weiteren Anhalt zu Musterbildung mehr.

In der Befragung 2015/2016 fiel auf der Ebene der ‚Religiosität/Spiritualität/Transzendenz‘ auf, wie oft das Wort ‚Mensch‘ als Grund dafür benannt wurde, ob Geduld in der heutigen Zeit leichtfällt. Man könnte einen Trend darin sehen, dass die befragten jungen Erwachsenen die Ursache für die oben oftmals als negativ beschriebene ‚Schnelllebigkeit‘ in der heutigen Zeit nicht bei einer göttlichen-transzendenten Kraft, sondern im Menschen direkt verortet sehen. Die Befragungen der beiden Jahre zuvor gaben jedoch keinen Anhalt für diese These.

https://doi.org/10.5771/9783828876774, am 12.10.2024, 09:41:56
Open Access – (cc) BY-NC-ND - https://www.nomos-elibrary.de/agb

In der Befragung 2015/2016 wurden erstmals zur Frage ‚Fällt es in der heutigen Zeit leicht, geduldig zu sein' mehrfach Antworten auf der Ebene des Körpers gegeben. Diese waren aber zu divergierend, um von einer Musterbildung zu sprechen, was meint, dass die Befragten keine einheitlichen Ursachen in körperlichen Befindlichkeiten sehen.

3.4.8 Auswertung ‚Lernen von *Geduld*'

Fragebogenfrage: ‚Kann man Geduld lernen?'

3.4.8.1 Vorannahmen ‚Lernen von Geduld'

Die Teilnehmenden werden tendenziell davon ausgehen, dass man Geduld lernen kann.

3.4.8.2 Hinweise

Die Teilnehmenden konnten aus den Optionen ‚ja', ‚vielleicht', ‚nein' eine Option im Fragebogen *Geduld als Ressource* ankreuzen. Sofern mit ‚ja' geantwortet wurde, konnte ein Feld ausgefüllt werden, in dem die Frage beantwortet wurde, wie Geduld gelernt werden kann.

Im Folgenden werden die Antworten aller Befragungsteilnehmenden zur Frage ‚Kann man Geduld lernen?' gebündelt prozentual in dem folgend abgebildeten Schaubild unter 3.4.8.3 visualisiert. Die einzelnen Befragungsjahrgänge werden anschließend qualitativ analysiert.

3.4.8.3 Auswertung ‚Lernen von Geduld insgesamt'

In der Frage ‚Kann man Geduld lernen?' wurde die Einstellung aller befragten FSJler*innen entsprechend der Kriterien ‚ja', ‚nein', ‚vielleicht' untersucht. Die prozentuale Zusammenschau aller gültigen 176 Fragebögen ergab folgende Aufteilung: 54,55 % (96 Personen) der befragten jungen Erwachsenen sagen ‚Ja, man kann Geduld lernen' 12,5 % (22 Personen) sagen ‚Nein, man kann Geduld nicht lernen'. 28,98 % (51 Personen) sagen ‚Vielleicht, kann man Geduld lernen'. 3,98 % (7 Personen) geben keine Antwort auf diese Frage.

https://doi.org/10.5771/9783828876774, am 12.10.2024, 09:41:56
Open Access – (cc) BY-NC-ND - https://www.nomos-elibrary.de/agb

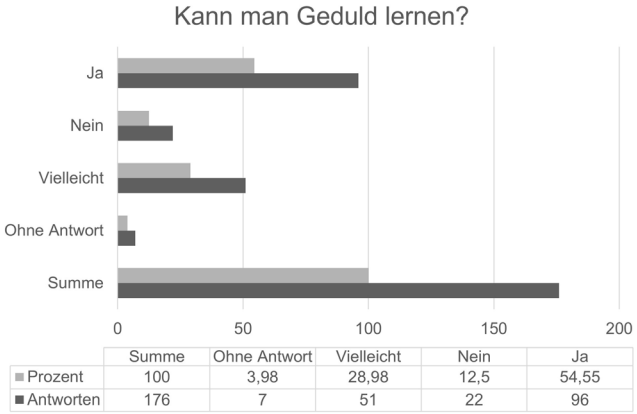


Abbildung 16: Lernen von Geduld, eigene Darstellung (Siebert-Blaesing 2020a)

Der Fragebogen leitete die Befragten dahin weiter, dass diejenigen, die davon ausgehen, dass man Geduld lernen kann, qualitativ offen stichpunktartig Antworten geben a. wie man Geduld lernen kann und b. wo man Geduld lernen kann.

3.4.8.4 ‚Lernen von Geduld‘ (2013/2014)

Auf die Frage ‚Wie kann man Geduld lernen?‘ antworteten aus der Befragungsgruppe 2013/2014 von den Befragten, die davon ausgehen, dass man Geduld lernen kann, in nur einzelnen Häufungen (unter 5 Antworten):

- In der Dimension ‚Tempo‘: ‚zur Ruhe gebracht werden; unterschiedliche Schnelligkeiten akzeptieren; innere Ausgeglichenheit, ruhig bleiben, nicht hektisch sein‘
- in der Dimension ‚Zeit‘: ‚sich Zeit nehmen; Ausbrechen aus Alltag‘
- auf der Ebene der ‚Beziehung/Kommunikation/Allgemein‘: ‚Kontakt mit anderen Menschen (4)‘
- auf der Ebene ‚im Dialog‘: ‚Gespräch über Dialog; Konfrontation‘
- auf der Ebene ‚Beziehungen im Beruf‘: ‚durch Arbeit; sozialer Beruf; Arbeit mit Menschen‘
- auf der Ebene ‚Beziehungen in der Freizeit‘: ‚Selbsthilfegruppe‘
- auf der Ebene der ‚gedanklichen Struktur‘: ‚Selbstbeobachtung, Reflexion, Gedankensammlung (4); Geduld als Ziel sehen; Denken ‚Alles ist richtig eingeplant‘; Beobachten üben; bewusst darauf achten; mit positiver Einstellung‘
- auf der Ebene des Umgangs mit ‚Emotionen‘: ‚in andere hineinversetzen; cool bleiben; keinen Druck machen‘

https://doi.org/10.5771/9783828876774, am 12.10.2024, 09:41:56
Open Access – (cc) BY-NC-ND - https://www.nomos-elibrary.de/agb

- auf der Ebene der ‚Entwicklung/Reife': ‚Ausprobieren, Trainieren, Üben (Anm. BSB: wie einen Muskel); richtiges Maß zwischen Warten und Handeln' (4); Erfahrung; Erziehung; Kontakt mit schwächeren, langsameren, schwierigeren Menschen (4); vorgelebt bekommen; Bestärkung durch andere'
- auf der Ebene der ‚Spiritualität/Religiosität/Transzendenz': ‚Meditation'
- auf der Ebene des ‚Körpers': ‚Yoga'.

3.4.8.5 ‚Lernen von Geduld' (2014/2015)

Auf die Frage ‚Wie kann man Geduld lernen?' antworteten aus der Befragungsgruppe 2014/2015 von den Befragten, die davon ausgehen, dass man Geduld lernen kann, in einer kleinen Häufung von 6 Personen in der Dimension ‚Zeit' mit ‚sich Zeit nehmen, Zeit lassen', 5 Personen auf der Ebene der ‚gedanklichen Struktur' mit ‚bewusst leben', 8 Personen auf der Ebene ‚Entwicklung/Reife' mit ‚Ausprobieren, Üben, Trainieren'.

In nur einzelnen Nennungen (unter 5 Antworten) wurden folgende Vorschläge genannt:

- in der Dimension ‚Tempo': ‚gelassener sehen; langsame Bewohner, ruhig bleiben'
- in der Dimension ‚Zeit': ‚Kurse in Zeitmanagement, Warten, im Alltag'
- auf der Ebene der ‚Beziehung/Kommunikation/Allgemein': ‚Ermahnung durch Menschen; mit Kindern'
- auf der Ebene der ‚privaten Beziehungen': ‚Eltern'
- auf der Ebene der ‚gedanklichen Struktur': ‚Selbstbeobachtung, Reflexion, Gedankensammlung; nicht aktuelle Situation sehen (4); Ursachen sehen; Kontrolle loslassen; Konfrontation; Selbstdisziplin; nicht viele Gedanken machen; Selbstkontrolle; Einstellung überdenken'
- auf der Ebene des ‚Umgangs mit Emotionen': ‚aushalten; sich selbst im Griff haben, Entspannung'
- auf der Ebene der ‚Entwicklung/Reife': ‚Wiederholung (3); Selbsterfahrung; Erziehung'
- auf der Ebene der ‚Spiritualität/Religiosität/Transzendenz': ‚Meditation; in sich kehren'
- auf der Ebene des ‚Körpers': ‚Atmen'
- unter der Rubrik ‚Geduld als eigenes Merkmal': ‚geduldige Sprache; geduldig sein; Geduld als einzige Lösung'.

3.4.8.6 Auswertung ‚Lernen von Geduld' (2015/2016)

Auf die Frage ‚Wie kann man Geduld lernen?' antworteten aus der Befragungsgruppe 2015/2016 von den Befragten, die davon ausgehen, dass man Geduld lernen kann,

https://doi.org/10.5771/9783828876774, am 12.10.2024, 09:41:56
Open Access – (cc) BY-NC-ND - https://www.nomos-elibrary.de/agb

in einer kleinen Häufung von 5 Personen auf der Ebene der ‚gedanklichen Struktur‘: ‚nichts‘ und auf der Ebene der ‚Geduld als eigenes Merkmal‘: ‚geduldig sein, geduldig ist‘

In nur einzelnen Nennungen (unter 5 Antworten) wurden folgende Vorschläge zum Lernen von Geduld genannt:

- in der Dimension ‚Tempo‘: ‚Gelassenheit; nicht so schnell sind; Ruhe, ruhig sein (2)‘
- in der Dimension ‚Zeit‘: ‚sich Zeit nehmen, mit der Zeit (2); wieder, immer wieder (2); warten, auf etwas warten (2); jeden Tag; 10 Minuten vorher; nicht gleich; lange, länger (2); mehrfach; erst, dann; vermehrtes; Wiederholen‘
- auf der Ebene der ‚allgemeinen Beziehung/Kommunikation/Allgemein‘: ‚jemanden‘
- auf der Ebene ‚in Beziehung zu sich selbst‘: ‚sich (3); selber/selbst (4); eigenes/ im eigenen (2); für mich‘
- auf der Ebene der ‚privaten Beziehungen‘: ‚Eltern; Kinder‘
- auf der Ebene der ‚Beziehungen in Bildungseinrichtungen‘: ‚von Lehrern‘
- auf der Ebene der ‚Beziehungen im Beruf‘: ‚Arbeit mit (Menschen); professionelle Hilfe; Meister; Praxiserfahrung‘
- auf der Ebene ‚zur Öffentlichkeit‘: ‚am Treffpunkt sein‘
- auf der Ebene der ‚gedanklichen Struktur‘: ‚Problem; die Sache; Situationen (3); Ziel; in Gedanken; Faktoren; Ehrgeiz haben; auf die Probe stellen; wollen; müssen/ muss (2); darauf achten; machen (2); ausblenden; erinnert; vorführen; vermutet; benötigt; etwas stimmt nicht; etwas einsehen; sich bewusstwerden (2); viel; gut; andere/anders (2); innere; unwichtige; nebenstehende; im richtigen‘
- auf der Ebene des ‚Umgangs mit Emotionen‘: ‚Entspannungstechniken‘
- auf der Ebene der ‚Entwicklung/Reife‘: ‚sich gewöhnen; lernen, (nicht) erlernbar (2); Training (3); üben, Übung (4); versuchen; Therapie‘
- auf der Ebene der ‚Spiritualität/Religiosität/Transzendenz‘: ‚meditieren; beten; sein; im Leben (2); mit Menschen (2)‘
- auf der Ebene des ‚Körpers‘: ‚durchatmen; durchgehen (2); zuhören; genervt‘
- unter der Rubrik ‚Geduld als eigenes Merkmal‘: ‚Geduld als Ziel (2); Geduld benötigen‘.

3.4.8.7 Axiales Codieren/Trends ‚Lernen von Geduld‘

In der Dimension ‚Tempo‘ wurden in der Befragung 2013/2014 unter der Frage ‚Lernen von Geduld‘ die Begriffe ‚Ruhe, Schnelligkeit und innere Ausgeglichenheit‘ auffällig oft genannt. In den Befragungen 2014/2015 und 2015/2016 gab es aber keinen Anhalt zur Musterbildung in dieser Kategorie.

https://doi.org/10.5771/9783828876774, am 12.10.2024, 09:41:56
Open Access – (cc) BY-NC-ND - https://www.nomos-elibrary.de/agb

In der Dimension ‚Zeit/Warten' fielen in den Befragungen 2013/2014 sowie 2014/2015 die mehrfache Nennung des Wortes ‚Zeit' auf: Lernen von Geduld ist mit Lernen in der Zeit verbunden (vgl. Kapitel: 2.4.5; Kapitel 2.4.3). Die Befragung 2015/2016 zeigte, dass es häufiger Angaben in der Dimension Zeit, als in der Dimension Tempo gab. Man könnte den Schluss ziehen, dass es den befragten jungen Erwachsenen unter dem Aspekt des Lernens von Geduld, eher darum geht, den Umgang mit Zeit zu reflektieren, als den Umgang mit Tempo bzw. Geschwindigkeit.

Auf der Ebene der ‚allgemeinen Beziehung' fiel in den Befragungen 2013/2014 als mehrfache Nennung die Formulierung ‚Kontakt mit anderen Menschen' auf, was bedeuten kann, dass sich ein Lernen von Geduld aus Sicht der Befragten in Beziehung zu einem menschlichen Gegenüber ereignet. In den Befragungen 2014/2015 und 2015/2016 ließ sich jedoch kein besonderes Muster mehr erkennen.

In der Befragung 2015/2016 wurde auf der Ebene der ‚Beziehung zu sich selbst' erstmals mehrfach das Wort ‚selbst' aufgegriffen. Es stellt sich die Frage, ob Geduld ein Element der Selbstfindung und Selbsterfahrung sein könnte.

Auf der Ebene der ‚Beziehungen im Beruf' fiel in der Befragung 2013/2014 als mehrfache Nennung die Formulierung ‚Arbeit mit Menschen' auf. In der Befragung 2014/2015 gab es jedoch keine Nennungen, in der Befragung 2015/2016 wieder Mehrfachnennungen, die jedoch kein Muster im Sinne eines Zusammenhanges mehr bildeten.

Auf der Ebene der ‚gedanklichen Struktur' fiel in der Befragung 2013/2014 in den einzelnen Nennungen besonders das Wort ‚Reflexion' im Sinne von ‚Geduld lernen ist eine mentale Aufgabe, die Reflexion braucht.' auf. In der Befragung 2014/2015 fielen als Muster die Formulierungen ‚Situationen' sowie ‚bewusst leben' auf. In der Befragung 2015/2016 gab es häufige und sehr unterschiedliche Nennungen in dieser Kategorie, wobei das Wort ‚Situation' weiterhin prägnant war.

Auf der Ebene der ‚Entwicklung/Reife' gab es in den Befragungen 2013/2014, 2014/2015 und 2015/2016 eine leichte Tendenz in den Antworten dahin, dass Geduld wie ein Muskel durch Übung und Training zu erlangen sei.

In der Befragung 2015/2016 wird in der Rubrik ‚Geduld als eigenes Merkmal' erstmals mehrfach in der Frage, wie man Geduld lernen kann, die Antwort gegeben: indem man ‚geduldig ist'. Man könnte sehr zurückhaltend die Frage ableiten, ob Geduld bei einigen befragten jungen Erwachsenen als Zustand des Seins verstanden wird.

https://doi.org/10.5771/9783828876774, am 12.10.2024, 09:41:56
Open Access – (cc) BY-NC-ND - https://www.nomos-elibrary.de/agb

3.4.9 Auswertung ‚Lernorte von *Geduld*‘

Fragebogenfrage: Kann man Geduld lernen? Wo?

3.4.9.1 Vorannahmen ‚Lernorte von Geduld‘

Als Lernorte für Geduld werden genannt: In der Familie, in der Ausbildung, Studium.

3.4.9.2 Hinweise

Die Teilnehmenden konnten zu der Frage ‚Kann man Geduld lernen?‘ unter den Optionen ‚ja‘, ‚vielleicht‘, ‚nein‘ eine Option im Fragebogen ‚Geduld als Ressource‘ ankreuzen. Sofern mit ‚ja‘ geantwortet wurde, konnte ein Feld ausgefüllt werden, in dem die Frage beantwortet werden konnte, wo Geduld gelernt werden kann.

3.4.9.3 Auswertung ‚Lernorte von Geduld‘ (2013/2014)

Auf die Frage ‚Wo kann man Geduld lernen?‘ antworteten aus der Befragungsgruppe 2013/2014 von den Befragten, die davon ausgehen, dass man Geduld lernen kann, in einer kleinen Gruppe 8 Personen auf der Ebene ‚Beziehung/Kommunikation/Allgemein‘ mit ‚allgemein, überall, irgendwo‘, 5 Personen auf der Ebene der ‚Beziehungen im Beruf‘ mit ‚im Beruf‘.

In wenigen einzelnen Nennungen (unter 5 Antworten) werden folgende Vorschläge gemacht:

- in der Dimension ‚Zeit‘: ‚im Alltag‘
- auf der Ebene ‚Beziehung/Kommunikation/Allgemein‘: ‚von geduldigen Menschen; von allen Menschen; Bushaltestelle, Bahnhof; im Umfeld‘
- auf der Ebene ‚privaten Beziehungen‘: ‚private Konflikte; Kinder; zuhause‘
- auf der Ebene der ‚Beziehungen in Bildungseinrichtungen‘: ‚Kindergarten, HPT (Heilpädagogische Tagesstätte, Anm. BSB); Hort; soziale Einrichtung (4)‘
- auf der Ebene der ‚Beziehungen in der Freizeit‘: ‚Urlaub‘
- auf der Ebene der ‚gedanklichen Struktur‘: ‚weiß ich nicht; mit einem Coach, Berater‘
- auf der Ebene der ‚Entwicklung/Reife‘: ‚Erziehung; Therapien; wenn man älter wird durch das Leben‘
- auf der Ebene der Spiritualität/Religiosität/Transzendenz: ‚im Kloster‘.

3.4.9.4 Auswertung ‚Lernorte von Geduld‘ (2014/2015)

Auf die Frage ‚Wo kann man Geduld lernen?‘ antworten aus der Befragungsgruppe 2014/2015 von den Befragten, die davon ausgehen, dass man Geduld lernen kann, je

https://doi.org/10.5771/9783828876774, am 12.10.2024, 09:41:56
Open Access – (cc) BY-NC-ND - https://www.nomos-elibrary.de/agb

5 Personen auf der Ebene ‚Beziehung/Kommunikation/Allgemein' mit ‚allgemein, überall, irgendwo' und auf der Ebene der ‚Beziehung zu sich selbst' mit ‚in Beziehung zu sich selbst'.

In wenigen einzelnen Nennungen (unter 5 Antworten) werden folgende Vorschläge gemacht:

- in der Dimension ‚Zeit': ‚im Alltag; Warten auf Bus'
- auf der Ebene ‚Beziehung/Kommunikation/Allgemein': ‚von allen Menschen; im Leben; mit älteren Menschen; mit Kindern; mit langsamen Menschen; mit Behinderten; in verschiedenen Lebenssituationen; Arztpraxis; Einkauf'
- auf der Ebene der ‚privaten Beziehungen': ‚Mutter'
- auf der Ebene der ‚Beziehungen in Bildungseinrichtungen': ‚Schule'
- auf der Ebene der ‚Beziehungen im Beruf': ‚Arbeit; Fortbildung'
- auf der Ebene der ‚Beziehungen in der Freizeit': ‚Kurs; Therapie'
- auf der Ebene der ‚gedanklichen Struktur': ‚in der Praxis; fängt mit Gedanken an'
- auf der Ebene des ‚Umgangs mit Emotionen': ‚Ort, an dem ich gerne bin; Entspannungsübungen in der Gruppe'.

3.4.9.5 Auswertung ‚Lernorte von Geduld' (2015/2016)

Auf die Frage ‚Wo kann man Geduld lernen?' antworteten aus der Befragungsgruppe 2015/2016 von den Befragten, die davon ausgehen, dass man Geduld lernen kann, insgesamt 6 Personen in der Dimension ‚Zeit' mit ‚im Alltag', auf der Ebene ‚Beziehung/Kommunikation/Allgemein' mit ‚allgemein, überall, irgendwo' und auf der Ebene der ‚Beziehung im Beruf' mit ‚in der Arbeit, Job'.

In wenigen einzelnen Nennungen (unter 5 Antworten) wurden folgende Vorschläge gemacht:

- in der Dimension ‚Tempo': ‚nichts aus der Ruhe bringen kann'
- in der Dimension ‚Zeit': ‚immer; wenn'
- auf der Ebene ‚Beziehung/Kommunikation/Allgemein': ‚jeder Ort; in allen Bereichen; Natur'
- auf der Ebene ‚im Dialog': ‚Umgang mit anderen; mit Leuten (2)'
- auf der Ebene der ‚Beziehung zu sich selbst': ‚alleine'
- auf der Ebene der ‚privaten Beziehungen': ‚Kinder (2), Familie, Freunde, Zuhause'
- auf der Ebene der ‚Beziehungen in Bildungseinrichtungen': ‚Schule (2)'
- auf der Ebene der ‚Beziehungen im Beruf': ‚Fortbildung; Seminare; im FSJ; beruflich; Kindergarten, Kinderkrippe; Arbeit mit Kindern, Kranken, alten Menschen; in sozialen Einrichtungen, im sozialen Bereich (2)'

https://doi.org/10.5771/9783828876774, am 12.10.2024, 09:41:56
Open Access – (cc) BY-NC-ND - https://www.nomos-elibrary.de/agb

- auf der Ebene der ‚Beziehungen in der Freizeit‘: ‚Freizeit (2)‘
- in ‚Beziehungen zur Öffentlichkeit‘: ‚Beratungsstellen‘
- auf der Ebene der ‚gedanklichen Struktur‘: ‚Situationen (2); Kennen; abhängig von‘
- auf der Ebene der ‚Entwicklung/Reife‘: ‚im ganzen Leben‘
- auf der Ebene der ‚Religiosität/Spiritualität/Transzendenz‘: ‚Kirche; Menschen; Besinnungstage; Exerzitien‘
- in der Rubrik ‚Geduld als eigenes Merkmal‘: ‚wenige geduldige Menschen kennen; braucht man Geduld‘.

3.4.9.6 Axiales Codieren/Trends ‚Lernorte von Geduld‘

In der Dimension ‚Zeit/Warten‘ fiel in einzelnen Nennungen in der Befragung 2013/2014 die Formulierung ‚im Alltag‘ als Lernort auf. In der Befragung 2014/2015 gab es hierzu keine Nennungen. In der Befragung 2015/2016 wiederholte sich die Formulierung ‚im Alltag‘ durch Mehrfachnennung.

Auf der Ebene der ‚allgemeinen Beziehung und Kommunikation‘ gab es in den Befragungen 2013/2014, 2014/2015 und 2015/2016 eine Tendenz in den Aussagen, dass man Geduld ‚überall‘ lernen kann.

In der Befragung 2014/2015 gab es erstmals ein Muster in den Antworten, Geduld in der Beziehung zu sich selbst lernen zu können. Dies bestätigt sich jedoch in der Befragung 2015/2016 nicht.

Auf der Ebene der ‚privaten Beziehungen‘ fiel in der Befragung 2013/2014 das Muster auf, Geduld im ‚Umgang mit Kindern‘ lernen zu können. Es zeigte sich ein Bezug von Geduld zur Bindung. In der Befragung 2014/2015 gab es nur eine Antwort in diesem Feld und damit keinen Anhalt zu einer Musterbildung. In der Befragung 2015/2016 tendierte eine kleine Gruppe der Befragten dahin, Geduld in der ‚Familie‘ lernen zu können.

Auf der Ebene der ‚Beziehungen im Beruf‘ zeigte sich in der Befragung 2013/2014 ein Muster, Geduld im beruflichen Handeln lernen zu können. In den Befragungen 2014/2015 und 2015/2016 zeigte sich eine leichte Tendenz, Geduld im Job bzw. in der Arbeit‘ lernen zu können, worin die Antworten aus dem Erfahrungsraum des ersten beruflichen Handelns der Teilnehmer/innen im FSJ resultieren könnte.

Insgesamt fiel auf, dass es bei den Befragten wenig Bewusstsein über Lernorte von Geduld gab. Dies könnte mit einer mangelnden Erfahrung im Lernen von Geduld in Verbindung gebracht werden. Es könnte aber auch damit zusammenhängen, dass die Befragten Geduld als Alltagseigenschaft ansehen, für die es aus ihrer Sicht keine spezifischen Lernorte geben kann. Es könnte aber auch damit zusammenhängen, dass sie nicht eindeutig sagen können, ob man Geduld lernen kann. Zur Klärung gäbe es einen Forschungsbedarf.

https://doi.org/10.5771/9783828876774, am 12.10.2024, 09:41:56
Open Access – (cc) BY-NC-ND - https://www.nomos-elibrary.de/agb

3.4.10 Auswertung ‚Vorbilder für *Geduld*'

Fragebogenfrage: Welche Menschen habe ich als Vorbilder, wenn ich an Geduld denke?

3.4.10.1 Vorannahmen ‚Vorbilder für Geduld'

- Mutter Theresa, Dalai-Lama, ein/e Senior*in aus dem privaten Umfeld werden als Vorbilder genannt.
- Es werden eher ältere Menschen genannt.

3.4.10.2 Hinweise

Zu dieser Frage gibt es keine besonderen Hinweise.

3.4.10.3 Auswertung ‚Vorbilder für Geduld' (2013/2014)

Auf die Frage ‚Welche Vorbilder für Geduld kennst Du?' antworteten aus der Befragungsgruppe 2013/2014 auffällig viele FSJler*innen mit 21 Nennungen von insgesamt 53 gültigen Fragebögen auf der Ebene ‚in privaten Beziehungen' mit ‚Eltern, Stiefeltern'. Hierunter wurden auch Antworten gefasst, die häufig entweder ‚Vater' oder ‚Mutter' angeben. Darin gefolgt wurden mit 7 Antworten die ‚Großeltern, Urgroßeltern' genannt.

In wenigen einzelnen Nennungen (unter 5 Antworten) wurden folgende Vorschläge gemacht:

- auf der Ebene ‚Beziehung/Kommunikation/Allgemein': ‚HEP`s (Heilerziehungspfleger*innen, Anm. BSB); Statuen; alte Leute; behinderte Leute; Kinder'
- auf der Ebene der ‚privaten Beziehungen': ‚Familie; Freunde/Freundinnen; Beziehung; Partnerschaft; Geschwister'
- auf der Ebene der ‚Beziehungen in Bildungseinrichtungen': ‚Lehrer'
- auf der Ebene der ‚Beziehungen im Beruf': ‚Vorgesetzte; Kollegen; Altenpfleger; Erzieher'
- auf der Ebene der ‚Beziehungen zur Öffentlichkeit': ‚Mahatma Gandhi; Nelson Mandela'
- auf der Ebene der ‚Spiritualität/Religiosität/Transzendenz': ‚buddhistische Mönche'
- in der Rubrik ‚Geduld als eigenes Merkmal': ‚einen geduldigen Menschen'.

3.4.10.4 Auswertung ‚Vorbilder für Geduld' (2014/2015)

Auf die Frage ‚Welche Vorbilder für Geduld kennst Du?' antworten auch aus der Befragungsgruppe 2014/2015 auffällig viele FSJler*innen mit 27 Nennungen von 60 gültigen Fragebögen auf der Ebene ‚in privaten Beziehungen' mit ‚Eltern, Stiefeltern'. Hierun-

https://doi.org/10.5771/9783828876774, am 12.10.2024, 09:41:56
Open Access – (cc) BY-NC-ND - https://www.nomos-elibrary.de/agb

ter wurden auch Antworten gefasst, die häufig entweder ‚Vater‘ oder ‚Mutter‘ angeben. Darin gefolgt wurden mit 9 Antworten die ‚Großeltern, Urgroßeltern‘ genannt.

In wenigen einzelnen Nennungen (unter 5 Antworten) wurden folgende Vorschläge gemacht:

- auf der Ebene ‚Beziehung/Kommunikation/Allgemein‘: ‚Kranke Menschen, alte Menschen, Eltern behinderter Kinder; niemand (3); Menschen aus anderen Ländern‘
- auf der Ebene der ‚privaten Beziehungen‘: ‚ehemaliger Psychologe; Freunde; Beziehung, Partnerschaft (3), Geschwister‘
- auf der Ebene der ‚Beziehungen in Bildungseinrichtungen‘: ‚Lehrer‘
- auf der Ebene der ‚Beziehungen im Beruf‘: ‚Vorgesetzte; Kollegen; Erzieher‘
- auf der Ebene der ‚Beziehungen zur Öffentlichkeit‘: ‚Mahatma Gandhi (3); Nelson Mandela; Bob Marley; Buddha‘
- auf der Ebene der ‚Spiritualität/Religiosität/Transzendenz‘: ‚Mönche‘.

3.4.10.5 Auswertung ‚Vorbilder für Geduld‘ (2015/2016)

Auf die Frage ‚Welche Vorbilder für Geduld kennst Du?‘ antworteten auch aus der Befragungsgruppe 2015/2016 wiederholt auffällig viele FSJler*innen mit 25 Nennungen von 63 gültigen Fragebögen auf der Ebene ‚in privaten Beziehungen‘ mit ‚Eltern, Stiefeltern‘. Hierunter wurden auch Antworten gefasst, die häufig entweder ‚Vater‘ oder ‚Mutter‘ angeben.

Weniger häufig wurden mit 9 Antworten auf der Ebene der ‚privaten Beziehungen‘ die ‚Großeltern, Urgroßeltern‘, auf der Ebene der ‚Beziehungen im Beruf‘ mit 8 Nennungen ‚Kollege/Kollegin und Mitarbeiter/Mitarbeiterin‘ sowie mit 5 Nennungen auf der Ebene der ‚Beziehungen in Bildungseinrichtungen‘ die ‚Lehrer/Lehrerin‘ genannt.

In wenigen einzelnen Nennungen (unter 5 Antworten) wurden folgende Vorschläge zur Frage ‚Vorbilder für Geduld‘ gemacht:

- in der Dimension ‚Zeit‘: ‚Zeit nehmen; 5-mal nachfragen‘
- auf der Ebene ‚Beziehung/Kommunikation/Allgemein‘: ‚wenige; niemanden, keine spezifische Person (2)‘
- auf der Ebene der ‚privaten Beziehungen‘: ‚Freunde (3); Beziehung, Partnerschaft (3); Großtante; Geschwister (2); Familie (2)‘
- auf der Ebene der ‚Beziehungen in Bildungseinrichtungen‘: ‚Jugendreferentin‘
- auf der Ebene der ‚Beziehungen im Beruf‘: ‚Anleiter/Anleiterin, Chef/Chefin, Arbeitgeber (3); mit Kindern, Behinderten, Alten arbeiten‘
- auf der Ebene der ‚Beziehungen zur Öffentlichkeit‘: ‚Ureinwohner im Regenwald; Steve Jobs; Dalai-Lama; Maria‘

https://doi.org/10.5771/9783828876774, am 12.10.2024, 09:41:56
Open Access – (cc) BY-NC-ND - https://www.nomos-elibrary.de/agb

- auf der Ebene der ‚gedanklichen Struktur': ‚wichtige; kommt auf Situation an; für jeden Gedanken; kein Vorbild (2); auf Kohlen sitzen; nichts Konkretes'
- auf der Ebene im Umgang mit Emotionen': ‚Gefühl von; auch wenn jemand nervt; ohne sauer werden'
- auf der Ebene der ‚Spiritualität/Religiosität/Transzendenz': ‚Menschen (2); Philosophen; Geistliche'
- in der Rubrik ‚Geduld als eigenes Merkmal': ‚Gefühl von Geduld; geduldig halt'.

3.4.10.6 Axiales Codieren/ Trends ‚Vorbilder für Geduld'

In der Befragung 2014/2015 wurde auf der Ebene der ‚Beziehung/Kommunikation' in einer leichten Tendenz ‚niemand' genannt, was meint, dass sich einzelne Befragte keine Person als Vorbild für Geduld vorstellen können. In den Befragungen 2013/2014 und 2015/2016 wurden auf der Ebene der ‚Beziehungen/Kommunikation' kein Muster zum Thema ‚Vorbild für Geduld' in den Antworten erkennbar.

In den Befragungen 2013/2014, 2014/2015 und 2015/2016 wurden auf der Ebene der ‚privaten Beziehungen' sehr häufig ein Elternteil genannt. Ebenso wurden, aber nicht so häufig, die ‚Großeltern', vereinzelt auch ‚Freunde/Freundinnen, Partner/Partnerin, Geschwister' oder weitere ‚Familienangehörige' aufgeführt. Viele befragte junge Erwachsene beschrieben ihre Eltern, meist ein Elternteil, als Vorbild für Geduld, was sich in einem dialogischen-partnerschaftlichen Umgang zwischen Kindern und Eltern in der heutigen Zeit begründen lässt. Die Großeltern zeigten sich in den Befragungen als eine zweite wichtige Quelle zur Erfahrung von Geduld, jedoch den Eltern nachrangig.

In den Befragungen 2013/2014, 2014/2015 und 2015/2016 wurden vereinzelt ‚Lehrer/Lehrerin' auf der Ebene der ‚Beziehungen zu Bildungseinrichtungen' als Vorbilder genannt.

Ebenso wurden in den Befragungen 2013/2014, 2014/2015 und 2015/2016 verstärkt auf der Ebene der ‚Beziehungen im Beruf' in leichter Tendenz zur Musterbildung ‚Vorgesetzte, Kollegen/Kollegin, Erzieher/Erzieherin' genannt. Dies weist darauf hin, dass es eine Orientierung am kollegialen Vorbild gibt und das FSJ für einige befragte junge Erwachsene eine prägende erste berufliche Erfahrung auch für Geduld ist.

Auf der Ebene der ‚Beziehung zur Öffentlichkeit' wurden in den Befragungen 2013/2014, 2014/2015 und 2015/2016 vereinzelt bekannte Persönlichkeiten als Vorbilder aus der Öffentlichkeit genannt, dazu fällt die Nennung von ‚Mahatma Gandhi' auf.

https://doi.org/10.5771/9783828876774, am 12.10.2024, 09:41:56
Open Access – (cc) BY-NC-ND - https://www.nomos-elibrary.de/agb

3.4.11 Auswertung ‚Gesundheitliche Gründe für *Geduld*‘

Fragebogenfrage: Hilft „Geduld“ Menschen in beruflichen Veränderungen, gesünder zu leben?

3.4.11.1 Vorannahmen ‚Gesundheitliche Gründe für *Geduld*‘

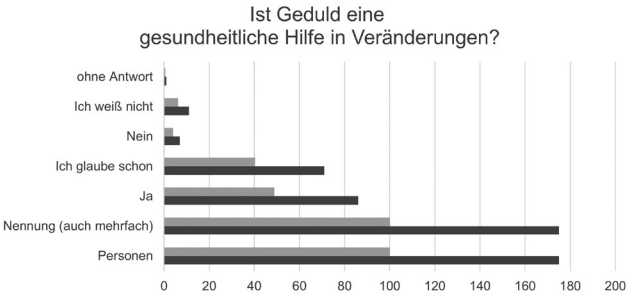
Es wurde von der Annahme ausgegangen, dass ein Erleben von Geduld in beruflichen Veränderungen das gesundheitliche Wohlbefinden fördert.

3.4.11.2 Hinweise

Es lagen keine Hinweise vor.

3.4.11.3 Auswertung ‚Geduld als gesundheitliche Hilfe in Veränderungen‘

Auf die Frage ‚Ist Geduld eine gesundheitliche Hilfe in beruflichen Veränderungen?‘ antworten von 176 insgesamt 175 Personen, jeweils mit der Möglichkeit zur Mehrfachnennung. 48,86 % (86 Personen) antworten mit ‚Ja‘ auf diese Frage, 40,34 % (71 Personen) mit ‚Ich glaube schon‘, 3.98 % (7 Personen) mit ‚Nein‘, 6.25 % (11 Personen) mit ‚Ich weiß nicht‘, 0,57 % (1 Person) gibt keine Antwort. Die Frage wurde mit einer hohen Zustimmung beantwortet. Es ist davon auszugehen, dass der überwiegende Teil der befragten jungen Erwachsenen Geduld als eine gesundheitliche Hilfe in beruflichen Veränderungen ansieht.



	Personen	Nennung (auch mehrfach)	Ja	Ich glaube schon	Nein	Ich weiß nicht	ohne Antwort
Prozent	100	100	48,86	40,34	3,98	6,25	0,57
Nennung bei N = 176	175	175	86	71	7	11	1

Abbildung 17: Geduld als gesundheitliche Hilfe bei Veränderungen, eigene Darstellung (Siebert-Blaesing 2020a)

https://doi.org/10.5771/9783828876774, am 12.10.2024, 09:41:56
Open Access – (cc) BY-NC-ND - https://www.nomos-elibrary.de/agb

3.4.11.4 Auswertung ‚Gesundheitliche Hilfe durch Geduld' (2013/2014)

Auf die Frage ‚Geduld hilft Menschen in beruflichen Veränderungen gesünder zu leben, weil…' antworteten aus der Befragungsgruppe 2013/2014 auffällig viele FSJler*innen mit 22 Nennungen von 53 gültigen Antwortbögen auf der Ebene ‚Umgang mit Emotionen' mit Formulierungen wie ‚man weniger, nicht so schnell Stress hat (Stress wird hier als ungesund verstanden, Anm. BSB); keinen Stress hat; man schneller Stress abbaut; gar kein Stress entstehen lässt, nicht aufbaut'. Weitere 5 Personen antworteten auf dieser Ebene mit ‚Gegenteil, Gegenpol zu Stress (kann krank machen)'. 6 Personen antworteten unter der Kategorie ‚Tempo' mit ‚man ruhige wird, man ruhig bleibt'.

In einzelnen Nennungen (unter 5 Antworten) wurden folgende Vorschläge gemacht:

- in der Dimension ‚Tempo': ‚nicht sofort; nicht so schnell; wenn man hektisch ist, kann man gelassener werden; Geduld gelassener macht (3); man ausgeglichener ist'
- in der Dimension ‚Zeit': ‚man sich für manche Dinge mehr Zeit lässt (Essen); man sich für andere Dinge Zeit nimmt; mehr Vorbereitungs- und Verarbeitungszeit'
- auf der Ebene ‚Beziehung/Kommunikation/Allgemein': ‚gut, wenn Privates und Berufliches getrennt wird; man keinen Streit anregt.'
- auf der Ebene der ‚Beziehungen im Beruf': ‚kommt auf Beruf an; Geduld ist nicht karriereförderlich; Geduld hält im Beruf gesünder'
- auf der Ebene der ‚gedanklichen Struktur': ‚man macht sich mehr Gedanken über Entscheidungen; nicht überstürzt; mehr Struktur; man weiß, es geht nicht alles sofort; man kann besser etwas aufnehmen; Mensch ist nicht perfekt, keine Maschine; sie nicht so anfällig für Erwartungsdruck von außen sind; Wissen „Aufregen hilft nicht, wenn nichts zu ändern ist", Selbstkontrolle ist positiv für Lebenseinstellung'
- auf der Ebene des ‚Umgangs mit Emotionen': ‚Weniger frustriert; mehr Fröhlichkeit; mehr Zufriedenheit; man sich weniger aufarbeitet; man sich nicht so aufregt, weniger wütend ist; man weniger Druck empfindet (4); Entlastung; man entspannter ist, Dinge entspannter angeht'
- auf der Ebene der ‚Entwicklung/Reife': ‚man kann besser mit Veränderungen umgehen (3); Druck zur schnellen Veränderung fehlt; ungeduldige Menschen können schlechter auf Veränderungen reagieren; auch geduldige Menschen können mit Veränderung überfordert sein; Stressverarbeitung ist eine Fähigkeit zur Gesundheit, Geduld ist nur ein Teil davon'
- auf der Ebene des ‚Körpers': ‚Zeitnehmen ist gesünder für Körper; Frustration hat Auswirkung auf Körper; die Gefahr von Burnout geringer ist; verhindert Burnout; Körper braucht Stress zum Zirkulieren'.

https://doi.org/10.5771/9783828876774, am 12.10.2024, 09:41:56
Open Access – (cc) BY-NC-ND - https://www.nomos-elibrary.de/agb

3.4.11.5 Auswertung ‚Gesundheitliche Gründe für Geduld' (2014/2015)

Die Frage ‚Geduld hilft Menschen in beruflichen Veränderungen gesünder zu leben, weil…' wurde in den Befragungen 2014/2015 und 2015/2016 nicht mehr gestellt, da sie zu hypothetisch formuliert war.

3.4.11.6 Auswertung ‚Gesundheitliche Gründe für Geduld' (2015/2016)

Die Frage ‚Geduld hilft Menschen in beruflichen Veränderungen gesünder zu leben, weil…' wurde in den Befragungen 2014/2015 und 2015/2016 nicht mehr gestellt, da sie zu hypothetisch formuliert war.

3.4.11.7 Axiales Codieren/ Trends ‚Gesundheitliche Gründe für Geduld'

Unter der Frage ‚Geduld hilft Menschen in beruflichen Veränderungen gesünder zu leben, weil…?' wurde in der Dimension ‚Tempo' in der Befragung 2013/2014 auffällig oft das Wort ‚Ruhe' genannt. Es gab aber auch eine Tendenz, gesundheitliche Gründe für die Wirkung von Geduld in der ‚Gelassenheit' zu sehen sowie, dass etwas ‚nicht so schnell' und ‚nicht so hektisch' ist. Es lässt sich die Überlegung ableiten, dass es bei jungen Menschen ein Bedürfnis besonders nach Ruhe gibt.

Auf der Ebene des ‚Umgangs mit Emotionen' wurde in der Befragung 2013/2014 sehr oft das Wort ‚Stress' unter der Frage der Gesundheitswirksamkeit von Geduld benannt. Hierin formulierten die befragten FSJler*innen ihre Einstellung, dass Stress krankmachend sei, Geduld jedoch gesünder leben lasse und weniger Stress mit sich bringen würde.

Auf der Ebene der ‚Entwicklung/Reife' wurde in der Befragung 2013/2014 unter dem Aspekt der Gesundheitswirksamkeit mehrfach das Wort ‚Veränderungen' aufgegriffen. Hierin lässt sich die Überlegung aufstellen, dass in der Einstellung der Befragten Geduld mit dem Erleben von Veränderung in Verbindung gebracht werden kann.

In der Befragung 2014/2015 und 2015/2016 wurde die Frage nach gesundheitlichen Gründen für Geduld so nicht mehr gestellt, da die Antworten hypothetisch anklangen und sich mit der folgenden Frage, ob Geduld eine Hilfe sei, zu überschneiden schienen. Es wurde stattdessen nach dem konkreten Erleben von Situationen mit und ohne Geduld gefragt.

https://doi.org/10.5771/9783828876774, am 12.10.2024, 09:41:56
Open Access – (cc) BY-NC-ND - https://www.nomos-elibrary.de/agb

3.4.12 Auswertung ‚Gesundheitliche Hilfe von *Geduld*'

3.4.12.1 Vorannahmen ‚Gesundheitliche Hilfen von Geduld'

- Viele Personen werden angeben, dass Geduld, Stress lindert und zu einem positiven körperlichen Wohlbefinden führt.

3.4.12.2 Hinweise

Es wurden keine Hinweise gegeben.

3.4.12.3 Auswertung ‚Gesundheitliche Hilfe von Geduld' (2013/2014)

Auf die Frage ‚Wie hilft Geduld, Menschen in beruflichen Veränderungen gesünder zu leben?' antworteten 7 Personen aus der Befragungsgruppe 2013/2014 in der Dimension ‚Tempo' mit ‚durch mehr Ruhe, ruhend sein, beruhigt, ruhig werden'.

In einzelnen Nennungen (unter 5 Antworten) wurden folgende Vorschläge gemacht:

- in der Dimension ‚Tempo': ‚Einklang mit sich sein'
- in der Dimension ‚Zeit': ‚man sich mehr Zeit nimmt, lässt' (3)
- auf der Ebene ‚Beziehung/Kommunikation/Allgemein': ‚Privat und Beruf trennen; offener werden'
- auf der Ebene der ‚Beziehung zu sich selbst': ‚man ist mit sich selbst geduldig'
- auf der Ebene der ‚Beziehungen im Beruf': ‚man wird nicht zum Workaholic'
- auf der Ebene der ‚gedanklichen Struktur': ‚man hat Strategien entwickelt, um sich zu entspannen und abzulenken; man kreativer wird; man sollte nicht immer geduldig sein; durch Verständnis, Verstehen; Beobachtung; lösungsorientiert; durch Auseinandersetzung mit bevorstehenden Aufgaben'
- auf der Ebene des ‚Umgangs mit Emotionen': ‚man bleibt locker; indem man entspannter ist, Dinge entspannter angehen kann; man hat weniger Stress, macht sich weniger Stress (3); man regt sich weniger auf; man baut weniger Druck auf'
- auf der Ebene der ‚Entwicklung/Reife: ‚man ist psychisch stabil'
- auf der Ebene des ‚Körpers': ‚Atemübungen; Kopfweh; Störung des Essverhaltens; Burnout; Unzufriedenheit führt zu Traurigkeit'
- unter der Rubrik ‚Geduld als eigenes Merkmal': ‚geduldig zu anderen und sich selbst werden'.

3.4.12.4 Auswertung ‚Gesundheitliche Hilfe von Geduld' (2014/2015)

Auf die Frage ‚Wie hilft Geduld, Menschen in beruflichen Veränderungen gesünder zu leben?' antworteten auch zu dieser Frage aus der Befragungsgruppe 2014/2015

https://doi.org/10.5771/9783828876774, am 12.10.2024, 09:41:56
Open Access – (cc) BY-NC-ND - https://www.nomos-elibrary.de/agb

auffällig viele FSJler*innen bei insgesamt 32 Nennungen auf der Ebene ‚Umgang mit Emotionen‘ mit Formulierungen wie ‚man hat weniger Stress, macht sich weniger Stress, vermeidet Stress‘. 7 Personen antworten in der Dimension ‚Tempo‘ mit ‚durch mehr Ruhe, ruhend sein, beruhigt, ruhig werden‘, 5 Personen mit ‚gelassen sein‘, weitere 5 Personen in der Dimension ‚Zeit‘ mit ‚man sich mehr Zeit nimmt, lässt, gibt‘.

In einzelnen Nennungen (unter 5 Antworten) werden folgende Begriffe genannt:

- in der Dimension ‚Zeit‘: ‚abwarten‘
- auf der Ebene ‚Beziehung/Kommunikation/Allgemein‘: ‚im Alltag; Streit, Konflikten hierdurch aus dem Weg gehen‘
- auf der Ebene der ‚Beziehung zu sich selbst‘: ‚Abschalten zuhause‘
- auf der Ebene der ‚Beziehungen im Beruf‘: ‚Kollegenbeziehungen besser; beruflich zufriedener; schlechtes Arbeitsklima immer ungesund; Beruf, privat wird trennbar‘
- auf der Ebene der ‚gedanklichen Struktur‘: ‚auf das Leben konzentrieren; Kraft für andere Ziele nutzen; darauf achten, was man macht und wie; man kann besser entscheiden; auf Wesentliches konzentrieren; Grundeinstellung; hören auf, alles perfekt machen zu wollen; Dinge annehmen, die man nicht ändern kann.‘
- auf der Ebene des ‚Umgangs mit Emotionen‘: ‚für schwierige Konflikte; man ärgert sich weniger; man ist unbeschwert; bleibt locker; geht Dinge entspannter an, weil man entspannt ist; ist ausgeglichen (3); besser fühlen, besseres Lebensgefühl; man ist nicht in Panik; man ist sorgenfrei; man ist nicht hilflos; man hat weniger Ärger erfahren; baut weniger Druck auf; ist kein Choleriker‘
- auf der Ebene der ‚Entwicklung/Reife‘: ‚bei Veränderung; man lernt; gut Ding, will Weile haben‘
- auf der Ebene des ‚Körpers‘: ‚Zeit für Essen, kocht gesünder; besser schlafen; man hat kein Burnout‘.
- unter der Rubrik ‚Geduld als eigenes Merkmal‘: ‚geduldig zu anderen und sich selbst werden; geduldig an Situationen herangehen‘.

3.4.12.5 Auswertung ‚Gesundheitliche Hilfe von Geduld‘ (2015/2016)

Auf die Frage ‚Wie hilft Geduld, Menschen in beruflichen Veränderungen gesünder zu leben?‘ antworten auch zu dieser Frage aus der Befragungsgruppe 2015/2016 auffällig viele FSJler*innen bei insgesamt 32 Nennungen auf der Ebene ‚Umgang mit Emotionen‘ mit Formulierungen ‚man hat weniger Stress, macht sich weniger Stress, vermeidet Stress‘.

Geringere Häufungen zeigten sich in der Dimension Tempo mit 7 Nennungen in der Formulierung ‚durch mehr Ruhe, ruhend sein, beruhigt, ruhig werdend‘ und mit 5 Nennungen mit ‚Gelassen sein‘. In der Dimension Zeit gab es 5 Nennungen zu: ‚man sich mehr Zeit nimmt, lässt, gibt‘

https://doi.org/10.5771/9783828876774, am 12.10.2024, 09:41:56
Open Access – (cc) BY-NC-ND - https://www.nomos-elibrary.de/agb

In einzelnen Nennungen (unter 5 Antworten) werden folgende Vorschläge gemacht:

- in der Dimension ‚Zeit': ‚Abwarten'
- auf der Ebene ‚Beziehung/Kommunikation/Allgemein': ‚im Alltag (2), Streit, Konflikten hierdurch aus dem Weg gehen'
- auf der Ebene der ‚Beziehung zu sich selbst': ‚Abschalten zuhause'
- auf der Ebene der ‚Beziehungen im Beruf': ‚Beziehungen im Beruf, Kollegenbeziehungen besser, beruflich zufriedener, schlechtes Arbeitsklima ist immer ungesund, Beruf, privat trennbar'
- auf der Ebene der ‚gedanklichen Struktur': ‚auf das Leben konzentrieren; Kraft für andere Ziele nutzen; darauf achten, was man macht und wie; man kann besser entscheiden; auf Wesentliches konzentrieren; Grundeinstellung; aufhören, alles perfekt zu machen; Dinge annehmen, die man nicht ändern kann'
- auf der Ebene des ‚Umgangs mit Emotionen': ‚für schwierige Konflikte; man ärgert sich weniger; man ist unbeschwert; bleibt locker; geht Dinge entspannter an, weil man entspannt ist; ist ausgeglichen; besser fühlen, besseres Lebensgefühl; man ist nicht in Panik; man ist sorgenfrei; man ist nicht hilflos; man hat weniger Ärger erfahren; baut weniger Druck auf; ist kein Choleriker'
- auf der Ebene der ‚Entwicklung/Reife': ‚bei Veränderung; man lernt; gut Ding will Weile haben'
- auf der Ebene des ‚Körpers': ‚Zeit für Essen, kocht gesünder; besser schlafen; man hat kein Burnout'.
- unter der Rubrik ‚Geduld als eigenes Merkmal': ‚geduldig zu anderen und sich selbst werden'.

3.4.12.6 Axiales Codieren/ Trends ‚Gesundheitliche Hilfe von Geduld'

In der Befragung 2013/2014 wurde in der Dimension ‚Tempo' in einer leichten Tendenz zur Musterbildung das Wort ‚Ruhe' genannt. Dies meint, dass ein Teil der Befragten, die Ruhe mit Geduld und Gesundheit bzw. einem gesunden Arbeitsstil verbinden. In der Befragung 2014/2015 wurden sowohl ‚Ruhe' wie ‚Gelassenheit' genannt, wobei die ‚Ruhe' überwiegt. In der Befragung 2015/2016 ist eine Tendenz zur Musterbildung bei ‚Gelassenheit' zu erkennen, gefolgt von ‚Ruhe' und ‚Ausgeglichenheit'. Man könnte sagen, dass es eine eindeutige Personengruppe in der Befragung gab, die ‚Ruhe' aber auch ‚Gelassenheit' und ‚Ausgeglichenheit' mit einem gesunden Lebensstil verbinden.

In der Dimension ‚Zeit' wurde in der Befragung 2015/2016 in der Tendenz zur Musterbildung die Formulierung ‚Zeit geben' als Merkmal von Geduld unter der Idee eines gesunden Arbeitsstils genannt. In den Befragungen 2013/2014 und 2014/2015

https://doi.org/10.5771/9783828876774, am 12.10.2024, 09:41:56
Open Access – (cc) BY-NC-ND - https://www.nomos-elibrary.de/agb

wurde ‚Zeit‘ in dieser Fragestellung nur einzeln genannt, was keinen Anlass zur Musterbildung gab.

In den Befragungen 2015/2016 wurden auf der Ebene der ‚Beziehung/Kommunikation‘ in der Tendenz zur Musterbildung die Wörter ‚man‘ und ‚alles‘ genannt. In den Befragungen 2013/2014 sowie 2014/2015 gab es hierzu jedoch keine Auffälligkeiten.

Auf der Ebene der ‚Beziehungen im Beruf‘ wurden in den Befragungen 2014/2015 vereinzelt ‚Zufriedenheit, kollegiale Beziehungen, Arbeitsklima, Trennung Beruf und Privat‘ als Kennzeichen für eine gute Zusammenarbeit im Beruf unter dem Aspekt der Geduld sichtbar. Die Befragungen 2013/2014 sowie 2015/2016 zeigten jedoch keinen Anhalt zur Musterbildung.

In den Befragungen 2013/2014 sowie 2014/2015 wurden auf der Ebene der ‚gedanklichen Struktur‘ vereinzelte Aspekte zur Geduld in Bezug zur Gesundheit genannt. Ein Muster war jedoch nicht erkennbar. In der Befragung 2015/2016 wurden auf der Ebene der ‚gedanklichen Struktur‘ die meisten Nennungen der ganzen Befragung gemacht. Die Spannbreite der Nennungen war groß. Auffällig waren Begriffe wie: ‚wenige‘, ‚nicht‘ aber auch wieder ‚Situationen‘ oder ‚besser‘, ‚keine‘, ‚gesünder, Gesundheit‘; ‚haben‘ und ‚sein‘, aber auch ‚Denken, denke‘. Man könnte die Hypothese formulieren, dass Geduld sich nicht an konkreten Symptomen gesundheitlich beschreiben lässt, für viele Befragungsteilnehmende aber ein interessantes Bewertungskriterium für einen gesunden Lebensstil zu sein scheint, über das es sich lohnt, weiter nachzudenken und zu dem sie sich erstmals positionieren müssen, um dies mit ihren eigenen Lebenserfahrungen sowie Situationen zu verknüpfen.

Auf der Ebene der ‚Emotionen‘ bewegte sich Geduld unter dem Aspekt der Gesundheitswirksamkeit bei einem Teil der Befragten von 2013/2014 zwischen den Begriffen ‚Stress‘ und ‚Entspannung‘. In der Befragung des Folgejahres 2014/2015 wurden hier die meisten Angaben in der Befragung gemacht: Besonders auffällig war das Wort ‚Stress und stressig‘. In der Befragung 2015/2016 wurden auf der Ebene der ‚Emotionen‘ Begriffe wie ‚Entspannung, entspannt‘ und ‚seelisch, psychisch‘ erkennbar oft genannt. Besonders stark wurde wieder ‚Stress und stressig‘ mit Geduld und Gesundheit in Verbindung gebracht.

In der Befragung 2015/2016 wurde in der Frage zur Gesundheitswirksamkeit von Geduld auf der Ebene der ‚Entwicklung/Reife‘ auffällig oft das Wort ‚können‘ genannt. In den Befragungen 2013/2014 und 2014/2015 zeigten sich hier jedoch keine Musterbildungen.

In der Ebene ‚Körper‘ wurden in der Befragung 2015/2016 eine Sammlung an unterschiedlichen körperlichen Wirkungen von Geduld in Bezug auf Gesundheit genannt. Ein Muster war jedoch nicht zu erkennen. In der Befragung 2013/2014 gab es sehr wenige Nennungen in dieser Rubrik. In der Befragung 2014/2015 wur-

https://doi.org/10.5771/9783828876774, am 12.10.2024, 09:41:56
Open Access – (cc) BY-NC-ND - https://www.nomos-elibrary.de/agb

den ebenso vereinzelte körperliche Symptome genannt. Man könnte die These aufstellen, dass sich viele der Antworten zu dieser Frage nur Vermutungen sind und sachliche Belege bisher fehlen.

3.4.13 Auswertung ‚Erfahrungen Situationen mit *Ungeduld*'

Fragebogenfrage: Ich stelle mir eine Situation vor, in der ich in dieser Woche ungeduldig war: Was habe ich gespürt, als ich ungeduldig war?

3.4.13.1 Vorannahmen ‚Erfahrungen Situationen mit Ungeduld'

Die Frage zu Erfahrungen aus Situationen mit Ungeduld und Geduld wurde im zweiten Befragungsjahrgang gezielt aufgenommen, um konkrete Aussagen der befragten jungen Erwachsenen zu ihrem Erleben von Geduld und Ungeduld zu erhalten.

3.4.13.2 Hinweise

Die Teilnehmer*innen sollten sich eine Situation aus ihrer zurückliegenden Woche vorstellen, in der sie Ungeduld erfahren haben. Dazu sollten sie ihr Erleben stichpunktartig beschreiben.

3.4.13.3 Auswertung ‚Erfahrungen Situationen mit Ungeduld' (2013/2014)

Diese Frage wurde in dem Jahrgang 2013/2014 noch nicht erhoben.

3.4.13.4 Auswertung ‚Erfahrungen Situationen mit Ungeduld' (2014/2015)

Auf die Frage ‚Ich stelle mir eine Situation vor, in der ich in dieser Woche ungeduldig war: Was habe ich gespürt, als ich ungeduldig war?' antworteten in der Befragungsgruppe 2014/2015 insgesamt 19 Personen in der Dimension ‚Tempo' mit ‚Unruhe'. Hiervon gefolgt antworteten auf der Ebene des ‚Umgangs mit Emotionen' 12 Personen mit ‚Stress'. Weitere 7 Personen antworteten in gleicher Kategorie mit ‚Wut, wütend', 6 Personen mit ‚Nervosität' und je 5 Personen mit ‚Anspannung', ‚Aggression, Aggressivität' sowie ‚Ärger'. In der Dimension ‚Zeit' antworteten 5 Personen mit ‚Hektik'. Auf der Ebene der ‚gedanklichen Struktur' antworteten je 5 Personen mit dem Adjektiv ‚leicht, leichte' und ‚innere'.

In einzelnen Nennungen (unter 5 Antworten) wurden folgende Vorschläge gemacht:

https://doi.org/10.5771/9783828876774, am 12.10.2024, 09:41:56
Open Access – (cc) BY-NC-ND - https://www.nomos-elibrary.de/agb

- in der Dimension ‚Zeit‘: ‚Zeit; nicht warten wollen; lange warten musste; Langeweile (3); passiert etwas; oft auf die Uhr geschaut; Nacht verging nicht, als erstes machen wollte‘
- auf der Ebene ‚Beziehung zu sich selbst‘: ‚Ich bin mir selbst auf den Nerv gegangen‘
- auf der Ebene der ‚gedanklichen Struktur‘: ‚schlechte Konzentration, unkonzentriert; nicht gut geklappt; Gedanken rasen, Denken im Kreis, zu viele Gedanken, lieber selbst machen wollen; Ratlosigkeit; schlecht; mich einbringen wollen; Methoden ändern wollen; Lösung suchen, grübelnd‘
- auf der Ebene des ‚Umgangs mit Emotionen‘: ‚Frustration; gehetzt; Unzufriedenheit, unzufrieden (4); Gereiztheit (4 Nennungen); Unausgeglichenheit; hilflos; Unwohlsein; Drang; Aufregung‘
- auf der Ebene des ‚Körpers‘: Müdigkeit (3); hibbelig sein; konnte nicht stillsitzen; zappelig; hektische Bewegungen; nicht geschlafen; Kribbeln (in Fingerspitzen, im Bauch); Bewegungsdrang; Herzdruck; Raum verlassen wollen‘.

3.4.13.5 Auswertung ‚Erfahrungen Situationen mit Ungeduld‘ (2015/2016)

Auf die Frage ‚Ich stelle mir eine Situation vor, in der ich in dieser Woche ungeduldig war: Was habe ich gespürt, als ich ungeduldig war?‘ antworteten in der Befragungsgruppe 2015/2016 insgesamt 15 Personen in der Dimension ‚Tempo‘ mit ‚Unruhe, unruhig, keine Ruhe‘. Hiervon gefolgt antworteten auf der Ebene des ‚Umgangs mit Emotionen‘ 18 Personen mit ‚Stress‘. Weitere 11 Personen antworteten in gleicher Kategorie mit ‚Nervosität, nervös‘ und 9 Personen mit ‚genervt, Genervtheit‘. Auf der Ebene der ‚Beziehung zu sich selbst‘ antworten 9 Personen mit ‚ich‘. Auf der Ebene der ‚gedanklichen Struktur‘ 10 Personen mit dem Verb ‚sein‘ in unterschiedlichen Zeitformen und je 5 Personen mit dem Wort ‚Innere, innerlich‘ sowie ‚weil/dass‘. Auf der Ebene des ‚Körpers‘ antworteten 5 Personen mit ‚gehen, geht, weitergeht‘.

In einzelnen Nennungen (unter 5 Antworten) wurden folgende Vorschläge gemacht:

- in der Dimension ‚Tempo‘: ‚hektisch (4); gelassen; schnell (2); langsam, zu langsam (3)‘
- in der Dimension ‚Zeit‘: ‚Zeit, Zeitdruck (4); wenn/dann (2); jetzt; danach, stundenlang; in den Einheiten; vorbei; gelangweilt; warten (2); Pause; am Montag‘
- auf der Ebene ‚im Dialog‘: ‚(von den) anderen (2)‘
- auf der Ebene der ‚Beziehung zu sich selbst‘: ‚mich; mir; man (2)‘
- auf der Ebene der ‚Beziehung zu Bildungseinrichtungen‘: ‚Seminar; Zimmerverteilung‘
- auf der Ebene der ‚Beziehungen im Beruf‘: ‚Bewerbung‘

https://doi.org/10.5771/9783828876774, am 12.10.2024, 09:41:56
Open Access – (cc) BY-NC-ND - https://www.nomos-elibrary.de/agb

- auf der Ebene der ‚Beziehung zur Öffentlichkeit: ‚Ausländerbehörde'
- der ‚gedanklichen Struktur': ‚muss, müssen (4); wissen; wollen, wollte, will (3); möchte; ändern, änderbar (2); tun; nicht, nichts (4); etwas; wie; schlecht (3); kein, keine (3); negativ (2); leicht, leichte (2); nur; extrem; gestimmt; Situation (3); Leistung; Akzeptanz; Wunsch; Enge; Verständnis; Ungewissheit; Reflektion'
- auf der Ebene des ‚Umgangs mit Emotionen': ‚Anspannung (4); Aggression, Aggressivität (4); Ärger (3); gehetzt; wütend/ Wut (3); unzufrieden, Unzufriedenheit (2); Unausgeglichenheit; Unwohlsein (2); Aufregung; wahnsinnig; deprimiert; Verzweiflung (2); Enttäuschung; Trauer; Ohnmacht; Unsicherheit (2); Aufruhr; Angst; aufwühlend; fühlen/ Gefühl (3); Laune; Stimmung; schwummerig'
- auf der Ebene des ‚Körpers': ‚Müdigkeit; hibbelig sein (2); Übelkeit; zappelig; Essen; Hunger; nur sitzen; zuhören; ziehen; kribbeln; schreiben; gefallen; ungehalten, Bauch/ Bauchschmerzen (2)'
- in der Rubrik ‚Geduld als eigenes Merkmal': ‚geduldige; Geduld; ungeduldig/ Ungeduld (2)'.

3.4.13.6 Axiales Codieren/Trends ‚Erfahrungen Situationen mit Ungeduld'

In der Frage, was die jung erwachsenen Teilnehmenden der Befragung in einer Situation gespürt haben, in der sie kürzlich ungeduldig waren, fielen als häufige Nennungen in der Dimension des ‚Tempos' die Begriffe ‚Unruhe, unruhig, keine Ruhe' auf. Unruhe lässt sich als Gegenpol zur Ruhe erklären. Die häufigen Nennungen des Verbs ‚sein' machten deutlich, dass sich einige Teilnehmenden gezielt auf den erlebten Zustand der Ungeduld konzentriert haben, als sie die Frage beantwortet haben. Die Nennungen des Wortes ‚Innere, innerlich' verwies dahin, dass einige Befragte Ungeduld mit einem Erleben in Verbindung bringen können, das nicht von außen sichtbar ist. Die Nennungen der Wörter „weil, dass' ließen vermuten, dass einige Befragte nach einer Begründung für ihr Erleben von Ungeduld suchen. Insgesamt fiel auf der Ebene der ‚gedanklichen Struktur' die Vielzahl der Nennungen auf, in der die Befragten Ungeduld mit einer mentalen Fähigkeit in Verbindung brachten, auch wenn in der Fragebogenfrage ein ‚Gespür' in den Mittelpunkt gestellt wurde. Als Schlussfolgerung für die Diskussion könnte die Leitfrage gelten: ‚Wie verstehe ich meine Emotionen in einer Situation, in der ich mich als ungeduldig erlebt habe?'

Auf der Ebene der ‚Emotionen' fiel besonders die häufige Nennung des Wortes ‚Stress' auf, welches bei vielen Teilnehmenden den emotionalen Zustand der Ungeduld dominiert. Es ist zu vermuten, dass sich die Ungeduld für die Befragten als eine negative und belastende Erfahrung zeigt. In der häufigen Nennung des Wortes ‚Stress' bildete sich ein Muster ab, das sich durch die ganze Befragung ‚Geduld als Ressource' zieht. Ein Stresserleben bei Ungeduld schien sich als Gegenpol zur Entspannung

https://doi.org/10.5771/9783828876774, am 12.10.2024, 09:41:56
Open Access – (cc) BY-NC-ND - https://www.nomos-elibrary.de/agb

bei der Geduld zu positionieren. Die häufigen Nennungen der Wörter ‚Nervosität‘ und ‚Genervtheit‘ unterstützen das Bild, dass die Erfahrung von Situationen mit Ungeduld für die Beteiligten emotional belastend und unangenehm ist. Im pädagogischen Coaching zur Geduld wäre es von daher sinnvoll, diese Erfahrungen in der Selbstreflektion verstärkt zu berücksichtigen.

Auffallend war auch, dass es keine Nennungen auf der Ebene der ‚Entwicklung/Reife‘ sowie der ‚Religiosität/Spiritualität/Transzendenz‘ gab, auch wenn die Geduld sowie ihr Gegenpol die Ungeduld in vielen religiösen Aussagen der vorherigen Jahrhunderte eine hohe Bedeutung als Tugend und Laster hatten. Es stellt sich die Frage, ob dies ein Anzeichen für eine Entkoppelung der befragten jungen Erwachsenen von der ethischen Kategorie der ‚Tugend‘ ist. Für die Forschung im Feld der Jugendarbeit zeigt sich hierin ein Forschungsbedarf für die Zielgruppe der jungen Erwachsenen.

Auf der Ebene des ‚Körpers‘ fiel hingegen auf, dass in dieser Frage zur Erfahrung und dem Erleben von Ungeduld mehr Nennungen mit körperlichen Zuweisungen genannt wurden als in den anderen Fragen, gleichwohl nur ein Drittel der Befragten Angaben zu körperlichen Verortungen von Ungeduld machte.

Insgesamt ließ sich durch die häufigen Nennungen auf der Ebene des Umgangs mit ‚Emotionen‘ und der ‚gedanklichen Struktur‘ die Schlussfolgerung ziehen, dass die Befragten bei ihrer Erfahrung von Ungeduld vorrangig nach einer mentalen Erklärung von unangenehmen Gefühlen suchen, die auch somatisch zu spüren sind. Die Befragten sahen Ungeduld weder auf der Beziehungsebene noch als Kennzeichen von ‚Entwicklung und Reife‘ oder ‚religiös/spirituell/transzendental‘ bedingt begründet. Das Reflektieren von konkreten Situationen mit Ungeduld stellte sich aber als praktikabler Zugang heraus, um die bisher in der pädagogischen Arbeit nicht vordefinierten Begriffe der Geduld und Ungeduld mit jungen Erwachsenen unter dem Aspekt der Gesundheitsförderung greifbar und vorstellbar zu machen.

3.4.14 Auswertung ‚Erfahrungen aus Situationen mit *Geduld*‘

Fragebogenfrage: Nun stelle ich mir eine Situation vor, in der ich in dieser Woche geduldig war: Was habe ich gespürt, als ich geduldig war?

3.4.14.1 Vorannahmen ‚Erfahrungen Situationen mit Geduld‘

Die Frage zu Erfahrungen aus Situationen mit ‚Ungeduld und Geduld‘ wurde in der zweiten Befragungsrunde gezielt aufgenommen, um Aussagen der befragten jungen Erwachsenen zu ihrem Erleben von Geduld und Ungeduld zu erhalten und keine formulierten Vermutungen, wie sie Geduld sehen könnten.

https://doi.org/10.5771/9783828876774, am 12.10.2024, 09:41:56
Open Access – (cc) BY-NC-ND - https://www.nomos-elibrary.de/agb

3.4.14.2 Hinweise

Die Teilnehmenden der Befragung sollten sich eine Situation aus der zurückliegenden Woche vorstellen, in der sie Geduld erfahren haben. Hierzu sollten sie ihr Erleben stichpunktartig beschreiben.

3.4.14.3 Auswertung ‚Erfahrungen Situationen mit Geduld' (2013/2014)

Diese Frage wurde in dem Jahrgang 2013/2014 noch nicht erhoben.

3.4.14.4 Auswertung ‚Erfahrungen Situationen mit Geduld' (2014/2015)

Auf die Frage ‚Ich stelle mir eine Situation vor, in der ich in dieser Woche geduldig war: Was habe ich gespürt, als ich geduldig war?' antworteten in der Befragungsgruppe 2014/2015 insgesamt 13 Personen von 60 Personen in der Dimension ‚Tempo' mit ‚Gelassenheit' und 28 Personen mit ‚Ruhe'. Hiervon gefolgt antworteten auf der Ebene des ‚Umgangs mit Emotionen' 12 Personen mit ‚Entspannung, entspannt'. Weitere 8 Personen antworteten in gleicher Kategorie mit ‚Befriedigung, Zufriedenheit'. Auf der Ebene der ‚gedanklichen Struktur' antworten 5 Personen mit dem Adjektiv ‚innere'.

Über die vielen einzelnen Nennungen (unter 5 Antworten) wurden folgende Begriffe genannt:

- in der Dimension ‚Zeit': ‚ich langsam war; viel Zeit genommen; Warten; (Freude) auf Kommendes; länger'
- auf der Ebene ‚Beziehung zu sich selbst': ‚(es ist etwas) für mich; (es springt etwas) für mich heraus'
- auf der Ebene der ‚gedanklichen Struktur': ‚Verständnis; gut; interessiert, Interesse; wusste (es ist etwas für mich); springt etwas heraus; Konzentration; Lösung des Problems; es klappt doch; mir nicht so viele Gedanken mache; Entschlossenheit; Ordnung; Erfolg; vernünftig; Situation; Ehrgeiz; beim Planen; nichts Besonderes; Überblick gehalten'
- auf der Ebene des ‚Umgangs mit Emotionen': ‚Anspannung; Geborgenheit; glücklich; Erleichterung; Freude; Gleichgültigkeit; stolz; fröhlich; locker; neugierig'
- auf der Ebene der ‚Entwicklung/Reife': ‚(Gutes) aushalten; Punkt überwunden zu haben; Durchhaltevermögen; Väterlichkeit'
- auf der Ebene der ‚Spiritualität/Religiosität/Transzendenz': ‚Achtsamkeit; Gesundheit; Friede; innerlich; Glück; Wohlbefinden'
- auf der Ebene des ‚Körpers': ‚(Ruhe und Ordnung) in meinem Körper; mehr gehört als gesprochen; nahezu kaum Herzschlag gespürt; meine Nerven'
- in der Rubrik ‚Geduld als eigenes Merkmal': „wenn ich geduldig bin; (stolz) auf meine Geduld'.

https://doi.org/10.5771/9783828876774, am 12.10.2024, 09:41:56
Open Access – (cc) BY-NC-ND - https://www.nomos-elibrary.de/agb

3.4.14.5 Auswertung ‚Erfahrungen Situationen mit Geduld‘ (2015/2016)

Auf die Frage ‚Ich stelle mir eine Situation vor, in der ich in dieser Woche geduldig war: Was habe ich gespürt, als ich geduldig war?‘ antworteten in der Befragungsgruppe 2015/2016 insgesamt 9 Personen von 63 Personen in der Dimension ‚Tempo‘ mit ‚Gelassenheit‘, hiervon eine Person mit ‚Ausgelassenheit‘, und sogar 23 Personen mit ‚Ruhe‘. Auf der Ebene der ‚Beziehung zu sich selbst‘ antworteten 5 Personen mit ‚ich‘. Auf der Ebene der ‚gedanklichen Struktur‘ antworteten 5 Personen mit ‚gut‘ und 6 Personen mit ‚bin, war‘. Auf der Ebene des ‚Umgangs mit Emotionen‘ antworteten jedoch 16 Personen mit ‚Entspannung, entspannt‘.

Über die einzelnen Nennungen (unter 5 Antworten) wurden folgende Vorschläge gemacht:

- in der Dimension ‚Tempo‘: ‚Unruhe (2); schneller; Entschleunigung‘
- in der Dimension ‚Zeit‘: ‚Woche (2); Zeit (verschwendet) (2); Warten (3); zwei Stunden; lange; dann; vergangen‘
- auf der Ebene der ‚Beziehung/Kommunikation‘: ‚Mitmenschen; andere Leute‘
- auf der Ebene ‚im Dialog‘: ‚zuhören (2)‘
- auf der Ebene der ‚Beziehung zu sich selbst‘: ‚man; meine‘
- auf der Ebene ‚in privaten Beziehungen‘: ‚Kinder‘
- auf der Ebene ‚Beziehungen in Bildungseinrichtungen‘: ‚Bingospielen; Projekt (-woche)‘
- auf der Ebene ‚Beziehungen im Beruf ‘: ‚Bingospielen; mit alten Leuten; mit Omas; Kuchenbacken‘
- auf der Ebene ‚zur Öffentlichkeit‘: ‚Ausländerbehörde; Herr‘
- auf der Ebene der ‚gedanklichen Struktur‘: ‚wie; Erfolg; innerlich, innere (3); Interesse; weil, dass (2); Denken, nachdenken, in Gedanken (3); klar (2); schon, bisschen, weiter (3); sehr, nicht sehr (3); keine; habe, hat (4); Akzeptanz; Kontrolle, Reaktion, psychisch (2); schaffen, angeschlagen; dieser Zustand; sich lohnen; ausbezahlen; abschweifen‘
- auf der Ebene des ‚Umgangs mit Emotionen‘: ‚relaxt‘; ‚Ausgeglichenheit; Zufriedenheit (4); fröhlich, Fröhlichkeit (2); glücklich; Erleichterung (2); Freude (4); angenehm; Stolz; befreit/ Befreiung; Wohlbefinden; gelaunt, Laune (2); Friedlichkeit; keine Wut; genervt; anstrengend; gestresst; Empfinden; Gefühl; spürt nichts‘
- auf der Ebene der ‚Entwicklung/Reife‘: ‚Lernfortschritt‘
- auf der Ebene des ‚Körpers‘: ‚Bauch; Kopf; gelächelt; geht; durchatmen; aufs Essen‘
- in der Rubrik ‚Geduld als eigenes Merkmal‘: ‚geduldig; Geduld; nicht geduldig‘.

https://doi.org/10.5771/9783828876774, am 12.10.2024, 09:41:56
Open Access – (cc) BY-NC-ND - https://www.nomos-elibrary.de/agb

3.4.14.6 Axiales Codieren/ Trends ‚Erfahrungen Situationen mit Geduld'

Die Rückfrage zu konkreten Situationen, in denen Geduld kürzlich erfahren werden konnte, zeigten unter dem Fokus ‚Was hast Du gespürt?', dass Geduld für viele der befragten jungen Erwachsenen zu Ruhe, Gelassenheit, Ausgelassenheit sowie auf emotionaler Ebene besonders zu Entspannung führt. Die ‚Ebenen der Beziehungen' wiesen darauf hin, dass einzelne befragte junge Erwachsene Geduld als ein konstruktives Mittel erleben, um mit anderen Menschen in Kontakt zu treten. Besonders die Ebene der ‚gedanklichen Struktur' zeigte aber, dass die Erfahrung von Geduld bei den Befragten differenziert gedeutet wurde. Auch die ‚Ebene der Emotionen' wies darauf hin, dass die emotionale Erfahrung von Geduld – neben der starken Bedeutung der Entspannung in erlebten Situationen – eine Bandbreite an unterschiedlichen Empfindungen von Geduld ermöglicht. Keine der Teilnehmenden der Befragung verband die eigene Erfahrung von Geduld im Zeitraum der letzten Woche mit ‚Religiosität/Transzendenz/Spiritualität' und nur ein/e Teilnehmende*r auf der Ebene der ‚Entwicklung/Reife' mit dem Wort ‚Lernfortschritt'. Dies kann möglicherweise damit zusammenhängen, dass Geduld weder im religiös/spirituellen/transzendenten Kontext noch als Bildungsinhalt bei den Teilnehmenden thematisiert wurde, was sich jedoch als Potential einer inhaltlichen Arbeit zur Geduld herausstellen könnte. Es könnte aber auch bedeuten, dass Geduld für die Befragten in dieser Frage in keinem Bezug zur ‚Religiosität/Spiritualität/Transzendenz' wie zur ‚Entwicklung/Reife' steht, was in gesonderten Befragungen untersucht werden könnte. Einzelne Teilnehmende verbanden die Erfahrung von Geduld mit körperlichen Symptomen und einzelne als ein eigenes Merkmal in ihrer Reflektion zu ihrer Erfahrung mit Geduld. Auch hierin liegt ein Potential, die Erfahrung von Geduld in Bezug auf spezifische körperliche Phänomene gesondert zu untersuchen.

3.4.15 Auswertung ‚Soziometrische Angaben'

Fragebogenfrage: Wer bist Du? Mein Alter? Mein Geschlecht? Wohnort? Bin ich religiös/ spirituell interessiert? Mein Beruf ist? Interesse am Ergebnis der Befragung?

3.4.15.1 Vorannahmen ‚Soziometrische Angaben'

Es wurden keine spezifischen Vorannahmen formuliert, da die soziometrischen Fragen primär zur Einschätzung der Einschlusskriterien, zur internen Übersicht über Zusammensetzung der Gruppen der Teilnehmenden und zur weiteren Kontaktmöglichkeit bei Interesse formuliert wurden.

https://doi.org/10.5771/9783828876774, am 12.10.2024, 09:41:56
Open Access – (cc) BY-NC-ND - https://www.nomos-elibrary.de/agb

Nur die Frage zum spirituellen-religiösen-transzendenten Interesse war mit der inhaltlichen Annahme verbunden, dass in der kirchlichen Trägerschaft des FSJ überwiegend kirchlich sozialisierte junge Erwachsene tätig sind. Mit dieser Idee ging die Annahme einher, dass Geduld von einem Teil von ihnen in einen religiös-spirituellen Bezug gesetzt wird.

3.4.15.2 Hinweise

Die Teilnehmenden wurden gebeten, die Fragen anzukreuzen bzw. sofern angegeben nach Vorgabefeld einzutragen. Es wurde im Fragebogen dazu informiert, dass alle Angaben von der Forschungsleitung anonymisiert werden.

3.4.15.3 Auswertung ‚Alter'

Die Altersgruppierung der beteiligten jungen Erwachsenen an der Befragung *Geduld als Ressource* lag bei insgesamt N= 176 gültigen Antwortbögen in der Altersgruppe zwischen 18 und 20 Jahren bei 81,2 % sowie in der Altersgruppe zwischen 21 und 25 Jahren bei 18,8 %. Das Einschlusskriterium der Beteiligung an der Auswertung der Befragung sah eine Alterspanne von 18 bis 26 Jahren vor. Diese begründete sich darin, die Zielgruppe der jungen Erwachsenen beginnend ab 18 Jahren zu untersuchen sowie die Obergrenze des FSJ von 26 Jahren zu beachten. Jüngere FSJler*innen von 16 und 17 Jahren konnten im Bildungsseminar aus didaktischen Gründen den Fragebogen in der Gruppe ausfüllen, im Kurs miteinander besprechen und den Bogen auch einreichen. In der Auswertung wurde ihnen aber über das Fragebogenprogramm GrafStat durch die Projektleitung keine Kennnummer zugewiesen, da sie noch nicht der Altersgruppe der jungen Erwachsenen zugerechnet wurden. Auch die Antwortbögen von Teilnehmenden mit Antwortbögen ohne Altersangaben wurden nicht in GrafStat gelistet: Die Auswertung der Altersangaben erfolgte für alle drei Jahrgänge des FSJ in einer prozentualen Angabe gemeinsam und wird folgend visualisiert. Angezeigt werden nur die tatsächlich berücksichtigten Antwortbögen. Jeder Jahrgang umfasste 100 Personen, wobei in der Kurswoche nur die Personen anwesend waren, die sich nicht krankgemeldet haben, was in der Erkältungszeit der Befragung zu berücksichtigen ist, um die Anzahl der eingegangenen Fragebögen zu bewerten.

3.4.15.4 Auswertung ‚Religiös-spirituelles Interesse'

Die Auswertung zum religiös-spirituellen Interesse zeigt mit 165 von 176 möglichen Nennungen eine hohe Compliance bezüglich der Frage zur religiös-spirituellen Orientierung, was bei einem kirchlichen Träger nicht erstaunt. 30 % der Teilnehmenden sehen sich aber nicht als religiös an und engagieren sich dennoch bei einem kirch-

https://doi.org/10.5771/9783828876774, am 12.10.2024, 09:41:56
Open Access – (cc) BY-NC-ND - https://www.nomos-elibrary.de/agb

lichen Träger. Mehr als 25 % verstehen sich als spirituell interessiert bzw. vielleicht religiös und damit offen für religiös-spirituelle Fragestellungen.

Von den insgesamt 176 Teilnehmenden der Befragung gingen 172 Nennungen zur Frage ‚Bin ich religiös?' ein. Geantwortet haben 165 Personen. Dies bedeutet, dass es Mehrfachnennungen von einzelnen Personen gab. 38, 25 % (70 Antworten) fielen auf das Kriterium ‚ja', 14,21 % (26 Antworten) lagen bei ‚vielleicht', 30,05 % (55 Antworten) lagen bei ‚nein', 11,48 % (21 Antworten) lagen bei ‚spirituell interessiert', 0 % (0) Antworten lagen bei ‚sonstiges', 6,01 % (11 gültige Bögen) wurden in dieser Frage nicht beantwortet.

Bin ich religiös?	**100 %**	**172 Nennungen (auch mehrfach) bei N = 176**
ja	38,25 %	70
vielleicht	14, 21 %	26
nein	30, 05 %	55
spirituell interessiert	11,48 %	21
Sonstiges	0 %	0
Keine Angaben	6,01%	11

Abbildung 18: Bin ich religiös?, eigene Darstellung (Siebert-Blaesing 2020a)

3.4.15.5 Auswertung ‚Wohnort'

Die Teilnehmenden konnten in der Befragung ihren Wohnort in einer offenen Angabe nennen. Für die Forschungsleitung sollte dies überprüfbar machen, dass alle Teilnehmenden innerhalb der Erzdiözese München und Freising verteilt leben. Die Orte wurden dann von der Forschungsleitung in der Auswertung manuell nach den Kriterien ‚auf dem Land', ‚stadtnah', ‚in einer Kleinstadt', ‚in einer Großstadt' ‚an wechselnden Orten' ‚ohne Antwort' zugewiesen. Die interne Auswertung zeigte eine Ausgewogenheit der Wohnorte über das Diözesangebiet. Eine weitergehende Auswertung erfolgte nicht. Um aussagekräftige Angaben zu erhalten, hätten sich die Teilnehmenden selbst den oben genannten Kriterien zuordnen müssen.

https://doi.org/10.5771/9783828876774, am 12.10.2024, 09:41:56
Open Access – (cc) BY-NC-ND - https://www.nomos-elibrary.de/agb

3.4.15.6 Auswertung ‚Geschlecht'

In der Befragung wurde nach dem Geschlecht ‚männlich' oder ‚weiblich' gefragt. Ein Geschlecht ‚diverses' wurde nicht erhoben, da es sich erst im Zeitraum des Projektes als ein gesellschaftlich relevantes Kriterium entwickelte, wäre aber für eine zukünftige Befragung/Forschung zu empfehlen. 23,86 % (42 Personen) der 176 befragten jungen Erwachsenen beschrieben sich als männlich, 75,57 % (133 Personen) der Befragten als weiblich; 0,57 % (1 Person) machten keine Angaben zum Geschlecht. Ein Viertel der befragten jungen Erwachsenen ist somit männlich und engagiert sich in einem sozialen Bereich.

Geschlecht	Nennung	Prozent
Männlich	42	23,86 %
Weiblich	133	75, 57 %
Ohne Antwort	1	0,57 %

Abbildung 19: Geschlecht, eigene Darstellung
(Siebert-Blaesing 2020a)

3.4.15.7 Axiales Codieren/ Trends ‚Soziometrische Fragen'

Die Analyse der Altersangaben zeigt, dass die Hauptgruppe der befragten jungen erwachsenen FSJler*innen in der Altersgruppe der 18- bis 20-Jährigen liegt, da sich das FSJ für viele als Orientierungszeit an die Schule anschließt. 16- und 17-jährige Jugendliche können ein FSJ machen, sie wurden aber in der Auswertung der Befragung von jungen Erwachsenen nicht berücksichtigt. Der Zeitpunkt nach der Schulphase erwies sich als ideal, um junge Erwachsene in einer intensiven beruflich-persönlichen Umbruchszeit hinsichtlich ihrer Einstellung zu befragen. Dennoch gibt es immer auch junge Erwachsene, die sich zu einem späteren Zeitpunkt für ein FSJ entscheiden. Dies bedingt sich oftmals in Wartezeiten auf einen Studienplatz, zunehmend aber auch in der Möglichkeit, als anerkannter Asylbewerber/in ein FSJ machen zu können.

Die Befragung *Geduld als Ressource* zeigt, dass sich über die Hälfte der befragten Teilnehmenden selbst als nicht religiös ansehen. Aber fast ein Drittel der sich nicht eindeutig als religiös verstehenden befragten jungen Menschen definieren sich in ihrer Einstellung als religiös-spirituell zugänglich an. Die Befragung verdeutlichte, dass sich bei den Teilnehmenden im FSJ um junge Menschen mit einem Spektrum an religiösen-spirituellen-weltanschaulichen Orientierungen handelt, auch wenn der Träger kirchlich ausgerichtet ist.

https://doi.org/10.5771/9783828876774, am 12.10.2024, 09:41:56
Open Access – (cc) BY-NC-ND - https://www.nomos-elibrary.de/agb

Die interne Auswertung der Angaben zum Wohnort wies eine Ausgewogenheit der Wohnorte über das Diözesangebiet auf. Da die Teilnehmenden im Fragebogen aber nicht die Möglichkeit hatten, eigenständig ihre Lebensorte/-räume anzukreuzen, konnten ihre Antworten in der Auswertung der Studie nicht sinnvoll präsentiert werden. Für weitere Forschungen, insbesondere quantitative, dürfte eine Untersuchung entsprechend der regionalen Unterschiede zum Geduldserleben Anhalt für sozialräumlich orientierte Forschungen geben.

Die Befragung *Geduld als Ressource* zeigte, dass der überwiegende Teil der befragten FSJler*innen weiblich ist, was in einem sozialen Engagement nicht erstaunt. Aufschlussreich ist umso mehr, dass fast ein Viertel der Befragten junge Männer sind. Von daher ist davon auszugehen, dass diese Befragung widerspiegelt, dass das Feld der sozialen Tätigkeit für junge Männer eine generelle Tätigkeitsoption ist. Bezogen auf die Frage der Geduld ließen sich keine weiteren genderspezifischen Schlussfolgerungen aus der Befragung ziehen, außer, dass junge Männer wie junge Frauen interessiert an der Befragung teilgenommen haben und ihre Überlegungen zur Geduld für diese Forschungsarbeit freiwillig zur Verfügung gestellt haben. Für weiterführende Forschungsvorhaben dürfte der genderspezifische Blick zur Geduld aber dahingehend ein wichtiger Fokus sein, ob Männer, Frauen bzw. sonstige Identitätsgruppen Geduld unterschiedlich erleben und wie sie die *Geduld als Ressource* in ihr Handeln integrieren.

3.4.16 Zusammenfassung ‚Auswertung der Befragung Geduld als Ressource'

In die Analyse der Befragung *Geduld als Ressource* gingen insgesamt 176 gültige Antwortbögen von jungen Erwachsenen im Freiwilligen Sozialen Jahr (FSJ) in der Erzdiözese München und Freising aus den drei FSJ-Jahrgängen 2013/2014, 2014/2015 und 2015/2016 ein. Diese Bögen wurden qualitativ inhaltsanalytisch zu den folgenden Fragebogenfragen ausgewertet:

- Das Erleben der eigenen Geduld im beruflichen/privaten Kontext bzw. im Umfeld
- Die Eigenschaften geduldiger Menschen
- Die Merkmale und Definitionen von Geduld
- Eigene Vorhaben, für die Geduld wichtig ist
- Fällt Geduld in der heutigen Zeit leicht?
- Kann man Geduld lernen?
- Welche Vorbilder für Geduld hast du?
- Siehst du Geduld als Hilfe für ein gesundes Leben?
- Wie erlebst du Situationen mit Geduld/Ungeduld in Deinem Wohlbefinden?

https://doi.org/10.5771/9783828876774, am 12.10.2024, 09:41:56
Open Access – (cc) BY-NC-ND - https://www.nomos-elibrary.de/agb

Ergänzend wurden organisationsintern demographische Fragen zu: Alter/Geschlecht/Wohnort/Beruf, religiös/spirituell; Interesse am Ergebnis, ausgewertet, die nur für die Zuordnung der Fragebögen Relevanz haben.

In den drei FSJ-Jahrgängen der vorliegenden Befragung wurden über die Zuweisung der Begrifflichkeiten, die von den Teilnehmenden genutzt wurden, zu den vorher festgelegten Kategorien zur Geduld Muster und Trends mittels eines Vergleichs der drei Jahrgänge identifiziert. Es wurden in dieser Arbeitsphase erste Empfehlungen für ein Coaching zur Geduld ausgesprochen, die die Einschätzung der befragten jungen Erwachsenen berücksichtigen. Die wesentlichen Muster und Trends, die aus Sicht der befragten jungen Erwachsenen zur *Geduld als Ressource* erkennbar geworden sind, werden in der folgenden Diskussion unter 4.1.2 im Unterkapitel der zentralen Ergebnisse als ‚*Stellenwert der Geduld bei jungen Erwachsenen*' dargestellt.

https://doi.org/10.5771/9783828876774, am 12.10.2024, 09:41:56
Open Access – (cc) BY-NC-ND - https://www.nomos-elibrary.de/agb

https://doi.org/10.5771/9783828876774, am 12.10.2024, 09:41:56
Open Access – (cc) BY-NC-ND - https://www.nomos-elibrary.de/agb

4 Diskussion

In der folgenden Diskussion werden zuerst die Ergebnisse der Recherche zum Phänomen der Geduld interpretiert und hinsichtlich des Stellenwerts der Geduld bei jungen Erwachsenen im Zusammenhang des (sozial-)pädagogischen Coachings gedeutet. Anschließend werden Kriterien für die Entwicklung von Empfehlungen genannt, Forschungsbedarfe aufgezeigt sowie die Untersuchung kritisch reflektiert. Die Formulierung von konkreten Handlungsempfehlungen für die Praxis des Coachings erfolgt gesondert in Kapitel 5.

4.1 Interpretation der Untersuchung im Forschungskontext

Die wesentlichen Ergebnisse dieser Arbeit resultieren aus den in der Einleitung beschriebenen Forschungsproblemen, unterteilt in die Teilprobleme 1 bis 3. Die Forschungsprobleme lauteten:

- Teilproblem 1: Es fehlt ein Überblick über das Phänomen der Geduld in der Forschung.
- Teilproblem 2: Die Sichtweise junger Erwachsener bezüglich der Geduld ist nicht bekannt.
- Teilproblem 3: Empfehlungskriterien zur Berücksichtigung der Geduld im Coaching fehlen.

In der vorliegenden Arbeit wurden diese drei Forschungsprobleme gemäß der ihnen zugehörigen Forschungsfragen untersucht. In den folgenden Unterkapiteln werden die Ergebnisse dieser Untersuchung interpretierend unter dem Fokus des (sozial-) pädagogischen Einzelcoachings junger Erwachsener eingeordnet.

https://doi.org/10.5771/9783828876774, am 12.10.2024, 09:41:56
Open Access – (cc) BY-NC-ND - https://www.nomos-elibrary.de/agb

4.1.1 Interpretation zum Phänomen der *Geduld* in der Forschung

Das *erste Teilproblem* des Forschungsproblems verdeutlicht, dass ein Überblick darüber fehlt, wie Geduld in der geschichtlichen Entwicklung sowie in der aktuellen Forschung gesehen wird und als Ressource in der Lösung komplexer (sozial-)pädagogischer Problemlagen berücksichtigt wird. In den folgenden Unterkapiteln werden von daher die Ergebnisse der Untersuchung zum Thema *Geduld* unter der geschichtlichen Perspektive, aus relevanten Forschungsansätzen, aus Studien und den darin auszumachenden Forschungsfeldern interpretierend gedeutet.

4.1.1.1 Interpretation ausgewählter historischer Quellen zur ‚Geduld'

Historisch verwurzelte Geduldsaussagen spiegeln den jeweiligen Zeitlauf und den gesellschaftlichen Geist wider. Hierin formulieren sie die Anforderungen, über einen Zugang zur Geduld den Herausforderungen des Alltags gerecht zu werden und sich hierbei bewusst für bedeutende und persönlich motivierende Ziele auch unter schwierigen Einflüssen und Machtverhältnissen sowie über lange Zeit einzusetzen. Sie zeigen die Gefahr auf, die Forderung zur Geduld im Sinne strategisch-politischer sowie persönlicher Interessen manipulativ zu missbrauchen. Wird die Geduld jedoch dazu genutzt, ein ethisches wertvolles Ziel oder ein bedeutendes Gut wie die Gesundheit zu erreichen bzw. zu erhalten, so kann ihr eine stärkende Kraft zur Veränderung schwieriger Lebenslagen zukommen.

Für ein tiefergehendes Verständnis der *Geduld als einer Ressource* für Beratungsprozesse junger Erwachsener war es deshalb im Sinne der Gesundheitsförderung wertvoll, exemplarische Biografien im historischen Verlauf zu betrachten und relevante Aussagen über Geduld für den Kontext des (sozial-)pädagogischen Coachings zu identifizieren. Die Ergebnisse werden nach den sechs Zeitphasen der Antike, der jüdisch-christlichen Wurzeln, der Entwicklung des Christentums, der Entwicklung klösterlichen Lebens, der Industrialisierung und der Gegenwart gebündelt interpretiert.

4.1.1.1.1 *Geduld* in der Antike

In den *Sententien* des *Publilius Syrus* (vgl. Kapitel 2.3.1.1), einer Sprüchesammlung, die Alltagserfahrung der Bevölkerung widerspiegelt, bringt *Publilius Syrus* die Geduld in den Zusammenhang mit etwas Wertvollem, Geheimnisvollem, Mut, Glück und seelischem Wohlergehen.

https://doi.org/10.5771/9783828876774, am 12.10.2024, 09:41:56
Open Access – (cc) BY-NC-ND - https://www.nomos-elibrary.de/agb

Der Politiker *Cicero* (vgl. Kapitel 2.3.1.2) verdeutlicht mit seiner Frage „Wie lange noch, Catilina, willst du unsere Geduld mißbrauchen?“[101] eine Kritik an seinem Kollegen, die Geduld anderer Menschen nicht für falsche politische Zwecke zu nutzen. Gleichzeitig stellt er die Geduld in einen zeitlichen Prozess. Da er sich in seinen Texten mit der Etymologie des Wortes ‚Toleranz‘ beschäftigt, könnte man den Transfer ziehen, dass für ihn eine Instrumentalisierung der Geduld nicht zu tolerieren ist.

Der Schriftwechsel zwischen *Seneca* (vgl. Kapitel 2.3.1.3) und *Serenu*s beschreibt den Beratungsprozess eines Politikers, der an der Fülle seiner Präsenzaufgaben leidet. In seiner Empfehlung rät der lebenserfahrene *Seneca* zu einer Geduld, die den Menschen darin unterstützt, das Leben in all seinen Einflüssen ausgewogen und unaufgeregt zu führen. Emotionen versteht *Seneca* darin als Ablenkungen. Hier ist die Frage zu stellen, ob es für heutige junge Erwachsene nicht hilfreich ist, auch wenn die mentale Haltung der Gemütsruhe und Balance aller Lebenseinflüsse wohltuend sein kann, die motivierende Kraft von Emotionen (vgl. Kapitel 2.4.5.1 *Gehirn und Lernen*) für psychosozial gesundheitliche Entwicklungen verstärkt zu nutzen.

4.1.1.1.2 *Geduld* in jüdisch-christlichen Wurzeln

Ein Überblick durch das *Alte Testament* (vgl. Kapitel 2.3.2.1) und das *Neue Testament* (vgl. Kapitel 2.3.2.2) zeigt, dass der Begriff der ‚Geduld‘ auf eine tiefe Alltagserfahrung der Menschheit in der Bewältigung schwieriger Lebensumstände verweist. *Otto Friedrich Bollnow* beschreibt, dass im Christentum anstelle von Ruhm und Ehre Tugenden wie „Glaube, Liebe und Hoffnung“ (Bollnow 1958, S. 66) an Bedeutung gewinnen. *Carola Barchet* (2015) betont, dass die Bibel die Geduld nicht als Tugend verstehe, sondern als besondere Erfahrung des Volkes Israel mit seinem Gott, der in seiner Langmut und Liebe ohne Zorn agiere. Im Vergleich der beiden Aussagen zur Geduld wird deutlich, wie sich die Sichtweise von einer Geduld als Tugend und Geduld als Erfahrung in einem relativ kurzen Zeitintervall ändern kann. Die drei Begriffe ‚Glaube, Liebe und Hoffnung‘ weisen aber ein durchgehendes Muster der Reflexion der Geduld von der Entwicklung des Christentums bis in die Gegenwart auf.

4.1.1.1.3 *Geduld* in der Entwicklung des Christentums

Die Aussagen zur Geduld von *Cyprian von Karthago* (vgl. Kapitel 2.3.3.1) zeigen, dass die Geduld in den Anfängen des Christentums einerseits als Alltagsressource verstanden und gleichzeitig als Mittel genutzt wird, um Andersgläubigen die Schuld an jeglichem Leid zuzuschreiben. In einer Verbindung zwischen der Idee der Erbsünde und der Zuschreibung von ‚Ungeduld‘ als Ursache für Leid und Verfolgung

101 Vgl. „Quousque tandem, Catilina, abutere patientia nostra?“ in Catilinam oratio 1,1,1 aus der Übersetzung von Kudla 2015, S. 115, Stelle 694.

https://doi.org/10.5771/9783828876774, am 12.10.2024, 09:41:56
Open Access – (cc) BY-NC-ND - https://www.nomos-elibrary.de/agb

der Christ*innen wird hier ein Feindbild insbesondere gegenüber dem Volk der Juden*innen aufgebaut. Nach heutigem Moralverständnis, das in der Erklärung der Menschenrechte fest verankert ist, und gleichzeitig in einer weltweiten gesellschaftlichen Strömung, die von Fremdenfeindlichkeit und Antisemitismus geprägt wird, stößt seine Haltung an Toleranzgrenzen. Erklären, nicht befürworten, lässt sich *Cyprians* Sichtweise nur aus der Verfolgungsgeschichte der Christ*innen in der Anfangszeit des Christentums.

In dieser Zeit des Erlösungsdenkens bewegt sich neben *Cyprian* etwas später auch *Augustinus von Hippo* (vgl. Kapitel 2.3.3.2). Für ihn ist es jedoch zentral, die Geduld strategisch zu verstehen. Hierin differenziert er zwischen einer ‚falschen Geduld', die sich für ihn aus dem Begehren nährt, also Härte widerspiegelt und nicht zu bewundern ist, und einer ‚guten Geduld', die sich in Weisheit, Ausdauer und Standhalten für einen guten Grund notfalls bis zum Lebensende bewährt. Orientiert man sich an dem Verständnis der Geduld von *Augustinus*, so müsste eine Instrumentalisierung des Begriffes der ‚Geduld' kritisch beobachtet und sachlich aufgedeckt werden. Der fälschliche Nutzen der Geduld dürfte demnach nicht ‚geduldet', das heißt ‚toleriert' werden.

4.1.1.1.4 *Geduld* in der Entwicklung des klösterlichen Lebens

Wird *Franz von Assisis* (vgl. Kapitel 2.3.4.1) Lebensweg berücksichtigt, so sind sowohl sein wertschätzender Blick auf das Lebendige wie auch seine Radikalität, seiner inneren Stimme, seiner Berufung zu folgen und für ein Leben in Armut alles aufzugeben, prägend für sein Verständnis der Geduld. Für ein Coaching junger Erwachsener bietet sein Weg ein Modell der Klärung zu den Fragen ‚Wie will ich wirklich leben? Und für wen oder was will ich mein Leben im Innersten einsetzen?' Das bedeutet nicht, dass jeder junge Mensch wie *Franz von Assisi* Konsum und Wohlstand weitgehend entsagen muss. Aber eine Auseinandersetzung mit den eigenen Werten und Zielen im Abgleich mit einer wirtschaftlich-kapitalistisch geprägten Gesellschaft ist für alle jungen Menschen in ihrer Lebenszielplanung unabdingbar. Dies zeigt sich schon in der Frage nach der Berufswahl, den Verdienstmöglichkeiten und den Aufstiegschancen bis hin zu dem für junge Menschen relevanten Thema des Umganges mit den Ressourcen der Natur. Dem Verständnis *Franz von Assisis* zufolge sollte jeder Mensch sich die Frage stellen, in welcher Form er Teil der Schöpfung ist, und mit welchen Menschen und anderen Lebewesen er während seines Lebens unterwegs sein möchte und kann. Dem heutigen Bedürfnis junger Menschen nach mehr Nachhaltigkeit und Umweltgerechtigkeit (vgl. Kapitel 2.1.3) kommt sein Ansatz zur Geduld entgegen.

https://doi.org/10.5771/9783828876774, am 12.10.2024, 09:41:56
Open Access – (cc) BY-NC-ND - https://www.nomos-elibrary.de/agb

Katharina von Sienas (vgl. Kapitel 2.3.4.2) Leistung als Frau in ihrer Zeit, als Mystikerin, als Beraterin und als Kirchenlehrerin im Streben nach Frieden in der Kirche und in Europa ist bemerkenswert. Trotz ihres disziplinierten Lebensstils setzt sie sich gezielt dafür ein, die Unterschiedlichkeit der Menschen zu akzeptieren. Gleichzeitig lässt sich jedoch *Katharinas* Haltung, den von ihr formulierten „Eigenwillen" (Stöhr 2015, S. 120–133), der stellvertretend für Sinnlichkeit und Gefühle steht, abzutöten, um Geduld zu erlangen, aus heutiger Sicht im Coaching nicht vertreten. Nachvollziehen lässt sich ihre Haltung nur in einem Verständnis des zeitlichen Kontextes, in dem die Unterordnung unter einen göttlichen Willen die oberste Maxime für das Handeln war. In der Gegenwart ist die Förderung der Individualität und der Entwicklung der Persönlichkeit auch unter Berücksichtigung der Emotionalität ein zentrales (sozial-)pädagogisches Ziel. Dies gilt auch für das Coaching.

Teresa von Ávila (vgl. Kapitel 2.3.4.3) grenzt sich in ihrem Gebet „*Geduld ist alles*" (Stöhr 2014, S. 176) von den Lebenszielen ab, die ihre Erfüllung nur in der Vermehrung weltlicher Macht, Reichtum und Leistung statt im Vertrauen in ein göttliches Handeln haben. Für ein Coaching junger Erwachsener bietet ihr Geduldsverständnis ein Modell, um sich mit dem eigenen Lebensweg auch unter schwierigen Startbedingungen auseinandersetzen zu lernen.

Unabhängig davon, ob sich eine Person in der heutigen Zeit für gläubig oder nicht gläubig hält, ist bei *Johannes vom Kreuz* (vgl. Kapitel 2.3.4.4) der Bezug zur Einschätzung der eigenen Leistungsfähigkeit von Interesse. Wie bei *Teresa von Ávila* ist bei ihm nicht der Mensch willentlich der alleinige Entscheider oder ‚der Macher', der die Geduld für das Erreichen eigener Ziele in Betracht zieht und einsetzt, sondern es gibt für ihn einen Gott oder eine übergeordnete Kraft, der bzw. die den Menschen mit Geduld ausstattet und ihm in passender Zeit Impulse für seinen Weg zeigt.

Franz von Sales (vgl. Kapitel 2.3.4.5) geht in seinem Geduldsverständnis von einem spirituellen Weg aus, Geduld durch ein alltägliches, tugendhaftes Handeln in kleinen Schritten praktizieren zu können. Indem er sich als Mensch dem Menschen zuwenden und von diesem und seiner Lebenssituation lernen will, nimmt er einen prägenden Einfluss auf den Ansatz der Persönlichkeitsentwicklung in der Bildungsarbeit, Jugendseelsorge und Jugendarbeit, der Jugendsozialarbeit und der beruflichen Orientierung.

4.1.1.1.5 *Geduld* in der Industrialisierung

William Bernhard Ullathornes (vgl. Kapitel 2.3.5.1) Definition der Geduld als „starke männliche Tugend" (Ullathorne 1912, S. 10) lässt sich nur aus einer Zeit heraus verstehen, in der Bildung und Führung in der Gesellschaft vorrangig Männern vorbehalten ist. Sein Verständnis der Geduld verdeutlicht, welcher gesellschaftliche Wand-

https://doi.org/10.5771/9783828876774, am 12.10.2024, 09:41:56
Open Access – (cc) BY-NC-ND - https://www.nomos-elibrary.de/agb

lungsprozess im sich entwickelnden Kampf um die Gleichberechtigung von Frauen zu den Zeiten des Werkes von *Ullathorne* in England und weltweit noch ansteht. Es zeigt aber auch, wie Geduld zur Legitimation gesellschaftlicher Rollen benutzt werden kann, und wie jede Aussage über Geduld in ihrem spezifischen Kontext verwurzelt ist. In Bezug auf ein Coaching ist davon auszugehen, dass *Ullathorne* heutigen jungen Erwachsenen durch seine traditionalistische Orientierung und seine Verbindung von Geduld mit Selbstdisziplin und sein einseitiges Geschlechterverständnis nur schwerlich ein Rollenvorbild bietet. Was junge Erwachsene jedoch von ihm lernen können, ist der Wert, der eigenen Berufung zu folgen und dabei unterschiedliche Berufsrollen auszuprobieren.

Mahatma Gandhi (vgl. Kapitel 2.3.5.2) setzt sich über seinen Weg der „Nicht-Gewalt" (Otto 1984, S. 7) dafür ein, andere Menschen, Religionen und Kulturen akzeptieren zu lernen und mit ihnen höflich und freundlich umzugehen. Damit leistet er einen wesentlichen pädagogischen und politischen Beitrag zur Entwicklung der Idee einer offenen und toleranten Gesellschaft. Indem *Gandhi* den Begriff der „unerschöpflichen" (Gandhi aus ‚Self-restraint v. self-indulgence, 1928' zitiert in Otto 1984, S. 90) Geduld aufgreift, stellt er die Geduld in den Kontext einer persönlichen Ressource im Sinne des Guten. Wie *Ullathorne* verbindet *Gandhi* die Geduld mit einem Ansatz der „Selbstzucht" (ebd.) und spiegelt damit eine Haltung seiner Zeit wider, über die sich ein Mensch aus sich heraus mit Disziplin auf ein gewolltes Ziel hin selbst erziehen kann und sollte. *Gandhis* Denken als ein möglicher Weg im Umgang mit Konflikten und einer Friedenslösung wirkt weltweit immer noch in die Thematisierung gesellschaftlich verwurzelter Ungerechtigkeiten sowie die Bewältigung von Armut hinein. Für junge Erwachsene stellt er sich mit seinem Geduldsbegriff als eine Vorbildfigur heraus, an der sich ein Umgang mit Macht und Machtmissbrauch reflektieren lassen. Es kann jedoch angenommen werden, dass sein entschiedener Weg für viele junge Erwachsene, die sich an westlichen Werten ausrichten, polarisierend, wenn nicht sogar überfordernd, ist, sodass eine direkte Orientierung an seinem Handeln für sie nicht naheliegend ist. In diesem Sinne betont *Bauschke* (2018, S. 31; vgl. auch Wessler 2019, S. 771–780), dass *Gandh*i auch in Indien einerseits eine große Anhängerschaft habe, und es gleichzeitig einen so starken Widerstand gegen seine Ziele gebe wie nie zuvor.

Rainer Maria Rilke (vgl. Kapitel 2.3.5.3) erinnert den jungen Dichter *Kappus* in einem Brief daran, dass er seiner eigenen Entwicklung mit Ruhe und der Gewissheit auf das Reifen notwendiger Anliegen in der Zeit vertrauen könne. Die Geduld sieht er als Unterstützung in diesem Prozess. Damit bietet *Rilke* eine Grundlage dafür, Geduld als eine Ressource zu verstehen, die die Entwicklung relevanter Anliegen aus dem Inneren einer Person heraus fördern kann.

https://doi.org/10.5771/9783828876774, am 12.10.2024, 09:41:56
Open Access – (cc) BY-NC-ND - https://www.nomos-elibrary.de/agb

Maria Montessori (vgl. Kapitel 2.3.5.4) verweist ebenso auf eine Geduld als innewohnende Ressource und Fähigkeit, die jeder Mensch von Geburt an hat und die durch eine gute Lernumgebung mit anregenden Herausforderungen und einer wertschätzenden und vertrauensvollen pädagogischen Haltung gefördert werden kann. *Montessori* bietet durch ihren reformpädagogischen Ansatz ein Modell und ein Vorbild, wie Geduld im professionellen pädagogischen Handeln und Reflektieren so Eingang finden kann, dass junge Menschen mit ihren Bedarfen und Fähigkeiten im Mittelpunkt stehen.

Das Verständnis der Geduld von *Rilke* wie *Montessori* bieten demnach eine Argumentationsgrundlage für ein Coaching, dass die Geduld als eine vorhandene Ressource in der persönlichen Entwicklung junger Erwachsener versteht.

4.1.1.1.6 *Geduld* in der Gegenwart

Der Ansatz von *Romano Guardini* (vgl. Kapitel 2.3.6.1) zur Geduld ist für die Begleitung von psychosozial orientierten Coachingprozessen wertvoll, weil *Guardini* seinen eigenen seelischen Leidensprozess und sein Ringen um seine Berufung transparent macht. Damit bietet er ein Vorbild für krisenhafte Entwicklungsprozesse junger Erwachsener (vgl. Wolfersdorf 2011, S. 145). Auch wenn *Guardini* seine Wurzeln im Christentum sieht, öffnet er sich für die Suchbewegungen anderer Religionen sowie Personen in Glaubens- und Lebenskrisen (vgl. Köberle 1986, S. 15) und positioniert sich hierzu. Indem für *Guardini* die Geduld immer wieder neu beginnt (vgl. Guardini 2013, S. 65), stellt er sich aus heutiger Sicht in die Nähe der Philosophie der Achtsamkeit (vgl. Kapitel 2.4.7), die ebenso den beständigen Neubeginn allen Seins betont.

In seinem Gedicht *Jedes Werden braucht Geduld* nutzt *Friedrich Bonhoeffer* die Metapher, dass jede Person eine Zeit der ‚Blüte' habe. Darin geht er von einer Entwicklungsidee des Lebens aus. Die Geduld sieht er als einen Zustand des Wartens, die den Menschen auf diesem Weg still begleitet. In der Orientierung an *Dietrich Bonhoeffer* (vgl. Kapitel 2.3.6.2), der sich bewusst auch unter der Hinnahme seines Todes für ein Engagement gegen eine Diktatur entschieden hat, lässt sich die Hypothese verfolgen, dass sich Geduld besonders im unermüdlichen und Gefahren hinnehmenden Einsatz für positive Ziele und für ihn als Christ in der Liebe Gottes zeigt. Entsprechend des Ansatzs des ‚verantwortlichen Handelns' (vgl. Kapitel 2.4.2.3) erweist sich aber erst im Nachhinein, bei *Bonhoeffer* exemplarisch durch seinen hohen Bekanntheitsgrad in der Öffentlichkeit, ob ein Handeln in Geduld als gut und wertvoll anzusehen ist.

Für *Madeleine Delbrêl* (vgl. Kapitel 2.3.6.3) stehen nicht die großen, ruhmreichen Ereignisse des Lebens mitsamt der Thematik des Erfolges und des Scheiterns in ihrem Geduldsbegriff im Mittelpunkt, sondern die stetigen Anforderungen an eine Lebens-

https://doi.org/10.5771/9783828876774, am 12.10.2024, 09:41:56
Open Access – (cc) BY-NC-ND - https://www.nomos-elibrary.de/agb

bewältigung des Alltags und das Aushalten von Leid ausgerichtet an einer göttlichen Orientierung. *Delbrêl* bietet sich als ein Vorbild zum Umgang und zur Auseinandersetzung mit Geduld in schwierigen Zeiten an, die sich auch im Kontext der Sozialen Arbeit und (sozial-)pädagogischen Arbeiten mit Randgruppen und Krisenerfahrungen erschließen und kontrovers diskutieren lassen. Hierin orientiert sie sich nicht an einem Ressourcenverständnis der Geduld, sondern daran, die Erfahrung von Leid als Teil eines Glaubensweges zu sehen, der sich in Gott vollendet. Wie *Tomáš Halík* (vgl. Kapitel 2.3.6.9) setzt sich *Delbrêl* mit einer Suche nach spirituellen Wurzeln in einer atheistisch-nichtgläubig geprägten Umwelt auseinander. Auch wenn sie sich selbst für ein spirituelles Leben entscheidet, bringt sie die Offenheit und das Interesse an verschiedenen Sichtweisen und Lebenserfahrungen von Menschen in krisenhaften Kontexten und Lebensumbrüchen mit.

Dorothee Sölle (vgl. Kapitel 2.3.6.4) geht in ihrem Geduldsbegriff von einem Alltagsbezug aus, in dem sich göttliches Handeln besonders im Umgang mit Macht zeigt. Hierin ist ihr Ansatz zur Geduld von daher von Bedeutung, da sie im Zuge der Demokratisierung nach dem Zweiten Weltkrieg eine Stimme für die gleichberechtigte Rolle der Frauen, für Gerechtigkeit und Frieden sowie den Umweltschutz eingenommen hat. Damit kann sie sowohl gesellschaftlich wie kirchlich eine Orientierung in der Wertediskussion zur Situation heutiger junger Erwachsener bieten.

Indem *Karl Rahner* (vgl. Kapitel 2.3.6.5) das Bild des jahreszeitlichen Überganges verwendet, deutet er an, welche hohe Bedeutung er der Geduld in Phasen eines nicht erkennbaren Wachsens und der Lebenskrise von Menschen unabhängig von ihrem Wissensstand beimisst. Mit seinem Geduldsverständnis kann er für Lebenssituationen Orientierung geben, in denen Entwicklungen nicht so schnell vorangehen, wie sie gewünscht sind.

Eberhard Jüngerl (vgl. Kapitel 2.3.6.6) orientiert sich an einem Bild des Menschen, der nicht angepasst ist, sondern ein energisches und stürmisches Wesen hat, das sich für etwas für ihn Bedeutendes in das Leben einzubringen vermag und sich der Geduld als lebenserhaltender Kraft bedient.

Kurt Marti (vgl. Kapitel 2.3.6.7) setzt sich als Lyriker mit dem Thema des Missbrauchs von Macht in kirchlichen und gesellschaftlichen Strukturen auseinander, wobei er der Geduld eine revolutionierende Kraft zuschreibt.

Damit spiegeln *Sölle, Rahner, Jüngerl und Marti* das Bild eines gesellschaftlich und kirchlich engagierten Menschen der Achtzigerjahre des zwanzigsten Jahrhunderts wider, der sich für Frieden, für Gerechtigkeit und für eine tragfähige Solidarität unter Mitmenschen in einer gesellschaftlichen Umbruchzeit einsetzt. Für ein Coaching junger Erwachsener, das thematisch den Umgang mit Gerechtigkeit, dem Sinn des Lebens und der Umwelt berührt, bieten sie interessante Vorbilder, um ein Erleben

https://doi.org/10.5771/9783828876774, am 12.10.2024, 09:41:56
Open Access – (cc) BY-NC-ND - https://www.nomos-elibrary.de/agb

von Geduld und Ungeduld unter dem Aspekt des ‚verantwortlichen Handelns' in Verbindung mit Spiritualität und Mystik in der jeweiligen Zeit zu reflektieren.

Johannes Kuhn (vgl. Kapitel 2.3.6.8) versteht die Geduld primär als eine Ressource in krisenhaften, schwierigen und zu schnellen Zeiten des Alltags. Damit ordnet er die Geduld als ausgleichende Ressource in das Konstrukt der Resilienz ein.

Für *Tomáš Halík* (vgl. Kapitel 2.3.6.9) bewährt sich die Geduld besonders in Krisenzeiten. Hierbei bezieht er sich auf den Atheismus in einer kommunistisch geprägten Gesellschaft. Für ihn ist die Geduld ein befreiendes Zeichen des Wirken Gottes. Seiner Meinung nach muss der Mensch mit Gott Geduld haben, der oftmals im Verborgenen wirke. *Jesus* Christus biete ein Rollenvorbild zur Geduld, indem er sich den Menschen in ihren existenziellen Nöten zugewandt habe.

Jean-Philippe Toussaint (vgl. Kapitel 2.3.6.10) stellt für den Schreibprozess eines Werkes die ‚Dringlichkeit' und die ‚Geduld' als prozessbestimmende Pole einander gegenüber. Auch wenn ein Coaching kein Werk, sondern ein persönlicher Entwicklungsprozess ist, ist jede Entwicklung ein kreativer Prozess. Dieser kann nach *Toussaint* durch die beiden Pole der ‚Dringlichkeit' und der ‚Geduld' bestimmt sein. In diesem Sinne lässt sich der Begriff der ‚Dringlichkeit' mit dem in der Glücksforschung untersuchten Erleben eines „Flows" (Csikszentmihalyi 2017) beschreiben. Der Geduld im Sinne *Toussaints* kommt eine den kreativen Entwicklungsprozess rahmende und stabilisierende Funktion über die Zeit zu.

4.1.1.2 Interpretation theoretischer Forschungsansätze zur ‚Geduld'

In dem Kapitel der ‚Forschungsansätze zur Geduld' wurden sowohl theoretische Ansätze vorgestellt, die sich explizit mit der Geduld beschäftigen, wie auch solche, die ein Erklärungsmodell liefern, um die Geduld aus Sicht der jungen Erwachsenen verstehen zu lernen. Sie werden in diesem Kapitel interpretierend auf das Coaching junger Erwachsener ausgelegt.

4.1.1.2.1 Burnout-Forschung und Gelassenheit

Aus der ‚Burnout-Forschung' (vgl. Kapitel 2.4.1) ergibt sich laut *Ina Rösing* der Auftrag, die Geduld als ein Kriterium in einer weiten Explorationsforschung von Belastungssituationen zu untersuchen. Hierin trifft ihr Appell auf eine teils konträre Definitionslage zum Begriff ‚Burnout'.

Stefan Geyerhofer etwa sieht das Burnout als ein Phänomen der Arbeitswelt an, die durch individuelle Anerkennungserwartungen und familiäre Leistungsansprüche geprägt sei. Kritisch zu konstatieren ist, dass in dieser Definition Jugendliche in der Schule und junge Erwachsene zu Beginn ihres Ausbildungs-, Studien- und Arbeitslebens noch kein Burnout erleben könnten, da sie noch nicht genug geleistet hätten.

https://doi.org/10.5771/9783828876774, am 12.10.2024, 09:41:56
Open Access – (cc) BY-NC-ND - https://www.nomos-elibrary.de/agb

Fritz Helmut Hemmerich geht davon aus, dass jede Person, die zu wenig Spielräume hat und sich nicht als selbstwirksam erfährt, ein Burnout erfahren kann. Damit erschließt er den Burnout-Diskurs auch für junge Menschen.

Vikki Reynolds betont die Schaffung gerechter Bedingungen und folgt hierin der Sicht der Gesundheitsförderung, sich verstärkt gesellschafts- bzw. kommunalpolitisch für eine Schaffung geeigneter Angebote und Maßnahmen wie Gesetze einzusetzen, die allgemein zugänglich Menschen darin unterstützen, mit Belastungen umzugehen.

Desart, Schaufeli und De Witte definieren das Burnout als ‚dynamisches Syndrom' unter wechselwirkenden beruflichen und privaten Einflüssen. Hierin stehen sie der Systemforschung und Synergetik nahe, die davon ausgehen, dass jedes System individuell in seiner Selbstorganisation und seinem Kontext zu verstehen ist. Übertragen auf die Geduld stellt sich die Herausforderung, Geduld in ihrer Dynamik in einer jeweils spezifischen Situation verstärkt zu untersuchen.

Matthias Burisch seinerseits sieht das Burnout in Anlehnung an den Philosophen *Wilhelm Schmid* als einen Impuls an, um über eine Haltung der Geduld eine Fähigkeit zur Gelassenheit zu entwickeln, mit der sich auch langfristige Veränderungen bewältigen ließen.

Das Verständnis der ‚Gelassenheit' (vgl. Kapitel 2.4.2) als ein Kennzeichen von Geduld wird durch den Wandel der Zeit geprägt. Wurde Gelassenheit vor vierzig Jahren noch als ein Festhalten an einer von *Augustinus* (vgl. Kapitel 2.1.4.2) und den Stoikern (vgl. Kapitel 2.1.2) abgeleiteten beständigen inneren Haltung des „Guten" (Klomps 1976) gesehen, so wird sie heute als ein dynamischer Prozess im Zeitfluss verstanden, in dem sich das Leben in langsamem Tempo auf äußere Einflüsse hin verändert, woraufhin sich die Person bzw. die Persönlichkeit über ihre Lebensphasen hinweg wandelt (vgl. Schmidt 2018).

Wilhelm Schmid wirft etwa in seiner Beschreibung der Situation eines jungen Erwachsenen die Frage auf, wie ein Mensch in dieser Lebensphase ein gutes – in seinem Sinne ein gelassenes – Verhältnis zwischen der vorhandenen Zeit und seinen Lebensplänen finden kann (vgl. Schmid 2018, S. 43–45). Im Vergleich seiner Definition der Gelassenheit und Geduld mit der von *Heinrich Klomps* (1976) fällt die Zeitspanne von fast vierzig Jahren zwischen den beiden Autoren auf: *Schmid* (2018) versteht das Leben in der heutigen Zeit geprägt durch einen dynamischen, prozesshaften Fluss. Er segmentiert das Leben in Lebensphasen, die von äußeren Einflüssen geprägt werden. Das Leben reagiere hierauf, und die Person wandle sich unter diesen Einflüssen. Bei *Klomps* findet sich hingegen fast vierzig Jahre früher ein Bild der Geduld und Gelassenheit, das sich an einer festen inneren Orientierung am Guten orientiert, d. h. einer Überzeugung, die das Leben bis zum Ende prägt. Äußere Ein-

https://doi.org/10.5771/9783828876774, am 12.10.2024, 09:41:56
Open Access – (cc) BY-NC-ND - https://www.nomos-elibrary.de/agb

flüsse werden nur als vorübergehende Belastungen und Prüfungen verstanden, während die Person konstant bleibt.

4.1.1.2.2 Kategorien der Ethik

Seit der Antike wurde Geduld in der ‚Ethik' als ein ‚Gebot', als eine ‚Pflicht' oder eine ‚Tugend' im Sinne einer „Tüchtigkeit" (Korff und Vogt 2016, S. 21) angesehen. Geprüft wurde, in welcher Form Geduld sittlich gut sein kann. In der heutigen Zeit der ‚Verantwortungsethik' (vgl. Schröer 2016, S. 71) steht vielmehr die Überlegung im Vordergrund, wie die Geduld ‚verantwortliches Handeln' im Sinne eines ‚Wertes' oder höchsten ‚Gutes' unterstützen kann. Dies hat Einfluss darauf, wie eine Aussage darüber, ob jemand Geduld zeigt, interpretiert werden kann. So macht es einen Unterschied, ob jemand beispielsweise Gesundheit, Bildung oder Mitbestimmung als jeweils höchstes ‚Gut' betrachtet oder Leistung und Erfolg. Entsprechend ändert sich auch die Antwort auf die Frage, ob Geduld sich lohnen kann, hilft oder förderlich ist. Geduld lässt sich demnach innerhalb der praktischen Ethik in die Kategorien ‚Gebot, Tugend, Pflicht, Gut, Wert' sowie als Kriterium eines ‚verantwortlichen Handelns' einordnen (vgl. Kapitel 2.4.2; s. Abbildung 20).

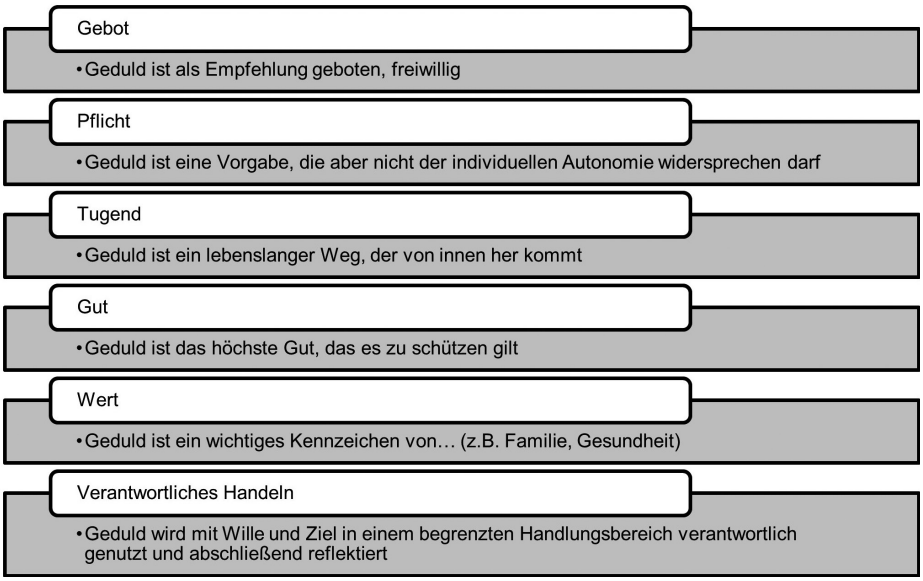


Abbildung 20: Geduld in sechs ethischen Kategorien, eigene Darstellung (Siebert-Blaesing 2020c)

https://doi.org/10.5771/9783828876774, am 12.10.2024, 09:41:56
Open Access – (cc) BY-NC-ND - https://www.nomos-elibrary.de/agb

Wird die Geduld im Sinne der Definition ethischer Kategorien von *Markus Vogt* (2016, S. 15–17) als ‚Gebot' (Kapitel 2.4.2.1) verstanden, so käme die Geduld durch Erwartungen des Umfelds zustande. Das Ziel wäre es, über ein vereinbartes oder unausgesprochenes geduldiges Handeln als Norm ein besseres Zusammenleben zu fördern. Im Kontext des Coachings junger Erwachsener ließe sich die Geduld als Gebot etwa in Form einer Erwartung an einen jungen Menschen sowie als gewünschte Vorgabe des jungen Menschen an sein Umfeld einordnen.

Die Geduld als ‚Tugend' (Kapitel 2.4.2.1) hingegen würde sich, orientiert an der Definition der ethischen Kategorien von Vogt, dadurch auszeichnen, dass sie das Individuum willentlich in einem Prozess der „Lebenskönnerschaft" (vgl. Vogt 2016, S. 16) unterstützt. *Thomas Kesselring* (2009, S. 52) betont, dass Menschen für ihre tugendhafte Haltung in Geduld durch ihren „Exzellenzcharakter" (ebd.) oft gelobt würden. *Christian Schröer* (2016, S. 56–63) wirft die Frage auf, was eine Person können und leisten muss und was zu ihrem gelingenden Leben beiträgt, wenn sie im Sinne einer Tugend geduldig ist. Geduldig im Sinne einer Tugend wäre diese Person dann nicht, weil sie nur geduldig-tugendhaft sein will, sondern erst, indem sie sich immer wieder ungewollt auf ihrem „Pfad" (Bollnow 1958, S. 24) hin zu einem eigenen Ziel tugendhaft, d. h. von innen heraus häufig und nachhaltig bis zum Lebensende geduldig, verhält (vgl. ebd.). Dieses Bild impliziert, dass Geduld nie das Ziel des Lebens ist, sondern der Weg ist, der sich im beständigen Gehen tugendhaft erst herausprägt. Die Geduld aus der Perspektive als Tugend verweist somit immer auf ein Subjekt, das in einem individuellen Können seinen Lebensweg geht. Dennoch wäre in diesem Verständnis die Geduld keinem Leistungsideal unterworfen und auch nicht durch beständiges Training zu erreichen. Zu berücksichtigen ist jedoch, dass sich das Verständnis der Geduld mit Bezug auf den zeitlichen Kontext entsprechend dem gesellschaftlichen Wandel und ihrer Beziehung zu anderen Tugenden geändert hat und demgemäß auch in Zukunft ändern kann.

Wird Geduld entsprechend der Definition von *Vogt* (2016, S. 15–17) hingegen als eine ‚Pflicht' (Kapitel 2.4.2.1) interpretiert, käme sie der Anordnung einer Handlungsleistung in einer spezifischen Rolle und Aufgabe (vgl. Schröer 2016, S. 56–63) gleich, die in der Spanne zwischen „Autonomie" (Vogt 2016, S. 15–17) und „Selbstachtung" (ebd.) sowie im Respekt der „Selbstbestimmung" (ebd.) des Menschen auszuführen ist. Würde einer Person im beruflichen Handeln als Pädagog*in, als Coach oder als junge/r Erwachsene/r die Geduld in diesem Sinne als Pflicht auferlegt werden, so müsste diese nur insoweit erfüllt werden, wie sie der Selbstachtung und Autonomie des Handelnden nicht widerspricht (vgl. Vogt 2016, S. 15–17). Geduld könnte damit zwar im Leitbild einer Organisation als Handlungsorientierung formuliert sein oder in Betreuungs-, Beratungs- und Bildungssituationen von jungen Menschen als eine

https://doi.org/10.5771/9783828876774, am 12.10.2024, 09:41:56
Open Access – (cc) BY-NC-ND - https://www.nomos-elibrary.de/agb

Haltung von einzelnen Personengruppen erwartet werden, rechtlich und moralisch als Pflicht durchzusetzen wäre sie aber nicht. Vielmehr bestünde immer ein Spielraum der eigenen freien Entscheidung.

Wird Geduld als eigenes ‚Gut' (vgl. Kapitel 2.4.2.2) betrachtet, so ist sie das Zentrum und Ziel aller Überlegung und Handlung, die es zu schützen oder zu fördern gilt (vgl. Schröer 2016, S. 71). Eine Formulierung könnte etwa lauten: ‚Geduld ist unser höchstes Gut.' Dieses Gut wären demnach nicht die jungen Erwachsenen oder die Bildung im pädagogischen Kontext, die Mitarbeiter*innen im Unternehmenskontext, die Menschenrechte oder die Teilhabe im gesellschaftlichen Miteinander oder der Erfolg im wirtschaftlichen oder sportlichen Sinne.

Wird die Geduld jedoch als ‚Wert' (vgl. Kapitel 2.4.2.2) angesehen, so wird sie zu einem beschreibbaren oder messbaren Attribut eines Gutes. Im pädagogischen Kontext wäre somit eine Formulierung wie ‚Wir danken der geduldigen Fürsorge aller Beteiligten' denkbar oder im unternehmerischen Miteinander ‚Wir hoffen auf ihr geduldiges Mitwirken in der Fusion der beiden Betriebe'. Im Coaching könnte eine Formulierung lauten ‚Ich schätze die geduldige Suche meines/ Klient*in nach gesundheitlichem Wohlbefinden'. Geduld bezeichnet hier die Art und Weise, wie ein Gut, in diesem Fall das ‚gesundheitliche Wohlbefinden', umzusetzen bzw. zu gestalten ist.

Wird Geduld als der in der heutigen Zeit gebräuchliche Begriff des ‚verantwortlichen Handelns' (vgl. Kapitel 2.4.2.3) aufgefasst, so setzt dies gemäß *Christian Schröer* (2016, S. 43) drei Kriterien voraus: Es bedarf einer vorausgehenden Entscheidung, geduldig bzw. mit Geduld handeln zu wollen oder ein Handeln zu unterlassen. Es ist ein Wissen über ein mögliches Ereignis bzw. Ziel, das mittels Geduld erreicht werden kann, erforderlich. Es kommt zu einer abschließenden Bewertung, aus der die Bereitschaft einer Person hervorgeht, ‚geduldiges Handeln' oder Unterlassen in Bezug auf die Kriterien ‚Lust' und ‚Leid', ‚Schaden' und ‚Nutzen' sowie ‚gut' und ‚schlecht' zu beurteilen (vgl. Schröer 2016, S. 43). Hier stellt sich die Frage, ob das Kriterium des ‚verantwortlichen Handelns' für Persönlichkeitsentwicklungsprozesse, die häufig in ihrer Zielerreichung über eine lange Zeit schwierig zu überblicken sind, geeignet ist. Oftmals wird weder zu Beginn einer Entwicklung eine bewusste Entscheidung über ein Handeln oder Unterlassen getroffen, noch liegt eine ausreichende und umfassende Informationslage zur Bewältigung einer Krise vor, so dass die Zielerreichung in langwierigen Veränderungsprozessen kaum zufriedenstellend bewertet werden kann. Hierfür braucht es ein ethisches Kriterium, das ein vernetzendes Handeln über die Zeit berücksichtigt.

https://doi.org/10.5771/9783828876774, am 12.10.2024, 09:41:56
Open Access – (cc) BY-NC-ND - https://www.nomos-elibrary.de/agb

4.1.1.2.3 Dimension Zeit

Marc Wittmann betont, dass Menschen die Zeit subjektiv, dynamisch, rhythmisch über Bewegung und Veränderung als einen Zeitfluss erleben. Die Spanne des Erlebens der Zeit (vgl. Kapitel 2.4.3.1) reiche von tiefer Langeweile bis zur Erfahrung eines ‚Flow'. Die kürzeste Zeiteinheit, die realisiert werden könne, dauere drei Sekunden (vgl. Wittmann 2012).

Philip Zimbardo und *John Boyd* zeigen auf, wie Menschen das Leben in den drei unterschiedlichen Zeitperspektiven (vgl. Kapitel 2.4.3.2) ‚vergangenheitsorientiert', ‚gegenwartsorientiert' und ‚zukunftsorientiert' erfahren. Diese Einstellungen nähmen Einfluss auf die Bewertungen eigener Handlungen und der Handlungen anderer Menschen (vgl. Zimbardo und Boyd 2011, S. 5). Wird das Modell von *Zimbardo* und *Boyd* auf die Geduld bezogen, könnte ihre Aufgabe darin bestehen, Menschen, die eine vergangenheitsorientierte Perspektive pflegen, in ihrer Ablösung von alten Erinnerungen zu unterstützen und für eine Zuwendung auf die Gegenwart und auf eine gewünschte Zukunft zu stärken. Für gegenwartsorientierte Personen könnte die Funktion der Geduld derart sein, dass eine Verbindung zwischen der Gegenwart, der Vergangenheit und der Zukunft geschaffen wird, wodurch Veränderung ermöglicht wird. Für zukunftsorientierte Menschen könnte die Geduld als eine Ressource und als inneres Lotsensystem den Menschen dazu motivieren, gezielt Pausen in seinem Streben nach Erfolg im Sinne der von *Karlheinz Geißler* (2012) geforderten Langeweile, Muße und Langsamkeit zu machen.

Robert Levine weist darauf hin, dass sich die Bewertung des passenden Lebenstempos und die Einstellung zur Geduld in den Kulturen (vgl. Kapitel 2.4.3.3) jedoch unterscheiden (vgl. Levine 2016, S. 22–27). Aus seiner Untersuchung zum interkulturellen Umgang mit Zeit, Ruhe und dem Lebenstempo lassen sich Schlussfolgerung für ein Verständnis von Warten und Geduld ziehen: Auch wenn auf *Levines* Regeln des kulturellen „Wartespiels" (Levine 2016, S. 22–27) in dieser Arbeit nicht weiter eingegangen werden kann, zeigen seine Regeln auf, dass es in unterschiedlichen Kulturen einen prägenden Umgang mit der Zeitlänge und der Zeitgeschwindigkeit sowie mit dem Kenntlichmachen von Warten als Zäsur in der dahinfließenden Zeit gibt. Wird diese Erkenntnis mit dem Modell der „Zeitperspektiven" (Zimbardo und Boyd, 2011) und dem Unterschied einer Kultur, die nach der „Uhrzeit oder der Ereigniszeit" (Levine 2016, S. 22–27) lebt, kombiniert, zeigt sich, dass der Umgang mit dem Warten als ein Merkmal von Geduld immer in einem spezifischen, kulturell geprägten Kontext gesehen werden muss. Nur der Kontext kann klären, ob Warten angemessen, erträglich, normal, zu lang oder zu kurz ist sowie, ob das dazu passende Lebenstempo geeignet ist.[102]

102 Vgl. das Kapitel „Schnell" im Kinderbuch *Die schönsten Geschichten von Piggeldy und Frederick* von

https://doi.org/10.5771/9783828876774, am 12.10.2024, 09:41:56
Open Access – (cc) BY-NC-ND - https://www.nomos-elibrary.de/agb

4.1.1.2.4 Systemische Perspektive

Günter Schiepek (2016, S. 33–53) definiert Geduld als das passende Gefühl für die Zeit, den „Kairos" (ebd.), der einen wesentlichen Einfluss auf die Therapie- und Beratungsarbeit nimmt. Die Geduld bindet er als ein Merkmal in das Gesamtkonzept einer Systemkompetenz (vgl. Kapitel 2.4.4.1) ein, die zu einem Verständnis dynamischer Muster und Prozesse von Veränderung beiträgt. Dabei sieht er Geduld in Verbindung mit den Fähigkeiten „warten können, sich Zeit nehmen, Zeitdruck vermeiden" (Schiepek 2016, 47–51). Wie *Schiepek* verweist *Ulrike Borst* (2017, S. 28) auf die synergetische Bedeutung wechselwirkender Einflüsse im Systemverstehen (vgl. Kapitel 2.4.4.1). Hiernach bestimmt sich die Dynamik einer Situation, in der etwa auch Geduld verlangt ist, durch vielfältige und sich kontinuierlich verändernde Einflussfaktoren, die in Beziehung stehen. Demnach ist eine Situation mit Geduld, auch wenn sie über lange Zeit besteht, nicht immer statisch, sondern wird von einer Abfolge neuer Muster und Umbrüche geprägt, die phasenweise als Krise erlebt werden können.

Aus Sicht der Selbstorganisation zeigen sich spezifische typische Muster (vgl. Kapitel 2.4.4.2) in einem System, d. h. Entwicklungen, die innerhalb des Systems auftreten und nichtlinear sowie nicht planbar sind, aber durch die Umwelt bzw. den Kontext beeinflusst werden können. Die verschiedenen Elemente des Systems können synergetisch in Wechselwirkung miteinander stehen, einander beeinflussen oder auch keinerlei Wirkung aufeinander haben. In dem einen System kann ein Einfluss eine starke Wirkung oder eine zeitlich versetzte Wirkung haben, in einem anderen System kann es zu einem anderen Systemverhalten kommen. Fraglich ist, wie *Geduld als Ressource* auf einen Veränderungsprozess eines Systems, etwa als Kontextbedingung, (ein)wirken kann und wie *Geduld als Ressource* der Selbstorganisation des Systems erkennbar wird.

Brigitte Schiffner schlägt mit Bezug auf *Gregory Bateson* vor, den Kontext als „Muster in der Zeit" (Schiffner 2017, S. 36) zu sehen. Für ein Verständnis der Geduld bedeutet dies, dass jede Aussage zur Geduld erst in ihrem zeitlichen Bezug und in ihrer Umgebung eingeordnet werden kann. Der Kontext bringt nach *Bateson* eine ‚Struktur in die Zeit' (ebd.). Diese kann mit einem Muster verglichen werden, das sich gemäß der Zeitforschung (vgl. Kapitel 2.4.3) aus dem ‚Fluss der Zeit' (vgl. Kapitel 2.4.3.1) heraushebt. Kontextgebundenes Sprechen über Geduld und deren Erleben sowie das entsprechende Handeln im Mittelalter prägen demnach andere Muster aus als eine Geduldserfahrung in der heutigen Zeit, die von der zunehmenden Digitalisierung und globalen Vernetzung bzw. Abgrenzung beeinflusst ist. Ein Erleben von

Loewe und Loewe: Langsam und schnell lässt sich nur im Verhältnis zu etwas bewerten (Loewe, Elke, Loewe, Dieter 2008, S. 50–52); vgl. auch das Kapitel „Geduld" (ebd. S. 47–49).

https://doi.org/10.5771/9783828876774, am 12.10.2024, 09:41:56
Open Access – (cc) BY-NC-ND - https://www.nomos-elibrary.de/agb

Geduld in einem Kloster differenziert sich aus der Sicht der gleichen Person ggf. von einem Erleben von Geduld in der Schlange eines Supermarktes.

Die Erfahrung und das Erleben von Geduld müsste folglich in einen Kontext eingebunden gesehen werden. Von daher sind Fragen zur Geduld, wie sie in der in dieser Arbeit fokussierten empirischen Befragung *Geduld als Ressource* (vgl. Kapitel 3) an junge Erwachsene gestellt werden, immer kontextual zu sehen: Das bedeutet, dass Fragen in den Antworten spezifische Muster herausbilden, die nur in einem spezifischen zeitlichen Rahmen zu verstehen sind. Die wissenschaftliche Aufgabe besteht demnach darin, das Alltagserleben und die Alltagserfahrungen zur Geduld kontextsensibel zu deuten, zu beschreiben, zu strukturieren und für die weitere Forschung zugänglich zu machen.

4.1.1.2.5 Lernen, Entwickeln, Entscheiden

Die Hirnforschung macht deutlich, dass für ‚Lernen' (vgl. Kapitel 2.4.5.1) besonders die psychosoziale Beziehungsgestaltung relevant ist. Die Wahrnehmungen von Emotion und Kognition sind darin als gleichwertig zu betrachten. Das Gehirn lernt musterhaft durch Erfahrung bzw. Lebenserfahrung, Selbstmachen und Erproben sowie durch eigene Fehler und am Vorbild. Lernen findet über einen Zeitraum hinweg statt und erfolgt von der Ausnahme zur Regel, besonders durch die Erfahrung guter Kooperation (vgl. Spitzer 2014; Hüther 2016; Roth und Strüber 2015). Handeln ist nach *Manfred Spitzer* schwieriger als Sprechen über etwas (vgl. Spitzer 2014). Demnach wäre ein Handeln in Geduld herausfordernder als ein Reden von bzw. über Geduld.

Gerhard Roth und Nicole Strüber betonen, dass die Arbeit der Gehirnareale durch eine Wechselwirkung biochemischer Prozesse und elektrischer Impulse bestimmt wird. Als wesentliche Systeme im Gehirn lassen sich die „psychoneuronalen Grundsysteme" (Roth und Strüber 2015, S. 188–198) beschreiben, die sich aus der Stressverarbeitung, der Selbstberuhigung, der Belohnung und Belohnungserwartung, dem Bindungsverhalten, der Impulskontrolle, dem Realitätssinn und der Risikowahrnehmung zusammensetzen. Diese seien durch Umweltreize, ‚genetisch-epigenetische' Vorbelastungen und frühe Traumatisierungen beeinflusst. *Roth und Strüber* nennen diesen Prozess die „Sprache der Seele" (Roth und Strüber 2015, S. 372–374). Im Gehirn finde Zusammenarbeit wie in einem großen Netzwerk statt. Das limbische System, und hierbei besonders der präfrontale Kortex, seien für alle Bewertungsprozesse und moralischen Entscheidungen, die eine Persönlichkeit prägen, zentral.

Laut *Gerald Hüther* (2016), der sich dagegen verwehrt, den Menschen mechanistisch auf einen naturwissenschaftlichen Ablauf zu reduzieren, dient das Lernen – somit auch das Lernen der Geduld – dem Gefühl der Stimmigkeit (vgl. auch Antonovsky – Kapitel 2.2.2). Lernen baut *Hüther* zufolge auf bisherige Erfahrungen

https://doi.org/10.5771/9783828876774, am 12.10.2024, 09:41:56
Open Access – (cc) BY-NC-ND - https://www.nomos-elibrary.de/agb

besonders bei der Bewältigung von schwierigen Situationen auf. Lernen erfordert zum einen die Interaktion mit anderen Menschen, deren Vorbild und das Erleben, selbst Vorbild sein zu können, und zum anderen die Erfahrung, dass Lernen Freude machen kann. Auch das erfolgreiche Erlernen von Geduld muss sich mit einem Gefühl der Stimmigkeit, an geeigneten Vorbildern und an dem Erleben von Freude orientieren können.

Nach *Luc Ciompi* (2013, S. 16, S 35) greifen Denken und Fühlen immer ineinander, wobei der Emotion eine Führungsfunktion bei allen Entwicklungen zukommt. Für *Anna Buchheim* (2004, S. 339) ist in diesem Sinne besonders die frühe Erfahrung einer positiven Bindung für die stressfreie Entwicklung relevant. Demnach ließe sich Geduld besonders gut frühzeitig in emotional sicheren Bindungskontexten lernen.

Der präfrontale Kortex reift, wie *Manfred Spitze*r anmerkt, in der Pubertät durch die Beobachtung von modellhaftem Handeln von Vorbildern und die Erfahrung von „Probehandeln" (Spitzer 2014, S. 354) unter Gleichaltrigen aus. Erst dadurch seien tragfähige moralische Entscheidungen (Kapitel 2.4.5.2) möglich (vgl. Spitzer 2014, S. 339–359). Orientiert an *Spitzer* ist davon auszugehen, dass Geduld spielerisch schon von Kindheit an erfahrbar bzw. erlernbar ist, insbesondere dort, wo ein Zusammenwirken mit anderen Menschen in unterschiedlichen Kontexten möglich wird. Für die Entwicklung einer tragfähigen ethischen Bewertung, in die auch die Geduld eingeht, bedarf es aber eines lebenslangen Reifungsprozesses.

4.1.1.2.6 Verhaltensforschung zwischen Handeln und Warten

In der Verhaltensforschung und der Handlungsforschung gibt es geeignete Ansätze zur Untersuchung der Geduld. Ausgewählte Ansätze werden in der folgenden Tabelle genannt und im Transfer auf die Geduld dargestellt.

Tabelle 2: Handlungsverständnis zur Geduld, eigene Darstellung (Siebert-Blaesing 2020d)

Handlungsverständnis gemäß Theoretiker/-in	**Transfer auf die *Geduld* im Coaching**
Für *Kirsten Heisig* müssen junge Menschen frühzeitig Verantwortung für eigenes Handeln übernehmen.	Mit Geduld wird zu spät im juristischen Handeln bei kriminellen Taten von Jugendlichen eingegriffen.
Maria Montessori und *Franz von Sales* halten eine Entwicklungszeit für junge Menschen für notwendig, besonders unter prekären Bedingungen	Geduld bietet einen Entwicklungsraum für junge Menschen, besonders in prekären Lebenssituationen.
Für *Max Weber* findet das ‚soziale Handeln' auch im Dulden und in der Nicht-Aktion statt.	Geduld geschieht als ‚soziales Handeln' auch im Dulden und wenn keine Aktion beobachtet werden kann.

https://doi.org/10.5771/9783828876774, am 12.10.2024, 09:41:56
Open Access – (cc) BY-NC-ND - https://www.nomos-elibrary.de/agb

Jean Piaget versteht Erkennen und Handeln als einen innerpsychischen und ineinandergreifenden Prozess.	Geduld lässt sich als ein Prozess verstehen, in dem das Erkennen und Handeln von bzw. in Geduld sich wechselseitig beeinflussen.
Für *Niklas Luhmann* ereignet sich die Kommunikation vor der Handlung.	Die Kommunikation über Geduld kommt vor der Handlung mit Geduld.
Für *Jürgen Habermas* zielt ‚kommunikatives Handeln' auf einen ‚Konsens'.	Geduld ereignet sich über ‚kommunikatives Handeln' mit dem Ziel des ‚Konsenses'.
Für *Hannah Arendt* begründet sich die Fähigkeit zum Sprechen und Handeln durch das Geborensein des Menschen. Handeln ereigne sich immer als Neubeginn sowie über die Freiheit und Verantwortung des Menschen.	Geduld zeigt sich in Verbindung von Sprechen und Handeln als Zeichen des Neubeginns, der Freiheit und der Verantwortung für die Welt.
Friedemann Schulz von Thun versteht Kommunikation auf den vier Ebenen der sachlichen Information, des Apells, der Selbstaussage und der Beziehung. Die indirekte Kommunikation muss ebenso beachtet werden.	Geduld lässt sich auf den vier Ebenen der sachlichen Information, des Appells, der Selbstaussage und der Beziehung verstehen. Auch die indirekte Kommunikation zur Geduld ist relevant.
Theodor Petzold betont die Autonomie des Menschen.	Geduld lässt sich als Zeichen der Autonomie eines Menschen einordnen.
Karl Rahner betont die Entscheidungsfähigkeit des Menschen.	Geduldiges Handeln lässt sich als ein Kriterium einer notwendigen Entscheidung verstehen.
Manfred Spitzer betont, dass Handeln schwieriger als Sprechen ist.	Geduldiges Handeln ist schwieriger als geduldiges Sprechen.
Für *Bernd Birgmeier* ist die Verbindung von Selbstreflexion, Handlungswissen und Handlungskompetenz für Coaches zentral.	Geduld kann auf der Ebene der Selbstreflexion, des Handlungswissens und der Handlungskompetenz im Coaching verstanden werden.

Im Vergleich von *Kirsten Heisigs* (vgl. Kapitel 2.4.6.1) Forderung, junge Menschen frühzeitig mit der Verantwortung für ihr Handeln zu konfrontieren, mit den Aussagen von *Franz von Sales* (Kapitel 2.4.4) und *Maria Montessori* (vgl. Kapitel 2.4.5), die sich für eine längere Entwicklungszeit junger Menschen insbesondere in marginalen Lebensbedingungen einsetzen, zeigt sich, dass Geduld ein Kriterium der (sozial-) pädagogischen Arbeit in einem spezifischen Kontext (vgl. Kapitel 2.4.4.2) ist. Dieser wird durch eine individuelle Alltags- bzw. Lebensweltorientierung (vgl. Grunwald und Thiersch 2016, S. 24–64) geprägt. Im Beratungsformat des (sozial-)pädagogischen Coachings, stellt sich demnach eine andere Anforderung als in dem von *Heisig* beschriebenen Kontext des strafrechtlichen Handelns.

https://doi.org/10.5771/9783828876774, am 12.10.2024, 09:41:56
Open Access – (cc) BY-NC-ND - https://www.nomos-elibrary.de/agb

Orientiert an *Max Weber* (vgl. Weber und Winckelmann 1990, 1972, S. 11) wäre eine Intervention, d. h. etwa eine Beratung bzw. ein Coaching, die sich an der Idee der Geduld orientiert, immer eine Form einer sozialen Handlung, unabhängig davon, ob diese Handlung als Aktivität sichtbar wird. Hiermit lässt sich die Haltung vertreten, dass schon die geduldige Beobachtung oder Überlegung eine soziale Handlung ist sowie eine Entscheidung ‚geduldiges Handeln' impliziert. Da *Weber* (vgl. Weber und Winckelmann 1990, 1972, S. 12–13) ‚soziales Handeln' nach den vier Kriterien des Zwecks, des Wertes, des Affekts und der Tradition differenziert, lässt sich die Funktion der Geduld im Coaching je nach Kriterium folgendermaßen unterteilen: Eine Handlung, die unter dem Aspekt des ‚Zwecks' verstanden wird, stellt den Erfolg des Handelns in den Vordergrund. Geduld wäre hierbei ein Mittel, um einen Zweck zu erfüllen. Stellt das Coaching den ‚Wert' der Handlung in den Mittelpunkt, so wäre Geduld eine in sich gegebene Bedingung, die Handeln ermöglicht. Handeln hätte als solches einen Wert. Geduld wäre eine Notwendigkeit hierfür. Stünde die ‚Affektebene' des Handelns im Fokus der Beratung bzw. des Coachings, so käme der Geduld eine emotionale Bedeutung zu, die sich im Prozess nicht mental, sondern als Gefühl bei der Handlung ereignet und Einfluss nimmt. Würde ein Coaching den ‚traditionsorientierten' Fokus der Handlung betonen, so käme der Geduld die Funktion zu, ein Handeln entsprechend einer sozialen Norm zu begründen. Bei dieser Perspektive würde der individuelle Charakter einer Handlung in den Hintergrund treten. Eine Unterscheidung entsprechend den vier Kriterien einer ‚sozialen Handlung' zeigt auf, wie die Entwicklung des Coachings nach unterschiedlichen Sichtweisen die Betonung von Geduld beeinflussen kann.

Da *Jean Piaget* (vgl. Piaget und Herborth 2001) davon ausgeht, dass sich Erkennen und Handeln im Inneren einer Psyche gleichzeitig ereignen, wäre das Erkennen von Geduld sowie das ‚geduldige Handeln' Teil einer innerpsychische Wechselwirkung.

Nach *Niklas Luhmann* (2015; vgl. Reese-Schäfer 2005) geht die Kommunikation über die Geduld der geduldigen Handlung voraus. Geduld wäre im konstruktivistischen Sinne nach *Luhmann* eine rein kommunikative Konstruktion eines Systems (z. B. eines Individuums, einer Dyade, einer Organisation), die Einflüsse als Zufallsgeschehen aus der Kommunikation mit anderen Systemen aufgreifen. Der Wert des Coachings läge somit darin, über die Kommunikation mit dem/r Gesprächspartner*in zu erfahren, wie und wo Geduld anders wahrgenommen werden kann, und eigene Unzulänglichkeiten zu erkennen, die ohne Kommunikation nicht sichtbar werden.

In Anlehnung an *Jürgen Habermas* würde sich Geduld im Coaching über den Weg des „Kommunikativen Handelns" (Habermas 2001; vgl. Honneth 2009) einer oder mehrerer Personen ereignen. Beide Personen würden sich an den von ihnen erlebten Lebenswelten orientieren, Schnittmengen erkennen und überprüfen, wie

https://doi.org/10.5771/9783828876774, am 12.10.2024, 09:41:56
Open Access – (cc) BY-NC-ND - https://www.nomos-elibrary.de/agb

sich Geduld mit dem Ziel des Konsenses, in den von ihnen erfahrenen und sie umgebenden Systemen verbinden lässt bzw. wie diese ihre Lebenswelt beeinflusst. (vgl. Reese-Schäfer 2005)

Im Handlungsverständnis von *Hannah Arendt* stünde hingegen die Verbindung von geduldigem Sprechen mit dem immer neu beginnenden Handeln in Geduld im Zentrum des Coachings. Hierin sollte die Entscheidungsfreiheit, die aus dem Menschsein resultiert, sowie die sich hieraus bedingende Verantwortlichkeit für die Welt Thema sein. (vgl. Arendt 1967, S. 213–219)

In Anlehnung an das Kommunikationsquadrat von *Friedemann Schulz von Thun* ließe sich Geduld auf den vier Ebenen der Kommunikation – der Sachaussage, der Selbstoffenbarung, des Appells und der Beziehung – verstehen. *Schulz von Thun* warnt jedoch vor einer rein technokratischen Anwendung seines Modells und empfiehlt Kommunikation auch unter ihren indirekten Einflüssen zu sehen. Dies bedeutet in Bezug auf die Geduld, diese im Zusammenhang mit den vielen Einflüssen auf eine Situation verstehen zu lernen. (vgl. Pörksen und Schulz von Thun 2014, S. 32–33)

Für *Theodor Petzold* (2010, S. 175) ist die Autonomie des Menschen das wesentliche Ziel des Handelns. In diesem Sinne würde sich die Geduld im Coaching in einer Verbindung des ‚geduldigen Handelns' mit einer geduldigen Kommunikation zeigen.

Bei einer Orientierung an *Karl Rahner* (vgl. Kapitel 2.3.6.5) wäre die Frage des Handelns in Geduld immer auch eine notwendige Frage der Entscheidung (vgl. Rahner 1983, S. 6). Demnach ließe sich das Warten auf ein Handeln wie ein Nichtentscheiden oder das duldende Aushalten als eine Entscheidung verstehen, wenn diese auch nach *Rahner* von einer anderen Qualität wären.

Nach *Manfred Spitzer* (2014, S. 347) ist Handeln schwieriger als Sprechen. In Bezug auf die Geduld wäre davon auszugehen, dass es wesentlich herausfordernder ist, im Alltag geduldig zu handeln als über die eigene Geduld zu sprechen.

Die Integration der Geduld in das Coaching erfordert nach *Bernd Birgmeier* (2011a, S. 17–30) eine Verbindung von Selbstreflexion, Handlungswissen und Handlungskompetenz. Entsprechend dieser drei Ebenen können sich Fragen für das Coaching ergeben. In einem Coaching, das die Ebene der Selbstreflexion betont, könnten somit exemplarisch folgende Fragen gestellt werden: ‚Wie erlebe ich mich in meiner Geduld in unterschiedlichen Kontexten?' sowie ‚Wo erfahre ich Geduld als förderlich für mein Handeln?' In einem Coaching, das die Ebene des Handlungswissens anspricht, könnten die Fragen formuliert werden: ‚Was weiß ich über Geduld? Was weiß ich über unterschiedliche Sichtweisen zur Geduld?' In einem Coaching, in dem die Ebene der Handlungskompetenz im Fokus steht, könnte gefragt werden: ‚Wie lässt sich Geduld trainieren und üben, um mich in meinem Handeln zu stärken?'

https://doi.org/10.5771/9783828876774, am 12.10.2024, 09:41:56
Open Access – (cc) BY-NC-ND - https://www.nomos-elibrary.de/agb

Mit der Idee eines frühen Lernens und Trainings von Geduld setzt sich besonders der Ansatz des ‚Belohnungsaufschubes' (vgl. Kapitel 2.4.6.2) auseinander. *Walter Mischel* (vgl. Mischel und Schmidt 2015) untersucht, wie Kinder mit Versuchungen, Selbstkontrolle und dem Aufschub bzw. dem Warten auf eine Belohnung umgehen und wie die Art ihrer Entscheidungsfindung ihren späteren Lebenslauf beeinflusst. Er kommt zu dem Schluss, dass a) Kinder über die Fähigkeit verfügen, Belohnungen trotz attraktiver Anreize auf einen späteren Zeitpunkt zu verschieben, und b) in ihrer späteren beruflichen Laufbahn erfolgreicher seien (vgl. ebd., S. 93). 2015 kommt er übereinstimmend mit der Hirnforschung zu der Erkenntnis, dass in der Entscheidung für das Warten auf eine Belohnung zwei Systeme im Gehirn relevant sind: Es gäbe das „heiße, emotionale System" (ebd. S. 61–64), das bei Schmerz, Angst und Lust aktiviert werde, für Stress und Fluchtimpulse zuständig sei, sowie das „kühle, kognitive System" (ebd., S. 64–68), das für Denken, Reflexion, Selbstkontrolle, Kreativität und Zukunftsplanung zuständig sei, aber erst im jungen Erwachsenenalter ausreife. Beide Systeme stünden in Wechselwirkung zueinander. Eine frühe Form der Selbstkontrolle sei leichter zu erlernen als ein späterer Zugang (vgl. Mischel und Schmidt 2015, S. 64).

Alexandra Logue und Angelika Hildebrandt (1996) verwenden den Begriff der ‚Selbstkontrolle' synonym für Geduld, betonen aber, dass Personen lieber warten, wenn etwas für sie von Bedeutung ist und sie ein intrinsisches Bedürfnis haben.

Mathias Sutter erforscht, indem er sich auf die Arbeit von *Walter Mischel* stützt und Geduld mit Warten gleichsetzt, das Verhalten von Kindern bei ökonomischen Entscheidungen im Schulkontext. Er geht davon aus, dass Kinder, die früh warten gelernt haben, auch später im Beruf erfolgreich sein werden. Die Grundlage für Erfolg im Sinne einer beruflichen Karriere werde in der frühen Kindheit gelegt. Unterstützend sei hier das Ruheverhalten der jeweiligen Mütter: Kinder mit ruhigeren Müttern seien später erfolgreicher (vgl. Sutter 2014a; 2014b; 2015).

Georg Wiedemann führt unterschiedliche Lernformen in den Diskurs dazu ein, in welchem Modell gut gelernt werden kann. Das ‚Lernen am Modell' sei die einfachste Form des Lernens, indem ein Mensch am Beispiel eines Vorbildes Handeln erfahre (vgl. Wiedemann 2013, S. 40). Schon *Albert Bandura* (1976) warnt jedoch davor, dass sich durch negativ erlebte Vorbilder auch unerwünschte Effekte zeigen könnten. *Bruno Borgart et al* (2013, S. 65–66) weisen auf die „soziale Macht" (ebd.) von Vorbildern hin, Eigenschaften positiv bestärken aber auch blockieren zu können. Bezogen auf die Geduld ist demnach davon auszugehen, dass Geduld auf unterschiedlichen Wegen gelernt werden kann. Wird sie als Verhalten von Vorbildern gelernt, so kann sie je nach Erfahrung als förderlich bzw. hinderlich für eine Entwicklung angesehen werden.

https://doi.org/10.5771/9783828876774, am 12.10.2024, 09:41:56
Open Access – (cc) BY-NC-ND - https://www.nomos-elibrary.de/agb

4.1.1.2.7 Achtsamkeit und Resonanz

Nach *Jon Kabat-Zinn (*2013a, S. 135) geht *Achtsamkeit* von den sieben Haltungen Nichturteilen, Geduld, Anfänger-Geist, Vertrauen, Nichtstreben, Akzeptanz und Loslassen aus. Geduld wird im Ansatz der Achtsamkeit als eine Haltung verstanden, die durch regelmäßige Übung, wie in der Meditation, praktiziert werden kann. Geduld wird dabei als Alternative zur Ruhelosigkeit verstanden. Ein geduldiger Mensch sieht damit eine Entwicklung nicht als Ursache-Wirkungs-Prinzip, sondern immer im Zusammenhang mit der Entstehung anderer Ereignisse. Die Haltung der Achtsamkeit ist in diesem Zusammenhang ein meditativer Weg, in dem die Konzentration auf die Gegenwart im Mittelpunkt steht (vgl. Kabat-Zinn 2013b, S. 52). Für *Kabat-Zinn* (2013a) ist die Achtsamkeit insgesamt eine Prozessmethode und eine Möglichkeit der Selbstreflexion, in der mittels des *Mindfullness-Based Stress Reduction-Programms (MBSR; vgl.* MBSR-MBCT Verband e. V.) umfangreiche Erfahrungen in der Behandlung von Depressionen, Burnout und Belastungsstörungen gesammelt wurden (vgl. Kabat-Zinn 2013a; Michalak et al. 2012, S. 8).

Buddhistisch orientierte Achtsamkeitspraktiker*innen sehen die Achtsamkeit hingegen als einen religiösen Weg, der offen für die interreligiöse Begegnung und den transdisziplinären Austausch unter Wissenschaftler*innen ist (vgl. Dalai Lama 2005).

Ähnlich wie in der Vorstellung der Zeit als Prozess und als Lebensfluss geht auch die Achtsamkeit in ihrem Gegenwartsverständnis der Geduld davon aus, dass sich alles in Wechselwirkung beeinflusst. Hierin steht die Achtsamkeit sowohl in enger Verbindung mit der *Mystik* (vgl. Kapitel 2.4.8.1), in der die Berührung mit einer übergeordneten Einheit eine hohe Bedeutung hat, mit der *Zeitforschung* (vgl. Kapitel 2.4.3) wie auch mit der *Synergetik* (vgl. Kapitel 2.4.3.1), in der die Wechselwirkung aller systemischen Elemente sowie die Veränderung eines Systems als Prozess zentral sind. Kommt es zu Stress und Problemen, so bietet sich in der Achtsamkeit über die Geduld ein alternativer Weg, die eigenen Emotionen sowie ein Ruhegefühl wieder wahrnehmen zu lernen (vgl. Kapitel 2.4.2). Entgegen den Methoden des Selbst- und Zeitmanagements zielt die Entwicklung von Achtsamkeit darauf, sich auf die Gegenwart und nicht die Zukunft zu konzentrieren.

Hartmut Rosa grenzt sich mit der von ihm entwickelten „Resonanztheorie" (Rosa 2018) bewusst von der Achtsamkeit ab. Ihr schreibt er eine Tendenz zur Esoterik sowie eine unpolitische Haltung zu. Notwendig sei es vielmehr, die Einflüsse in der Welt, Rosa spricht hier von „Schwingungen" (ebd.) sowie „Weltverbundenheit" (ebd.), zu spüren und in die eigene Handlung und Reflexion zu integrieren. Bezogen auf ein Verständnis der Geduld bedeutet dies, dass Geduld im Kontext gesellschaftlicher, politischer, sozialer Wechselwirkungen und Veränderungen zu sehen ist. Sie ereignet sich im Sinne Rosas nicht im Geheimen, sondern in der Auseinandersetzung und Rei-

https://doi.org/10.5771/9783828876774, am 12.10.2024, 09:41:56
Open Access – (cc) BY-NC-ND - https://www.nomos-elibrary.de/agb

bung mit den Veränderungen und Transformationen in der Welt. Und sie zeigt sich, wie etwa in der Gestaltung pädagogischer Lernkontexte, als „knisternde" (Rosa und Endres 2016) Erfahrung, etwa in der Schule, dort, wo andere Sichtweisen, Konflikte, Krisen und wirkliche Begegnung unter Menschen spürbar werden. Auch hierin kann sich die Geduld als eine verbindende Ressource zwischen individuellen, wie kollektiven Positionen, Sichtweisen und Erfahrungen zeigen und Personen darin begleiten, neue Ansichten auf das Weltgeschehen zu entwickeln. Für junge Erwachsene wichtige Themen wie Nachhaltigkeit, Gesundheit, Familie aber auch eine Positionierung zu gesellschaftlichen Tendenzen, wie der Zunahme populistischer, antisemitischer, fremdenfeindlicher Haltungen, lassen sich mit einem Ansatz zur Geduld nach Rosa dahin begegnen, sich nicht in Geduld zurückzuziehen, sondern gezielt auf der Suche nach Veränderung gesellschaftliche „Schwingungen" (ebd.) wahrzunehmen und im Sinne der eigenen Verantwortung (vgl. Kapitel 2.4.2.3) zu thematisieren.

4.1.1.2.8 Mystik und Spiritualität

Viele Texte, die sich mit der Geduld beschäftigen, sind aus einer individuellen Auseinandersetzung einer Person mit ihrer spezifischen Lebenswelt und ihrer Suche nach Sinn und Bedeutung entstanden. Die Schriften von Klostergründer*innen im Mittelalter[103] wie auch Texte von Dichter*innen aller Zeitepochen beschreiben häufig tiefe Glaubens- und Lebenserfahrungen, die in Briefen, Gedichten und Gebeten ihre Form finden. Sie gehen oft auf einschneidende spirituell-mystische Erfahrungen im Lebensverlauf der Person zurück. Nach *Bruno Borchert und Hugo Zulauf* zeigen Textquellen zur Geduld damit meist keine exakte analytische Systematisierung (vgl. Borchert und Zulauf 1994, S. 12). Sie lassen sich vielmehr als Zeugnisse eines plötzlichen „Getroffenseins" (Erb 1984, S. 10) in einem Leben verstehen, das die Kraft beinhaltet, in Stille gegen Machthaber*innen aufzutreten, einen geistigen Freiraum bei eng gesetzten gesellschaftlichen Bedingungen zu schaffen, Menschen zur Nachfolge anzuregen, aber auch tiefe persönliche Lebenskrisen zu verursachen und zu überwinden. Für ein Coaching junger Erwachsener, das die Geduld integriert, stellt sich die Frage, wie spirituell-mystische Erfahrungen von bekannten Persönlichkeiten sowie eigene Erfahrungen hilfreich für das eigene gesundheitliche Wohlbefinden sein können.

Mystische Begegnungen (vgl. Kapitel 2.4.8.1) sind in allen Kulturen und Religionen als Grenzerlebnisse bekannt (vgl. Borchert und Zulauf 1994, S. 9). In der

103 Mystische Begegnungen gehören in allen Kulturen zu den menschlichen Urerfahrungen und sind maßgeblich an der Entwicklung der Religionen und der Gesellschaftsformen beteiligt. Zur vertiefenden Recherche bietet sich das Buch *Mystik–Das Phänomen–Die Geschichte–Neue Wege* von Borchert und Zulauf 1994 an.

https://doi.org/10.5771/9783828876774, am 12.10.2024, 09:41:56
Open Access – (cc) BY-NC-ND - https://www.nomos-elibrary.de/agb

jeweiligen Lebenssituation kommt es nach *Voigt* sowie *Borchert und Zulauf* zu einer direkten Begegnungserfahrung mit einer übergeordneten Größe, die die Personen als Begegnung, beispielsweise mit *Jesus* oder einer Gottheit, sowie als Gefühl, mit allem verbunden zu sein, beschreiben. Diese Begegnungen erlebten die Personen als real, Paradoxien verbindend, jede Alltagserfahrung und das körperliche Leben hinterfragend. Ihre Erfahrung wird als mystisch beschrieben. Für die betroffenen Personen habe diese Begegnung meist eine beunruhigende emotionale Wirkung, die Einfluss auf die gesamte Lebensplanung nehmen könne. (vgl. Voigt 2010; Borchert und Zulauf 1994)

Arndt Büssing (2012) verweist darauf, dass das Verhältnis von Spiritualität und Religiosität unterschiedlich verstanden wird. Besonders der Begriff der ‚Spiritualität' (vgl. Kapitel 2.4.8.2) sei zu klären.

Wunibald Müller bezieht sich auf einen Begriff der „geerdeten Spiritualität" (Müller 2016, S. 383) und bezeichnet damit eine Spiritualität, die im Alltag verortet ist und der Sprache des Volkes entspricht.

Harald Walach und *Niko Kohls* (2008) sowie *Büssing und Kohls* (2011) stellen einen zunehmenden Bedarf fest, Spiritualität in Bezug zur Gesundheit transdisziplinär zu untersuchen.

Ralf Gaus versteht Spiritualität als eine „Erfahrungs- und Bewusstseinsebene" (Gaus 2016, S.254). Er zeigt auf, dass für viele junge Menschen der Begriff der Spiritualität zwar positiv konnotiert sei, dass sie den Begriff der ‚Religiosität' aber ablehnten, da sie ihn mit der Autorität der Kirche in Verbindung brächten.

Anton Bucher (2007) sieht die Spiritualität in enger Verbindung mit allem und hält sie besonders für Kinder als Ressource für essenziell.

Büssing, Rodrigues Rechhia, Surzykiewicz und *Baumann* belegen in einer Befragung von Schüler*innen, dass den befragten jungen Erwachsenen alltagsnahe, konkrete und sozial erwünschte Themen wichtiger sind als abstrakte Themen (vgl. Büssing et al., S. 271).

Nach *Dirk Schliephake* (2013, S. 10) geht es im Leben darum, dem Geheimnisvollen eines Menschen respektvoll und würdig gegenüberzutreten. Essenziell sei es, der anderen Person ihr Geheimnis zu lassen und ihr gleichzeitig die Chance zu ermöglichen, dass sich ihre Besonderheit im passenden Moment unerwartet zeigen könne (vgl. Kapitel 2.4.4.1). Diese Öffnung verlangt der Person nach *Schliephake* die Bereitschaft ab, zu sich stehen zu können. Ein Coaching, das den Ansatz *Schliephakes* verfolgt, muss sich des Geheimnisses jeder Person bewusst sein, kann. Klient*innen die Gelegenheit ermöglichen, einerseits einen persönlichen Schutzraum zu erfahren und andererseits darin ermutigt zu werden, vorsichtig Geduld für relevante Vorhaben zu entwickeln und zu nutzen. *Schliephakes* Forderung, das Geheimnis

https://doi.org/10.5771/9783828876774, am 12.10.2024, 09:41:56
Open Access – (cc) BY-NC-ND - https://www.nomos-elibrary.de/agb

eines Menschen zu respektieren, geht mit der Überlegung einher, dass die Erwartung einer Geduld, die sich als nicht erfahrungs- und beziehungsorientiert oder zu normativ-formal im Sinne einer Pflicht versteht (vgl. Kapitel 2.4.2), von jungen Menschen abgelehnt werden könne.

Geduld, die sich aber als Form einer spirituellen Verbindung mit dem Leben und mit allem Lebendigen begreift, kann bei jungen Menschen zu Akzeptanz und zu Vertrauen führen. Übertragen auf ein Verständnis der Geduld als eine religiöse, spirituelle bzw. transzendente sowie mystische Größe, insbesondere zur Gesundheitsförderung, ist es hilfreich, den Bedarf junger Menschen an einem konkreten und alltagsbezogenen Erleben auch in Fragen der Spiritualität, Religiosität, Transzendenz und Mystik zu hören. Dies bedeutet, ihnen auch in einer angemessenen Beziehungsgestaltung und mit geeigneten Methoden pädagogisch zu begegnen. Für die Begleitung von jungen Menschen in Coachingprozessen in der heutigen Zeit kann der Rückgriff auf Texte historischer Personen, die sich an spirituell-mystischen Interessen orientierten, als Vorbild wertvoll sein. Hierüber kann für junge Erwachsene glaubwürdig und konkret spürbar werden, wie sich andere Menschen mit der Geduld beschäftigen. Diese Personen suchten in ihrer Lebenssituation nach einem für sie geeigneten Weg und zeigen, wie sie sich mit Problemen auseinandersetzten. Auch wenn sie als geschichtliche Personen die Herausforderungen des aktuellen digitalisierten und globalisierten Lebens nicht kannten, mussten sie ggf. ähnliche Restriktionen hinnehmen, für sie heilsame Beziehungswelten aufbauen und ihrem Leben eine Bedeutung geben. Unabhängig davon, ob sich jemand für ein religiöses oder weltlich orientiertes Leben entschied oder es leben musste, stand jede der in Kapitel 2.3 beschriebenen Personen vor der Aufgabe, eine persönliche Spur für das eigene Leben zu finden. Das kann junge Menschen dazu anregen, am Beispiel der genannten Personen die Funktion der Geduld in ihrer Stärke, Menschen über lange Zeit auf ein Ziel hinzuführen, verstehen zu lernen.

4.1.1.2.9 ‚Geduldiges Handeln' als interdisziplinärer Prozess`

In einer Vernetzung von Ansätzen aus der Burnout-Forschung, der Forschung zur Gelassenheit, der Ethik, der Zeitforschung, der systemischen Forschung, der Hirnforschung, der Verhaltens- und Handlungsforschung, der Achtsamkeits- und Resonanzforschung sowie der Forschungen zur Mystik und Spiritualität ergibt sich ein Konzept der Geduld als psychosoziale Prozessressource besonders für langwierige und herausfordernde Entwicklungen.

Während der Betrachtung der Geduld zwischen den Zeitpunkten der Vergangenheit, der Gegenwart und der Zukunft (vgl. Kapitel 2.4.3) zeigt ein Vergleich der Achtsamkeit, der spirituellen Hoffnung und der Gelassenheit die Funktion der Geduld

https://doi.org/10.5771/9783828876774, am 12.10.2024, 09:41:56
Open Access – (cc) BY-NC-ND - https://www.nomos-elibrary.de/agb

bei psychosozialen bzw. psychopädagogischen Veränderungen auf. Achtsamkeit (vgl. Kapitel 2.4.7) verortet die Geduld in der Gegenwart. In der spirituellen Hoffnung (vgl. Kapitel 2.4.8) wendet sich eine Person in einem schwierigen, krisenhaften, sorgenbereitenden Zustand der Rettung bzw. Verbesserung der Situation in der Zukunft zu. In der Gelassenheit (vgl. Kapitel 2.4.1) geht die gleiche Person von der Gewissheit sowie der in der Vergangenheit konstruktiv bewältigten Erfahrung aus, dass sich ein – wenn auch als kritisch reflektierter – Zustand in der Zukunft mit hoher Wahrscheinlichkeit als gut lösbar erweisen wird. Dies ermöglicht ein Erleben von Ruhe in der Gegenwart, verbunden mit einer Handlungsfähigkeit bei aktuellen Aufgaben.

Die Geduld (vgl. Abb. 21, Geduld als Prozess) verbindet zwei (oder mehrere) voneinander entfernt liegende Zeitpunkte (vgl. Kapitel 2.4.3; Kapitel 2.4.4). Der eine ist ein im spezifischen Kontext bzw. Umfeld in der Gegenwart bzw. Präsenz als schwierig, krisenhaft oder veränderungsbedürftig erlebter Zustand, der andere ist ein gewünschter, besserer, hoffnungsvoller Zustand in der Zukunft. Die Vergangenheit dient als Erfahrungsquelle erfolgreich bewältigter Situationen. Für das Erreichen des gewünschten Zustandes, der oft als weit entfernt, zeitlich schwer vorstellbar oder unerreichbar erscheinen kann, bedarf es der Geduld als Energiequelle zur Stärkung und zum Halt. Die Fähigkeit, die dabei gebraucht wird, lässt sich als ‚geduldiges Handeln' definieren. Sie kann sich in einer Verbindung von einem langsamen, vorsichtigen Warten (vgl. Kapitel 2.4.3) mit einer Öffnung für eine plötzliche Veränderung, einem Impuls seitens des Umfeldes (vgl. Kapitel 2.4.4; Kapitel 2.4.8) sowie einem Musterwechsel (vgl. Kapitel 2.4.4) zeigen. Das ‚geduldige Handeln' kann situationsspezifisch auf ‚Ressourcen der Geduld' zurückreifen.

Solche ‚Ressourcen der Geduld' können ‚die Geduld mit der eigenen Person und mit anderen, die Gelassenheit, die Ruhe, das Warten, die Entspannung, der Umgang mit Zeit bzw. mit dem passenden Moment (Kairos) sowie die Entwicklung bedeutender Ziele' (vgl. Kapitel 4.2.2) sein.

Geduld äußert sich demnach als eine das Alltagshandeln umfassende und übersteigende, für jede Person generell zugängliche, nicht planbare, jedoch sich nicht erschöpfende, Krisen überwindende (resiliente) sowie Zeit und Unterschiede verbindende (vgl. Kapitel 2.4.3; Kapitel 2.4.4; Kapitel 2.4.7; Kapitel 2.4.8) Ressource zwischen sich unterscheidenden Zuständen in dynamischen, selbstorganisierten Veränderungsprozessen. Dabei begleitet sie die Person bei dem Erreichen eines besseren Zustandes.

https://doi.org/10.5771/9783828876774, am 12.10.2024, 09:41:56
Open Access – (cc) BY-NC-ND - https://www.nomos-elibrary.de/agb

Abbildung 21: Geduldiges Handeln als Prozess, eigene Darstellung (Siebert-Blaesing 2020d)

4.1.1.3 Interpretation der aktuellen Studienlage und Forschungsfelder zur ‚Geduld'

Aus der Recherche der Studien zur Geduld in den Jahren 2010 bis 2/2020 (vgl. Kapitel 2.5) ergeben sich folgende fünf Forschungsfelder zur Geduld: ‚Lebensbewältigung/Coping', ‚Bildung/Ausbildung', ‚Partizipation/Teilhabe', ‚Wirtschaft/Arbeit/ sowie ‚Sport'. Die Analyse der Studien geht ergänzend auf die Forschungsthemen zur Geduld ein und auf die zentralen Begriffe, die in den Studien zur Geduld Bedeutung haben.

Studien im Feld der ‚Lebensbewältigung/des Coping' sehen ihren Schwerpunkt in der Suche nach neuen Bewältigungsformen und Ressourcen komplexer belastender/krisenhafter/herausfordernder psychischer, physischer und sozialer Problemlagen wie Prozesse im Sinne der Förderung von gesundheitlicher Selbstregulation in der vorhandenen Lebenszeit. Der überwiegende Teil der Studien liegt in diesem Forschungsfeld.

Ein Teil der Studien aus dem Feld der ‚Bildung/Ausbildung' orientiert sich an dem Konzept des Belohnungsaufschubs und der Messbarkeit von Leistung, ein anderer Teil der Studien an der Idee des Zeitgebens für Entwicklung sowie der Förderung

https://doi.org/10.5771/9783828876774, am 12.10.2024, 09:41:56
Open Access – (cc) BY-NC-ND - https://www.nomos-elibrary.de/agb

dynamischer Prozessfähigkeit, des Copings von Stress im Sinne von Resilienz sowie in der Systemkompetenz, der Achtsamkeit und der Spiritualität.

In den Studien zur ‚Partizipation/Teilhabe' ist eine Orientierung an den Konzepten der Prozesshaftigkeit, der Systemkompetenz und Komplexität vordergründig.

In den Studien zur Geduld aus der ‚Wirtschaft/Arbeitswelt' sind die Orientierung an einem Konzept des Belohnungsaufschubes sowie an einem Konzept des ‚verantwortlichen Handelns' mit Blick auf ein Gut, wie den wirtschaftlichen Erfolg im Sinne einer Messbarkeit, die überwiegende Gedankenmodelle, aber auch die Prozesshaftigkeit und Komplexität.

Die Studien im Forschungsfeld ‚Sport' orientieren sich an den Konzepten des ‚verantwortlichen Handelns', des Belohnungsaufschubs, der Spiritualität und einer generellen Idee der Messbarkeit.

Insgesamt zeigen die aktuelle Studienlage und die Bündelung der Studien in Forschungsfeldern, dass Geduld eine Ressource ist, die Menschen bei komplizierten Fragestellungen und in komplexen Situationen (vgl. Kapitel 2.4.4.3) eine wertvolle Hilfe über längere Zeit bietet. Es fällt auf, dass Geduld nur selten als primäres Thema untersucht wird. Meist wird sie als Nebenbefund in einer Studie mitentdeckt und gewürdigt. Eine gemeinsame ‚Geduldsforschung' ist nicht zu erkennen. Insgesamt wird Geduld positiv als Ressource bei langwierigen Veränderungsvorhaben wahrgenommen.

4.1.2 Stellenwert der *Geduld* bei jungen Erwachsenen

Das *zweite* in der Einleitung beschriebene *Problem* besagt, dass nicht einzuschätzen ist, ob und wie junge Erwachsene in beruflichen und privaten Übergangssituationen, wie es das FSJ darstellt, Geduld selbst als eine Ressource des gesundheitlichen Wohlbefindens sehen. Die Auswertung der Befragung *Geduld als Ressource* liefert hierzu neue Sichtweisen von jungen Erwachsenen.

4.1.2.1 Kategorien der ‚Geduld' gemäß der Befragung

Das Kategoriensystem der Befragung *Geduld als Ressource* wurde aus einer Pretest-Befragung in der Kirchlichen Jugendarbeit gebildet. Die Kategorien der Geduld entstanden aus der Analyse der der eigentlichen Untersuchung vorausgehenden Befragung, da sich die hieraus resultierenden Kategorien als sinnvoll für eine induktiv-deduktive Auswertung erwiesen.

Das Kategoriensystem teilt sich in drei gleichwertige Rubriken auf: In der ersten Rubrik werden die Begriffe der Antworten der Befragung *Geduld als Ressour-*

https://doi.org/10.5771/9783828876774, am 12.10.2024, 09:41:56
Open Access – (cc) BY-NC-ND - https://www.nomos-elibrary.de/agb

ce den weit gefassten Kategorien in der Dimension ‚Tempo' mit den Zuständen der ‚Ruhe' und ‚Gelassenheit" sowie zu der Dimension ‚Zeit' mit dem Zustand des ‚Wartens' zugewiesen. In der zweiten Rubrik werden die Kategorien in Ebenen genauer gebildet. Hierbei gibt es die „Ebenen' der ‚Beziehung/Kommunikation', ‚im Dialog', ‚in Beziehung zu sich selbst' ‚in privaten Beziehungen', ‚Beziehungen zu Bildungseinrichtungen', ‚Beziehungen im Beruf', ‚zur Öffentlichkeit', ‚zur Technik/Medien'. Es wird eine Ebene zur ‚gedanklichen Struktur', zum ‚Umgang mit Emotionen', zur ‚Entwicklung/Reife', zur ‚Religiosität/Spiritualität/Transzendenz' und zum ‚Körper' gebildet. Zur dritten Rubrik zählen Nennungen, die ‚Geduld als eigenes Merkmal' verstehen.

Abbildung 22: Kategorien der Geduld – eigene Darstellung (Siebert-Blaesing 2020c)

4.1.1.2 ‚Geduldsverständnis' junger Erwachsener im FSJ

In der Befragung *Geduld als Ressource* wurden junge Erwachsene im FSJ zu ihrer Einstellung zur Geduld als Ressource der Gesundheitsförderung mit dem Blick auf berufliche und private Veränderungssituationen befragt.

https://doi.org/10.5771/9783828876774, am 12.10.2024, 09:41:56
Open Access – (cc) BY-NC-ND - https://www.nomos-elibrary.de/agb

Abbildung 23: Themen der Befragung, eigene Darstellung (Siebert-Blaesing 2020c)

4.1.2.2.1 ‚Geduldsverständnis' im beruflichen und privaten Kontext und Umfeld

Viele der befragten jungen Erwachsenen geben auf die Frage, wie geduldig sie sich selbst in ihren privaten bzw. beruflichen Lebenskontexten erleben, in den Antwortmöglichkeiten zwischen den Extremen ‚Ich kann ewig warten' und ‚Für mich muss alles sofort gehen' mehrere Antworten ein, wobei sie zwischen der Wahrnehmung ihrer Geduld im Berufsleben und im Privatleben einen Unterschied machen. Tendieren sie im Beruf leicht zu der Selbsteinschätzung, langsam und bedacht zu handeln, so sind die Antworten hinsichtlich des Tempos im privaten Bereich ausgewogener. Befragt zu ihrer Einschätzung, wie sie von ihrem Umfeld bezüglich ihrer Geduld gesehen werden, werden weniger Antworten als auf die Frage zur Geduld im Beruf und im Privatleben gegeben, d. h. es gibt viele Befragte, die hierzu keine Antwort angekreuzt haben.

Geduld betrachten die befragten jungen Erwachsene insgesamt kontextsensibel (vgl. Kapitel 2.2.4.2), d. h., eine Person kann in unterschiedlichen Kontexten unterschiedliche Geschwindigkeiten (Kapitel 2.4.3), Entwicklungen (vgl. Kapitel 2.4.5), Handlungen (vgl. Kapitel 2.4.6.1) und Geschehnisse erfahren und sich dementsprechend unterschiedlich geduldig verhalten sowie als unterschiedlich geduldig wahrgenommen werden. Es ist davon auszugehen, dass für die befragten jungen Erwachsenen eine zirkuläre (vgl. Kapitel 2.4.4) Sichtweise auf ihre Geduld ungewohnt ist.

https://doi.org/10.5771/9783828876774, am 12.10.2024, 09:41:56
Open Access – (cc) BY-NC-ND - https://www.nomos-elibrary.de/agb

4.1.2.2.2 Die Eigenschaften ‚geduldiger' Menschen

Unter der Frage nach den Eigenschaften eines geduldigen Menschen nimmt die ‚Ruhe' gefolgt von der ‚Gelassenheit' eine zentrale Bedeutung ein, dabei fällt die Nennung des Begriffes ‚Ruhe' in der gesamten Befragung auf. Die befragten jungen Erwachsenen beschreiben einen geduldigen Menschen als eine Person mit vielen positiven Eigenschaften. Ein geduldiger Mensch könne gut zuhören. Auf der Ebene der ‚Emotionen' nennen die befragten jungen Erwachsenen eine Bandbreite an Begriffen zu den Themen ‚Stress und Entspannung'. Auffallend ist, dass Geduld auf der Ebene der ‚Entwicklung/Reife' sowie auf der Ebene der ‚Spiritualität/Religiosität/Transzendenz' nur selten genannt wird. Auch die Ebene des ‚Körpers' wird nur selten erwähnt.

Einen geduldigen Menschen verstehen viele der befragten jungen Erwachsenen als jemanden, der gerne im Zustand der Ruhe (vgl. Kapitel 2.4.4.1) verbleibt, sympathisch ist und eine Haltung der Gelassenheit (vgl. Kapitel 2.4.1.2) zeigt. Ausgehend von den vielen Nennungen zur Geduld mit emotionalem und kognitivem Bezug lässt sich davon ausgehen, dass ein geduldiger Mensch aus Sicht der befragten jungen Erwachsenen in der Geduld einem mental-emotionalen Abwägungsprozess auf ein Ziel hin folgt (vgl. Kapitel 2.4.5; Kapitel 2.4.6; Kapitel 2.4.7). Die Ebenen der ‚Spiritualität/Religiosität/Transzendenz' sowie der Körperwahrnehmung verbinden die befragten jungen Erwachsenen nicht mit der Geduld (vgl. Kapitel 2.4.7; Kapitel 2.4.8).

4.1.2.2.3 Merkmale und Definitionen von ‚Geduld'

Die befragten jungen Erwachsenen beschreiben auf die Frage zur Definition von Geduld auch hier vorrangig die ‚Ruhe' gefolgt von der ‚Gelassenheit' als besonderes Definitionsmerkmal von Geduld. Auch der Umgang mit ‚Zeit', ‚Warten', ‚Stress' und ‚Druck' wird häufig erwähnt und in den Mittelpunkt der Definition gestellt. Hierbei fällt das Wort ‚können' auf. Kriterien, die der ‚Religiosität/Spiritualität/Transzendenz' zuzuordnen sind, werden bis auf eine Definition der Geduld als ‚Tugend' und eine der Geduld als ‚Kraft' nicht genannt. Auch Definitionen, die die körperliche Ebene betreffen, werden nicht beschrieben.

Geduld zeigt sich für die befragten jungen Erwachsenen darin, dass jemand gut damit umgehend kann, über längere Zeit auf Ziele warten zu können (vgl. Kapitel 2.4.3; Kapitel 2.4.6). Geduld bedeutet für sie, dass jemand Stress und Druck auf dem Weg zu seinem Ziel ausgleichen kann. Einige der Befragten sehen die Geduld als eine Fähigkeit bzw. Kompetenz an (vgl. Kapitel 2.4.5.1). Geduld ist für sie damit eher eine Frage des erlebten Zustandes der Ruhe, der Haltung der Gelassenheit (vgl. Kapitel 2.4.1.2), der Kompetenz des ‚Warten-Könnens', des Umgangs mit der Zeit (vgl. 2.4.3 Kapitel; 2.4.4.2 Kapitel) sowie der Gewichtung zwischen emotionalem Erleben und Verstehen (vgl. 2.4.7.1 Kapitel; Kapitel 2.4.6.2) als eine Frage des Glau-

https://doi.org/10.5771/9783828876774, am 12.10.2024, 09:41:56
Open Access – (cc) BY-NC-ND - https://www.nomos-elibrary.de/agb

bens, eines spirituellen Ausdrucks (vgl. 2.4.8 Kapitel) oder einer Tugend als ethischer Erwartungshaltung (vgl. Kapitel 2.4.2.1). Geduld steht für die befragten jungen Erwachsenen auch nicht mit einem körperlichen Resonanzraum in Beziehung (vgl. Kapitel 2.4.3.1; Kapitel 2.4.7.2).

4.1.2.2.4 Eigene Vorhaben, für die ‚Geduld' relevant ist

Auf die Frage nach eigenen Vorhaben, für die den befragten jungen Erwachsenen die Geduld wichtig ist, werden in allen drei Jahrgängen besonders oft ‚Kinder', ‚Familie' und ‚Partnerschaft' beschrieben. Es werden vereinzelt Begriffe wie ‚Wohnen' und ‚Konflikte' genannt, deren Klärung bzw. Entwicklung als zu erreichende Ziele in näherer Zukunft anzusehen sind. Auch der Umgang mit ‚Lernen' ist ein Feld, für das ein Teil der Befragten sich Geduld wünscht.

Die Hervorhebung der Geduld für eigene familiäre Wünsche weist darauf hin, dass für die Befragten die soziale Bindung in ein privates Umfeld, die Option, eigene Kinder haben und eine gute Beziehung zu den Eltern pflegen zu können, besondere Werte sind (vgl. Kapitel 2.4.5.1; Kapitel 2.1.4). Der geäußerte Wunsch, Geduld für das Thema ‚Wohnen' aufzubringen, verweist darauf, dass Geduld für existenzielle Notwendigkeiten, wie es sich exemplarisch in der gegenwärtigen Situation des gesellschaftlichen Wohnraummangels zeigt, gebraucht wird. Gleichzeitig ist sie für junge Erwachsene eine Ressource, um sich als Lernende im Alltagsleben der zunehmenden Selbstständigkeit zu nähern (vgl. Kapitel 2.4.5). Die Angabe der Geduld als Wunsch für Bildungsziele zeigt gleichzeitig aber auch den hohen Stellenwert der Bildung im gesellschaftlichen Kontext auf sowie das Bewusstsein der jungen Erwachsenen, dass Bildung für sie ein hohes Gut zur gesellschaftlichen Teilhabe ist, für das die Geduld als ein Wert von Bedeutung ist (vgl. Kapitel 2.4.2).

4.1.2.2.5 ‚Geduld' in der heutigen Zeit

Auf die Frage ‚Fällt Geduld den Menschen in der heutigen Zeit leicht?' antworten die befragten jungen Erwachsenen überwiegend, dass Geduld nicht leichtfalle. Mit einem Bezug auf die Begriffe ‚Menschen' und ‚Zeit' wird davon ausgegangen, dass die Befragten in einer offenen Antwort Formulierungen aus der Fragestellung aufgreifen. Die Zeit wird von den Befragten überwiegend als zu schnelllebig und verdichtet wahrgenommen. Gründe sehen sie in einer ständigen Verfügbarkeit von Konsum und von technischen Medien. Diese Gründe werden aber nicht von allen Befragten angegeben. Es werden in den differenzierten Antworten gebündelt Begriffe wie ‚Typsache', ‚Gewöhnung', ‚Gesellschaft', ‚situationsabhängig' und ‚Unterschiedlichkeit der Menschen' als Gründe genannt.

https://doi.org/10.5771/9783828876774, am 12.10.2024, 09:41:56
Open Access – (cc) BY-NC-ND - https://www.nomos-elibrary.de/agb

Insgesamt spiegeln die Antworten auf die Frage zur Wahrnehmung der Geduld in der heutigen Zeit wider, dass die befragten jungen Erwachsenen die Welt als zu ‚schnelllebig' sehen und davon ausgehen, dass viele Menschen sie in ihren Lebensumständen mental nicht (mehr) verstehen und daher emotional nicht so geduldig sein können, wie es ohne Zeitdruck, Konsumanreize und hohes Lebenstempo (vgl. Kapitel 2.4.3.3) möglich wäre.

4.1.2.2.6 Erlernen von ‚Geduld' und Lernorte für ‚Geduld'

Von den befragten jungen Erwachsenen sprechen sich 54,55 % dafür aus, dass Geduld erlernbar ist. 12,5 % gehen davon aus, dass Geduld nicht erlernt werden kann. 28,98 % sind der Auffassung, dass Geduld vielleicht erlernbar ist. 3,98 % der Befragten geben keine Antwort auf diese Frage. Diejenigen, die antworten, dass Geduld erlernbar sei, nennen ‚Ruhe', ‚sich Zeit nehmen' und den ‚Kontakt bzw. den Dialog mit anderen Menschen' als Hauptwege, um Geduld zu lernen. Aber auch das ‚Nachdenken über Geduld' und das ‚bewusste Leben', ‚Begegnungen in der Arbeit, Üben und Ausprobieren' sowie das ‚richtige Maß zwischen Handeln und Warten' seien relevant, um Geduld zu erlernen. Insgesamt sei eine ‚Reflexion des Umgangs mit der (vorhandenen) Zeit' aber noch bedeutender als eine Reflexion der Lebensgeschwindigkeit (vgl. Kapitel 2.4.3). Auch die Erfahrung von Situationen, in denen Geduld erforderlich ist, ist für die befragten jungen Erwachsenen bedeutsam.

Befragt nach einem Lernort für Geduld, zeigte sich in allen drei Befragungsjahrgängen eine leichte Tendenz zu der Ansicht, Geduld im ‚Alltag' und ‚überall' lernen zu können. Auch der ‚Beruf' wird häufig als ein Lernort für Geduld aufgeführt. Die Tendenz zu der Auffassung, Geduld nur in der Beziehung zu sich selbst lernen zu können, bestätigt sich im zweiten und dritten Befragungsjahrgang jedoch nicht. Die Aussage, Geduld primär in engen privaten Beziehungen lernen zu können, zeigt sich auch nicht eindeutig in allen drei Jahrgängen, obwohl viele junge Erwachsene Personen aus dem engen Familienkreis als Vorbild für Geduld haben und familiäre Ziele für ihre Geduld für entscheidend halten (vgl. Kapitel 2.1.3). Insgesamt ist davon auszugehen, dass die befragten jungen Erwachsenen Geduld überwiegend als ‚erlernbar' ansehen, sofern es gelingt, einen ruhigen Lebensstil mit der Möglichkeit der persönlichen Begegnung und Reflexion über den Umgang mit Zeit zu praktizieren. Dabei stellen die Alltagswelten mit ihren subjektiven, intuitiven und nichtsystematisierten Möglichkeiten, aber auch Herausforderungen bei der Begegnung mit anderen Menschen zentrale Orte dar, in denen Geduld erfahren und auf diese Weise erlernt werden kann (vgl. Kapitel 3.1.1.1). Hier lässt sich sagen, dass das Erlernen von Geduld eine Auseinandersetzung mit der Alltagswelt, deren Mitgestalten und Reflexion erfordert (vgl. Kapitel 2.4.5.1). Damit stimmt dieser Befund mit der Rück-

https://doi.org/10.5771/9783828876774, am 12.10.2024, 09:41:56
Open Access – (cc) BY-NC-ND - https://www.nomos-elibrary.de/agb

meldung der Jugendforschung überein, die ein großes Interesse junger Menschen an einer Erfahrung des Miteinanders feststellt (vgl. Kapitel 2.1.3), was die Chance eröffnet, mit jungen Erwachsenen ihre Alltagserfahrung mit Geduld und Ungeduld in geeigneten Settings zu reflektieren, ohne vorher ein Bildungscurriculum zum Lernen und Trainieren von Geduld durchlaufen zu müssen.

4.1.2.2.7 Vorbilder für ‚Geduld'

Als Vorbilder für Geduld werden besonders die Eltern – meist jedoch nur ein Elternteil – genannt. An zweiter Stelle folgen die Großeltern. Vereinzelt werden Geschwister, Freund*innen, Partner*innen sowie weitere Familienangehörige sowie im schulischen und beruflichen Kontext vereinzelt Lehrer*in, Kolleg*innen, Erzieher*innen oder Vorgesetzte als Vorbilder bezüglich der Geduld aufgeführt. Auf der Ebene der sonstigen ‚Öffentlichkeit' wurde wiederholt das Wort ‚niemand' genutzt. Namentlich wurde ‚Gandhi' mehrfach vorgeschlagen. Die häufige Nennung der Eltern als Vorbilder für Geduld verdeutlicht die Bedeutung der Eltern als generelle Vorbilder für die Generation der jungen Erwachsenen – insbesondere in einem Erleben von Sicherheit und Stabilität sowie einer dialogischen Beziehung zueinander (vgl. Shell-Jugendstudie, Albert et al. 2019b). Die Erwähnung der Großeltern zeigt, wie wichtig vielen jungen Erwachsenen die prägende Bindung zu anderen Generationen in der Familie ist (vgl. 2.1.3 Kapitel; Kapitel 2.4.6.2).

Der seltene Verweis in der Befragung auf Lehrer*innen, Kollegen*innen, Erzieher*innen sowie Vorgesetzte belegt, dass die Geduld für einzelne junge Erwachsene eine positive Bedeutung für einen kollegialen Umgang hat. Gleichzeitig offenbart sich hier aber auch, dass die genannten Rollen für viele befragten jungen Erwachsene bezüglich der Geduld nur wenig Einfluss nehmen bzw. einen geringen Stellenwert als Vorbilder haben. Dies weist insbesondere für die langjährige, prägende Zeit der Schule, der Ausbildung und des Studiums auf eine nicht genutzte psychosoziale und psychopädagogische *Ressource der Geduld* hin (vgl. Kapitel 2.4.5).

Die Nennung ‚Gandhis' als Vorbild für Geduld belegt einerseits seine Bedeutung im Einsatz für Gerechtigkeit, Frieden und den interreligiösen Respekt (vgl. Kapitel 2.3.5.2). Andererseits zeigt die seltene Nennung weiterer Personen aber auch auf, dass viele sonstige Figuren der Weltgeschichte nicht als Vorbilder für Geduld bekannt sind und Eingang in einen öffentlichen Diskurs zu Geduld und Gesundheitsförderung finden.

4.1.2.2.8 ‚Geduld' als Hilfe für ein gesundes Leben

In der Frage, ob Geduld für die befragten jungen Erwachsenen eine Hilfe für ein gesundes Leben darstellt, wird häufig mit ‚Ruhe', ‚Gelassenheit' und ‚Ausgeglichen-

https://doi.org/10.5771/9783828876774, am 12.10.2024, 09:41:56
Open Access – (cc) BY-NC-ND - https://www.nomos-elibrary.de/agb

heit‘ geantwortet (vgl. Kapitel 2.4.1). Auffällig war der Anstieg der unterschiedlichen Nennungen auf der mentalen Ebene im Jahrgang 2015/2016 gegenüber dem vorherigen Jahrgang unter der Frage der gesundheitlichen Hilfe von Geduld. Erkennbar ist auch in allen drei Jahrgängen die emotionale Bedeutung, die viele Teilnehmende der Geduld für ein gesundes Leben zuweisen. Hierin sind besonders der Umgang mit ‚Stress‘ und ‚Stressverarbeitung‘ sowie als Gegenpol die ‚Entspannung‘ und das Wort ‚entspannt‘ zentral (vgl. Kapitel 2.4.6.2; Kapitel 2.4.5; Kapitel 2.4.4.2). Sichtbar wird im Jahrgang 2015/2016 die häufige Nennung des Wortes ‚können‘, das aber in den anderen Befragungen wegfällt und damit keinen Schluss erlaubt, dass sich Geduld als Kompetenz unter dem Aspekt ‚Hilfe für ein gesundes Leben‘ verstärkt verstehen lässt. Auch die Ebene der ‚Spiritualität/Religiosität/Transzendenz‘ sowie des ‚Körpers‘ scheinen für diese Frage keine Relevanz zu haben (vgl. Kapitel 2.4.8.2). Insgesamt lässt sich bezüglich dieser Frage die Schlussfolgerung ziehen, dass Geduld als Hilfe für einen gesunden Lebensstil angesehen wird, aber nicht einheitlich als gesundheitliche Hilfe wahrgenommen wird.

4.1.2.2.9 Erleben von Situationen mit ‚Geduld‘ oder ‚Ungeduld‘

Auf die Frage, ‚Wie erlebst du Situationen mit Geduld/Ungeduld in deinem Wohlbefinden?‘, wird das Erleben kürzlich zurückliegender Erfahrungen mit Situationen, in denen Ungeduld/Geduld eine Rolle spielten, erfragt. Insgesamt gibt es reichhaltige Nennungen auf diese Frage, woran deutlich wird, dass es den jungen Erwachsenen leichter fällt, Geduld an einem konkreten Erleben festzumachen, als allgemein über Geduld in Bezug auf die Gesundheit zu reflektieren. Für Situationen, in denen die Befragten sich als ungeduldig wahrgenommen haben, werden besonders die Worte ‚Unruhe‘ und ‚innere‘ in der Dimension des ‚Tempos‘ als unangenehm beschrieben. Das Wort ‚sein‘ zeigt in dieser Frage an, dass sich die Befragten auf einen Zustand der Ungeduld konzentriert haben. Es gibt auffällig viele Nennungen auf der Ebene der mentalen Verarbeitung, obwohl nach einem Gefühl gefragt wurde. Auf der Ebene der ‚Emotionen‘ wurde als häufigster Begriff ‚Stress‘ gefolgt von ‚Genervtheit‘ und ‚Nervosität‘ erwähnt. Es gab keine Nennungen auf der Ebene der ‚Entwicklung/Reife‘ und auf der Ebene der ‚Religiosität/Spiritualität/Transzendenz‘. Auch der Begriff der ‚Tugend‘ wurde nicht erwähnt (vgl. Kapitel 2.4.2.1). Demnach ist davon auszugehen, dass die befragten jungen Erwachsenen die Geduld nicht als ethische Norm verstehen, die ein bestimmtes Verhalten vorschreibt. Insgesamt wird die Schlussfolgerung gezogen, dass die befragten jungen Erwachsenen vor allem verstehen möchten, was mit ihnen emotional passiert, was teilweise auch körperliche Auswirkungen hat, wenn sie sich ‚ungeduldig‘ oder ‚geduldig‘ fühlen, sodass sie dieses Verstehen für weitere Handlungen im Sinne von richtig, passend oder angemessen nutzen können (vgl. Kapitel 2.4.5.2).

https://doi.org/10.5771/9783828876774, am 12.10.2024, 09:41:56
Open Access – (cc) BY-NC-ND - https://www.nomos-elibrary.de/agb

In den Situationen, in denen die Befragten sich kürzlich als geduldig wahrgenommen haben, wurden besonders die Begriffe ‚Ruhe', ‚Gelassenheit' und das Wort ‚Entspannung' aufgeführt. Es wurden auch auf die Frage zur Erfahrung mit Geduld viele Beschreibungen auf der mentalen Ebene und einige auf der körperlichen Ebene genannt. Die Antworten zur Ebene der ‚Entwicklung/Reife' und der ‚Religiosität/Spiritualität/Transzendenz' decken sich mit denen auf die Frage zu einem Erleben von Ungeduld insofern, als lediglich eine Teilnehmerin den Begriff des ‚Lernfortschritts' nutzte. Auch die Frage zum Erleben von Situationen, in denen Geduld erlebt wurde, weist auf den Bedarf der Befragten hin, intensive emotionale Erfahrungen und deren körperliche Symptome mental verstehen zu können.

4.2 Kriterien für Empfehlungen und Forschungsbedarfe

Als *drittes Problem* wurde in der Einleitung das Fehlen von Kriterien zur Berücksichtigung der Geduld im Einzelcoaching junger Erwachsener festgestellt. Das Ziel der Untersuchung *Geduld als Ressource* war es, entsprechende Empfehlungen für eine Berücksichtigung von Geduld in der Forschung sowie der Praxis des Einzelcoachings junger Erwachsener aussprechen zu können. Die Entwicklung der Empfehlungen zur Geduld im Einzelcoaching orientieren sich daran, die von Petzold gewünschte „dynamische Prozessfähigkeit" (vgl. Petzold 2010, S. 176) zu integrieren. Petzold geht davon aus, dass über ein Gespür ungesunder Einflüsse, über ein handelndes Umsetzen von Verbesserungen sowie über eine Verbindung von Ressourcen, Netzwerken und Reflexion Gesundheitsförderung in einem salutogenen Sinn erfahren werden kann.

In diesem Kapitel werden in diesem Sinne allgemeine und spezifische weiterführende Forschungsnotwendigkeiten zu Geduld aufgezeigt und Empfehlungen ausgesprochen, wie diesen Forschungslücken begegnet werden kann. In Kapitel 5 werden zur Untersuchung der *Geduld als Ressource* abschließend Handlungsempfehlungen für die Praxis des Einzelcoachings ausgesprochen.

4.2.1 Forschungsbedarf insgesamt

In der Einleitung wurde die Frage aufgeworfen, welche Forschungs- und Praxisfelder sinnvoll im Anschluss an diese Untersuchung bearbeitet werden können. Wie in der geschichtlichen Recherche zur Geduld dargestellt, unterliegt die Sichtweise auf die Geduld einer kontinuierlichen Veränderung im historischen Verlauf. In einer Bera-

https://doi.org/10.5771/9783828876774, am 12.10.2024, 09:41:56
Open Access – (cc) BY-NC-ND - https://www.nomos-elibrary.de/agb

tung im Format des Coachings lässt sich Geduld je nach wissenschaftlichem Hintergrund, methodischem Verständnis, der Alltagserfahrung der Beteiligten sowie der Ausrichtung auf den Auftrag aus unterschiedlichen Perspektiven reflektieren. Hierin versteht sich diese Untersuchung als ein explorativer Beginn, auf den weitere Erkenntnisse aufbauen sollen. Die erste Empfehlung zur Erforschung der Geduld ist die Bearbeitung der folgenden vier allgemeinen Forschungsbedarfe:

1. mehr vernetzte, interdisziplinäre Geduldsforschung,
2. mehr Prozessforschung (Dynamik) zur Geduld, insbesondere im Coaching,
3. Geduld in ihrer Gesundheitsförderlichkeit weiter untersuchen,
4. Situationen junger Erwachsener bezogen auf Geduld, Gesundheit, Spiritualität weiter untersuchen.

Besonders die Anforderungen zum Umgang mit steigenden psychosozialen Belastungen junger Erwachsener stellen gesellschaftlich aktuell zentrale Herausforderungen dar, in denen Geduldsforschung einen klärenden Beitrag liefern kann. Einen weiteren Forschungsbedarf zur Geduld unter dem Aspekt der Gesundheitsförderlichkeit gibt es in der Analyse ihrer Prozessdynamik und in ihrer Wirkung als Ressource im zeitlichen Verlauf. Davon könnten die arbeitsweltliche Beratung in der Burnout-Prävention, der Bildungsbereich im Umgang mit Stress und Perspektiven sowie die Soziale Arbeit, die (Sozial-)Pädagogik, die Therapie, das Coaching und die Seelsorge in der Förderung langfristiger Persönlichkeitsentwicklungsprozesse profitieren.

4.2.2 Spezifischer Forschungsbedarf

Das Erleben von Geduld/Ungeduld spricht die Ebenen des Umgangs mit der Zeit, der Motivation und des Ziels, des Umgangs mit Emotionen, des Verstehens von Situationen, die Beziehungsgestaltung mit der eigenen Person und mit anderen Menschen an. Es ist anzuraten, die Vernetzung und gegenseitigen Beeinflussungen der unterschiedlichen Hirnareale im Erleben von Geduld zu untersuchen.

Aufgrund des komplexen Phänomens der Geduld und ihrer Einwirkung auf langfristige Veränderungsprozesse ist ein synergetischer Blick über die Zeit zu empfehlen, der über die einfache Darstellung von linearen Wirkungen/Prä-Post-Vergleichen in Coachingverläufen hinausgeht. Methodisch erweist sich die Arbeit mit dem „Synergetischen Navigationssystem (SNS)“ (Schiepek et al. 2013), einem computerbasierten Prozessforschungstool, mit dem sich Coachingverläufe über die Zeit in ihrer Entwicklung beobachten lassen, als aufschlussreich. Damit ließe sich Geduld im Kon-

https://doi.org/10.5771/9783828876774, am 12.10.2024, 09:41:56
Open Access – (cc) BY-NC-ND - https://www.nomos-elibrary.de/agb

text von Einzelcoaching in seiner dynamischen Entwicklung und in seiner Beziehung zum gesundheitlichen Wohlbefinden sowie zu weiteren Ressourcen beobachten und beschreiben. Eine Arbeit mit dem SNS erscheint daher für eine Beforschung der Geduld im Prozessverlauf als weiterführend, weil sich parallel zur Visualisierung von Zeitreihenverläufen auch qualitative Tagebucheinträge zu den Prozessverläufen in Beziehung setzen lassen. Hierdurch stünde dem Coach, den Klient*innen sowie dem Forschungsteam ein Instrument zur Verfügung, mit dem sich komplexe Prozessdynamiken individuell im Kontext von Therapie, Coaching und Beratung miteinander interpretieren und für die Forschung abbilden lassen. Auch für die Weiterarbeit im Feld des FSJ bietet sich das SNS als ein geeignetes Instrument an, um sowohl ein individualisiertes Coaching als auch eine Anwendungsforschung im Feld der jungen Erwachsenen zu forcieren.

Im Transfer der chaostheoretischen Kriterien „einfach, kompliziert, komplex und zufällig" (Strunk und Schiepek 2014) von Systemverhalten (vgl. Kapitel 2.4.4.3) liegt die Annahme nahe, dass es mindestens komplizierte, wenn nicht komplexe Zusammenhänge sind, deren Lösungen durch Geduld verbessert werden können: Wird der Einfluss von Geduld als Intervention in Coachingprozessen im Sinne der Gesundheitsförderlichkeit untersucht, so sollten die Forscher*innen sich der Selbstorganisation und der synergetischen Wechselwirkung vieler Faktoren bewusst sein (vgl. Schiepek et al. 2013, S. 30). Anzunehmen ist, dass Geduld über eine längere Zeit eine stabilisierende Wirkung in kritischen Lebensphasen für ein bedeutendes Lebensziel haben kann. Es kann aber auch sein, dass eine Veränderung in einem System erst eintritt, wenn keine Geduld mehr erfahren wird. Zur Klärung dieser Überlegungen ist eine über diese Untersuchung hinausgehende Prozessforschung zur Dynamik der Geduld in Coachingverläufen angeraten.

In der (sozial-)pädagogischen Forschungstätigkeit zur Geduld sollte der Fokus auf der Frage liegen, wie, unter welchen Bedingungen und wo Geduld zu erlernen sowie zu fördern ist. Es erweisen sich hierfür insbesondere die Erkenntnisse der Burnout-Forschung, der Hirnforschung, aber auch der Verhaltensforschung, der Achtsamkeits- und der Systemforschung als weiterführend. In der Forschung zum Thema ‚Lernen von Geduld' sollte der Aspekt der Selbstorganisation von lebenden Systemen als zentral angesehen werden. Weiterführend ist die Wirkung der Geduld auf Lernprozesse und Lernumgebungen in der Familie, im Bildungssystem, im Beruf hinsichtlich ihrer Gesundheitswirksamkeit zu reflektieren. Über die bisherigen Untersuchungen von Einstellung hinaus ist die (sozial-)pädagogische Reflexion der Geduld als ein Kennzeichen des Konzeptes des ‚Habitus' im Sinne Bourdieus (vgl. Lenger et al. 2013) eine aufschlussreiche weiterführende Sichtweise für die Fragestellung, in welcher Form sich Geduld erlernen lässt.

https://doi.org/10.5771/9783828876774, am 12.10.2024, 09:41:56
Open Access – (cc) BY-NC-ND - https://www.nomos-elibrary.de/agb

Zudem ist es essenziell, die bisherigen vereinzelten Studien und Forschungsprojekte, in denen Geduld meist als ein Nebenprodukt untersucht wurde, in einer vernetzten Geduldsforschung zu verbinden und Geduld als einen Forschungsschwerpunkt an einer Hochschule zu etablieren. Es bietet sich eine Verbindung der bisherigen Forschungsbereiche zur Geduld an. Diese sind Bildung, Arbeit und Wirtschaft, Coping und Umgang mit Belastungen, Sport sowie Partizipation. In der Coachingforschung zur Geduld sollte verstärkt die Lebenssituation junger Erwachsener in ihrer Übergangsdynamik untersucht werden. Darin sollten die Anforderungen in der Umbruchzeit zwischen der Phase der Schule, der Ausbildung/dem Studium und der ersten Berufstätigkeit sowie das Ablösen von vertrauten familiären und befreundeten Beziehungen oder deren Veränderung, der Aufbau neuer Beziehungen sowie die Organisation eines geforderten Erwachsenenlebens in Selbstständigkeit berücksichtigt werden.

In der Gesundheitsforschung ist anzuraten, die Beziehung von Geduld zu Religiosität, Spiritualität und Transzendenz sowie zu Achtsamkeit mit dem Blick auf junge Erwachsene weiter zu untersuchen. Nach dem Stand der Studie zur *Geduld als Ressource* ist davon auszugehen, dass den befragten FSJler*innen der Begriff der ‚Achtsamkeit' in ihrer Alltagswelt nicht geläufig ist.

Die qualitative Untersuchung der Geduld im Kontext des FSJ belegt jedoch, dass sich Geduld in einem Zusammenspiel des individuellen Erlebens der Zeit, des Wartens auf wichtige Dinge und Ziele, dem Erleben von Ruhe und Gelassenheit, der Wahrnehmung der Geduld mit sich und der Geduld mit anderen und der passenden Gewichtung im Umgang mit Stress und Entspannung ereignet (vgl. Abb. 24 Ressourcen der Geduld).

Abbildung 24: Ressourcen der Geduld, eigene Darstellung (Siebert-Blaesing 2020c)

https://doi.org/10.5771/9783828876774, am 12.10.2024, 09:41:56
Open Access – (cc) BY-NC-ND - https://www.nomos-elibrary.de/agb

Es könnte demnach hilfreich sein, diese Ressourcen in ihrer Wechselwirkung in der Prozessforschung einzelner Coachingverläufe junger Erwachsener als Kriterien des gesundheitlichen Wohlbefindens zu untersuchen.

Obwohl die Befragung *Geduld als Ressource* wenige Nennungen zur Geduld auf körperlicher Ebene aufweist, wäre es für ein Verständnis von Burnout und Belastungserfahrungen junger Erwachsener weiterführend, den Zusammenhang von Geduld mit dem körperlichen Erleben zu untersuchen. Insbesondere die zahlreichen Rückmeldungen zum Thema ‚Stress und Stresserleben' weisen in die Richtung, dass der Umgang mit Geduld ein wesentlicher Aspekt der Entspannung von schwierigen Situationen, wie es etwa eine Burnout-Situation darstellt, sein könnte.

Aus der Perspektive der qualitativen Forschung sollte Geduld offen vernetzt in weiteren Forschungsfeldern über die Kirchliche Jugendarbeit, das Coaching und die Arbeit mit jungen Erwachsenen hinaus untersucht werden. Es ist davon auszugehen, dass insbesondere die Analyse von Tagebucheinträgen im Zeitverlauf neue Erkenntnisse über ein Verständnis der Geduld in unterschiedlichen Kontexten liefert.

Die empirische Befragung *Geduld als Ressource* führte bei vielen (Sozial-)Pädagog*innen, Psycholog*innen und Seelsorger*innen aus den Einrichtungen der FSJler*innen und aus der Kirchlichen Jugendarbeit zu großem Interesse, Geduld auch im Kontext ihres beruflichen Handelns und ihres Verständnisses von ‚Arbeit' zu untersuchen. Die Supervisionsforschung könnte an dieser Stelle ansetzen.

Im Zuge der Verwissenschaftlichung der Sozialen Arbeit und der Entwicklung neuer Studiengänge, wie der Kindheitspädagogik, der Frühpädagogik und neuer Masterstudiengänge, könnte die Geduld in diesen Kontexten als zentrale Ressource pädagogischen Handelns untersucht werden.

In der Weiterentwicklung aktueller Lehramtsstudiengänge sollte die Erforschung der Geduld als didaktisch-psychologische Ressource der Gesundheitsförderung zur Burnout-Prävention von Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen wie auch Lehrkräften integriert werden. Die pädagogische Haltung (vgl. Hattie 2014) von Lehrkräften ist eine wesentliche Größe in der gesundheitlichen Förderung von jungen Menschen. Insbesondere die Ressourcenorientierung, das vernetzte Arbeiten, aber auch eine coachende Fähigkeit sollten Praxis des Studiums, des Schulalltages, der Supervision sowie der standardisierten Fortbildung sein.

In der Psychologie ist es angeraten, Geduld in Bezug zur Lern-, Emotions-, Bindungs- und Entscheidungsforschung weiter zu untersuchen.

In der Publikations- und Diskursforschung wäre es aufschlussreich, Geduld und Aussagen zur Geduld von Personen des öffentlichen Lebens hinsichtlich ihres Einflusses auf Veränderungsvorhaben zu analysieren.

https://doi.org/10.5771/9783828876774, am 12.10.2024, 09:41:56
Open Access – (cc) BY-NC-ND - https://www.nomos-elibrary.de/agb

Aus der Perspektive der systemischen Forschung sollte Geduld als ein Faktor der systemischen Forschungstätigkeit untersucht werden. Interessant sind etwa die Fragen, inwieweit die Entwicklung langwieriger systemischer, interdisziplinärer Forschungsvorhaben zur Geduld gefördert wird, in welcher Form die Prozesshaftigkeit und Dynamik von Forschungsvorhaben durch Finanzgeber*innen angemessen gefördert werden, und in welcher Form neue Kontexte in systemisch relevanter Forschung ausgewogen berücksichtigt werden. Klärend wäre es auch, die Funktion der Geduld in Persönlichkeitsentwicklungsprozessen sowie in der Organisationsentwicklung systemisch zu untersuchen. Im Zuge der Anerkennung der Systemischen Therapie als Richtlinienverfahren wäre es perspektivenreich, die Auswirkungen der Geduld auf eine Kooperation der unterschiedlichen Interessens- und Berufsgruppen in der systemischen Szene in einer veränderten Marktlage zu reflektieren.

Aus dem Blickwinkel der hermeneutischen Forschung ist es notwendig, eine verstehende Haltung in der Forschung im Gegensatz zu naturwissenschaftlich-erklärenden Arbeitsweisen in der Untersuchung der Geduld einzunehmen und interdisziplinäre Sichtweisen und Erkenntnisse zu teilen.

Aus Sicht einer explorativ-anwendungsorientierten Forschung ist eine stärkere Forschungstätigkeit aus den (sozial-)pädagogischen Organisationen und der Sozialen Arbeit heraus notwendig, um die Vielschichtigkeit der psychosozialen Fragestellungen angemessen bewerten zu können. Da viele dieser Organisationen aber über öffentliche Fördergelder finanziert werden und eine Anwendungsforschung über einen längeren Zeitraum durchgeführt wird und somit die mit dem Projekt betrauten Mitarbeiter*innen durch die Forschungstätigkeit nicht durchgehend in der Dienstleistung für Kund*innen einsatzfähig sind, sind Etats, Zuschüsse und Geldgeber*innen notwendig, die eine Anwendungsforschung insgesamt und speziell zur Geduld in Einrichtung unterstützen. Dabei müssten auch eine Ausstattung mit wissenschaftlichen Mitarbeiter*innen, Promotionsstellen, die Teilnahme an Kongressen sowie Lizenzen für Computerprogramme berücksichtigt werden.

https://doi.org/10.5771/9783828876774, am 12.10.2024, 09:41:56
Open Access – (cc) BY-NC-ND - https://www.nomos-elibrary.de/agb

4.3 Kritisches Hinterfragen der Ergebnisse

4.3.1 Evaluation der wissenschaftlichen Vorgehensweise

In der vorliegenden Untersuchung ging es darum, alltägliche Einstellungen junger Erwachsener unter dem Fokus der Geduld zu betrachten und für eine Einbindung in ein gesundheitsförderliches Coaching wissenschaftlich zu reflektieren. Zusammengefasst werden damit subjektive Alltagserfahrungen und das Alltagswissen junger Erwachsener nach wissenschaftlichen Standards und Methoden aufbereitet und der Forschung zugänglich gemacht. Kritisch zu hinterfragen ist, wie dies entsprechend den in den Kapiteln 2.1.1–2.1.3 genannten Blickwinkeln der ‚ressourcenorientierten Gesundheitsförderung', des ‚(sozial-)pädagogischen Einzelcoachings' und der ‚aktuellen Situation junger Erwachsener' in dieser Forschungsarbeit gelungen ist. Im methodischen Kapitel 3 wurden ‚Alltagswissen' und ‚wissenschaftliches Wissen' von Schaffer nach folgenden Kriterien differenziert: Alltagswissen zeichnet sich durch die Kriterien des Vertrauens auf alltägliches, selektives, subjektives, intuitives und praktisches Erfahrungswissen in einer generellen Quellenvielfalt aus, während wissenschaftliches Wissen intersubjektiv überprüfbar, systematisch, dokumentiert ist und durch empirische Untersuchung und einen wissenschaftlichen Diskurs wie auch eine Möglichkeit der Falsifizierbarkeit gekennzeichnet ist (vgl. Schaffer 2014, S. 28, Kapitel 3.1.1).

Aus der Perspektive der ‚ressourcenorientierten Gesundheitsförderung' eröffnet die alltagswissenschaftliche Ausgangsbasis dieser Untersuchung eine Vielfalt an individuellen Einschätzungen, Erfahrungen, Wahrnehmungen und Erleben zur Geduld: Jede Antwort der befragten jungen Erwachsenen wirkt als Sicht eines/einer Leser*in als subjektive Aussage ‚richtig'. Der Begriff ‚Geduld' erscheint für die Befragungsteilnehmer*innen in einer exponierten Fokussierung ungewohnt neu und unter dem Aspekt der Gesundheitsförderung reizvoll sowie motivierend, um hierzu ihre eigene Sicht beschreiben zu können. Der intuitive Bezug der Befragung zur Alltagswelt, zu den Ressourcen und den Lebensträumen junger Erwachsener, für die Geduld relevant ist, erschließt dem/der Leser*in neue Gedanken- und Handlungsräume, um die Geduld mit einer psychosozialen Gesundheit junger Erwachsener in Verbindung zu bringen. Die systematische qualitativ-inhaltsanalytische wissenschaftliche Auswertung der 176 Fragebögen von jungen Erwachsenen zwischen 18 und 26 Jahren aus dem FSJ belegt für einen Diskurs zur Geduld in den Sozial- und Gesundheitswissenschaften, dass vorrangig die Fragen nach dem ‚Erleben von Stress und Emotionen', der ‚Umgang und die Gestaltung von Zeit und Zeitdruck', die ‚Haltung der Gelassenheit' und eine ‚Fähigkeit, auf wichtige Ziele zu warten', sowie die ‚Wahrnehmung der eigenen Geduld und der Geduld mit anderen Menschen' jeweils in

https://doi.org/10.5771/9783828876774, am 12.10.2024, 09:41:56
Open Access – (cc) BY-NC-ND - https://www.nomos-elibrary.de/agb

sich unterscheidenden Kontexten für die befragten jungen Erwachsenen relevante Merkmale der Geduld sind.

Unter dem Kriterium des ‚(sozial-)pädagogischen Einzelcoachings' nennen die befragten jungen Erwachsenen ein breites Spektrum an Eigenschaften und Definitionen, die sie – abgeleitet aus ihrer Erfahrungswelt – insgesamt mit einem positiven Menschenbild verbunden sehen, wenngleich sich ihre Beschreibungen im Detail unterscheiden.

Der systematische Vergleich von historischen Quellen, Forschungsrichtungen und Studien weist aus wissenschaftlicher Perspektive nach, dass die Geduld kulturell zu einer bisher wenig beachteten, aber zentralen Alltagsressource zu zählen ist, die besonders für krisenhafte Lebens- und Veränderungssituationen gebraucht wird. Hierin lässt sich auch einer kritischen Haltung widersprechen, dass die Geduld keinen Mehrwert für die Unterstützung von Menschen in psychosozialen Belastungssituationen hat. Gleichsam kann nicht davon ausgegangen werden, dass mit der Geduld allein eine Burnout-Situation zu verhindern ist. Hier ist das Zusammenspiel vieler Ressourcen und Stressoren zu beachten.

Der Studienüberblick belegt, dass Geduld bisher in den Feldern des Copings/der Belastung, der Arbeitswelt/Wirtschaft, der Bildung/Ausbildung, der Partizipation und im Sport untersucht worden ist, jedoch keine vernetzte Geduldsforschung existiert.

Die Auswertung der empirischen Befragung verdeutlicht den Stellenwert der Geduld für die befragten jungen Erwachsenen als Ressource für familiäre Pläne und berufliche Vorhaben. Alltagswissenschaftlich nach ihrer Einschätzung zur Geduld befragt, beschreiben einige der jungen Erwachsenen Vermutungen, die sie mit einem Fehlen von *Geduld als Ressource* in Verbindung bringen. Hierin beziehen sie sich weder auf Studien noch auf andere Quellen, sondern auf ihre subjektiv erlebten Erfahrungen. Von ihnen formulierte Schlussfolgerungen zeigen, dass sie davon ausgehen, dass Geduld hilfreich für eine psychosoziale Gesundheit sein könnte. Das Fehlen von konkreten, systematisch nachgewiesenen Belegen zeigt sich aber in einer in der Tendenz skeptischen Haltung, ob Geduld insgesamt als gesundheitsförderlich bewertet werden kann. Die wissenschaftlich inhaltsanalytische Auswertung der Befragung *Geduld als Ressource* belegt jedoch, dass junge Erwachsene umfangreichere Wahrnehmungen zur Geduld/Ungeduld als gesundheitliche Hilfe beschreiben können, wenn man sie nach konkreten und kürzlich erlebten Situationen fragt, als wenn man sie nur allgemein nach ihrer Einstellung zur Geduld und deren Gesundheitsförderlichkeit befragt. Das Erleben von aktuellen Situationen mit Ungeduld beschreiben die befragten jungen Erwachsenen durchweg als psychosozial belastend und verbunden mit Stress. In der Reflexion von noch nicht weit zurückliegenden Situationen mit Geduld spiegeln sie ein positives Gefühlsleben wider.

https://doi.org/10.5771/9783828876774, am 12.10.2024, 09:41:56
Open Access – (cc) BY-NC-ND - https://www.nomos-elibrary.de/agb

Unerwartet für die aktuelle ‚Generation Z', ist, dass Geduld von den befragten jungen Erwachsenen vorrangig auf der Ebene der Kommunikation und Beziehungsgestaltung – insbesondere mit engen Bezugspersonen (Eltern, Großeltern, Geschwistern), die oft als Vorbilder gesehen werden – gedacht ist. Damit kommt der Geduld ein die Generationen verbindender Wert zu.

4.3.2 Passung der Methodenwahl

In der Anfangsphase des Forschungsprojektes zielte die Planung des Projektes darauf ab, eine theoretische Recherche zur Geduld, eine Zielgruppenbefragung, eine Untersuchung von Dialogforen zur Geduld sowie eine Prozessanalyse einzelner Coachingverläufe basierend auf dem SNS zu verbinden. Die geplante methodische Ausrichtung orientierte sich an der Grounded Theory. Mit der Übernahme der Betreuung durch den Lehrstuhl für Sozialpädagogik an der Katholischen Universität in Eichstätt-Ingolstadt wurde eine Eingrenzung des Projektes sowie eine Methodenwahl zur qualitativen Inhaltsanalyse nach *Kuckartz* angeregt. Dies führte zu einer umfassenden Einordnung der Geduld und einer klaren Wahrnehmung der Sichtweise der befragten jungen Erwachsenen zur Geduld wie auch dazu, dass weitere Forschungsbedarfe herausgearbeitet werden konnten.

4.3.3 Befragung als geeignetes Instrument

Mit der Entwicklung des Fragebogens *Geduld als Ressource* stand die Studie vor der Herausforderung, einfache und geeignete Fragen für die Zielgruppe der jungen Erwachsenen im FSJ zu entwickeln. Hilfreich war es, in einem Vorlauf zur geplanten Untersuchung den Fragebogen einem Pretest in der Kirchlichen Jugendarbeit zu unterziehen. Dabei zeigte sich, dass die zu wählenden Fragebogenfragen einen konkreten Bezug zur Lebenswelt junger Menschen haben müssen, damit sie von der Zielgruppe beantwortet werden. Deutlich wurde, dass oft in der (sozial-)pädagogischen Arbeit genutzte Begriffe wie ‚Umfeld', ‚Kontext' und ‚Achtsamkeit' nicht zum Sprachgebrauch aller befragten jungen Erwachsenen gehören und daher erläutert werden müssen. Dies erforderte einen Lernprozess bei der Forschungsleitung. Insgesamt stellten sich die Fragen aber als passend und für eine qualitative Untersuchung als aussagekräftig heraus. Nicht geeignet war die Form der Abfrage demographischer Daten. Diese hätte im Vorfeld anders aufbereitet werden können, um sie in der Auswertung qualitativ ggf. auch quantitativ nutzen zu können. Auch die Abfrage von persönlichen Daten hätte nach heutigen Datenschutzvorschriften separat im Fragebogen abgefragt werden müssen.

https://doi.org/10.5771/9783828876774, am 12.10.2024, 09:41:56
Open Access – (cc) BY-NC-ND - https://www.nomos-elibrary.de/agb

5 Handlungsempfehlungen zur *Geduld* im Einzelcoaching

Ausgehend von der vorliegenden theoretischen und empirischen Untersuchung zur *Geduld als Ressource* sowie deren Auswertung und Interpretation werden folgende Handlungsempfehlungen zur Geduld im Einzelcoaching junger Erwachsener ausgesprochen (vgl. Abbildung 25, Handlungsempfehlungen zur Geduld im Einzelcoaching):

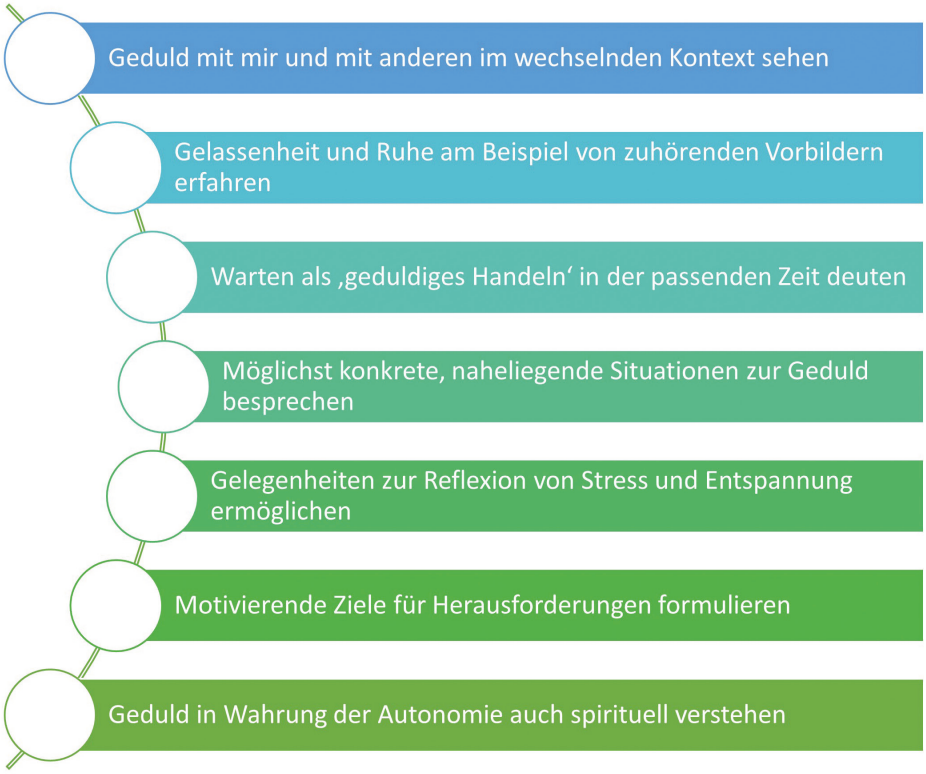


Abbildung 25: Handlungsempfehlungen zur Geduld im Einzelcoaching, eigene Darstellung (Siebert-Blaesing 2020c)

https://doi.org/10.5771/9783828876774, am 12.10.2024, 09:41:56
Open Access – (cc) BY-NC-ND - https://www.nomos-elibrary.de/agb

5.1 *Geduld* mit mir und anderen im wechselnden Kontext sehen

Coaches sollten im Einzelcoaching junger Erwachsener beachten, dass ihre Klient*innen Geduld im Alltag in unterschiedlichen Kontexten verschieden erleben können. Das bedeutet, dass das Erleben der jungen Erwachsenen der Geduld mit sich selbst anders sein kann als das Erleben der Geduld, die sie für ein Gegenüber aufbringen. Die individuelle Person kann sich in unterschiedlichen Lebenssituationen jeweils anders als geduldig/ungeduldig wahrnehmen und verhalten. Auch die Wahrnehmung der Geduld, die sie an anderen Menschen beobachten, kann sich je nach den Einflüssen des Umfeldes verändern. Coaching bietet hierfür einen methodischen, zeitlichen und thematischen Rahmen, in dem die Selbst- und Fremdwahrnehmung der Geduld mit jungen Erwachsenen reflektiert werden können.

5.2 Gelassenheit und Ruhe am Beispiel von zuhörenden Vorbildern erfahren

Coaches sollten beachten, dass die Erfahrung von Ruhe und Gelassenheit als Kennzeichen von Geduld von jungen Erwachsenen geschätzt wird. Die befragten jungen Erwachsenen genießen es besonders, wenn ihnen jemand zuhören kann (vgl. Albert et al. 2019a; 2019b). Deshalb wird empfohlen, jungen Erwachsenen geschützte Gelegenheiten zu bieten, in denen sie von sich und ihrem Erleben und ihrer Wahrnehmung des Lebens erzählen können und ihnen zuzuhören. Ruhe und Gelassenheit sollte im Coaching gezielt reflektiert und praktiziert werden. Im Bildungssektor, in der Beratung und in der Arbeitswelt junger Erwachsener sollten Angebote für ein glaubhaftes Erleben von Geduld und ‚geduldigem Handeln' unterstützt werden.

Für Coaches ist es wichtig zu wissen, dass Eltern und Großeltern für viele junge Erwachsene zentrale Vorbilder sind, von denen sie Geduld erfahren können. Auch Geschwister, Freund*innen, Kolleg*innen, Anleiter*innen, Vorgesetzte, Lehrer*innen sowie einzelne bekannte Persönlichkeiten werden von jungen Erwachsenen als bedeutsames Vorbild für die Erfahrung von Geduld genannt. Junge Erwachsene sehen und nutzen jedoch Unterschiede im Erleben relevanter Bezugspersonen, was sich daran bemerkbar macht, dass oftmals nur ein Elternteil als geduldig beschrieben wird. Das glaubwürdige geduldige Vorleben durch Bezugspersonen hat einen prägenden Einfluss auf die Wahrnehmung der Geduld junger Erwachsener. Empfehlenswert ist es von daher, im Coaching selbst als Vorbild für Geduld zur Verfügung zu stehen. Es ist auch förderlich, mit den jungen Erwachsenen dazu zu arbeiten, wie sie sich selbst als Vorbild für Geduld erfahren, und wo ihnen dies schwerfällt oder für

https://doi.org/10.5771/9783828876774, am 12.10.2024, 09:41:56
Open Access – (cc) BY-NC-ND - https://www.nomos-elibrary.de/agb

sie keinen Sinn macht. Wichtig ist es, das Lebensumfeld junger Menschen als Ressource einzubeziehen. Es können auch ergänzend historische Personen und Figuren sowie Personen der aktuellen Forschung in ihrer Erfahrung mit herausfordernden Lebenssituationen als Beispiele in das Coaching eingebunden werden.

5.3 Warten als Intervention des *geduldigen Handelns* in der Zeit verstehen

Coaches sollten Warten als eine notwendige Intervention in einem Entwicklungsprozess hin zu einem gewünschten Ziel verstehen. Der/die individuelle junge Erwachsene kann in unterschiedlichen Kontexten unterschiedlich schnell oder langsam handeln, ruhig oder aktiv sein. Das definiert sich im Sinne dieser Untersuchung als ein Kennzeichen des ‚geduldigen Handelns'. Hierin scheint es keinen typischen jungen Erwachsenen zu geben, sondern es besteht vielmehr eine feinschichtige und differenzierte Wahrnehmung des eigenen Erlebens von Geduld, von sich kontinuierlich verändernden oder stagnierenden Einflüssen in der Umwelt sowie ein Gespür für den passenden Zeitpunkt (Kairos) für Veränderung. Es empfiehlt sich, den jungen Menschen im Coaching ein Feedback zur Geduld zu geben und mit ihnen gemeinsam die Geduld in einen persönlichen, organisationsbezogenen und gesellschaftlichen Zusammenhang einzuordnen sowie für das Umsetzen von relevanten Zielen zu nutzen.

5.4 Konkrete, naheliegende Situationen zur *Geduld* besprechen

Coaches sollten Situation mit Geduld und Ungeduld möglichst an konkreten naheliegenden Beispielen besprechen und in aktuelle Entwicklungen einordnen. Es scheint für junge Erwachsene hilfreich zu sein, ihre Wahrnehmung von Schnelllebigkeit sowie Langsamkeit am Beispiel ihres individuellen Alltages zu überprüfen. Die Reflexion der Geduld bietet sich hierbei als ein Entscheidungskriterium im Umgang mit der Zeit und dem individuellen Zeiterleben an. Sinnvoll ist es für eine positive Erfahrung von Geduld, die vorhandene Zeit und die Kontakte des eigenen Umfelds sowie die ausgemachten Fähigkeiten, Talente und Interessen als Ressourcen für das Erreichen bedeutender Ziele verstehen zu lernen. Je näher die Erfahrungsräume zeitlich sind, umso leichter fällt es jungen Erwachsenen, diese mit dem Erleben von Geduld und Ungeduld insbesondere in Bezug auf das eigene gesundheitliche Wohlbefinden zu verbinden. Es kann für junge Erwachsene hilfreich sein, den Sinn eines geduldi-

https://doi.org/10.5771/9783828876774, am 12.10.2024, 09:41:56
Open Access – (cc) BY-NC-ND - https://www.nomos-elibrary.de/agb

gen, aber auch ungeduldigen Handelns in der jeweiligen Situation genau zu reflektieren. Unterstützend könnte es sein, auch in zeitlich unüberschaubaren Entwicklungen und Phasen hoher Belastung kleinschrittige, praktikable Veränderungsvorhaben miteinander zu planen sowie das Coaching insgesamt in kurzen Einheiten, aber über eine längere Lebensphase zuzusagen.

5.5 Gelegenheiten zur Reflexion von Stress und Entspannung ermöglichen

Im Coaching sollten Gelegenheiten zur Reflexion von Stress sowie der Erfahrung von Entspannung geschaffen werden. Die Befragung zur *Geduld als Ressource* belegt, dass junge Erwachsene die Möglichkeiten schätzen, über das Verhältnis zwischen Spannung und Entspannung, das Erreichen angestrebter motivierender Ziele, den erlebten Stress und die notwendige Geduld hierzu nachzudenken. Hierauf sollten ein Einzelcoaching sowie eine Lern- und Arbeitsumgebung ausgerichtet sein. Gleichzeitig sollte das Bedürfnis junger Erwachsener nach Rückzug und Privatheit angemessen respektiert werden. Für das betriebliche Miteinander ist es essenziell, die Bedarfe der jetzigen jungen Generation ernst zu nehmen und als Veränderungsimpulse für das Verhältnis zwischen Schule, Ausbildung, Studium, Arbeitswelt und privatem Leben zu sehen. Dies sieht sowohl einen Freiraum für Entwicklungen vor wie auch die verantwortliche Einbindung junger Erwachsener in alle gesellschaftlichen und organisatorischen Abläufe. Hierzu sind durchgehende Mitwirkungsmöglichkeiten junger Menschen in allen sie betreffenden Lebensbereichen notwendig. Außerdem ist eine wechselseitige Erkenntnis in den Generationen erforderlich, dass ein gewünschter Rückzug junger Menschen nicht immer ein Anzeichen der Trennung des Arbeitsverhältnisses oder der Beziehungen ist, sondern möglicherweise deutlich macht, wie sich Beziehungen und Arbeitsbedingungen kontinuierlich umgestalten und jede Generation neue Sichtweisen in die Zusammenarbeit einbringt. Gleichzeitig zeigt sich darin aber auch, dass es für einen jungen Menschen notwendig ist, sich zeitweise sowohl Pausen zu ermöglichen als auch andererseits stressigen und belastenden Situationen auszusetzen und einen konstruktiven und gesunden Umgang über die Interaktion mit anderen Menschen damit zu lernen. Hierfür wäre die Geduld als eine stabilisierende Ressource und Intervention für eine gute Gewichtung nutzbar.

https://doi.org/10.5771/9783828876774, am 12.10.2024, 09:41:56
Open Access – (cc) BY-NC-ND - https://www.nomos-elibrary.de/agb

5.6 Motivierende Ziele für Herausforderungen formulieren

Coaches sollten jungen Erwachsenen ein Nachdenken über motivierende Ziele zur Bewältigung schwieriger Lebenssituationen (Herausforderungen) ermöglichen. Wichtig kann es für Coaches sein, zu wissen, dass die Reflexion über die Geduld für junge Erwachsene oftmals neu ist, sie junge Menschen jedoch in ihrer Alltagsbezogenheit als mögliche Ressource für die Ausrichtung des eigenen Lebens oft interessiert. Es wird somit empfohlen, die Geduld im Coaching als eine psychosoziale und psychopädagogische Ressource für das Erreichen bedeutender Lebensziele sowie den Umgang mit Hindernissen, Herausforderungen und Krisen zu reflektieren und für die handelnde Umsetzung zu nutzen. Insbesondere die Recherche von historischen Quellen und Studien zeigt, dass Geduld im Durchstehen und in der Bewältigung von Krisen und Belastungen des Alltagslebens über die Zeit erfahrbar werden kann. Für junge Erwachsene kann Geduld demnach eine Ressource zum Tragen und Lösen zukünftiger möglicher Krisenerfahrungen in der privaten Lebensplanung sowie im beruflichen Umfeld in naher Zukunft sein, sofern sie ihren Bedürfnissen nach realistischen Optionen, Sicherheit und sinnvollem Tun entspricht.

5.7 *Geduld* in Wahrung der Autonomie auch spirituell verstehen

Als Coach kann es passend sein, die Geduld als Ressource auch spirituell zu verstehen. Da Geduld besonders dort gefordert wird, wo Ziele und Wünsche sich oft nur schwer erreichen lassen, könnte es eine angemessene Intervention darstellen, Geduld auch unter dem Fokus der spirituellen Orientierung und Sinnsuche zu thematisieren. Es ist aber entscheidend, hierin das Bedürfnis der jungen Erwachsenen nach einem Respekt ihres Privatraumes und ihrer religiös-spirituellen Autonomie zu beachten.

https://doi.org/10.5771/9783828876774, am 12.10.2024, 09:41:56
Open Access – (cc) BY-NC-ND - https://www.nomos-elibrary.de/agb

https://doi.org/10.5771/9783828876774, am 12.10.2024, 09:41:56
Open Access – (cc) BY-NC-ND - https://www.nomos-elibrary.de/agb

6 Fazit und Ausblick

Der Ausgangspunkt dieser Untersuchung zur *Geduld als Ressource* lag in der Frage, ob sich Geduld im Einzelcoaching junger Erwachsener empfehlen lässt. Anlässlich der Rückmeldungen von pädagogischen und psychologischen Expert*innen, dass die psychosozialen Belastungsphänomene wie etwa Angststörungen, Depressionen, Mobbingerfahrungen, Burnout-Erleben bei jungen Erwachsenen ansteigen, wurde der Fokus auf die Gesundheitsförderung in der Zielgruppe der jungen Erwachsenen gelegt.

Nun fast sieben Jahre nach Start der ersten Planungen einer wissenschaftlichen Studie im Kontext der Kirchlichen Jugendarbeit zu der Frage, in welcher Form junge Erwachsene in ihren erlebten Belastungserfahrungen unterstützt werden können, und wie ein Einzelcoaching hier ansetzen kann, lohnt es sich, ein Fazit zu ziehen.

In Anlehnung an *Marc-Ansgar Seibel* (2019) lässt sich damit fragen, wie ein Coaching zur Geduld, das sich im Kontext der (Sozial-)Pädagogik reflektiert, sowohl den individuellen als auch gesellschaftlichen Anforderungen gerecht werden kann, welche die „fluide Moderne" (ebd.) an zeitlicher Unbestimmbarkeit auch an die Soziale Arbeit stellt. Kann es über ein Coaching zur Geduld gelingen, gleichzeitig die Person in all ihren Entwicklungen, Krisen und Brüchen frühzeitig und nachhaltig so zu stärken, dass mehr psychosoziale Gesundheit erfahrbar wird? Und wie kann etwa (sozial-)pädagogisches Coaching gesellschaftlich so solidarisch sein, dass nicht durch Geduld neue Überforderungen und ein Leistungsstreben erzeugt werden, die den jungen Menschen in seinem Werden aus dem Blick verlieren? In Antwort auf *Klaus Mollenhauer* stellt sich die weitere Überlegung, wie ein Coaching zur Geduld als „fruchtbarer Moment" (Mollenhauer 2001, S. 120) der „kritischen" (ebd., S. 119) Auseinandersetzung[104] mit der eigenen Person und der Gesellschaft gefördert werden kann. Das Anliegen wäre es, dass gleichzeitig individuelle wie kooperative Spielräume und Kreativität auch in schwierigen Lebenssituationen über lange Zeit erzeugt

104 Mollenhauer spricht von "kritischer Aufgeklärtheit" (2001, S. 119) in der Beratung, wobei diese Formulierung in der Gegenwart eher im Feld der Sexualerziehung verstanden wird.

https://doi.org/10.5771/9783828876774, am 12.10.2024, 09:41:56
Open Access – (cc) BY-NC-ND - https://www.nomos-elibrary.de/agb

werden können. Das vorliegende Fazit verfolgt somit das Ziel, in der Reflexion der Untersuchung der *Geduld als Ressource* hierauf eine Antwort zu geben, die für das Coaching junger Erwachsener einen zukunftsweisenden Ausblick bietet.

6.1 Orientierungspunkte für ein Fazit und Ausblick zur *Geduld als Ressource*

Im Zentrum der Untersuchung standen durchgehend der ‚junge Erwachsene' und die ‚Geduld' als altbekannte ‚unentdeckte' Ressource, deren Untersuchung gegebenenfalls Aufschluss für die beratende coachende Unterstützung junger Menschen in psychosozialen Belastungssituationen geben kann.

Die eine Fragerichtung bietet sich im (sozial-)pädagogischen Kontext dieser Untersuchung dahin an, rückblickend zu klären, was sich durch die explorative Betrachtung der Geduld im Einzelcoaching junger Erwachsener durch eine Förderung von mehr ‚Geduldsfähigkeit' lernen lässt. Diese Frage folgt der schulischen und arbeitsweltlichen Erfahrung, dass etwas, was mit (pädagogischem) Aufwand betrieben wird, auch einen (pädagogischen) Nutzen haben muss. Ziel ist es, zu eruieren, ob sich ‚Lernmöglichkeiten' von Geduld erkennen lassen, die Aufschluss über geeignete wissenschaftliche und praxisorientierte Ansatzpunkte, Maßnahmen, Programme, Module, soziale Hilfestellung ermöglichen. Letztlich orientiert sich diese Frage an dem Kriterium, ob sich die Investition (z. B. Forschungszeit, Teilnehmer*innenmotivation, Motivation der Leser*innen, Antworten zu erhalten, Ressourcen der forschungsgebenden und forschungsbegleitenden Organisationen) des Forschungsvorhabens gelohnt hat und sie Impulse für weitergehende Aktivitäten im Feld der Forschung und Praxis gibt. Auf diese Bedarfe wird für die Leser*innen, die schnelle Resultate sehen wollen, gleichwohl sie damit eher einem wirtschaftlichen Interesse von forschender Arbeit folgen als einer explorativ-weitenden Erkundung einer Fragestellung, intensiv in der Diskussion in den Kapiteln 4.2.1 *Forschungsbedarfe insgesamt* und 4.2.2 *Spezifischer Forschungsbedarf* sowie im Kapitel 5 *Handlungsempfehlungen für die Praxis* eingegangen.

Für diejenigen Leser*innen, die etwas mehr Zeit zur Verfügung stellen können, lässt sich als Fazit sagen, dass die Frage, ob sich ‚Geduldsfähigkeit lernen' lässt, nicht so schnell zu beantworten ist. Hierfür ist es wichtig zu wissen, dass diese Studie zu ihrem Beginn vor der Anforderung stand, a) das Forschungsfeld und die Forschungsbedingungen im anwendungsorientierten Feld der Kirchlichen Jugendarbeit neu zu definieren und einzugrenzen, und b) das Thema ‚Geduld' sozial- und geisteswissenschaftlich einzuordnen und für die Sozialpädagogik und Pädagogik im

https://doi.org/10.5771/9783828876774, am 12.10.2024, 09:41:56
Open Access – (cc) BY-NC-ND - https://www.nomos-elibrary.de/agb

Kontext eines Coachings junger Erwachsener und der Gesundheit ‚begreifbar' zu machen. Darüber hinaus war eine kontinuierliche Identifikation von Forschungsrichtungen in der Vielzahl der wissenschaftlichen Disziplinen und Forschungsfelder notwendig, die für die Forschung zur Geduld Relevanz haben können. Hierunter gehörte auch die Klärung der Frage, wie ‚Lernen' in der Gegenwart (in (sozial-)pädagogischen Coachingkontexten) verstanden werden kann, und welche Form von Lernen für ‚junge Erwachsene' generell sowie in ‚psychosozial belastenden Situationen' passend sein können.

Zusammenfassend kommt diese Studie zu dem Schluss, dass ein Lernen von Geduld für junge Erwachsene dort gelingen kann, wo ein möglichst hoher Alltagsbezug zur Lebenswelt junger Erwachsener hergestellt wird, an dem realen Leben und an konkreten Beziehungserfahrungen junger Erwachsener angeknüpft wird, und Spielräume zum Erproben neuer Handlungswege über die Zeit ermöglicht werden. Aufschluss zu dieser These bieten die Unterkapitel 6.2 bis 6.8, in denen in einem Zwischenfazit auf die einzelnen Schritte dieser Studie eingegangen wird.

Die Studie kommt zu dem nächsten Schluss, dass das Lernen von Geduld zur Gesundheitsförderung nicht in einem effizienz- und selbstoptimierungsorientierten Programm nachhaltig dahin trainiert werden kann und sollte, um psychosoziale Belastungssituation bei jungen Erwachsenen zu minimieren. Obwohl sie einen kurzfristigen Effekt dieser Maßnahmen und Programme anerkennt. Um diese These zu widerlegen, lädt die vorliegende Studie Forscher*innen ein, eigene qualitative, quantitative sowie methodengemischte (Langzeit-)Studien aufzulegen, die zu anderen Erkenntnissen kommen. Die Studie spricht vielmehr die Empfehlung aus, junge Erwachsene stärker in ihrer individuellen Lebenssituation wahrzunehmen, ihnen im mitmenschlichen Dialog zu begegnen sowie im Miteinander von Coach und Klient*in die Veränderung von Kontextbedingungen, die Geduld möglich machen, zu reflektieren. Im Sinne einer salutogenen Grundhaltung zielt die Untersuchung dahin, ergänzende Rahmenbedingungen zur umfassenden Gesundheitsförderung junger Erwachsener zu empfehlen.

Unter diesem Fokus gehe ich in dem Kapitel 6.9 der Frage nach, ob ‚wir' als Gesellschaft sowie als Coach, Klient*in schon bereit zur Geduld sind sowie Kriterien ausmachen können, wie diese Bereitschaft gefördert werden kann. Diese Frage verfolgt die Idee, dass der Mensch als Person generell aus der *Geduld als Ressource* schöpfen kann. Hierfür braucht er Zugangswege, die ihm in seiner Lebenswelt (differenziert in unterschiedliche ‚Systemwelten') zugänglich oder versperrt sein können. In meinem Fazit greife ich in einer Engführung auf das Einzelcoaching als wesentliche Systemwelten junger Erwachsener die ‚Familie', die ‚Bildung' sowie die ‚Arbeit' auf, die aus meiner Sicht im Coaching junger Erwachsener in ihren Diskursen thematisiert

https://doi.org/10.5771/9783828876774, am 12.10.2024, 09:41:56
Open Access – (cc) BY-NC-ND - https://www.nomos-elibrary.de/agb

werden sollen. Darüber hinaus können sie als Interventionsideen zur Gesundheitsförderung junger Erwachsener Raum zur professionellen Weiterentwicklung bieten.

Aus aktuellem Anlass der weltweiten ‚Corona-Krise' und ihrer weitreichenden sozialen, wirtschaftlichen und gesundheitlichen Auswirkungen, wird eine Einordnung der Geduld in das gegenwärtige Krisengeschehen gegeben. Hierbei wird davon ausgegangen, dass sich die wissenschaftlichen Erkenntnisse und Alltagserfahrungen im Zuge der Bewältigung der Krise verändern werden und Einfluss auf eine Wahrnehmung der *Geduld als Ressource* haben werden.

In einem abschließenden Schritt dieses Fazits wird als eine ‚Denkempfehlung für die Zukunft' unter Kapitel 6.10 ein Ausblick auf die *Geduld als Ressource* gegeben.

6.2 *Geduld* ein explorativer Auftrag aus der Burnout-Forschung

Im ersten Schritt dieser Untersuchung wurden in Kapitel 2 unter den theoretischen Grundlagen die ‚ressourcenorientierte Gesundheitsförderung', das ‚(sozial-) pädagogische Einzelcoaching' und die ‚Situation junger Erwachsener' als zentrale Begriffe dieser Arbeit definiert. Der verwendete Gesundheitsbegriff geht dabei von einem ressourcenorientierten salutogenen Verständnis aus, in dem das Wohlbefinden umfassend in alltäglichen Bezügen gefördert werden kann. Dieses Verständnis entspricht dem aktuellen, bundesweiten Ansatz zur Förderung von Gesundheit bei jungen Menschen. Ihm unterliegt der Auftrag, Gesundheitsförderung möglichst vor Ort als Querschnittsaufgabe für jede Person zu ermöglichen. Das schließt auch die Förderung junger Erwachsener ein. Exemplarisch wird in der vorliegenden Studie der Fokus auf das Einzelcoaching als einem praktizierten Beratungsformat zur Begleitung junger Erwachsener gelegt. Das Einzelcoaching wird in dieser Untersuchung als ein persönlicher Begegnungsprozess zwischen einem/einer Klient*in und einem Coach verstanden, in dem berufliche und private Anliegen, Fragen und Wünsche thematisiert werden können und die Entwicklung der Persönlichkeit zweckfrei unterstützt werden soll. Die Anforderungen an ein (sozial-)pädagogisches Coaching wird dabei in dieser Arbeit unter den Einflüssen der gestiegenen fachlichen Rückmeldungen von psychosozialen Belastungssymptomen junger Erwachsener sowie veränderter privater und beruflicher Bedürfnisse der gegenwärtigen Generationen junger Erwachsener ‚Y' und ‚Z' betrachtet. Hierbei zeigt sich der Wunsch beider Generationen nach einem Schutz von ‚Beruf und Familie', der ‚Umwelt' und der ‚Gesundheit' sowie dem Anliegen, angemessen in gesellschaftlichen Entwicklungen ‚beteiligt' zu sein. Speziell für die erst in die Arbeitswelt hereinwachsende Generation ‚Z' wirft besonders der Umgang mit dem gestiegenen ‚Leistungsdruck' Fragen

https://doi.org/10.5771/9783828876774, am 12.10.2024, 09:41:56
Open Access – (cc) BY-NC-ND - https://www.nomos-elibrary.de/agb

zur professionellen (sozial-)pädagogischen Unterstützung auf. Das trifft den Auftrag der Burnout-Forscherin *Ina Rösing*, explorativ verstärkt zu Burnout und hierin auch zur Geduld zu forschen.

6.3 *Geduld* als geschichtliche Erfahrung persönlicher und gesellschaftlicher Krisen

Der zweite Schritt der Studie *Geduld als Ressource* bildet die Ergebnisse einer Recherche von ausgewählten Texten zur Geduld ab. Zuerst wurden in einem geschichtlichen Überblick (vgl. Kapitel 2.3) relevante Quellen für das (sozial-)pädagogische Coaching zur Geduld in ihrem wandelnden Verständnis als Alltagsressource untersucht.

Steht noch in der Antike und der Stoa die Geduld bei *Publilius Syrus*, *Cicero* und *Seneca* als ein Kennzeichen des subjektiven Wohls und der Lösung von Problemen in Vernunft im Vordergrund, so finden sich im *Alten Testament* und im *Neuen Testament* Quellen zur Geduld, welche als ein Mittel der Beziehungsgestaltung mit einem dialogischen Gott gesehen wird, der in der Not hilft und eingreift. Mit der Entstehung des Christentums wachsen neue Fragen zum Umgang mit menschlichem Leid sowie dem Bestehen als neue Glaubensgemeinschaft der Christen auch im Unterschied zu anderen Glaubensrichtungen. Die Geduld übernimmt dabei die Funktion der Ermutigung und des Durchhaltens mit dem Ziel einer Erlösung durch Gott.

In der folgenden Phase der Entwicklung des Christentums wurden einzelne Quellen zur Geduld von den beiden Kirchenvätern *Cyprian von Karthago* sowie *Augustinus von Hippo* beschrieben. Bei *Cyprian* erhält die Geduld weiterhin die Bedeutung, die Erfahrung von Leid über eine göttliche Sinnverortung ertragen zu lernen. Gleichzeitig wird ihr aber auch der Zweck zugesprochen, sich mittels der Geduld als Christ*innen in der Diaspora zu behaupten. Das ist jedoch auch verbunden mit dem Preis, andere Völker und Glaubensgemeinschaften abzuwerten. Das Verständnis der Geduld von *Cyprian* verdeutlicht, dass Geduldsaussagen nur in ihrem geschichtlichen Kontext zu interpretieren sind und in diesem Fall angesichts des Leids durch die Shoa und den wieder erstarkenden Antisemitismus nicht ungeprüft auf die heutige Zeit zu übertragen sind. *Augustinus* seinerseits betont in seinem Verständnis der Geduld die Notwendigkeit, genau zu überlegen, für welchen guten oder schlechten Zweck Geduld eingesetzt wird. Für die Gegenwart ist dies von Bedeutung, da der Begriff der Geduld nicht geschützt ist: An die Geduld kann gleichsam an einen Einsatz für den Frieden wie für den Krieg, für das Gebet wie für den Terror appelliert werden. Der Begriff der ‚Geduld' ist damit (be)nutzbar und braucht ein eigenes ethisches Verständnis sowie ein Bewusstsein, in welchem Kontext Geduld etwas bewirken kann.

https://doi.org/10.5771/9783828876774, am 12.10.2024, 09:41:56
Open Access – (cc) BY-NC-ND - https://www.nomos-elibrary.de/agb

Über die Untersuchung von Texten zur Geduld aus der Entwicklung des (christlichen) klösterlichen Lebens zeigt sich in den Arbeiten von *Franz von Assisi*, *Katharina von Siena*, *Teresa von Ávila*, *Johannes vom Kreuz* und *Franz von Sales,* wie die Geduld als eine mystisch-spirituelle Kraftquelle in der Ausrichtung des eigenen Lebensweges und in der Bewältigung von psycho-sozialen Krisenerfahrungen Orientierung geben kann.

Die Analyse einzelner Texte zur Geduld von *William Bernhard Ullathorne*, *Mahatma Gandhi*, *Rainer Maria Rilke* und *Maria Montessori* aus der Phase der Industrialisierung belegen das Ringen zwischen den Werten des Fleißes, der Disziplin und der technischen Machbarkeit sowie der Kreativität und einem Bildungsideal, das an natürlichen Kreisläufen orientiert ist. Auf der einen Seite kommt in dieser Phase der Geduld die Aufgabe zu, den Menschen im Erreichen schwieriger Ziele zu ermutigen. Andererseits begleitet die Geduld der Impuls, stärker auf die eigenen Fähigkeiten und das Reifen über die Zeit zu vertrauen. Für die gegenwärtige Diskussion im Umgang mit der ‚Leistung' in der Schule und Hochschule und dem erlebten ‚Leistungsdruck' bei Schüler*innen sowie Studierenden kann diese Dualität eine Orientierung in der Frage geben, was der bessere Bildungsweg ist, um sich als Person mit all ihren Anlagen und Fähigkeiten gut und gesund zu entwickeln. Es ist davon auszugehen, dass der Diskurs zu dem Ergebnis kommt, dass beide Wege ihr Pro und Kontra haben, es jedoch eine Gewichtung dazu braucht, welches höchste gesellschaftliche Gut im Zentrum steht: Geht es um die Ermöglichung maximalen Erfolges oder um die Entwicklung individueller und gesellschaftlicher Gesundheit?

Die Untersuchung von Texten zur Geduld aus der Gegenwart geht auf Quellen aus dem beginnenden zwanzigsten Jahrhundert bis in die Jetztzeit ein. Das prägende Moment ist die Frage, wie das Erleben von Leid, Angst und Unterdrückung durch den Ersten und Zweiten Weltkrieg, aber auch durch die Reglementierung seitens des Kommunismus und auch der Entstehung einer neuen demokratischen Gesellschaftsstruktur die Wahrnehmung der Geduld beeinflusst. Mit *Romano Guardini*, *Dietrich Bonhoeffer*, *Madeleine Delbrêl* kommen Zeitzeugen/Zeitzeuginnen zu Wort, die sich in einem christlichen Verständnis mit der Frage der Macht und des Machtmissbrauchs in den Zeiten des Nationalsozialismus und seiner Folgezeit auseinandergesetzt haben. Sie haben alle auf diesem Weg um ihre eigene seelische Gesundheit gerungen, wie in der Situation von *Bonhoeffer* sogar den hohen Preis des eigenen Todes hinnehmen müssen. An ihren Geschichten lässt sich erkennen, dass die Frage um die Auseinandersetzung mit der eigenen Berufung auch ein Erleben von Gefahren bedeuten kann. Die Geduld versteht sich aus Sicht der obigen Autorinnen als ein bindendes Glied hin zu einem besseren Leben, an dessen Verwirklichung sie sich durch ihren Glauben an einen Gott bestärkt sehen. Mit *Dorothee Sölle*, *Karl Rahner*,

https://doi.org/10.5771/9783828876774, am 12.10.2024, 09:41:56
Open Access – (cc) BY-NC-ND - https://www.nomos-elibrary.de/agb

Eberhard Jüngerl und *Kurt Marti* werden Geduldsaussagen von vier Personen aufgegriffen, die sich noch geprägt durch die Zeiten des Zweiten Weltkrieges und des Aufbaus neuer demokratischer Strukturen intensiv mit den Fragen der Macht, der Gerechtigkeit, der Solidarität, der Umwelt und den Geschlechterrollen auseinandersetzen. Auch wenn ihnen der Anklang der ‚Alt-68er' des zwanzigsten Jahrhunderts anhaftet, sind sie für die heutige ‚Generation Z' als (Ur-)Großelterngeneration in ihren Werten ‚modern'. Ihr Verständnis der Geduld geht einerseits von einer Idee der Teilhabe und des ‚Gehört-Werden-Wollens' aus, speist sich aber auch aus einer tiefen Suche nach Sinn, Orientierung und tragfähigen Beziehungen in einer gerechteren, solidarischeren Welt der Verbundenheit mit allem Lebendigen. Sie bieten einerseits für junge Erwachsene die Chance, an ihrem Lebensbeispiel Geduld zu lernen. Und gleichzeitig schleicht sich die Überlegung ein, am Beispiel des von ihnen gezeigten Umgangs mit den mächtigen Einflussgebern und Einflussgeberinnen leider nachhaltig kein Gehör finden zu können, wenn es um tiefgreifende Strukturverhältnisse geht, die die Machtverteilung in der Gesellschaft hinterfragen und verändern wollen.

Mit *Johannes Kuhn* wird eine Stimme zur Geduld aufgegriffen, die die Geduld eher als eine Kraftquelle des Alltages verortet, die in psychosozialen Nöten helfen kann. Sie hat keinen politischen Anspruch, folgt eher der Idee des Wohlbefindens in den 80er Jahren des zwanzigsten Jahrhunderts. Über *Tomás Halík* wird in der vorliegenden Untersuchung eine Stimme der Gegenwart eingeführt, die die Geduld als eine spirituelle Ressource in kommunistisch geprägten Gesellschaften nutzt, die auch Menschen in psychosozialen Nöten im Stillen zur Verfügung steht. Seine Position ist für die Sozialpädagogik, die Soziale Arbeit, die Pädagogik und die Psychologie von daher richtungsweisend, weil sie dazu ermutigt, gerade in schwierigen Zeiten nach anderen Ressourcen zu forschen und darauf zu vertrauen, dass diese Ressourcen vorhanden sind. *Halík* ist kirchenpolitisch in der Gegenwart relevant, weil er sich zusammen mit dem Theologen *Paul Zulehner* in der Bewegung ‚Pro Pope Francis' aktiv für das Wirken des jetzigen *Papstes Franziskus* und der von ihm angedachten Strukturveränderungen in der Kirche einsetzt. Damit lässt sich seine Sicht auf die Geduld als aktuelle kritische und politische Kraft verstehen, die sich für Veränderungen in der Kirche engagiert.

Jean-Philippe Toussaint entwickelt als Schriftsteller eine gegenwärtige Perspektive auf die Geduld, welche die Geduld als ein Element eines kreativen Arbeitsprozesses versteht. In seinem Ansatz hebt er sich von einem religiös-spirituellen Diskurs der Geduld ab. Bezogen auf die Reflektion der Geduld im Kontext des Burnouts und der Leistungsdiskussion ermöglicht seine Definition die Chance, die Geduld als notwendiges Prozesselement in der Umsetzung einer komplizierten Aufgabe zu sehen. Der Geduld kommt aus seiner Sicht eine besondere Bedeutung in den zähen Anfangs-

https://doi.org/10.5771/9783828876774, am 12.10.2024, 09:41:56
Open Access – (cc) BY-NC-ND - https://www.nomos-elibrary.de/agb

und Abschlussphasen eines Werkes zu. Pädagogisch lässt sich damit fragen, welche unterschiedlichen Phasen in kreativen Schaffensprozessen es gibt und geben sollte, in denen sich junge Menschen jenseits von der einseitigen Fokussierung auf ein schnell erreichbares Leistungsziel über eine lange Zeit kreativ gestaltend erfahren können.

6.4 *Geduld* als vernetzendes Wissen über Forschungsdisziplinen hinweg

Nach der Recherche von geschichtlichen Quellen zur Geduld wurde die Geduld als Gegenstand aktueller Forschungsansätze untersucht. Die benannten Forschungsrichtungen verbindet ihr inter-, multi- und transdisziplinärer Zugang zur Geduld, über den die Geduld in ihrem zeitlichen Wandel, ihrer Wechselwirkung zu anderen Einflüssen, besonders aber in ihrer Bedeutung für ein vernetztes Handeln in der Alltagswelt von Menschen, verortet wird.

Die vorliegende Studie *Geduld als Ressource* erhält ihren Auftrag aus der Recherche der Burnout-Forschung (vgl. Einleitung, Rösing 2014, S. 256), indem sie die Geduld als eine wenig erforschte Ressource in Belastungssituationen von jungen Menschen untersucht. Das Unterkapitel ‚*Burnout und Gelassenheit*' (vgl. Kapitel 2.4.1) sieht sich innerhalb dieser Studie als Impuls, aber auch als Legitimation, die Themen ‚Burnout, Belastungen, Lebenshaltungen' im Kontext der jungen Erwachsenen in der heutigen Zeit zu verorten sowie vernetzt forschend nach neuen qualitativen Ansatzpunkten zu suchen.

Die ‚*Kategorien der Ethik*' (vgl. Kapitel 2.4.2) lassen sich in ein Verständnis der Geduld als ‚Gebot, Tugend und Pflicht', als ‚Gut und Wert' sowie des in der heutigen Zeit wichtigen Kriteriums des ‚verantwortlichen Handelns' für einen zuständigen Bereich differenzieren. Die vorliegende Untersuchung geht jedoch von einem über diese Kategorien hinausragenden Verständnis der Geduld aus, indem sie diese als vernetzende Ressource eines inter-, multi- und transdisziplinären Handelns über abgegrenzte Bereichsverantwortlichkeiten verbindend versteht.

In dem Kapitel ‚*Dimension Zeit*' (vgl. Kapitel 2.4.3) werden die unterschiedlichen Formen des Erlebens von Zeit sowie die Perspektiven auf die Zeit untersucht. Dieses Kapitel fokussiert die These, dass Zeit zu einer der wichtigsten Lebensressourcen gehört, die je nach individueller Perspektive, Erfahrung und kulturellem Hintergrund als ‚stressig' bzw. ‚entspannend' erlebt werden kann. Je nach individueller Bewertung werden die Notwendigkeiten für ein ‚Warten' und ‚Handeln' dabei als angemessen bewertet und können Aufschluss in der Einschätzung geben, wie sinnvoll ein ‚geduldiges Handeln' ist.

https://doi.org/10.5771/9783828876774, am 12.10.2024, 09:41:56
Open Access – (cc) BY-NC-ND - https://www.nomos-elibrary.de/agb

Das Kapitel der ‚*Systemischen Perspektiven*' (vgl. Kapitel 2.4.4) ist in dieser Untersuchung zur Einordnung von Beratungsverläufen über längere Zeit bedeutsam. In einem Verständnis von Coaching als selbstorganisiertem und komplexem Veränderungsprozess von Menschen ist es als professioneller Coach wichtig, die Zeit und hierin die *Geduld als eine Ressource*, den Kontext und die Einflüsse seitens der Umwelt als Impulsgeber für Veränderung zu beachten. Dieses Kapitel arbeitet besonders die Chancen von Musterwechseln in Beratungsprozessen heraus, aber auch die Wahrnehmung von Krisen und instabilen Lagen als Vorboten für Ordnungswechsel hin zu einem verbesserten Zustand.

Das Kapitel ‚*Lernen, Entwickeln und Entscheiden*' (vgl. Kapitel 2.4.4) beschreibt die Bedeutung der Komplexität des Gehirns für Lernprozesse sowie die Notwendigkeit der Entwicklungszeit und Lerngelegenheiten für moralische Reifungsprozesse etwa in der Frage der Lernfähigkeit von Geduld. In diesem Kapitel wird die Gleichwertigkeit von Emotionen und Verstand sowie das Verhältnis von sozialer Einbindung und Vorbildern und der Umgang mit Herausforderungen und Stress für ein selbstorganisiertes Lernen beleuchtet, um hierauf in der Diskussion der vorliegenden Untersuchung einschätzen zu können, ob Geduld in einer Coachingsituation Sinn macht.

Der Fokus des Unterkapitels ‚*Verhalten zwischen Handeln und Warten*' (vgl. Kapitel 2.4.5) richtet sich besonders auf die Frage der Lernfähigkeit und Lernleistung von Verhalten sowie der unterschiedlichen Perspektiven auf ein Verhalten als Handlung. Die beiden Ansätze des ‚Belohnungsaufschubs' und des ‚Lernens am Modell' zeigen zwei tradierte Sichtweisen aus den Verhaltenswissenschaften auf, die einerseits reflektieren, ob sich Warten lohnt und anderseits, wie Verhaltenslernen am Vorbild anderer erfahren werden kann. Für das Verständnis der Geduld bietet dieses Kapitel ein Spektrum an Sichtweisen auf die Frage ‚Macht Handeln oder Warten Sinn?'. Insgesamt wird jedoch auf die übergreifende Denkweise der Ansätze in den Verhaltenswissenschaften sowie ihren Nachbarwissenschaften verwiesen, mittels derer die Einordnung eines Untersuchungsgegenstands wie der Geduld einer Perspektivenvielfalt bedarf.

Das Unterkapitel ‚*Achtsamkeit und Resonanz*' (vgl. Kapitel 2.4.7) reflektiert die Geduld als eine Säule der Achtsamkeit. Die Geduld verweist aus Sicht der Achtsamkeit auf die Ruhelosigkeit im Weltgeschehen. Achtsamkeit versteht sich sowohl als Meditationsverfahren und darin als mentale sowie körperbezogene Haltung und Übung, aber auch als psychotherapeutisches Verfahren zur Linderung von Stress. Die Achtsamkeit richtet ihren Fokus auf das Erleben der Präsenz in der Gegenwart, sieht den Menschen aber in Wechselwirkung zu allen Einflüssen. Als kritischer Gegenpol zur Achtsamkeit betont die Resonanzforschung die Verbundenheit des Menschen in ein Weltverhältnis. Die Resonanzforschung definiert den Menschen als ein politi-

https://doi.org/10.5771/9783828876774, am 12.10.2024, 09:41:56
Open Access – (cc) BY-NC-ND - https://www.nomos-elibrary.de/agb

sches Wesen, das in das Weltgeschehen eingreifen kann und muss. Damit grenzt sie sich von der Achtsamkeit ab und schreibt ihr eine unpolitische Haltung zu.

Innerhalb der Forschungsrichtungen der ‚*Mystik und Spiritualität*' (vgl. Kapitel 2.4.8) wird die Verbindung von Alltagserfahrungen mit Grenzerfahrungen als Impuls für transformative Entscheidungsprozesse (Richtungswechsel im Leben) betont. Die Geduld verbindet hierbei das anstrengende/belastende ‚Hier und Jetzt' einer Person mit einem nach Sinn suchenden und hoffenden Weg. In einer sich oftmals ungeplant ereignenden mystischen Begegnung mit einer übergeordneten Kraft oder göttlichen Figur kann sich einer Person eine neue spirituell-geheimnisvolle Grundhaltung zeigen. Damit werden die Mystik und die Spiritualität in dieser Untersuchung als kreative Ressourcen für die persönliche Orientierung junger Menschen zugänglich gemacht.

6.5 *Geduld* eine übersehene Begegnung mit konkreten Problemlagen

In der Recherche relevanter Studien (vgl. Kapitel 2.5) aus den Jahren 2010 bis 2020 (Februar) zur Geduld wurde die Geduld Forschungsfeldern (vgl. Kapitel 2.5.4), Forschungsthemen (vgl. Kapitel 2.5.5) und zentralen Begriffen in Forschungsfeldern (vgl. Kapitel 2.5.6) zugewiesen. Über diesen Arbeitsschritt wird deutlich, dass die Geduld für besonders schwierige, herausfordernde, komplexe und langwierige Vorhaben nötig ist, welche das aktuelle Handlungsvermögen der beteiligten Personen übersteigen, aber durch die Hoffnung genährt werden, dass es einen zukünftigen Punkt der Besserung der Situation geben kann. Auffällig ist, dass die Geduld oft nur als eine zusätzliche oder zufällige Erkenntnis in Studien identifiziert wird. Eine vernetzte Forschung zur Geduld liegt gegenwärtig nicht vor. Die Clusterung der Themen der Studien zeigt, dass die Studien zur Geduld die folgenden fünf Forschungsfelder ‚Lebensbewältigung/Coping', ‚Bildung/Ausbildung', ‚Partizipation/Teilhabe', ‚Wirtschaft/Arbeit' und ‚Sport' berühren. Die meisten Studien liegen im Forschungsfeld ‚Lebensbewältigung/Coping' und der ‚Bildung', worin sich die Notwendigkeit der Forschung zur Geduld in psychosozialen Belastungssituationen und zur Bewältigung konkreter seelischer, psychischer, körperlicher und sozialer Problemlagen quer durch alle Generationen verdeutlicht. Hieraus lässt sich ein weitergehender vernetzter Forschungsauftrag zur Geduld für die Soziale Arbeit, die Sozialpädagogik, die Pädagogik, die Psychologie insbesondere aber die Beratungs-, Coaching- und Psychotherapieforschung ableiten.

https://doi.org/10.5771/9783828876774, am 12.10.2024, 09:41:56
Open Access – (cc) BY-NC-ND - https://www.nomos-elibrary.de/agb

6.6 *Geduld* eine Sichtweise junger Erwachsener

Im anschließenden empirischen Studienteil wurde basierend auf einer methodischen Einführung in Kapitel 3 eine Befragung junger Erwachsener zur *Geduld als Ressource* in ihrer Anwendung vorgestellt. Dabei handelt es sich um eine Befragung von jungen Erwachsenen im FSJ, die zwischen 2013 und 2016 in drei Jahrgängen in der Erzdiözese München und Freising im Rahmen der vorliegenden Forschungsarbeit durchgeführt wurde. Die Auswertung erfolgte mittels einer qualitativen Inhaltsanalyse. In dieser Analyse wurden anhand der gestellten qualitativen Fragen auffällige Muster und Trends der Sicht der befragten jungen Erwachsenen nach Jahrgängen gebündelt dargestellt. Die genaue Beschreibung findet sich in Kapitel 3.4.

Innerhalb der Kirchlichen Jugendarbeit tritt die Arbeit mit jungen Erwachsenen aktuell als neues Handlungsfeld auf. Coaching positioniert sich dabei als ein Beratungsformat für die zeitlich begrenzte Begleitung junger Erwachsener in ihren beruflichen und privaten Lebensfragen und Entwicklungen. Die Untersuchung der *Geduld als Ressource* verdeutlicht, dass Geduld für junge Erwachsene dort hilfreich ist, wo sie sie darin unterstützt, mit dem Verhältnis von ‚Stress und Entspannung', der Suche nach ‚Ruhe', ‚Gelassenheit' und dem ‚Warten' in einer angemessenen ‚Zeit' für das Erreichen subjektiv-wichtiger Ziele' zurecht zu kommen. Hierin sichert sie eine Orientierung und einen inneren Handlungsrahmen zur persönlichen und beruflichen Entwicklung. Es erscheint von daher notwendig, die *Geduld als Ressource* in der Durchführung und Reflexion von (sozial-)pädagogisch ausgerichteten Coachingprozessen junger Erwachsener zu berücksichtigen und als eine mögliche Intervention der psychosozialen Gesundheitsförderung zu integrieren.

6.7 *Geduld* eine notwendige Diskussion in Praxis und Forschung

In der abschließenden Diskussion wurden in Kapitel 4 die Untersuchungsergebnisse hinsichtlich des Phänomens der Geduld interpretiert. Es wurden Kriterien für die Entwicklung von Empfehlungen sowie für weiterführende Forschungsbedarfe aufgezeigt. Die Ergebnisse dieser Untersuchung wurden kritisch hinterfragt.

Die Recherche historischer Quellen, aktueller Forschungsansätze und Studien sowie die empirische Befragung junger Erwachsener zur *Geduld als Ressource* belegen, dass die Geduld eine bisher in der (sozial-)pädagogischen Forschung wenig beachtete psychosoziale Quelle ist. Es gibt zahlreiche fachlich relevante Ansätze und Studien zur Geduld, aber keine einheitliche Geduldsforschung, dabei ist dies für die psychologische, soziale und pädagogische Sicht wertvoll. Dies kann insbesondere im Feld des

https://doi.org/10.5771/9783828876774, am 12.10.2024, 09:41:56
Open Access – (cc) BY-NC-ND - https://www.nomos-elibrary.de/agb

persönlichkeitsorientierten und gesundheitsförderlichen Coachings von Bedeutung sein (vgl. Abb. 21 Geduldiges Handeln als Prozess).

Zusammenfassend kann *Geduld als Ressource* wie folgt definiert werden: Geduld berührt alle menschlichen Lebensfragen. Sie bewährt sich im Alltag. Sie kann Menschen in persönlichen, beruflichen und gesellschaftlichen Herausforderungen, Umbrüchen, Veränderungssituationen und Krisen begleiten. Dadurch kommt ihr eine in bedeutenden Anliegen stabilisierende und in notwendigen Veränderungen motivierende Kraft zu. Damit lässt sich sagen: Geduld schafft eine Verbindung zwischen unterschiedlichen psychosozialen, mentalen und emotionalen Zeitpunkten – der Gegenwart und einer gewünschten besseren Situation in der Zukunft. Eine grundlegende Fähigkeit, die auf diesem Weg erforderlich ist, ist das Warten auf einen besseren oder gewünschten Zustand, die sich als ‚geduldiges Handeln' zeigt. Geduld ist eine generell für jede Person zugängliche, selbstorganisierte Ressource. Der aktuelle mentale und emotionale Zugang oder Bezug zur Geduld kann jedoch als versperrt empfunden werden, nicht mehr wahrnehmbar sein, als Ungeduld erlebt werden sowie phasenweise verloren gehen. Das individuelle subjektive Erleben von Geduld zeigt sich kontextgebunden. Dies bedeutet, dass sich der einzelne Mensch in unterschiedlichen Kontexten als unterschiedlich geduldig erleben kann und als unterschiedlich geduldig erlebt werden kann. Zudem kann er von Entwicklungen in der Umwelt in seiner Geduld gesundheitsförderlich beeinflusst werden. Geduld unterstützt persönliche Entwicklungsprozesse dort, wo sie im Sinne der „dynamischen Prozessfähigkeit" (Petzold 2010, S. 176) ein Gefühl für ungesunde Einflüsse erkennen lässt, ein besseres Handeln ermöglicht und Ressourcen durch Nachdenken und Vernetzen fördert.

Als primäre wissenschaftliche Weiterentwicklung empfiehlt es sich von daher, Coachingverläufe junger Erwachsener in ihrem Prozessverhalten zur Geduld im Sinne der „dynamischen Prozessfähigkeit" (ebd.) auch in Beziehung zu anderen Ressourcen der Gesundheitsförderung zu untersuchen und diese Erkenntnisse der Forschung wie der Praxis zugänglich zu machen.

6.8 *Geduld* als Handlungsempfehlung für das Einzelcoaching

In Kapitel 5 wurden ausgehend von einer theoretischen Recherche zur Geduld besonders aber im Abgleich mit den Ergebnissen der Befragung junger Erwachsener zur *Geduld als Ressource* folgende konkrete Handlungsempfehlungen für das Einzelcoaching junger Erwachsener formuliert:

https://doi.org/10.5771/9783828876774, am 12.10.2024, 09:41:56
Open Access – (cc) BY-NC-ND - https://www.nomos-elibrary.de/agb

- Geduld mit mir und anderen im wechselnden Kontext sehen
- Gelassenheit und Ruhe am Beispiel von zuhörenden Vorbildern erfahren
- Warten als Intervention des ‚geduldigen Handelns' in der Zeit verstehen
- Konkrete, naheliegende Situationen zur Geduld besprechen
- Gelegenheiten zur Reflexion von Stress und Entspannung ermöglichen
- Motivierende Ziele für Herausforderungen formulieren
- Geduld in Wahrung der Autonomie auch spirituell verstehen

Es werden sowohl anwendungsorientierte Empfehlungen zu einer Berücksichtigung der Geduld im Coaching junger Erwachsener wie auch für eine weitergehende Forschungstätigkeit zur Geduld ausgesprochen. Daher kann die Forschungsfrage, ob Geduld für ein Coaching junger Erwachsener zu empfehlen ist, positiv beantwortet werden, gleichwohl darauf hingewiesen wird, dass die Geduld nur für die Lebenssituationen sinnvoll und passend ist, in denen sie in individueller freier Entscheidung als eine Ressource gesehen wird.

6.9 Sind ‚wir' bereit zur *Geduld*?

Zu Beginn der Untersuchung *Geduld als Ressource* wurde die Forschungsfrage gestellt, ob sich die Geduld für das Einzelcoaching junger Erwachsener empfehlen lässt. Die Untersuchung kommt bis zu dem bisherigen Punkt zu dem Schluss, dass eine generelle Handlungsempfehlung zur Geduld als ein Element des Einzelcoachings ausgesprochen werden kann, genauso wie die Empfehlung zur forschenden Weiterarbeit.

Doch lässt sich an diesem Punkt die Frage stellen, ob sowohl die professionellen Coaches als auch die Klient*innen eines Coachingprozesses dazu bereit sind, sich basierend auf der Empfehlung zur Geduld in einem Prozess des Miteinanders im aktuellen gesellschaftlichen Geschehen zu begegnen. Von daher erfolgt in diesem Kapitel eine Einordnung des Coachings junger Erwachsener in den gegenwärtigen Kontext gesellschaftlicher Veränderungsprozesse.

Hierzu bietet sich ein kurzer Schritt zurück an, um das Coaching junger Erwachsener in seinen relevanten gesellschaftlichen Systemen angesichts der aktuellen Diskurse aufzuzeigen, die auf die Gesundheitsförderung junger Erwachsener Einfluss nehmen können. Exemplarisch ausgewählt werden als drei zentrale Systeme des Umfeldes junger Erwachsener die ‚Familie (Familie/die privaten Beziehungen)', die ‚Bildung (Schule/Hochschule/Ausbildung)' und die ‚Arbeit (Arbeitswelt im schnellen Wandel)'. Diese drei Systemfelder sind in den letzten Jahren durch gravierende Transformationsprozesse geprägt worden und verändern sich als Teil eines

https://doi.org/10.5771/9783828876774, am 12.10.2024, 09:41:56
Open Access – (cc) BY-NC-ND - https://www.nomos-elibrary.de/agb

fortschreitenden Wandlungsprozesses durch die Globalisierung, Individualisierung und Digitalisierung. Ziel der folgenden Unterkapitel ist es somit, am Beispiel der drei beschriebenen Systemfelder ‚Familie', ‚Bildung' und ‚Arbeit' wesentliche Diskurse aufzuzeigen, die einen gesellschaftlichen Wandel markieren und Einfluss auf die Ausrichtung eines gesundheitsförderlichen Coachings junger Erwachsener zur Geduld nehmen können.

Aufgrund der aktuellen Lage während der Formulierung dieses Fazits im Frühjahr 2020 (und der letzten Korrektur vor der Drucklegung zum Jahreswechsel 2020/2021) mit der globalen Infektionsgefahr durch das Virus SARS-Covid2, die weltweit als ‚Corona-Krise' beschrieben wird, wird in einem gesonderten Unterkapitel 6.9.4 auf die Herausforderungen für ein Coaching zur Geduld eingegangen, welche sich durch die Krise stellen bzw. transparent werden. Dabei wird die Annahme berücksichtigt, dass sich die wissenschaftlichen Einschätzungen aus der Forschung sowie die Empfehlungen von Expert*innen aus der Praxis im Zuge der Bewältigung der ‚Corona-Krise' wandeln werden und zu vertieften Sichtweisen führen, die auch für eine stärkere Beachtung der Geduld Bedeutung haben.

6.9.1 Verschiedenartigkeit in Familien und privaten Beziehungen

Der Diskurs im Systemfeld der Familie zeichnet sich durch eine Heterogenität der Entwicklung heutiger Familien und eine Ambivalenz der Sichtweisen auf die Familie aus:

6.9.1.1 Familie als dialogischer Rückzugsort

Basierend auf den Jugendstudien (vgl. Kapitel 2.2.3) zeigt sich, dass die Beziehungsgestaltung zwischen Jugendlichen und jungen Erwachsenen und ihren Eltern (auch Großeltern) überwiegend durch eine hohe Dialogfähigkeit geprägt ist. Viele junge Menschen leben durch die unbestimmte Verschiebung des Erwachsenenalters je nach Lebenssituation partnerschaftlich mit der Elterngeneration zusammen oder halten einen guten Kontakt zu ihren Eltern. Eltern werden in den Jugendstudien von jungen Menschen überwiegend mit der positiven Beschreibung des ‚Vorbildes' versehen. Das belegt auch die vorliegende Befragung zur *Geduld als Ressource*.

6.9.1.2 Familie als Ort der Überbehütung

Gleichzeitig gibt es ein öffentliches Bild, das heutige Eltern als ‚überbehütend' darstellt. Dabei prägen die Begriffe der ‚Helikopter-Eltern' und ‚Rasenmäher-Eltern' den öffentlichen Diskurs dahin, was eine angemessene Elternrolle zu sein oder nicht zu sein hat. Hier könnten junge Erwachsene und ihre Eltern ermutigt werden, selbst-

https://doi.org/10.5771/9783828876774, am 12.10.2024, 09:41:56
Open Access – (cc) BY-NC-ND - https://www.nomos-elibrary.de/agb

bewusster hinter ihren Erfahrungen der positiven familiären Beziehungsgestaltung zu stehen und deutlich zu machen, welchen Wert dialogische Beziehungen für ein friedliches und gesundes Zusammenleben in der Gesellschaft sowie für die eigene psychosoziale Gesundheit haben.

6.9.1.3 Familie als Ort der Gefährdung

Auf der anderen Seite gibt es aber auch eine Intensivierung des (notwendigen) Diskurses um die Kindeswohlgefährdung bei sexuellem Missbrauch, Gewalt, Mobbing sowie Vernachlässigung im familiären, schulischen, kirchlichen und öffentlichen Kontext, aber auch bei schulischer Über- und Unterforderung durch Eltern und Fachkräfte (vgl. Oldenburg 2018). Hierin ist das handelnde Wächteramt des Staates zunehmend gefordert, aber auch das wachsame Miteinander in der Gesellschaft, um betroffene junge Menschen, Eltern und Familien nicht allein zu lassen oder auszugrenzen, sondern aufzufangen, zu schützen und ihnen bestmöglich zu helfen. Aus Sicht des ‚geduldigen Handelns' (vgl. Kapitel 4.1.1.2.9 *Geduld als interdisziplinärer Prozess*) erfordern diese psychosozial anspruchsvollen und oftmals traumatischen Situationen eine nachhaltige Investition in die stärkere Ausbildung, Qualifizierung, Personalgewinnung von gut ausgebildeten Fachkräften auf allen Ebenen der Sozialen Arbeit, der Schule, der Pädagogik, der Beratung, dem Coaching und der Therapie sowie eine engagierte Vernetzung von Beratungsdienstleister*innen und Behörden (z. B. Jugendamt). Es ist zudem notwendig, die Infrastruktur der beratenden und begleitenden Unterstützung von jungen Menschen in psychosozial belastenden Situationen verstärkt durch eine schnellere therapeutische Begleitung zu unterstützen. Hierzu wäre es förderlich durch die Krankenkassen sowie durch staatliche und kirchliche Träger die Ausweitung von regional erreichbaren Anlaufstellen zur Kinder- und Jugendlichen-Psychotherapie (KJP) sowie zur psychosozialen Beratung bzw. persönlichen Begleitung junger Menschen zu prüfen und zu verbessern. Dies trifft gegenwärtig besonders den ländlichen Raum. In dieser Entwicklung sollten auch die jungen Erwachsenen stärker berücksichtigt werden.

6.9.1.4 Familie und Institutionen als Schutzraum von Kinderrechten

Insgesamt befindet sich der Prozess der Aufdeckung von Gewalt, Missbrauch, Mobbing und Vernachlässigung, auch aus vergangenen Zeiten, an jungen Menschen erst in den Anfangsphasen der gesellschaftlichen Reflexion. Das aktuelle Verstehen und die Sensibilisierung für die marginalisierte Situation betroffener junger Menschen bei Kindeswohlgefährdung zeigen, dass sowohl die Institution der ‚Familie' wie etablierte pädagogische und kirchliche Organisationen betroffen sind. Die Entwicklung einer entschiedenen verantwortlichen Haltung, wie Missbrauch, Gewalt,

https://doi.org/10.5771/9783828876774, am 12.10.2024, 09:41:56
Open Access – (cc) BY-NC-ND - https://www.nomos-elibrary.de/agb

Mobbing und Vernachlässigung präventiv hin zu mehr psychischem Wohlbefinden verhindert werden können und durch geeignete Rahmenbedingungen sowie passende Wege der Gesundheitsförderung vor Ort gefördert werden können, erfordert ein Zusammenwirken vieler Institutionen und Beteiligten sowie individuelle Zivilcourage und Vertrauen bei allen Beteiligten (vgl. Singer 2018). Das Ziel liegt darin, eine würdevolle, geschützte und anerkennende Teilhabe junger Menschen an allen sie betreffenden Lebensfragen hiermit über ‚geduldiges Handeln' sowie kooperatives dialogisches Begegnen (vgl. Stelter 2019) zu ermöglichen.

6.9.1.5 Familien mit regional verschiedenen Ressourcenbedarfen

Im städtischen Raum (vgl. Schneider 2012) wird besonders der Diskurs um die Finanzierung von geeignetem und gerecht zugänglichem Wohnraum für Familien, Alleinerziehende, junge Erwachsene, Senioren, Menschen mit Fluchterfahrung und insgesamt finanziell schwächer gestellten Menschen intensiv geführt. Inzwischen umfasst diese auch weite Teile der Mittelschicht. Ziel des Diskurses ist es, mehr sozial-gerecht verteilten Wohnraum zur Verfügung zu stellen. Der ländliche Raum (ebd.) hingegen steht zunehmend vor dem Problem der Überalterung der Bevölkerung, der fehlenden digitalen, medizinischen, wirtschaftlichen Infrastruktur und des Wegzuges junger Menschen und Familien. Gefordert sind konkrete Unterstützungsideen und die Entwicklung innovativer Wohn- und Lebensmodelle, die in ihrer Entstehung und Reifung den ‚langen Atem' des ‚geduldigen Handelns' benötigen.

6.9.1.6 Format der Familie als individuelle Wahlmöglichkeit junger Erwachsener

Hervorzuheben ist es, dass sich das private Zusammenleben in der Gegenwart durch unterschiedliche Familien- und Beziehungsmodelle auszeichnet und den jungen Erwachsenen in Deutschland generell eine Wahl in der Frage lässt, wie sie ihre private Beziehungswelt gestalten wollen. Die Jugendstudien zeigen auf, dass viele junge Menschen den Wunsch nach einer eigenen Familie haben. Dabei hat sich die Rollenaufteilung der gemischtgeschlechtlichen Paare in den Generationen der jetzigen jungen Familien dahin verschoben, dass junge Väter zunehmend mehr Care-Aufgaben übernehmen wollen. Erstaunlich ist in der Generation der sehr jungen Erwachsenen (Generation Z) die Präferenz einer tradierten ‚Vater/Mutter/Kind-Familie' mit dem männlichen Haupternährer-Modell (vgl. Shell-Jugendstudie 2019). Dies fällt von daher auf, da in den letzten Jahren zahlreiche Interventionen zur Förderung der ‚Vereinbarkeit von Familie und Beruf' und zur ‚beruflichen Tätigkeit und Karriereentwicklung von Frauen' etabliert wurden, die dem Ziel der Gleichstellung von Männern und Frauen sowie der stärkeren Beteiligung von Frauen in der Arbeits-

https://doi.org/10.5771/9783828876774, am 12.10.2024, 09:41:56
Open Access – (cc) BY-NC-ND - https://www.nomos-elibrary.de/agb

welt folgen. In dieser Frage zeigt sich, dass die Entwicklung eigener Werte bei jungen Erwachsenen nicht immer dem gesellschaftlichen, insbesondere dem arbeitsmarktorientierten, Leitbild entspricht. Unter dem Fokus der Reflektion eines eigenen, geeigneten Familien- und Beziehungsmodells könnte dies Teil eines Coachingsprozesses sein und junge Erwachsene darin bestärken, tradierte und innovative Lebenswege zu überprüfen, zu entwickeln und als eigenen Lebensentwurf zu wählen und mit der notwendigen *Geduld als Ressource* zu sehen.

6.9.2 Bildungsdiskurse in Schule, Hochschule und Ausbildung

Die Lebensfelder der Schule, Hochschule und Ausbildung (hier als ‚Bildung' zusammengefasst) zeichnen sich durch eine Verdichtung von Veränderungsprozessen aus. Insgesamt transformiert sich der Bildungssektor von einem hierarchisch-sektoralen zu einem noch nicht eindeutig ausdifferenzierten kooperativen Bildungssystem. Ausgehend vom Bologna-Prozess, in dem europaweit eine Einheitlichkeit der Bachelor- und Masterabschlüsse angestrebt wird, aber auch von den kontinuierlichen Vergleichen von Bildungsstandards und von der Herausforderung, sich für die Entwicklungen der Inklusion und Integration zu öffnen, produziert und reproduziert das Lebensfeld der ‚Bildung' weitere Diskurse, die die Beteiligten im System zu einer ständig neuen virulenten Positionierung zwingen. Insbesondere die ‚Corona-Krise' wirkt wie ein Katalysator für viele ungeklärte Bildungsfragen und fordert das Bildungssystem innerhalb kürzester Zeit und bis zur Überforderungsgrenze aller Beteiligten zu einer Transformation heraus. Von einer tradiert analog-präsenten Lern- und Lernform müssen nun innerhalb einiger Monate neue/geeignete digitale, hybride, virtuelle und phasenweise präsente Lern- und Lehrformen von Schüler*innen aller Jahrgangsstufen, Lehrkräften, Schulverantwortlichen und Eltern entwickelt und genutzt werden, was sowohl didaktisch, organisatorisch und von der Ausstattung her zum Jahreswechsel 2020/20121 nur einem Teil der bundesdeutschen Schulen gut gelingt. Aufgrund der Aktualität, Prozess- und Tendenzhaftigkeit der Veränderungen während der gegenwärtigen ‚Corona-Krise' gehe ich auf Einschätzungen und Entwicklungen gesondert in Kapitel 6.9.4 ein.

6.9.2.1 Suche nach geeigneten Bildungsmodellen

Der Bildungsdiskurs wird im letzten Jahrzehnt vorrangig von der Frage geprägt, wie ein gerechter Zugang zu allen Bildungsabschlüssen unabhängig vom Eltern-Einkommen und der Herkunft der Eltern möglich sein kann. Die Diskussion um die Differenzierung der Schulen, der Einführung der Ganztagsschule sowie der

https://doi.org/10.5771/9783828876774, am 12.10.2024, 09:41:56
Open Access – (cc) BY-NC-ND - https://www.nomos-elibrary.de/agb

Gemeinschaftsschule, mit der Auswirkung der stärkeren zeitlichen Verpflichtung von Schüler*innen im Schulsystem und dem gleichzeitigen Zurückdrängen subsidiärer, etablierter verbandlicher und außerschulischer Arbeit prägt das Verhältnis und den Stellenwert formeller und informeller Bildungswege. Dies geht mit einem Rückgang ehrenamtlicher Spielräume einher, in denen unabhängig von der Schule Kompetenzen und Haltungen ohne Vorgaben erprobt werden können und sich als eigene Projekte von Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen ohne Leistungsdruck entwickeln können. Die Rückkehr des Gymnasiums von acht auf nun wieder neun Jahre zur Minimierung des erlebten Leistungsdrucks bei Schüler*innen (und Lehrkräften) respektiert die Einschätzungen der Beteiligten im Bildungssystem, ein anderes, besseres Lernen zu entwickeln und hierfür auch zu bewährten Bildungselementen zurückzukommen.

Gleichzeitig ist aber noch nicht stabil erkennbar, ob und wie sich die Fülle des Lernstoffs reduzieren lässt, wie sich neue fachübergreifende Lern- und Projektmethoden etablieren lassen und wie sich durchgehend Teamarbeit und multiprofessionelle Arbeitsformen unter/zwischen Lehrkräften und weiteren Berufsgruppen bewähren. Auch die Einführung kleiner, dialogfördernder Klassen bzw. Schüler*innengruppen stehen schon lange auf der Wunschliste vieler Bildungsmodelle, um Zeiten der Ruhe, der Konzentration, der Kooperation und der Muße im Schulalltag zu ermöglichen. In der konkreten Situation des Alltags sind Schulen jedoch vielerorts dadurch betroffen, dass Klassen im städtischen Kontext durch den zunehmenden Zuzug aufgestockt werden, im ländlichen Kontext jahrgangsstufenübergreifend zusammengelegt werden oder geeignete Lehrkräfte zur Leitung der Klassen und Schulen fehlen.

Je nach Bundesland werden zunehmend berufsfremde Personen im Quereinstieg beschäftigt, was zu einem Diskurs über die notwendige Mindestqualifikation von Lehrkräften führt. Hierin zeigen sich die uneinheitlichen Standards der Bildungssysteme in den Bundesländern und der konkrete Bedarf vor Ort als Herausforderung für das ‚geduldige Handeln' in der Bildung. Diese Entwicklung geht mit einem weiteren Diskurs zur Vereinheitlichung oder zur Differenzierung des Schul-, Hochschul- und Ausbildungssystems einher.

6.9.2.2 Gestiegene inhaltlich-didaktische Anforderungen

Die sprachliche, soziale und kulturelle Integration und Inklusion von jungen Menschen und ihren Familien mit Fluchterfahrung, die Inklusion und vollständige Partizipation von jungen Menschen gemäß der Behindertenrechtskonvention und der Menschenrechtskonvention auch im Schul-, Hochschul- und Ausbildungssystem, die Umsetzung von neuen pädagogischen Inhalten wie etwa Demokratisierung, Zivilcourage, der Umgang mit populistischen und radikalisierenden Bewegungen, der

https://doi.org/10.5771/9783828876774, am 12.10.2024, 09:41:56
Open Access – (cc) BY-NC-ND - https://www.nomos-elibrary.de/agb

Umweltschutz und die Nachhaltigkeit, die Förderung der Alltagskompetenz, die Suchtprävention, der Umgang mit Computern und der Digitalisierung, die Achtsamkeit und das Glück bedingen in ihrem Themenspektrum einen kontinuierlichen Lern- und Fortbildungsbedarf bei allen Beteiligten des Bildungssystems.

Dem gegenüber steht die Situation, dass beruflich tätige Lehrkräfte und Ausbilder*innen in ihrer pädagogischen Haltung heterogen zwischen ‚partnerschaftlich-empathisch' und ‚hierarchisch-technokratisch' mit den Bedarfen und der Kommunikation mit Schüler*innen, Auszubildenden und Studierenden umgehen und soziales „Lernen sichtbar machen" (Hattie 2014) können. Geraten Schüler*innen, Studierende und Auszubildende jedoch in Konflikt mit ihren Lehrkräften sowie Ausbildungsverantwortlichen, so ist das für die betroffenen jungen Menschen psychosozial besonders belastend, da sie in einer generellen Schul- und Ausbildungspflicht und einem tradiert-hierarchischen System der Abhängigkeit dem ‚Wohl und Wehe' dieser Lehrkräfte und Ausbilder*innen unterworfen sind. Dies verlangt allen Beteiligten „Zivilcourage" (vgl. Singer 2018) ab, die in Abhängigkeitsverhältnissen nur mit viel Mut, Systemkenntnis und Geduld einhergeht. Schwierig ist, dass derartige Konflikte bisher innerhalb des Schul- und Ausbildungssystems meist in geschlossener, hierarchischer Abhängigkeit geregelt werden und unabhängige Beschwerde- und Beratungsstellen sowie anerkannte wechselseitige (notenunabhängige) Feedbacksysteme für alle Beteiligten fehlen. Problematisch für das aktuelle deutsche Schulsystem ist auch der Anstieg der Zahl der Lehrkräfte, die unter der Situation eines eigenen (drohenden) Burnouts leiden. Auch diese Situation stellt eine hohe Anforderung an das ‚geduldige Handeln' aller Beteiligten hin zu einem gesundheitsförderlichen Miteinander.

6.9.2.3 Entwicklung neuer Formen der Zusammenarbeit

Das Bildungssystem versucht den oben beschriebenen Anforderungen mit zwei Wegen zu begegnen. Einerseits öffnet sich das Bildungssystem stärker für Formen und Ansätze multiprofessioneller Arbeit und der damit verbundenen Entwicklungen neuer beruflicher Standards, Werte, Methoden, Kooperationsformen und Haltungen. Im System der Schule zeigt sich dies etwa konkret in der flächendeckenden Einführung, dem Ausbau und der Etablierung von Schulsozialarbeit, -sozialpädagogik und -psychologie in und an der Institution Schule, einhergehend mit der (noch zögerlichen) Einführung sozialarbeiterischer und (sozial-)pädagogischer sowie psychologischer Methoden und Kenntnisse bei Lehrkräften. Es ist davon auszugehen, dass sich mit dieser Öffnung auch neue Konfliktlinien kenntlich machen, wenn zunehmend ein primär am ‚Bildungserfolg' orientiertes schulisches System mit einer am ‚Wohl des Kindes' orientierten Jugendhilfe verzahnt arbeiten werden und sich beide miteinander weiterentwickeln müssen.

https://doi.org/10.5771/9783828876774, am 12.10.2024, 09:41:56
Open Access – (cc) BY-NC-ND - https://www.nomos-elibrary.de/agb

Parallel wird ein Diskurs um die Angleichung der unterschiedlichen Gehälter der Lehrerkräfte je nach Schulform und der fairen Bezahlung anderer Berufsgruppen im Bildungssystem geführt, was unter der Frage der ‚gerechten Bezahlung' eine Beanspruchung des ‚geduldigen Handelns' bedingen kann.

Notwendig wäre es, exemplarisch an diesen beiden Ansatzpunkten unter dem Fokus des ‚geduldigen Handelns' mit allen beteiligten Interessengruppen Gespräche auf Augenhöhe zu führen und möglichst viele Menschen an der Gestaltung einer zukunftsweisenden Bildung zu beteiligen. Das Ziel müsste es sein, im partnerschaftlichen Miteinander weiterhin gesundheitsförderliche Bildungsmodelle zu beraten und zu entwickeln und nicht der Gefahr zu unterliegen, eigene Statusgewinne, Macht und Privilegien anstelle von kooperativen Lern- und Arbeitsmodellen und gemeinsamen Einflussmöglichkeiten für konstruktive Ziele zu verhandeln.

6.9.3 Arbeitswelt im schnellen Wandel

Wie kaum ein anderes gesellschaftliches System kommuniziert die Arbeitswelt den schnellen Wandel, der insbesondere durch eine zunehmende globale und digitale Vernetzung geprägt ist. Zu diesen Einflüssen müssen sich junge Erwachsene individuell sowie als Kohorte positionieren und hierzu eine eigene Ausrichtung der Lebensplanung bilden.

6.9.3.1 Junge Erwachsene als begehrte Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen

Der Mangel an und die Gewinnung von geeigneten Auszubildenden sowie Fach- und Führungspersonal quer durch alle Branchen bedingen, dass die Attraktivität vieler junger Erwachsener für Unternehmen seit Jahren hoch ist. Die Ausbildungs-Situation vor der Corona-Krise geht mit der Problematik einher, dass viele junge Erwachsene vor der Wahl stehen, a) den/die richtig*e Arbeitgeber*in wählen zu müssen sowie b) schnell auch zur Konkurrenz wechseln können und daher investiertes Wissen und Können mitnehmen. Zudem kommt für die Unternehmen und Organisationen die Anforderung hinzu, andere Generationen nicht zu vernachlässigen, sondern auch als wichtige Mitarbeiter*innen in ihrem Wert und ihrer Erfahrung zu schätzen, anzuerkennen und zu fördern. Junge Erwachsene stehen dabei vor der Anforderung, sich in einer betrieblichen Dynamik, in Hierarchien ‚einzuordnen', sich mit Vorgaben auseinanderzusetzen und eine eigene Rolle zu prägen. Im Idealfall entsteht dabei ein wechselseitiges Lernen voneinander, das von der konstruktiven Bewältigung von Unterschieden und Konflikten im Sinne eines ‚geduldigen Handelns' beider Seiten geprägt sein kann.

https://doi.org/10.5771/9783828876774, am 12.10.2024, 09:41:56
Open Access – (cc) BY-NC-ND - https://www.nomos-elibrary.de/agb

Seit Beginn der Corona-Krise (vgl. Kapitel 6.9.4) ist die Ausbildungssituation für viele jungen Menschen jedoch durch die unsichere wirtschaftliche Situation und die Distanzvorgaben erschwert. Viele Studien- und Ausbildungsplätze brechen weg, geplante Auslandsreisen oder ein (phasenweiser) Auszug aus dem Elternhaus sind nicht möglich, ein Lernen und Treffen unter Gleichgesinnten nur virtuell umsetzbar. Feste Zukunftspläne sind nicht mehr sicher und führen bei vielen jungen Menschen zu psychischen Belastungen. Diese Entwicklung ist (sozial-)pädagogisch auch für das Coaching junger Erwachsener zu beobachten und kurzfristig aktiv zu gestalten, um jungen Menschen einen qualifizierten Zugang in den Ausbildungs- und Arbeitsmarkt auch bei wirtschaftlicher Unsicherheit zu ermöglichen.[105]

6.9.3.2 Durchlässigkeit der Qualifikationen

Die nationale und internationale Anerkennung und Vergleichbarkeit der Bildungs- und Berufsabschlüsse sowie die Förderung der Durchlässigkeit von Bildungs- und Berufsabschlüssen (z. B. über die Gleichstellung des Meisterabschlusses als Äquivalenz zum Bachelor, um die Attraktivität von Ausbildungsberufen im Vergleich zu akademischen Berufen zu heben) bedingen einerseits der Chance von modularen Bildungswegen, von Quereinstiegen sowie der Umsetzung eines ‚lebenslangen Lernens'. Dies kann zu einer subjektiven Verminderung des Bildungsdrucks bei jungen Menschen führen, da nicht jeder Bildungsschritt im ersten Anlauf genommen werden muss, und sich berufliche Lebensläufe mit der Zeit entwickeln können. Andererseits kann diese Öffnung bei jungen Menschen jedoch auch als Unübersichtlichkeit und Überforderung durch zu viele Wahlmöglichkeiten erfahren werden.

Unter dem Fokus des ‚geduldigen Handelns' ist es förderlich, junge Menschen in ihren Möglichkeiten frühzeitig und achtsam in den Bildungseinrichtungen hinsichtlich ihrer Stärken und der möglichen Berufsvarianten zu beraten. Wichtig wäre es dabei jedoch, ihnen eine Haltung der Ruhe und Gelassenheit zu vermitteln, die verständlich macht, dass sich viele Berufs- und Lebensplanungsideen erst zu einem späteren Zeitpunkt entwickeln. Hierin wäre es auch relevant, verstärkt Lebenswege von Vorbildern aufzuzeigen, die erkennbar machen, dass sich wichtige Ziele oftmals nur über Umwege verwirklichen lassen oder durch andere Lebensereignisse sinnvoll in eine neue Richtung geführt werden. Dabei könnte für junge Menschen deutlich

105 Der Soziologe Michael Corsten von der Universität Hildesheim warnt vor den Belastungen für eine neu entstandene „Corona-Generation", für die plötzlich alles unsicher werde. (Vgl. Kniess, Michael, Eine Generation in Klammern, ZDF-Online, vom 04.01.21; https://idw-online.de/de/news?print=1&id=750581Generation Corona? Studie untersucht die Auswirkungen der Corona-Pandemie auf die Zukunftsaussichten junger Menschen; abgerufen am 05.01.2021)

https://doi.org/10.5771/9783828876774, am 12.10.2024, 09:41:56
Open Access – (cc) BY-NC-ND - https://www.nomos-elibrary.de/agb

werden, welche Copingstrategien (wie etwa das ‚geduldige Handeln') in den Generationen zuvor geholfen haben, um mit Problemen umgehen zu lernen.

Aufgrund des hohen Bedarfes junger Menschen, Beruf und Familie in einer guten Gewichtung zu halten, wäre es sinnvoll, verstärkt im Coaching, in der Schule, der Ausbildung, dem Studium und dem Beruf mit ihnen in einer dialogischen Beziehung zu ihren eigenen Werten zu arbeiten und eigene Lebens- und Berufsmodelle zu erschließen, die salutogene Bedingungen berücksichtigen und sie darin unterstützen, sich diese immer wieder neu erschließen zu können.

6.9.3.3 Gestiegene fachliche Ansprüche in den Berufen

Die steigende Akademisierung in vielen Berufen – hier exemplarisch genannt in den pädagogischen, gesundheitsorientierten, technischen und dienstleistenden Berufen – sowie die Einführung neuer Ausbildungs- und Studienabschlüsse und beruflicher Tätigkeiten führen zu dem Druck, kontinuierlich lernen zu müssen, nie fertig zu werden oder an einem (beruflichen/ privaten) Ort richtig ankommen zu können. Viele junge Menschen reagieren mit psychosozialen Belastungssymptomen, die bis zu einem ‚Burnout' gehen können. Von daher wird seit Jahren ein Diskurs – oftmals jedoch viel zu leise – geführt, wie diesem Phänomen so begegnet werden kann, dass alle jungen Menschen psychosozial gut aufwachsen, lernen und arbeiten können.

Mit dem digitalen Wandel und der Entwicklung der Arbeitswelt geht gleichzeitig ein Wegfallen ‚einfacher' Tätigkeiten einher. Damit erhöht sich für Schulabbrecher*innen, junge Menschen mit gering qualifizierten Schulabschlüssen, junge Menschen ohne Berufsausbildung oder mit einem Fluchthintergrund oder mit psychischen Belastungen die Gefahr, im ersten Arbeitsmarkt trotz einer guten Arbeitsmarktprognose keinen Einstieg finden zu können und damit Teil eines stützenden Übergangssystems zu werden. Bei den betroffenen jungen Menschen kann sich hierdurch die Wahrnehmung und das Empfinden einstellen, es in dieser Gesellschaft ‚nicht geschafft' zu haben, ‚aussortiert' zu sein, ‚nicht mithalten' zu können und ‚wertlos' zu sein. Auch dieser Diskurs wird zwar in den (sozial-)pädagogischen Fachforen geführt. Gesamtgesellschaftlich gewinnt die Sicht auf die Situation dieser jungen Menschen aber kaum Bedeutung und folgt dem Leitbild und dem Vorrang einer wirtschaftlich erfolgreichen und leistungsgeprägten Gesellschaft anstelle einer Solidargemeinschaft, die die Würde und den Wert jedes Menschen gleichwertig anerkennt und dies auch im Alltag durchgehend mit der nötigen Geduld praktiziert.

https://doi.org/10.5771/9783828876774, am 12.10.2024, 09:41:56
Open Access – (cc) BY-NC-ND - https://www.nomos-elibrary.de/agb

6.9.4 *Geduld* in der Corona-Krise

Die Formulierung des Fazits dieser Untersuchung fällt in eine Phase, in der die Welt seit Dezember 2019 durch die globale Infektionswelle mittels des Virus SARS-CoV2 betroffen ist. Von daher wird aus diesem aktuellen Anlass auf das Thema der ‚Geduld in der Corona-Krise' eingegangen, da davon auszugehen ist, dass das Erleben und die Bewältigung der ‚Corona-Krise' einen weitreichenden Einfluss auf das gesamte psychosoziale Leben nehmen (werden) und damit auch die Frage des Coachings junger Erwachsener zur Geduld berühren.[106]

Die durch das Virus ausgelöste ‚COVID-19' Erkrankung, umgangssprachlich als ‚Corona-Virus' bezeichnet, kann bei den Betroffenen zu Lungenversagen, lebensbedrohlichen Symptomen bis hin zu einem Multiorganversagen/Tod führen. Die im Frühjahr 2020 von Gesundheitsexperten*innen und der Weltgesundheitsorganisation als ‚Pandemie' deklarierte Infektionswelle und die Maßnahmen zur Eindämmung einer zu schnellen und unkontrollierbaren weltweiten Infizierung der Bevölkerung gehen mit einschneidenden Auswirkungen und Problemen in allen sozialen, gesundheitlichen, kulturellen, politischen und wirtschaftlichen Systemen einher. Die Neuartigkeit des Virus und seiner Mutationen, die anfänglich fehlenden medizinischen Mittel etwa in Form geeigneter Medikamente sowie eines als sicher getesteten Impfstoffs, die weltweite Verteilung der kurzfristig entwickelten Impfstoffe, aber auch der Mangel ausreichender Schutzausrüstung und Infrastruktur, stellen die Forschung, die Medizin, die Pflege, die Wirtschaft und die Arbeitswelt, die Bildung, das Sozialsystem, die Politik sowie das gesamte kulturelle Leben in einem sehr kurzen Zeitraum seit Beginn der Krise vor komplexe Herausforderungen, dieser Situation durch schnell entwickelte und neue Lösungen gerecht zu werden. Besonders die global steigende Zahl der Infizierten und der Todesopfer, die Phasen der Quarantäne/des Lockdowns mit all ihren sozialen und wirtschaftliche Folgen sowie die Unabsehbarkeit einer zeitlichen Besserung der Situation werden von vielen Menschen dabei

106 Die im Januar 2021 veröffentlichte zweite COPSY-Studie zeigt auf, dass zwei Drittel der befragten Kinder, Jugendliche und Familien eine hohe Betroffenheit durch Covid-19 Pandemie erleben. Dabei sind die mentalen Gesundheitsprobleme insgesamt gestiegen. Kinder und Jugendliche mit einem sozioökonomisch niedrigen Status sowie mit einem Migrationshintergrund sind stärker betroffen (Ravens-Sieberer et al. 2021). Die Sinus-Jugendstudie 2020 belegt, dass sich Jugendliche wegen des Corona-Virus und der Gefahr der eigenen Ansteckung oder von Angehörigen sowie der sozialen Folgen zwar Sorgen machen, aber gleichzeitig auch die Verantwortung zu einem solidarischen Handeln angesichts steigender Krisen und des Klimawandels sehen. Viele Jugendliche beklagen, dass sie in ihrer Wahrnehmung in der Schule, Arbeit und Gesellschaft zu wenig gehört werden (vgl. Bundeszentrale für politische Bildung 2020).

https://doi.org/10.5771/9783828876774, am 12.10.2024, 09:41:56
Open Access – (cc) BY-NC-ND - https://www.nomos-elibrary.de/agb

als schwere psychosoziale und wirtschaftliche Belastung empfunden (vgl. Artmann 2020; Brooks et al. 2020).

Weltweit sind verantwortliche Politiker*innen, Wissenschaftler*innen sowie Fachleute vieler Berufs- und Interessensgruppen in der gegenwärtigen Situation damit konfrontiert, sowohl über verständliche und angemessene verhaltens- und verhältnispräventive Maßnahmen (wie etwa Ausgangs- und Kontaktbeschränkungen, Hygienemaßnahmen bis zur Stilllegung von Einrichtungen, Schulen/Hochschulen und Unternehmen) kooperativ so zu handeln, dass die unkontrollierte Ausbreitung des Virus verhindert wird, die ‚systemrelevanten' sozialen, gesundheitlichen und wirtschaftlichen Abläufe gesichert werden. Dabei begegnen die verantwortlichen Akteure der Herausforderung, das Verhältnis zwischen einem a) gesundheitlichen Schutz, den Grundrechten auf Bildung, Freiheit, Gerechtigkeit, Mitsprache und Teilhabe, b) den Ängsten und Widerständen aber auch dem c) Bedarf auf ein gesichertes Einkommen der Bevölkerung gut zu justieren. Gleichzeitig zeigt sich frühzeitig der gesellschaftliche und wissenschaftliche Anspruch, aus den noch nicht absehbaren Folgen der Pandemie in der Praxis und Forschung so zu lernen, dass insgesamt ein ‚stabiler' und ‚besserer Zustand' (wieder) möglich wird. Die Bezeichnung dieser Situation im öffentlichen Diskurs als weltweite ‚Katastrophe' sowie abgemildert als ‚Corona-Krise' beschreibt seit Beginn der Krise die Dynamik, die Unsicherheit sowie die Herausforderungen, die sich an ein umfassendes Handeln in Geduld stellt, welche sich auch in den Empfehlungen aus der Forschung und Politik seit Krisenbeginn zeigen (vgl. ZEIT Magazin 2020; Dörries 2020).

6.9.4.1 Systemische Sicht auf den Umgang mit der Corona-Krise

In der Anlehnung an das systemische Verständnis (vgl. Kapitel 2.4.4) von Veränderungen lässt sich die gegenwärtige Situation als individuelles und gesellschaftliches Krisengeschehen interpretieren, das mit einem ‚Ordnungs-Ordnungs-Übergangswandel' und zuvor einer Fülle an ‚kritischen Fluktuationen' einhergehen kann.

Innerhalb des vor der Krise weltweit führenden Systems des wachstumsorientierten wirtschaftlich dominierten Handelns tritt nun der SARS Cov2 Virus als ein neuer zentraler Attraktor auf, der in der Selbstorganisation des Systems ‚gesundheitliches Handeln' alle Energien auf sich bündelt. Von einem (scheinbaren) Muster des Zustandes ‚die Welt ist gesund', was hinsichtlich der Zunahme von Krieg, Flucht, Umwelt- und Klimaschäden, Krankheit und Armut in weiten Teilen der Welt zu hinterfragen ist, kippt das ‚gesundheitliche Handeln' nun in einen Zustand von ‚die Welt ist krank' und braucht alle Ressourcen, um geheilt werden zu können.

In einem weiteren Sinne könnte man die gegenwärtige Situation dahin interpretieren, dass sich ein Muster von ‚die Welt dreht sich nur um die Wirtschaft' in ein

https://doi.org/10.5771/9783828876774, am 12.10.2024, 09:41:56
Open Access – (cc) BY-NC-ND - https://www.nomos-elibrary.de/agb

anderes Muster von ‚die Welt dreht sich nur um die Gesundheit' verwandelt. Dieser Diskurs würde den Stimmen folgen, die einen Umbruch aus einer rein kapitalistisch geprägten Gesellschaft hin zu einer neuen solidarischen und ökologischen Weltordnung mit einer „Zeitenwende" (Göpel 2020) beschreiben, die sich an sozialen, nachhaltigen und umweltorientierten Kriterien orientiert. In der aktuellen Lage dieser Krise, in der das Management und die Bewältigung der schlimmsten Krisensymptome Vorrang haben, wäre es spekulativ, solchen Hypothesen einseitig zu folgen. Anzunehmen (und zu hoffen) ist es jedoch, dass es zu einem neuen Austarieren und Aushandeln von wirtschaftlichen, sozialen, kulturellen, ökologischen und gesundheitlichen Einflüssen kommt, in der unterschiedliche Interessensgruppen zukünftig das politisch-gesellschaftliche Geschehen anders prägen (könnten). Damit besteht die Chance auf einen weltweiten Wandel, der ein vernetztes Interagieren sozialer, gesundheitlicher, wirtschaftlicher, kultureller und ökologischer Bedarfe gleichwertig(er) berücksichtigen könnte. Hier stellen sich die Fragen, ob und wie es wirklich gelingen kann, ein globales Miteinander zu schaffen, das wirtschaftliche, soziale, kulturelle und gesunde Kriterien ausgewogen berücksichtigt und den Kriterien sozialer Gerechtigkeit stärker entspricht.

Sozialverbände und Bildungsverantwortliche warnen seit Beginn der Krise, dass neben alten, kranken und armen Menschen besonders Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene aus benachteiligten Lebenskontexten sowie in schulischen und beruflichen Übergangssituationen in ihren Chancen zurückfallen, gesellschaftlich abgespalten werden und die Auswirkungen der Krise besonders stark erleben (vgl. Spiewack 2020; Sußebach 2020; vgl. Kapitel 6.9.3.2 *Durchlässigkeit der Qualifikationen;* Andresen et al. 2020*;* Andresen et al. 2021*)*. Notwendig wäre es von daher, sich aus (sozial-)pädagogischer Sicht verstärkt und nachhaltig für die Interessen von jungen Menschen als relevante gesellschaftliche Gruppe über ein kooperierendes ‚geduldiges Handeln' auch über das Format des individuellen Einzelcoaching hinaus politisch, kirchlich, gesellschaftlich in Fachforen, Verbänden und Netzwerken einzusetzen.

6.9.4.1 Salutogenes Verständnis der Erfahrungen mit der Corona-Krise

In welcher Ausprägung die *Geduld als Ressource* in dieser Phase der ‚Corona-Krise' erlebt wird oder wurde, ist auch für das Arbeitsfeld des Coachings mit jungen Menschen während und bis zu einem bisher noch nicht absehbaren Ende der Krise zu untersuchen.

In einem salutogenen Verständnis der Geduld ist davon auszugehen, dass es in einem gesamtgesellschaftlichen Prozessgeschehen immer gesundheitsförderliche Einflussfaktoren gibt, die das Fühlen gesunder Bedingungen, das vernetzte Reflektieren und das Handeln berühren und gefördert werden können (vgl. Petzold 2010,

https://doi.org/10.5771/9783828876774, am 12.10.2024, 09:41:56
Open Access – (cc) BY-NC-ND - https://www.nomos-elibrary.de/agb

S. 176). Exemplarisch zu nennen sind etwa die kurzfristig entstandenen Forschungskooperationen während der Corona-Krise zur Entwicklung mehrerer sicherer Impfseren, aber auch die Öffnung neuer digitalisierter/hybrider Lernformen in den Schulen/Hochschulen/Universitäten, Betrieben, Verbänden und Organisationen in Form eines phasenweisen Lernens, Arbeitens und Austausches im Homeoffice/Homeschooling. Gleichzeitig werden besonders der Wert und die Notwendigkeit der persönlichen/mitmenschlichen/solidarischen Begegnung mehr als vor der Corona-Krise quer durch alle Lebens- und Kulturbereiche deutlich. Auch in diesen Entwicklungen zeigt sich die (hoffnungsvolle) Herausforderung, zukünftig die gesundheitsförderlichen gesellschaftlichen Einflussfaktoren zu identifizieren, die in einem Veränderungsprozess nachhaltig im sozialen Miteinander wirksam sind und für eine gesellschaftliche Entwicklung hin zu einem Zustand von ‚die Welt ist mehr gesund als krank' als Ressourcen genutzt werden können.

6.9.4.3 Geduld als Ressource in der Corona-Krise

In der gegenwärtigen gesellschaftlichen Entwicklung können kollektive und individuelle Fähigkeiten zur Geduld im Alltag (z. B. über Warten, Beobachten, Herantasten, Verstehen, Spüren, Scheitern, Aushalten, Probieren, Impulse geben) einen gesundheitsförderlichen Einfluss nehmen. Die Studie *Geduld als Ressource* verweist auf das generelle Vorhandensein der ‚Ressourcen der Geduld' (die Geduld mit mir und mit anderen, die Gelassenheit und Ruhe, das Warten-Können auf wichtige Dinge, der gute Umgang mit Stress und Entspannung, das passende Gefühl für die Zeit und den Kairos, das Bewusstsein, wichtige (motivierende) Ziele und die spirituelle Chance in Krisen zu erkennen). Der Autorin ist bewusst, dass genau diese Fähigkeiten vielen Menschen in der aktuellen Krise durch ihre existenzielle Bedrohung und die zeitliche Unbestimmbarkeit schwerfallen. Insbesondere in der Hoffnung auf einen besseren Zustand (aktuell zu Beginn des Jahres 2021 symbolisch festgemacht an einer wirksamen Impfung quer durch alle Bevölkerungsgruppen und Länder) als den gegenwärtigen Zustand liegt jedoch das Veränderungspotential für ein sinnvolles ‚geduldiges Handeln' in dieser für viele Menschen noch nicht gekannten, komplexen Krisensituation.

https://doi.org/10.5771/9783828876774, am 12.10.2024, 09:41:56
Open Access – (cc) BY-NC-ND - https://www.nomos-elibrary.de/agb

6.10 Ausblick

Die individuelle und gesellschaftliche Erfahrung in der weltweiten Bewältigung der ‚Corona-Krise' prägt die Reflexion der Geduld als kollektives Phänomen. Besonders aber die über diese Studie gewonnenen Einblicke zur Geduld aus der Recherche geschichtlicher Quellen, geeigneter Forschungsansätze und Studien sowie einer empirischen Befragung junger Erwachsener zur Geduld zeigen, wie notwendig die Geduld für die Bewältigung von langanhaltenden, komplizierten und komplexen Herausforderungen und Krisen ist.

Insgesamt lässt sich die Schlussfolgerung ziehen, dass die Geduld zu einer der notwendigen Ressourcen für einen gesellschaftlichen und persönlichen Wandlungsprozess gehört und gleichzeitig in der Forschung und der Praxis des Coachings (junger Erwachsener) kaum Beachtung gefunden hat.

Die Geduld als einen Faktor der frühzeitigen salutogenen und systemischen Förderung der Gesundheit junger Menschen insbesondere als psychosoziale Kraftquelle zu sehen, motiviert für eine umfangreiche weiterführende Forschung zur Geduld.

Für die Praxis des Einzelcoachings verdeutlicht sich, dass ein (sozial-)pädagogisches Coaching junger Erwachsener zur Geduld im Sinne der Ansätze von Buber (2014), Mührel (2011, S. 75–81) sowie Stelter (2019) vorrangig als mitmenschliche, dialogische Begegnung auf Augenhöhe Sinn macht. Hierüber können in dem geschützten Rahmen des persönlichen Gespräches ohne Zeit- und Leistungsdruck im ‚Kleinen der Welt' ein wechselseitiges Verständnis sowie eine generationsübergreifende Begleitung in wichtigen Lebensfragen gefördert werden. Dabei kann auch zur Sprache kommen, was junge Menschen individuell im Leben überfordert und sogar bis zum Burnout belastet. Im vertrauensvollen Gespräch können somit über die Zeit (wieder) Kreativität, Spielräume und Bewältigungskräfte erfahrbar werden. Tiefgehende und langanhaltende Krisen (wie die ‚Corona-Krise') erinnern daran, wie wichtig der mitmenschliche Zusammenhalt jenseits eines kommerziellen Gewinns und der Leistungsmaximierung ist.

Ein Einzelcoaching zur Geduld betont von daher nicht die Bedeutung der Finanzkraft, den gesellschaftlichen Status oder die Leistungsfähigkeit eines/einer Coachingteilnehmer*in sowie die eines Coaches, sondern sollte jeder Person unabhängig von ihrer Lebenssituation, ihrem Vermögen, ihrer Religion, ihrer Nationalität, ihrem Status, ihrem Wohnort, ihrem Alter und ihrem Geschlecht zur Verfügung stehen. Auch die Gesundheitsförderung sollte für jeden Menschen ein zugängliches humanitäres Gut sein. Die konstruktive Erfahrung von Geduld gehört zu einem gemeinsamen kulturellen Wissen und damit zur Grundhaltung einer (Sozial-)Pädagogik und Sozialen Arbeit, die Menschen in der Bewältigung von Krisen, Herausforderungen und

https://doi.org/10.5771/9783828876774, am 12.10.2024, 09:41:56
Open Access – (cc) BY-NC-ND - https://www.nomos-elibrary.de/agb

Belastungssituationen stärken kann. Eine Instrumentalisierung der Geduld, die diesem humanitären Charakter für politische, weltanschauliche und wirtschaftliche Zwecke widerspricht, folgt nicht der Grundidee der *Geduld als Ressource.* Diese ist für jede Person in ihrem Alltag generell als Kraftquelle zugänglich, obwohl sie in ihrem individuellen Erleben in den Kontexten variieren kann.

Einzelcoaching bietet auf der individuellen Ebene die Chance, professionell an die Quelle der Geduld zu erinnern und im Dialog die Geduld für herausfordernde Aufgaben zu aktivieren und sie für langwierige persönliche und gesellschaftliche Entwicklungsprozesse zu nutzen.

Von daher sollte die Reflexion der *Geduld als Ressource* auch ein Grundbestandteil von *allen* (sozial-)pädagogischen Ausbildungen und Studienrichtungen sein sowie regelmäßig in der Supervision von ehrenamtlichen Mitarbeitenden und Fachkräften thematisiert werden.

Pädagogisches Arbeiten ist Beziehungsarbeit. Das ‚geduldige Handeln' schafft eine Verbindung über die Zeit. Damit hat die Geduld das Potential, als stille, friedliche Kraft (Ressource) alltäglich dynamisch transformierend, revolutionierend und gesundheitsförderlich zu wirken.

https://doi.org/10.5771/9783828876774, am 12.10.2024, 09:41:56
Open Access – (cc) BY-NC-ND - https://www.nomos-elibrary.de/agb

7 Literaturverzeichnis

Adams, Deana; Dahdah, Marie (2016): Coping and adaptive strategies of traumatic brain injury survivors and primary caregivers. In: *NeuroRehabilitation* 39 (2), 223–237; online abgerufen am 26.04.2020 über www.pubpsych.zpid.de. DOI: 10.3233/NRE-161353.

aej & BDKJ (2017): Damit die Welt zusammen hält – Gemeinsames Sozialwort der Jugend. Unter Mitarbeit von Ulrike Bruinings, Udo Bußmann, Corsa, Mike, Stephan Groschwitz, Volkmar Hamp et al. Hg. v. Arbeitsgemeinschaft der Evangelischen Jugend in Deutschland e. V. (aej) und Bund der Deutschen Katholischen Jugend (BDKJ). aej & BDKJ. Online verfügbar unter www.sozialwort.de; https://www.evangelische-jugend.de/fileadmin/user_upload/aej/Die_aej/Downloads/Publikationen/PDF-Ausgaben/aej_BDKJ_gemeinsames_sozialwort_der_jugend.pdf, zuletzt geprüft am 27.04.2020.

Albert, Mathias; Hurrelmann, Klaus; Quenzel, Gudrun; Kantar (2019a): 18. Shell Jugendstudie. Jugend 2019 – eine Generation meldet sich zu Wort. 1. Auflage. Weinheim: Beltz, zuletzt geprüft am 26.04.2020.

Albert, Mathias; Hurrelmann, Klaus; Quenzel, Gudrun; Zusammenarbeit mit Kantar: Schneekloth, Ulrich; Leven, Ingo; Wolfert, Sabine; Utzmann, Hilde (2019b): shell_jugendstudie_2019_CC2018.indd. Hg. v. Deutsche Shell Holding GmbH. Hamburg. Online verfügbar unter https://www.shell.de/ueber-uns/shell-jugendstudie/_jcr_content/par/toptasks.stream/1570708341213/4a002dff58a7a9540cb9e83ee0a37a0ed8a0fd55/shell-youth-study-summary-2019-de.pdf, zuletzt geprüft am 26.04.2020.

Alidina, Shamash (2011): Achtsamkeit für Dummies. 1. Aufl. Weinheim: Wiley-VCH-Verl. Online verfügbar unter http://www.worldcat.org/oclc/725142575, zuletzt geprüft am 26.04.2020.

https://doi.org/10.5771/9783828876774, am 12.10.2024, 09:41:56
Open Access – (cc) BY-NC-ND - https://www.nomos-elibrary.de/agb

Alijani Renani, Houshang; Hajinejad, Fatemeh; Idani, Esmaeil; Ravanipour, Maryam (2014): Children with asthma and their families viewpoints on spiritual and psychological resources in adaptation with the disease. In: *Journal of religion and health* 53 (4), 1176–1189; online abgerufen am 26.04.2020 über www.pubpsych.zpid.de. DOI: 10.1007/s10943-013-9782–2.

alpha & omega (2015): Die heilige Teresa von Ávila nach Kirchzarten. Unter Mitarbeit von Volker Farrendorf, Schwester Virginia Katherina Seifert und Markus Löv. Hg. v. Redaktion KiP Medien. Online verfügbar unter https://www.youtube.com/watch?v=0j6eQnNqoSk, zuletzt geprüft am 26.04.2020.

Amad, Ali; Seidman, Jade; Draper, Stephen B.; Bruchhage, Muriel M. K.; Lowry, Ruth G.; Wheeler, James et al. (2017): Motor Learning Induces Plasticity in the Resting Brain-Drumming Up a Connection 27 (3), 2010–2021; online abgerufen am 26.04.2020 über www.pubpsych.zpid.de. DOI: 10.1093/cercor/bhw048.

Anders, Michaela; Kroll, Michael; Schneider, Martin; Siebert-Blaesing, Bettina; Steinforth, Martin; Bierdel, Eva et al. (2007): Ausbildungspatenschaften. Begleitung von Jugendlichen in der Ausbildungsplatz- und Arbeitsuche. Arbeitshilfe für Projekte von Ehrenamtlichen. Unter Mitarbeit von Martin Schneider. Hg. v. Diözesanrat der Katholiken der Erzdiözese München und Freising. München. Online verfügbar unter www.diözesanrat-muenchen.de, zuletzt geprüft am 26.04.2020.

Anderson, Nathan Charles (2013): Effective Doctoral Education: Interpreting Factors and Outcomes of Success through a New Framework, Autoethnography and Quantitative Study of Passion. Dissertation. North Dakota State University, North Dakota. Online verfügbar unter http://gateway.proquest.com/op.ss:3602919, zuletzt geprüft am 26.04.2020.

Antonovsky, Aaron; Franke, Alexa (1997): Salutogenese. Zur Entmystifizierung der Gesundheit. Tübingen: DGVT-Verl. (Forum für Verhaltenstherapie und Psychosoziale Praxis, 36).

Anwar, Farida; Fry, Douglas P.; Grigaitytė, Ingrida (2018): Aggression prevention and reduction in diverse cultures and contexts. In: *Current opinion in psychology* 19, 49–54; online abgerufen bei pubpsych.zpid.de am 26.04.2020. DOI: 10.1016/j.copsyc.2017.03.029.

Arendt, Hannah (1967): Vita activa oder Vom tätigen Leben. Ungekürzte Taschenbuchausgabe, 10. Auflage. München: Piper.

Arnhold, Julia (2015): Psychotherapie bei Psychosen. In: *Report Psychologie* 40 (5), 202–212; online abgerufen am 26.04.2020 über www.pubpsych.zpid.de.

https://doi.org/10.5771/9783828876774, am 12.10.2024, 09:41:56
Open Access – (cc) BY-NC-ND - https://www.nomos-elibrary.de/agb

Arozullah, Ahsan M.; Padela, Aasim I.; Volkan Stodolsky, M.; Kholwadia, M. Amin (2018): Causes and Means of Healing. An Islamic Ontological Perspective. In: *Journal of religion and health*, online abgerufen am 26.04.2020 über pubpsych.zpid.de. DOI: 10.1007/s10943-018-0666-3.

Artmann, Stefan (2020): 2020_Leopoldina-Stellungnahmen_zur_Coronavirus-Pandemie. Online verfügbar unter https://www.leopoldina.org/uploads/tx_leopublication/2020_Leopoldina-Stellungnahmen_zur_Coronavirus-Pandemie.pdf, zuletzt geprüft am 26.04.2020.

Bailey, Elisabeth Tova (2014): Das Geräusch einer Schnecke beim Essen. Unter Mitarbeit von Kathrin Razum. München: Piper (30237).

Bandura, Albert (1976): Lernen am Modell. Ansätze zu einer sozial-kognitiven Lerntheorie. Stuttgart: E. Klett.

Barchet, Carola (Hg.) (2015): Warten ist eine Kunst. 100 Worte über die Geduld. 1. Aufl. Oberpframmern: Neue Stadt (Hundert Worte).

Barmer GEK (2016): Gesundheitsreport 2016. Berufseinstieg und Gesundheit. Unter Mitarbeit von Christian Scholz. Hg. v. Barmer GEK (Länderreport Bayern). Online verfügbar unter https://www.barmer.de/presse/infothek/studien-und-reports/gesundheitsreports-der-laender/gesundheitsreport-2016-153156, zuletzt geprüft am 26.04.2020.

Bateson, Gregory (2011): Ökologie des Geistes. Anthropologische, psychologische, biologische und epistemologische Perspektiven. 1. Aufl., [Nachdr.]. [Frankfurt am Main]: Suhrkamp (Suhrkamp-Taschenbuch Wissenschaft, 571).

Batra, Anil; Wassmann, Reinhard; Buchkremer, Gerhard (Hg.) (2013): Verhaltenstherapie. Grundlagen – Methoden – Anwendungen. 4., vollst. überarb. Aufl. Stuttgart: Thieme (Klinische Psychologie und Psychiatrie).

Bauschke, Martin (2018): Gandhis Erben. Buddhistische und hinduistische Friedensstifter. In: *Herder Korrespondenz* (8), S. 29–32.

BDKJ Diözesanverband München und Freising – FSJ Referat (2019): FSJ – München Homepage. Hg. v. Jugendwerk St. Korbinian e. V. Katholische Diözesanarbeitsgemeinschaft von BDKJ und Caritas in der Erzdiözese München und Freising. München. Online verfügbar unter https://www.xn--fsj-mnchen-eeb.de/homefsj.html, zuletzt geprüft am 26.04.2020.

Becker, Jo (2013): Runder Tisch und Konsultationsverbund. Modelle zur Zusammenarbeit mit „schwierigen" seelisch kranken Menschen. In: *Sozialpsychiatrische Informationen* 43 (3), S. 23–28.

https://doi.org/10.5771/9783828876774, am 12.10.2024, 09:41:56
Open Access – (cc) BY-NC-ND - https://www.nomos-elibrary.de/agb

Bengel, Jürgen (2001): Was erhält Menschen gesund? Antonovskys Modell der Salutogenese. Diskussionsstand und Stellenwert; eine Expertise. Unter Mitarbeit von Regine Strittmatter und Hildegard Willmann. Hg. v. Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA) Bengel, Jürgen, Regine Strittmatter und Hildegard Willmann. Cologne (Forschung und Praxis der Gesundheitsförderung, 6). Online verfügbar unter file:///C:/Users/Konta/Documents/Citavi/Projects/Promotion%20Geduld/Citavi%20Attachments/(c)%20Bundeszentrale%20für%20gesundheitliche%20Aufklärung%20(BZgA),%20alle%20Rechte%20vorbehalten%20-%20Was%20erhält%20Menschen%20gesund.pdf, zuletzt geprüft am 26.04.2020.

Berzbach, Frank (2016): Die Kunst ein kreatives Leben zu führen. Anregung zu Achtsamkeit. 8. Auflage. Mainz: Verlag Hermann Schmidt.

Beushausen, Jürgen (2013): Gesundheit und Krankheit in psychosozialen Arbeitsfeldern. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht (Uni-Taschenbücher, 3939).

BibleServer: Homepage. Hg. v. ERF Medien in Kooperation mit: Deutsche Bibelgesellschaft, Stiftung Christliche Medien, genfer Bibelgesellschaft, Katholisches Bibelwerk, Biblica und Crossway, TWR, ERF Medien Schweiz. Wetzlar. Online verfügbar unter www.bibleserver.com, zuletzt geprüft am 26.04.2020.

Birgmeier, Bernd (2003): Soziale Arbeit: „Handlungswissenschaft", „Praxiswissenschaft" oder „Praktische Wissenschaft"? Überlegungen zu einer handlungstheoretischen Fundierung Sozialer Arbeit. Eichstätt: BPB-Verlag (diritto Publikationen Eichstätter Sozialpädagogischen Arbeiten (ESOPA), 11).

Birgmeier, Bernd (2010a): Die Menschen ihre Geschichte erzählen lassen. Adressaten als Kompetenzquellen in der Sozialen Arbeit. In: *Blätter der Wohlfahrtspflege* 157 (4), S. 142–144.

Birgmeier, Bernd (2011a): Coaching in Fußnoten! – Ein Essay zum Coaching, zum Wissen und zum Coachingwissen. In: Bernd Birgmeier (Hg.): Coachingwissen. 2., aktualisierte und erw. Aufl. Wiesbaden: VS Verl. für Sozialwissenschaften, S. 17–31.

Birgmeier, Bernd (Hg.) (2011b): Coachingwissen. 2., aktualisierte und erw. Aufl. Wiesbaden: VS Verl. für Sozialwissenschaften.

Birgmeier, Bernd; Mührel, Eric (Hg.) (2013): Handlung in Theorie und Wissenschaft Sozialer Arbeit. Wiesbaden: Springer VS. Online verfügbar unter http%3A//www.worldcat.org/oclc/844027096, zuletzt geprüft am 26.04.2020.

https://doi.org/10.5771/9783828876774, am 12.10.2024, 09:41:56
Open Access – (cc) BY-NC-ND - https://www.nomos-elibrary.de/agb

Birgmeier, Bernd; Mührel, Eric; Winkler, Michael (Hg.) (2019): Sozialpädagogische SeitenSprünge. Einsichten von außen, Aussichten von innen: Befunde und Visionen zur Sozialpädagogik. Weinheim: Juventa Verlag ein Imprint der Julius Beltz GmbH & Co. KG.

Birgmeier, Bernd R. (2010b): Krisen und Widerfahrnisse als Grundkategorien einer handlungswissenschaftlich fundierten Sozialpädagogik. Konturen eines anthropologisch-integrativen Wissenschaftsprogramms für die Sozialpädagogik. In: *Sozialpädagogik und Integration*, S. 49–62.

Birgmeier, Bernd Rainer (2012): Soziale Arbeit als Wissenschaft. Wiesbaden: Springer VS.

Blättner, Beate; Waller, Heiko (2018): Gesundheitswissenschaft. Eine Einführung in Grundlagen, Theorie und Anwendung. 6., überarbeitete Auflage. Stuttgart: Verlag W. Kohlhammer.

BLLV (2015): Beschluss der Landesdeligiertenversammlung des Bayerischen Lehrer- und Lehrerinnenverbandes: Augsburger Manifest Aufbrechen: Zeit für Bildung. Die Schule entschleunigen. Hg. v. BLLV. Augsburg. Online verfügbar unter http://www.bllv.de/fileadmin/Dateien/Land-PDF/Positionen/2015/LDV_2015_Manifest_Zeit.pdf, zuletzt geprüft am 26.04.2020.

BLLV (2018): Interview: Schule soll sich öffnen für Hilfssysteme von außen. Professor Schulte_Körne über neue und nicht so neue psychische Phänomene bei Schülern – und wie Lehrer kompetent helfen können. In: *Bayerische Schule* 71, 31.01.2018, S. 37–41, zuletzt geprüft am 26.04.2020.

BMFSFJ (2017): 15. Kinder- und Jugendbericht. Bericht über die Lebensituation junger Menschen und die Leistungen der Kinder- und Jugendhilfe in Deutschland. Hg. v. Bundesministerium für Familien, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ). Referat für Öffentlichkeitsarbeit. Berlin. Online verfügbar unter www.bmfsfj.de/blob/115438/d7ed644e1b7fac4f9266191459903c62/15-kinder-und-jugendbericht-bundestagsdrucksache-data.pdf, zuletzt geprüft am 26.04.2020.

Böhler, Patrick (2010): Die Toleranz träumt im Schatten. Bausteine für eine Auseinandersetzung mit Toleranz in der Oberstufe. In: *American jounal of psychotherapy* 39 (2), S. 20–27. Online verfügbar unter http://www.fachportal-paedagogik.de/literatur/vollanzeige.rev=&ckd=no&mtz=20&facets=y&maxguche=einfach&feldname1=Freitext&feldinhalt1=GEDULD&bool1=and&nHits=136&marker=1#vollanzeige, zuletzt geprüft am 26.04.2020.

https://doi.org/10.5771/9783828876774, am 12.10.2024, 09:41:56
Open Access – (cc) BY-NC-ND - https://www.nomos-elibrary.de/agb

Böhnisch, Lothar (2018): Lebensbewältigung. Ein Konzept für die Soziale Arbeit. 2., überarbeitete und erweiterte Auflage. Weinheim: Beltz Juventa (Zukünfte).

Bollnow, Otto Friedrich (1958): Wesen und Wandel der Tugenden. Frankfurt am Main: Ullstein.

Bonhoeffer, Dietrich (2015): Jedes Werden. In: Carola Barchet (Hg.): Warten ist eine Kunst. 100 Worte über die Geduld. 1. Aufl. Oberpframmern: Neue Stadt (Hundert Worte), S. 7, zuletzt geprüft am 26.04.2020.

Borchert, Bruno; Zulauf, Hugo (1994): Mystik. Das Phänomen – Geschichte der Mystik – neue Wege. Königstein im Taunus: Karl Robert Langewiesche, Nachfolger Hans Köster, Verlagsbuchhandlung KG.

Borgart, E.-J.; Okon, E.; Meermann, R. (2013): Praktische Erarbeitung der Störungsgenese. In: Anil Batra, Reinhard Wassmann und Gerhard Buchkremer (Hg.): Verhaltenstherapie. Grundlagen – Methoden – Anwendungen. 4., vollst. überarb. Aufl. Stuttgart: Thieme (Klinische Psychologie und Psychiatrie), S. 63–66.

Borst, Ulrike (2017): So nah und doch auch fern – Die Dialektik des Fallverstehens in der Begegnung. In: ÖAS & SG (Hg.): systeme. Interdisziplinäre Zeitschrift für systemtheoretisch orientierte Forschung und Praxis in den Humanwissenschaften. Themenheft: Begegnungskompetenz – Was macht Profis hilfreich?, 1/17. Jg. 31. Wien: ÖAs Eigenverlag (systeme, 1/17), S. 22–42.

Britton, Willoughby B.; Brown, Anne-Catharine; Kaplan, Christopher T.; Goldman, Roberta E.; DeLuca, Marie; Rojiani, Rahil et al. (2013): Contemplative Science. An Insider Prospectus. In: *New Directions for Teaching and Learning* (134), 13–29; abgerufen am 26.04.2020 bei www.pubpsych.zpid.de, DOI: 10.1002/tl.20051.

Brockmöller, Katrin (2018): Alter Text in neuem Outfit. Die erste Revision der Einheitsübersetzung. In: *Seelsorge* (11).

Brooks, Samantha K.; Webster, Rebecca K.; Smith, Louise E.; Woodland, Lisa; Wessely, Simon; Greenberg, Neil; Rubin, Gideon James (2020): The psychological impact of quarantine and how to reduce it. Rapid review of the evidence. In: *The Lancet* 395 (10227), 912–920; zuletzt geprüft am 26.04.2020. DOI: 10.1016/S0140-6736(20)30460-8.

Buber, Martin (2014): Das dialogische Prinzip. 13. Aufl. Gütersloh: Gütersloher Verlags-Haus.

Bucher, Anton A. (2007): Wurzeln und Flügel. Wie spirituelle Erziehung für das Leben stärkt. Düsseldorf: Patmos.

https://doi.org/10.5771/9783828876774, am 12.10.2024, 09:41:56
Open Access – (cc) BY-NC-ND - https://www.nomos-elibrary.de/agb

Bucher, Anton A. (2014): Psychologie der Spiritualität. Handbuch. 2., vollst. überarb. Aufl. Weinheim, Basel: Beltz (Psychologie 2014). Online verfügbar unter E-Book ISBN 978-3-621-28170-6.

Buchheim, Anna (2004): Sozio-emotionale Bindung. In: Günter Schiepek, Canan Basar-Eroglu und Klaus Grawe (Hg.): Neurobiologie der Psychotherapie. Studienausgabe der 1. Auflage, Sonderausgabe. Stuttgart: Schattauer, S. 339–349.

Buchkremer, Gerhard; Batra, Anil (2013): Wirksamkeit der Psychotherapie. In: Anil Batra, Reinhard Wassmann und Gerhard Buchkremer (Hg.): Verhaltenstherapie. Grundlagen – Methoden – Anwendungen. 4., vollst. überarb. Aufl. Stuttgart: Thieme (Klinische Psychologie und Psychiatrie), S. 22–26, zuletzt geprüft am 14.02.2020.

Buijssen, Huub (2016): Die magische Welt von Alzheimer. 30 Tipps, die das Leben mit Demenzkranken leichter und erfüllter machen. Unter Mitarbeit von Severine Buijssen. 4., Deutsche Erstausgabe, 4., erweiterte und neu ausgestattete Aufl. Weinheim: Beltz, J, zuletzt geprüft am 26.04.2020 auf www.pubpsych.zpid.de.

Bundesministerium für Gesundheit (BMG) (2019): Wegeweiser zum gemeinsamen Verständnis von Gesundheitsförderung und Prävention. bei Kindern und Jugendlichen in Deutschland. Hg. v. Bundesministerium für Gesundheit (BMG). Online verfügbar unter https://www.bundesgesundheitsministerium.de/fileadmin/Dateien/5_Publikationen/Praevention/Broschueren/Wegeweiser_2019-08.pdf, zuletzt geprüft am 26.04.2020.

Bundeszentrale für politische Bildung (2012): Demokratie stärken, Zivilgesellschaft fördern | bpb.de. Bundeszentrale für politische Bildung. Online verfügbar unter https://www.bpb.de/, zuletzt aktualisiert am 29.12.2019, zuletzt geprüft am 26.04.2020.

Bundeszentrale für politische Bildung (2020): Jugendforschung. SINUS-Jugendstudie 2020: Jugend fühlt sich zu wenig gehört und nicht ernst genommen. Hg. v. Jugendhilfeportal. Online verfügbar unter https://www.jugendhilfeportal.de/forschung/jugendforschung/artikel/sinus-jugendstudie-2020-jugend-fuehlt-sich-zu-wenig-gehoert-und-nicht-ernst-genommen/, zuletzt aktualisiert am 11.02.2021, zuletzt geprüft am 11.02.2021.

Burisch, Matthias (2014): Das Burnout-Syndrom. Theorie der inneren Erschöpfung – Zahlreiche Fallbeispiele – Hilfen zur Selbsthilfe. 5., überarb. Aufl. 2014. Berlin, Heidelberg: Imprint: Springer (11).

https://doi.org/10.5771/9783828876774, am 12.10.2024, 09:41:56
Open Access – (cc) BY-NC-ND - https://www.nomos-elibrary.de/agb

Busse, Stefan, Hausinger Brigitte (2013): Supervisions- und Coachingprozesse erforschen. Theoretische und methodische Zugänge. Göttingen: Vandenhoeck et Ruprecht (7). Online verfügbar unter http%3A//www.worldcat.org/oclc/844048530.

Büssing, Arndt; Kohls, Niko (2011): Spiritualität transdisziplinär. Wissenschaftliche Grundlagen im Zusammenhang mit Gesundheit und Krankheit. Unter Mitarbeit von Karin Abert. 1. Aufl. Berlin: Springer.

Büssing, Arndt; Rodrigues Recchia, Daniela; Surzykiewicz, Janusz; Baumann, Klaus: Ausdrucksformen der Spiritualität bei Schülern und jungen Erwachsenen. Aspects of spiritually among students an young adults. In: *Spiritual Care* 2016 (4), S. 261–272.

Butler, Meghan (2014): The impact of providing therapy on the therapist. A student's reflection. In: *Journal of clinical psychology* 70 (8), 724–730; zuletzt geprüft auf https://pubpsych.zpid.de am 26.04.2020. DOI: 10.1002/jclp.22105.

Callenius, Wilfried. (2019): Emotionale Vernachlässigung – das unsichtbare Trauma. In: *Trauma. Zeitschrift für Psychotraumatologie und ihre Anwendungen* 17 (1), 40–53. Online verfügbar unter http://www.asanger.de/zeitschr./index.php, zuletzt geprüft am 26.04.2020.

Campbell, Doug (2012): Discipline without Anger. A New Style of Classroom Management. Washington, Colorado, New York, London: Rowman & Littlefield Education, zuletzt geprüft am 26.04.2020 auf www.pubpsych.zpid.de.

Carlozzi, Noelle E.; Sherman, Carey W.; Angers, Kaley; Belanger, Mitchell P.; Austin, Amy M.; Ryan, Kelly A. (2018): Caring for an individual with mild cognitive impairment. A qualitative perspective of health-related quality of life from caregivers. In: *Aging & mental health* 22 (9), 1190–1198; online abgerufen über pubpsch.zpid.de am 26.04.2020. DOI: 10.1080/13607863.2017.1341468.

Castendyck, Norman; Wittke, Gregor (2015): Arbeitsfähigkeit und Motivation trotz psychischer Belastungen. Prävention von Burnout und Depression bei organisationalen Änderungen und im Vertrieb in Banken. In: Wera Aretz und Christian (Ed.) Dries (Hg.): Zukunft denken – Gegenwart gestalten. Beiträge der Wirtschaftspsychologie zur Gestaltung des 21. Jahrhunderts. Tagungsband zur 18. Fachtagung der Gesellschaft für Wirtschaftspsychologie am 07. und 08.02.2014. Lengerich: Pabst, 226–234. Online verfügbar unter www.pubpsych.zpid.de, zuletzt geprüft am 26.04.2020.

https://doi.org/10.5771/9783828876774, am 12.10.2024, 09:41:56
Open Access – (cc) BY-NC-ND - https://www.nomos-elibrary.de/agb

Cheney, David M. (2013): Erzbischof William Bernard Ullathorne, OSB. Hg. v. David M. Cheney. Online verfügbar unter http://www.catholic-hierarchy.org/bishop/bulla.html, zuletzt geprüft am 26.04.2020.

Ciompi, Luc (2013): Gefühle, Affekte, Affektlogik. Ihr Stellenwert in unserem Menschen- und Weltverständnis. 3. Auflage. Wien: Picus Verlag (Wiener Vorlesungen im Rathaus, Band 89), zuletzt geprüft am 26.04.2020.

Conrad, Ruth; Kipke, Roland (Hg.) (2015): Selbstformung. Beiträge zur Aufklärung einer menschlichen Praxis. Münster: Mentis.

Cottencin, O. (2014): Conversion disorders: Psychiatric and psychotherapeutic aspects. In: *Neurophysiologie clinique (Paris)* 44 (4), 405–410; abgerufen am 26.04.2020 über www.pubpsych.zpid.de. Online verfügbar unter http://cat.inist.fr/?aModele=a.t=28836684.

Cranford, Sara L. (2011): Service Learning: High School Social Studies Students „Building Bridges" to the Community. PH.D.Dissertation. University of Virginia. Online verfügbar unter http://gateway.proquest.com/op.ss:3455123, zuletzt geprüft am 26.04.2020.

Cruz Rambaud, Salvador; Muñoz Torrecillas, María José (2016): Measuring Impatience in Intertemporal Choice. In: *PloS one* 11 (2), e0149256. DOI: 10.1371/journal.pone.0149256.

Csikszentmihalyi, Mihaly (2017): Flow. Das Geheimnis des Glücks. Unter Mitarbeit von Annette Charpentier. Stuttgart: Klett-Cotta.

Dalai Lama (2005): Die Welt in einem einzigen Atom. Meine Reise durch Wissenschaft und Buddhismus. Berlin: Theseus-Verl.

Dalai Lama (2014): Das Herz der Religionen. Gemeinsamkeiten entdecken und verstehen. 1. Aufl., neue Ausg. Freiburg im Breisgau: Verlag Herder (Herder Spektrum, 6292).

D'Alonzo, Karen Therese (2010): Getting started in CBPR. Lessons in building community partnerships for new researchers. In: *Nursing inquiry* 17 (4), S. 282–288. DOI: 10.1111/j.1440-1800.2010.00510.x.

Darnell, Patricia (2012): Acculturation and Transformation among Female Immigrant Military Spouses in an ESL Learning Program at a Community College. Dissertation. Texas A&M University, Texas. ProQuest LLC,. Online verfügbar unter http://www.proquest.com/en-US/products/dissertations/individuals.shtml.], zuletzt geprüft am 26.04.2020.

https://doi.org/10.5771/9783828876774, am 12.10.2024, 09:41:56
Open Access – (cc) BY-NC-ND - https://www.nomos-elibrary.de/agb

Delbrêl, Madeleine (2010): Die kleinen Übungen der Geduld. In: Ulrike Voigt (Hg.): Du rührst die Saiten meiner Seele. Die großen Mystikerinnen – vom Mittelalter bis heute. Hünfelden: Präsenz Kunst & Buch, S. 197.

Delbrêl, Madeleine (Hg.) (1991): Frei für Gott. Über Laien-Gemeinschaften in der Welt. 2. Aufl. Einsiedeln: Johannes-Verlag (Der neue Weg, 4).

Delbrêl, Madeleine (Hg.) (2007): Der kleine Mönch. Unter Mitarbeit von Thomas Plaßmann und Bernhard Matheis. 5. Aufl. Freiburg, Basel, Wien: Herder.

Delbrêl, Madeleine; Schleinzer, Annette (2007): Gott einen Ort sichern. Texte, Gedichte, Gebete. Ostfildern: Schwabenverlag/ Topos.

Demiral, Sengul (2018): LTAD Model Active Beginning Stage Adaptation im Judo Basic Education Programm (Ukemi, Tachiwaza & Newaza Basic Drills) für 4–6 jährige Kinder. In: *Journal of Education and Training Studies* 6 (n12a/ Dezember), 1–6, zuletzt geprüft am 26.04.2020.

Desart, S., Schaufeli, W.B., & De Witte, H. (2017): Op zoek naar een nieuwe definitie van burn-out. Online verfügbar unter http://www.wilmarschaufeli.nl/publications/Schaufeli/478.pdf bzw. https://kuleuvenblogt.be/2017/02/20/ op-zoek-naar-een-nieuwe-definitie-van-burn-out., zuletzt geprüft am 26.04.2020.

Deutsche Angestellten Krankenkasse (DAK) (2019): DAK Gesundheitsreport 2019. Online verfügbar unter https://dak.de/dak/download/dak-gesundheitsreport–2019-sucht-pdf-2073718.pdf, zuletzt geprüft am 26.04.2020.

Deutsche Digitale Bibliothek: Johannes Kuhn. Hg. v. Stiftung Preußischer Kulturbesitz. Online verfügbar unter https://www.deutsche-digitale-bibliothek.de/person/gnd/119414376, zuletzt geprüft am 26.04.2020.

Deutsche Gesellschaft für Beratung e. V. (DGfB): Homepage. Köln. Online verfügbar unter https://www.dachverband-beratung.de/, zuletzt geprüft am 26.04.2020.

Deutsche Gesellschaft für Supervision und Coaching e. V.: Homepage. Hg. v. DGSv. Online verfügbar unter https://www.dgsv.de/, zuletzt geprüft am 25.12.2019.

Deutsche Gesellschaft für Systemische Therapie (DGSF) und Systemische Gesellschaft (SG): systemisch-forschen.de. Internetplattform für Systemische Forschung – Online platform for systemic research. Hg. v. DGSF & SG. Online verfügbar unter www.systemisch-forschen.de/systemisch-forschen/leitfaden/ingredienzien-systemischer-forschung/, zuletzt geprüft am 26.04.2020.

Die Bibel (2001): Einheitsübersetzung; Psalmen und Neues Testament ökumenischer Text. Gesamtausgabe. Stuttgart: Kath. Bibelwerk.

https://doi.org/10.5771/9783828876774, am 12.10.2024, 09:41:56
Open Access – (cc) BY-NC-ND - https://www.nomos-elibrary.de/agb

Diener, Uwe: www.GrafStat.de. Hg. v. Uwe Diener. Online verfügbar unter http://www.grafstat.de/dasprogramm.htm, zuletzt geprüft am 26.04.2020.

Dieterich, Veit-Jakobus (1995): Franz von Assisi. 2. Aufl. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt-Taschenbuch (Rororo, 50542: Rowohlts Monographien).

Döring, Nicola; Bortz, Jürgen; Pöschl, Sandra (2016): Forschungsmethoden und Evaluation in den Sozial- und Humanwissenschaften. 5., vollst. überarb., aktualisierte u. erw. Aufl. Berlin: Springer (Springer-Lehrbuch).

Dörries, Bernd (2020): Coronavirus – Afrika steht allein am Abgrund. Online verfügbar unter https://www.sueddeutsche.de/politik/coronavirus-afrika-1.4865591?, zuletzt aktualisiert am 14.04.2020, zuletzt geprüft am 26.04.2020.

Eltrop, Bettina (2018): Denn Ziel des Gesetzes ist Christus. Neue theologische Akzente in der revidierten Einheitsübersetzung 2016. In: *Seelsorge* (11), S. 14–17.

Endler, P. Christian; Bachlehner, Solveig (2013): Betreuende Angehörige von Demenzpatienten. Entwicklung einer psychotherapeutisch analytischen Gruppe. In: *Gruppenanalyse* 23 (2), S. 167–189. Online verfügbar unter http://www.mattes.de/buecher/gruppenanalyse/0939-4273.html, zuletzt geprüft am 26.04.2020.

Equit, Claudia; Hohage, Christoph (Hg.) (2016): Handbuch Grounded Theory. Von der Methodologie zur Forschungspraxis. Weinheim: Beltz Juventa.

Erb, Elke (1984): Der Faden der Geduld. Mit einem Gespäch zwischen Christa Wolf und Elke Erb. 2. Aufl. Berlin, Weimar: Aufbau-Verlag.

Erzbischöfliches Jugendamt München und Freising (2010): Leitlinien für die kirchliche Jugendarbeit. 4. Aufl. Unter Mitarbeit von Alois Ebersberger, Tine Adler, Hans Lindenberger, Albert Bauernfeind, Peter Nick, Andreas Ammer et al. Hg. v. Diözesanjugendpfarrer. München. Online verfügbar unter www.kirchliche-jugendarbeit.org, zuletzt geprüft am 26.04.2020.

Erzbischöfliches Jugendamt München und Freising (Hg.) (2016): #jugendraum. Kirchliche Jugendarbeit in der Erzdiözese München und Freising. ERWACHSENwerden. Hg. v. Erzbischöfliches Jugenamt München und Freising. Erzbischöfliches Jugendamt München und Freising. München (2).

Eßwein, Jan Thorsten (2012): Achtsamkeitstraining. 6. Auflage. München: GU.

https://doi.org/10.5771/9783828876774, am 12.10.2024, 09:41:56
Open Access – (cc) BY-NC-ND - https://www.nomos-elibrary.de/agb

Evangelisch-Theologische Fakultät: Prof. Dr. Eberhard Jüngel. Systematische Theologie I. Hg. v. Eberhard Karls Universität Tübingen. Online verfügbar unter https://uni-tuebingen.de/fakultaeten/evangelisch-theologische-fakultaet/lehrstuehle-und-institute/systematische-theologie/systematische-theologie-i/mitarbeiter/ehemalige-mitarbeiter/juengel/, zuletzt geprüft am 26.04.2020.

Farsi, Zahra; Dehghan Nayeri, Nahid; Negarandeh, Reza (2010): Coping strategies of adults with leukemia undergoing hematopoietic stem cell transplantation in Iran. A qualitative study. In: *Nursing & health sciences* 12 (4), S. 485–492. DOI: 10.1111/j.1442-2018.2010.00563.x.

Fegert, Jörg M. (2015): Selbstfürsorge in der Fallarbeit. In: Jörg M. Fegert, Ulrike Hoffmann, Elisa König, Johanna Niehues und Hubert (Ed.) Liebhardt (Hg.): Sexueller Missbrauch von Kindern und Jugendlichen. Ein Handbuch zur Prävention und Intervention für Fachkräfte im medizinischen, psychotherapeutischen und pädagogischen Bereich. Berlin: Springer, S. 285–291. Online verfügbar unter www.pubpsych.zpid.de, zuletzt geprüft am 26.04.2020.

Fischer, Michael; Graf, Pedro (Hg.) (2000): Coaching. Ein Fernworkshop. 2., überarb. Aufl. Augsburg: ZIEL (Schwerpunkt Management).

Flick, Uwe; Kardorff, Ernst von; Steinke, Ines (Hg.) (2019a): Qualitative Forschung. Ein Handbuch. 13. Auflage, Originalausgabe. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt Taschenbuch Verlag (Rororo, Rowohlts Enzyklopädie).

Flick, Uwe; Kardorff, Ernst von; Steinke, Ines (2019b): Was ist qualitative Forschung? Einleitung und Überblick. In: Uwe Flick, Ernst von Kardorff und Ines Steinke (Hg.): Qualitative Forschung. Ein Handbuch. 13. Auflage, Originalausgabe. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt Taschenbuch Verlag (Rororo, Rowohlts Enzyklopädie), 13 – 3230.11.2019.

Forschner, Maximilian (2016): Die Kardinaltugenden als Systematisierungsschlüssel angewandter Ethik in den tugendethischen Konzepten Platons und der Stoa. In: Wilhelm Korff und Markus Vogt (Hg.): Gliederungssysteme angewandter Ethik. Ein Handbuch. Nach einem Projekt von Wilhelm Korff. Unter Mitarbeit von Markus Vogt, Wilhelm Korff, Christian Schröer, Peter Marinkovic, Roland Kany, Isabelle Mandrella et al. 1. Aufl. Freiburg: Verlag Herder, S. 311–331.

Fröhlich-Gildhoff, Klaus; Rönnau-Böse, Maike (2015): Resilienz. 4., aktualisierte Aufl. München, Basel: Reinhardt (UTB-Profile, 3290).

Froneman, Kathleen; Du Plessis, Emmerentia; Koen, Magdelene P. (2016): Effective educator-student relationships in nursing education to strengthen nursing students' resilience. In: *Curationis* 39 (1), S. 1595. DOI: 10.4102/curationis.v39i1.1595.

https://doi.org/10.5771/9783828876774, am 12.10.2024, 09:41:56
Open Access – (cc) BY-NC-ND - https://www.nomos-elibrary.de/agb

Gaupp, Nora; Berngruber, Anne (2018): Übergänge. Die Herausforderung des Jugendalters. In: *#jugendraum* (1), S. 4–5.

Gaus, Ralf (2016): Spirituelle Fragen und Erfahrungen von erkrankten jungen Menschen – auch ein Bildungsanlass? In: *Spiritual Care* 5, 2016 (4), S. 253–259.

Geißler, Karlheinz A. (2012): Lob der Pause. Von der Vielfalt der Zeiten und der Poesie des Augenblicks. München: oekom.

Georgens, Otto; Delbrêl, Madeleine (Hg.) (2004): Auf den Straßen der Welt verbirgt sich Gott. Hundert Worte von Madeleine Delbrêl. 1. Aufl. München, Zürich, Wien: Verl. Neue Stadt.

Geyerhofer, Stefan; Unterholzer, Carmen (2009): Systemische Ansätze in der Behandlung von Burnout. In: ÖAS & SG (Hg.): systeme. Interdisziplinäre Zeitschrift für systemtheoretisch orientierte Forschung und Praxis in den Humanwissenschaften, Jg. 23. Wien: ÖAs Eigenverlag (23), S. 5–25.

Gfüllner, Johannes (2015): Werkstück Gesundheit. Angewandtes Gestalten im Jugendalter unter dem Gesichtspunkt der Salutogenese. München: Kopaed.

Glaser, Barney G.; Strauss, Anselm L. (2010): Grounded Theory. Strategien qualitativer Forschung. 3., unveränd. Aufl. Bern: Huber (Programmbereich Gesundheit).

Glazzard, Jonathan; Dale, Kirsty (2013): Trainee teachers with dyslexia. Personal narratives of resilience. In: *Journal of Research in Special Educational Needs* 13 (1), S. 26–37. DOI: 10.1111/j.1471-3802.2012.01254.x.

Göpel, Maja (2020): Unsere Welt neu denken. Eine Einladung: Ullstein.

Graf, Erich Otto (2010): Forschen als sozialer Prozess. Zur Reflexion von Momenten der Forschung in sozialwissenschaftlicher Forschung. 2., erg. Aufl. Luzern: Verl. an der Reuss.

Grossman, Paul; Reddemann, Luise (2016): Achtsamkeit. In: *Psychotherapeut* 61 (3), S. 222–228. DOI: 10.1007/s00278-016-0097-0.

Grunwald, Klaus; Thiersch, Hans (2016): Praxishandbuch Lebensweltorientierte soziale Arbeit. Handlungszusammenhänge und Methoden in unterschiedlichen Arbeitsfeldern. 3., vollständig überarbeitete Auflage. Weinheim, Basel: Beltz Juventa (Grundlagentexte Pädagogik).

Guardini, Romano (1985): Berichte über mein Leben. Autobiographische Aufzeichnungen – Schriften der Katholischen Akademie in Bayern. 4. Aufl. 116 Bände. Düsseldorf: Patmos-Verlag.

https://doi.org/10.5771/9783828876774, am 12.10.2024, 09:41:56
Open Access – (cc) BY-NC-ND - https://www.nomos-elibrary.de/agb

Guardini, Romano (2013): Lesebuch der Lebensweisheit. Täglich ein Text. Kevelaer: Topos plus (Topos Taschenbücher, 857), zuletzt geprüft am 26.04.2020.

Güss, C. Dominik; Hauth, Doris; Wiltsch, Franziska; Carbon, Claus-Christian; Schütz, Astrid; Wanninger, Katrin (2018): Patience in Everyday Life. Three Field Studies in France, Germany, and Romania. In: *Journal of Cross-Cultural Psychology* 49 (3), 355–380; online abgerufen bei pubpsych.zpide.de am 26.04.2020. DOI: 10.1177/0022022117735077.

Häberle, Markus (2015): Basisautoren Oberstufe. 1. Aufl. [Freising], [Freising]: Stark (Kompakt-Wissen Latein, Gymnasium, Abitur).

Habermas, Jürgen (2001): Handlungsrationalität und gesellschaftliche Rationalisierung (Bd1)/ Zur Kritik der funktionalistischen Vernunft (Bd 2). 1. Aufl. 2 Bände. Frankfurt am Main: Suhrkamp (Suhrkamp-Taschenbuch Wissenschaft, 1–2), zuletzt geprüft am 26.04.2020.

Halík, Tomáš (2010): Geduld mit Gott. Die Geschichte von Zachäus heute. 6. durchges. und verb. Aufl. Freiburg im Breisgau: Herder.

Haller, Dieter (Hrsg) (2000): Grounded Theory in der Pflegeforschung. Professionelles Handeln unter der Lupe. Bern, Göttingen, Toronto, Seattle: Hans Huber.

Hamann, Johannes; Kohl, S.; McCabe, R.; Bühner, M.; Mendel, R.; Albus, M.; Bernd, J. (2016): What can patients do to facilitate shared decision making? A qualitative study of patients with depression or schizophrenia and psychiatrists. In: *Social psychiatry and psychiatric epidemiology* 51 (4), S. 617–625. DOI: 10.1007/s00127-015-1089-z.

Hattie, John (2014): Lernen sichtbar machen. 2., korrigierte Aufl. Baltmannsweiler: Schneider-Verl. Hohengehren.

Hauke, Gernot; Lohr, Christina; Pietrzak, Tania (2017): Strategisches Coaching. Emotionale Aktivierung durch Embodimenttechniken. Paderborn: Junfermann Verlag (Reihe Coaching & Beratung. Coaching & Embodiment).

Hautzinger, Martin; Pössel, Patrick (2017): Kognitive Interventionen. 1. Auflage 2017. Göttingen, Niedersachs: Hogrefe Verlag (Standards der Psychotherapie, 1).

Heisig, Kirsten (2017): Das Ende der Geduld. Konsequent gegen jugendliche Gewalttäter. Freiburg, Basel, Wien: Herder (Herder-Spektrum, 6912).

https://doi.org/10.5771/9783828876774, am 12.10.2024, 09:41:56
Open Access – (cc) BY-NC-ND - https://www.nomos-elibrary.de/agb

Helm, van der, Peer; Vandevelde, Stijn (2019): Probleemgedrag is vaak te begrijpen. Hg. v. Orthopedagogiek: onderzoek en praktijk. Online verfügbar unter https://surfsharekit.nl/publie.4b80f8a508,, https://surfsharekit.nl/dl/hsl.27ce11d4a6, zuletzt geprüft bei Pubpsych.zpid.de am 26.04.2020.

Hemmerich, Fritz Helmut (2012): Wendepunkt Burnout. Anleitungen für die Praxis; das Salutogenese-Konzept. 2. Aufl. Augsburg: Maro-Verl. Online verfügbar unter http://www.worldcat.org/oclc/826589649, zuletzt geprüft am 26.04.2020.

Herrmann, Ulrich (Hg.) (2009): Neurodidaktik. Grundlagen und Vorschläge für gehirngerechtes Lehren und Lernen. 2. erw. Aufl. Weinheim: Beltz (Beltz Pädagogik).

Hillman, Jennifer L.; Anderson, Connie M. (2019): It's a Battle and a Blessing. The Experience and Needs of Custodial Grandparents of Children with Autism Spectrum Disorder. In: *Journal of autism and developmental disorders* 49 (1), S. 260–269. DOI: 10.1007/s10803-018-761-0.

Hintermair, Manfred; Cremer, Inge; Gutjahr, Anja; Losch, Antonia; Strauß, Hans Christoph (2018): Factors for Professional Success–What Deaf Education Can Learn from Deaf and Hard of Hearing People who are Successful in Their Career. In: *TVR* 117 (1–2), S. 32–61. DOI: 10.17955/tvr.117.1.2.794.

Hofmann, Stéphanie (2015): Wunscherfüllung ist keine Zauberei. Doch Willensstärke, Selbstverantwortung, kritische Hinterfragung und Geduld sind dazu unverzichtbar. In: *Psychoscope* 36 (1), S. 14–17, zuletzt geprüft am 26.04.2020 bei www.pubpsych.zpid.de.

Honneth, Axel (Hg.) (2009): Kommunikatives Handeln. Beiträge zu Jürgen Habermas' „Theorie des kommunikativen Handelns". 3. erw. u. aktualis. Aufl., [Nachdr.]. Frankfurt am Main: Suhrkamp (Suhrkamp-Taschenbuch Wissenschaft, 625).

Hosseini, Leili; Lotfi Kashani, Farah; Akbari, Somayeh; Akbari, Mohammad Esmaeil; Sarafraz Mehr, Saeedeh (2016): The Islamic Perspective of Spiritual Intervention Effectiveness on Bio-Psychological Health Displayed by Gene Expression in Breast Cancer Patients. In: *Iranian journal of cancer prevention* 9 (2), e6360. DOI: 10.17795/ijcp-6360.

Housand, Brian C.; Housand, Angela M. (2012): The role of technology in gifted students' motivation. In: *Psychol. Schs.* 49 (7), S. 706–715. DOI: 10.1002/pits.21629.

https://doi.org/10.5771/9783828876774, am 12.10.2024, 09:41:56
Open Access – (cc) BY-NC-ND - https://www.nomos-elibrary.de/agb

Hraha, Sarah D. (2012): Utilizing the Cultivating Awareness and Resiliance in Education Program to Enhance Social and Emotional Competence in Preschool and Elementary School Teachers: A Pilot Study. Dissertation. Adler School of Professional Psychology, Chicago, Il. Online verfügbar unter http://gateway.proquest.com/op.ss:3533379, zuletzt geprüft am 26.04.2020.

https://ethik-heute.org/achtsamkeit.loest-unsere-probleme-nicht/: Achtsamkeit löst die Probleme nicht. Interview mit Hartmut Rosa. Unter Mitarbeit von Birgit Stratmann. Hg. v. Netzwerk Ethik. Online verfügbar unter https://ethik-heute.org/achtsamkeit.loest-unsere-probleme-nicht/, zuletzt aktualisiert am 07.11.2016, zuletzt geprüft am 26.04.2020.

https://ethik-heute.org/gegen-das-verstummen-der-welt/: Gegen das Verstummen der Welt. „Achtsamkeit und Selbstbezogenheit – eine Kritik aus gesellschaftspolitischer Sicht". Vortrag Professor Hartmut Rosa auf Einladung von Netzwerk Ethik und Numata-Zentrum für Buddhismuskunde der Universität Hamburg am 27.10.2016/ Erstveröffentlichung Wochenzeitung „DieFurche" am 21.07.2016. Unter Mitarbeit von Ursula Baatz. Hg. v. netzwerk ethik heute. Online verfügbar unter https://ethik-heute.org/gegen-das-verstummen-der-welt/, zuletzt aktualisiert am 24.10.2016, zuletzt geprüft am 26.04.2020.

https://www.eja-muenchen.de/home.html: Erzbischöfliches Jugendamt München und Freising. München. Online verfügbar unter www.eja-muenchen.de, zuletzt geprüft am 26.04.2020.

https://www.schoenherz-fleer.de/rilke-projekt; abgerufen 30.09.2019: Rilke-Projekt. Hg. v. Schoenherz/ Fleer. Online verfügbar unter https://www.schoenherz-fleer.de/rilke-projekt, zuletzt geprüft am 26.04.2020.

Huffman, J. Michelle; Fortenberry, Callie (2011): Helping Preschoolers Prepare for Writing: Developing Fine Motor Skills. In: *Young children* (v66 n5 p100), S. 102–103. Online verfügbar unter http://www.naeyc.org/pastissues/2011/September, zuletzt geprüft am 26.04.2020.

Hurrelmann, Klaus; Quenzel, Gudrun (2013): Lebensphase Jugend. Eine Einführung in die sozialwissenschaftliche Jugendforschung. Weinheim und München: Beltz Juventa.

Hurrelmann, Klaus; Richter, Matthias (2013): Gesundheits- und Medizinsoziologie. Eine Einführung in sozialwissenschaftliche Gesundheitsforschung. 8., überarb. Aufl. Weinheim: Juventa Verlag (Grundlagentexte Soziologie).

https://doi.org/10.5771/9783828876774, am 12.10.2024, 09:41:56
Open Access – (cc) BY-NC-ND - https://www.nomos-elibrary.de/agb

Hüther, Gerald (2016): Mit Freude lernen – ein Leben lang. Wie wir lernen, um zu leben – und weshalb wir leben, um zu lernen. 1. Aufl. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.

Hüther, Gerald; Lama, Dalai (Hg.) (2013): Damit das Denken Sinn bekommt. Spiritualität, Vernunft und Selbsterkenntnis. Orig.-Ausg., 6. Aufl. Freiburg [u. a.]: Herder (Herder-Spektrum, 5984). Online verfügbar unter http://www.worldcat.org/oclc/835664074.

Imani, Behzad; Kermanshahi, Sima Mohamad Khan; Vanaki, Zohreh; Kazemnejad Lili, Anoshiravan (2018): Hospital nurses' lived experiences of intelligent resilience. A phenomenological study. In: *Journal of clinical nursing* 27 (9–10), 2031–2040; online abgerufen bei Pubpsych.zpid.de am 27.04.2020. DOI: 10.1111/jocn.14310.

Jean-Philippe Toussaint: Homepage. Online verfügbar unter http://www.jptoussaint.com/allemagne.html, zuletzt geprüft am 26.04.2020.

Juckel, Georg (2018): Ein Weg, sich „seelisch zu berühren". Grundzüge einer pragmatischen Psychotherapie in der Psychiatrie (PPP): Annehmen, Zuwenden, Verstehen, Sinnfindung, Hilfreich-Sein. In: Georg Juckel, Knut Hoffmann und Harald Walach (Hg.): Spiritualität in Psychiatrie und Psychotherapie. 1. Aufl. Lengerich: Pabst Science Publishers, S. 307–332. Online verfügbar unter https://pubpsych.zpid.de/pubpsych/Search.action?q=%28Geduld%29+AND+PY%3D%222018%22&stats=FCT; abgerufen am 26.04.2020.

Jüngerl, Eberhard (1983): Gottes Geduld – Geduld der Liebe. In: Eberhard Jüngerl und Karl Rahner (Hg.): Über die Geduld. Freiburg [etc.]: Herder.

Jüngerl, Eberhard; Rahner, Karl (Hg.) (1983): Über die Geduld. Freiburg [etc.]: Herder.

Kabat-Zinn, Jon (2013a): Achtsamkeit für Anfänger. 1. Aufl. Freiburg, Br: Arbor-Verl. Online verfügbar unter http://www.worldcat.org/oclc/844077524.

Kabat-Zinn, Jon (2013b): Im Alltag Ruhe finden. Meditationen für ein gelassenes Leben. Unter Mitarbeit von Theo Kierdorf. Augsburg: Weltbild. Online verfügbar unter http://www.worldcat.org/oclc/852489160.

Kaltwasser, Vera (2008): Achtsamkeit in der Schule. Stille Inseln im Unterricht: Entspannung und Konzentration. Mit einem Vorwort von Klaus Hurrelmann. 1. Aufl. Weinheim und Basel: Beltz.

Kaltwasser, Vera (2013): Persönlichkeit und Präsenz. Achtsamkeit im Lehrerberuf. Neu ausgestattete Sonderausg. Weinheim: Beltz ([pers]). Online verfügbar unter http://www.worldcat.org/oclc/855553592.

https://doi.org/10.5771/9783828876774, am 12.10.2024, 09:41:56
Open Access – (cc) BY-NC-ND - https://www.nomos-elibrary.de/agb

Karl-Trummer, Ursula; Novak-Zesula, Sonja; Glatz, Astrid; Metzler, Birgit (2010): „Zweimal ‚Bitte?', dann hat die keine Geduld mehr und schimpft sie schon". Kulturelle Lernprozesse zur Integration von migrantischen Pflegekräften. In: *SWS Rundschau* 50 (3), S. 340–356. Online verfügbar unter www.sws-rundschau.at, zuletzt geprüft am 26.04.2020.

Kath. Universität Eichstätt-Ingolstadt (2020): Pädagogisch-Philosophische Fakultät. Online verfügbar unter https://www.ku.de/ppf/promotion/, zuletzt geprüft am 26.04.2020.

Keller, Gustav (2016): Ich will nicht lernen! Motivationsförderung in Elternhaus und Schule. 1., 5., überarbeitete Auflage. Bern: Hogrefe, vorm. Verlag Hans Huber.

Kesselring, Thomas (2009): Handbuch Ethik für Pädagogen. Grundlagen und Praxis. Darmstadt: WBG (Wissenschaftliche Buchgesellschaft).

Keupp, Heiner (2016): Reflexive Sozialpsychologie. 1. Aufl. 2016. Wiesbaden: Springer Fachmedien Wiesbaden; Imprint: Springer VS.

Keupp, Heinrich; Dill, Helga (Hg.) (2010): Erschöpfende Arbeit. Gesundheit und Prävention in der flexiblen Arbeitswelt. Bielefeld [Germany]: Transcript (Reflexive Sozialpsychologie, Band 6).

Kirkendall, Donald T.; Chaouachi, Anis; Aziz, Abdul Rashid; Chamari, Karim (2012): Strategies for maintaining fitness and performance during Ramadan. In: *Journal of sports sciences* 30 Suppl 1, S103-8. DOI: 10.1080/02640414.2012.687114.

KKH Kaufmännische Krankenkasse (2018): Endstation Depression: Wenn Schülern alles zu viel wird. Hg. v. KKH Kaufmännische Krankenkasse. Online verfügbar unter https://www.kkh.de/content/dam/kkh/presse/dokumente/endstation-depression-wenn-schuelern-alles-zu-viel-wird.pdf, zuletzt geprüft am 26.04.2020.

Klassen, Anne F.; Gulati, Sonia; Granek, Leeat; Rosenberg-Yunger, Zahava R. S.; Watt, Lisa; Sung, Lillian et al. (2012): Understanding the health impact of caregiving. A qualitative study of immigrant parents and single parents of children with cancer. In: *Quality of life research : an international journal of quality of life aspects of treatment, care and rehabilitation* 21 (9), S. 1595–1605. DOI: 10.1007/s11136-011-0072-8.

Klemperer, David (2015): Sozialmedizin – Public Health. Lehrbuch für Gesundheits- und Sozialberufe. 3. überarb. Aufl. Bern: Verlag Hans Huber.

Klomps, Heinrich (1976): Tugenden des modernen Menschen. 4. Aufl. Regensburg: Pustet.

https://doi.org/10.5771/9783828876774, am 12.10.2024, 09:41:56
Open Access – (cc) BY-NC-ND - https://www.nomos-elibrary.de/agb

Knecht, Alban (2010): Lebensqualität produzieren. Ressourcentheorie und Machtanalyse des Wohlfahrtsstaats. 1. Aufl. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Köberle, Adolf (1986): Genialität und Labilität Dargestellt an Hamann, Kierkegaard und Dostojewski von Adolf Köberle INHALT. In: *Impulse/ EZW* IX (25). Online verfügbar unter www.ezw-berlin.de, zuletzt geprüft am 26.04.2020.

Kohls, Niko; Berzlanovich, Andre; Sauer, Sebastian (2013): Achtsamkeit in Organisationen: Vom Stressmanagement über das achtsame Interagieren und Führen zur bewussten Gestaltung von Veränderungsprozessen. Hg. v. Erzbischöfliches Jugendamt München und Freising. München. Online verfügbar unter https://www.eja-muenchen.de/fileadmin/eja_data/06_Handbuch/Vortraege_Paed_Past_Klausuren/2013_Paed_Past/2013_Paed_Past_Achtsamkeit_in_Organisationen_15.05.2013.pdf, zuletzt geprüft am 26.04.2020.

Kohls, Nikola Boris (2004): Aussergewöhnliche Erfahrungen – blinder Fleck der Psychologie? Eine Auseinandersetzung mit aussergewöhnlichen Erfahrungen und ihrem Zusammenhang mit geistiger Gesundheit. 1. Aufl. Münster: Lit Verlag (Psychologie des Bewusstseins. Texte, Bd. 2). Online verfügbar unter http://www.worldcat.org/oclc/61132916.

Kongregation der Franziskanerinnen vom hl. Martyrer Georg zu Thuine: Lobpreis des hl. Franziskus. Online verfügbar unter http://www.franziskanerinnen-thuine.de/html/seine_gebete.html, zuletzt geprüft am 26.04.2020.

Kongregation der Oblaten des hl. Franz von Sales (Deutschsprachige) Provinz (2019): Franz von Sales. Hg. v. Kongregation der Oblaten des hl. Franz von Sales (Deutschsprachige) Provinz. Eichstätt. Online verfügbar unter http://www.franz-sales-verlag.de/fsvwiki/index.php/Lexikon/FranzVonSales, zuletzt aktualisiert am 30.09.2019, zuletzt geprüft am 26.04.2020.

Korff, Wilhelm (2016): Einführung in die Idee und Methodik des Projektes. In: Wilhelm Korff und Markus Vogt (Hg.): Gliederungssysteme angewandter Ethik. Ein Handbuch. Nach einem Projekt von Wilhelm Korff. Unter Mitarbeit von Markus Vogt, Wilhelm Korff, Christian Schröer, Peter Marinkovic, Roland Kany, Isabelle Mandrella et al. 1. Aufl. Freiburg: Verlag Herder, S. 19–38.

Korff, Wilhelm; Vogt, Markus (Hg.) (2016): Gliederungssysteme angewandter Ethik. Ein Handbuch. Nach einem Projekt von Wilhelm Korff. Unter Mitarbeit von Markus Vogt, Wilhelm Korff, Christian Schröer, Peter Marinkovic, Roland Kany, Isabelle Mandrella et al. 1. Aufl. Freiburg: Verlag Herder.

https://doi.org/10.5771/9783828876774, am 12.10.2024, 09:41:56
Open Access – (cc) BY-NC-ND - https://www.nomos-elibrary.de/agb

Kosaka, Masahiro; Nakase, Junsuke; Numata, Hitoaki; Oshima, Takeshi; Takata, Yasushi; Moriyama, Shigenori et al. (2016): Psychological traits regarding competitiveness are related to the incidence of anterior cruciate ligament injury in high school female athletes. In: *The Knee* 23 (4), S. 681–685. DOI: 10.1016/j.knee.2016.04.015.

Kriz, Jürgen (Hg.) (2016): Systemtheorie für Coaches. Einführung und kritische Diskussion. Wiesbaden: Springer (essentials).

Kriz, Jürgen (2017): Subjekt und Lebenswelt. Personzentrierte Systemtheorie für Psychotherapie, Beratung und Coaching. Gottingen: Vandenhoeck & Ruprecht.

Kriz, Jürgen; Tschacher, Wolfgang (Hg.) (2017): Synergetik als Ordner. Die strukturierende Wirkung der interdisziplinären Ideen Hermann Hakens. Lengerich: Pabst Science Publishers.

Kron, Friedrich W., Jürgens, Eiko, Standop, Jutta (2013): Grundwissen Pädagogik. 8. Aufl. München: Ernst Reinhardt.

Kuckartz, Udo (2014): Qualitative Inhaltsanalyse. Methoden, Praxis, Computerunterstützung. 2., durchgesehene Aufl. Weinheim: Beltz Juventa (Grundlagentexte Methoden).

Kudla, Hubertus (2015): Lexikon der lateinischen Zitate. 3500 Originale mit Übersetzungen und Belegstellen. München: Verlag C.H. Beck.

Kuhn, Johannes (1989): Geduld. Für Tage, die uns nicht gefallen. Stuttgart: Kreuz Verlag.

Kühn, Ester (2016): Das Gehirn kann nicht abschalten! Was tun? Hg. v. The Inquisitive Mind. Online verfügbar unter https://de.in-mind.org/article/das-gehirn-kann-nicht-abschalten-was-tun, zuletzt geprüft am 26.04.2020.

Küng, Hans (2004): Spurensuche. Die Weltreligionen auf dem Weg. 6. Aufl. München, Zürich: Piper.

Kurt Marti Stiftung: Kurt Marti. Hg. v. Marti Communications AG. Zürich. Online verfügbar unter https://kurtmarti.ch/, zuletzt geprüft am 26.04.2020.

Lahner, Jörg (2017): Integration von Flüchtlingen durch Ausbildung im Handwerk. Unter Mitarbeit von ifh Göttingen. Hg. v. Deutsches Handwerksinstitut und Volkswirtschaftliches Institut für Mittelstand und Handwerk an der Universität Göttingen. Göttingen (Göttinger Beiträge zur Handwerksforschung. 14). Online verfügbar unter fachportal-pädagogik.de, zuletzt geprüft am 26.04.2020.

https://doi.org/10.5771/9783828876774, am 12.10.2024, 09:41:56
Open Access – (cc) BY-NC-ND - https://www.nomos-elibrary.de/agb

Lauterbach, Matthias (2008): Einführung in das systemische Gesundheitscoaching. 2. Aufl. Heidelberg: Carl-Auer-Verl. Online verfügbar unter http://www.worldcat.org/oclc/265722484.

Lee, Haeeun; Heath, Melissa Allen; Gabrielsen, Terisa; Tu, Chinyue. (2018): The Power of „Harry Potter“: A Cornerstone for Conversation. In: *Communique* (v47 n3 p1), 23–25; online abgerufen am 26.04.2020 über pubpsych.zpid.de, zuletzt geprüft am 26.04.2020 über pubpsych.zpid.de.

Lenger, Alexander; Schneickert, Christian; Schumacher, Florian (Hg.) (2013): Pierre Bourdieus Konzeption des Habitus. Grundlagen, Zugänge, Forschungsperspektiven. Wiesbaden: Springer VS. Online verfügbar unter http://search.ebscohost.com/login.aspx?direct=true&scope=site&db=nlebk&db=nlabk&AN=633246.

Levine, Robert (2016): Eine Landkarte der Zeit. Wie Kulturen mit Zeit umgehen. Unter Mitarbeit von Christa Broermann und Karin Schuler. 20. Auflage. München [u. a.]: Piper (Piper).

Lewin, Kurt; Graumann, Carl-Friedrich (1982): Kurt-Lewin-Werkausgabe. Feldtheorie.

Logue, Alexandra W.; Hildebrandt, Angelika (1996): Der Lohn des Wartens. Über die Psychologie der Geduld. Heidelberg [u. a.]: Spektrum, Akad. Verl.

Löhmer, Cornelia; Standhardt, Rüdiger (2018): MBSR – Die Kunst, das ganze Leben zu umarmen. Einübung in Stressbewältigung durch Achtsamkeit. 5. Aufl. Stuttgart: Klett-Cotta (Klett-Cotta Fachbuch), zuletzt geprüft am 26.04.2020 über pubpsych.zpid.de.

Long, Aljoscha (2010): Die 7 Geheimnisse der Schildkröte. Den Alltag entschleunigen, das Leben entdecken. 5. Aufl. München: Heyne.

Luckmann, Thomas (1992): Theorie des sozialen Handelns. Berlin, New York: De Gruyter.

Luhmann, Niklas (Hg.) (2015): Soziale Systeme. Grundriss einer allgemeinen Theorie. 16. Auflage. Frankfurt am Main: Suhrkamp (Suhrkamp-Taschenbuch Wissenschaft, 666).

Mainzer, Klaus (2016): Information. [Algorithmus – Wahrscheinlichkeit – Komplexität – Quantenwelt – Leben – Gehirn – Gesellschaft]. Wiesbaden: Berlin University Press.

Marti, Kurt (2011): Geduld und Revolte. Die Gedichte am Rand. Stuttgart: Radius.

Mayring, Philipp (2015): Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen und Techniken. 12. Aufl. Weinheim, Bergstr: Beltz, J (Beltz Pädagogik).

https://doi.org/10.5771/9783828876774, am 12.10.2024, 09:41:56
Open Access – (cc) BY-NC-ND - https://www.nomos-elibrary.de/agb

MBSR-MBCT Verband e. V.: Verband der Achtsamkeitslehrenden. http://www.mbsr-verband.de/. Berlin. Online verfügbar unter http://www.mbsr-verband.de/, zuletzt geprüft am 26.04.2020.

Mccann, Terence V.; Lubman, Dan I.; Clark, Eileen (2012): Views of young people with depression about family and significant other support. Interpretative phenomenological analysis study. In: *International journal of mental health nursing* 21 (5), S. 453–461. DOI: 10.1111/j.1447-0349.2012.00812.x.

Menning, Hans (2015): Das psychische Immunsystem. Schutzschild der Seele. Göttingen: Hogrefe (Systemische Praxis, 4).

Michalak, Johannes; Heidenreich, Thomas; Williams, J. Mark G. (2012): Achtsamkeit. Göttingen: Hogrefe (Fortschritte der Psychotherapie, 48). Online verfügbar unter www.hogrefe.de.

Mischel, Walter; Schmidt, Thorsten (2015): Der Marshmallow-Test. Willensstärke, Belohnungsaufschub und die Entwicklung der Persönlichkeit. 1. Aufl. München: Siedler.

Mollenhauer, Klaus (2001): Einführung in die Sozialpädagogik. Probleme und Begriffe der Jugendhilfe. Weinheim und Basel: Beltz.

Montessori, Maria (2014): Grundlagen meiner Pädagogik. Und weitere Aufsätze zur Anthropologie und Didaktik. 12. Aufl. Wiebelsheim, Hunsrück: Quelle & Meyer.

Morgan, Sarah W.; Stevens, Patricia E. (2012): Transgender identity development as represented by a group of transgendered adults. In: *Issues in mental health nursing* 33 (5), S. 301–308. DOI: 10.3109/01612840.2011.653657.

Moseley, R. L.; Gregory, N. J.; Smith, P.; Allison, C.; Baron-Cohen, S. (2019): A ‚choice', an ‚addiction', a way ‚out of the lost'. Exploring self-injury in autistic people without intellectual disability. In: *Molecular autism* 10, 18; online abgerufen am 26.04.2020 bei pubpsych.zpid.de. DOI: 10.1186/s13229-019-0267-3.

Mührel, Eric (2011): Coaching als Dialog. Eine anthropologische Grundlegung des Coachings. In: Bernd Birgmeier (Hg.): Coachingwissen. 2., aktualisierte und erw. Aufl. Wiesbaden: VS Verl. für Sozialwissenschaften, S. 75–81.

Müller, Monika; Brathuhn, Sylvia; Schnegg, Matthias (2019): ÜbungsRaum Trauerbegleitung. Methodenhandbuch für die Arbeit mit Trauernden: mit 19 Abbildungen, 2 Tabellen sowie Kopiervorlagen als Download-Material. Unter Mitarbeit von Sigrun Müller. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, zuletzt geprüft am 26.04.2020 bei pubpsych.zpid.de.

https://doi.org/10.5771/9783828876774, am 12.10.2024, 09:41:56
Open Access – (cc) BY-NC-ND - https://www.nomos-elibrary.de/agb

Müller, Wunibald (2016): 25 Jahre Recollectio-Haus. In: *Stimmen der Zeit* (6), S. 374–384. Online verfügbar unter www.stimmen-der-zeit.de, zuletzt geprüft am 26.04.2020.

Nasrabadi, Alireza Nikbakht; Bahabadi, Abbas Houshmand; Hashemi, Fatemeh; Valiee, Sina; Seif, Hadi (2011): Views of Iranian patients on life with cancer. A phenomenological study. In: *Nursing & health sciences* 13 (2), S. 216–220. DOI: 10.1111/j.1442-2018.2011.00604.x.

Nathschläger, Johannes (2014): Martha Nussbaum und das gute Leben. Der „Capabilities Approach" auf dem Prüfstand. Originaltitel Diss. „Der Begriff des guten Lebens bei Martha Nussbaum, Eine kritische Untersuchung des Capabilities Approach. (2013). Marburg: Tectum-Verl.

Noack, Rene; Beiling, Peter (2019): Motivationale Methoden. Techniken der Verhaltenstherapie. Mit E-Book inside und Arbeitsmaterial. Originalausgabe. Weinheim: Julius Beltz GmbH & Co. KG (Techniken der Verhaltenstherapie).

Nolas, Sevasti-Melissa (2011): Stories as Indicators of Practical Knowledge: Analysing Project Workers' Talk from a Study of Participation in a Youth Inclusion Programme, online abgerufen am 26.04.2020 bei www.pubpsych.zpid.de.

Ochs, Mathias (2012): Ein kleiner „kleiner" Leitfaden für die Durchführung systemischer Forschungsvorhaben (nicht nur) für Praktiker. In: Matthias Ochs und Jochen Schweitzer (Hg.): Handbuch Forschung für Systemiker: Vandenhoeck & Ruprecht, S. 423–448, zuletzt geprüft am 26.04.2020.

Oldenburg, Ines (2018): Kindheit im Dauerstress. Wenn Eltern zu großen Leistungsdruck ausüben. Online verfügbar unter https://www.news4teachers.de/2018/08/kindheit-im-dauerstress-wenn-eltern-zu-grossen-leistungsdruck-ausueben/, zuletzt geprüft am 26.04.2020.

Ostermann, Doris (2010): Gesundheitscoaching. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften / GWV Fachverlage GmbH, Wiesbaden (Integrative Modelle in Psychotherapie, Supervision und Beratung). Otto, Maria (Hg.) (1984): Worte des Friedens. Freiburg im Breisgau: Herder.

Päßler, Oliver; Becker, Natascha (2011): Philosophie. In: Martin Zimmermann (Hg.): Allgemeinbildung. Das muss man wissen. Sonderausgabe. Würzburg: Arena, S. 71–93.

https://doi.org/10.5771/9783828876774, am 12.10.2024, 09:41:56
Open Access – (cc) BY-NC-ND - https://www.nomos-elibrary.de/agb

Petriček, Goranka; Buljan, Josip; Prljević, Gordana; Vrcić-Keglević, Mladenka (2017): Perceived needs for attaining a ‚new normality' after surviving myocardial infarction. A qualitative study of patients' experience. In: *The European journal of general practice* 23 (1), S. 35–42. DOI: 10.1080/13814788.2016.1274726.

Petzold, Theodor Dierk (2010): Praxisbuch Salutogenese. Warum Gesundheit ansteckend ist. München: Südwest. Online verfügbar unter http://www.worldcat.org/oclc/669167509.

Pfaffenzeller, Marlene (2014): Todesangst und Überleben nach extremer Gewalt: Kulturmaschinen Verlag.

Piaget, Jean; Herborth, Friedhelm (2001): Einführung in die genetische Erkenntnistheorie. Frankurt am Main: Suhrkamp (Suhrkamp Taschenbuch Wissenschaft, 6).

Pichlmeier, Werner; Rose, Gerd (2010): Sozialraumorientierte Jugendhilfe in der Praxis. Handreichung für kommunale Entscheidungsträger am Beispiel der Stadt Rosenheim. 1. Aufl. Berlin: Kommunal-Verlag.

Popp, Reinhold; Pausch, Markus (2011): Die Entwicklung von den „nationalstaatlichen Schrebergärten" hin zu einer „europäischen Parklandschaft" erfordert offensichtlich viel Zeit und Geduld. In: Ulrich Reinhardt (Hg.): United dreams of Europe. Rottach-Egern: Goetz, S. 120–133.

Pörksen, Bernhard; Schulz von Thun, Friedeman (2014): Kommunikation als Lebenskunst. Philosophie und Praxis des Miteinander-Redens. 1. Aufl. Heidelberg, Neckar: Carl Auer Verlag. Online verfügbar unter http://www.worldcat.org/oclc/880718195.

Porst, Rolf (2011): Fragebogen. Ein Arbeitsbuch. 03. Aufl. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Publilius Syrus (1969): Die Sprüche des Publilius Syrus. Lateinisch und Deutsch. Hg. v. www.hs-augsburg.de. ed. h. Beckby, München, 1969. Augsburg – München. Online verfügbar unter http://www.hs-augsburg.de/~harsch/Chronologia/Lsante01/Publilius/pub_sent.html#p, zuletzt geprüft am 26.04.2020.

Rahner, Karl (1983): Über die Geduld. In: Eberhard Jüngerl und Karl Rahner (Hg.): Über die Geduld. Freiburg [etc.]: Herder, S. 37–63.

Rauen, Christopher; Strehlau, Alexandra; Ubben, Marc (2011): Eine integrative Theorie über die grundlegenden Wirkzusammenhänge im Coaching. In: Bernd Birgmeier (Hg.): Coachingwissen. 2., aktualisierte und erw. Aufl. Wiesbaden: VS Verl. für Sozialwissenschaften, S. 147–160.

https://doi.org/10.5771/9783828876774, am 12.10.2024, 09:41:56
Open Access – (cc) BY-NC-ND - https://www.nomos-elibrary.de/agb

Ravens-Sieberer, Ulrike; Kaman, Anne; Erhart, Michael; Devine, Janine; Schlack, Robert; Otto, Christiane (2021): Impact of the COVID–19 pandemic on quality of life and mental health in children and adolescents in Germany. In: *European child & adolescent psychiatry. DOI:* 10.1007/s00787-021-01726-5.

Read, Daniel; Frederick, Shane; Scholten, Marc (2013): DRIFT. An analysis of outcome framing in intertemporal choice. In: *Journal of experimental psychology. Learning, memory, and cognition* 39 (2), S. 573–588. DOI: 10.1037/a0029177.

Reese-Schäfer, Walter (2005): Niklas Luhmann zur Einführung. 5., ergänzte Aufl. Hamburg: Junius (Zur Einführung, 205).

Reynolds, Vikki (2012): Dem Burnout durch gerechtes Handeln widerstehen. (Original „Resisting burnout with justice-doing" in *The international Journal of Narrative Therapy and Community Work*, 2011, No. 4:27–45). In: ÖAS & SG (Hg.): systeme. Interdisziplinäre Zeitschrift für systemtheoretisch orientierte Forschung und Praxis in den Humanwissenschaften, Bd. 26. Wien: ÖAs Eigenverlag (26), S. 97–141.

Rilke, Rainer Maria (2009): Brief an einen jungen Dichter. Köln: Anaconda.

Rilke, Rainer Maria (2013): Gesammelte Werke. Köln: Anaconda.

Rilke Gesellschaft: Rilke Forum. Hg. v. Internationale Rilke Gesellschaft. Online verfügbar unter www.rilke.de, zuletzt geprüft am 26.04.2020.

Robert Koch Institut (2018): Neues von KiGGS. Wie geht es den Kindern und Jugendlichen in Deutschland? www.rki.de/kiggs | www.kiggs-studie.de. Online verfügbar unter https://www.bundesgesundheitsministerium.de/fileadmin/Dateien/5_Publikationen/Praevention/Berichte/ErgebnisbroschuereKiGGS.pdf, zuletzt aktualisiert am 12.10.2018, zuletzt geprüft am 26.04.2020.

Rosa, Hartmut (2014): Beschleunigung. Die Veränderung der Zeitstrukturen in der Moderne. 10. Aufl. Frankfurt am Main: Suhrkamp.

Rosa, Hartmut (2018): Resonanz. Eine Soziologie der Weltbeziehung. Wissenschaftliche Sonderausgabe. Berlin: Suhrkamp Verlag.

Rosa, Hartmut; Endres, Wolfgang (2016): Resonanzpädagogik. Wenn es im Klassenzimmer knistert. Unter Mitarbeit von Reinhard Kahl. 2., erweiterte Aufl. Weinheim: Beltz, J.

Rösing, Ina (2014): Ist die Burnout-Forschung ausgebrannt? Analyse und Kritik der internationalen Burnout-Forschung. 4. Aufl. Kröning: Asanger.

https://doi.org/10.5771/9783828876774, am 12.10.2024, 09:41:56
Open Access – (cc) BY-NC-ND - https://www.nomos-elibrary.de/agb

Roth, Gerhard; Ryba, Alica (2016): Coaching, Beratung und Gehirn. Neurobiologische Grundlagen wirksamer Veränderungskonzepte. Zweite Auflage. Stuttgart: Klett-Cotta (Fachbuch).

Roth, Gerhard; Strüber, Nicole (2015): Wie das Gehirn die Seele macht. Sechste Auflage. Stuttgart, Stuttgart: Klett-Cotta.

Sales, Franz von (2015): Philothea. Anleitung zum frommen Leben. Unter Mitarbeit von Franz Reisinger. Taschenbuchausg. mit Erl. und Gebetsanh., Neuaufl., (103–105. Tsd. der dt. Ausg.). Eichstätt: Franz-Sales-Verlag.

Schadomsky, Ludger (2012): Nelson Mandela und die Kraft der Menschlichkeit. Ein Ratgeber für Jugendliche und Eltern. 1. Aufl. Würzburg: Arena (Arena Bibliothek des Wissens. Lebendige Biographien).

Schäfer, Joachim (2020a): Artikel Augustinus von Hippo – Ökumenisches Heiligenlexikon. Online verfügbar unter https://www.heiligenlexikon.de/ BiographienA/ Augustinus.html, zuletzt geprüft am 26.04.2020.

Schäfer, Joachim (2020b): Artikel Cyprian von Karthago – Ökumenisches Heiligenlexikon. Online verfügbar unter https://www.heiligenlexikon.de/BiographienC/ Cyprian_von_Karthago.htm, zuletzt geprüft am 26.04.2020.

Schäfer, Joachim (2020c): Artikel Dietrich Bonhoeffer – Ökumenisches Heiligenlexikon. Online verfügbar unter https://heiligenlexikon.de/BiographienD/Dietrich_Bonhoeffer.htm, zuletzt geprüft am 26.04.2020.

Schäfer, Joachim (2020d): Artikel Franziskus von Assisi – Ökumenisches Heiligenlexikon. Online verfügbar unter https://www.heiligenlexikon.de/BiographienF/ Franziskus_von_Assisi.htm, zuletzt geprüft am 26.04.2020.

Schäfer, Joachim (2020e): Artikel Johannes vom Kreuz – Ökumenisches Heiligenlexikon. Hg. v. https://www.heiligenlexikon.de/BiographienJ/Johannes_vom_ Kreuz.htm, zuletzt geprüft am 26.04.2020.

Schäfer, Joachim (2020f): Artikel Katharina von Siena – Ökumenisches Heiligenlexikon. Online verfügbar unter https://www.heiligenlexikon.de/BiographienK/ Katharina_von_Siena.htm, zuletzt geprüft am 26.04.2020.

Schäfer, Joachim (2020g): Artikel Theresa von Ávila „die Große“ – Ökumenisches Heiligenlexikon. Online verfügbar unter https://www.heiligenlexikon.de/ BiographienT/Teresa_von_Avila.htm, zuletzt geprüft am 26.04.2020.

https://doi.org/10.5771/9783828876774, am 12.10.2024, 09:41:56
Open Access – (cc) BY-NC-ND - https://www.nomos-elibrary.de/agb

Schaffer, Hanne Isabell (2014): Empirische Sozialforschung für die Soziale Arbeit. Eine Einführung. 3., überarbeitete Aufl. Freiburg im Breisgau: Lambertus (Studienbuch Soziale Arbeit).

Scheller, Torsten (2017): Auf dem Weg zur agilen Organisation. Wie Sie Ihr Unternehmen dynamischer, flexibler und leistungsfähiger gestalten. 1. Auflage. München: Verlag Franz Vahlen (Vahlen eLibrary: Unternehmensführung, Management, Organisation). Online verfügbar unter www.agil-werden.de.

Schiepek, G.; Matschi B. (2013): Ressourcenerfassung im therapeutischen Prozess. In: *Psychotherapie im Dialog* 1, S. 2–7, zuletzt geprüft am 26.04.2020.

Schiepek, Günter (2016): Systemische Praxis lernen. In: *Systeme* 30 (1), S. 33–53.

Schiepek, Günter (2019): Menschliche Entwicklung aus der Perspektive selbstorganisierter Systeme. Nichtleneare Dynamik in Psychologie und Neurodynamik. In: Beatrice Voigt (Hg.): Vom Werden – Entwicklungsdynamik in Natur und Gesellschaft. Perspektiven einer zukunftsoffenen Wertekultur im Dialog von Wissenschaft, Kunst und Bildung. Erstauflage 2019. München: Voigt, Beatrice, S. 150–169.

Schiepek, Günter; Eckert, Heiko; Kravanja, Brigitte (2013): Grundlagen systemischer Therapie und Beratung. Psychotherapie als Förderung von Selbstorganisationsprozessen. Göttingen: Hogrefe (Systemische Praxis, 1). Online verfügbar unter http://deposit.d-nb.de/cgi-bin/dokserv?id=4302116&prov=M&dok_var=1&dok_ext=htm.

Schiersmann, Christiane; Thiel, Heinz-Ulrich (2012): Beratung als Förderung von Selbstorganisationsprozessen. Empirische Studien zur Beratung von Personen und Organisationen. Auf der Basis der Synergetik. Göttingen, Ruprecht: Vandenhoeck & amp (Interdisziplinäre Beratungsforschung, Bd. 5). Online verfügbar unter http%3A//www.worldcat.org/oclc/808340971, zuletzt geprüft am 26.04.2020.

Schiffner, Brigitte (2017): Systemische Supervisionskonzepte. In: Andreas Hamburger und Wolfgang Mertens (Hg.): Supervision in der Praxis – ein Überblick. 1. Auflage. Stuttgart: Verlag W. Kohlhammer (Supervision im Dialog, Band 1), S. 32–44.

Schilling, Daniele-Maria; Linneborn, Marius (2018): Vom Text zum Buch. In: *Seelsorge* 11, S. 11–13.

Schimmel, Annemarie (2017): Rūmī. „Ich bin Wind und du bist Feuer“: Leben und Werk des großen Mystikers. Lizenzausgabe. Xanten: Chalice Verlag.

Schliephake, Dirk (Hg.) (2013): 12 Kindergottesdienste mit elementaren Bibelgeschichten. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht (Dienst am Wort, Bd. 155).

https://doi.org/10.5771/9783828876774, am 12.10.2024, 09:41:56
Open Access – (cc) BY-NC-ND - https://www.nomos-elibrary.de/agb

Schliephake, Dirk (2015): Kindergottesdienst. In: Folkert Fendler (Hg.): Qualität im Gottesdienst. Was stimmen muss – was wesentlich ist – was begeistern kann. 1. Aufl. Gütersloh: Gütersloher Verl.-Haus, S. 36–46.

Schmid, Wilhelm (1998): Philosophie der Lebenskunst. Eine Grundlegung. 1. Aufl. Frankfurt am Main: Suhrkamp (Suhrkamp-Taschenbuch Wissenschaft, 1385).

Schmid, Wilhelm (2014): Gelassenheit. Was wir gewinnen, wenn wir älter werden. Berlin: Insel-Verlag.

Schmid, Wilhelm (2018): Selbstfreundschaft. Wie das Leben leichter wird. Berlin: Insel-Verlag.

Schmidt, Janina; Dunger, Christine; Schulz, Christian (2015): Was ist „Grounded Theory"? In: Martin W. Schnell (Hg.): Palliative care und hospiz. Eine grounded theory. Wiesbaden, Germany: Springer (Palliative Care und Forschung), S. 35–59, zuletzt geprüft am 26.04.2020.

Schmidt-Salomon (2017): Die Spielregeln des zivilisierten Widerstreits. Eine kurze Geschichte der Toleranz. In: Isabella Nelte (Hg.): Denkanstöße 2018. Ein Lesebuch aus Philosophie, Kultur und Wissenschaft. München: Piper, S. 63–99.

Schneider, Martin (2012): Raum – Mensch – Gerechtigkeit. Sozialethische Reflexionen zur Kategorie des Raumes. Zugl.: München, Univ., Diss., 2011. Paderborn: Schöningh.

Schnetzer, Simon (2019): Highlights Studie Junge Deutsche 2019. Online verfügbar unter https://simon-schnetzer.com/wp-content/uploads/2019/03/Highlights-Studie-Junge-Deutsche–2019-GenerationZ-GenerationY-Simon-Schnetzer-Jugendforscher.pdf, zuletzt geprüft am 26.04.2020.

Schnitker, Sarah A.; Gilbertson, Madison Kawakami; Houltberg, Benjamin; Hardy, Sam A.; Fernandez, Nathaniel (2019): Transcendent motivations and virtue development in adolescent marathon runners. In: *Journal of personality*, online abgerufen am 26.04.2020 bei pubpsych.zpid.de. DOI: 10.1111/jopy.12481.

Schnyder, Urs; Schmid, Daniel; Lippens, Volker; Hossner, Ernst-Joachim. (2017): Abseitsentscheidungen von Schiedsrichterassistenten im Fußball. Eine Rekonstruktion Subjektiver Theorien. In: *Zeitschrift für Sportpsychologie* 24 (1), S. 3–16. Online verfügbar unter https://www.hogrefe.de/produkt.riften/spo, zuletzt geprüft am 26.04.2020.

Scholz, Christian (2014): Generation Z. Wie sie tickt, was sie verändert und warum sie uns alle ansteckt. 1. Aufl. Weinheim: Wiley-VCH.

https://doi.org/10.5771/9783828876774, am 12.10.2024, 09:41:56
Open Access – (cc) BY-NC-ND - https://www.nomos-elibrary.de/agb

Schomäcker, Sabine (2011): Schule braucht Langeweile? Über den Nutzen jugendlicher Langeweile für die Schule. Münster: Waxmann.

Schöndorf SJ, Harald: Karl-Rahner-Archiv (KRA). Hg. v. Deutschen Provinz der Jesuiten. Karl-Rahner-Archiv, München. Online verfügbar unter https://karl-rahner-archiv.de/, zuletzt geprüft am 26.04.2020.

Schout, Gert; Jong, Gideon de; Zeelen, Jacques (2010): Establishing contact and gaining trust. An exploratory study of care avoidance. In: *Journal of advanced nursing* 66 (2), S. 324–333. DOI: 10.1111/j.1365-2648.2009.05171.x.

Schreier, Margit (2014): Varianten qualitativer Inhaltsanalyse: Ein Wegweiser im Dickicht der Begrifflichkeiten. Forum Qualitative Sozialforschung/ Forum: Qualitative Social Research, Vol 15, No 1 (2014) (No. 1, Art 18). Online verfügbar unter www.qualitative-research.net, zuletzt geprüft am 26.04.2020.

Schreyögg, Astrid (2011): Die Wissenstruktur von Coaching. In: Bernd Birgmeier (Hg.): Coachingwissen. 2., aktualisierte und erw. Aufl. Wiesbaden: VS Verl. für Sozialwissenschaften, S. 49–62.

Schröer, Christian (2016): Gebot, Tugend, Pflicht – Die maßgeblich gewordenen normativen Orientierungsschlüssel angewandter Ethik. In: Wilhelm Korff und Markus Vogt (Hg.): Gliederungssysteme angewandter Ethik. Ein Handbuch. Nach einem Projekt von Wilhelm Korff. Unter Mitarbeit von Markus Vogt, Wilhelm Korff, Christian Schröer, Peter Marinkovic, Roland Kany, Isabelle Mandrella et al. 1. Aufl. Freiburg: Verlag Herder, S. 39–71.

Seibel, Marc-Ansgar (2019): Soziale Arbeit, die an der Zeit ist. Soziologische Zeitdiagnostik und die Theorieproduktion Sozialer Arbeit. In: Bernd Birgmeier, Eric Mührel und Michael Winkler (Hg.): Sozialpädagogische SeitenSprünge. Einsichten von außen, Aussichten von innen: Befunde und Visionen zur Sozialpädagogik. Weinheim: Juventa Verlag ein Imprint der Julius Beltz GmbH & Co. KG, S. 219–225, zuletzt geprüft am 26.04.2020.

Seneca (2017): Vom Seelenfrieden (Leinen-Ausgabe mit Banderole). Unter Mitarbeit von Otto Apelt. Köln: Anaconda Verlag.

Seneca, Lucius Annaeus (2013): Von der Gelassenheit. Unter Mitarbeit von Bernhard Zimmermann. 4. Aufl. München: Beck (Kleine Bibliothek der Weltweisheit, 33).

Serle, Percival (1949): Ullathorne, William Bernard. Hg. v. Dictionary of Australian Biography. Angus and Robertson. Sydney. Online verfügbar unter http://gutenberg.net.au/ebooks15/1500721h/0-dict-biogT-V.html#ullathorne1, zuletzt geprüft am 26.04.2020.

https://doi.org/10.5771/9783828876774, am 12.10.2024, 09:41:56
Open Access – (cc) BY-NC-ND - https://www.nomos-elibrary.de/agb

Shala, Mirëlinda; Morina, Naser; Salis Gross, Corina; Maercker, Andreas; Heim, Eva (2019): A Point in the Heart. Concepts of Emotional Distress Among Albanian-Speaking Immigrants in Switzerland. In: *Culture, medicine and psychiatry*, online abgerufen am 26.04.2020 bei pubpsych.zpid.de. DOI: 10.1007/s11013-019-09638-5.

Sharp, John G.; Hemmings, Brian; Kay, Russell (2015): Towards a model for the assessment of student boredom and boredom proneness in the UK higher education context. In: *Journal of Further and Higher Education* 40 (5), S. 649–681. DOI: 10.1080/0309877X.2014.1000282.

Sheshukova, Olga V.; Polishchuk, Tatiana V.; Kostenko, Victoria G.; Trufanova, Valentina P.; Bauman, Sofia S.; Davydenko, Vadym Yu (2018): Consideration of childhood psychological factors at dental appointment. In: *Wiadomosci lekarskie (Warsaw, Poland : 1960)* 71 (7), 1305–1309; online abgerufen bei pubpsych.zpid.de am 26.04.2020.

Sickendiek, Ursel; Engel, Frank; Nestmann, Frank (2008): Beratung. Eine Einführung in sozialpädagogische und psychosoziale Beratungsansätze. 3. Aufl. Weinheim: Juventa-Verl. (Grundlagentexte Soziale Berufe).

Siebert-Blaesing, Bettina (2016): Gute Entscheidungen. Sie brauchen Zeit für persönliche Entwicklungen. In: Erzbischöfliches Jugenamt München und Freising (Hg.): #jugendraum. Kirchliche Jugendarbeit in der Erzdiözese München und Freising. ERWACHSENwerden, Bd. 2. Erzbischöfliches Jugendamt München und Freising. München (2), S. 12. Online verfügbar unter www.eja-muenchen.de, zuletzt geprüft am 26.04.2020.

Siebert-Blaesing, Bettina (2017): Begleitung in Übergangsprozessen. Ressourcenorientiertes Einzelcoaching. In: Erzbischöfliches Jugendamt München und Freising (Hg.) (Hg.): „Möge die Macht mit Dir sein". Jugendseelsorge als Lebensbegleitung. Dokumentation der Jahrestagung für Jugendseelsorge 2016, Bd. 153. Unter Mitarbeit von Diözesanjugendpfarrer Daniel Lerch. 1. Aufl. München: MDV Maristen Druck & Verlag (Materialien – Impulse für die Kirchliche Jugendarbeit, 153), S. 56–60. Online verfügbar unter ww.eja-muenchen.de, zuletzt geprüft am 26.04.2020.

Siebert-Blaesing, Bettina (2020a): Befragung: Eigene Abbildungen „Geduld als Ressource". München.

Siebert-Blaesing, Bettina (2020b): Fragebogen Geduld, Geduld – eigene Abbildung. München.

Siebert-Blaesing, Bettina (2020c): Studie: Eigene Abbildungen „Geduld als Ressource". München.

https://doi.org/10.5771/9783828876774, am 12.10.2024, 09:41:56
Open Access – (cc) BY-NC-ND - https://www.nomos-elibrary.de/agb

Singer, Kurt (2018): Wenn Lehrer Schüler seelisch verletzen. Für den achtsamen Umgang mit Kindern in der Schule – Wie können Eltern helfen? Hg. v. Prof. Dr. Kurt Singer (gest. 2009). Online verfügbar unter http://www.prof-kurt-singer.de/index.htm, zuletzt aktualisiert am 26.09.2018, zuletzt geprüft am 26.04.2020.

Siskind, Dan; Parker, Stephen; Loi, Samantha; Looi, Jeffrey C.; Macfarlane, Matthew D.; Merry, Sally et al. (2015): How to survive in research. Advice for the novice investigator. In: *Australasian psychiatry: bulletin of Royal Australian and New Zealand College of Psychiatrists* 23 (1), S. 22–24. DOI: 10.1177/1039856214562078.

Snel, Eline (2013): Stillsitzen wie ein Frosch. Kinderleichte Meditationen für Groß und Klein. Mit Übungs-CD. Unter Mitarbeit von Anja Lademacher. Dt. Erstausg., 1. Aufl. München: Goldmann. Online verfügbar unter http://www.worldcat.org/oclc/854330444.

Snider, Susan Lynn (2010): The Lived Experiences of Ged (Rtm) Students. What Do Their Experiences Tell Us? Dissertation. The Pennsylvania State University, Pennsylvania. Online verfügbar unter http://gateway.proquest.com/op.ss:3436102, zuletzt geprüft am 26.04.2020.

Solhaug, Ida; Eriksen, Thor E.; Vibe, Michael de; Haavind, Hanne; friborg, Oddgeir; Sorlie, Tore; Rosenvinge, Jan H. (2016): Medical and Psychology Student‘s Experiences in Learning Mindfulness: Benefits, Paradoxes, and Pitfalls. In: *Mindfulness* 7, S. 838–850. Online verfügbar unter www. pubpsych.zpid, zuletzt geprüft am 26.04.2020.

Sölle, Dorothee (1982): Die revolutionäre Geduld. Gedichte. 3. Aufl., 9. – 11. Tsd. Berlin: Fietkau (Schritte, 26).

Sölle, Dorothee (1997): Sölle, Dorothee. In: Jürgen Moltmann und Norbert Greinacher (Hg.): Wie ich mich geändert habe. Orig.-Ausg. Gütersloh: Kaiser (Kaiser-Taschenbücher, 151), S. 31–37.

Sölle, Dorothee (1999): Lieben und arbeiten. Eine Theologie der Schöpfung. Hamburg: Hoffmann und Campe (Campe Paperback).

Sommerfeld, Peter (2013): Die Etablierung der Sozialen Arbeit als Handlungswissenschaft – ein notwendiger und überfälliger Schritt für die Wissenschafts- und Professionsentwicklung. In: Bernd Birgmeier und Eric Mührel (Hg.): Handlung in Theorie und Wissenschaft Sozialer Arbeit. Wiesbaden: Springer VS, S. 155–172.

Sommerfeld, Peter; Hollenstein, Lea; Calzaferri, Raphael (2011): Integration und Lebensführung. Ein forschungsgestützter Beitrag zur Theoriebildung der sozialen Arbeit. 1., neue Ausg. Wiesbaden: VS, Verl. für Sozialwissenschaften.

https://doi.org/10.5771/9783828876774, am 12.10.2024, 09:41:56
Open Access – (cc) BY-NC-ND - https://www.nomos-elibrary.de/agb

Spiewack, Martin (2020): Homeschooling. „Es gibt Lehrer, die sich überfordert fühlen". Online verfügbar unter https://www.zeit.de/gesellschaft/schule/2020-04/homeschooling-schule-bildung-lernzeit-digitaler-unterricht?wt_zmc, zuletzt aktualisiert am 06.04.2020, zuletzt geprüft am 26.04.2020.

Spitzer, Manfred (2014): Lernen. Gehirnforschung und die Schule des Lebens. München: Spektrum Akademischer Verlag.

Stefancic, Ana; House, Sophia; Bochicchio, Lauren; Harney-Delehanty, Brianna; Osterweil, Sharon; Cabassa, Leopoldo (2019): „What We Have in Common". A Qualitative Analysis of Shared Experience in Peer-Delivered Services. In: *Community mental health journal* 55 (6), 907–915. DOI: 10.1007/s10597-019-00391-y.

Stelter, Reinhard (2019): Coaching als mitmenschliche Begegnung. Die Kunst zu verweilen. [S.l.]: Springer.

Stöhr, Johannes (2014): Geduldig sein – warum und wie? De bono patientiae. Kirchliche Texte aus Vergangenheit und Gegenwart. neue Ausg. Aachen: Mainz, G (Patrimonium theologicum).

Strunk, Guido; Schiepek, Günter (2014): Therapeutisches Chaos. Eine Einführung in die Welt der Chaostheorie und der Komplexitätswissenschaften. Göttingen: Hogrefe (Systemische Praxis, 2). Online verfügbar unter http://d-nb.info/1048196089/04.

Stützle-Hebel, Monika (2017): Einführung in die Praxis der Feldtheorie. Erste Auflage. Heidelberg: Carl-Auer Verlag GmbH (Compact).

Sulz, S.K.D. (2013): Entwicklungspsychologische Grundlagen der Verhaltenstherapie. In: Anil Batra, Reinhard Wassmann und Gerhard Buchkremer (Hg.): Verhaltenstherapie. Grundlagen – Methoden – Anwendungen. 4., vollst. überarb. Aufl. Stuttgart: Thieme (Klinische Psychologie und Psychiatrie), S. 46–48.

Surzykiewicz, Janusz; Maier, Kathrin (2015): Hoffnung und Spiritualität als vernachlässigte Ressourcen im beruflichen Anpassungsprozess junger Menschen. 1. Auflage. Göttingen: Cuvillier Verlag. Online verfügbar unter http://api.vlb.de/api/v1/asset/mmo/file/ed71bec5-9f7b-460c-9cfd-016d24df9c95.

Sußebach, Henning (2020): Unterricht aus dem Homeoffice. Der Staat sitzt jetzt zu Hause. Online verfügbar unter https://www.zeit.de/gesellschaft/schule/2020-03/unterricht-homeoffice-hausaufgaben-homeschooling-paedagogik/komplettansicht?print, zuletzt aktualisiert am 25.03.2020, zuletzt geprüft am 26.04.2020.

Sutter, Mathias (2014a): Die Entdeckung der Geduld. Warum Ausdauer in der Forschung wichtig ist. In: *Forschung & Lehre* (5), S. 384–385.

https://doi.org/10.5771/9783828876774, am 12.10.2024, 09:41:56
Open Access – (cc) BY-NC-ND - https://www.nomos-elibrary.de/agb

Sutter, Mathias (2015): Warten lohnt sich: Geduld als Erfolgsfaktor. In: *Wirtschaftspsychologie aktuell* 22 (1), S. 50–53. Online verfügbar unter www.pubpsych/psyndex/ZPID.de, zuletzt geprüft am 26.04.2020.

Sutter, Matthias (2014b): Die Entdeckung der Geduld. Ausdauer schlägt Talent. Salzburg: Ecowin.

Swedenborg Zentrum Zürich (2016): Meister Eckhart – Teresa von Avila – Emanuel Swedenborg – Spirituelle Meister für heute. Podiumsgespräch auf der Jahrestagung 2016 des Swedenborgszentrum „Emanuel Swedenborg im Gespräch mit Meister Eckhart und Teresa von Avila". Online verfügbar unter https://www.youtube.com/watch?v=HWbHtk0JSrA, zuletzt geprüft am 26.04.2020.

Syrnyk, Corinne (2018): Knowing nurture. Experiences of teaching assistants for children with SEBD. In: *British Journal of Special Education* 45 (3), 329–348; online abgerufen am 26.04.2020 bei pubpsych.zpid.de. DOI: 10.1111/1467-8578.12234.

Techniker Krankenkasse (2015): Gesundheitsreport 2015 – Gesundheit von Studierenden. Hg. v. Techniker Krankenkasse. Hamburg. Online verfügbar unter https://www.tk.de/centaurus/servlet/contentblob/718612/Datei/143830/Gesundheitsreport-2015.pdf, zuletzt geprüft am 26.04.2020.

Techniker Krankenkasse (2017): Gesundheitsreport 2017 – Gesundheit von Auszubildenden. Hg. v. Techniker Krankenkasse. Online verfügbar unter https://www.tk.de/resource/blob/2034300/af394d44838d941fb8025f90958a1e0a/gesundheitsreport-2017-data.pdf, zuletzt geprüft am 26.04.2020.

Themeli, Olga; Panagiotaki, Maria (2014): Forensic Interviews With Children Victims of Sexual Abuse. The Role of the Counselling Psychologist. In: *Eur. J. Couns. Psych.* 3 (1), S. 1–19. DOI: 10.5964/ejcop.v3i1.17.

Toussaint, Jean-Philippe (2012): Die Dringlichkeit und die Geduld. 1. Aufl. [S.l.]: Frankfurter Verlagsanstalt.

Traeger, Andreas (2012): Der Weg zur Praxisanleitung in (sonder)pädagogischen Einrichtungen. praktische Vorlagen und Hilfreiche Tipps – nicht nur für Berufsanfänger. Lauingen: A. Traeger.

Tucker, Sean; Turner, Nick (2013): Waiting for safety: responses by young Canadian workers to unsafe work. In: *Journal of safety research* 45, S. 103. DOI: 10.1016/j.jsr.2013.01.006.

https://doi.org/10.5771/9783828876774, am 12.10.2024, 09:41:56
Open Access – (cc) BY-NC-ND - https://www.nomos-elibrary.de/agb

Turner, Rachel M.; Hinton, Ladson; Gallagher-Thompson, Dolores; Tzuang, Marian; Tran, Cindy; Valle, Ramón (2015): Using an Emic lens to understand how Latino families cope with dementia behavioral problems. In: *American journal of Alzheimer's disease and other dementias* 30 (5), S. 454–462. DOI: 10.1177/1533317514566115.

Ullathorne, William Berhard (1891): The autobiography of Archbishop Ullathorne: with selections from his letters. Hg. v. Burns & Oates. London. Online verfügbar unter https://archive.org/stream/a611465300, zuletzt geprüft am 26.04.2020.

Ullathorne, William Bernhard (1912): Mehr Geduld! Die Christliche Geduld. die Zucht und Stärke der Seele. Unter Mitarbeit von Übersetzung durch Benediktinerabtei Frauenchiemsee. München und Mergentheim: Karl Ohlinger.

Van den Bos; Wouter; Rodriguez; Christian A.; Schweitzer, Julie B.; McClure; Samuel M. (2015): Adolescent impatience decreases with increased frontostriatal connectivity. In: *Proceedings of the National Academy of Sciences of the United States of America* 112 (29), E3765–74. DOI: 10.1073/pnas.1423095112.

Verlag Herder GmBH (2016): Die Fühl-dich-Mappe „Geduld & Achtsamkeit". Projektimpulse und Ideen für die Kita. Unter Mitarbeit von Renate Bernstein-Venn (Redaktion). Freiburg: Herder (Die Fühl-Dich-Mappe).

Vischer, Thomas; Dohmen, Thomas; Falk, Armin; Huffman, David; Schupp, Jürgen; Sunde, Uwe; Wagner, Gert G. (2013): Validating an ultra-short survey measure of patience. In: *Economics Letters* 120 (2), S. 142–145.

Vodopyanova, Natalia E.; Chicker, Vera A.; Potavin, Valeria V. (2017): Hope as psychological resource for nurturant professionals. medicine case study. In: *Wiadomosci lekarskie (Warsaw, Poland: 1960; Medizinische Nachrichten)* 70 (1), S. 62–67.

Vogt, Markus (2016): Vorwort. In: Wilhelm Korff und Markus Vogt (Hg.): Gliederungssysteme angewandter Ethik. Ein Handbuch. Nach einem Projekt von Wilhelm Korff. Unter Mitarbeit von Markus Vogt, Wilhelm Korff, Christian Schröer, Peter Marinkovic, Roland Kany, Isabelle Mandrella et al. 1. Aufl. Freiburg: Verlag Herder, S. 15–17.

Voigt, Ulrike (Hg.) (2010): Du rührst die Saiten meiner Seele. Die großen Mystikerinnen – vom Mittelalter bis heute. Hünfelden: Präsenz Kunst & Buch.

Walach, Harald; Kohls, Niko (2008): Spiritualität als Ressource. Einige wissenschaftliche Befunde. In: *Prävention: Zeitschrift für Gesundheitsförderung* 31 (2), S. 42–46.

Waldschmidt, Ingeborg (2015): Maria Montessori. Leben und Werk. 3., aktualisierten Auflage. München: Verlag C.H. Beck.

https://doi.org/10.5771/9783828876774, am 12.10.2024, 09:41:56
Open Access – (cc) BY-NC-ND - https://www.nomos-elibrary.de/agb

Wallroth, Martin (2015): Ethische Selbstformung oder doch nur Kompetenzentwicklung. Zur Rezeption der Tugendethik in der Profession der Sozialen Arbeit. In: Ruth Conrad und Roland Kipke (Hg.): Selbstformung. Beiträge zur Aufklärung einer menschlichen Praxis. Münster: Mentis, S. 225–230.

Wang, Mei; Rieger, Marc Oliver; Hens, Thorsten (2016): How time preferences differ: Evidence from 53 countries. Evidence from 53 countries. In: *Journal of Economic Psychology* 52, S. 115–135. DOI: 10.1016/j.joep.2015.12.001.

Wasonga, Teresa A. (2010): Co-creating leadership dispositional values and contexts survey. In: *Intl Jnl of Educational Mgt* 24 (3), S. 266–278. DOI: 10.1108/09513541011031600.

Weber, Max; Winckelmann, Johannes (1990, 1972): Wirtschaft und Gesellschaft. Grundriss der verstehenden Soziologie. 5., rev. Aufl., besorgt von Johannes Winckelmann. Tübingen: Mohr.

Weischedel, Wilhelm (1986): Die philosophische Hintertreppe. 34 große Philosophen im Alltag und Denken. 14. Aufl. München: DTV.

Weiss, Halko; Harrer, Miachel E.; Dietz, Thomas (2016): Das Achtsamkeitsbuch. 1. Auflage. Stuttgart: Klett-Cotta.

Wells, Caryn M. (2015): Conceptualizing Mindful Leadership in Schools: How the Practice of Mindfulness Informs the Practice of Leading. In: *Education Leadership Review of Doctoral Research* v2 n1 p1- (23 Mar 2015), S. 1–23. Online verfügbar unter http://eric.ed.gov/ERICWebPort.=EJ1105711.

Weltgesundheitsorganisation (WHO): Ottawa Charta zur Gesundheitsförderung 1986. Europäische Übersetzung. Hg. v. Weltgesundheitsorganisation WHO. Online verfügbar unter http://www.euro.who.int/__data/assets/pdf_file/0006/129534/Ottawa_Charter_G.pdf, zuletzt geprüft am 26.04.2020.

Wessler, Heinz Werner (2019): Gegen die Eskalation der Realpolitik. Deutungsversuche Mahatma Gandhis anlässlich seines 150. Geburtstages. In: *Stimmen der Zeit* 144 (Band 237, Heft 10), S. 771–780. Online verfügbar unter www.stimmen-der-zeit.de.

Wettstein, Felix (2016): Empowerment in der Gesundheitsförderung. In: *SuchtMagazin* 42 (3), S. 16–20.

Wiedemann, G. (2013): Grundlegende Begriffe der Lerntheorie. In: Anil Batra, Reinhard Wassmann und Gerhard Buchkremer (Hg.): Verhaltenstherapie. Grundlagen – Methoden – Anwendungen. 4., vollst. überarb. Aufl. Stuttgart: Thieme (Klinische Psychologie und Psychiatrie), S. 38–41.

https://doi.org/10.5771/9783828876774, am 12.10.2024, 09:41:56
Open Access – (cc) BY-NC-ND - https://www.nomos-elibrary.de/agb

Williams, Mark; Teasdale, John; Zindel, Segal, Kabat-Zinn, Jon (2009): Der achtsame Weg durch die Depression. Freiamt im Schwarzwald: Arbor-Verl.

Willutzki, Ulrike; Teismann, Tobias (2013): Ressourcenorientierung in der Psychotherapie. Göttingen: Hogrefe (52). Online verfügbar unter http%3A//www.worldcat.org/oclc/827071312.

Witruk, Evelin; Wilcke, Arndt; Wilcke, Andt (2013): Historical and cross-cultural aspects of psychology. Frankfurt am Main: Lang; Peter Lang (Beitrage zur pädagogischen Psychologie und Rehabilitationspsychologie, Bd. 4).

Wittmann, Marc (2012): Gefühlte Zeit. Kleine Psychologie des Zeitempfindens. Orig.-Ausg. München: Beck (Beck'sche Reihe, 6070). Online verfügbar unter http://www.worldcat.org/oclc/806193492.

Wolfersdorf, Manfred (2011): Depressionen verstehen und bewältigen. Berlin, Heidelberg: Springer-Verlag Berlin Heidelberg. Online verfügbar unter http://www.worldcat.org/oclc/723268778, zuletzt geprüft am 26.04.2020.

ZEIT Magazin (2020): Covid-19. Angela Merkel bittet Bürger um Geduld. Online verfügbar unter https://www.zeit.de/wissen/gesundheit/2020–03/coronavirus-covid-19-angela-merkel-einschraenkungen-dauer-geduld?print, zuletzt aktualisiert am 27.03.2020, zuletzt geprüft am 26.04.2020.

Zemp Stutz, Elisabeth; Buddeberg-Fischer, Barbara (2004): Gesundheit und Krankheit. In: Claus Buddeberg (Hg.): Psychosoziale Medizin: Springer Berlin Heidelberg, S. 307–326.

Zimbardo, Philip G.; Boyd, John (2011): Die neue Psychologie der Zeit und wie sie Ihr Leben verändern wird. 1. Aufl. Heidelberg: Spektrum Akademischer Verlag. Online verfügbar unter http://www.worldcat.org/oclc/740994554.

Zimmermann, Martin (Hg.) (2011): Allgemeinbildung. Das muss man wissen. Sonderausgabe. Würzburg: Arena.

https://doi.org/10.5771/9783828876774, am 12.10.2024, 09:41:56
Open Access – (cc) BY-NC-ND - https://www.nomos-elibrary.de/agb

Persönliche Angaben

Bettina Siebert-Blaesing, Jahrgang 1968, verheiratet, eine Tochter; Diplom-Sozialpädagogin (FH); Journalistin (Diplom FJS); Supervisorin (DGSv/SG); Systemische Beraterin/Therapeutin (SG); Abschluss der Promotion an der Katholischen Universität Eichstätt-Ingolstadt/ Philosophisch-Pädagogische Fakultät mit der Disputation am 22.09.2020 im Hauptfach ‚Sozialpädagogik'

Tätigkeiten: Fachreferentin Jugend und Arbeit im Erzbischöflichen Jugendamt München und Freising; nebenberufliche Tätigkeit als Supervisorin, Fachjournalistin sowie als Dozentin der DIPLOMA-Hochschule (Soziale Arbeit: ‚Beratung/Therapie/Förderung' und ‚Gesundheitswissenschaftlichen Grundlagen'; Kindheitspädagogik: ‚Methoden der Teamarbeit' und ‚Praxisreflexion')

Kontakt: www. siebert-blaesing.de; kontakt@siebert-blaesing.de

Zu den Vorworten:

Apl. Prof. Dr. phil. Bernd Birgmeier; Diplom- Sozialpädagoge (FH); Diplom-Pädagoge (Univ); Akademischer Rat am Lehrstuhl für Sozialpädagogik der Katholischen Universität Eichstätt-Ingolstadt; Kontakt: https://www.ku.de/ppf/paedagogik/lehrstuhl-fuer-sozialpaedagogik; bernd.birgmeier@ku.de

Prof. Dr. Niko Kohls; Diplom-Psychologe; Prof. für Gesundheitswissenschaften und Gesundheitsförderung an der Hochschule für angewandte Wissenschaften Coburg; https://www.hs-coburg.de/ueber-uns/fakultaeten/soziale-arbeit-und-gesundheit/personen/prof-dr-niko-kohls.html; niko.kohls@hs-coburg.de

https://doi.org/10.5771/9783828876774, am 12.10.2024, 09:41:56
Open Access – (cc) BY-NC-ND - https://www.nomos-elibrary.de/agb

https://doi.org/10.5771/9783828876774, am 12.10.2024, 09:41:56
Open Access – (cc) BY-NC-ND - https://www.nomos-elibrary.de/agb

Anhang

Anhang 1: Fragebogen *Geduld als Ressource*

Befragung: Geduld, Geduld; verantwortlich: Bettina Siebert-Blaesing

Fachreferat Jugend und Arbeit, EJA München und Freising, Preysingstr. 93;
81667 München

Geduld, Geduld …

Liebe FSJlerin, lieber FSJler!

Dieser Fragebogen ist Teil eines Forschungsprojektes „Geduld als Ressource". Mit Deinen Antworten untersuche ich, wie „Geduld" mit „Gesundheit" und den „beruflichen Entscheidungen junger Erwachsener" zusammenhängt. Schreibe einfach in kurzen Stichpunkten auf, was Dir spontan zu den Fragen einfällt. Alle Antworten sind richtig und passend! Bitte beachte: Mit der schriftlichen Beantwortung des Fragebogens stimmst Du zu, dass ich Deine Überlegungen für meine Forschungsprojekt nutzen darf. Hierbei achte ich aber gezielt darauf, dass alle Deine Daten anonymisiert werden, also niemand erkennen kann, dass „Du genau" geantwortet hast. Herzlichen Dank für Deine Mitwirkung!

Bettina Siebert-Blaesing (Fachreferentin Jugend und Arbeit im EJA)

https://doi.org/10.5771/9783828876774, am 12.10.2024, 09:41:56
Open Access – (cc) BY-NC-ND - https://www.nomos-elibrary.de/agb

1. Wie geduldig bin ich in meinen beruflichen/ privaten Ideen und Vorhaben? *(bitte ankreuzen, was auf Dich zutrifft)*

	Für mich muss alles sofort passieren ...	Ich liebe schnelle Veränderung ...	Je nach Situation muss es mal schnell gehen oder darf auch dauern ...	Eigentlich habe ich einen eher langen Atem ...	Ich kann ewig warten: Gute Dinge kommen zur passenden Zeit ...
Beruflich					
Privat					
Was meint wohl mein Umfeld (z. B. Freunde, Eltern, Nachbarn) über mich?					

2. Was macht einen geduldigen Menschen für mich aus? *(bitte Eigenschaften nennen)*

_____

3. Was ist denn „Geduld" für mich? *(bitte Merkmale nennen)*

_____

4. Für welches Vorhaben in meinem Leben wünsche ich mir besonders viel Geduld? *(bitte kurzes Beispiel nennen)*

_____

5. Fällt es Menschen in der heutigen Zeit leicht, geduldig zu sein? *(bitte eines ankreuzen)*

Sehr leicht	Mal ja/ mal nein	Gar nicht	Ich weiß nicht

Bitte kurze Begründung geben:

_____

6. Kann man Geduld lernen? Ja/ vielleicht/ nein *(bitte eines ankreuzen)* Wenn „ja":
   Wie: Wo:

_____

https://doi.org/10.5771/9783828876774, am 12.10.2024, 09:41:56
Open Access – (cc) BY-NC-ND - https://www.nomos-elibrary.de/agb

7. Welche Menschen habe ich als Vorbilder, wenn ich an Geduld denke:

_____

8. a. Ich stelle mir eine Situation vor, in der ich in dieser Woche ungeduldig war: Was habe ich gespürt, als ich ungeduldig war? (*kurze Stichpunkte*)

_____

8. b. Nun stelle ich mir eine Situation vor, in der ich in dieser Woche geduldig war: Was habe ich gespürt, als ich geduldig war? (*kurze Stichpunkte*)

_____

8. c. Hilft „Geduld" Menschen in beruflichen Veränderungen, gesünder zu leben? (Gesundheit als körperliches, geistiges und seelisches Wohlbefinden; bitte eines ankreuzen, Deine Meinung):

Ja	Ich glaube schon	Nein	Ich weiß nicht

8. d. Wenn ich in Frage 8.c. „Ja" oder „Ich glaube schon" angegeben habe:
Wie hilft Geduld Menschen in beruflichen Veränderungen, gesünder zu leben? (Deine Meinung)

_____

9. Wer bist Du…. (Alle Angaben sind freiwillig. Sie werden nur zur Auswertung der Befragung verwandt, nicht personalisiert weitergeleitet und anschließend gelöscht. Gebe aber bitte besonders Dein Alter mit an. Vielen Dank!)

Mein Alter: Mein Geschlecht: m / w Wohnort:

Bin ich religiös? *(ankreuzen, was passt):* ja / vielleicht / nein / spirituell interessiert

Mein Beruf ist: (z. B. FSJler, Schüler, Studentin):

Sofern Du von Ergebnissen der Befragung über Mail erfahren möchtest, trage bitte Deine Mail-Anschrift ein:

https://doi.org/10.5771/9783828876774, am 12.10.2024, 09:41:56
Open Access – (cc) BY-NC-ND - https://www.nomos-elibrary.de/agb

Anhang 2: Auswertungstabellen

Wenn Sie die Auswertungstabellen zur qualitativen Inhaltsanalyse der Befragung *Geduld als Ressource* als PDF erhalten möchten, bitte ich Sie um eine E-Mail an diese Anschrift:

kontakt@siebert-blaesing.de

Gerne stelle ich Ihnen folgende Kapitel zur eigenen Recherche zur Verfügung:

Anhang 2.1: Auswertungstabellen 2013–2014
Anhang 2.2: Auswertungstabellen 2014–2015
Anhang 2.3: Auswertungstabellen 2015–2016
Anhang 2.4: Axiale Zusammenschau/Codieren FSJ 2013–2016

Sollten Sie Fragen und Anmerkungen zur vorliegenden Dissertation oder Ideen zur Zusammenarbeit haben, so freue ich mich über Ihre Kontaktaufnahme. Dies gilt auch, wenn die Arbeit schon länger publiziert sein sollte.

Poing, den 21.03.2021 Bettina Siebert-Blaesing

https://doi.org/10.5771/9783828876774, am 12.10.2024, 09:41:56
Open Access – (cc) BY-NC-ND - https://www.nomos-elibrary.de/agb